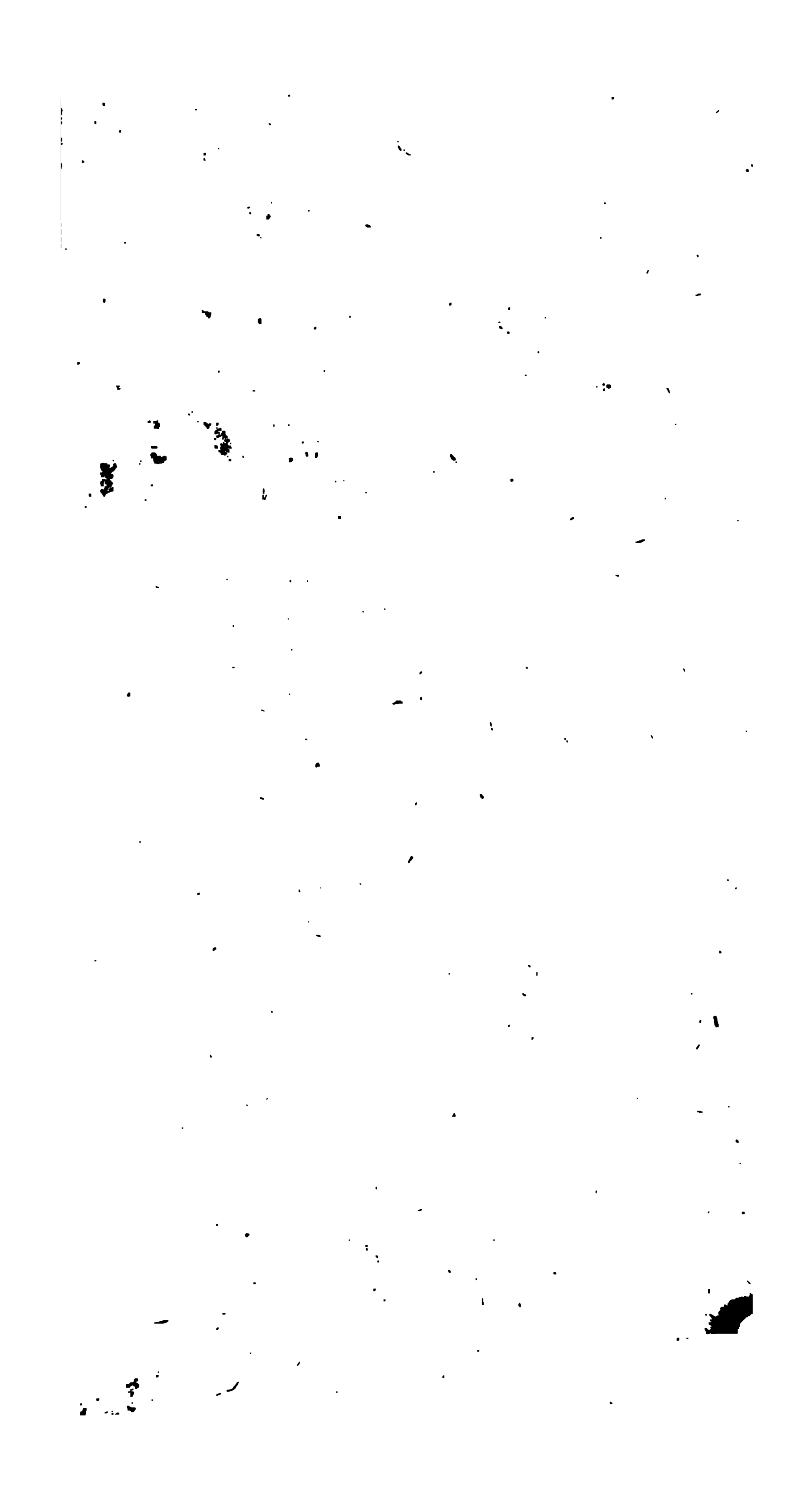






Beurtheilt ...

Hall. Lit. Zeitung Febr. 1821 No 52.

Die Vorhalle
Europäischer Völkergeschichten
vor Herodotus,
um den Kaukasus und an den Gestaden des Pontus.

Eine Abhandlung zur Alterthumskunde

von

Carl Ritter,
Professor der Geschichte am Gymnasium
zu Frankfurt am Main.

Berlin, 1820.
Bey G. Reimer.

Γελῶ δὲ ὁρέων γῆς περιόδους γράψαντας πολλοὺς ἤδη, καὶ οὐδένα νόον ἔχοντας ἐξηγησάμενον.

Herodot. IV. 36.

Meinen

lieben Lebensgefährten und Freunden

August Hollweg Bethmann,

Dr. Jur. utr.

und

Detmar Wilhelm von Soemmerring,

Dr. Med. et Chir.

aus alter inniger Zuneigung gewidmet

von dem Verfasser.

Vorwort.

Die folgende Abhändlung enthält eine Reihe historisch-antiquarischer Untersuchungen über das vor-herodotische Alterthum am Kaukasus und um die Nordgestade des Pontus Euxinus, zu welchen geographische Arbeiten führten, wie dieses in der Vorrede zum zweyten Theile der Erdkunde, Berlin 1818 bey G. Reimer, vorläufig angezeigt worden ist. In Verbindung mit jenen und aus diesem Gesichtspuncte mögen sie auch beurtheilt werden. Sollten sie die ernste Prüfung wahrheitsliebender Kenner des Alterthums, wenn auch nur ihrem wesentlichen Inhalte nach wirklich bestehen, so kann eine zweyte Abhandlung nachfolgen, welche auf dem angebahnten Wege tiefer in das Herz von Europa vorzudringen sich bemühen wird.

Leichter und bequemer hätte sich freylich ohne jene Schwerfälligkeit des Details und der Citate, nach herkömmlicher Weise mit allgemeineren Sätzen im Compendienstyle, dieser ganze Gegenstand

abfertigen lassen, da es einmal gebräuchlich geworden, auch im historischen dictatorisch und apodictisch zu Werke zu gehen. Aber es war hier darum zu thun, sich nicht blos einer gewissen Meynung und Hypothese, sondern der Sache selbst in ihrem ganzen, bedeutenden Umfange, wie in ihren einzelnen Gliedern, so weit es möglich war, zu bemeistern; es sollte auf historischem Wege sich erweisen, was noch erweislich geblieben; es sollten somit gewisse Hauptideen, Hauptverhältnisse, Hauptdata ins Licht gestellt, und für das noch öde und weniger bebaute Feld der ältesten nichtclassischen Geschichten Mitteleuropas, gleich von ihrer ersten Wurzel aus, zu künftigen Forschungen gesichert werden.

Wäre dem Verfasser dieses in einigen Puncten gelungen, so würde die Mühe bey dieser Arbeit überreich belohnt seyn, weil damit für das Verständniß der vaterländischen Volksgeschichte der Vorzeit, wie z. B. in Beziehung auf die älteste Ausbreitung der christlichen Lehren unter den heidnischen Germanen nach den Act. SS. u. a. m. sich eine nicht geringe Ausbeute ergeben würde, deren Gewinnung eines Menschenlebens wohl werth wäre, sollte es auch nur seyn, um auf diesem Wege einmal frey zu werden von dem beschränkenden Blicke, welchen das römische Alterthum, zur Betrachtung unserer eignen Geschichten, auf uns, trotz aller Spannung nach altväterischer Verjüngung, immer fort und fort noch vererbt hat.

Längere eigne Prüfung des hier Mitgetheilten wäre, hätten es nur Zeit und Umstände erlaubt, allerdings sehr wünschenswerth gewesen, doch hätte der Verfasser freylich nie der ironischen Anwendung des Mottos auf dem Titel, das Herodot bey eigner Unwissenheit vom Allgemeinen sehr naiv ausspricht, auf sich selbst entgehen können. Indeß war die neue Bahn nun einmal muthig betreten, und bey aller Zaghaftigkeit über die inwohnenden Mängel, tröstete doch die Ueberzeugung, daß hier noch keine Vollendung, sondern nur ein Streben nach historischer Wahrheit sich kund thun konnte, auf einem erst urbar zu machenden Felde, zu welchem darum ebenfalls das beschwerliche Werkzeug selbst mitbeygefügt werden mußte, da dieses fast nur in Fragmenten, unendlich vielfach verstreut, für den Leser zu mühevoll aufzusuchen gewesen wäre.

In der vorangeschickten Einleitung zu dieser Vorhalle, welche auch diesen Titel rechtfertigen mag, findet sich die Uebersicht des allgemeinen Gesichtspunctes, von welchem die ganze Untersuchung ausgeht; zum Schlusse hätte, nach dem Rathe einiger einsichtsvollen Freunde, eine Uebersicht folgen sollen, welche noch einmal das gewonnene Ziel lebhaft vor die Augen gestellt hätte. Doch hinderte dieß leider die derzeitige, mußelose Lage des Verfassers so ganz, daß ihm dazu nur bey einer Herausgabe jener zweyten Abhandlung, als Fortsetzung der gegenwärtigen, die Gelegenheit das dießmal

Versäumte nachzuholen übrig bleiben wird. Die Inhaltsanzeige und die Abtheilung in Kapitel mit Ueberschriften läßt jedoch, wie zu hoffen, leicht den Faden der Untersuchung verfolgen, und, wo es nothwendig seyn sollte, von Neuem wieder aufnehmen.

Ueber den Inhalt dieser Vorhalle ein Mehreres zu sagen, gestattet der Raum nicht; nur ist zu bemerken, daß es leider unmöglich war, bey ihrer Bearbeitung statt der ersten die zweyte Auflage der Symbolik des verehrungswürdigen Herrn Hofrath Creuzer zu benutzen. Sonst würde wohl manches in gegenwärtiger Abhandlung berichtiget worden seyn, wie z. B. über das Bestehen eines ältern, thessalischen Dodona, nach Seite 386, die schon abgedruckt war, als ich durch eine Zuschrift des vortrefflichen Mannes es selbst erfuhr, daß von ihm schon in der zweyten Auflage der Symbolik das Daseyn zweyer Dodonas dargethan sey.

Bey der Herausgabe gegenwärtiger Abhandlung bin ich der hülfreichen, wohlwollendsten Theilnahme meines verehrtesten, vieljährigen, ältern Freundes an derselben, dem Herrn Direktor und Professor F. Ch. Matthiae in vieler Hinsicht verbunden, und ich ergreife freudig diese Gelegenheit, die Anerkennung der vielfachen Verdienste dieses vortrefflichen Mannes, um mich und um Viele mit mir, einmal laut mit dem herzlichsten Danke auszusprechen, da die mühsamste, stillste

und anspruchloseste Wirksamkeit auch hier, wie nicht selten, mit dem größten Werth und Gehalte vereint und seltner genannt ist.

Der Aufmerksamkeit und dem angestrengten Fleiße eines hoffnungsvollen, jungen Mannes, dem Herrn J. Sichel, welcher, mir zuvorkommend, aus rein wissenschaftlichem Eifer sich dem mühevollen Geschäfte der Korrektur unterzog, verdanken zunächst die Leser mit mir den ziemlich fehlerfreien Druck der Abhandlung, deren Ausarbeitung mir allein nur die zuvorkommendste Gefälligkeit der Vorsteher der Göttinger Bibliothek, während meines dortigen Aufenthaltes möglich gemacht hatte, wofür ich nicht unterlassen kann, jenen verdienstvollen Männern, die ein gütiges Geschick mir befreundete, nochmals aus der Ferne meinen innigsten Dank hier öffentlich auszusprechen.

Verleiht die Vorsehung fernerhin Kraft und Muße zur Vollendung angefangener Arbeiten: so werde ich nun der Erfüllung meines Versprechens gegen das Publicum nachgehn, und als Fortsetzung des zweyten Theiles der Erdkunde, zu welcher ich die gegenwärtige Abhandlung als eine Ergänzungsschrift ansehe, im dritten Theile, die vergleichende Darstellung der Verhältnisse Europas, in alter, mittler und neuer Zeit in physikalischer und historisch-geographischer Hinsicht, mittheilen. Jede Beyhülfe die mir, rathend oder zurechtweisend, öffentlich oder in Privatmitthei-

lungen, zukommen sollte, werde ich mit Dank anerkennen, da bey solchem Unternehmen eben diese, eine den Geist stärkende und das Ganze fördernde Wohlthat ist.

Frankfurt a. M. im September 1819.

C. Ritter.

Inhaltsverzeichniß und Blattweiser.

Die Vorhalle

Europäischer Völkergeschichten

vor Herodotus,

um den Kaukasus und an den Gestaden des Pontus.

Ein Versuch aus der Alterthumskunde.

Erste Abhandlung.

Einleitung.

Je mehr der Zeitraum verengt ward, auf welchen die kritischen Forschungen der letzten Jahrzehende das Gebiet der eigentlichen Geschichte zusammengedrängt, um so weiter und tiefer scheint dagegen das Feld der Alterthumskunde an Umfang und Inhalt rückwärts, theils schon gewonnen zu haben, theils, die Vorwelt hinauf, noch gewinnen zu können. Möge als eines ernsten Versuches, dieser Kunde des höchsten Alterthumes unserer eigenen Vorväter, auf bisher minder betretenen Pfaden im Norden der Erdenmitte, eine uralte nun aber neugewordene Aussicht wieder zu eröffnen, folgende Untersuchung nicht ganz unwürdig gefunden werden, da diese freilich wohl, großentheils, nur solchen verschollenen, verweheten, erloschenen Spuren aus dunkelster Ferne nachforschen konnte, die gleich Schatten entwichen, oder in dem Strome der Zeiten untergesunken, oder doch vergessen, dem der ihnen nachfragte und zu folgen eifrig bemüht war, in dieser historischen Nacht nicht minder verführerisch sich zeigten, als es die glänzenden Irrlichter unseres Tages sind, die mit eitler wie mit demüthiger Pracht angethan überall auf den Heerstraßen einherschreiten.

Indeß selbst auf die Irrbahn sich muthig und redlich zu wagen, wird nicht ohne allen Gewinn seyn;

hat doch auch die Verirrung vom ersehnten Ziele auf unerforschtem Gebiete nicht selten für den Nachfolger zum richtigern Wegweiser gedient, ja die Auffindung mancher zerstreuten Säulenglieder oder Marmortafeln auf ganz verödetem Reviere, hat den spätern Untersucher zum Grundbau heiliger Tempelhallen in der jüngern Wildniß geleitet, die früherhin, der Völker Sammelplatz und heilige Stätte, ein Trost der Menschheit war, von nun an aber zur neuleuchtenden Flamme in ihren Historien werden sollte.

Aus der Verwirrung der Gegenwart, was die Menschengeschichte betrifft, in die höchste Vergangenheit, als in eine ältere Heimath von Zeit zu Zeit einzukehren, ist so sehr Bedürfniß für das sehnende Herz und den betrachtenden Geist, wie bey der entfalteten Rose, der Knospe, wie bey dem Alter, der Jugend zu gedenken; hiezu kommt noch, daß dem Triebe in die Vorwelt zurückzuschauen, eine Sehnsucht nach dem verlornen, reinern Daseyn zum Grunde liegt, welche auch die wissenschaftliche Welt sich in größerer Ungetrübtheit bewahren sollte, wie jeder einzelne Mensch sich den Blick in die Unschuldswelt seiner Kindheit als das seligste Kleinod, das ihm ins Erdenleben zur Mitgabe ward und zum Lebensspiegel, nach dem Ausspruche unsers Herrn und Meisters. Da liegt denn meist noch Alles im Keime beysammen, Schlechtes und Gutes, minder gesondert und geschieden; d i e V ö l k e r d e r V o r w e l t stehen näher der Einfalt i h r e r V o r v ä t e r u n d n o c h e r s c h e i n t das ganze Menschengeschlecht, in jener patriarchalischen Zeit, nicht in jenem lieblosen Fortschritte der Zerspaltung, die immer mehr und mehr zum Zwiespalt wird, bis dadurch nicht blos unter den gesonderten Völkern, sondern unter den Ständen und Einzelwesen selbst, unter den Geschlechtern, und ihren Verzweigun-

gen in Glauben, Wissen, Wollen, Meynen, Wähnen, jene babylonische Sprachenverwirrung sich erzeugt und wiederkehrt, die auch wissenschaftlich in immer grössere Fernen zerstreut und in kältere Zonen forttreibt.

Wenn jedoch der Rückblick in jene schuldlose Kinderwelt dem zum Klüglinge gewordenen nur selten zu Theil wird, und dann uns, den Irrgläubigen, kaum anders als ein goldner Irrthum vor die Seele tritt, so scheint es gleichselten vergönnt, uns die einfachern Anfänge, späterhin verwickelter Vorstellungen und Schicksale der Völker, zur wahrhaften und lebendigen Anschauung zurückzuführen. Treten uns daher allenfalls aus jener patriarchalischen Zeit, auch nur einzelne Stellen in helleres Licht hervor, so mögen wir dieses zur Begründung tieferer Einsicht in entmarkte wissenschaftliche Zweige schon für einigen Gewinn halten; geschweige denn, wenn solche Beleuchtungen nicht nur einzelne Stämme oder Völker, sondern ganze Völkergruppen und Zeiträume beträfen, über welche wir sonst durch keine Zeitgenossen, durch keine Nachfolger Aufklärungen erhalten hätten. Sind nun zugleich diese Völkergruppen als die sinnes- oder bluts-verwandten Altvorderen späterer, bedeutender Völker uns bekannt, und hat der Zeitraum ihrer für uns entschwundenen Geschichte, seine Zweige, Blüthen und Früchte früherhin getrieben, und im Verborgenen seinen Saamen für die folgenden Geschlechter ausgestreut, so daß die Ernte eines Theiles, der uns näher stehenden alten Geschichte, nur die Reifung jener frühern Aussaat genannt werden müßte: so könnte selbst ein bloßes Hindeuten auf solche verlorne Wahrheit, eine Erinnerung an sie, nicht ohne ersprießlichen Erfolg seyn.

Der Gegenstand der gegenwärtigen Untersuchung scheint Alles, was zu einer solchen Theilnahme auffor-

dert, insgesamt in sich zu vereinen; er führt noch außerdem auf einen so merkwürdigen Boden, an die Küsten des Euxinischen Pontus, also auf das Grenzgebiet zwischen Morgen- und Abendland der alten Welt, zwischen Asia und Europa, in die Vorzeit, in die Vorhallen aller europäischen Völkergeschichten zurück, daß nicht in ihm selbst, sondern nur in seiner Behandlung der Mangel der Theilnahme für seinen Inhalt liegen könnte, falls, das an diesen Gestaden Geschehene, wie bisher, der Vergessenheit, der Barbarei oder dem Schlummer anheimfiele, ohne für einen weitern Kreis der Wissenschaft wieder erweckt werden zu können.

Sehr schwierig wird allerdings bey dem großen Mangel fast aller einheimischen Dokumente, eine Untersuchung über Völkerverhältnisse bleiben, die sich nur in den ältesten Traditionen und in den tausendartig umgestalteten, und mannichfach zerstreuten Fragmenten des Religionskultus, der Dogmen, der Sprachen, der Kunst, des Handels, der Verfassungen, der Ortsnahmen, der Sitten und Gebräuche aller später, zum Theil überbildeten, kultivirten, zum Theil aber entarteten und aus Barbarei hervortretenden Nachbarvölker erhalten haben, indeß das, alles dieses ausstrahlende, gemeinsame, frühere Völkerverhältniß selbst, völlig für uns verschwunden war und blieb. Wer in der Mondscheinnacht, wenn seinem Auge durch das Gewölk das Antlitz des Erdtrabanten etwa selbst verschleiert blieb, die vielfach fantastischen Gestalten erblickte, die unablässig irre führen, bis die dämmernde Frühe den Zauber löset, und dabei aus dem Lethe getrunken hätte, so daß ihm das Bewußtseyn von der lichten Mondscheibe geschwunden wäre, der jener irreführende Schimmer entstrahlte, derjenige etwa, würde ein symbolisches Bild der Geschichte unsers grauesten Alterthumes am Pontus

in sich tragen, deren einstigen, klaren Schein, die Wolke späterer Geschichten uns verdunkelt hat, zu deren Durchdringung nun einmal, bey aller Ohnmacht, ein unwiderstehlicher Trieb voll Ahndungen erweckt ward. Bald von einer seltsamen Gestalt zur andern eilend, werden wir freylich oft nur den Schatten statt des Dinges, und den Schimmer statt des Körpers erhaschen, und leicht Ideen oder gar Gespenster für Wesen halten; aber dennoch wird uns wohl, wenn das Eine die Rettung aus dem Irrthume versagt, das Andre sie einigermaßen gewähren, und so der bezauberte Kreis einen Theil seiner Magie über uns verlieren, einiges fantastische, einiges Dunkel aus der Nacht des Grauens weichen, und mit der Erforschung des Einen Grundverhältnisses auch der Lichtquell gefunden seyn, dessen Strahlen, von ihm aus, sich in tausenderlei andern Farben und Tönen brechen.

Alle spätere Geschichte stellt die Welt in vielfach getheilten Völkern und Staaten, in tausendfach gebrochnen Verhältnissen dar, oft, in größter Nähe, im größten Gegensatze, auf das strengste gegenseitig geschieden und von einander getrennt; doch gibt dieß keinen Maaßstab für die Vorzeit ab. Denn es kann ja wohl die frühere Welt in größerem Zusammenhange unter sich, in größerer Einheit bestanden haben, gleich dem schlummernden Gewächs im fruchtbaren Keime, der späterhin erst sich verzweigt; so, daß das Gemeinsamere, in ein immer höheres Alterthum hinaufreicht, ja daß sogar in einer grauen Vorzeit selbst dasjenige, was wir jetzt, im historischen Sinne, Orient und Occident nennen, noch einst Eins und dasselbe gewesen seyn mochte, und beysammenstand in einer alttestamentalischen Zeit.

Dieß streng durchzuführen, würde eigentlich der Gipfel dieser ganzen Untersuchung seyn, die sich jedoch

damit begnügt, dieß nur in Hinsicht auf einige wesentliche Verhältnisse und nach beschränktem Vermögen, nur in Beziehung auf die Umgebungen des Kaukasus und der Gestade des Pontus Euxinus und deren Nachbarschaft im Osten und Westen, Süden und Norden nachzuweisen, und auf die daraus sich entwickelnden Folgerungen für die älteste europäische Erdkunde und Menschengeschichte. Mit andern Worten, es soll im folgenden versucht werden, aus den ältesten Denkmalen, welche die alte Geographie, die Alterthumskunde, die Mythologie, die Architektur und die Religionssysteme darbieten, so weit es für jetzt thunlich war, zu zeigen, daß altindische Priester-Kolonien mit dem alten Buddha-Kultus, welche von Mittelasien ausgingen, noch vor der historischen Zeit der Griechen schon die Länder am Phasis, am Pontus, in Thrakien, am Ister, und viele Gegenden des westlichern europäischen Erdtheiles, ja ganz Griechenland selbst, unmittelbar oder mittelbar besetzt, und einen religiosen Einfluß darauf ausgeübt hatten, und daß dieses Verhältniß nicht allein aus asiatischen Berichten, sondern vorzüglich aus den ältesten Geschichtsfragmenten der Griechen, der Klein-Asiaten und aus den Herodotischen Erzählungen über die Scythen im vierten Buche seiner Geschichten hervorgehe.

Da diese Untersuchung ihrer Natur nach einen sehr großen Umfang haben müßte, sie aber gegenwärtig nur in ihren Hauptpunkten angezeigt werden kann, da sie sich nur als Erläuterungsschrift an die einmal begonnene „Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, (Allgemeine vergleichende

Geographie, Berlin 1818. Th. 2. Buch III., welches Westasien enthält,)" anschließen darf, aus der sie sich überhaupt von selbst entwickelte: so werden wir nur kürzlich die Resultate, welche schon in jener Arbeit für ihren Zweck zerstreut mitgetheilt wurden, hier für unsern gegenwärtigen, in gedrängter Uebersicht und einigen allgemeinern Bemerkungen mit Hindeutung auf jene umständlichere Erörterung nachweisen, ehe wir dann im Einzelnen weiter fortschreiten zu unserm nächsten Ziele, welches wiederum nur als ein relatives betrachtet werden soll, zum Buch IV der genannten Erdkunde, darin die Fortsetzung und Anwendung des hier gewonnenen Fortschrittes zum Besten der ältern und neuern Kunde von Europa enthalten seyn wird.

Nach einer kurzen Uebersicht, welche uns aus Hinter-Asien bis zum Pontischen Phasis geleiten soll, werden wir dessen Anwohner, die Kolchier, näher ins Auge fassen, und dann, wie der Gedankenfaden uns selbst geleitet hat, auch unsern aufmerksamen Begleiter an ihm, durch das historische Labyrinth der Vorwelt, hindurchzuführen uns bemühen.

Uebersicht
eines Fortschrittes in ältester Zeit, aus Mittelasien zum Pontus.

Es erhebt sich von dem Obern Stufenlande des Indusstromes im östlichen Asien, welcher den Uebergang zum westlichen bildet (Erdkunde I. 728.), dessen Stufe von Peschawer die Schwelle Hindostans gegen Iran und Turan genannt ward (ebend. I. 634.), gegen Nordwesten, das hohe, schneereiche, vielfach durchbrochene und seit den ältesten Zeiten der Menschengeschichte bewohnte und durchgangene, indische Hochgebirge, wel-

ches unter den Namen des indischen Kaukasus, des Paropamisus, des Hindu Khu bekannt ist. Es bildet die Westgruppe am Südrande Hochasiens (ebend. I. 600.), welcher von Tibet, Butan und Kaschmir aus (ebend. I. 560, 612.) durch Kaferistan (ebend. I. 626.), ein Wiegenland indischer Kultur war, und noch gegenwärtig die Heimath einiger Reste sanscritredender Gebirgsvölker ist (ebend. I. 812.), welche ein Mittelglied zwischen Indern, Vorderasiaten, Kaukasiern, Griechen, genannt zu werden verdienen (ebend. I. 620.)

Ihnen jenseit, uns diesseit, senken sich, nach Nordwest, von dem Westrande Hochasiens, oder der Terrasse Turkestans (ebend. II. 474.), die Stufenländer des Oxus und Jaxartes oder Gihon und Sihon (ebend. II. 482. 538.), gegen den Spiegel der Kaspischen und Pontischen Binnenmeere und das östliche Europa, in weitausgebreiteten Ebenen hin, welche samt ihren mannichfachen Umgrenzungen das europäische Asien, die Bühne der Völkerwanderung und der Völkerbildung Ost-Europas genannt werden können, um damit die Verwandtschaft der Welt- und Völkerstellung auf diesem Boden characteristisch zu bezeichnen (ebend. II. 468.).

Dieses Erdgebiet bildet einen historischen Schauplatz der frühesten, mittelasiatischen Völkergeschichten, aus welchem für uns zwar manche Sagen (ebend. II. 20.), aber nur wenig Fakten und nur sporadisch vertheilte Denkmale einstiger Kultur zurückgeblieben sind (z. B. Baktria, s. Erdkunde II. 498. Kharezm ebend. II. 565. Baumean ebend. II. 803.). Diese oder andre, pflegte man bisher auf den engern Kreis eines vorpersischen, altmedisch-baktrischen Reiches und daselbst thronender Dynastien zu beschränken, deren Geschichten uns jedoch meist unbekannt geblieben sind, deren wichtigste Doku-

mente aber in den Gesetzbüchern der Zoroasterlehre niedergelegt und aus ihnen so wie aus andern verwandten Thatsachen entwickelt sind.

Ein Glanz alter Herrlichkeit strahlt durch sie aus der Vorwelt zur historischen Welt unverkennbar herüber, eben so wie aus den Gesetzen und Kunstwerken der Kultur-Staaten und Völker in den weiter gen Aufgang liegenden Indus- und Gangesthälern (ebend. I. 712, 821.), in welchen das Gesetz der Brahminen seine Tempel und Tropäen erbaute. Die Blüthezeit beider Glanzperioden reicht über die Mitte des ersten Jahrtausend vor unsrer Aera hinaus (Zoroaster 625 Jahr vor Chr. Geb.; Verlöschen der Dynastie von Hastinapur 456 Jahr vor Chr. Geb., also hohes Hinaufsteigen der Blüthe des Reiches Magadha, Erdk. I. 713.)

Beide Glanzperioden wurden vielleicht ziemlich gleichzeitig (etwa im siebenten Jahrhundert vor Chr. Geb. Erdk. II. 901.) durch eine endliche Herstellung eines neuen Religionscodex herbeigeführt; in Iran durch die Lehre von dem guten und bösen Princip im Ormuzdienst (Vendidad und Zend-Avesta); am Indus und Ganges aber durch eine uns noch mehr in historischem Dunkel liegende Begebenheit, in der sich jedoch eine Umdeutung des alten Emanationssystemes und des Glaubens an eine Seelenwanderung (in Menus Gesetzbuch) mit dem Keime zu einem, der Hydra gleich, sich immer verjüngenden und vervielfältigenden Systeme der Abgötterey (Pantheism in dem jüngsten der reformirenden Systeme, dem Vedanto) aus einem ältesten reinern Naturdienste zu erkennen gibt. Was wir aus diesen Glanzperioden wissen, ist die Sprache der Sieger und der Ueberlebenden, vor denen die Todten schweigen oder die Besiegten in das Dunkel der Nacht und der Vorzeit zurücktreten, oder ausweichen. Es bleibt indeß unausgemacht, ob die

durch diese neuen Systeme begründeten Reiche in Baktrien, Medien und am Indus und Ganges, so wie ihre sich selbst rechtgläubig nennenden Dynastien, der Nachfolger Gustasp in Iran wie der Koros und Pandos am Ganges, jedoch unter sich völlig unverbunden, mit Einemmale, oder erst, wie wahrscheinlich, Jahrhunderte hindurch, nach einer langen Reihe von wiederholten Versuchen zu der Höhe der Macht und derjenigen Ausbildung sich erhoben, welche aus den ältesten schriftlichen Denkmalen der Iranier und Inder, so wie in ihren religiösen, poetischen, wissenschaftlichen und Kunstwerken uns bekannt geworden ist. Immerhin galt es jedoch einen Kampf zur Behauptung der neuen Begründung gegen das früher Bestehende, und so wurden die ältesten Religionskriege erweckt, von denen die Geschichte, wenn schon im Erfolge die gewaltigsten Spuren in den wechselnden Völkerverhältnissen, doch freilich nur sehr wenig Fakta aufbewahrt hat, da sie selbst über das Wesen der Parteien und ihrer Führer durchaus nichts sicheres und befriedigendes sagt.

Die indische Mythologie und Tradition jedoch und deren Ausleger, nennen sie die blutigsten Kriege, nämlich die der Priesterkaste gegen die Kriegerkaste; oder der verschiedenen Anhänger des Brahma, Schiwa, Wischnu; oder der Brahminen und Buddhisten, durch welche die Besiegten, also im letztern Falle die Buddhisten (denn die Meinungen sind über diesen Punkt noch sehr getheilt) aus dem Herzen von Indien verdrängt, ihr Asyl an den äussersten Grenzen des indischen Ländergebietes zu behaupten, oder zu suchen genöthigt waren (Erdk. I. 712. 807. 690. II. 799. 896.). Auch gibt es noch eine, zwar wenig bekannte und fast ausgestorbene, aber doch literarisch ausgebildete, von den jetzigen Brahminen und den Buddha's gleich-differente, altindische Sekte, die

der Jain (Dschainas, Ginas), welche sich vorzüglich mit das Verdienst beilegt, die Buddhisten aus Indien vertrieben zu haben (Wilks Histor. Sketches of Ind. I. 514. etc.). Doch läßt sich deren Stellung zu den vorgenannten Völkerverhältnissen noch nicht mit Sicherheit übersehen.

Die Tradition von Iran nennt jene Religionsfehden, die Kriege der Ormuzddiener gegen Afrasiab den Fürsten der Finsterniß, des alten Iran gegen das furchtbare Turan, der Diener des Lichts gegen die Idole von Tschin und von Turan (Erdk. II. 20. 51. 583. 623. 796. 901). Doch gibt es auch seltnere, persische Manuscripte, die von Parteigängern der Turanier geschrieben sind, und deren Kriege als Angriffskriege erklären, die unternommen worden, weil Irans Könige der thörichten Lehre Zerduscht's gefolgt seyen (Wilks Historic Sketch. I. 513.).

Die Griechen erwähnen solcher Religionskriege, welche alte und neuere Jahrhunderte hindurch sich immer wieder von neuem entzündeten, hie und da, ohne es zu wissen wie; z. B. Ktesias in den Kriegen der ältesten Meder gegen Kadusier, wie Herodotus der Perser gegen Massageten unter Kyros, gegen Skythen und Budinen unter Darius (Erdk. II. 902. 928.), die dann erst endigen und sich gegen die Griechen wenden, als der Gelono-Budinen Tempelheiligthum und Koloniestadt zerstört worden, und Darius, sammt dem an Ormuzd gläubigen Perserheere, Acht neue, große, heilige Ummauerungen (ὀκτὼ τείχεα ἐτείχεε μεγάλα Herod. IV. 124; Keish s. Erdk. II. 491. 503. 692.) am Oaros erbaut hat, worauf denn sein Rückzug beginnt.

Jedoch sind dieses nur die Enden jener religiösen Rachekriege, welche die Entzweiung der Völker vollen-

dert, insgesamt in sich zu vereinen; er führt noch außerdem auf einen so merkwürdigen Boden, an die Küsten des Euxinischen Pontus, also auf das Grenzgebiet zwischen Morgen- und Abendland der alten Welt, zwischen Asia und Europa, in die Vorzeit, in die Vorhallen aller europäischen Völkergeschichten zurück, daß nicht in ihm selbst, sondern nur in seiner Behandlung der Mangel der Theilnahme für seinen Inhalt liegen könnte, falls, das an diesen Gestaden Geschehene, wie bisher, der Vergessenheit, der Barbarei oder dem Schlummer anheimfiele, ohne für einen weitern Kreis der Wissenschaft wieder erweckt werden zu können.

Sehr schwierig wird allerdings bey dem großen Mangel fast aller einheimischen Dokumente, eine Untersuchung über Völkerverhältnisse bleiben, die sich nur in den ältesten Traditionen und in den tausendartig umgestalteten, und mannichfach zerstreuten Fragmenten des Religionskultus, der Dogmen, der Sprachen, der Kunst, des Handels, der Verfassungen, der Ortsnahmen, der Sitten und Gebräuche aller später, zum Theil überbildeten, kultivirten, zum Theil aber entarteten und aus Barbarei hervortretenden Nachbarvölker erhalten haben, indeß das, alles dieses ausstrahlende, gemeinsame, frühere Völkerverhältniß selbst, völlig für uns verschwunden war und blieb. Wer in der Mondscheinnacht, wenn seinem Auge durch das Gewölk das Antlitz des Erdtrabanten etwa selbst verschleiert blieb, die vielfach fantastischen Gestalten erblickte, die unablässig irre führen, bis die dämmernde Frühe den Zauber löset, und dabei aus dem Lethe getrunken hätte, so daß ihm das Bewußtseyn von der lichten Mondscheibe geschwunden wäre, der jener irreführende Schimmer entstrahlte, derjenige etwa, würde ein symbolisches Bild der Geschichte unsers grauesten Alterthumes am Pontus

sale, also einen alten Glauben in die spätere Welt der Vielgötterei mithinüber rettet, in welcher eben der im Siege übermüthig und selbständig gewordene Glaube, sich vielzweigig zu entfalten gedrängt ward.

So sind die Epopöen gestaltenreich und gesetzgebend weil sie das Werk sich entwickelnder und gestaltender Völker waren, wie etwa auch z. B. die Zend-Avesta das Buch des Gesetzes und der Glaubenslehre noch als ein Spiegel der Kriegsordnung des Friedensfürsten des Lichtes, als ein Triumphgesang über jeden einzelnen Sieg ist; denn in allen diesen scheint nur dies weiter entwickelt, volksmäßig, gesetzgebend, dichterisch, was in der ältesten Mosaischen Urkunde, in Kains und Abels Begebenheit, als Grundlage dasteht, die uralte Religionsfehde der Entarteten wider die Frommen, bey welcher eben der Fromme jedesmal als Opfer des Schuldigen fällt, dieser aber, Mensch oder Volk, siegend, aber auch unglückselig im Leben, weit über die Länder der Welt hinausgetrieben wird.

Wenn nun, was das Innere von Indien und Iran betrifft, hie und da immer noch Anhänger des ältesten einheimischen religiosen Kultus, auch nach allen jenen Religionskriegen übrig und selbst bis heute unvertilgt geblieben (Erdk. I. 781, 743. II. 501); so kam es doch, nach den Anstrengungen so vielfacher Art, bei den überausheftigen und blutigen Kämpfen gegen denselben, (wie sie unter andern auch aus dem sechsten Awatar des Vischnu hervorgehen, s. Polier Myth. des Ind. I. 286.) dahin, daß er gänzlich den später herrschendwerdenden Systemen, den Kampfplatz in den Ländergebieten der Inder und Perser überlassen mußte, und daß seine getreuen Anhänger meistentheils untergingen, oder doch an die äußersten Grenzen der Ländergebiete auszuweichen gezwungen waren.

Wie der Stein, in das Wasser geworfen, auf der Spiegelfläche, von innen nach außen, immer größere und größere Wellenkreise treibt, die alles, was auf und in ihnen schwebet, mit an die Grenzen ihrer Wirksamkeit führen, was vordem in der Mitte desselben Raumes lag; so verstieß auch, nach dem Gesetze des Stärkern betrachtet, diese große Hauptbegebenheit Hinter- und Vorderasiens, aus dessen Mitte, Alles, was nun in Widerstreit mit dieser gekommen war, an seine Grenzen, die wir eben darum in den folgenden Untersuchungen mit zu durchlaufen haben werden. So, scheint es, ergibt sich aus Einer und derselben Ursache, am allgemeinsten, die Auflösung verwickelter Völkerverhältnisse, welche wir unter dem sehr vieldeutigen Ausdrucke der Völkerzüge, Völkerwanderungen, Colonisationen, aus Mittelasien, als Erfolg innerer Unruhen deren Grund wir sonst nicht kennen, zu verstehen pflegen. Beides scheinen, um es hier nur beiläufig zu sagen, die unmittelbaren oder mittelbaren Folgen der ältesten Religionskriege zu seyn, welche mit der Zerstörung des Heiligsten, was Völker nur besitzen können, der Opferstätten im Lande ihrer Verheissungen, ihnen auch zugleich das liebste raubt, was sie nur besitzen mögen: die Heimath und das Vaterland; und dieses Unglück sie, wie den Jüngling in die Welt, so das ganze Geschlecht durch die Erdtheile treibt, bis ein neuer heiliger Heerd eine neue Heimath begründet.

Hieraus erklärte sich, wie das Brahminische Indien, im Süden, Osten, Norden und Westen mit Buddha Kultus bis heute umgürtet ward, indeß dieser aus dem Centrum, wo er einst heimisch war, verlosch, wie er denn noch auf Ceylon, in Java, Birman, Butan, Nepal, Tibet, Baumean, (Erdk. I. 693.) vorhanden. Hieraus erklärte sich dann gleicherweise,

wie das lichtanbetende Iran, längs seinem ganzen Nordrande, von Samarkand bis Armenien und zum Phasis am Pontus Euxinus von einem Saume idolanbetender Budier, Seren, Tschin, Sarten, Turanier, Scythen, Albanier, Mithrasdiener (ebend. II. 58, 577, 617, 764, 770, 787) Budinen, u. s. w., bis zum Tanais, begrenzt ward, der die Iranier, welchen — zum Kampfe gegen die Diener der Finsterniß immer bereit — das Idolenwesen ein Gräuel war, unablässig zur Fehde und zum Ueberfall anzog.

Zeigten sich auch am Südrande von Iran analoge Verhältnisse, etwa bey den Inselanwohnern des Persischen Golfs, oder in dem alten Chaldäa (ebend. II. 797), in den Idolen des ältesten Araberkultus (II. 214, 288. Budd heißt jedes Idol im Arabischen. Th. Hyde Hist. Rel. Vet. Pers. p. 133) oder der Aegypter und Aethiopen (etwa in Phut, Buto), gegen welche die Perser gleiche Vertilgungskriege führten, indeß Indien im Osten von ihnen unverletzt geblieben scheint: so würde, wie in Dekan, auch die Rückwirkung dieser großen Begebenheit gegen den Süden und Südwesten, einige Wahrscheinlichkeit erhalten, worüber unten das weitere erinnert werden mag. Hier dagegen bleiben wir nur, fürs erste, bey dem Zurückdrängen des ältesten asiatischen Kultus gegen den Norden und Nordwesten der Erde stehen, der darum jedoch in dieser Periode über die nicht-iranischen, nicht-indischen Ländergebiete, nicht erst sich auszubreiten den Beginn gemacht zu haben braucht, sondern weit früher bestand, jedoch im friedlichen Verhältniß, da er nun erst in einen feindlichen versetzt ward, der nicht ohne Einfluß auf weitern Verfall und Rohheit bleiben konnte. Seine siegende Einwirkung auf Hinterasien, auf das Plateau von Tibet ist schon anderwärts hinlänglich für unsern

gegenwärtigen Zweck berücksichtigt worden (Erdk. I. 577, 690.) Es bleibt uns hier insbesondere eben dieser Einfluß auf den europäisch-asiatischen Norden im allgemeinen anzuzeigen übrig, wie er aus den obigen Andeutungen der Erdkunde in einigen Hauptpuncten hervorgegangen ist.

Daß ein solches Ausweichen jener sogenannten Friedfertigen und Gerechtesten der Menschen mit der Lehre von der Unsterblichkeit, (Erdk. II. 617, 620, 796, 898, 901, 907), der Anhänger eines ältesten asiatischen Religionskultus nach dem europäischen Asia, der Bühne jener Völkerwanderungen, statt fand, hat sich wohl hinreichend klar darthun lassen: Wie dieß aber, sowohl im allerhöchsten Alterthume, vor jener großen Begebenheit, als auch nachher geschehen, darüber bleibt uns freilich noch vieles im Dunkel. Es treten jedoch hier neue besondre und theils örtliche Verhältnisse ein, an die erinnert werden muß. Gegen den Süden war für die Ausweichenden kein Raum auf dem Continent übrig, daher sie hier, entweder untergingen, oder zu den Inseln flohen, oder im Lande als knechtische Kasten verstoßen zum jammervollsten, unseligsten Geschlechte der Menschen wurden (Sudra, Paria). Beweise fehlen uns für diese Vermuthung, aber die Analogie der ausgestoßenen, unreinen Kasten aus Indien gegen den Norden, nach Menu's Gesetze (Erdk. II. 897), so wie das diesem sehr nahe verwandte Verfahren des neuern Islam, als einer Nemesis, gegen die Guebern und Tadjiks (ebend. II. 31, 108), scheint dieß, nebst den weiter unten vorkommenden, bestätigenden Gründen, wahrscheinlich zu machen. Gegen den Norden und Nordwesten hingegen, breitete sich die Erde weit genug im Lande nomadisirender Völker aus, die schon früherhin mit demselben Kultus der ältesten Naturreligion befreundet seyn

mochten, um die Verstoßenen in ihre vielleicht noch unbebauten, jedoch reichen Fruchtgelände wie in ihre weiten Steppenfluren aufnehmen zu können. Menu's Gesetz X. 43 zählte zu den Unreinen die dort hauseten, die Tschin, die Saken, Paradras, Pahlavas (Erdk. II. 901); und daß sie wirklich als Auswandernde gedacht wurden, dafür spricht die Geschichte des Auszugs der Tschin (Erdk. I. 598), wenn schon diese Namen nicht sowohl in ihrem Ursprunge, für Namen differenter Völkerstämme, als vielmehr differenter religiöser Korporationen, Parteien, Secten bei den in Indien herrschend gewordnen Brahminen, so wie andere bei den Lichtdienern in Iran gelten mochten. Diese Religionsnamen wurden aber wie so viele im Alterthume später zu Völkernamen, bald mit günstiger, öfter mit ungünstiger Nebenbedeutung, (Erdk. II. 796, 51. I. 626.) wie wir dieß in der Bemerkung über die Bösen und die Guten auseinandergesetzt zu haben glauben; so daß es nicht wundern darf, späterhin so mancherlei dieser religiösen Appellative bei den griechischen und römischen Autoren, die nur eine sehr unvollkommne Kunde vom Orient, und oft nur vom Hörensagen hatten, als Namen differenter Nationen bis nach Europa hinein, aufgeführt, oder doch von ihren Commentatoren als solche gedeutet und erklärt zu finden. Dieß geschahe, wenn schon, wie z. B. bei Herodotus, es nicht selten ganz dem Hörer selbst überlassen war, sich seinen eigenen Ausweg zu finden, und dieser im allgemeinen dahin geht, daß unter jenen Namen statt der Völkerstämme oft religiöse Gemeinschaften, Kasten, Priesterstaaten, Priester-Kolonien, Missionen oder ähnliche Verhältnisse hervortreten, für welche es schwer seyn möchte, einen allgemeinen Namen zu finden, sowohl was den Kultus als was die Verfassung derselben betrifft.

durch diese neuen Systeme begründeten Reiche in Baktrien, Medien und am Indus und Ganges, so wie ihre sich selbst rechtgläubig nennenden Dynastien, der Nachfolger Gustasp in Iran wie der Koros und Pandos am Ganges, jedoch unter sich völlig unverbunden, mit Einemmale, oder erst, wie wahrscheinlich, Jahrhunderte hindurch, nach einer langen Reihe von wiederholten Versuchen zu der Höhe der Macht und derjenigen Ausbildung sich erhoben, welche aus den ältesten schriftlichen Denkmalen der Iranier und Inder, so wie in ihren religiösen, poetischen, wissenschaftlichen und Kunstwerken uns bekannt geworden ist. Immerhin galt es jedoch einen Kampf zur Behauptung der neuen Begründung gegen das früher Bestehende, und so wurden die ältesten Religionskriege erweckt, von denen die Geschichte, wenn schon im Erfolge die gewaltigsten Spuren in den wechselnden Völkerverhältnissen, doch freilich nur sehr wenig Fakta aufbewahrt hat, da sie selbst über das Wesen der Parteien und ihrer Führer durchaus nichts sicheres und befriedigendes sagt.

Die indische Mythologie und Tradition jedoch und deren Ausleger, nennen sie die blutigsten Kriege, nämlich die der Priesterkaste gegen die Kriegerkaste; oder der verschiedenen Anhänger des Brahma, Schiwa, Wischnu; oder der Brahminen und Buddhisten, durch welche die Besiegten, also im letztern Falle die Buddhisten (denn die Meinungen sind über diesen Punkt noch sehr getheilt) aus dem Herzen von Indien verdrängt, ihr Asyl an den äussersten Grenzen des indischen Ländergebietes zu behaupten, oder zu suchen genöthigt waren (Erdk. I. 712. 807. 690. II. 799. 896.). Auch gibt es noch eine, zwar wenig bekannte und fast ausgestorbene, aber doch literarisch ausgebildete, von den jetzigen Brahminen und den Buddha's gleich-differente, altindische Sekte, die

ter, Δίκαιοι, Justissimi, Gerechtesten der Menschen, bis zur Zeit Alexander des Großen, ja in Vorderasien und bei den Thraken sogar, bis in das Homerische Zeitalter hinaufreicht (Erdk. II. 619, 892, 899, 907) überall aber auf diesem ganzen, weiten, mittelasiatischen Ländergebiete sich unzählige Spuren ihres religiös fortwirkenden Daseyns bis in die neuern Zeiten der Sarten und Bucharen nachweisen ließen (ebend. II. 615 bis 643): so ist eine, seit den ältesten Zeiten fortgehende Einwirkung der Vorstellungen und Gebräuche des ältesten wie des jüngern Buddhistischen Mittelasiens, bis zu den Ostufern des Pontus Euxinus, nicht wohl zu leugnen.

Vom Süden her lenkt nun eben dahin längs dem Sihonlaufe aus Oberindien oder Sind, durch Baktrien, über den Kaspischen See, zum Kur-Araxes und Phasisstrom in das Land der Kolchier, die bekannte älteste, indisch-pontische Handelsstraße, von welcher gezeigt worden ist, daß sie bis in das Mittelalter und in die Zeiten Kaiser Justinians wirklich bis Armenien, bis Kolchis, bis Astrakan an der Wolga von dunkelfarbigen Hinduhandelsleuten besucht ward, welche wir die Edelsteinhändler nannten, und die noch bis heute ununterbrochen von Banianen besucht ist, (Erdk. II. 500, 617, 925.) Daß diese in die Fremde gehenden Hindu und Seren, beides nach den Vorstellungen der ältesten Zeit, Abtrünnige, Unreine, die Stifter, und wir sagen religiösen Stifter und Wiederhersteller vieler, ja der vorzüglichsten uns in jenem europäischen Asien bekannt gewordnen Hauptorte, wie Samarkand, Bokara, Astrakan, Charesm, und vieler andern wirklich sind, ist im obigen gezeigt worden, daß sie es im höhern Alterthum von andern wie von Albania, Gymnias in Armenien, Tazina, Bocharana am Araxes

Sitzen gegen Mittelasien hin (die Asen am Kauk-Asos im Asaland), und mehreres was sich weiter unten umständlicher ergeben wird.

Eine grosse Schwierigkeit legt hiebei unsre geringe Kenntniß von dem ältesten vorzoroastrischen oder altmedischen und indischen Religionskultus uns in den Weg, da wir fast nur Dokumente der Brahminenzeit oder der in Indien herrschend gewordnen Priesterkaste (in Menu's Werke nimmt Brahma die erste Stelle ein) besitzen, wie eben z. B. das älteste von allen, Menu's Gesetzbuch; das, wie alle Sammlungen der Gesetze und des Kultus eines Volkes, nicht aus Einer und derselben Zeit herrühret, sondern seinen Theilen nach aus den verschiedensten, wie sich dieß denn auch aus der Simplicität des Alterthümlichsten und aus der jüngern, vielgestaltigen Entwicklung dieser ältern Grundlagen zeigt, die in diesem Codex nebeneinander stehen, wie von Andern schon früher bemerkt worden.

Indeß ist es doch auch anerkannt, daß, so wie die altindische Sprache, das Sanscrit, schon in der für uns ältesten Zeit, eine antike Sprache war, und die in ihr verfaßten Vedas im hohen Alterthume schon eigner im Sanscrit geschriebner, erklärender Wörterbücher bedurften — daß eben so die älteste indische Religionslehre, eine antiquirte, die folgende aber, eine durch anderweitige Religionssysteme immer mehr erweiterte, entwickeltere, vielartiger gemischte geworden, die aus den verschiedenen Entwicklungsstufen zusammengesetzt ist, jedoch in gewissen Fällen immer noch auf den ersten Keim der spätern Entfaltung zurückzugehen erlaubt, mit welchem sogar die Fragmente eines ältesten Volksglaubens zu parallelisiren sind, der sich in den Asylen indischer Alpengebirgsländer und Inseln, wie auf Ceylon, Java, Nepaul, Baumean, Nordper-

sten u. s. w., bis heute gerettet, und unter dem des buddhistischen mitbegriffen zu werden pflegt.

Auf diesem Wege würde nun aus dem Zustande einer spätern Vermischung so vieler Systeme, Lehren und späterhin erst gewordner Völker, eine allmählige Annäherung zu dem, was das Alterthümlichere, Ursprünglichere, und Glaube und Lehre gemeinsamer Altvordern gewesen, dennoch möglich werden können, und dieses Ursprünglichere nun ist es, was wir hier unter der Benennung des Alten Buddha-Kultus bezeichnend zusammenfassen wollten und im Folgenden selbst zu erläutern versuchten.

Noch schwebt der Streit unter den kenntnißreichsten Stimmführern der Sprach- und Gottes-Gelehrten Ausländer wie der Einheimischen im indischen Orient, ob die Buddha-Lehre, oder die der Brahminen die ältere sey. Für beiderlei Ansichten lassen sich erhebliche Gründe anführen.

Als das Wesen der Brahminenlehre gilt Polytheism und Kasteneintheilung, als das Wesen der Buddhalehre aber gibt man Monotheismus oder vielmehr eine Ausartung desselben, den Pantheism, selbst Materialismus an, und als Charakteristisches Merkmahl seiner Einführung, daß er das Kastenwesen verdränge, die Religion in das Gebiet des combinirenden Verstandes herabziehe. Indeß wenn beides letztere, zwar offenbar auf diese Weise bey den Birmanen, Chinesen, und in Tibet erscheint, so ist es doch wiederum nicht überall so, wo von dem Buddhaismus Spuren, und zwar nicht in der Schule, sondern im Volksglauben sich vorfinden, wie z. B. eben auf Java, Ceylon, Nepaul, und im mittlern Hochasia, wo hie und da Buddha-Kultus und Kasteneintheilung beysammen steht. Es ist uns so gut wie gewiß, daß jene so kunstvoll ausge-

Wie der Stein, in das Wasser geworfen, auf der Spiegelfläche, von innen nach außen, immer größere und größere Wellenkreise treibt, die alles, was auf und in ihnen schwebet, mit an die Grenzen ihrer Wirksamkeit führen, was vordem in der Mitte desselben Raumes lag; so verstieß auch, nach dem Gesetze des Stärkern betrachtet, diese große Hauptbegebenheit Hinter- und Vorderasiens, aus dessen Mitte, Alles, was nun in Widerstreit mit dieser gekommen war, an seine Grenzen, die wir eben darum in den folgenden Untersuchungen mit zu durchlaufen haben werden. So, scheint es, ergibt sich aus Einer und derselben Ursache, am allgemeinsten, die Auflösung verwickelter Völkerverhältnisse, welche wir unter dem sehr vieldeutigen Ausdrucke der Völkerzüge, Völkerwanderungen, Colonisationen, aus Mittelasien, als Erfolg innerer Unruhen deren Grund wir sonst nicht kennen, zu verstehen pflegen. Beides scheinen, um es hier nur beiläufig zu sagen, die unmittelbaren oder mittelbaren Folgen der ältesten Religionskriege zu seyn, welche mit der Zerstörung des Heiligsten, was Völker nur besitzen können, der Opferstätten im Lande ihrer Verheissungen, ihnen auch zugleich das liebste raubt, was sie nur besitzen mögen: die Heimath und das Vaterland; und dieses Unglück sie, wie den Jüngling in die Welt, so das ganze Geschlecht durch die Erdtheile treibt, bis ein neuer heiliger Heerd eine neue Heimath begründet.

Hieraus erklärte sich, wie das Brahminische Indien, im Süden, Osten, Norden und Westen mit Buddha Kultus bis heute umgürtet ward, indeß dieser aus dem Centrum, wo er einst heimisch war, verlosch, wie er denn noch auf Ceylon, in Java, Birman, Butan, Nepal, Tibet, Baumean, (Erdk. I. 693.) vorhanden. Hieraus erklärte sich dann gleicherweise,

wie das lichtanbetende Iran, längs seinem ganzen Nordrande, von Samarkand bis Armenien und zum Phasis am Pontus Euxinus von einem Saume idolanbetender Budier, Seren, Tschin, Sarten, Turanier, Scythen, Albanier, Mithrasdiener (ebend. II. 58, 577, 617, 764, 770, 787) Budinen, u. s. w., bis zum Tanais, begrenzt ward, der die Iranier, welchen — zum Kampfe gegen die Diener der Finsterniß immer bereit — das Idolenwesen ein Gräuel war, unablässig zur Fehde und zum Ueberfall anzog.

Zeigten sich auch am Südrande von Iran analoge Verhältnisse, etwa bey den Inselanwohnern des Persischen Golfs, oder in dem alten Chaldäa (ebend. II. 797), in den Idolen des ältesten Araberkultus (II. 214, 288. Budd heißt jedes Idol im Arabischen. Th. Hyde Hist. Rel. Vet. Pers. p. 133) oder der Aegypter und Aethiopen (etwa in Phut, Buto), gegen welche die Perser gleiche Vertilgungskriege führten, indeß Indien im Osten von ihnen unverletzt geblieben scheint: so würde, wie in Dekan, auch die Rückwirkung dieser großen Begebenheit gegen den Süden und Südwesten, einige Wahrscheinlichkeit erhalten, worüber unten das weitere erinnert werden mag. Hier dagegen bleiben wir nur, fürs erste, bey dem Zurückdrängen des ältesten asiatischen Kultus gegen den Norden und Nordwesten der Erde stehen, der darum jedoch in dieser Periode über die nicht-iranischen, nicht-indischen Ländergebiete, nicht erst sich auszubreiten den Beginn gemacht zu haben braucht, sondern weit früher bestand, jedoch im friedlichen Verhältniß, da er nun erst in einen feindlichen versetzt ward, der nicht ohne Einfluß auf weitern Verfall und Rohheit bleiben konnte. Seine siegende Einwirkung auf Hinterasien, auf das Plateau von Tibet ist schon anderwärts hinlänglich für unsern

gegenwärtigen Zweck berücksichtigt worden (Erdk. I. 577, 690.) Es bleibt uns hier insbesondere eben dieser Einfluß auf den europäisch-asiatischen Norden im allgemeinen anzuzeigen übrig, wie er aus den obigen Andeutungen der Erdkunde in einigen Hauptpuncten hervorgegangen ist.

Daß ein solches Ausweichen jener sogenannten Friedfertigen und Gerechtesten der Menschen mit der Lehre von der Unsterblichkeit, (Erdk. II. 617, 620, 796, 898, 901, 907), der Anhänger eines ältesten asiatischen Religionskultus nach dem europäischen Asia, der Bühne jener Völkerwanderungen, statt fand, hat sich wohl hinreichend klar darthun lassen: Wie dieß aber, sowohl im allerhöchsten Alterthume, vor jener großen Begebenheit, als auch nachher geschehen, darüber bleibt uns freilich noch vieles im Dunkel. Es treten jedoch hier neue besondre und theils örtliche Verhältnisse ein, an die erinnert werden muß. Gegen den Süden war für die Ausweichenden kein Raum auf dem Continent übrig, daher sie hier, entweder untergingen, oder zu den Inseln flohen, oder im Lande als knechtische Kasten verstoßen zum jammervollsten, unseligsten Geschlechte der Menschen wurden (Sudra, Paria). Beweise fehlen uns für diese Vermuthung, aber die Analogie der ausgestoßenen, unreinen Kasten aus Indien gegen den Norden, nach Menu's Gesetze (Erdk. II. 897), so wie das diesem sehr nahe verwandte Verfahren des neuern Islam, als einer Nemesis, gegen die Guebern und Tadjiks (ebend. II. 31, 108), scheint dieß, nebst den weiter unten vorkommenden, bestätigenden Gründen, wahrscheinlich zu machen. Gegen den Norden und Nordwesten hingegen, breitete sich die Erde weit genug im Lande nomadisirender Völker aus, die schon früherhin mit demselben Kultus der ältesten Naturreligion befreundet seyn

mochten, um die Verstoßenen in ihre vielleicht noch unbebauten, jedoch reichen Fruchtgelände wie in ihre weiten Steppenfluren aufnehmen zu können. Menu's Gesetz X. 43 zählte zu den Unreinen die dort hauseten, die Tschin, die Saken, Paradras, Pahlavas (Erdk. II. 901); und daß sie wirklich als Auswandernde gedacht wurden, dafür spricht die Geschichte des Auszugs der Tschin (Erdk. I. 598), wenn schon diese Namen nicht sowohl in ihrem Ursprunge, für Namen differenter Völkerstämme, als vielmehr differenter religiöser Korporationen, Parteien, Secten bei den in Indien herrschend gewordnen Brahminen, so wie andere bei den Lichtdienern in Iran gelten mochten. Diese Religionsnamen wurden aber wie so viele im Alterthume später zu Völkernamen, bald mit günstiger, öfter mit ungünstiger Nebenbedeutung, (Erdk. II. 796, 51. I. 626.) wie wir dieß in der Bemerkung über die Bösen und die Guten auseinandergesetzt zu haben glauben; so daß es nicht wundern darf, späterhin so mancherlei dieser religiösen Appellative bei den griechischen und römischen Autoren, die nur eine sehr unvollkommne Kunde vom Orient, und oft nur vom Hörensagen hatten, als Namen differenter Nationen bis nach Europa hinein, aufgeführt, oder doch von ihren Commentatoren als solche gedeutet und erklärt zu finden. Dieß geschahe, wenn schon, wie z. B. bei Herodotus, es nicht selten ganz dem Hörer selbst überlassen war, sich seinen eigenen Ausweg zu finden, und dieser im allgemeinen dahin geht, daß unter jenen Namen statt der Völkerstämme oft religiöse Gemeinschaften, Kasten, Priesterstaaten, Priester-Kolonien, Missionen oder ähnliche Verhältnisse hervortreten, für welche es schwer seyn möchte, einen allgemeinen Namen zu finden, sowohl was den Kultus als was die Verfassung derselben betrifft.

Ueber das Ausweichen jener Anhänger des ältesten Religionskultus aus Indien und Iran schweigt im übrigen die Geschichte Asiens, wie sie denn überhaupt für uns, vor der Mitte des ersten Jahrtausends vor Christi Geb. ein tiefes, räthselhaftes Stillschweigen behauptet. Doch wird es weiter unten als wahrscheinlich sich ergeben, daß ein solches Ausweichen auch nicht nothwendig anfänglich, wenn auch später fortgesetzt, von dem heißen Süden Indiens, oder dem Westen Irans ausgehen mußte, sondern etwa von der erhabenen Stufe des Großen Kreuzweges (τρίοδος, Erdk. II. 14) Mittelasiens, dem Nordwesten Indiens und Nordosten Irans; also aus Einer für den Osten, Süden, Westen und Nordwesten gemeinschaftlichen Lokalität vom obern Stufenlande des Indus und Oxus, wo die Alpenländer Sind und die Berge Al-Botom, mit den Ruinen und Idolen von Baumean in deren Mitte, in das höchste Alterthum der Menschengeschichte zurückführen (Erdk. I. 623, 694, 731, 799. II. 531, 558), in das alte Land der Baktrier, Meder, Arianen.

Hier, in diese Lokalität, zum obern Stufenlande des Oxus, lenkt nun von Osten her, die alte Handelsstraße der Seren ein (Erdk. I. 508, 513. II. 549, 632), welche, seitdem durch diese der Seidenhandel (Sericum) und Seidenbau (Erdk. II. 636) bekannt geworden ist, in Mittelasien sich bis zum Kaspischen Meere und weiterhin ausbreiteten. Aber, da es sich aus den oben angezeigten Stellen ergibt, daß sie höchst wahrscheinlich eine eigne religiöse Gemeinschaft bildeten, unter dem allbekannten Namen der Gerechtesten der Menschen, wie in Missionen, nachher in eignen Staaten, unter den zahlreichen Nomadenvölkern Mittelasiens lebten, und das Daseyn ihrer Altvordern am Jaxartes unter dem Namen der Abik, der Friedensstifter und Botschaf-

ter, Δίκαιοι, Justissimi, Gerechtesten der Menschen, bis zur Zeit Alexander des Großen, ja in Vorderasien und bei den Thraken sogar, bis in das Homerische Zeitalter hinaufreicht (Erdk. II. 619, 892, 899, 907) überall aber auf diesem ganzen, weiten, mittelasiatischen Ländergebiete sich unzählige Spuren ihres religiös fortwirkenden Daseyns bis in die neuern Zeiten der Sarten und Bucharen nachweisen ließen (ebend. II. 615 bis 643): so ist eine, seit den ältesten Zeiten fortgehende Einwirkung der Vorstellungen und Gebräuche des ältesten wie des jüngern Buddhistischen Mittelasiens, bis zu den Ostufern des Pontus Euxinus, nicht wohl zu leugnen.

Vom Süden her lenkt nun eben dahin längs dem Gihonlaufe aus Oberindien oder Sind, durch Baktrien, über den Kaspischen See, zum Kur-Araxes und Phasisstrom in das Land der Kolchier, die bekannte urälteste, indisch-pontische Handelsstraße, von welcher gezeigt worden ist, daß sie bis in das Mittelalter und in die Zeiten Kaiser Justinians wirklich bis Armenien, bis Kolchis, bis Astrakan an der Wolga von dunkelfarbigen Hinduhandelsleuten besucht ward, welche wir die Edelsteinhändler nannten, und die noch bis heute ununterbrochen von Banianen besucht ist, (Erdk. II. 500, 617, 925.) Daß diese in die Fremde gehenden Hindu und Seren, beides nach den Vorstellungen der ältesten Zeit, Abtrünnige, Unreine, die Stifter, und wir sagen religiösen Stifter und Wiederhersteller vieler, ja der vorzüglichsten uns in jenem europäischen Asien bekannt gewordnen Hauptorte, wie Samarkand, Bochara, Astrakan, Charesm, und vieler andern wirklich sind, ist im obigen gezeigt worden, daß sie es im höhern Alterthum von andern wie von Albania, Gymnias in Armenien, Tazina, Bocharana am Araxes

u. s. w. (Erdk. II. 898, 768, 820, 904) höchst wahrscheinlich waren, und daß sich ihr Bereich bis in das Land der Saspiren, Kolchier, Inder (nicht Sinder) am Palus Mäetis (nicht Mäotis), und in die Länder der Budinen und Scythen nach Europa hin erstreckten, ist ebenfalls schon daselbst bemerkt, und wird im folgenden sich für eine vor-Herodotische Zeit in dem Griechischen Alterthum noch umständlicher abspiegeln lassen.

Aus alle diesem ergibt sich nun unverkennbar, eine bis in das höchste Alterthum asiatischer Geschichte hinaufreichende und durch alle Zeiten mit kleinern oder größern Unterbrechungen bis in die letztern Jahrhunderte fortgesetzte Verbindung des östlichen Europa am Pontus und Kaukasus (das Innere India genannt Erdk. II. 931, oder India minor ebend. II. 621), mit dem Herzen von Asien, und hiedurch, mit dessen ältestem Kulturvolke, den Indern, und wie wir weiterhin zeigen werden mit und durch Vermittelung von dessen früh ausgestoßenen Anhängern des ältesten vor-Brahminischen Religionskultus, den wir mit dem Namen des Alten Buddha-Dienstes bezeichnet haben. Daß späterhin auch durch Banianen und andre Hindu auf der Baktrischen Handelsstraße, brahminischindische Waaren und Nachrichten mit nach Vorderasien gewandert seyn können, soll hiedurch nicht geläugnet werden. Doch hievon soll jetzt die Rede nicht seyn; sondern nur vom höchsten Alterthume am Pontus, von einer Zeit, wo dessen Anwohner ohne ausgebildetes, eignes Völker- und Kulturleben, die ersten Keime der religiösen, practischen, artistischen Kultur aus der Heimath Mittelasiens und des alten, wir möchten sagen Hoch-Indiens empfingen. Lassen sich unsre ältesten äußerst dunkeln und verwickelten, geographischen, ethnographischen und historischen Fragmente am Pontus Euxinus, eini-

germaßen befriedigend aus dem altindischen Wesen erläutern: so möchte wohl der Schluß einer Tradition von daher, auf die angezeigte Weise erlaubt seyn, gesetzt auch, daß eben diese fortwirkende Weise noch um ein halbes Jahrtausend höher in die Vorwelt hinauf gewirkt zu haben vorausgesetzt werden müßte, als sie uns historisch nachgewiesen erscheint. Zugleich würde damit die Erklärung für das Alterthum derjenigen, in dieser selben, geographischen Kette mit inneliegenden andern Völker gegeben seyn, und das altgermanische, altthrakische, altgriechische, altscythische, altpersische, altindische, seiner gemeinsamen Wurzel wenigstens geographisch einander näher getreten seyn, so daß hieraus sich z. B. von selbst ergäbe, woher das thrakische, scandinavische und germanische, dem altpersischen und altindischen, näher verwandt wäre, als unter sich, oder dem Benachbarten wie das etruscische etwa dem römischen, und als das altindische dem neuindischen, überhaupt das europäische dem altasiatischen weit näher stände, als dem modernen Orient; wie der Deutsche dem Perser, ja wie unter den Griechen besonders der altväterische Spartaner, schon zu Alexander des Großen Zeit, mit dem Inder, von den Griechischen Autoren selbst als näher verwandt gedacht und sogar verglichen werden könnte und Anderes dergleichen mehr.

Hieraus würde dann der gesammte altthrakische und altgriechische Kultus, auch wohl der altetruscische, lydische, mysische u. s. w., in so fern er mit jenem verwandt war, vor den Milesischen Kolonien, und vor der Heraklidenzeit, seine Erläuterungen finden müssen, so wie die Herodotischen Geschichten der Skythen, der älteste Kultus der Germanen und der scandinavischen Völker in Odins Gefolge, in ihren ältesten

Sitzen gegen Mittelasien hin (die Asen am Kauk-Asos im Asaland), und mehreres was sich weiter unten umständlicher ergeben wird.

Eine große Schwierigkeit legt hiebei unsre geringe Kenntniß von dem ältesten vorzoroastrischen oder altmedischen und indischen Religionskultus uns in den Weg, da wir fast nur Dokumente der Brahminenzeit oder der in Indien herrschend gewordnen Priesterkaste (in Menu's Werke nimmt Brahma die erste Stelle ein) besitzen, wie eben z. B. das älteste von allen, Menu's Gesetzbuch; das, wie alle Sammlungen der Gesetze und des Kultus eines Volkes, nicht aus Einer und derselben Zeit herrühret, sondern seinen Theilen nach aus den verschiedensten, wie sich dieß denn auch aus der Simplicität des Alterthümlichsten und aus der jüngern, vielgestaltigen Entwicklung dieser ältern Grundlagen zeigt, die in diesem Codex nebeneinander stehen, wie von Andern schon früher bemerkt worden.

Indeß ist es doch auch anerkannt, daß, so wie die altindische Sprache, das Sanscrit, schon in der für uns ältesten Zeit, eine antike Sprache war, und die in ihr verfaßten Vedas im hohen Alterthume schon eigner im Sanscrit geschriebner, erklärender Wörterbücher bedurften — daß eben so die älteste indische Religionslehre, eine antiquirte, die folgende aber, eine durch anderweitige Religionssysteme immer mehr erweiterte, entwickeltere, vielartiger gemischte geworden, die aus den verschiedenen Entwicklungsstufen zusammengesetzt ist, jedoch in gewissen Fällen immer noch auf den ersten Keim der spätern Entfaltung zurückzugehen erlaubt, mit welchem sogar die Fragmente eines ältesten Volksglaubens zu parallelisiren sind, der sich in den Asylen indischer Alpengebirgsländer und Inseln, wie auf Ceylon, Java, Nepaul, Baumean, Nordper-

sien u. s. w., bis heute gerettet, und unter dem des buddhistischen mitbegriffen zu werden pflegt.

Auf diesem Wege würde nun aus dem Zustande einer spätern Vermischung so vieler Systeme, Lehren und späterhin erst gewordner Völker, eine allmählige Annäherung zu dem, was das Alterthümlichere, Ursprünglichere, und Glaube und Lehre gemeinsamer Altvordern gewesen, dennoch möglich werden können, und dieses Ursprünglichere nun ist es, was wir hier unter der Benennung des Alten Buddha-Kultus bezeichnend zusammenfassen wollten und im Folgenden selbst zu erläutern versuchten.

Noch schwebt der Streit unter den kenntnißreichsten Stimmführern der Sprach- und Gottes-Gelehrten Ausländer wie der Einheimischen im indischen Orient, ob die Buddha-Lehre, oder die der Brahminen die ältere sey. Für beiderlei Ansichten lassen sich erhebliche Gründe anführen.

Als das Wesen der Brahminenlehre gilt Polytheism und Kasteneintheilung, als das Wesen der Buddhalehre aber gibt man Monotheismus oder vielmehr eine Ausartung desselben, den Pantheism, selbst Materialismus an, und als Charakteristisches Merkmahl seiner Einführung, daß er das Kastenwesen verdränge, die Religion in das Gebiet des combinirenden Verstandes herabziehe. Indeß wenn beides letztere, zwar offenbar auf diese Weise bey den Birmanen, Chinesen, und in Tibet erscheint, so ist es doch wiederum nicht überall so, wo von dem Buddhaismus Spuren, und zwar nicht in der Schule, sondern im Volksglauben sich vorfinden, wie z. B. eben auf Java, Ceylon, Nepaul, und im mittlern Hochasia, wo hie und da Buddha-Kultus und Kasteneintheilung beysammen steht. Es ist uns so gut wie gewiß, daß jene so kunstvoll ausge-

bildeten Systeme der Buddhistischen Fo-Chinesen, Birmanen, Tibetanen in Ostasien, aus deren Schriften und Priesterberichten wir in neuerer Zeit vorzüglich dieses System kennen gelernt zu haben glauben, zu der spät erst sektenmäßig, wissenschaftlich, philosophisch-ausgearbeiteten Dogmatik und Philosophie dieses Kultus gehören, und keineswegs zu seiner ursprünglichen, mittel- oder west-asiatischen, nicht sowohl philosophischen, sondern Glaubens-Form, zu einer Zeit, wo eben das Sektenwesen noch keine philosophischen Verschanzungen zur Vertheidigung gegen Andersgesinnte hervorgerufen hatte. Das Zusammenwerfen dieses spätern Zustandes mit einem ältern unbekannten, ist hier bloße Vermuthung der Gelehrten, ganz so, wie jene Beschuldigung des Stoikers Posidonius bey Strabo gegen das älteste Phönicische System des Sanchuniathon, als sey es bloße materialistische Atomistik, nach der Vorstellung der Neuern; sey nun Moschus der Erfinder dieses Systemes oder nicht. Im Gegentheil, jenes Aeltere des Buddha-Kultus, nach Form und Wesen, scheint mit der Lehre von der Emanation und dem daraus hervortretenden Dogma der Seelenwanderung ganz in Eins zusammenzufallen, welche ebenfalls als das älteste Wesen der Brahminenlehre anerkannt und mit Meisterhand im Buche über die Weisheit der Inder zuerst dargestellt ist. Aus diesen Wurzeln alles alt-religiösen Glaubens im Orient, geht nun auch die ganze Schöpfungsgeschichte, die Entwicklung des Weltalls, die älteste kosmogenische Lehre, welche von aller Religionslehre unzertrennlich ist, unmittelbar hervor, welche alle bisher bekannt gewordnen Dokumente der neuern wie der ältern Buddha-Lehre so sehr characterisirt.

Wir berufen uns daher auf eine Unterscheidung dreifacher Zeiten der Buddha, oder der Mittelasiati-

schen Lehre von dem Einen Gotte, dem Alten Buddha, an welche wir vorläufig erinnern müssen, von welcher die älteste in alle vorhistorische Zeit hinaufreicht, deren Ueberreste wir nur in den Dogmen der ältesten Gesetzes- und Religionsurkunden der Inder, Perser, Hebräer, theils als Gegensatz, theils damit übereinstimmend, wie letzteres z. B. im Dogma von der Sündfluth, aufbewahrt oder berührt finden. Die mittlere Periode beginnt für uns mit den ersten historischen Nachrichten über indischen Kultus durch die Begleiter Alexander des Großen, wo schon Samanäer und Brachmanen im Gegensatz stehen, wie Budier und Magier seit Herodots Erkundigungen im Baktrischen Lande. In jene erste Periode fällt die ungetrübte Zeit der Alten Lehre, vielleicht noch freyer vom Idolenkultus, der später überall bey ihnen hervortritt. In diese zweite Zeit tritt ihr allmähliges Verschwinden während des Aufblühens Brahminischer, Zoroastrischer Weisheit. Der Anfang der dritten Periode der jüngern Buddha-Lehre fällt in die ersten Jahrhunderte um und nach Christi Geburt, wo Manichäer, Arrianer und griechisch-philosophische Secten mit ihnen verwachsen, und dem Alten ein neues Gewand umthuend, sich mit diesem Anfange unserer Aera, jene philosophisch-dogmatischen Systeme der neuern Zeit, wie der europäischen Disciplinen, so auch der asiatischen und der jüngern Buddha-Lehre ausbildeten, die wir eine wissenschaftlich regenerirte nennen könnten, in welcher Glaube und Wissen aus alter und jüngerer Zeit musivisch beysammensteht, im Gegensatze der reformirenden, welche wie die Brahminen und Zend-Lehre in Widerstreit mit dem ältern bestehenden Kultus getreten waren.

Jedoch diese Ansicht bestehe oder nicht, und beruhe auf sich, so bleibt uns noch Eine allgemeine und

leicht die entscheidendste Betrachtung über das Gesamtverhältniß übrig.

Auch nach den Vorstellungen derjenigen, welche den Buddhaismus für jünger als das Brahmanensystem halten (zuletzt s. v. Hammer N. Jahrb. d. Lit. II. 319.), reicht er dennoch zuverlässig bis in das Zeitalter Alexander des Großen, und also wohl noch ein Jahrtausend vor Christo hinauf, weil eben nach des Megasthenes, und der ältesten Griechen, Berichten, seine Anhänger, die Samanäer (Σαμαναῖοι, Σαρμαναῖοι; Γαρμᾶνες, Γερμᾶνες; s. b. Strabo XV. Tzsch. p. 121.) von den Brachmanen (Βραχμᾶνες) unterschieden werden, so wie bey den alten Medern unter Dejokes, nach Herodotus, noch die Budier neben den Magiern bestanden (Βούδιοι, Μάγοι. Herod. I. 101; vergl. Ersch. II. 902). In einer sehr frühen Zeit nennt nun auch Arrian den Budyas (Βουδύαν, Historia Indic. VIII. 1.), als königlichen Nachfolger des Dionysos in Indien, nachdem dieser von da seinen Wanderzug weiter fortgesetzt haben sollte, einen Wanderzug, den wir kaum für etwas anders als einen Priesterzug des aus der Heimath verdrängten Alten Glaubens nach dem Westen halten können, der in der ältern Heimath ruhmlos blieb, im Westen aber für die Verdrängten ruhmvoll und zum Siegeszuge werden mußte.

Ferner, auch in der asiatischen Heimath, wo, wie überall, der alte Glaube tief in dem Volksglauben ruhte, ging in das System der Brahminen, der Buddha selbst mit über (und dieß doch wohl nur der Alte), so daß bis heute die Brahminische Priesterlehre den Buddha, unter demselben Nahmen, als den Gott der Gegenwart verehrt, unter dem Dogma der neunten Incarnation ihres Wischnu im Priestersystem (Polier Myth. II. 161. 166). Die Herrschaft dieser Incarnation wird in ihrer

Chronologie auf fünftausend Weltjahre zurückgezählt; vor diesen aber erscheint in ihren Systemen noch ein älterer Buddha, der von Einigen mit diesem genannten jüngern, für identisch gehalten wird, von Andern aber auch nicht, zu dem wir im folgenden gewisse Untersuchungen beybringen werden, welche zeigen, daß Wischnu, der wohlthätige Erhalter der Welt in der indischen Trias, der Gott des Friedens, eben dieser Alte Buddha selbst ist, im jüngern Brahminensysteme; so daß nun dieser älteste Obere, Eine Gott, aus dem frühesten Anfang auch in den spätern Systemen derselbe geblieben. Zu einer fast historischen Gewißheit des weit höhern Alters der Alten Buddha, scheint uns nicht nur dieses Gesagte, freylich gegen die fast allgemein herrschende Ansicht über asiatisches Alterthum, sondern auch noch insbesondere Folgendes überzeugend hinzuführen.

Das älteste vorderasiatische Zeugniß des Bestehens der Lehre vom Buddha, glauben wir in der Lehre des Sanchuniathon, also 1200 Jahr vor Christi Geburt nachweisen zu können, weil nach Eusebius (Praepar. Evang. ed. Colon. I. c. 10. p. 33. s. Creuz. Symb. II, 13.), in dessen Theogeogenie, der Erste Odem genannt wird κολπία, die Urnacht aber Βάαυτ (i. e. Budh), gleichsam als die alte Mutter der Dinge, oder das Chaos, aus der Alles Geschaffene hervortrat; die Grundidee der Buddha-Lehre von Gott und der Schöpfung.

Das älteste hinterasiatische Zeugniß des Bestehens und Anerkennens einer hohen göttlichen Abkunft des Buddha, ist bey den Brahminen selbst, im Epos Mahabharat, wo der Stammheld der ältesten indischen Heroen-Dynastie, der Purus oder der Kinder des Mondes, Puru selbst, der Sohn eines Buddha genannt

wird. Noch mehr, im Brahminen-Kalender ist der Nahme des Buddha, der des Mittwoches, (Polier Myth. II. 245.), und nicht nur hier, sondern auch im Buddhistischen Kalender ebenfalls (Fr. Buchanan Cosmographia Burmana in Asiat. Res. VI. 169.), unser Mittwoch, wie der Odins-Tag im alten westlichen Europa, nämlich der englische Wednes-day, Wodans-Tag und Dies Mercurii, des Friedensgottes. Buddha's Lehre ist die der Gerechtigkeit, der Ergebung und des Friedens. In der indischen Astrologie ist eben dieser Buddha der Vorsteher (Dejota) des Planeten Merkur, und zugleich der Genius oder Beherrscher des Gebietes der Erde (des sogenannten Sourgs von Mirtlock). So möchte dieser Name, der genealogisch, religios und astrologisch ein weites Gebiet umfaßt, denn kein geringeres Alter, als den Anfang der Brahminenweisheit selbst haben, vielmehr ein weit früheres; und um diesen Satz in der Relation zum Abendlande, nicht um das absolute Verhältniß zum Morgenlande, ist es uns hier vorläufig zu thun.

Denn außer dem Nahmen, finden wir auch den Kultus des Buddh oder Boda der Inder, durch ganz Westasien und den Occident in sehr alter Zeit, unter mancherlei Wechseln, doch in gleichem Wesen verbreitet, als Goito Syr der Skythen (Γοιτόσυρος; Herod. IV. 59.), nach Herodot der Apollon, nämlich wohl der Hyperboreische; als Bod-her der Wenden, Bogh der Slaven, Odin der Sachsen und Scandinavier, Wodan der Germanen, Khoda der Perser, God der Britten, Gott der deutschen Sprache; Dagegen nicht aber den des Brahma: denn bloße Nahmensverwandtschaft wäre zu schwach, ihn in dem Bachischen Zuge als Bromios (Euripid. Bach. v. 141.) oder in Orpheus Brimo wiederfinden zu wollen (Orph.

Argon. v. 17). Zugleich treffen wir jenen Nahmen wieder als einen religiösen ganzer Völker seines Kultus, nämlich bey Budiern in Medien und Budinen im Skythenlande am Oaros an, beyde bey Herodot (Herod. I. 101, IV. 109.); ferner bey Budiäern und Bottiäern nach Herodot, Thucydides und Strabo (Strabo ed. Tzsch. VI. p. 287. Herod. VII. 123.), in Macedonien, Japygia und am Adria-Meere. Wir finden ihn als die Benennung urältester Götter, Heroen, Heiligthümer, Priestergeschlechter und Landschaften im vorheraklidischen Griechenlande, fast überall verbreitet, und von großer Bedeutung; so den Heros Buto (Bodo) in Dodona als Stifter des ältesten thessalischen Orakels, das früher Bodona hieß (Steph. Byz. ed. Berkel. Fr. p. 235.); die Minerva Budia, die im alten Thessalien verehrt ward (Lycophron. Cassandra v. 359.); Herakles den Budonen, Βȣδώνης, (Hesych. Alb. p. 747), der durch die Flamme gereinigt zu den Obern Göttern eingeht. Wir finden ihn in dem Vaterlande Achilles bey Homer, in dem wohlbewohnten Budeion (Ilias XVI. 572.), in Attika im Tribus Butu-Oenoe bey Eleusis, auf Salamis und anderwärts in alten Festen und Bauten, Budoron genannt. Wir finden ihn häufig wieder, zumal auch in dem alten attischen Heros Butes (Pausan. Attic. I. 26.) und dessen Priestergeschlechte den Butaden und Eteobutaden, welche die ältesten Priester der Pallas Athene waren, dem Homer schon bekannt; in den Botachiden Arkadiens (Pausan. VIII. 45. und Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252.), in den Butakiden auf Naxos, in Karien, auf Sicilien als Erbauer des Tempels zu Eryx u. s. w., also in weiter Verbreitung im Süden, nach vielen der ältesten Fragmente der griechischen Autoren. Landeinwärts aber im germanischen, nördlichern Völkergebiete, ist

derselbe Nahme, mit der älteste, bedeutendste, unter allen die auf uns gekommen, wie schon aus den verschiedenen Nahmen der Emporien (immer geweihete Stellen), Budorikum, Budorgis mitten in den Sudeten, Maro-boduum, dem Markomannensitze, Budissin der Slaven, Butinfeld Wittekinds, dieß hervorgeht, wie aus heiligen Wassernahmen, im Boden-See (Bodungo bey Geogr. Rav. ed. Porch. p. 187.), der ein Heiligthum des Wodan war, das erst Sanct Gallus entweihete; im Bottnischen Meere (daher Codanus sinus) im fernen Hyperboreerlande, und anderwärts, von denen unten weitläuftiger die Rede seyn wird.

Gibt man dieses nun zu, wie nicht bloßer Zufall es seyn kann, daß dieser Nahme überall in das höchste Alterthum hinaufreicht, immer eine heilige Bedeutung hat, später aber verdrängt und als ein altväterischer ins Ueble umgedeutet wird, und überzeugt man sich nach den folgenden Untersuchungen, daß diesen großen Völkerumfang im Morgen- und Abendlande, in den Zeiten der Vorväter, ein gemeinsamer Glaube an Einen höchsten Gott, einen Gott des Friedens, und ein Glaube an Unsterblichkeit, nebst mehrern Dogmen und Priesterlehren und Priestereinrichtungen, wie von der Seelenwanderung, der Wiedergeburt, der Sündfluth, der Errettung u. a. m., vor den Zeiten der Vielgötterei in Griechenland wie in Mittelasien umschließt, daß aber eben dieser in unzähligen Monumenten der Völkergeschichten von Ceylon und vom Ganges bis zum Euphrat, Tanais durch Oberasien und Osteuropa bis zum Ister auf dieselben Dogmen, Lehren, Nahmen, Verehrungsweisen der ältesten Völker und Völkerlehrer zurückführt, die aber so vielfach individualisirt und localisirt in den Völkergeschichten auftreten, als es menschlicherweise nach Zeit und Raum und Geschlecht geschehen mußte, jedoch

immer im Gegensatze mit später aus ihnen hervorstei- genden Mythologien, Priesterweisen und Völkergrup- pen: so wird jener oben bezeichnete Gesamt-Fortschritt des menschlichen, religiösen und volksthümlichen Lebens der Alten Welt aus dem indischen Ober- oder Mittel- Asien zum Kaukasus, Pontus, Thracien und bis West- europa, zu einer immer höhern Wahrscheinlichkeit ge- langen, wenigstens auf eine älteste religiöse Gemein- schaft und Einheit vor einer Zerstreuung durch Zer- spaltung zurückführen.

Indien, das alte, an seinen Grenzen wie in Mittel- asien, also Oberindien, Tibet, Baktrien, Iran, Medien, Kaukasusland, Klein-Asia, das Land der Mäeten, Hyperboreer, Thraken u. s. w. werden als die große Völkerbühne, als die Vorhalle für die älteste europäi- sche Geschichte, uns von neuer Wichtigkeit, werden, wenn wir hier im hohen Alterthum schon einheimische Religionsideen und Civilisationskeime, in bestimmt entfalteten Umrissen vorfinden, die sonst nur als ein Werk der Kultur aus Südasien oder Aegypten abgelei- tet wurden, wenn sich hier uns ungesucht manche Mo- numente aus Alter Hellenenzeit zur genauern Betrach- tung theils schon darbieten, theils immer mehr noch darstellen werden, die sich an die ältesten und wich- tigsten Urkunden des Menschengeschlechtes im Oriente, nämlich an die alttestamentalischen anschließen, indeß wir nur weniger damit Verwandtes, oder in der Ein- falt Bewahrtes, in den jüngern Reformen und ausge- bildeteren und entwickelteren Brahmanensystemen davon wiederfinden, welches dagegen wiederum weit mehr dem spätern Griechischen Göttersysteme, das auch uns bekannter geworden, verwandt zu seyn scheint, wie dieß, seit W. Jones, schon längst die Aufmerksamkeit gelehrter Forscher in Europa, und mit einzelnen Dog-

men christlicher Kirchenlehre, wie dieß, zumal seit Buchanans Untersuchungen, die Aufmerksamkeit christlich gesinnter Männer in Indien selbst erregt hat.

Doch vielleicht schon des Allgemeingesagten zu viel, auf einem erst noch zu durchforschenden Gebiete, um nicht lieber sogleich uns zur Sicherstellung des Besondern zu wenden, das erst auf vielfach zu verändernde Weise sich in allen Beleuchtungen, kritischen und andern Feuerproben wird bewähren müssen, um zu einem sichern Besitz des damit scheinbar Erworbenen, für die Geschichte der Menschheit, zu verhelfen.

Erster Abschnitt.

Die Kolchier am Pontus Axinos und in Indien.

Erstes Kapitel.

Die Kolchier am Pontischen Phasis, keine Aegyptische Kolonie.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit erregten im hohen Alterthume am Pontus, dessen östlichste Anwohner, die Kolchier am Phasisstrome, von denen wir auch hier zuerst zu ihren nördlichen und westlichen Nachbarn übergehen, doch nicht ohne mancherley Rück- und Vorblick, wie es die Umstände und der fragmentarische Gang der Untersuchung erfordern werden. Vom Phasis dem Strome, als dem Spiegel seiner Landschaft und seiner ältesten Anwohner, ist umständlicher schon anderwärts die Rede gewesen (Erdk. II. 909. u. f.) und darin das ganze physikalische Verhältniß desselben und seiner Nachbarschaft zum indischen Orient angezeigt worden. Hier beschränken wir uns mehr auf das Herkommen seiner Anwohner und auf die Stelle, die sie in jenem ältesten, durch Griechen bekannt gewordenen, Völkerverhältnisse an diesen Gestaden einnehmen.

Schon zu Herodots Zeit war man zweifelhaft über die Abstammung der Kolchier [1]), obwohl er selbst sie für eine ägyptische Kolonie der Sesostriden zu halten scheint, worin ihm Diodor, Strabo beypflichten, so wie die mehrsten [2]) der Spätern unter den alten Autoren, wie schon Bochart dieß bemerkte (Colchos esse Aegyptiae originis constans fama inter veteres atque eo deductos a Sesostri rege Aegyptio) [3]). Dieß Zweifelhafte bey Herodot, wenn es auch mit einem großen Uebergewichte seiner Ueberzeugung von der ägyptischen Abstammung vorgetragen ist, setzt schon, weil diese Meynung erst der Beweisgründe bedurfte, voraus, daß vorher eine andere Meynung über die Herkunft der Kolchier gewesen seyn mochte, die uns jedoch unbekannt geblieben ist. Denn Pindar, der um ein halbes Jahrhundert älter als Herodot dichtete, nannte zwar auch die dunkelfarbigen Kolchier (ἔνθα κελαινώπεσσι Κόλχοισι βίαν μίξαν etc.) [4]), ohne jedoch weiter ihr Geschlecht zu bezeichnen, so daß die Deutung dieses Ausdrucks, auf Aegypten, nur von ältern Scholiasten und neuern Erklärern [5]) herrührt, in Beziehung auf die spätere Herodotische Angabe. Hippokrates, Herodots Zeitgenosse, der die Anwohner des Phasis genau zu kennen [6]) scheint, schweigt auch über ihre Abkunft. Aber spätere Dich-

---

1) Herodot. I. 104. II. 104, 105, 106. III. 97. VII. 193; Diodor. Sicul. ed. Wessel. I. 17. a p. 33; Strabo ed. Tzsch. XI. 2. p. 402. I. 13. p. 163.

2) Rommell Caucas. Descript. Strabon. p. 30.

3) S. Bochart. Geogr. Sacra in Opp. ed. J. Leusden Lugd. Bat. 1692. l. IV. 31. p. 285.

4) Pindari ed. Heyne T. I. Pyth. Carm. IV. v. 376. p. 289.

5) Ebend. T. II. p. 576.

6) Hippocrates περὶ αἐρων etc. ed. Coray I. 76.

ter, wie Dionysius, nennen sie aus Aegypten gewanderte Fremdlinge (μετήλυδες Αἰγύπτοιο) [7]), andere [8]) eine Kolonie des Sesostris; spätere Historiker, wie Diodor [9]), sagen, daß ein Theil des zurückgelassenen Aegypter-Heeres am Mäotis-See zu dem Volke der Kolchier geworden sey (τῶν Αἰγυπτίων τινὰς καταλειφθέντας περὶ τὴν Μαιῶτιν λίμνην συστήσασθαι τὸ τῶν Κόλχων ἔθνος), wie Ammian, daß sie von altem ägyptischem Stamme kommen (Aegyptiorum antiquam sobolem) [10]); und Aehnliches wiederholen die Geographen, wie Skymnus Chios [11]), eben so die Scholiasten [12]), wie Eustathius und andere, immer in Beziehung auf des einzigen Herodotos einmal ausgesprochenes Urtheil, ohne irgend einen einzigen neuen Bestätigungsgrund beyzubringen. Eustathius [13]) selbst kann den Namen der Kolchier indeß nicht für ägyptisch gehalten haben, da er ihn von dem Kolchos, dem Sohne des Phasis (Κόλχοι ἀπὸ Κόλχȣ υἱȣ͂ Φάσιδος), ableitet, also als einen einheimischen kennt, und darin wohl recht haben mag (s. unten), da wir unten zeigen werden, daß Phasis das heilige Wasser, Kolchos der alte Sonnengott ist (Sol marinus), der aus den Wassern hervorsteigt. Andere, wie Tzetzes [14]), die nun auch die Lazi, nämlich wohl die Alten Lazi (παλαιὰν

7) Dionys. Perieg. v. 689.
8) Valer. Flacc. Argon. l. V. v. 421.
9) Diod. Sic. ed. Wessel. I. 17. p. 33.
10) Ammian. Marcell. ed. Erfurdt. XXII. 8. 24. p. 282.
11) Nicht in Scymni Chii Perieg. ed Fragm.; sondern nach dem Schol. ad Apoll. Rhod. Argon. l. IV. v. 277.
12) Apollon. Argonautic. l. IV. v. 277. ed. Oxon. Shaw. II. p. 396. Not. etc.
13) Eustath. Comm. in Dionys. Perieg. p. 122, 123, 125.
14) Tzetzes ad Lycophron. 144.

Λαζικὴν bey Arrian)[15], mit den Kolchiern gleichstellen, die auch Procopius zu ihnen zählt, Stephanus[16]) aber zu den Scythen, diese dehnen nun sogar die ägyptische Abkunft mit auf diese aus.

Wir haben also hier nur allein Herodotos Vorstellung von der Kolchier Ansiedlung aus Aegypten zu berücksichtigen, welcher auch die Neuern[17]) zugethan sind, da in der That das Versetzen von Kolonien in weit entfernte Gegenden, an die Grenzen der Monarchien, ganz im Geiste orientalischer Despoten liegt (Erdk. I. 528. II. 59, 166, 503, 835.). Die Verpflanzung der jüdischen Stämme, an den Chaboras in Medien, ist bekannt (Erdk. II. 125.), und die Translocation des Stammes der Branchiden aus Milet, als Priesterkolonie, an den Oxus jenseit Baktrien, wo sie die Nemesis[18]), wie Suidas sagt, doch noch erreichte, leidet wohl keinen Zweifel (nach Callisthen. in Gest. Alex., und daraus bey Strabo und Curtius[19]), wenn schon Herodot ihrer nicht erwähnt; obwohl er die Drohung gegen die Milesier und bey der Zerstörung dieses großen Emporiums, ihre Entführung nach Susa in die Gefangenschaft[20]) und ihre Ansiedlung am untern Tigris, zu Ampe, am persischen Meerbusen, als Koloniestadt kennt. Auch König Darius verpflanzte eine Barkäer-

---

15) Arriani Peripl. Pont. Euxin ed. Huds. p. 19.

16) Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 504. 16.

17) Bochart Geogr. Sacr. l. c. p. 285 — 291. J. M. Gesner in Orpheus Argonauta ed. Hermann Lips. 1805. p. 144; Heeren Ideen Th. I. 1. S. 423.

18) Suidas v. Branchidae ed. Kust. p. 453.

19) Strabo ed. Tzsch. XIV. 1. §. 5. p. 508; Curtius Ruf. Hist. Alex. ed. Amst. 1684. VII. 5. 28. und Herodot. ed. Wessel. VI. 19. p. 446. Not.

20) Herodot. VI. 9 und 19.

Kolonie aus Cyrene nach Baktria, wo sie zu Herodots Zeit im Orte Barka noch wohnhaft [21]) war, und Kambyses [22]) führte nach der Eroberung des Nilthales eine Kolonie von 6000 Aegyptern in die Gefangenschaft nach Susa ab, und mit gleicher Wahrscheinlichkeit, bemerkte schon Scaliger zu Megasthenes [23]) Nachricht vom Nabukodrosoros Herakles (Nebukadnezar), konnte ein asiatischer Despot, vielleicht Nebukadnezar, die berühmte Kolchische Kolonie von dem Nil an den Phasis verpflanzen. Dieß würde um so wahrscheinlicher werden, wenn man diesen als den alten Grenzstrom eines politischen Reiches (als Scheidestrom der Tag und Nachtseite der Erde bey Dichtern, und zwischen Asia und Europa nach Herodot, s. Erdk. II. 914.), betrachten könnte, wo er dann eben erst durch eine solche Kolonie zu einem berühmten Strome Vorderasiens geworden seyn würde.

Daß eben die Erzählung vom ägyptischen Siegeszuge des Sesostris auf diese Localität von den Alten schon angewendet ward, ist bekannt genug; hier können wir auf diesen nicht weiter eingehen, weil er einer ganz eignen Untersuchung bedürfte.

Wie verschieden jedoch nach den unzureichenden Nachrichten der Alten [24]) über einen solchen angeblichen Siegeszug eines ägyptischen Sesostris (Σεσογχώσιδος, Sesac, Soosis, Sesostris) bis zu dem Phasis und Tanais, die Meynungen seyn mußten, ist ebenfalls

21) Herodot. IV. 204.

22) Ctesias Persic. Fragm. c. 9.

23) Scal. ad Suid. s. b. Voss. Annotat. in Scylac. ed. Hudson. p. 41.

24) Herod. II. 103; Strabo XV. 1. §. 6. ed. Tzsch; Apollon. Rhod. IV. 277. Diod. Sic. Justin. u. a. Plin. H. N. XXXIII. 15.

bekannt: Aegyptische Monumente unterstützen sie keinesweges, so daß auch schon Bochart und mit ihm die gründlichsten der nachfolgenden Historiker, die Angabe, als sey Sesostris der Gründer der Kolchischen Kolonie, für einen Irrthum [25]) erklärte, sie selbst für Casluchen, die Abkömmlinge der Philister (Caluchi contr. Colchi) hielt. M. Gesner aber rieth, noch höher hinauf zu steigen und die Phönicier als ihre Gründer [26]) anzunehmen, da bey den Kolchiern sich ebenfalls Namen der Syrer, Chaldäer und Solymer vorfänden, also innerasiatische, welche verschiedenartige Ansiedlungen vom Thermodon an bis zu den Kolchiern und Sigynnen voraussetzen ließen. Doch fehlen uns für eine Verbreitung der Phönicier so weit nach dem Norden, eben so gut alle Data, wie von den Aegyptern, deren Beschränkung auf ihre Heimath, in der ältesten Zeit, uns sogar als ein characteristischer Zug von ihnen einstimmig bey den Alten mitgetheilt wird.

Es bleiben uns demnach Herodotos Beweggründe für seine Annahme einer afrikanischen Abstammung der Kolchier übrig. Er habe sie, erzählt er [27]) uns, schon vorher für Aegyptier gehalten; bevor er noch von andern dieß habe sagen hören, die Kolchier selbst aber hätten sich mehr der Aegyptier erinnert als diese der Kolchier. Die Aegyptier waren es, welche meynten, die Kolchier würden wohl von Sesostris Heere zurückgeblieben seyn, als dieser von seinem Zuge gegen Skythen und Thraken über den Phasis heimkehrte; doch will Herodot das genauere hievon nicht verbürgen. Dreyerley Gründe vermögen ihn indeß in seiner Mey-

25) Bochart l. c. p. 286.
26) M. Gesner in Orph. Argon. l. c. p. 144.
27) Herod. II. 104.

nung zu bestätigen. Sie, nebst den Aegyptiern und Aethiopen, sagt er, sind die ersten, bey welchen die Beschneidung ursprünglich sey, ein Brauch, welchen von den Kolchiern ihre Nachbarn die Syrer am Thermodon und die Makronen vor kurzem erst angenommen hätten. Aber hier reichte Herodots Kenntniß nicht so tief in das innere Asien wie die unsrige, da er die Beschneidung erst von Aegypten her kannte, wir sie aber auch außer diesen von ihm genannten Afrikanern in weit höherm Alter bey den arabischen Homeriten [28]) und Hebräern bis Abrahams Geschlecht, also im obern Euphratlande, also im innern Asien, einheimisch wissen, und zwar als Theil eines Religionskultus, der sehr frühe, und früher als in Aegypten nach den Untersuchungen einiger, sich viel weiter nach dem innern Hochasiens jenseit des Indus und Oxus erstreckte, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt (Erdk. II. 487.). Ob dort die Beschneidung schon in frühern Zeiten bestand und etwa mit einem alten Kultus vereint war, darüber ist uns bis jetzt noch nichts sicheres ausgemacht worden. Die Kolchier aber bekannten sich, dieses äußern Brauches wegen, durch welchen sie sich von ihren wildern Nachbarstämmen zu Herodots Zeit unterschieden, offenbar zu einem dort nicht so allgemein einheimischen Kultus, also zu einer fremden religiösen Gemeinschaft, da in jenem Alterthume noch nicht, sowohl die Politik, als vielmehr die Religion die Scheidewand der Völker, Staaten und Kolonien bildete, und die Beschneidung überall einem bestimmten Kultus angehörte. Von der innern religiösen Gemeinschaft der Kolchischen Kolonie, schweigt aber Herodot, an einem ihm merkwürdigen

28) J. Ludolph. Hist. Aethiopica III. 1. et Comment.; Bochart l. c. 287.

Orte, so ganz, daß man fast vermuthen sollte, höhere Beweggründe, etwa Verpflichtungen als Eingeweiheter in die althellenischen Mysterien, oder Systeme der damaligen Handelspolitik, hätten ihn, der doch an Ort und Stelle war, zurückgehalten, darüber sowohl sich mitzutheilen, als über so manches andre, z. B. den Gegenstand alles Handels an diesen Küsten, was er, zu unserm Verluste, mit keinem Worte berührt hat, und ebenfalls nicht zufällig, sondern absichtlich.

Den zweiten Grund, daß die Kolchier eine dunkle Haut und krauses Haar (μελάγχροές εἰσι καὶ οὐλότριχες) [29]) hatten, will Herodot selbst nicht einmal als Beweis ihrer ägyptischen Abkunft gelten lassen, da auch andere Völker solches Aussehen hätten (die Banianenkolonien der Hindu in Astrakan nach Ebn Haukal, s. Erdk. II. 617.). Vermuthlich hatten sie krauses, aber nicht eigentliches Wollhaar der Neger (οὐλότατον τρίχωμα, crispos maxime der Libyer), [30]) wodurch er an einer andern Stelle genau die libyschen Aethiopen von den östlichen (ἀπ' ἡλίου Αἰθίοπες), oder von den indischen unterscheidet (Erdk. I. 802.), welche unter Xerxes Heere Kriegsdienste thaten, und schlichteres Haar hatten (ἰθύτριχες, promissos crines). Damit stimmt sehr genau Arrians Bericht überein, der bemerkt, was uns hier von Wichtigkeit ist, daß die Inder gleich den Aethiopen schwarze Haut und schwarzes Haar, nur keine solche platten Nasen und das Haar nicht so kraus wie jene hätten (πλήν γε δὴ ὅτι σιμοὶ οὐχ ὡσαύτως, οὐδὲ οὐλόκρανοι ὡς Αἰθίοπες; sed non aeque simi, neque ita crispo capillitio, ut Aethiopes); [31]) auch Dionysius

29) Herodot. II. 104.
30) Herodot. VII. 70.
31) Arriani Histor. Indic. c. 6. ed. F. Schmieder 1798. p. 39.

und Eustathius der Scholiast [32]) sind in der wichtigen über diese Hautfarbe und das Haar der obern oder nördlichen Inder zu berücksichtigenden Stelle ganz damit einverstanden, und Herodot fiel das lockige Haar der dunkelfarbigen, wie wir vermuthen, indischen Kolchier wohl darum auf, und führte ihn zur Vergleichung mit der ägyptischen Kraushaarigkeit, weil, wie wir aus Aristoteles [33]) lernen, das schlichte, glatte und weiche lange Haar bey den Skythischen und Thrakischen Völkern am Pontus, das characterisirende war.

Ein wichtigeres Argument der Identität zwischen Kolchiern und Aegyptern ist Herodots Ausspruch, daß ihre ganze Lebensweise und ihre Sprache einander ähnlich (ἐμφερής) [34]) sey, aber freilich auch nur ähnlich, nicht gleich; und leider unterstützt er diese Ansicht durch keine Sprachbeweise; ja, aus der Schilderung der Rüstung der Kolchischen Hülfstruppen in Xerxes Heere, [35]) geht vielmehr die größte Verschiedenheit derselben von den Aegyptern hervor. Doch ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses nur die barbarischen Völker im Lande der Kolchischen Kolonie waren, wie die Albanier im Lande der Albanischen, welche sich als Kriegsknechte stellten, daß aber die Kolchier, ein Zweig der friedlichen im Lande, die Handelskolonie nämlich, so wenig als die ihr verwandte oder doch sehr benachbarte Kaste der Albanier, der Iberer und etwa der Bewohner von Gymnias, selbst zu den Waffen griffen. (Erdk. II. 617, 796, 892); vielmehr wohl in jene feinen und weichern Zeuge gekleidet ging, welche der Orphische Sänger der

32) Dionysius Perieget. Oxon. 1717. v. 1111. u. p. 188.
33) Aristoteles περὶ ζώων γενέσεως l. V. c. 3. p. 1338. D. ed. 1597. II. 8.
34) Herod. II. 105.
35) Herod. VII. 79.

Orte, so ganz, daß man fast vermuthen sollte, höhere Beweggründe, etwa Verpflichtungen als Eingeweiheter in die althellenischen Mysterien, oder Systeme der damaligen Handelspolitik, hätten ihn, der doch an Ort und Stelle war, zurückgehalten, darüber sowohl sich mitzutheilen, als über so manches andre, z. B. den Gegenstand alles Handels an diesen Küsten, was er, zu unserm Verluste, mit keinem Worte berührt hat, und ebenfalls nicht zufällig, sondern absichtlich.

Den zweiten Grund, daß die Kolchier eine dunkle Haut und krauses Haar (μελάγχροές εἰσι καὶ οὐλότριχες) [29]) hatten, will Herodot selbst nicht einmal als Beweis ihrer ägyptischen Abkunft gelten lassen, da auch andere Völker solches Aussehen hätten (die Banianenkolonien der Hindu in Astrakan nach Ebn Haukal, s. Erdk. II. 617.). Vermuthlich hatten sie krauses, aber nicht eigentliches Wollhaar der Neger (οὐλότατον τρίχωμα, crispos maxime der Libyer), [30]) wodurch er an einer andern Stelle genau die libyschen Aethiopen von den östlichen (ἀπ' ἡλίου Αἰθίοπες), oder von den indischen unterscheidet (Erdk. I. 802.), welche unter Xerxes Heere Kriegsdienste thaten, und schlichteres Haar hatten (ἰθύτριχες, promissos crines). Damit stimmt sehr genau Arrians Bericht überein, der bemerkt, was uns hier von Wichtigkeit ist, daß die Inder gleich den Aethiopen schwarze Haut und schwarzes Haar, nur keine solche platten Nasen und das Haar nicht so kraus wie jene hätten (πλήν γε δὴ ὅτι σιμοὶ οὐχ ὡσαύτως, οὐδὲ οὐλόκρανοι ὡς Αἰθίοπες; sed non aeque simi, neque ita crispo capillitio, ut Aethiopes); [31]) auch Dionysius

---

29) Herodot. II. 104.
30) Herodot. VII. 70.
31) Arriani Histor. Indic. c. 6. ed. F. Schmieder 1798. p. 39.

und Eusthatius der Scholiast [32]) sind in der wichtigen über diese Hautfarbe und das Haar der obern oder nördlichen Inder zu berücksichtigenden Stelle ganz damit einverstanden, und Herodot fiel das lockige Haar der dunkelfarbigen, wie wir vermuthen, indischen Kolchier wohl darum auf, und führte ihn zur Vergleichung mit der ägyptischen Kraushaarigkeit, weil, wie wir aus Aristoteles [33]) lernen, das schlichte, glatte und weiche lange Haar bey den Skythischen und Thrakischen Völkern am Pontus, das characterisirende war.

Ein wichtigeres Argument der Identität zwischen Kolchiern und Aegyptern ist Herodots Ausspruch, daß ihre ganze Lebensweise und ihre Sprache einander ähnlich (ἐμφερής) [34]) sey, aber freilich auch nur ähnlich, nicht gleich; und leider unterstützt er diese Ansicht durch keine Sprachbeweise; ja, aus der Schilderung der Rüstung der Kolchischen Hülfstruppen in Xerxes Heere, [35]) geht vielmehr die größte Verschiedenheit derselben von den Aegyptern hervor. Doch ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses nur die barbarischen Völker im Lande der Kolchischen Kolonie waren, wie die Albanier im Lande der Albanischen, welche sich als Kriegsknechte stellten, daß aber die Kolchier, ein Zweig der friedlichen im Lande, die Handelskolonie nämlich, so wenig als die ihr verwandte oder doch sehr benachbarte Kaste der Albanier, der Iberer und etwa der Bewohner von Symnias, selbst zu den Waffen griffen. (Erdk. II. 617, 796, 892); vielmehr wohl in jene feinen und weichern Zeuge gekleidet ging, welche der Orphische Sänger der

32) Dionysius Perieget. Oxon. 1717. v. 1111. u. p. 188.
33) Aristoteles περὶ ζώων γενέσεως l. V. c. 3. p. 1338. D. ed. 1597. II. 8.
34) Herod. II. 105.
35) Herod. VII. 79.

Argonautenfahrt den Mäeten (Μαιώτας ἀβροχίτωνας) [36]) beilegt und Herodot den Agathyrsen.

Die Vergleichungen, welche Bochart zwischen der ägyptischen und kolchischen Sprache und Lebensweise anstellt, konnten aus Mangel an Quellen nur sehr unbefriedigend ausfallen; doch glaubte er sich berechtigt, die bey ihnen vorkommenden Wörter zu den aramäischen (er erklärt daher z. B. Phasis aus Psalm. Syr. 42, 2. ad rivos aquarum) [37]) zählen zu dürfen, und sucht sie selbst von dem Vorwurfe der Rohheit, als eine Kolonie der Aegypter, zu retten. Der Sonnen-Kultus der Kolchier, ihr Ruf in der Magie, seit der Medea Zeit, die Erzählung von ihrem Philosophen Marsyas, [38]) ihre Steintafeln (κύρβιας i. e. στήλας) [39]) darauf die Stationen und Straßen für Reisende beschrieben waren, und der Ruf ihrer Gastfreundschaft (φιλόξενοι μέν εἰσιν) gegen die an ihren Ufern gestrandeten, denen sie, nach Herakleides Pontikos, [40]) zum weiterreisen ein Viaticum von drei Minen zu geben pflegten (τρεῖς μνᾶς διδόντας ἀποπλεῖν), dieß wären die zu ihrer Rechtfertigung aufzuführenden Beweise höherer, und wie Bochart meynt, den Aegyptern verwandter Kultur, wenn sie nur mit Sicherheit auf die älteren Kolchier bezogen werden könnten. Auch sind die Sagen vom Goldreichthume des anliegenden Kaukasus und von dem Gewinn des Waschgoldes an den Zuströmen des Kolchischen Phasis zu bekannt, [41]) um wieder

36) Orpheus Argonauta v. 1062. Herod. IV. 104.
37) Bochart G. S. l. c. p. 287, 41, 288, 289, 10.
38) Eusebii Chronic. I. 32.
39) Apollon. Rhod. Argon. VI. v. 280. et Schol.
40) Heraclid. Pont. de Politiis ed. D. Heinsii Aristotelis Politic. Lugd. Bat. 1621. p. 994.
41) Eustathius Comm. in Dionys. Perieg. ed. Huds. p. 123. Strabo XI. c. 1. §. 19. p. 408. ed. Tzsch.

von neuem darauf zurückzukommen, da hierin der eigentliche Zauber des Goldnen Vließes bekanntlich hat liegen sollen, der die Jasoniden zu diesen Phasischen Kolchiern führte.

Es bleibt uns daher hier nur noch der letzte Satz Herodots, von der Leinwand der Kolchier zur Untersuchung übrig. Sie, sagt er, seyen die einzigen (μȣ̃νοι), [42]) welche die Leinwand, wie die Aegyptier (λῖνον, linum, Lein?), bearbeiteten, auf dieselbe Weise; die Griechen pflegten aber das Zeug der Kolchier die Sardonische (Σαρδονικὸν), diese die Aegyptische zu nennen. Auch Xenophon rühmt die Kolchische, als sehr fein, und Strabo belehrt uns, daß sie sehr berühmt gewesen und viel ausgeführt worden sey. [43]) Eine Verschiedenheit bestand also wohl auch noch zwischen dem ägyptischen und kolchischen Linnen, und dieses scheint den Vorrang gehabt zu haben. Noch vor kurzem sendete Aegypten sehr viel unverarbeiteten Flachs nach Venedig, Livorno, Marseille, und Leinewand nach Griechenland, Konstantinopel, Syrien; diese ist insgesamt aber nur grob, nach Hasselquist's Autopsie, [44]) wie das sogenannte Bauerlein in Schweden, doch nicht so dicht gewebt. Alle ältere Leinwand der Mumienbandagen, welche Hasselquist sahe, war ebenfalls nur grobe im Vergleich mit holländischer zu nennen, wenn schon zumal Oberägypten sehr feinen Flachs liefert. [45]) Sollten die kostbarern ägyptischen Gewebe jener Zeit, welche auch bey Herodot aus Linum genannt werden, nicht vielmehr von dem Linum der Bäume (λῖνον, ἀπὸ

42) Herod. II., 105.

43) Strabo XI., 2. §. 17. p. 402.

44) Hasselquist Reisen herausgeg. v. C. v. Linné. Thl. II. S. 602.

45) Browne trav. p. 126.

selbst, das von ihnen in den Handel an den Pontus Euxinus kam, das Sardonion bei Herodot und als synonym Sindon (Σινδὼν; σινδοὺς χιτῶνας, σινδόνας) [66]) genannt bey Hesychius, beides ein geographischer desselben Locales (Serhind, Sind), also Zeug aus Indien, (Indienne), wäre, wie ja auch der von xylina von Cylun (der einheimischen Aussprache von Ceylon) [67]) Mussel in und Kaliko, von Mosul und Calicut höchst wahrscheinlich abgeleitet worden ist. Jenes Sindon war aber wirklich wohl Leinwand, da es, nach Alciphron, zu Seegeltuch gebraucht ward, die Kolchier [68]) aber trugen leinene Kleider.

Zweites Kapitel.

Kolchier in Indien; Aphrodite-Kolias auf Taprobane; Derketo, Apaturias; der Awatar.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen über die ältere Vorstellung von den Kolchiern, als einer Kolonie aus dem ältesten Kulturlande Afrikas, jedoch ohne hinreichende Gründe (der Name des Isisflusses bey ihnen, [1]) und der Sonnenkultus wie der Wasserdienst, welcher vorzüglich diese Ansicht nach Creuzer zu bestätigen scheint, wird unten seine Erläuterung finden), [2]) wird es nicht zu auffallend seyn, von der

66) Hesychius v. c. ed. Alberti p. 1189.

67) Wilks Historical Sketches of South India Lond. 1810. T. III. p. 20.

68) Eustath. Comm. in Dionys. Per. p. 123.

1) Plin. Hist. N. VI. 4. Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 7. Scylax Caryandens. Peripl. ebd. p. 32.

2) F. Creuzer Symbolik und Mythologie, Darmstadt 1812. Th. IV. p. 30.

in Leinwand kleiden (λινοχλαίνυς) [51]) und daß überhaupt bei diesen Oberindern die Linurgie und der Weberbaum einheimisch sind. Zu Ebn Haukals Zeit waren die Bocharischen Ebenen am Gihon durch ihren vortrefflichen Flachsbau berühmt, und die beste Leinwand wurde in Kharezm (A. 960.) [52]) verfertigt. Ob diese Kenntniß hier bis zu Herodots Zeit hinaufreichte, wissen wir freilich nicht nachzuweisen; aber selbst bey Skythen und Thraken, war zu seiner Zeit die Leinwandbereitung, wie er sagt, aus Hanf (κάνναβις) [53]) schon allgemein verbreitet, und zwar der letztern Art aus Hanf in solcher Vollkommenheit, daß man genau zusehen mußte, sagt Herodot, um sie von dem Gewebe aus Lein nur zu unterscheiden. Des Callimachus Bemerkung bey Pindar's Scholiasten, als sey diese Bereitung aus Schilf (ἔχουσι δὲ καὶ λινουργοῦσι τὴν καλάμην), [54]) mag also wohl nur ein Irrthum seyn. Die Kunst der Leinwandweberey ward also, wie auch bey mitteleuropäischen Völkern bis zu Germanen [55]) so bey allen Mittelasiaten, im höchsten Alterthum geübt; in ihr allein finden wir demnach nicht, mit Strabo, wie er will, einen hinreichenden Grund die Kolchier als eine Kolonie den Aegyptern zu vindiciren. Wir haben sie früher vielmehr, als das äußerste Westglied einer ganzen Kette ferindischer Kolonien angesehen (Erdk. II. 626.) aus dem Lande der Sinder, und eine Unmöglichkeit wäre es eben nicht, wenn der Name des Gewebes

---

51) Dionys. Perieg. v. 1096, 1116. cf. Stephan. Byz. ed. Berkel. v. Δαρσανία. p. 288.

52) Ebn Haukal. Orient. Geogr. p. 251, 244.

53) Herod. IV. 74.

54) Pindar. Carm. ed. Heyne T. II. p. 576. in Callim. Fr. 265. Bentl.

55) Plinius H. h. XIX. 1.

selbst, das von ihnen in den Handel an den Pontus Euxinus kam, das Sardonion bei Herodot und als synonym Sindon (Σινδὼν; σινδοὺς χιτῶνας, σινδόνας) [56] genannt bey Hesychius, beides ein geographischer desselben Locales (Serhind, Sind), also Zeug aus Indien, (Indienne), wäre, wie ja auch der von xylina von Cŷlun (der einheimischen Aussprache von Ceylon) [57] Musselin und Kaliko, von Mosul und Calicut höchst wahrscheinlich abgeleitet worden ist. Jenes Sindon war aber wirklich wohl Leinwand, da es, nach Alciphron, zu Seegeltuch gebraucht ward, die Kolchier [58] aber trugen leinene Kleider.

Zweites Kapitel.

Kolchier in Indien; Aphrodite-Kolias auf Taprobane; Derketo, Apaturias; der Awatar.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen über die ältere Vorstellung von den Kolchiern, als einer Kolonie aus dem ältesten Kulturlande Afrikas, jedoch ohne hinreichende Gründe (der Name des Jsisflusses bey ihnen, [1]) und der Sonnenkultus wie der Wasserdienst, welcher vorzüglich diese Ansicht nach Creuzer zu bestätigen scheint, wird unten seine Erläuterung finden), [2]) wird es nicht zu auffallend seyn, von der

56) Hesychius v. c. ed. Alberti p. 1189.

57) Wilks Historical Sketches of South India Lond. 1810. T. III. p. 20.

58) Eustath. Comm. in Dionys. Per. p. 123.

1) Plin. Hist. N. VI. 4. Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 7. Scylax Caryandens. Peripl. ebd. p. 32.

2) F. Creuzer Symbolik und Mythologie, Darmstadt 1812. Th. IV. p. 30.

bisherigen Ansicht gänzlich abweichend, ihre Herkunft in Indien unmittelbar, aus dem ältesten Sitze der Kultur in Asien, ableiten zu wollen.

Die Gründe liegen in der Gesamtbetrachtung des Orients zum Occident, die Beweise suchen wir fürs erste hier unmittelbar aus der Analogie specieller, geographischer Verhältnisse, aus den Localnamen und der Mythologie, und finden im folgenden dann noch eine ganze Reihe von Verhältnissen hinzu, welche bey der weitern Entwicklung des ganzen Gegenstandes erst hervortreten können, nach Art solcher Untersuchungen wie die gegenwärtige, die nicht an Einem, sondern an hundert Fäden zu hängen pflegen, deren Resultate dann als immer rückwärts deutende Bestätigungen dienen werden.

Vom Phasis nordwärts zum Tanais-Strome, dehnt sich ein Küstenstrich am Pontus Euxinus aus, dessen geographische Lage wir hier als bekannt voraussetzen können (Erdk. II. 914); er wird uns gegenwärtig nur durch einige Namen seiner Anwohner bemerkenswerth. Nach Skylax von Karyanda, der, wenn auch nicht vor, doch bald nach Herodot seinen Periplus schrieb, [3]) folgten vom Tanais aus, südwärts die bey ihm erwähnten Völker in dieser Reihe unter folgenden Namen. Erst die Sauromaten; an diese grenzen die Mäeten (Μαιῶται), an diese die Sinder (Σινδοὶ) im Süden des Palus Mäetis; dann folgen die Kerketen, die Achäer, Heniochen, auf diese kommt das Volk der Koraxier (Κοράξοὶ ἔθνος; Coraxorum) [4]) auf diese das Volk der Koriker

3) F. A. Ukert Geographie der Griechen und Römer Th. I. 1816. 2. S. 285 Beyl.

4) Scylax Caryandens. Periplus ed. Huds. p. 31.

(Κοςικὴ ἔθνος; wobey Is. Voß Note, daß er nach Steph. Byz. glaube lesen zu müssen: Κωλικὴ, daher übers. Colica gens). Dann die Melanchlänen, die Gelonen und auf diese das Volk der Kolchier (Κόλχοι ἔθνος) und die Stadt Dioskurias.

Hier ist eine Reihe, uns und auch schon dem spätern griechischen und römischen Alterthume, sehr unbekannt gewordner Volks- und Orts-Namen, die aber, nebst vielen andern dazwischen fallenden, zu den vielgepriesensten (Κόλχων κλυτὰ φῦλα) [5]) des höhern hellenischen Alterthums gehören, und zu den verschiedensten und seltsamsten Ableitungen schon seit früher Zeit Veranlassung gaben. Sie liegen auf dem Küstenstriche vom Phasis zum Tanais, den beiden Grenzströmen Asia's und Europa's, [6]) zwischen den Landschaften mit den berühmtesten Emporien der Alten Welt, Kolchis mit Dioskurias (Erdk. II. 918.) im Süden, und Korokandame [7]) mit Phanagoria, und Sindicus Portus (Erdk. II. 618, 927.) im Norden, am Eingange sowohl des Palus Mäetis als des Chersonesus Taurica. Es ist eine Strecke voll wichtiger Schifferstationen, deren Maaße der Entfernungen mit einer Umständlichkeit wie wenige (von Sindica bis Dioskurias) [8]) angegeben sind, mit einer früh gebahnten Landstraße, welche nach Herodot von einem rüstigen Wanderer (εὐζώνῳ) [9]) inner dreißig Tagen zurückgelegt ward,

5) Orpheus Argon. v. 754. ed. Herm. p. 142. Not. etc.

6) Herod. IV. 45.

7) Strabo XI. c. 2. §. 9. p. 380.

8) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 18. und Strabo ed. Tschk. vergl. mit Strabo ed. Th. Falconer, Oxon. 1807. T. II. p. 725. Not.

9) Herod. I. 104.

mit mannichfaltigen Landpässen [10]) rund um den Westabfall des Kaukasus, die erst seit den Mithridatischen Kriegen bekannter worden sind. Es ist also hier die Rede von einer localen Merkwürdigkeit, die zwischen Asia und Europa, auf dem Grenzsaume beider, zwischen Land und Meer, der Weltstellung nach nur derjenigen Strecke zwischen dem Bosporus Thracicus und dem Hellespont etwa zu vergleichen wäre.

Die Worte des Skylax: μετὰ δὲ Κοραξὲς Κορικὴ ἔθνος, oder wie vorher bemerkt ward, nach andern Lesarten, Κωλικὴ, nach Κῶλοι b. Steph. Byz. [11]) und Colice bey Pomp. Mela I. 19., sind es, welche uns für's erste nur angehen, weil wir hier zunächst an der Nordgrenze der Kolchi, das Volk der Koli oder Kori (wohl nicht ohne Verwandtschaft mit den Dioskoren, Dioscurias; beyde Lesarten haben gleiche Ansprüche auf Richtigkeit) finden, in deren Nähe auch das kaukasische Gebirge sowohl, als ein Ausstrom desselben, die Benennung Korax (ὁ Κόραξ ὄρος und κόραχος ποταμὸς bey Ptolem. [12]), κατὰ Κοραξοῖς bey Aristotel. [13]) Coraxici Montes b. Plin., Coraxi das Volk bey Mela) führt, ein Name, der von Aristoteles zu dem unterirdischen Wassergebiete (τὰ βαθέα τῦ

---

10) In Mithridaticis in Th. S. Bayeri Opuscul. Halae. 1770. p. 236.

11) Stephan. Byz. περὶ Πόλεων s. de Urb. ed. A. Berkelii Lugd. Bat. 1694. p. 498., 257; Luc. Holstenii Notae et Castigationes in Steph. Byz. Lugd. B. 1684. p. 182.

12) Cl. Ptolem. Geogr. a Petr. Montano ed. Amstelod. 1605. fol. l. V. c. 9. fol. 130.

13) Aristotelis Meteor. l. I. c. 13. in fin. ed. 8. 1597. p. 753. Plin. Hist. Nat. VI. 9.

Weibes, oben Weib unten Fisch oft wiederholt. Es ist dieß, wie im Triton und den alten Thracischen Wassergöttern, die in schuppige Fisch- oder Schlangenleiber ausgehen, wie im nordischen Meerweibchen der Scandinavischen Gestade, wie im Krodo dem Slavengotte, dem Großen Gott, dessen Bild mit nacktem Fuße auf dem Fische 59) steht, der ihn emporträgt, indeß dieser im indischen Awatar, in der Derketo der Syrer und im Meerweibchen des Nordens noch damit verwachsen vorgestellt erscheint. Der animalische Bewohner des heiligen kosmogenischen Elementes, der Fisch, ist hier im Symbol desselben Dogmas ganz gleich der heiligen vegetabilischen Wasserpflanze, der Lotosblume, welche den Gott trägt, und dieser, der hier schaffend und zugleich in einer ersten Emanation als sichtbare Welt erschaffen ist, tritt wie fast überall, in der indischen Mythe, androgynisch auf, oder in beiden, in doppelten Geschlechtern. Dieß weibliche Bild ist dann, wo Er selbst (Vischnu, oder Buddha) in der Menschenwelt als Held, Weiser, Frommer, als König auftritt, seine Gattin (Siri, Lakschmi oder Podma, Lilie des Himmels genannt) 60) die schöne Tochter des milden, also beruhigten Meergottes Voruno.

Als weibliches Bild des Awatar der ersten Incarnation des Ober-Gottes stellt sie in diesem mysteriösen Symbole die allmählige Entwicklung des irdischen Lebens aus der Feuchte oder die Schöpfung aus den Wassern vor, des Bestimmten aus dem Unbestimmtumgrenzten, das lebendige Daseyn. Diese Brahminenlehre ist dieselbe der Buddhapriester, welche dieselbe Gottheit auch bey dem Dogma von der Großen

59) v. Kaissarovs Slavische Mythologie, Gött. 1804. S. 36.
60) Fr. Schlegel Weisheit der Ind. 130.

Hier finden wir in Eratosthenes Eintheilung Asiens in vier Ländergruppen, daß die größte seiner Abtheilungen an der einen Seite reiche, von der Mündung des Indusstromes, südostwärts längs der Meeresküste, bis zum Vorgebirge (ἄκραν), wo das Volk die Kolier wohnen, das dann selbst auch Koli oder Kori heißt,[18]) (Κωνιακοί, Κωνακοὶ bey Strabo nach Casaubon und Tzsch.; Κωλιακοὶ nach Salmas. vom Promontorium Κωλὶς b. Dionys. v. 1148; also nicht κωλιὰς κολώνη nach Salmas. Exercit. p. 782. E. a. zu Dionys. v. 591. Colis b. P. Mela III. 7, 5. Κῶρυ ἄκρον τὸ καὶ Καλλίγικον b. Ptolem. VII. 2. Κωρυακοὶ n. Mannert V. p. 85.). Hier wechseln die verwandten Buchstaben in den Lesarten, wohl nur, weil sie in den Mundarten wechselten, und sie also insgesamt ähnliche Ansprüche auf Richtigkeit haben mögen, um sehr gut nebeneinander zu bestehen.

Dieses Vorgebirge gilt nun als das Südland Indiens im äußersten Osten (Κωλίδος αἴης,[19]) dafür ἄκρης nach Salmas., jetzt Kap Komorin), von welchem aus, man den strahlenden Aufgang der reinen Sonne erblicke (ἔνθα καὶ αὐτῆ Ἀντολίη καθαροῖο φαείνεται ἠελίοιο)[20])

Diesem Promontorium Indiens, diesem Kori gegenüber (τῷ μὲν κῶρυ τῷ ἀκρωτηρίῳ τῆς Ἰνδικῆς ἀντίκειται)[21]) liegt nach Dionysius Alex. und Eustathius Commentar „die große Insel der Kolias, Taprobane, die Mutter in Asia erzeugter Elephanten (Αἶψά κε Κωλιάδος μεγάλην ἐπὶ νῆσον

---

18) Strabo XV. c. 1. §. 11. p. 21. Not. 6.

19) Dionys. Perieg. v. 1148.

20) Dionys. Perieg. v. 590.

21) Ptolem. G. VIII. 3. p. 179.; Marciani Heracleot. Peripl. ed. Huds. p. 26.

ἴκοιο Μητέρα Ταπροβάνην Ἀσιηγενέων ἐλεφάντων.) [22]) Ueber ihr drehe im Aether sich am Himmel der brennende Karkinos (Cancer), ihre Dünen aber und ihre Meeresgestade umlagerten der Seethiere Schaaren, Bergen gleich, die Heerden der Erythräischen Tiefen." Auch ohne des Scholiasten Erinnerung, macht diese Schilderung auf den Sitz einer indischen Gottheit aufmerksam; Eustathius sagt, daß man sie die Insel der Kolias (Κωλιάδος νῆσον, Veneris insulam) heiße, und daß diese die Aphrodite sey, (Κωλιὰς δὲ ἡ Ἀφροδίτη), [23]) welche in Attika verehrt werde und dort den Namen von dem Orte Kolias habe, an welchem das Orakel den Schiffbruch der Perser verkündete, wo ein Tempel der Aphrodite Kolias stehe. Kolias ist aber derselbe Name wie Kolis (wie νησὶς und νησιάς), was kein Einwurf gegen die mythologische Bedeutung seyn kann, mag auch Cellarius recht haben, daß das Promontorium [24]) (intra Gangem) so heiße, da hier wohl fast alle Namen oder doch die mehrsten oft wiederkehrende Appellative eines Kultus sind.

Pausanias, Strabo, die Scholiasten, Hesychius, Suidas, Harpokration und andere, sagen uns einstimmig, [25]) daß die Aphrodite Kolias, neben einem Tempel des Pan, auch den ihrigen hatte, 20 Stadien vom Phaleros in Attika, wo das Vorgebirge Kolias (Κωλιὰς ἄκρα), also am Meere, nahe bey dem Orte Anaphlystos lag. Auch ein Tempel der Demeter (Δήμητηρ) stand da, auf vielen Säulen, und zu So-

22) Dionys. Perieg. v. 590.

23) Eustath. Comment. in Dionys. p. 110.

24) Arati etc. et Dionys. etc. ed. F. C. Matthiae. Francof. 1817. Not. ad. v. 592. p. 343.

25) J. Meursii de Piraeo Athen. Portu c. XI. pag. 574. in ej. Opp. Omn. ed. J. Lamius Florent. 1741. T. I.

lons, des Gesetzgebers, Zeit, pflegten hier die Frauen noch auf eine alte, ihnen überlieferte Weise, das Fest dieser Demeter zu feiern. Neben deren Heiligthume stand auch eins der Genetylliden (Γεννετυλλίδες ὀνομαζόμεναι θεαί), welche Suidas, als Begleiter der Aphrodite, für den Genius der Erzeugung (δαίμων γενέσεως αἴτιος, etwa Phallus oder Lingam) erklärt, oder für einen Aufseher bey der Geburt. Es sey derselbe der Phokäer in Jonien, den sie Γενναΐδας [26]) nennten. Eben dieses Kolias [27]) war bekannt wegen seiner ältesten Töpferarbeit, in Attika; die Vasen wurden mit Mennige (μίλτου bey Suid. verb. Κωλιάδος κεραμῆες, und bey Athenäus XI.; also wohl sogenannte Terra Cotta's) bemahlt. Wir werden weiter unten auf diese Eigenthümlichkeiten zurückkommen, und bemerken nur, daß die Etymologien, welche jene Autoren, zur Erklärung dieses fremdartigen Namens der Aphrodite in Attika angeben und ersonnen haben, selbst so fremdartig erscheinen (von ἡ κωλῆ, similis κώλῳ [28]) id est cruri, wenn es nicht der Phallius, der Hermes Ithyphallicus der Arkadier ist; Aristoph. Nubes 989, 1013), daher wir sie hier füglich übergehen können. Doch merken wir uns beyläufig, daß dort bey Hesychius die Kolier, denn so hieß ein attischer Stamm, wie auch die Sunier nach Stephanus, ein ebenbürtiges (γένος ἰθαγενῶν) altadeliches Geschlecht waren.

Aphroditens Kultus wanderte nach den einstimmigen Urtheilen der Forscher über Vorderasien [29]) in

26) Pausanias Attic. I. c. 2. ed. Fac. p. 6.

27) Steph. Byz. Berkel. p. 497. Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 182.

28) Hesychius ed. Alberti, p. 397.; Stephan. Byz. ed. Pinedo. 406. 51.

29) Creuzer Symbol. II. 17. 415. u. a. O.

Kultus aber unter dem Symbol des Fischweibes noch weiter ostwärts reichte bis zur Insel Java, bis wohin auch Buddha-Kultus sich verbreitet hat, und dieser Echidna- und Derketo-Dienst kein bloß poetisch-symbolischer Vorderasiens war, dieß ergibt sich aus mehrerm. Erstlich, so wird dieß schon daraus wahrscheinlich, daß der Lacus Sirbonis oder der Heilige Teich zu Heliopolis (ἐν Ἀφάκοις), wo die Dea Syra verehrt ward, als Fischweib, und von dem die Legende nach Aratus oder Eratosthenes [72]) bey Zosimus erzählt, wie die Venus Aphaca, die Tochter der Aphrodite, darin als Fisch verwandelt sey, daß dieser Teich Budh (Boeth stagna) [73]) hieß. Der gewöhnliche, bekanntere Nahme dieses Sees ist Serko; bey Plinius und Ptolemäus Sirbo; bey Agathemerus Sarbo, und dieser nennt zugleich einen zweiten Sarbo-See am Phasis [74]), von dem er die sonst unbekannte Nachricht gibt: „die alte Gränze zwischen Asia und Europa ziehe auf dem Kaukasischen Isthmus vom Sarbo-See bis zum Kaspischen, und gleicherweise auf dem ägyptischen Isthmus zwischen Asia und Afrika vom Sarbo-See dem Nil benachbart bis zum Arabischen Meere. Dieser nördliche See Sarbo gegen das Land der Sarmaten ist sonst unbekannt.

Aber einen zweiten Beweisgrund der weiten Verbreitung jenes Awatarkultus geben die Steinsculpturen, welche unter Javas so höchst vollendeten alten Tempelruinen gefunden worden sind. Hier sehen wir unter kunstvollen Basreliefs auch auf einem Marmorblock ihr Bild, oben als Jungfrau, unten als Fisch

---

72) Eratosthenis Catasterism. ed. Matthiae XXXVIII. p. 70.

73) Bochart. Geogr. Sacra in Opp. Omn. 1692. p. 749. 1.

74) Agathemerus ed. Huds. I. p. 3.

u. a. m. an der Nordseite Irans genannt, mit vielen lokalen und volksthümlichen Differenzen, hin bis zu den Albaniern, Iberern, Armeniern, Kolchiern, bis zum Koli und Palus Mäetis.

Aphrodite ist hier überall und immer die aus den Wassern hervorgestiegene (ἀναδυομένη, Ἀφροδίτη ποντογενής) [35], die Schaumgeborne (s unten). Ganz so ist die Apaturias am Mäetis, die Kolias in Attika, wie die Kolias auf Taprobane, nämlich das Princip der weiblichen Erzeugung, der Allgebärerin, die Magna Mater. Es ist Μήτηρ die große Mutter — Μὲθ, die Terra Mater [36]) der Aegypter, wo Mouth Beinahme der Isis ist; es ist Μὼτ, Mọt des Sanchuniathon, i.e. limum aut aquosae mixtionis putredo [37]); es ist Χάος b. Hesiodus Theog. v. 123; die Μήτηρ am Hypanis und Borysthenes bey Herodot [38]), und die dortige Δημήτηρ, daher auch die Priesterinnen dieser fruchtschwangern Ceres Μητροπόλοι [39]) heißen. Dieselbe Μήτηρ ist wohl die γῆ μήτηρ der spätern Autoren [40]), von dem wohl ursprünglichern Δηώ [41]), d. i. Deo, das indische Deva. — Es ist die χθονίη μήτηρ, βασίλεια [42]), Erdenmutter; oder die Γαῖα θεά, μήτηρ μακάρων θνητῶν

35) Orpheus Hymn. 54. ed. Hermann Lips.
36) W. Baxter Philolog. Lettr. in Archaeol. Brit. T. I. p. 209. Creuzer Symbol. I. 354.
37) Bochart Canaan Geogr. Sacra in Opp. 1692. II. 2. p. 705.
38) Herodot. IV. 53. ed. Wessel. Not. 1. c.
39) Creuzer Symbol. IV. 412.
40) Creuzer Symbol. IV. 329.
41) F. W. J. Schelling über die Gottheiten von Samothrace. Tüb. 1815. 4. p. 56.
42) Orphic. Hymn. ed. Hermann Lips. XLIX. (48) p. 313. v. 4; Hymn. XXVI. (25) p. 286.

indische Lehre unverkennbar ganz wie in der Brahminenlehre, wie in den ältesten Traditionen der Ceylonensischen Buddhadiener hervortritt. Wie die Lotosblume, die mit Sonnenaufgang ihre Blumenkrone [79]) über der Wasserfläche erhebt und den Birma Vischnu trägt: so übereinstimmend in der Grundidee ist die Chaldäer-Sage vom Dannes, der „oben Mann unten Fisch" ist. (Ὠής nach Helladius b. Photius S. 874.; Ὠάννης b. Apollod. und Scaligers Erklärung, er sey: ἐκ τῦ πρωτογόνυ ὠῦ, ex Ovó primigenio, geboren; Ὠδάκων, daher Dagon, d. i. Derketo, nach Selden, wo Dagon Fisch heißt; aber vielleicht eben so gut von Ὠδά-κων, Boda, d. i. Buddha, s. unten). Aus dem Erythräischen Meere, also im Osten, so heißt es nach dem Chaldäerr Mythos, sey Dannes oder Oda-kon hervorgegangen, nach Babylon, und habe den Menschen Gesetze gebracht, sie die Sternkunde, die Wissenschaften und Künste gelehrt. Jeden Abend sey er in das Meer zurückgekehrt um am andern Morgen mit neuer Weisheit das Volk zu segnen. Andere, wie Creuzer bemerkt, redeten dagegen, nach demselben Berosus, von vier Dannes, die in verschiedenen Perioden, als Lehrer und Wohlthäter erschienen, jeder halb Mensch halb Fisch, einer sogar noch vor der Fluth, und dieser letztere sey Odakon (Ὠδάκων) genannt worden. Eben dieser wird bey Philon auch Siton (Σιτών, man übersetzt es Getraidegott) [80]) genannt, über dessen Erklärungen die Meynungen nur sehr getheilt sind.

Wir glauben eben diesen Dannes-Odakon-Awatar zugleich für den Triton der Libyer halten zu müssen, welcher am Tritonischen See, der Minerva Heimath,

---

79) Polier Mythol. I. 164.
80) Creuzer Symbol. II. 69.

kannt ist, unter dem Namen Autar, Avatar, Mastia-Awatar im Sanscrit.

Vischnu ist in der ältesten indischen Trias, nach Menu's Gesetzen I. 11., der Erhalter der Dinge, die Emanation des höchsten Princips; aber in denjenigen Puranas und Vedas, welche von den Brahminen, die den Brahma doch als höchstes Wesen verehren, zu den anerkannt wichtigsten ihrer Religionsbücher gehören, wie im Bhagavat-Geta, ist sein Einfluß weit größer [51]) vorgestellt. Da gelten die andern Zwei, nur als Emanationen, Er als das Princip, als Anfang und Ende aller Wesen, in dessen Schooße das Weltall ruht [52]), da man Vischnus Lehre für das jüngste der indischen Religionssysteme hält, die indeß immer nur neue Formen alter Grundideen sind: so kann uns dieß hier, um es ein für allemal zu bemerken, nicht irre führen, da wir nicht den neuern Differenzen, sondern der ältern gemeinsamen Wurzel nachgehen. Für einen uralten aber auch später ausgebildeten halten wir den kunstreichen Mythus der Schöpfung aus den Wassern, der in der Geschichte der Bhavani (Creation directe b. Polier u. a.) [53]), gewöhnlich als der Anfang dieser Lehre, darin schon die Lehre von der Trias entwickelt ist, angenommen wird. Durch den höchsten Willen (des Brahma), gehen Schöpfung, Erhaltung, Zerstörung als die ewige Einheit vor der irdischen Schöpfung und den übrigen Wesen voraus, ohne Zeugung; aber die erste wirkliche Schaffung in das Daseyn [54]), dieser steht in der ersten Ansicht, wo Brahma der oberste Wille

---

51) Fr. Schlegel Weisheit der Indier p. 132.
52) Polier Mythol. T. I. ch. 2. p. 230, 240. II. 416.
53) Polier Mythol. I. p. 153. etc.
54) Polier Mythol. I. p. 152, 158.

ist, eine weibliche Gottheit (Dejotani, genannt Bhavani) vor, die Allbefruchterin, mächtige Förderin des Menschengeschlechts, Beschützerin der Jungfrauen, der Ehe, der Weisen, der Helden, der Frommen, die Gefürchtete, wo sie im Kampfe hervortritt, die Feindin der Dämone. Wo Vischnu in den Puranas an die erste Stelle tritt, da ist er selbst der Unfehlbare, der Schlummernde in seinem Beikunt (d. i. Paradieß), aus dem Alles erweckt wird, der immer gütige, gnädige, der unter allen Gestalten sich auf Erden kund thut, die Gebote des höchsten Willens, der von keiner Person ausgeht, zu erfüllen [55].

Vor der ersten Incarnation seines Daseyns ruhete er zuvor auf den Wassern; dieses stellt die heutige Brahminenlehre [56]) noch unter dem Bilde der Lotosblume vor, welche in das höchste Alterthum hinaufreicht, da diese auch in den Uranfängen indischer und ägyptischer Architectur dieselbe Bedeutung hat. Im Anfange der Dinge, heißt es, ruhete das Universum unter den Wassern im Schooße des ewigen Birmah (d. i. Vischnu) mit vier Häuptern und den Augen nur die unendliche Ausdehnung der Wasser sehend, und daß die Welt in Finsterniß war. Er lag auf der Lotosblume in Staunen versunken über die Welt und sich selbst. Nun aber taucht die Lotosblume empor aus den Wassern mit Sonnenaufgang und unter mit Sonnenuntergang wie auch unsre Nymphäen. So nun erscheint die Sonne als Begleiter und Beweger des Vischnu, und beydes zeigt sich selbst unter derselben Idee.

Aber unter einem andern Bilde bey fortschreitender Entwicklung derselben Symbolik tritt dieselbe Idee der

55) Polier Mythol. I. 242; Schlegel Weisheit der Ind. p. 130.

56) Polier l. c. I. 164. cf. II. 416.

schaffenden Gottheit in die Welt hervor als Autar, Awatar, und zwar in der Gestalt halb Mensch halb Fisch [57]), der indischen Sage nach, anfangs nur klein, aber immer größer und von ungeheuerm Umfange werdend. Nun, heißt es, erhob er die Welt und mit ihr das Geschlecht der Frommen (genannt die sieben Brahminen) aus dem Getümmel der Fluthen und schützte sie vor den Gian (Genien) der Zerstörung.

Mit diesem Mythos beginnt nun in den Systemen der Hindulehre, die wegen der unendlichen Reihe von Fabeln auch unzähligen Variationen unterworfen ist, die weitere Geschichte des neuen Menschengeschlechts, mit Sati-aurata [58]), dem Sohn der Sonne (Suria), dem Günstling Vischnus, dem Erretter der Völker aus den Wassern (Noah); er steht immer an ihrer Spitze als der fromme Diener Vischnus, der auf den Wassern ruhete.

In den Kosmogenischen Systemen der alten Inder (s. Erdk. I. 428), finden wir dieselbe Idee des Autar oder Awatar wieder, in der Schöpfungsgeschichte der Erde aus den Wassern, in dem Welt-Ey, wo es in Menu's Gesetzen heißt: „Wasser erschuf Er da zuerst, „des Lichtes Saame ward erzeugt, Ein Ey war es wie „Gold glänzend, leuchtend, dem Tausendstrahler „(Sonne) gleich. In dem lebte durch eigne Kraft, „Brahma, Ahnherr des Weltalls.“ Nach Fr. Schlegels Uebersetzung.

Nun finden wir in den Poesien und Sculpturen des indischen Alterthums das Symbol dieser Religionsidee des Hervortretens einer Gotteswelt aus den Wassern in der Gestalt jenes Awatar, oder des Fisch-

57) Polier Mythol. l. c. I. 244.

58) Asiat. Researches by Wilford. VI. p. 479.

Weibes, oben Weib unten Fisch oft wiederholt. Es ist dieß, wie im Triton und den alten Thracischen Wassergöttern, die in schuppige Fisch- oder Schlangenleiber ausgehen, wie im nordischen Meerweibchen der Scandinavischen Gestade, wie im Krodo dem Slavengotte, dem Großen Gott, dessen Bild mit nacktem Fuße auf dem Fische [59]) steht, der ihn emporträgt, indeß dieser im indischen Awatar, in der Derketo der Syrer und im Meerweibchen des Nordens noch damit verwachsen vorgestellt erscheint. Der animalische Bewohner des heiligen kosmogenischen Elementes, der Fisch, ist hier im Symbol desselben Dogmas ganz gleich der heiligen vegetabilischen Wasserpflanze, der Lotosblume, welche den Gott trägt, und dieser, der hier schaffend und zugleich in einer ersten Emanation als sichtbare Welt erschaffen ist, tritt wie fast überall, in der indischen Mythe, androgynisch auf, oder in beiden, in doppelten Geschlechtern. Dieß weibliche Bild ist dann, wo Er selbst (Vischnu, oder Buddha) in der Menschenwelt als Held, Weiser, Frommer, als König auftritt, seine Gattin (Siri, Lakschmi oder Podma, Lilie des Himmels genannt) [60]) die schöne Tochter des milden, also beruhigten Meergottes Voruno.

Als weibliches Bild des Awatar der ersten Incarnation des Ober-Gottes stellt sie in diesem mysteriösen Symbole die allmählige Entwicklung des irdischen Lebens aus der **Feuchte** oder **die Schöpfung aus den Wassern** vor, des Bestimmten aus dem Unbestimmtumgrenzten, das lebendige Daseyn. Diese Brahminenlehre ist dieselbe der Buddhapriester, welche dieselbe Gottheit auch bey dem Dogma von der Großen

---

59) v. Kaissarovs Slavische Mythologie, Gött. 1804. S. 36.
60) Fr. Schlegel Weisheit der Ind. 130.

Fluth als den Erretter aus den Wassern nennen, dessen Zeichen der errettenden Gegenwart Gottes in seinem Fußtritte (Prabat s. Erdk. I. 693.) bey ihnen verehrt wird, der gegenwärtig bey den Ceylonesen Siri-pade [61]), der Siri Fußstapfe genannt wird.

Diese Grundidee, im weiblichen Princip ausgesprochen, als göttliche Allerschafferin, menschlicher, als Allgebärerin, ist dieselbe in den ältesten Vorstellungen von der Maia, Mater, Mäetis, von der nordischen Anadyomene oder der Aphrodite Tanais und der Apaturias zu Phanagoria am Kimmerischen Bosporus.

Ἀπάτουρος mag wohl noch den Anklang des indischen Wortes Awatar oder Awatur verrathen. Die Griechischen Etymologen [62]) leiten zwar den Nahmen ἐξ ἀπάτης, a dolo, ab, nach der Legende von der trügerischen Aphrodite und dem Herakles in ihrem Kampfe gegen die Giganten. Strabo [63]) erzählt diese indeß anders als andere, und wir können sie eben wohl nur für eine der etymologisirenden samt der daraus entstandenen Erläuterung des Festes der Apaturien [64]), halten. Daß diese Etymologie aber irrig ist, geht daraus hervor, daß die Griechen selbst einen männlichen Gott, den Apatyor (Ἀπατύωρ) [65]) kannten, der nicht der Dionysos war, wie das Etymolog. Magn. sagt, sondern (Ζεύς, Deus, Deva), dem indischen Awatar gemäß, der vielleicht dem ebenfalls asiatischen

61) F. Valentyn Keurlyk Beschryving etc. Amsterdam 1726. Fol. Tom. V. p. 376.

62) Stephanus Byz. v. Ἀπάτουρον ed. Pinedo p. 28, 18.

63) Strabo XI. 2. §. 10. ed. Tzsch. p. 383; ed. Falconer Oxon. Tom. II. p. 723.

64) Creuzer Symb. III. 559, 541.

65) Etymologicum Magn. ed. Sylburg. p. 118.

Zeus (Ζεὺς καταιβάτης [66]) wie Jupiter pluvius, Indra u. a.) verwandt seyn mochte.

Dieselbe Symbolik in der Darstellung des Awatars, welche dem griechischen Kunsttypus doch an sich entgegensteht, ist es, die wir auf der Taurischen Halbinsel in der Göttin Echidna finden, welche Herodot in dem merkwürdigen Mythos vom einwandernden Herakles, jenes Zwitterwesen, die Jungfrau nennt, mit der doppelartigen Natur (μιξοπάρθενόν τινα Ἐχιδναν διφυέα) [67]), welche die Mutter der ersten drey Skythenkönige wird.

Eben dieses Symbol, die Doppelnatur (denn ὄφις, Schlange, bey Herodot ist als Wasserthier nicht wesentlich verschieden von ἰχθύς, Fisch, in dieser Verbindung) zeigt sich nun in der Syrischen Göttin, dem Fischweibe, nämlich in der Keto, Derketo (von κητῶ, quod ceti formam habet) des Serbonischen Sees (Erdk. II. 400.) zu Joppe, Askalon, Hierapolis und anderwärts. Die einheimische richtigste Benennung, wie, nach Ktesias, wir sie im Strabo geschrieben finden, ist Athara (Ἀθάρα [68]), offenbar das indische Autar, contrahirt aus Awatar), nach welcher dann vielleicht die zahlreichen abweichenden Benennungen in den syrischen Mundarten zu beurtheilen wären.

Von diesen beyden Lokalitäten an den Meeresküsten, im Norden des Pontus, am Palus Mäetis, und im Süden am Pelusischen Meereswinkel (Pelusium, von

66) Luc. Holstenii Not. et Castigationes in Steph. Byz. v. Κύῤῥος p. 181.

67) Herodot. IV. 8, 9.

68) Strabo XVI. Selden de Diis Syris Synt. II. 3, 263; Salmasius Exercitat. ad Solinum I. 405; Creuzer Symbol. II. 57, 59, 71.

πηλός, i. e. lutum; vergl. Erdk. II. 461; also wie Palus, d. i. hier so v. a. Chaos) wo der Syrische Lacus Serbonis lag, war der ältere Kultus dieser kosmogenischen Potenz frühe zu Haus. Dort im Norden, wo auch die Skythen nicht die Venus vulgivaga, sondern die Uranische Aphrodite (οὐρανίην Ἀφροδίτην, nach Herodots ausdrücklicher Bemerkung)[69]) verehrten, war ihr Dienst keuscher; hier im Süden wollüstiger entwickelt in dem phönicisch-ägäischen Wassergebiete. Westwärts tritt beyder Kultus nun wiederum in der kultivirten Griechenzeit in doppelter Verzweigung und vielfacher Verästelung auf; die Rückführung beyder zur Einheit in das Innere des asiatischen Ostens, ist um so wahrscheinlicher, da er in der hellenischen Westwelt auch anfangs zumal Besitz genommen hat vom Wassergebiete, von den meerumflossenen Eilanden und Akten (ἀκτή[70]), Küstenland, das Dwipa der Inder, Erdk. I. 429.) wie von Kypros, Kythere, Samothrake, Knidos, Milet, Kolias in Attika, Korinth, Sicilien und andern Orten.

Auch im östlichen Küstenlande Südasiens, wovon wir aus ältester Zeit vor Persischer Herrschaft fast gar nichts wissen, finden wir doch nur schwache Spuren eines solchen Kultus vor, wie etwa die der Aphrodite geweihete Insel (Καταία) [71]), im Persischen Meerbusen seit Alexanders Zeit; zumal aber den Dienst der Kolias auf Taprobane, von dem wir nur um zur völligen Gewißheit zu kommen auch wissen sollten, ob die Alten sie dort unter dem Bilde des Awatar wie die Dea Syra kennen lernten. Doch darüber schweigen sie. Daß ihr

69) Herodot. IV. 59.

70) B. G. Niebuhr über die Geogr. Herodots S. 221.

71) Arrian. Histor. Indic. 37, 10.

insgesamt nur Eine Asiatische, bedeutende Sprachwurzel zum Grunde zu liegen. Indeß, wenn Salmasius Satz schon in den griechischen Manuscripten sich so verhielte: so folgte hieraus noch nichts für die einheimische Läuterung, und wie zu Ptolemäus Zeit (siehe VII. c. 4.) und noch heute unzählige Nahmen auf der Ceyloninsel und in der Nachbarschaft bald die Sylbe Kol (z. B. Colombo der Haupthafen), bald Kor (z. B. in Ramanan Kor und Tutokorin, beides an der Perlbank) [9]) haben, wo denn das r und l beständig wechseln, wie selbst im Nahmen der Insel Serendivis bei Ammian, [10]) Serendib der Araber im IX. Jahrh., [11]) aber Selediba (Σελεδίβα, [12]) daher Ceylon) bei Kosmas im VI. Jahrh., eben so auf der continentalen Küste, welche bekanntlich Koromandel heißt, aber erst in neuerer Zeit da eine Steininscription zu Canchi gefunden vom Jahr 1301. sie Cholo-mundalum [13]) (Siegers-Land im Sanscrit) nennt. Diese Wechsel werden uns weiter unten zu noch ganz allgemeinern für die Geschichte der Kolchier am Pontus wichtigen Resultaten führen; für die Kolchi an der Ceylonstraße ist es indeß auch nicht unwichtig, daß sie

---

9) Vincent Sequel to the Periplus of the Erythraean Sea in Voy. of Nearchus etc. ed. Oxford 1809.

10) Ammian. Marcell. XXII. 7. 10.

11) Renaudot Anciennes rélations de deux Voy. Mahometans du IX. Siècle. trad. de l'Arabe. Paris 1718. p. 7.

12) Kosmas Αἰγυπτίου Μοναχοῦ χριστιανικὴ τοπογραφία, in B. de Montfaucon Coll. Nova Patrum etc. Paris. 1707. II. p. 137. D.

13) Wilks Historical Sketches of the South. of India. Lond. 1810. T. I. p. 7. u. Append. II. p. 489., wo die Inscription.

nicht die einzigen dieses Nahmens in Indien sind, [14]) sondern daß auch bey dem Epitomator Aethicus in der Kosmographie, mit Palibothra und Sigoton eine Stadt Kolche (Κόλχοι), bey Patale, noch ein anderes Kolche, beym Julius Orator ein drittes, in einem Periplus ein viertes im heutigen Kochin genannt wird, und bey Ptolemäus mehrere, wie wir deren auch schon mehrere am Pontus Euxinus nachgewiesen haben (Erdk. II. 926.), woraus denn wohl sehr wahrscheinlich hervorgeht, daß der Nahme selbst, weder am Pontus noch in Aegypten, sondern in Indien einheimisch war, daß ihm aber eine appellative Bedeutung zum Grunde liege, und da sie auf so weite Fernen hin sich erstreckte wohl keine andre als eine religiöse in einem weitverbreiteten alten Volksglauben gegründete, so daß sie die mit einem Kultus und Ansiedlungen gewanderte seyn mag. Sollte der heutige Nahme des alten Emporium Kolchi an diesem Sinus der Kolchier, oder nach Salmasius Kolier, nämlich Porto Koil oder Koil-patnam [15]) nicht noch derselbe alte Nahme seyn, da allgemein, an dieser Koromandelküste, dieß in der Tamulischen Sprache der Nahme für Tempel ist, nämlich Koil [16]) und Gudy, denn der Ausdruck Pagode, welchen Araber und Perser brauchen, ist dort gar nicht bekannt. Dieser allgemeinen Tempelbezeichnung liegt aber wohl ebenfalls ein andrer, älterer, religiöser Begriff unter (nämlich der Nahme Kori, Kor, Koros), der nur jetzt unkenntlich geworden ist, eben so wie die Bedeutung

---

14) Salmasius Exerc. I. c. 783. b.

15) Gossellin Rech. III. 218.

16) Colin Mc. Kenzie Remarks on some Antiquities on the West and South Coasts of Ceylon in Asiat. Res. 8. Lond. VI. p. 425.

Zeus (Ζεὺς καταιβάτης 66) wie Jupiter pluvius, Indra u. a.) verwandt seyn mochte.

Dieselbe Symbolik in der Darstellung des Awatars, welche dem griechischen Kunsttypus doch an sich entgegensteht, ist es, die wir auf der Taurischen Halbinsel in der Göttin Echidna finden, welche Herodot in dem merkwürdigen Mythos vom einwandernden Herakles, jenes Zwitterwesen, die Jungfrau nennt, mit der doppelartigen Natur (μιξοπάρθενόν τινα Ἔχιδναν διφυέα) 67), welche die Mutter der ersten drey Skythenkönige wird.

Eben dieses Symbol, die Doppelnatur (denn ὄφις, Schlange, bey Herodot ist als Wasserthier nicht wesentlich verschieden von ἰχθύς, Fisch, in dieser Verbindung) zeigt sich nun in der Syrischen Göttin, dem Fischweibe, nämlich in der Keto, Derketo (von κητώ, quod ceti formam habet) des Serbonischen Sees (Erdk. II. 400.) zu Joppe, Askalon, Hierapolis und anderwärts. Die einheimische richtigste Benennung, wie, nach Ktesias, wir sie im Strabo geschrieben finden, ist Athara (Ἀθάρα 68), offenbar das indische Autar, contrahirt aus Awatar), nach welcher dann vielleicht die zahlreichen abweichenden Benennungen in den syrischen Mundarten zu beurtheilen wären.

Von diesen beyden Lokalitäten an den Meeresküsten, im Norden des Pontus, am Palus Mäotis, und im Süden am Pelusischen Meereswinkel (Pelusium, von

66) Luc. Holstenii Not. et Castigationes in Steph. Byz. v. Κύῤῥος p. 181.

67) Herodot. IV. 8, 9.

68) Strabo XVI. Selden de Diis Syris Synt. II. 3, 263; Salmasius Exercitat. ad Solinum I. 405; Creuzer Symbol. II. 57, 59, 71.

πηλός, i. e. lutum; vergl. Erdk. II. 461; also wie Palus, d. i. hier so v. a. Chaos) wo der Syrische Lacus Serbonis lag, war der ältere Kultus dieser kosmogeni-schen Potenz frühe zu Haus. Dort im Norden, wo auch die Skythen nicht die Venus vulgivaga, sondern die Uranische Aphrodite (οὐρανίην Ἀφροδίτην, nach Herodots ausdrücklicher Bemerkung)[69]) verehrten, war ihr Dienst keuscher; hier im Süden wollüstiger entwickelt in dem phönicisch-ägäischen Wassergebiete. Westwärts tritt beyder Kultus nun wiederum in der kultivirten Griechenzeit in doppelter Verzweigung und vielfacher Verästelung auf; die Rückführung beyder zur Einheit in das Innere des asiatischen Ostens, ist um so wahrscheinlicher, da er in der hellenischen Westwelt auch anfangs zumal Besitz genommen hat vom Wassergebiete, von den meerumflossenen Eilanden und Akten (ἀκτή[70]), Küstenland, das Dwipa der Inder, Erdk. I. 429.) wie von Kypros, Kythere, Samothrake, Knidos, Milet, Kolias in Attika, Korinth, Sicilien und andern Orten.

Auch im östlichen Küstenlande Südasiens, woher wir aus ältester Zeit vor Persischer Herrschaft fast gar nichts wissen, finden wir doch nur schwache Spuren eines solchen Kultus vor, wie etwa die der Aphrodite geweihete Insel (Καταία)[71]), im Persischen Meerbusen seit Alexanders Zeit; zumal aber den Dienst der Kolias auf Taprobane, von dem wir nur um zur völligen Gewißheit zu kommen auch wissen sollten, ob die Alten sie dort unter dem Bilde des Awatar wie die Dea Syra kennen lernten. Doch darüber schweigen sie. Daß ihr

69) Herodot. IV. 59.

70) B. G. Niebuhr über die Geogr. Herodots S. 221.

71) Arrian. Histor. Indic. 37, 10.

(Κῶρυ, Solis Insula, b. Plin.), oder nach Mac Kenzie[22]) dem Autopten Rami-Sur, so daß also Kor und Sur gleichbedeutend die dem Rama heilige Insel bezeichneten. Sie liegt nur eine halbe Stunde vor der Küste des Westlandes, ist durch eine Untiefe davon geschieden, die kein großes Schiff passiren kann. Sie macht vom Manar, d. i. vom festen Lande Indiens den Anfang des Klippenriffes, welches hier die Meerenge gegen Südost quer durchsetzt bis zur Ceyloninsel. Dieß ist seit neuern Araberzeiten die Adamsbrücke genannt worden, bey den Hindus heißt es Ramas-Brücke[23]). In dem ältesten Epos dem Ramajan aber gilt es für die Wunderbrücke (Nolo's)[24]) über das Meer (Som-udro, wie ὕδωρ, aqua) geschlagen, die hinführte den indischen Heros Rama (der siebente Awatar des Vischnu[25]) und seine Heldenschaar nach Lanka (Ceylon). Hier trug er den Sieg davon über Ravuna (Rovuno, Robuna) den Herrscher von Lanka, den Riesenkönig der Gian, den Fürsten der Rachasas. Das Ganze ist das Siegeslied, der Triumphgesang des Guten über das Böse. Rami-Sur ist also Insel des Helden Rama; Sur (Sour b. Polier, Souria b. Buchanan)[26]), die Sonne ist der Vorsteher des Sonnentages im indischen Kalender, der darum dieser Nahme nach der Buddhalehre[27]) zukommt, „weil sie nach der Zerstörungsperiode im Osten dem

22) Mac Kenzie in Asiatic. Res. VI. 426.

23) Vincent Periplus. ed. Lond. ed. I. T. II. p. 456.

24) Ramajan b. Fr. Schlegel Weish. p. 174. 231.

25) Polier Mytholog. I. 313.

26) Polier Mytholog. II. 245.

27) Fr. Buchanan on the Religion and Literature of the Burmas. in Asiat. Res. VI. 246.

endend, in den bewundernswürdigen Tempeltrümmern [75]) von Singa Sari, im District Malang auf dieser im hohen Alterthum hochkultivirten Insel des indischen Oceans.

Daß aber nicht blos eine zufällige Uebereinstimmung des syrischen Fischweibes Derketo, Athara (Ἀθάρα, Αταρ-γατίς, Ἀσθάρα, Astaroth, Addir-Dagon, Dagon; alle identisch dem Wurzelbegriff nach), mit dem indischen Awatar, sondern eine der Grundidee nach wesentliche statt findet, dieß beweiset nicht nur die in der Gestalt des Fischweibes wieder aufgefundne astronomische Grundlage zur Jungfrau, den Fischen, dem Wassermann (Ὠάννης) [76]) in dem Abbilde einer uralten orientalischen Himmelssphäre, welche an die Urgeschichte des Menschengeschlechts, wie sie auch ganz speciell in der angeführten Kosmogenie und Tradition (von Vischnu) und dem Buddha im Kalender der Birmanen zum Vorschein kommt, erinnert, sondern auch, daß eben aus diesem Welt-Ey, bey Syrern, der Oannes (τȣ ὠȣ), welcher das Princip und der Anfang aller Dinge genannt ward (omnium quae nata sunt principe auctore) hervorgegangen sey, zugleich auch die Venus (rerum omnium genitricem) und die Dea Mater, und daß, wie Eusebius sagt, ebenfalls bey Aegyptern dieses Ey, „welches der Kneph aushauche, das Bild der Welt (mundi figura) sey" [77]).

Ganz besonders bestätigt nun dieses das Fragment des Chaldäers Berosus [78]) nach Apollodor, darin die

---

75) Th. Stamford Raffles Governor, History of Java, Lond. 1817. 4. T. II. p. 44. tabul. Nr. 5.

76) Schaubach ad Eratosthen. p. 119; nach Creuzer Symb. II. 74.

77) Salmas. Exercit. p. 406; Creuzer Symb. III. 324.

78) Apollodor. Fragm. p. 408. ed. Heyne; Salmas. Exercit. 405. b. B.; Creuzer Symb II. 68.

so wie viele der benachbarten Heiligen Orte, also wäre dieß wohl eben auch der einheimische Nahme der Sonne, so daß Solis portus, ἡλίου λιμήν auch Kori hieß, und der Phasisstrom auf Taprobane von dem einen Heiligthume des Helios kam (aus Osten) und zum andern Helios hinführte, zur Insel Kori, indeß noch an eben dieser Phasis-Mündung bey Ptolemäus das Emporium des Helios, nämlich Tala-kori genannt ist. Dann wäre hier Kor, gleichbedeutend mit Sur; entweder ein anderes Appellativ derselben Gottheit (Deva, Deo, Div, d. i. deus), oder in verschiedenen Sprachen, die dort gleichzeitig neben einander bestehen konnten, als heiliger Sonnen-Nahme; oder endlich drittens, der eine davon wie Koros ein hieratischer oder älterer, der andre ein Volksnahme oder ein jüngerer in der ältesten Verehrung im Naturdienste des Orients.

Auch dieser Nahme ist bekannt in den uralten Dynastien und Helden-Nahmen der Koros[34]) und Pandos (Kuru und Pandu), welche die Kinder der Sonne und des Mondes (Chondro) heißen, und deren älteste Heimath im Obern Gangeslande (Erdk. I. 807, 812. u. a.) liegt, deren Kämpfe im Mahabharat besungen sind. Die Koros, die ältere Linie, sind es, deren Gegner als siegend hervorgehen; sie treten dagegen in den Hintergrund zurück; sie sind in den Brahminengesängen die Bösen Fürsten, über welche die Guten siegen; denn dieß ist der Gegenstand im Epos des Mahabharat wie im Ramajan. Die Nachfolger der Pandos überstrahlen in den Reichen des Ganges weit alle andre Herrschaft, wie Gusstasps fromme Nachfolger in Iran. Ja zur Zeit des Arrianischen Periplus, be-

34) Polier Mythol. I. 395; Fr. Schlegel 121, 285.

und in den Argonautenfahrten eine so merkwürdige Rolle spielt. Einst hieß nach Hekatäus [81]) der Nil in Aegypten auch Triton (Τρίτων), nämlich seine Mündung, wo das Orakel der Latona-Buto war, nicht aber sein Mittellauf. Und der Triton biformis (Τρίτων δίμορφος), der zwiergestaltete alte Wassergott, wie Derketo und Echidna, behielt also das Symbol der alten Awatarbildung bey. Er, des Poseidon Sohn genannt, aber wohl der weit ältere Gott der Feuchte, war wie der Slavische Krodo unten Fisch, nicht Schlange, oben Mann oder Greis (Τρίτων τὰ μὲν ἄνω μέχρι λαγόνων ἄνθρωπος ἦν τέλειος, i. e. Triton superiori quidem corporis parte usque ad ilia homo – χεῖρας ἔχων etc. manus habens etc. – τὰ δὲ ἐκ λαγόνων κάτω δελφίς, ab iliis vero ad pedes usque delphinus etc.) [82]).

Der Eine dieser Dannen ist nun dem Wesen nach der Awatar des Vischnu, des Wohlthäters des frommen Menschengeschlechtes. Wie dieser Einmal in jener indischen Tradition, wo die Gottesschöpfung, die Kosmogenie und die älteste Beglückung des Menschengeschlechtes, die als die Kinder der Sonne genannt werden, noch beysammen in demselben Keime liegt, erscheint; so dieser der chaldäische Awatar, Vielmal, immer beym Sonnenaufgang vom erythräischen Meere her. Und in einer weiter entfalteten Sage, welche der Historie schon mehr sich annähert, treten nun gleich den vielen Awatars der Inder, auch hier viele Dannes der Chaldäer auf, alles Wohlthäter des Menschengeschlechtes, dessen letzter einen besondern Nahmen führt.

81) Scholiastes ad Lycophron. Cassandr. v. 119. ed. Sebastiani, Romae. 4. 1803.

82) Schol. ad Lycophron. Cass. v. 892. l. c. p. 248. p. 136.

so wie viele der benachbarten Heiligen Orte, also wäre dieß wohl eben auch der einheimische Nahme der Sonne, so daß Solis portus, ἡλίου λιμήν auch Kori hieß, und der Phasisstrom auf Taprobane von dem einen Heiligthume des Helios kam (aus Osten) und zum andern Helios hinführte, zur Insel Kori, indeß noch an eben dieser Phasis-Mündung bey Ptolemäus das Emporium des Helios, nämlich Tala-kori genannt ist. Dann wäre hier Kor, gleichbedeutend mit Sur; entweder ein anderes Appellativ derselben Gottheit (Deva, Deo, Div, d. i. deus), oder in verschiedenen Sprachen, die dort gleichzeitig neben einander bestehen konnten, als heiliger Sonnen-Nahme; oder endlich drittens, der eine davon wie Koros ein hieratischer oder älterer, der andre ein Volksnahme oder ein jüngerer in der ältesten Verehrung im Naturdienste des Orients.

Auch dieser Nahme ist bekannt in den uralten Dynastien und Helden-Nahmen der Koros [34]) und Pandos (Kurn und Pandu), welche die Kinder der Sonne und des Mondes (Chondro) heißen, und deren älteste Heimath im Obern Gangeslande (Erdk. I. 807, 812. u. a.) liegt, deren Kämpfe im Mahabharat besungen sind. Die Koros, die ältere Linie, sind es, deren Gegner als siegend hervorgehen; sie treten dagegen in den Hintergrund zurück; sie sind in den Brahminengesängen die Bösen Fürsten, über welche die Guten siegen; denn dieß ist der Gegenstand im Epos des Mahabharat wie im Ramajan. Die Nachfolger der Pandos überstrahlen in den Reichen des Ganges weit alle andre Herrschaft, wie Gusstasps fromme Nachfolger in Iran. Ja zur Zeit des Arrianischen Periplus, be-

---

34) Polier Mythol. I. 395; Fr. Schlegel 121, 285.

herrschte ein König Pandion auch das Reich der Kolchier in Süd-Dekan, und die Perlfischereien gehörten zu seinem Gebiete (ὑπὸ τὸν βασιλέα Πανδίονά ἐστιν) [35]); und Ptolemäus nennt Madura (Μόδουρα βασίλειον Πανδίονος) [36]), das noch heute bekannt ist als die Residenz des Pandion. Madura oder Mathura ist aber die Heimath Krischnas, am Obern Ganges, des Freundes der Pandos im Mahabharat. Wo daher hier beyde Nahmen auftreten, da hat sicher die Herrschaft der Koros ihr Ende erreicht. Zu jener Zeit hatten also die Eroberer dieses jüngern Siegerstammes schon ihre Macht bis zum Ceylonensischen Süden ausgedehnt. Noch gegenwärtig [37]) ist ein kleines Zweiglein dieses alten Königsgeschlechtes übrig, wenigstens leitet es sein Geschlecht daher und gilt auch im Lande dafür, obwohl kein Gewinn mehr dabey ist sich so zu nennen. Dessen Residenzstadt liegt in der Nähe des Tempels Kalliar-Koil in den Wäldern von Sheva Gonga und heißt Pandion Kota.

Minder ausgezeichnet scheinen die benachbarten kleinern Reiche zu Ptolemäus Zeit gewesen zu seyn. Wichtiger ist es uns aber, daß er unter den Städten im mittlern Dekan neben den berühmten Emporien, wie Tagara (Deo-gur, Erdk. I. 797.) und Hippocura regia, auch Banawassy (Βανανύσει 116°. 16,45°) [38]) nennt, doch ohne weitern Ruhm. Sie aber war die uralte Kapitalis von Canara oder der Westküste Dekans, und noch zeigen sich ihre mächtigen Ruinen an der Nordgrenze

35) Arrian. Peripl. p. 33.

36) Ptolem. Geogr. VII. c. 1. p. 174.

37) Wilks Histor. Sketch. T. I. p. 152.

38) Ptolem. Geogr. VII. c. 1. p. 174.

von Soonda [39]). Die Sprache dieser Stadt und ihrer Dynastie gehört zu den ältesten gelehrten und Hof-Sprachen des alten Indiens, ist aber fast ausgestorben; in ihr sind die Inscriptionen auf der ungeheuern Trümmerstadt von Mahabalipur (Erdk. I. 797.) geschrieben. Dieses Banawassy, dessen Ruinen wohl zu denen von den Rakschus (Erdk. I. 798.) erbauten gehören möchten, ist also im zweiten Jahrhundert nach Chr. Geb. zu Ptolemäus Zeit keine Kapitalis mehr. Die schon damals nicht mehr bestehende Dynastie aber reichte wohl sicher ein Jahrtausend früher hinauf: denn die Annalen und Dokumente dieser Stadt sagen, daß sie schon anderthalbtausend Jahre früher bestanden habe, daß aber eine fremde Dynastie, vermuthlich eine brahminische der Pandos, die einheimische der Parier Könige besiegt und zu Sclaven gemacht habe; daß dieß Schicksal bis heute sich bey den armseligen Parias erhalten hat, der verachtetesten aller Kasten, ist bekannt.

Wir sehen hieraus (vergl. Erdk. II. §. 24, 25 u. 26.), in welches hohe Alter die ältesten Dynastien auch in Dekan hinaufreichen, in welches Verhältniß sie allmählig nebst ihren Untergebenen zu dem herrschenden Norden kommen mochten; wir sehen ferner, wie ein fremder Herrscherstamm hier eindringt, wie ein älterer weicht, herabsinkt, untergeht oder ausweichen muß; wie ein brahminischer Kultus den früher bestehenden indischen umgestalten mußte, wie aber dieser, den wir den Altbuddhistischen genannt haben, als bestehender Volksglaube in den neuen hineinwachsen mußte, indeß er in einzelnen Gebirgs-Asylen auf dem Continente oder auf den Inseln sich reiner und länger erhielt. Wir sehen ferner, wie die Kolchier an der Straße von

39) Wilks Historic Sketches T. I. p. 12, 151.

Taprobane in diese Begebenheiten seit den ältesten Zeiten verflochten werden mochten; wir finden, daß ihr Nahme (Koli, Kori, Koros, Kolchos) ihre Situation, und ihr Kultus (s. weiter unten, sowohl hier als am Pontus), sie vorzüglich an die Gruppe der Völker anschließt, die nur Einen Gott, aber die Sonne im Naturdienst als dessen Symbol und Diener vorzüglich verehrt haben, in der Erscheinung und daher wohl auch in Idolen, aber zugleich androgynisch, als männliches und weibliches Wesen. Wir sehen eben diese Kolchier, das hieße also, diese Verehrer des alten Sol oder Koros (Sur, i. e. Sol, Kor, Koros, i. e. Kol in Kolchi und Kolos, Kolias etc.) der Sonne, und des ältern Einen Gottes, (dort Buddha genannt) an jenen Küsten, in Süd-Dekan. Sie tragen denselben Nahmen wie ihre Nahmens- und Kultus-Verwandten am Pontus, schon ein Jahrtausend vorher, ehe wir durch Griechen und Römer von ihrer Existenz am indischen Ocean die geringste Nachricht haben. Wir sehen sie zur Zeit, da sie uns durch Arrian und Ptolemäus bekannt werden, als ein industriöses, kunstreiches, doch keineswegs herrschendes Volk, das, umgeben von Emporien, die Perlfischerey treibt und zu den großen Handelsleuten gehört, welche bis zu den Seren in Karawanen ziehen, von denen sie Nachrichten zurückbrachten, daß der Weg von diesen westwärts zum Kaspischen See und zum Palus Mäetis führe.

Wenn diese Sätze für uns nun bey so zerstreuten Quellen und Zeiten, doch den Grad einer hohen Annäherung zur historischen Wahrheit für sich haben, so müssen wir uns fürs erste damit begnügen, in einer Vorzeit und in einem Gebiete, auf dem uns alle Geschichte fehlt, wo wir nur aus den Bruchstücken einer Peripherie auf die Mitte zurückschließen können, denen

auch folgendes noch zuzufügen ist, nämlich über die Verbreitung des Nahmens Koros, oder des ältesten hieratischen Sonnennahmens, von Indien aus durch ganz Vorderasien bis Europa hin. Wenn willführliche Etymologien und Zurückleitungen auf willführlichen Wegen und Sprüngen des Scharfsinnes und des Witzes, ihr eigenthümliches Verdienst behaltend, jedoch für die Historie als Irrlichter ganz zu verwerfen sind; so bleibt ihr hoher und bedeutender Werth für ebendieselbe doch wohl unbestritten, wenn sich die Ableitung von der Wurzel aus, großer, weitverbreiteter Wortgeschlechter genealogisch zu bemächtigen und ihre vielzweigige Verwirrung, sey es auch durch die verschiedensten Völker und Zeiten, auf Eine Urzeit, und wenn auch nicht auf Ein Urvolk, doch auf einen Urkultus zurückzuführen sucht. Hier ein erster Beitrag dazu, dem weiterhin eine ganze Reihe anderer, das frühere immer bestätigend, das folgende immer erweiternd, nachfolgen wird.

Kor, Koros, ein bisher minder beachteter Nahme, ist auf dem Kolchischen Lokale und auf Taprobane recht einheimisch zu nennen. Unzählige Orte führen ihn dort, sowohl zu Ptolemäus [40]) Zeit wie noch heute, wie ein Blick auf die Specialkarte [41]) der Insel lehrt. Er liegt dem Nahmen des Kori, Koli, Kolchi, Kolias wie dem Awatar Vischnus selbst, dem Lichtstrahler der indischen Poesie, wohl zum Grunde. Aber auch dem von diesem ausgehenden oder doch ihm ergeben gebliebenen, alten Geschlechte (Suriavas und Koros, Söhnen der Sonne), so wie er dem ganzen continentalen Lande gegenüber (Koro

40) Ptolemaeus VII. 4.

51) G. Atkinson Map of Ceylon by W. Faden. Lond. 1813.

oder Koro-mandalum, d. h. Herrscherland) angehört. Denselben finden wir nun auch in dem Ehrentitel und Nahmen der altpersischen Könige wieder, wie Plutarch sagt: Kyros habe seinen Nahmen von dem alten Kyrus dem Strome der nach der Sonne so genannt sey: denn Kyros heiße bey den Persern der Helios (Κῦρόν γε καλεῖν Πέρσας τὸν Ἥλιον) [42].

Dieß bestätigt die Heilige Schrift, wo bey Jesaias, Daniel und Esdra nach den von Bochart [43]) gesammelten Stellen, Kyros immer Kores (Cores) genannt wird, und Ktesias ist es vermuthlich, welcher Plutarch dieß gelehrt hat; eine verlässige Quelle, die der Verfasser des Etymologikon [44]) noch bestätigt und bemerkt, daß Koros der alte-persische Nahme des Helios sey, und auch Kodros (?) setzt er hinzu.

Dieses Kor und Koros Bedeutung hat sich auch in dem Nahmen vieler dem Sonnendienst heiligen Flüsse erhalten (Erdk. II. 832.), von denen der Araxes, Kor, bey Strabo [45]), jetzt Kur am bekanntesten ist, von welchem dieser Geograph ausdrücklich bemerkt, daß sein älterer Nahme (τὸ δὲ πρότερον Κόρος) nicht Kyros, sondern Koros sey. Es ist dieser derselbe [46]), welchen Ammian [47]) als einen die Herrschergewalt des Kyrus symbolisch bezeichnenden darstellt, der noch heute in den Persischen Annalen Khur Schach Bahmen heißt, weil Bahmen [48]) einer der Glanznahmen des alten Königs Kyrus im Neupersischen ist. Außerdem nennt

---

42) Plutarch in vita Artaxerx. §. 1.
43) Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. Opp. Omn. I. 641.
44) Etymologic. Magn. ed. Sylburgi p. 530. 9.
45) Strabo XI. 3. p. 413. 423. ed. Tzsch.
46) Mannert Geogr. V. 131.
47) Ammian. Marcell. XXIII. 6, 40. XXVII. 12, 17.
48) Chardin Voy. I. 121.

Strabo, obgleich Mannert [49]) an einem Kyrus-Flusse in Medien zweifelt, bey Pasargada noch einen Fluß Koros (Κύρος ποταμὸς [50]) Erdk. II. 85.); einen Koros (Κόρος) nennt Dionysios [51]), der verschieden vom Choaspes fließe, bey Susa vorüber und Wasser aus Indien ziehe (ἕλκων Ἰνδὸν ὕδωρ). Denselben nennen Priscian (hinc Coros immensus profunditur, inde Choaspes), P. Mela und andere. [52]). Er ist also nicht zu bezweifeln. Herodot kennt einen Koros in Arabia [53]), der sich in das erythräische Meer ergießt. Um aber die Verbreitung dieses heiligen Nahmens der Sonnenincarnation, verbunden mit einer Verehrung der Wasser und Flüsse, von Taprobane an durch ganz Vorderasien bis gegen Thracien und Hellas hin anzudeuten, erinnern wir hier an die ganze von allen Erklärern mit Stillschweigen übergangene Landschaft am Palus Mäetis, das wahre Land uralten Sonnenkultus, gleichviel nach den Argonautikern, die alles von Griechenland, wie auch Bochart, der alles von Phönicien, oder Creuzer, der vorzugsweise alles aus Aegypten herleitet. Also das Land des alten Sonnenkultus, nach Uebereinstimmung auch der differentesten Ansichten, welches an der Grenze von Europa und Asia, im alten Bereiche der Kolchier und Sinder, Korokandamäs (Κορο-κανδα-μῆς) [54]) heißt (Erdk. II. 618, 927.).

Denselben Nahmen finden wir auch schon zwischen Indien und dem Tanais in Oberasien und Nord-Iran

---

49) Mannert Geogr. V. 131.
50) Strabo XV. ed. Siebenk. p. 205. Not. 3.
51) Dionys. Perieg. v. 1074.
52) Salmasii Exercitat. in Sol. I. 495. a. 832. b. 845. b.
53) Herod. III. 9.
54) Strabo XI. c. 2, 9 p. 380.

wieder, als einen im hohen Alterthume gefeierten, wie im neuern Khor-asan. Der westliche Theil davon, gegen den Kaspischen See, nannte man von jeher Kros-min, Korasmin, Khorasmien, vermuthlich nach dem heiligen Feuernahmen [55]) der Zend-Avesta (von Kharé, s. Erdk. II. 566, 622.), der ebenfalls wohl noch in einen vorzoroastrischen Sonnenkultus hinaufreichen konnte. Denn dafür sprechen wenigstens die Puranas der Brahminen, nach denen nicht nur jenes Land vom Ganges und Indus gegen N. W, das Land Kuru [56]) (Uttara-kuru im Sanskrit, s. Erdk. I. 430.) heißt, sondern auch nach Herodot vor Kyros, dem Stifter der Persischen Monarchie, schon vom Helios beherrscht ward. Dieß wird klar aus dem Schwure der Massagetenkönigin Tomyris: „Bey dem Sonnen„gotte, dem Herrn der Massageten" (Ἥλιον ἐπόμνυμί τοι τὸν Μασσαγετέων Δεσπότην) [57]), welcher, bis in spätere Zeiten, der heiligste Schwur jenes Landes, als bey dem Obersten Gotte, geblieben ist (Erdk. II. 892.). Auch wissen wir aus Ktesias, daß zu seiner Zeit, im dortigen Turan (s. Erdk. I. 513. II. 549.) eben, ein großes Heiligthum des Helios und der Selene war (ὃ ἐπ' ὀνόματι τιμῶσιν Ἡλίου καὶ Σελήνης) [58]). Wirklich finden wir auch eben da, in den ältesten persischen Zeiten, bis heute, als den gefeiertesten Nahmen desselben Landes die Benennung Khor-Asan (Erdk. II. 47, 105.), welche bey den Persern für nichts Anderes gilt, als für das Alte Sonnenland ihrer Vorväter. Daher unstreitig wurden die Perser, wie

---

55) Zend-Avesta h. Anquetil. T. II. 383, 395, 365.
56) Wilford in Asiatic. Res. VI. 503.
57) Herodot. I. 212.
58) Ctesias Indica Fragm. ed. Wessel. p. 827, 835.

Plinius uns berichtet, von den Skythen die Chor-sari [59]) genannt, was demnach der religiöse Nahme des Sonnenkultus ist, wie im Gegensatz sicherlich der Name Budier, und sehr viele andre, eine gleiche religiöse Bedeutung hatten, vermuthlich der Skythennahme selbst, mit welchem die Perser sie nannten, nämlich Sakas, welches einen alten Kultus bezeichnete, weil dieß heutzutage wenigstens ganz allgemein im innern Asia, der Nahme des Buddha ist (Erdk. I. 578.). Dieses Khorasan war aber auch einst die Heimath von Budiern, Magiern, eben da, wo auf altem baktrischen Boden noch heute Baumeans Sonnenkolosse stehen (s. unten). Eben dieses Uttara-Kuru des Sanskrit ist die Gegend, in welcher nach Menus Gesetzbuch, unreine K[illegible] eingewandert seyn sollen; also solche die von dem Brahminen-Codex für Ungläubige erklärt wurden, und das möchten die Anhänger des alten Glaubens eben seyn. Khor-Asan, werden wir weiter unten umständlicher, als den alten Sonnen-Sitz (Asan, d. h. im indischen s. v. a. Sitz, oder Thron) ostwärts vom Kaspischen See, und vielleicht auch westwärts am Kaukasus (cf. Dominus Throni As-Serir? Erdk. II. 842.) kennen lernen. Dieß führt uns nun schon weiter, aus dem Massageten-Gebiete natürlich hinüber, in das Gebiet der Skythen und Hyperboreer. Daß bey diesen letztern eben alter Sonnen- und Apollodienst war, davon unten; hier nur daß demnach Plinius Atta-Koru (gens hominum Attacorûm eadem, qua Hyperborei degunt, temperie) [60]) kein Fabelvolk sind, sondern nach diesem, sicher einheimischen Nahmen (Hyperboreer bey Griechen?), ein wichtiges Glied dieser großen Kolonien-

59) Plinius Hist. Nat. VI. 19.

60) Plin. Hist. Nat. VI. 20.

Kette der alten Koros- oder Sonnendiener, von Oberindien bis gegen die Geſtade des baltiſchen Meeres (ſ. unten Hyperboreer).

Aus dieſem Verhältniß erklärte ſich nun auch wohl der heiligſte Skythenſchwur (τὰς βασιληΐας ἱστίας)[61], nach Herodot von ſelbſt, den man den Schwur bey der Veſta oder Tabiti, bey dem heiligen Feuer oder bey dem Königsthrone, bey den königlichen Schutzgöttern (per Solium regis, per regios Lares, Vestam etc.) überſetzt hat. Gewiß war es eben dieſer Schwur bey dem höchſten Sonnengott oder Koros, der als dieſe Tabiti (Vesta), auch nach Diodors Bemerkung[62]), am innerſten Eingange der Hohen Pforte (regios lares, in intimis penetralibus coli solitos) bey den Skythen-Königen verehrt ward, und vielleicht auf ähnliche Weiſe wie am Denkmal der Bosporanen-Königin Komoſarye[63]), in zwey Säulen (στῆλαι), Sonne- und Mondſäulen uralter Griechenzeit, ſymboliſch dargeſtellt. Im Monument der Komoſarye (circ. 320. a. Christ. nat.) werden dieſe als ihre Schutzgötter Neith und Anerges genannt, in Stein gebildet auf gräciſirte Weiſe, wie dieß die griechiſche Inſcription zu verſtehen gibt. Ein falſcher Schwur bey dieſem größten Heiligthum der Skythen, ſagt Herodot, koſtete das Leben.

Gehen wir weiter nach dem alten Thraciſchen Boden und gegen Griechenland, ſo fehlt es nicht an Anklängen an den Koros. Schon ein Coretum liegt auf dem Tauriſchen Cherſoneſus (χεῤῥόνησος) dem alten Korokandame im Lande der Inder gegenüber, der Krimm-

61) Herodot. IV. 68, 59.

62) Diodor. Siculus ed. Wessel. V. 68.

63) Koehler Dissertat. sur le Monument de Comosarye S. Petersb. 1805. p. 2.

von Soonda [39]). Die Sprache dieser Stadt und ihrer Dynastie gehört zu den ältesten gelehrten und Hof-Sprachen des alten Indiens, ist aber fast ausgestorben; in ihr sind die Inscriptionen auf der ungeheuern Trümmerstadt von Mahabalipur (Erdk. I. 797.) geschrieben. Dieses Banawassy, dessen Ruinen wohl zu denen von den Rakschus (Erdk. I. 798.) erbauten gehören möchten, ist also im zweiten Jahrhundert nach Chr. Geb. zu Ptolemäus Zeit keine Kapitalis mehr. Die schon damals nicht mehr bestehende Dynastie aber reichte wohl sicher ein Jahrtausend früher hinauf: denn die Annalen und Dokumente dieser Stadt sagen, daß sie schon anderthalbtausend Jahre früher bestanden habe, daß aber eine fremde Dynastie, vermuthlich eine brahminische der Pandos, die einheimische der Parier Könige besiegt und zu Sclaven gemacht habe; daß dieß Schicksal bis heute sich bey den armseligen Parias erhalten hat, der verachtetesten aller Kasten, ist bekannt.

Wir sehen hieraus (vergl. Erdk. II. §. 24, 25 u. 26.), in welches hohe Alter die ältesten Dynastien auch in Dekan hinaufreichen, in welches Verhältniß sie allmählig nebst ihren Untergebenen zu dem herrschenden Norden kommen mochten; wir sehen ferner, wie ein fremder Herrscherstamm hier eindringt, wie ein älterer weicht, herabsinkt, untergeht oder ausweichen muß; wie ein brahminischer Kultus den früher bestehenden indischen umgestalten mußte, wie aber dieser, den wir den Altbuddhistischen genannt haben, als bestehender Volksglaube in den neuen hineinwachsen mußte, indeß er in einzelnen Gebirgs-Asylen auf dem Continente oder auf den Inseln sich reiner und länger erhielt. Wir sehen ferner, wie die Kolchier an der Straße von

39) Wilks Historic Sketches T. I. p. 12, 151.

Taprobane in diese Begebenheiten seit den ältesten Zeiten verflochten werden mochten; wir finden, daß ihr Nahme (Koli, Kori, Koros, Kolchos) ihre Situation, und ihr Kultus (s. weiter unten, sowohl hier als am Pontus), sie vorzüglich an die Gruppe der Völker anschließt, die nur Einen Gott, aber die Sonne im Naturdienst als dessen Symbol und Diener vorzüglich verehrt haben, in der Erscheinung und daher wohl auch in Idolen, aber zugleich androgynisch, als männliches und weibliches Wesen. Wir sehen eben diese Kolchier, das hieße also, diese Verehrer des alten Sol oder Koros (Sur, i. e. Sol, Kor, Koros, i. e. Kol in Kolchi und Kolos, Kolias etc.) der Sonne, und des ältern Einen Gottes, (dort Buddha genannt) an jenen Küsten, in Süd-Dekan. Sie tragen denselben Nahmen wie ihre Nahmens- und Kultus-Verwandten am Pontus, schon ein Jahrtausend vorher, ehe wir durch Griechen und Römer von ihrer Existenz am indischen Ocean die geringste Nachricht haben. Wir sehen sie zur Zeit, da sie uns durch Arrian und Ptolemäus bekannt werden, als ein industriöses, kunstreiches, doch keineswegs herrschendes Volk, das, umgeben von Emporien, die Perlfischerey treibt und zu den großen Handelsleuten gehört, welche bis zu den Seren in Karawanen ziehen, von denen sie Nachrichten zurückbrachten, daß der Weg von diesen westwärts zum Kaspischen See und zum Palus Mäetis führe.

Wenn diese Sätze für uns nun bey so zerstreuten Quellen und Zeiten, doch den Grad einer hohen Annäherung zur historischen Wahrheit für sich haben, so müssen wir uns fürs erste damit begnügen, in einer Vorzeit und in einem Gebiete, auf dem uns alle Geschichte fehlt, wo wir nur aus den Bruchstücken einer Peripherie auf die Mitte zurückschließen können, denen

durch ihr ϑ ersetzen mußten, daher Μιϑρα, Mithridates für Mihradad u. s. w.) [70]) nur den Zendgesetzen und bey den dessen Kultus ergebenen Dynastien und deren Nachkommen (Mithras, Mithra, Mithridates, Susimithra) vorkommt: so hat dieser des Koros, jenen, nicht nur mit dem der Zendlehre associirt in Koro — Mithrene (χωρομιϑρήνη), Choromithrene [71]) dem alten Lande des Sonnenkultus (Erdk. II. 818.) in Mogan, sondern auch ohne ihn, durch ganz Vorderasien überlebt, und ist im Persischen noch bis auf den heutigen Tag in Khorschid, dem Nahmen der Sonne, daselbst übrig geblieben. (Sol. i. e. Hûr, oder Ghûr-shid, oder Chûr-shad, nach Hyde [72]); Khorshid nach Anquetil). [73])

In dieser Nachweisung des weiten und alten Gebietes dieses sich immer gleichbleibenden und seine Grundbedeutung beybehaltenden Wortes, wozu noch der alte wiewohl seltnere [74]) Nahme des Dionysos und Jacchus der [75]) Hellenen, nämlich Koros (κόρος wie κόρη; sonst Liber, Bacchus) hinzuzunehmen ist; so wie auch der Nahme der Dioskuren, der Kabirischen Götter u. a. [76]); in dieser scheint doch wirklich ein Beweis seines hohen Alters und seiner frühen, gemeinschaftlichen Verbreitung zu liegen, ehe er durch den spätern, herrschend werden Kultus, im Gebiete

---

70) Thom. Hyde de Religione Veter. Persar. Oxon. 4, 1700. p. 107.

71) Ptolem. Geogr. VI. c. 2.

72) Th. Hyde l. c. c. IV. 106.

73) Anquetil Zend-Avesta Vocabul. Pehlv. Pers. II. p. 477 — 525.

74) Salmas. Exercit. ad Solin. I. 78, a. A.

75) Creuzer Symb. III. 379.

76) Creuzer Symb. II. 304. etc.

… rland) angehört.
… dem Ehrentitel und
… wieder, wie Plutarch
… von dem alten Kyrus
… o genannt ſey: denn
… elios (Κῦρόν γε κα-

… rift, wo bey Jeſaias,
… Bochart [43]) geſammel-
… s (Cores) genannt
… ich, welcher Plutarch
… Quelle, die der Ver-
… beſtätigt und bemerkt,
… ahme des Helios ſey,
… hinzu.
… tung hat ſich auch in
… endienſt heiligen Flüſſe
… enen der Araxes, Kor,
… n bekannteſten iſt, von
… rücklich bemerkt, daß ſein
… Κῦρος) nicht Kyros, ſon-
… derſelbe [46]), welchen Am-
… ſchergewalt des Kyrus ſym-
… ellt, der noch heute in den
… Schach Bahmen heißt,
… der Glanznahmen des alten
… perſiſchen iſt. Außerdem nennt

… Artaxerx. §. 1.
… Sacr. ed. 1692. Opp. Omn. I. 641.
… Magn. ed. Sylburgi p. 530. 9.
… p. 413. 423. ed. Tzsch.
… ogr. V. 131.
… Marcell. XXIII. 6, 40. XXVII. 12, 17.
… Voy. I. 121.

des Wallfahrtortes werden, an dessen Wänden die Vota sich zeigen, darunter viele Lingams; an der Ostseite der Insel auf der äußersten Sandspitze liegt ein Brunnen, der zu den heiligen Ablutionen der Pilger dient, vielleicht also derselbe dessen Arrian bey den Kolchiern gedenkt, in welchem sich damals Männer und Frauen entsühnend der Keuschheit weiheten, der ihnen heilig war, weil sich die Gottheit darin zu baden pflegte, wie im Böbeischen See am Olympos bei Dodona, die Jungfrau, Parthenos [4]), dieselbe Idee, welche wir z. B. beym Bade der keuschen Diana im Parthenius-Fluß Paphlagoniens bey Sesamon (διὰ τὸ τὴν Ἄρτεμιν ἐν αὐτῷ λοῦεσθαι) [5]) wieder finden, der nach Kallisthenes eben darum der Jungfräuliche hieß, und viele andre bis zum heiligen Teiche der Hertha an den Baltischen Gestaden [6]) die insgesamt einen keuschen Dienst im höchsten Alterthume beweisen, wenn schon späterhin, eben da, andre Verhältnisse hinzugetreten sind. Ein solches heiliges Wasserbassin in Oberindien nennt Ayeen Akbery wirklich Korket, das noch zu seiner Zeit bewallfahrtet ward, und diesen Namen [7]) hatte von einem der Aeltesten aus der Familie des Koros, also der Bösen, gegen welche die Pandos, die Guten Fürsten zu Felde zogen. Von dieser alten Sonneninsel, Kory oder Rami-Sur, fährt man leicht in einem Boote die Seichten der Adamsbrücke vermeidend, welche sich nur durch Brandung und Wellenschlag zu erkennen geben, über, zur Ceylon-Insel, deren flaches [8]), durch Canäle viel-

4) Hesiod. Fragm. b. Strabo IX. ed. Tzsch. p. 665, 657.

5) Apollon. Rhod. Argon. II. 938. u. Schol. ib. p. 228. ed. Shaw. Luc. Holst. Not. et Castig. p. 243.

6) Tacitus Germ. c. 40.

7) Ayeen Akbery. II. 108.

8) Collin Mc. Kenzie a. a. O. p. 429, 432.

nicht die einzigen dieses Nahmens in Indien sind, [14]) sondern daß auch bey dem Epitomator Aethicus in der Kosmographie, mit Palibothra und Sigoton eine Stadt Kolche (Κόλχοι), bey Patale, noch ein anderes Kolche, beym Julius Orator ein drittes, in einem Periplus ein viertes im heutigen Kochin genannt wird, und bey Ptolemäus mehrere, wie wir deren auch schon mehrere am Pontus Euxinus nachgewiesen haben (Erdk. II. 926.), woraus denn wohl sehr wahrscheinlich hervorgeht, daß der Nahme selbst, weder am Pontus noch in Aegypten, sondern in Indien einheimisch war, daß ihm aber eine appellative Bedeutung zum Grunde liege, und da sie auf so weite Fernen hin sich erstreckte wohl keine andre als eine religiöse in einem weitverbreiteten alten Volksglauben gegründete, so daß sie die mit einem Kultus und Ansiedlungen gewanderte seyn mag. Sollte der heutige Nahme des alten Emporium Kolchi an diesem Sinus der Kolchier, oder nach Salmasius Kolier, nämlich Porto Koil oder Koil-patnam [15]) nicht noch derselbe alte Nahme seyn, da allgemein, an dieser Koromandelküste, dieß in der Tamulischen Sprache der Nahme für Tempel ist, nämlich Koil [16]) und Gudy, denn der Ausdruck Pagode, welchen Araber und Perser brauchen, ist dort gar nicht bekannt. Dieser allgemeinen Tempelbezeichnung liegt aber wohl ebenfalls ein andrer, älterer, religiöser Begriff unter (nämlich der Nahme Kori, Kor, Koros), der nur jetzt unkenntlich geworden ist, eben so wie die Bedeutung

---

14) Salmasius Exerc. I. c. 783. b.

15) Gossellin Rech. III. 218.

16) Colin Mc. Kenzie Remarks on some Antiquities on the West and South Coasts of Ceylon in Asiat. Res. 8. Lond. VI. p. 425.

Pagode in der Goldmünze (mit dem Stempel eines Götterbildes) wie als Kapelle, nämlich nach Persischen Etymologien von But-khana oder Büt, Pud-kedda [17]), daher Pa-godá d. i. Haus, oder Platz des Buddh, d. i. der Idole abgeleitet wird.

Gerade in dieser Erdgegend ist ein besonders heiliger Boden; es ist das Lokale der Straße Manar und der Adamsbrücke; es verdient besondre Aufmerksamkeit. Gossellin hat durch seine Untersuchungen zu zeigen gesucht [18]), daß das erste Kolchi bei Arrian im West des Kap Komorin liege, (jetzt Coleche) das zweite aber im Osten desselben (wo jetzt Koil), an der jetzt Perlfischerey. Dann würde der berühmte Wallfahrtsort zum Bade der keuschen Gottheit, zu Kamar, in der Nähe des heutigen Kap Komorin gewesen seyn. Vincent [19]) vermuthet, vielleicht wo jetzt Kalli-gicum (ob Κωλιακόν?) wo Lord Valentia einen bisher unbekannten Tempel mit Felssculpturen fand, die in Hinsicht der Vollendung der Arbeit zu den vorzüglichsten im Oriente gehören. Doch bemerken wir mit Gossellin, daß die genauern topographischen Details von Nelcynda an [20]), ostwärts, in Arrians Berichte vermißt werden. Bey dem heiligen Wallfahrtsorte, wird von ihm unmittelbar zunächst gesagt, breite sich das Land der Kolchier mit den Perlbänken aus. Da Arrian kein Kory hier nennt, wie doch Ptolemäus, dessen Hauptabtheilung nach dem Geographen Marinus Tyrius bis Promontor. Kory reicht: so könnte man vermuthen, daß zu diesem ausgelassenen und doch vorzüglich für die Küsten- und Handelsschifffahrt wichtigen

17) Wilks Histor. Sketch. I. 492.

18) Gossellin Rech. sur la Geogr. des Anc. III. p. 214.

19) Vincent Peripl. II. 503.; L. Valentia Trav. I. p. 130.

20) Gossellin Rech. III. 211.

Kory, vielleicht seine Nachricht vom Heiligthume gehöre. Wäre dieß: so bliebe hier nichts zur Erklärung zu wünschen übrig. Doch diese kleine Incongruenz der Nahmen (Komara [21]), Komara Singa ist das Beywort der ältesten Königs-Dynastie in den Traditionen der Ceylonesen, und es mag daher wohl mehr als Eines dieses Nahmens gegeben haben) in so weiter Ferne, stört uns in der Wiedererkennung des Ganzen nicht, und hebt die Richtigkeit der Thatsachen nicht auf. Das alte Heiligthum besteht noch bis heute in den kolossalsten Tempelgebäuden des Maha Deo zu Ramisseram (Erdk. I. 709, 798, 799.) oder Ramisur, an der Adamsbrücke, und ist das äußerste Heiligthum der Brahminen (denn Rama ist eine Incarnation des Vischnu), des Südens in neuern Zeiten. Gegenwärtig wird beym Tempeldienst nur Gangeswasser gebraucht, das auf den Schultern der Fakirn durch ganz Dekan hiehergetragen wird; doch ist auch ein geweihter Quell zu Ablutionen für die Pilger vorhanden. Zu Arrians Zeit, sollte man glauben, müsse der Quell dort selbst das Heiligthum gewesen seyn, so daß dieser ältere Kultus durch einen spätern vom Brahminischen Ganges aus, nicht zwar aufgehoben, sondern nur verdunkelt oder das Alte durch das Neue seit tausend und mehr Jahren überboten worden wäre. Die genauere Geschichte eines solchem Tempelstaates, würde hier von großem Interesse seyn.

Von dem gegenwärtigen Zustande bemerken wir folgendes. Diese weitläuftigen Tempelgebäude liegen unmittelbar vor dem Kap Ramanan-Kor (Κῶρυ ἄκρον) auf der Insel Ramisseran-Kor der Karten

21) Philalethes Histor. of Ceylon nach Valentyn. a. a. O. p. 16, 17.

dem Plateau von Khelat und Afghanistan (Erdk. II. 5). bis Baumijan. Selbst nach dem Urtheile [24]) ihrer größten Feinde der Brahminischen Hindus, sollen sie die Erfinder der wichtigsten Künste und Kenntnisse des Lebens gewesen seyn.

Aber, sagen sie zugleich, es waren Söhne der Götter, erzeugt mit den Töchtern der Menschen (Dschin, Gians, Giganten, Dämone, Divs). Merkwürdige alttestamentalische Aussage, die im iranischen Gebiete, die Karduchen' (Kor-duceni, Kyrtä) aus der Heimath des ältesten Mediens, vielleicht aus dem Lande der Budier, aus Turan kommend, (Herod. I. 101.), noch heutiges Tages von sich selbst haben, sie stammten von den Divs, (Dämonen von Turan) ab, die mit den Töchtern der Erde Kinder zeugten, (Erdk. II. 93.) also Giganten. [25])

Aus dem Fürstennahmen Rachia, den Plinius [26]) zweimal auf Taprobane als den Zeitgenossen Kaiser Claudius anführt, muß man ihn für dort wirklich einheimisch und damals noch ehrenvoll halten, so daß der Uebelnahme Rakschus, Rekscha, Rachia zu einem solchen nur erst später geworden ist: wie denn gegenwärtig [27]), selbst auf Ceylon, die bösen Dämone, ihn tragen. Im Sanskrit bedeutet er (Rokscho, Rakschoso) [28]) überhaupt auch Riese, auf Java insbesondre ist er eine später eingeführte Bezeichnung bey den jetzigen Java-

---

24) Wilks Hist. Sk. l. c.

25) I. B. Mos. 6, 4. IV. 13, 33. Aeschylos Agamemnon v. 198, 701. Suidas ed. Küster. v. μιαιγάμαι p. 559.

26) Plinius VI. 24.

27) Philalethes Hist. of Ceylon. p. 33.

28) Fr. Schlegel Weisheit der Ind. K. 2.

nern für alle [29]) jene alten Götterbilder, insbesondre für die Kolosse, die sich dort in so großer Zahl finden, deren Marmorskulptur in Hinsicht der Vollendung der Technik, mit der Periode zu Zeiten des Phidias in Griechenland verglichen worden ist. Eine alte Kawi-Inscription, zu Surabaya auf der Insel Java gefunden, im Jahre 467 nach Chr. Geb. in Stein [30]) gehauen nennt diese bösen, dämonischen Wesen, Rasaksas. Damals, als noch kein halbes Jahrtausend nach Chr. Geb. verflossen und die Brahminenlehre wohl kaum erst bis auf diese Insel ihre Herrschaft festgesetzt haben mochte, damals sagte schon diese Marmorinschrift: „Diese Rasaksas seyen völlig verschieden vom Menschengeschlechte, von ihnen lasse sich so wenig etwas „wissen, als von dem Fische in der Tiefe des Meeres, „von dem Niemand als der Allwissende die Wahrheit „kenne." Was nun das höhere Alter der Rachusen oder Reckschas aus Patriarchalischer Vorzeit Hinterasiens, welche wir die altbuddhistische genannt haben, betrifft, so scheint dieß die Brahminenlehre [31]) in folgendem Dogma von der Fluth selbst anzuerkennen, wo sie die sieben großen Brahminen von den sieben Rischis oder Rachusen, als von den Patriarchen ihrer Voräter abstammen läßt. Es ist dieselbe, oben schon angeführte Lehre von der ersten Incarnation Vischnus, oder dem Vischnu Awatar (Buddha), welche das älteste Dogma von der Sündfluth und von der Erscheinung des Fisch-Menschen enthält. Darin ist Satiaurata, der indische Noah; er allein wird als der einzige fromme König und Sohn der Sonne errettet und mit

29) Stamf. Raffles History of Java. T. II. p. 8.
30) Ebendas. II. App. Inscr. II. p. CCXXIII.
31) Polier Mythol. I. 2. p. 245.

ihm die heiligen Bücher der Vedas. Nur seinen sieben Söhnen wird von dem Gotte geboten mit in die Arche einzugehen, und diese werden die Sieben Rischis genannt, Rachusen, welche nun von den Commentatoren als die Patriarchen der Brahminen erklärt werden.

Wie durch die Siege der Pandos, durch die Sänger der Epopöen und durch die Priester in ihrem Gefolge, durch die ganze Brahminen-Literatur, die Koros im Norden Indiens am Ganges in das Dunkel zurücktreten, deren Spur nur im höchsten indischen Alterthume zurückbleibt, sie selbst, die Bösen genannt, auswärts nach den Grenzen der indischen Welt zumal dem Norden und Nordwesten (Uttara kuru [32]) der Puranas) ausweichen, so auch verschwinden im Süden Indiens, in Dekan die Rakschus aus der Geschichte, obwohl nicht so früh wie der Ramajan es singt. Doch geschieht dieß nach und nach immer mehr, und sie bleiben nur noch in den Mythologien, in den Skulpturen und in der Dämonologie zurück, ein Schicksal das sie mit allen in Religionskriegen, und zumal in Asien, Unterdrückten, theilen mußten, als das gemeinsame Geschick der sogenannten Bösen gegen die Guten, wie anderwärts (Erdk. II. 796.) bemerkt ist. Sind doch selbst die Nahmen der Götter mit in dieses Schicksal verflochten, wie Deva bei Hindus im Sanskrit immer wie divus, Deus im Latein, im guten Sinne [33]), Typhon auch bey Aegyptern, aber Div bey Persern, Divel (devel, Teufel) bey Germanen in den bösen Sinn übergegangen ist, und so die Wörter, Dschin, Dschan, Magus, Giganten, Genius, Daimon,

---

32) Asiatic. Res. VI. 5?3.

33) Fr. Schlegel Weish. der Ind. S. 24.

Turan, Butt, Götze und andere mehr. Auch die Nahmen ihrer Idole mußten dasselbe erfahren, denn die großen Kolosse, die wir in den Buddhastatuen, den in Erz gearbeiteten, welche durch alle buddhistischen Länder Asiens noch jetzt in so außerordentlicher Menge und Größe verbreitet sind (Erdk. II. 693.), bewundern, reichen auch in ein sehr hohes Alter hinauf, gleich den Felsskulpturen (Erdk. II. 796). Die alten Autoren der Griechen nennen sie wohl nur nicht, weil ihnen der Norden und Osten Asiens während ihrer Kulturperiode fast im Dunkel lag, oder weil sie, wie die ganze alte Welt, die Anhänger Zoroasters ausgenommen, an Idole gewöhnt waren. Daß viele derselben indeß bestanden und zum Sonnenkultus [34]) gehörten, und Bilder des Koros (wie Bel im syrischen Vorderasien) waren, geht aus dem gesamten hervor; daß mehrere von ihnen zu den kolossalsten gehörten, beweisen die noch jetzt obwohl verstümmelt stehenden im alten Baktrischen Lande, zu Baumean (Bamiyan), die thurmhoch aus Fels gehauen dort zu jederzeit [35]) im innern Asien die Aufmerksamkeit erregt haben mögen, aber uns erst neuerlich bekannt geworden sind. Daß sie zu dem Sonnenkultus gehörten, läßt außer dem Anklang im Nahmen (Surkh) auch die Richtung ihres Antlitzes vermuthen gegen den Aufgang der Sonne, gleich des Memnons tönender [36]) Statue in der Thebais [37]) die Kambyses zerstörte [38]), daher die baktrische

34) Th. Hyde de Rel. Vet. Pers. c. IV. 106 etc.

35) Th. Hyde l. c. V. p. 132.; Wilks in As. Res. V. 464; Hoeck Veteris Mediae et Persiae Monum. 4. p. 176.

36) Langlès Dissertation sur la Statue parlante de Memnon in Norden Voy. ed. Paris 1794. 4. T. II. p. 163.

37) Diodor. Sicul. I. 57.

38) Pausanias Attic. 42. p. 161.

Volkssage, daß sie am Morgen lächele, am Abend düster schaue oder weine, nach den ältern Manuscripten der Perser (paganorum idola quae mane ridere et vespere flere solebant) [39]), wie diese zwey großen Kolosse nun bey den jetzigen Persern der Rothe- und der Graue-Buddh (Surkh-Bùt, darin noch die Spur der Sonne, Sur; und Chingh-Bùt, darin die Spur von Tschin, d. i. Gigant, Dämon) heißen, weil Buddh (Bùt der Perser, Bùdd der Araber bey Hyde, Wodd bey von Hammer) überhaupt genommen bey den Anhängern des Islam, schon nach dem Koran (Sura LXXI. 23, 24.) [40]), statt der ursprünglichen Bedeutung des Einen Gottes, (Wodan, Gott), die böse Hauptbedeutung eines Idoles oder Götzen ganz allgemein [41]) erhalten hat. Eben so ist zu vermuthen, daß auch der ältere Nahme Koros (Κόρος [42]) freilich ohne ω wie in Κωλιάς, aber dieses ist auch bekanntlich erst spätere Schreibung) des Sonnengottes, von seinen Standbildern, zu dem des Kolos, oder Kolossus (Κολοσσός) [43]) in der hellenischen Westwelt geworden. Denn daß diejenigen Riesenstandbilder, welche das hellenische Alterthum Kolosse nannte (quas colosseas vocant) [44]) wie die zu Rhodos, Apollonia, Tarent und anderwärts nur dem Zeus (τοῦ Διός, deva) dem Herakles, vorzüglich aber dem Helios (ὁ Ἥλιος Κολοσσός) [45]) geweiht waren, die Kleinasien und Karien

39) Th. Hyde l. c. p. 133.

40) Jahrb. d. Lit. Wien 1818. I. p. 94.

41) Th. Hyde a. a. O.

42) Creuzer Symb. III. 377.

43) Etymologic. Magn. ed. Sylb. 525, 16.

44) Plin. H. N. XXXIV. 18. und Strabo XIV. c. 2. 595. VI. c. 3. p. 286.

45) Eustath. Comment. in Dionys. Perieg. p. 93.

benachbarte Sonnen-Insel Rhodus aber, eine frühe Heimath der uralten Heliadengeschlechter [46]) der Telchinen (sie heißen πονηροὶ δαίμονες), so wie dieser Kolosse war, und daß eben hier, wie auf Kreta (Κρητίς, wo Talos [47]) χάλκειον τριγίγαντα) [48]) und am Pontus Euxinus die kolossalen Werke überhaupt in das höhere Alterthum hinaufreichen (s. unten), würde dieß an sich schon wahrscheinlich machen, weil so sich diese kolossale Form an die in Asia Minor und in Mittelasia weit ältere Lithurgie und Erzbildnerei, und an den Sonnenkultus des Koros überhaupt anschließt, der von Samothrake, Kreta, Kypros, Rhodos, wo überall dieser Koros-Nahme geographisch localisirt ist, besonders aber dann durch Kilikien, Karien und Phrygien landeinwärts reicht.

Auch der tönende Memnon der Thebais in Aegypten soll ein Sohn der Aurora seyn (Ἄγαλμα, Ἠῷον Μέμνονα) [49]). In ältester Zeit aber verehrten die arkadischen Pelasger ihren Hermes als Herme, das ist als Steinsäule (Κολώνη) für Sonne und Mond. Diese verwandelten sich später in Standbilder oder Statuen. Daher vielleicht die alterthümliche Benennung Κολοσσοβάμων (qui columnam conscendit) [50]), welche Lykophron vom Diomedes in Apulien gebraucht für dessen Standbild, nachdem er daselbst, in Unteritalien, den Kolchischen Drachen erlegt hat. Anfangs vielleicht

---

46) Bochart G. Sacr. c. 162. p. 371. Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 274. Bayeri Opuscula p. 492.

47) Apollon. Rhod. Argon. IV. v. 1638. seq. ed. Shaw. p. 503. Apollodori Bibl. ed. Heyne 2. l. I. p. 44. Steph. Byz. Berkel. 479.

48) Orpheus Argon. v. 1359. ed. Herm. p. 242.

49) Pausanias Attica 42. p. 161. ed. Fac. Not.

50) Lycophron. Cassandr. v. 615.

allgemeiner, späterhin aber hatten nur die übergroßen Idole den Nahmen Kolossus (Κολοσσοὶ ἀγάλματα ὑπερμεγέθη ἀνδριάντες)[51]; hiezu kommt, daß einst der Koros (der alte Sonnengott: als Dionysos, Jacchus, Osiris, Phanes, Teutanes, Kore Libera, Liber Apollo u. a.) am ganzen Ostufer des Pontus Euxinus, in ganz Asia Minor (späterhin im Mithrasdienst) seinen Kultus hatte, in einem Gebiete wo wegen der doppelten Herkunft vieler Kolonisten aus dem Osten, die Verwechslungen von l und r und verwandter Laute ganz allgemein war.

Auf Taprobane bestand im Alterthum nun wirklicher Sonnenkultus. Dieß sagt uns Diodor zur Bestätigung des früher bemerkten, und zwar nach dem Augenzeugen Jambulos, in Ausdrücken, die uns mit wenigem das altindische System vor Augen legen (Σέβονται δὲ θεοὺς, τὸ περιέχον πάντα, καὶ Ἥλιον, καὶ καθόλου πάντα τὰ οὐράνια)[52]: Sie verehrten den Einen Weltengott und dann den Helios (Koros, Buddha können wir ihn nennen) als seinen Awatar, und die übrigen himmlischen Wesen. Sie verehrten, sagte Jambulos weiter, jene durch Feste und Gebete, durch Gesang in Hymnen und Lobliedern (ὕμνους καὶ ἐγκώμια; wie sie z. B. aus den Vedas bekannt sind), vorzüglich aber und insbesondere den Helios (μάλιστα δὲ εἰς τὸν Ἥλιον), dem sie samt ihrer Insel angehörten (οὗ τάς τε νήσους καὶ ἑαυτοὺς προσαγορεύουσι), nämlich dem erythräischen. Auch Plinius sagt, daß sie den Liber und Herkules verehrten, die aber beyde allgemein als der indische Dionysos (Δεύνυσος, Dava-nichi, ein alter Gott der Nacht[53]), auch Osiris und Sol) gelten.

51) Hesychius ed. Alb. p. 303.
52) Diodor. Sicul. l. II. 98. ed. Wessel. p. 171.
53) Creuzer Symbol. III. 138.

Diese ältesten Sonnendiener halten wir nun nicht nur für die Rakschus des Ramajan, sondern auch für die Religionsverwandten der Rachusen in Dekan, so wie für die Verehrer des Vischnu-Awatar als Koros, des Sonnengottes, der genealogisch, symbolisch und androgynisch zugleich in den folgenden Zeiten auftritt. Es ist aber nicht der brahminische Vischnu der neuern vielfach verzweigten und interpolirten, aus Altem in Neues übergewachsenen Systeme, sondern die Grundidee jenes ältern alleinigen Gottes des ältesten Systemes der Emanationslehre des Buddha. Beweise dafür, daß dieser altväterische Gott der Rachusen, derselbe des alten Indiens in vorbrahminischen Zeiten war, geben außer dem obigen auch die Tempelruinen indischer Hochgebirge, des Plateaus von Dekan. Zumal auch die an dessen Nordseite, auf dem Plateau von Omerkuntuk (Erdk. I. 772.) gegen Benares hin, wo jetzt noch mitten in Wälderwildniß uralte Tempel in Felsen gehauen stehen, in denen kein brahminischer Gott, sondern der altväterische Ravuna, der Ceylonensische des Mahabharath in Sculpturen verehrt wird. Die Tempel selbst heißen Rawun-Marra [54]), und beweisen, daß dieser in dem Epos böse Dämon ein altväterischer des Buddhakultus auf dem Plateau der Rachusen ist, die also nicht bloß auf Ceylon zu suchen sind, wohinwärts der Kriegszug des Ramajan gegangen seyn soll. Ueberhaupt ist hier eben in dem obern, schwer zugänglichen Quelllande des Ner-Budda-Stroms [55]) (Erdk. I. 787) um Ruttunpur eine in Bezug auf antike Fels- und Tempelsculptur alte Thebais, die großentheils noch unerforscht ist, und ein Seitenstück zur vorderindischen, alten

54) Blunt Narrative in Asiat. Res. Lond. 8. T. VII. 72.
55) Blunt N. l. c. p. 95, 104.

Buddha=Stadt Baumean zu bilden scheint. Dieses ganze Gebirgsland war der Sitz alter Dämonen (d. h. des altväterischen Glaubens), und noch jetzt ist alles voll Felshöhlen, Kolossenidole in blauen Marmor gehauen, in einem See kegelförmig erbauter Tempel, Brücken mit gothischen Bogen, 36 an der Zahl, auf denen 24 Pyramiden erbaut sind und vieles andere, was wir noch nicht zu beurtheilen verstehen.

Aber nicht blos hier, auch auf den Gebirgen von Dekan in den Ghatt's finden sich viele alter buddhistischer Architekturen [56]) und tausende von Felskammern, die entweder in Brahminentempel umgewandelt sind oder verödet liegen, und ebenfalls für den Aufenthalt böser Dämonen, der Rachusen, gelten. Zu ihnen gehört die ganze Reihe von Höhlentempeln, drei Tagreisen von Poonah im Mahrattenlande, wo der größte der Tempel 126 Fuß lang, 46 breit mit 34 Säulen steht, mit Kapitalen von ruhenden Elephantensculpturen. Ihre Wände sind mit buddhistischen Basreliefs bedeckt wie die Ceylonensischen. Auch zu Esapur und zu Diqueseri stehen dergleichen, welche durch einen ganzen Hügel hindurchziehen. Auch die auf Salsette sind anfangs dem Buddha [57]) heilig gewesen, da hier Vischnu als Diener des Gottes Buddha in Fels gehauen erscheint, wie er dienend, diesem mit dem Wedel (Chouric) Kühlung zufächelt.

Daß schon zu Ptolemäus Zeiten (und leider reichen außer Onesikritos, Arrian und Plinius Berichten unsre umständlichern Notizen über Taprobane nicht höher hinauf) der Buddhakultus in Indien verbreitet war, beweisen gradezu, die von diesem Geographen genannten

56) L. Valentia Trav. II. 163.

57) L. Valentia Tr. II. p. 294, 296, tab. X. p. 198. etc.

Städte Budäa (Βούδαια 121°15′, 28°15′), Su-Buthum (Σούβουττον 120°15′, 19°10′)[58], und andere verwandte, so wie seine Nachricht von der Insel Taprobane (Heilige Berg-Insel), der eine Inselgruppe (στίφος νήσων)[59] vorliege, deren Zahl ihm auf 1378 angegeben ward, von denen jedoch nur gegen zwanzig genannt werden. Offenbar keine statistisch-geographische Nachricht im europäischen Sinn, sondern nach dem noch heute bestehenden Kosmogenischen Systeme der Buddhas, wo Himales Vani, Süddekan, und wiederum die Ceyloninsel, in Dreyecksgestalt, von einem Kranze von fünfhundert[60]) nach andern von tausend Inseln (1900 sagten die Araber im Meere Herkend)[61]) umgeben seyn soll. (Erdk. I. 428, 756.).

Es fehlen uns alle weitern, bestimmtern Daten aus älter Zeit, zur nähern Erkenntniß jenes Kultus des All-Umgebers (τὸ περιέχον πάντα), wie ihn Diodor nennt, und des Helios. Der heute gewöhnliche Nahmen des höchsten Ceylonensischen Gottes ist „Os „apolla mapt Dio" d. h. Schöpfer Himmels und der Erde; Iri (Osiris?) heißen sie die Sonne; Dio Gott nach Knox[62]). Einiges Aeltere blickt noch selbst durch die brahminisirten, lokalen Legenden hindurch, die Valentyn vor einem Jahrhunderte von Cingalesen sich erzählen ließ.

Die Welt, hieß es[63]), war einst rund, gleich einem Ey; es zerbrach, da traten Welt und Zeitalter (Kronos)

58) Ptolem. Geogr. VI. 1. p. 172, 174.

59) Ptolem. l. c. VI. 2. p. 178.

60) Joinville in Asiat. Res. VII. p. 407.

61) Renaudot Anciennes Rélations de deux Voyag. Mahomet. Paris 1817. p. 1.

62) Knox ed. London. 1817. 4. p. 143.

63) Valentyn b. Philalethes Hist. of Ceylon. ch. IV. p. 292.

hervor. Devo (Deus) zeigte sich in einer Gestalt, die sich ins Unendliche erhob. Seine Gegenwart dehnte sich aus durch allen Raum, seine Füße traten durch die Tiefen des Bodens, sein Leib ward zum Eingeweide der Erde, sein Haupt der Lufthimmel, seine Augen Sonne und Mond. So erschien er zwar, doch blieb sein Wesen immer Eins und dasselbe, unverändert; allein, die Mitte alles Lichtes (Koros). So wie er ein Ding berührte, rollte der Donner; während dieser rollte, nahm Bir-rumas (Brahma) Geburt ihren Anfang, dann Vischnus, dann Uri-tirams (die brahmische Trias), der Schöpfer, Erhalter, Zerstörer, herabgestiegen (Awatars) im Wasser, in der Erde, im Feuer. Hieran fügt sich nun eine lange Reihe von Theogenien, die nicht so sehr fern von den Hesiodischen stehen, wie schon von andern bemerkt ist. Die Menschen gehen hervor aus dem Verein jenes Bir-ruma mit einer Deva (göttlichen), und mit einer Gian (dämonischen); woraus dann die Kämpfe [64]) gegen die Riesen (Giganten) werden, welche die Harmonie der Welt stören, indeß Vischnu der Erhalter der Weltordnung sie unter zahllosen Transformationen wieder herstellt, in denen die Entwicklungen vieler fruchtbarer Keime, die auch den nordischen Mythen zum Grunde liegen, unverkennbar sind, so daß nach Inhalt, Geist und Form, man eben so gut die scandinavische Insel im Norden mit ihren Wundersagen, oder die kabirische Samothrake im Westen, als auch die buddhistische im Süden, mit ihren Transformationen ins überschwengliche, formlose, darin wieder erkennt, deren mythologisches Grundgewebe wohl in der Mitte, zwischen ihnen, im Lande der Koros in Oberindien, im altindisch-baktrischen Wunderlande aus der-

---

64) Philalethes l. c. 295.

selben Wurzel stammen mag. Nicht nur Giganten, sondern auch Pygmäen wie dort, finden sich auf der Ceylonensischen Insel, wie denn freilich wo Riesen, auch zugleich Zwerge erzeugt werden müssen. In jener Kosmogenie des Hervortretens aus dem Weltey liegt der erste Keim dazu in dem Wachsen des Kleinsten ins Größte, und eben so in der Incarnation des Awatar (s. oben). Eine besondere Anwendung hievon erzählt die Legende von Ceylon. Vischnu, als Brahminenzwerg [65]), läßt sich vom Dschian (d. i. Gigant, Riese) Mavili drei Handbreit Erde versprechen, um sich darauf ein Haus zu bauen; da dieser es zusagt, wächst Vischnu himmelan, breitet die eine Fläche der Hand über die ganze Erde aus, die andre über den Himmel hin, und forderte von den Giganten nun die dritte Handbreit. Mavili, die Uebermacht erkennend, warf sich nieder und bot seinen Rücken zur Erfüllung dar. So setzte Vischnu den Fuß auf ihn und stieß ihn in den Abgrund unter der Erde (Nagalove, d. i. Hölle) [66]), deren Fürst Maha-hella heißt.

Noch ist zum Verständniß dieser und ähnlicher neuerer Ceylonensischer Legenden zu bemerken, daß auf dieser Insel, schon ihrer oceanischen Weltstellung wegen, das verschiedenartigste Gemenge religiöser Systeme und practischer Idolatrie vereint ist, als ein Gegenstück zu der Mosaik im Mithrasdienste (Erdk. II. 908.), auf continentalen Boden, längs dem großen Zuge der Völkerwanderungen, so daß z. B. auf Ceylon, selbst Brahma [67]) überall als Diener des Buddha, und als sein befreundeter Verehrer erscheint.

---

65) Valentyn b. Philalethes Hist. p. 396.

66) Ebend. p. 207.

67) Philalethes Hist. p. 207.

dem Plateau von Khelat und Afghanistan (Erdk. II. 5). bis Baumijan. Selbst nach dem Urtheile [24]) ihrer größten Feinde der Brahminischen Hindus, sollen sie die Erfinder der wichtigsten Künste und Kenntnisse des Lebens gewesen seyn.

Aber, sagen sie zugleich, es waren Söhne der Götter, erzeugt mit den Töchtern der Menschen (Dschin, Gians, Giganten, Dämone, Divs). Merkwürdige alttestamentalische Aussage, die im iranischen Gebiete, die Karduchen (Kor-duceni, Kyrtä) aus der Heimath des ältesten Mediens, vielleicht aus dem Lande der Budier, aus Turan kommend, (Herod. I. 101.), noch heutiges Tages von sich selbst haben, sie stammten von den Divs, (Dämonen von Turan) ab, die mit den Töchtern der Erde Kinder zeugten, (Erdk. II. 93.) also Giganten. [25])

Aus dem Fürstennahmen Rachia, den Plinius [26]) zweimal auf Taprobane als den Zeitgenossen Kaiser Claudius anführt, muß man ihn für dort wirklich einheimisch und damals noch ehrenvoll halten, so daß der Uebelnahme Rakschus, Rekscha, Rachia zu einem solchen nur erst später geworden ist: wie denn gegenwärtig [27]), selbst auf Ceylon, die bösen Dämone, ihn tragen. Im Sanskrit bedeutet er (Rokscho, Rakschoso) [28]) überhaupt auch Riese, auf Java insbesondre ist er eine später eingeführte Bezeichnung bey den jetzigen Java-

---

24) Wilks Hist. Sk. l. c.

25) I. B. Mos. 6, 4. IV. 13, 33. Aeschylos Agamemnon v. 198, 701. Suidas ed. Küster. v. μιαιγάμαι p. 559.

26) Plinius VI. 24.

27) Philalethes Hist. of Ceylon. p. 33.

28) Fr. Schlegel Weisheit der Ind. K. 2.

Fünftes Kapitel.

Handelsverhältnisse Süd-Indiens zum Lande der Seren; Saspiren; Perlfischerei der Kolchier im Erythräischen Meere. Fortschritt zum Occident und zum Pontus.

Daß die Insel Taprobane, späterhin Seran (Serendivis b. Ammian M.) [1]), dann Selan (Σαλική, b. Ptolem., Σιελεδίβα, b. Kosmas) [2]), daher Ceylon, und auch schon zu Kosmas Zeit (um 530 n. Chr. Geb.) Tschin, die Insel der Dschinnen (Τζίνιτζα, d. i. Sina bey Kosmas, Chinjar, d. i. Dämonische Insel, ein Schimpfnahme bey Benj. v. Tudela, daher Chinjari, Chingali, Cingalesen) [3]) hieß, ist bekannt genug; auch, daß diese ganze Erdgegend in jenen Jahrhunderten einen überaus weit verbreiteten Welthandel trieb, der in Erstaunen setzt, und daß sie voll Emporien, und selbst für die Westwelt unbeschreiblich reich (totius luxuriae nostrae cumulus) [4]), für die indischen Küstenländer, von China im Osten bis Arabien im Westen, der Stapelplatz des Seehandels war (Erdk. II. 258.), wie Kosmas Indicopleustes, der Alexandrinische Kaufmann und nachher Mönch, sehr umständlich auseinandersetzt. Doch weiß auch er sehr wohl, daß ein Hauptartikel des Luxus, nach welchem damals die Westwelt begierig war, die Seide eigentlich im binnenländischen Indien (hier ἐσωτέρα Ἰνδία) [5]), zu Hause, auf den Märkten von

1) Ammian. Marcell. XXII. 7. 10.

2) Kosmas Indicopl. b. Montf. N. Coll. Patr. II. p. 137. D.

3) Bochart Geogr. S. Tom. I. 695.

4) Plinius H. N. VI. 24.

5) Kosmas l. c.

ihm die heiligen Bücher der Vedas. Nur seinen sieben Söhnen wird von dem Gotte geboten mit in die Arche einzugehen, und diese werden die Sieben Rischis genannt, Rachusen, welche nun von den Commentatoren als die Patriarchen der Brahminen erklärt werden.

Wie durch die Siege der Pandos, durch die Sänger der Epopöen und durch die Priester in ihrem Gefolge, durch die ganze Brahminen-Literatur, die Koros im Norden Indiens am Ganges in das Dunkel zurücktreten, deren Spur nur im höchsten indischen Alterthume zurückbleibt, sie selbst, die Bösen genannt, auswärts nach den Grenzen der indischen Welt zumal dem Norden und Nordwesten (Uttara kuru [32]) der Puranas) ausweichen, so auch verschwinden im Süden Indiens, in Dekan die Rakschus aus der Geschichte, obwohl nicht so früh wie der Ramajan es singt. Doch geschieht dieß nach und nach immer mehr, und sie bleiben nur noch in den Mythologien, in den Skulpturen und in der Dämonologie zurück, ein Schicksal das sie mit allen in Religionskriegen, und zumal in Asien, Unterdrückten, theilen mußten, als das gemeinsame Geschick der sogenannten Bösen gegen die Guten, wie anderwärts (Erdk. II. 796.) bemerkt ist. Sind doch selbst die Nahmen der Götter mit in dieses Schicksal verflochten, wie Deva bei Hindus im Sanskrit immer wie divus, Deus im Latein, im guten Sinne [33]), Typhon auch bey Aegyptern, aber Div bey Persern, Divel (devel, Teufel) bey Germanen in den bösen Sinn übergegangen ist, und so die Wörter, Dschin, Dschan, Magus, Giganten, Genius, Daimon,

32) Asiatic. Res. VI. 513.

33) Fr. Schlegel Weish. der Ind. S. 24.

Turan, Butt, Götze und andere mehr. Auch die Nahmen ihrer Idole mußten dasselbe erfahren, denn die großen Kolosse, die wir in den Buddhastatuen, den in Erz gearbeiteten, welche durch alle buddhistischen Länder Asiens noch jetzt in so außerordentlicher Menge und Größe verbreitet sind (Erdk. II. 693.), bewundern, reichen auch in ein sehr hohes Alter hinauf, gleich den Felsskulpturen (Erdk. II. 796). Die alten Autoren der Griechen nennen sie wohl nur nicht, weil ihnen der Norden und Osten Asiens während ihrer Kulturperiode fast im Dunkel lag, oder weil sie, wie die ganze alte Welt, die Anhänger Zoroasters ausgenommen, an Idole gewöhnt waren. Daß viele derselben indeß bestanden und zum Sonnenkultus [34]) gehörten, und Bilder des Koros (wie Bel im syrischen Vorderasien) waren, geht aus dem gesamten hervor; daß mehrere von ihnen zu den kolossalsten gehörten, beweisen die noch jetzt obwohl verstümmelt stehenden im alten Baktrischen Lande, zu Baumean (Bamiyan), die thurmhoch aus Fels gehauen dort zu jederzeit [35]) im innern Asien die Aufmerksamkeit erregt haben mögen, aber uns erst neuerlich bekannt geworden sind. Daß sie zu dem Sonnenkultus gehörten, läßt außer dem Anklang im Nahmen (Surkh) auch die Richtung ihres Antlitzes vermuthen gegen den Aufgang der Sonne, gleich des Memnons tönender [36]) Statue in der Thebais [37]) die Kambyses zerstörte [38]), daher die baktrische

34) Th. Hyde de Rel. Vet. Pers. c. IV. 106 etc.

35) Th. Hyde l. c. V. p. 132.; Wilks in As. Res. V. 464; Hoeck Veteris Mediae et Persiae Monum. 4. p. 176.

36) Langlès Dissertation sur la Statue parlante de Memnon in Norden Voy. ed. Paris 1794. 4. T. II. p. 163.

37) Diodor. Sicul. I. 57.

38) Pausanias Attic. 42. p. 161.

wir demnach ein historisches Faktum, uralten, unmittelbaren Völkerverkehrs, des Südens mit dem Norden des bekannten Asiens, oder vielmehr mit Mittelasien, der hier in die große Seren-Banianenstraße einlenkt, den wir aus Baktrien und Samarkand an einem andern Orte (Erdk. II. 615. §. 43.) bis zum Pontus und Palus Mäetis, zurück bis in das Zeitalter der Mithridatischen Kriege nachgewiesen haben.

Gossellin wollte in dieser Stelle dem Plinius einen Irrthum nachgewiesen haben [12]), indem er meynte, die Bewohner eines so heißen Climas wie auf Taprobane, und zumal Insulaner, möchten doch wohl, zu jener Zeit, das kalte Hoch-Tibet, das Land der Seren, ignorirt haben, und ein Ausdruck (Ultra montes Emodos Seras quoque ab ipsis adspici), ließ ihn vermuthen, daß hier nicht von den Seren im Lande der Scythen, die über 400 Stunden Weges entfernt wohnten, die Rede seyn möge, sondern daß Plinius den Bericht des Taprobanensischen Gesandten mißverstanden, der von einer Stadt Sera in Süddekan, in den Gebirgen von Carnate, nur 40 Stunden Wegs von der Insel Taprobane entfernt (in Maissur), geredet haben werde, wohin ihre Handelsfahrten gingen, und wo denn Plinius die dortigen Gebirge (die Gatts) irrig zum Emodus gemacht, und fälschlich den dasigen Einwohnern die scythische Gestalt und Sitten angedichtet habe. So wenig dieß nun, weder nothwendig, noch wahrscheinlich ist: so führten die verschiedenen in Dekan vorkommenden Städtenahmen, wie eben dieses Sera, Seringapatnam, Seringham, Serhind am Hypanis und andere, denselben Forscher zu der Bemerkung [13]), daß

12) Gossellin Réch. III. 298.
13) Gossellin l. c. p. 298.

die Seren (man könnte auch Seren-Div hinzufügen) vor Zeiten in Indien viel weiter verbreitet, und dieses nur Spuren ihres ehemaligen Daseyns gewesen seyn möchten, wodurch die Vermuthung erregt würde, dieser Taprobanensische Handel sey nicht sowohl (wie überhaupt keine ältere, es sey denn gewaltsame, Auswanderung aus Indien her, s. Erdk. I. 815. §. 27.) von dieser Insel aus ursprünglich, active, sondern umgekehrt vom Hochlande Mittelasiens dahinwärts entstanden und gebahnt. Das schließt sich allerdings dem ganzen ursprünglichen Verhältnisse richtiger an (wie auch vom tibetischen Hochlande nach dem Westen hin, Erdk. II. 892., wo noch ein Sera-ka bey den Kolchiern, ein Sera-stere in Armenien, ein Sena in Margiana hinzuzufügen) [14]), wenn gleich später, zur Zeit des Flors der Pandus, diese Verbindung nur noch sporadisch und periodisch sich erhielt, da sie wohl früher continuirlich statt gefunden haben mochte. Zu den merkwürdigsten kaum erst bemerkten Spuren dieser ältesten Kommunikation Hochdekans mit Hoch-Tibet möchte es gehören, daß durch ganz Koorg in Hochdekan (Erdk. I. 763, 779, 781.) die Sitte der Polyandrie (ein Weib für mehrere Brüder) und sporadisch auf dem Hochlande Dekans bis gegen Kap-Komorin [15]) angetroffen wird. Bekanntlich ist diese völlig von den Südasiaten verschmähte Lebensweise dagegen die herrschende in Tibet, und bey mehrern alten einheimischen Gebirgsvölkern Hochasiens, welche wir dort als einen eigenthümlichen Character von Ost- und Hochasiens Urvölkern angezeigt haben (Erdk. I. 581, 594. II. 441.). Auch im alten

14) Ptolem. Geogr. V. 7. 2. VI. 10.

15) Wilks Historic. Sketches of the South of India. Lond. 4. 1810. I. 54.

[illegible] reicht dieses characteristische Institut des ehe-
lichen Lebens bis zu Massageten, nach Herodot [16]), und
bis zu Geten in Mitteleuropa nach Strabo [17]), deren
beiderlei Stellen wir hierdurch für richtiger als bisher
erläutert halten.

Es bleibt uns nun noch ein zweytes Verhältniss in
den Taprobanensischen Gewässern zur Berücksichtigung
übrig, nämlich die älteste Perlenfischerei der Kol-
chier im Sinus der Kolchier, im heutigen Golf
von Manar. Sie ist in neuern Zeiten einträglich
(Erdk. II. 151.), umständlich beschrieben [18]), und wie es
[illegible] schon seit ein paar tausend Jahren im Gange.
Dem Arrian sagt uns, an der oben angeführten Stelle
(Arrian. Peripl. 33.), bey den Kolchiern lägen die
[illegible], deren Fischereien von den Verurtheil-
ten betrieben würden. Dass diess an dem Sinus
der Kolchier, nach Ptolemäus um das Sonnen-
[illegible], Kory, war, haben wir oben gesehen. Die
[illegible] Epiodoros, auf welcher die Perlen durchbort
[illegible], ist die heutige Manar, nach Vincent. Von
[illegible] Insel, sagt Arrian, kommen die σινδόνες μαρ-
[γαριτ]ιδες [19]), welches die Gewebe von dem zarten sei-
[illegible] Gespinnste derjenigen Perlmuschel (πινικὸν d.
[illegible] pinna) sind, die auf Manar [20]) noch jetzt gefun-

[16]) Herodot. I. 216.

[17]) Strabo VII. 3. ed. Tzsch. p. 369.

[18]) Seck. Account of the Pearl-fishery in the Gulf of Manar in Asiat Res. V. p. 393; Cordiner Ceylon. II. [illegible]; Philalethes Histor. of Ceylon. p. 280; Vincent Sequel to the Periplus of the Erythraean Sea in Voy. of Nearchus ed. Oxford. 1809. p. 113.

[19]) Arrian. l. c. 34. Not. 4. Salmasius Exercit. Plin. p. [illegible].

[20]) Vincent a. a. O. Mscr. Nota.

den wird. Zwar sind es heutzutage nicht Verbrecher, die dieß Gewerbe treiben, wie zu Arrians Zeit, aber doch auch den dämonischen Mächten geweihete Menschen, wenigstens solche, die, um in der kurzen Zeit ihre 40 bis 50 Pagoden oder Goldstücke bey diesem Hazardspiel [21]) zu gewinnen, der Gefahr trotzen, von den Haifischen, die in diesen Gewässern so gefährlich sind, verletzt oder verschlungen zu werden. Zu ihrer Sicherheit werden, während des Perlfangs (die Zeit dauert 40 Tage) für die Tausende von Tauchern, einige Zauberer von großem Rufe angenommen, die unablässig mit ihrem Hokus Pokus, mit magischen Ceremonien, Gemurmel, Zeichen u. s. w. beschäftigt sind, die Dämone (Da-schyn-tas, Gian. Erdk. II. 800.) zu beschwören, und so den Haifischen zu wehren, ein Geschäft, das ihnen sehr theuer bezahlt wird, und das die Taucher mit blindem Wahn in ihrer Sicherheit erfüllt. Wir würden dieß nicht bemerkt haben, wenn daraus nicht Arrians Stelle erklärt würde, warum man vor alten Zeiten, Verurtheilte zu diesem Geschäfte nahm, und eben so die Schilderung des Dionysius Periegetes, die demnach keine leere, poetische Fiction, sondern auf Kenntniß des in Taprobane damals und bis heute noch herrschenden dämonischen Kultus gegründet ist.

Wie Taprobane die Insel der fruchttragenden Kolias, die elephantenerzeugende [22]) (κωλίγγαι nennt Aelian die berühmtesten Elephantenjäger Indiens) genannt wird, und dieses verständige, edelste Thier des Orients [23]) das heilige der indischen Mythologie ist, so

21) Asiatic. Annal. Reg. 1800. p. 122.

22) Dionys. Perieg. v. 593; Aelian Var. Hist. XVI. 18.

23) La Loubère Descr. de Siam I. 138.

Buddha-Stadt Baumean zu bilden scheint. Dieses ganze Gebirgsland war der Sitz alter Dämonen (d. h. des altväterischen Glaubens), und noch jetzt ist alles voll Felshöhlen, Kolossenidole in blauen Marmor gehauen, in einem See kegelförmig erbauter Tempel, Brücken mit gothischen Bogen, 36 an der Zahl, auf denen 24 Pyramiden erbaut sind und vieles andere, was wir noch nicht zu beurtheilen verstehen.

Aber nicht blos hier, auch auf den Gebirgen von Dekan in den Ghatt's finden sich viele alter buddhistischer Architekturen [56]) und tausende von Felskammern, die entweder in Brahminentempel umgewandelt sind oder verödet liegen, und ebenfalls für den Aufenthalt böser Dämonen, der Rachusen, gelten. Zu ihnen gehört die ganze Reihe von Höhlentempeln, drei Tagreisen von Poonah im Mahrattenlande, wo der größte der Tempel 126 Fuß lang, 46 breit mit 34 Säulen steht, mit Kapitalen von ruhenden Elephantensculpturen. Ihre Wände sind mit buddhistischen Basreliefs bedeckt wie die Ceylonensischen. Auch zu Eapur und zu Diqueseri stehen dergleichen, welche durch einen ganzen Hügel hindurchziehen. Auch die auf Salsette sind anfangs dem Buddha [57]) heilig gewesen, da hier Vischnu als Diener des Gottes Buddha in Fels gehauen erscheint, wie er dienend, diesem mit dem Wedel (Chouric) Kühlung zufächelt.

Daß schon zu Ptolemäus Zeiten (und leider reichen außer Onesikritos, Arrian und Plinius Berichten unsre umständlichern Notizen über Taprobane nicht höher hinauf) der Buddhakultus in Indien verbreitet war, beweisen gradezu, die von diesem Geographen genannten

56) L. Valentia Trav. II. 163.

57) L. Valentia Tr. II. p. 294, 296, tab. X. p. 198. etc.

stand vielleicht ein Erythras (Sohn des Perseus bey den Griechen genannt), personificirt ward, da eben dieser Erythras hingegen in den hinterasiatischen Sagen [30]) aus dem alten Königsgeschlechte (Suriavas) der dortigen Inseln stammt, dessen Mausoleum (Erdk. II. 158.) wohl nichts anderes als ein Heiligthum der Sonne (Koros, in der Nähe von Koromanis) war, zu welchem die zu Alexander M. Zeit daselbst vorhandne Säule (nähmlich Stelä, στῆλαι, wie andere des Dionysos, Herakles, Sesostris) mit einer Inscription in einheimischen Characteren [31]) gehörte, und daher die Insel Tyrine (Tyr, Sur, Sol) geheißen haben mag.

Daher die Schilderung des üppigen, reichbewachsenen und belebten Küstenmeeres um Taprobane und den Sinus der Kolchier; wie das Land reich an Gold, Edelsteinen, Elephanten, so das Meer an buntfarbigen, submarinen Wäldern, an Schildkröten, köstlichen Perlen, hügelgroßen Seethieren. Doch sagt Dionysios weiter, daß diese mit grausenerregendem Ansehn [32]), feindseliger Wesen Erzeugte (Δυσμενέων τοι παῖδες), umhergetrieben im Ocean, Gefahr drohn, „denn in „salziger Fluth wie auf trocknem Boden erwartet den „Verruchten durch den Dämon tausendfaches Verderben." Diese Bemerkung geht unmittelbar aus dem dämonischen Kultus hervor, der bis heute dort einheimisch ist. Dreierley Priester-Stände sind noch heute auf Ceylon, davon der dritte (sie heißen Jats, Jaddes), durchaus nur den dämonischen Kultus besorgt, oder

30) Nearchi Parapl. ed. Huds. p. 30.

31) Curtius Ruf. X. 1. 14. ed. Amstel. 1684. p. 756. Not. 14.

32) Dionys. Perieg. v. 599.

[illegible] der Geister, die noch jetzt Da-tschün-tas (Dajun-[illegible] [illegible], oder Tschin, (Erdk. II. 796.) Gian [illegible] bey Mac Kenzie)[33]), deren ober-[illegible] [illegible][34]) ist, den die Europäer den Teufel nennen. [illegible] [illegible], wie sie noch jetzt die Araber nennen, nach v. Hammer[35]), haben nur ganz kleine Pagoden zu ihren Heiligenschreinen; jeder kann sich selbst eine solche auf seinem Hofe bauen, und deren Priester werden. Knox lernte sie bey seinem Aufenthalte auf der Insel genauer kennen. In ihnen werden Waffen, Figuren aller Art aufgehängt, Larven, Fratzen, Beschwörungen mit trommeln, pfeifen, tanzen, singen vorgenommen, meist mit Schmäusen für die ministrirenden, für die Musiker, Bettler, Vagabunden beendigt. Diese bösen Geister sind ganz lokal, und gelten nur jeder in seinem District, haben außer demselben keine Gewalt, und auch z. B. über Europäer nicht. Auf die Wände werden für sie überall Devisen gezeichnet, Figuren mit wüthenden Blicken, drohenden Stellungen. Bey gewissen außerordentlichen Fällen schneiden sich den Dämonen zu Ehren die Priester ihre Haare und Bärte ab, berauschen sich bis zum Wahnsinn, wenn sie als Orakel befragt werden, haben Mittwoch (d. i. Buddha-Wodanstag, Wednesday) und Samstag (Saturday) ihre gewöhnlichen Opfertage, am Neu-Mond Ende Juni ihr Hauptfest, bey Krankheiten opfern sie einen rothen Hahn u. dgl. m.; das Volk ist überhaupt diesen Dämonen unterwürfiger, als ihren erhabenern Gottheiten, deren Priester dagegen vom höchsten Range

---

33) Asiatic. Res. VI. p. 437.

34) Philalethes Hist. of Ceyl. Ch. 34. p. 220; Knox p. 151, 153.

35) Jahrb. der Lit. Wien 1818. II. p. 90.

und Würde sind. Dieser Dämonische Kultus der magischen Künstler, zieht aber hier, wie überall, in den Ethnographien alter und neuer Zeiten die größte Aufmerksamkeit auf sich, daher man sich nicht wundern darf, ähnliches im Norden Asiens wiederzufinden, wo z. B. in den Herodotischen und Strabonischen Berichten über die Massageten, Scythen, Thraken, Geten, Germanischen und Keltischen Völker, meistens nur ebenfalls jener rohere, recht grell hervorspringende Dämonische Theil des Volksglaubens, der so tausendspaltig ist, als der Irrthum und die Lüge selbst, aufgefaßt, und zur Kunde gebracht wird, während denn nur weniges, einmal hie oder da, anklingt, an ein erhabneres, religiöses Wesen, an die reinere Wahrheit, an eine Lehre von Einem Gott oder von der Unsterblichkeit, oder an einen mildern, edlern Kultus, der jedoch zugleich damals wie auch zu unsrer Zeit neben Lug und Trug vorhanden war, wobey denn natürlich ein für die Schlechtigkeit und Barbarei alles nichtgriechischen und nichtrömischen gestimmter Sinn und Geist, nur zu leicht zweifelsüchtig an deren früherer Existenz werden kann, wenn ihm nicht auch wiederum der Glaube an das Ewige auch im Menschengeschlechte zu allen Zeiten, ohne welches dieses wohl augenblicklich versinken würde, zur Seite steht.

Diesen Dämonisch-magischen Kultus, sehen wir demnach im Lande der Kolchier am Ceylonensischen Gestade des Perl-Meeres, wie er in ältester Zeit nicht ohne Virtuosität, nach Aussage der Argonauten und vieler andern Zeugnisse, einst auch im Pontischen Kolchis, im Lande der Medea, an den Ufern des Phasis, Tanais, Borysthenes, Hypanis, mag seit den ältesten Zeiten unsrer Historien ausgeübt worden seyn. Merkwürdige Monumente dieser uralten Magie Ost-

Ueber den Zustand nach dem Tode erzählet auch die Ceylonensische Lehre [68]), nach Art der ägyptischen und argonautisch-hyperboreischen, nach den Aussagen eines sogenannten Demuni (von Deo Gott, muni Mensch; d. i. Dämon, oder göttlichen Mannes), eines spätern Commentators, daß die guten und bösen Thaten abgewogen werden in der Gegenwart Gottes, und darnach der Aufenthalt in Jamalun oder im Lande der Glückseligkeit bestimmt sey. Dahin zu gelangen, müsse der Abgeschiedne aber erst einen furchtbaren See überschiffen, aus Blut, aus Feuer; der sicherste Weg ihn glücklich zurückzulegen, sey das Almosen, zumal an die Priester; solche gute Werke dienten als Boote, die Seelen glücklich an das jenseitige Ufer zu führen.

Doch selbst die Anführung einer ganzen Reihe ähnlicher Fragmente, wie z. B. von ihren Tempelasylen [69]), von ihren Mondfesttagen, von ihren begeisterten Propheten und Orakeln, von ihrem Eid, von der Feuerprobe [70]) vor Gericht, welche ganz der altgermanischen gleicht, manche der Gesetze und Bräuche, und vieles andre, dieß alles würde jedoch zu nichts weiter dienen als zur Bestätigung des Satzes des frühern Nahbeysammenstehens später getrennter Völker, wie überhaupt der Einheit aller mittelasiatischen Mythologie und Geschichte oder der Gleichartigkeit der Erzeugung auf gleichen Stufen der Völkerentwicklung. Zwei Verhältnisse speciellen Zusamenhangs, der sich in einzelnen jedoch älteren Fragmenten über den Handel und die Perlfischerei von Taprobanes Anwohnern darbietet, können wir hier nicht übergehen, da sie uns auf doppeltem Wege zu den Gestaden des Pontus zurückführen werden.

68) Phil. a. a. O. p. 293, 294.

69) Philalethes Hist. of Ceylon p. 144, 222, 223.

70) Philalethes l. c. cap. 38. Valentyn T. V. p. 48, 408.

Fünftes Kapitel.

Handelsverhältnisse Süd-Indiens zum Lande der Seren; Saspiren; Perlfischerei der Kolchier im Erythräischen Meere. Fortschritt zum Occident und zum Pontus.

Daß die Insel Taprobane, späterhin Seran (Serendivis b. Ammian M.) [1]), dann Selan (Σαλική, b. Ptolem., Σιελεδίβα, b. Kosmas) [2]), daher Ceylon, und auch schon zu Kosmas Zeit (um 530 n. Chr. Geb.) Tschin, die Insel der Dschinnen (Τζίνιτζα, d. i. Sina bey Kosmas, Chinjar, d. i. Dämonische Insel, ein Schimpfnahme bey Benj. v. Tudela, daher Chinjari, Chingali, Cingalesen) [3]) hieß, ist bekannt genug; auch, daß diese ganze Erdgegend in jenen Jahrhunderten einen überaus weit verbreiteten Welthandel trieb, der in Erstaunen setzt, und daß sie voll Emporien, und selbst für die Westwelt unbeschreiblich reich (totius luxuriae nostrae cumulus) [4]), für die indischen Küstenländer, von China im Osten bis Arabien im Westen, der Stapelplatz des Seehandels war (Erdk. II. 258.), wie Kosmas Indicopleustes, der Alexandrinische Kaufmann und nachher Mönch, sehr umständlich auseinandersetzt. Doch weiß auch er sehr wohl, daß ein Hauptartikel des Luxus, nach welchem damals die Westwelt begierig war, die Seide eigentlich im binnenländischen Indien (hier ἐσωτέρα Ἰνδία) [5]), zu Hause, auf den Märkten von

1) Ammian. Marcell. XXII. 7. 10.
2) Kosmas Indicopl. b. Montf. N. Coll. Patr. II. p. 137. D.
3) Bochart Geogr. S. Tom. I. 695.
4) Plinius H. N. VI. 24.
5) Kosmas l. c.

Taprobane aber nur als Stapelwaare aus der zweiten Hand zu holen sey. Wenn das Paradies auf dieser Erde wäre, sagt der witzige Mann, so würden die Menschen es gewiß auffinden, da sie schon bis an das Ende der Welt gehen, um das Metaxa (Μέταξα, rohe Seide des Mittelalters), denn so nennt er die Seide, zu erhandeln. Der Landweg vom innern, persischen Meerbusen in das Land der Seide (Sera, Sena, Τζίνιτζα) bemerkt er weiter, sey viel kürzer als der See-Weg von da nach China. Von den Brachmanen hatte er sich berichten lassen, daß wenn einer von Sina (Τζίνιτζα) eine Linie zöge, die durch Persien hindurch ins römische Reich (nach Byzanz) ging, so würde diese durch die Mitte der Erde führen. Auf diesem Striche werde der Seidenhandel weit kürzer [6]) betrieben, da es hingegen vom persischen Meerbusen bis Taprobane eben so weit zu schiffen sey, wie wiederum von da bis Sina. Daher sey in Persien (nämlich in Balk und an der Königsstraße in Aria, und westwärts nach Mogan Erdk. II. 498, 25, 818.), und bleibe daselbst auch, immer, der Hauptmarkt für Seide, wenn schon zu jener Zeit eben dieses Land für die Unterthanen Kaiser Justinians nicht zugänglich war (Erdk. II. 626, 637.).

Dieselbe Kunde vom Lande der Seren, schon einige Jahrhunderte früher auf Taprobane vorzufinden, wird aus Plinius Berichte [7]) nun nicht mehr so auffallend seyn, wie es Gossellin erschien [8]); ja diese schon bis zu Alexander des Großen Zeiten vorzufinden [9]), wird den noch weniger befremden, welchem ein vorhergehen-

---

6) Kosmas l. c. p. 138. B.

7) Plinius H. N. VI. 24.

8) Gossellin Rech. III. p. 297.

9) Arrian. Peripl. ed. Huds. p. 37.

ber, friedlicher Zusammenhang der Völker, je höher er hinaufreicht, desto natürlicher und historisch faktisch erscheint.

Plinius, so wie überhaupt die Alten, haben unzähliges mißverstanden, was sie über fremde Völkerverhältnisse berichten, ohne darum alles erdichtet oder auch nur vieles hinzufingirt zu haben, wie man so oft anzunehmen pflegt, ohne zu bedenken, wie es uns, und den Heroen der Wissenschaften selbst, vielleicht mit noch aufrichtigerm Streben nach Erkennung historischer Wahrheit, geht, da jedem Zeitalter eine eigenthümliche Verblendung, Eine wenigstens der Arten täuschender Wolken, (die Maja der Hindu beym Studium der Vedas) [10]), und sey es die sogenannte Kritik selbst, zugetheilt ist, welche das wahre Wesen der Dinge verschleiert hält. Plinius und vor ihm Arrian [11]), oder vielmehr dessen Quellen, sagen uns mit größter Bestimmtheit, nach unzweifelhaften Zeugnissen, daß zu jener Zeit die Taprobanenser und die Anwohner des Ganges, nordwärts mit dem Volke der Seren, jenseit des Emodus, in Handelsverkehr standen. Von Taprobane aus, sagt Plinius, und also auch wohl die indischen Kolchier, von ihren Emporien, reiseten zu jenen Seren hin, die ihnen dann ebenfalls entgegen gingen des Handels wegen. Arrian sagt, der Landweg zu ihnen, gehe vom Ganges über Barygaza und Baktra nach Thina, der Stadt. Zu dieser sey der Weg sehr beschwerlich hinaufzusteigen (Erdk. I. 513. II. 549.); gegen Westen aber, sage man, breite von da sich im Rücken des Pontus der Kaspische See aus, durch welchen der Mäetis Palus in das Meer fließe. Hier haben

10) Polier Mytholog. II. 204.

11) Plinius VI. 24. Arriani Peripl. Mar. Erythr. p. 36.

wir demnach ein historisches Faktum, uralten, unmittelbaren Völkerverkehrs, des Südens mit dem Norden des bekannten Asiens, oder vielmehr mit Mittelasien, der hier in die große Seren-Banianenstraße einlenkt, den wir aus Baktrien und Samarkand an einem andern Orte (Erdk. II. 615. §. 43.) bis zum Pontus und Palus Mäetis, zurück bis in das Zeitalter der Mithridatischen Kriege nachgewiesen haben.

Gossellin wollte in dieser Stelle dem Plinius einen Irrthum nachgewiesen haben [12]), indem er meynte, die Bewohner eines so heißen Climas wie auf Taprobane, und zumal Insulaner, möchten doch wohl, zu jener Zeit, das kalte Hoch-Tibet, das Land der Seren, ignorirt haben, und ein Ausdruck (Ultra montes Emodos Seras quoque ab ipsis adspici), ließ ihn vermuthen, daß hier nicht von den Seren im Lande der Scythen, die über 400 Stunden Weges entfernt wohnten, die Rede seyn möge, sondern daß Plinius den Bericht des Taprobanensischen Gesandten mißverstanden, der von einer Stadt Sera in Süddekan, in den Gebirgen von Carnate, nur 40 Stunden Wegs von der Insel Taprobane entfernt (in Maissur), geredet haben werde, wohin ihre Handelsfahrten gingen, und wo denn Plinius die dortigen Gebirge (die Gatts) irrig zum Emodus gemacht, und fälschlich den dasigen Einwohnern die scythische Gestalt und Sitten angedichtet habe. So wenig dieß nun, weder nothwendig, noch wahrscheinlich ist: so führten die verschiedenen in Dekan vorkommenden Städtenahmen, wie eben dieses Sera, Seringapatnam, Seringham, Serhind am Hypanis und andere, denselben Forscher zu der Bemerkung [13]), daß

12) Gossellin Réch. III. 298.

13) Gossellin l. c. p. 298.

die Seren (man könnte auch Seren-Div hinzufügen) vor Zeiten in Indien viel weiter verbreitet, und dieses nur Spuren ihres ehemaligen Daseyns gewesen seyn möchten, wodurch die Vermuthung erregt würde, dieser Taprobanensische Handel sey nicht sowohl (wie überhaupt keine ältere, es sey denn gewaltsame, Auswanderung aus Indien her, s. Erdk. I. 815. §. 27.) von dieser Insel aus ursprünglich, active, sondern umgekehrt vom Hochlande Mittelasiens dahinwärts entstanden und gebahnt. Das schließt sich allerdings dem ganzen ursprünglichen Verhältnisse richtiger an (wie auch vom tibetischen Hochlande nach dem Westen hin, Erdk. II. 892., wo noch ein Sera-ka bey den Kolchiern, ein Sera-stere in Armenien, ein Sena in Margiana hinzuzufügen) [14]), wenn gleich später, zur Zeit des Flors der Pandus, diese Verbindung nur noch sporadisch und periodisch sich erhielt, da sie wohl früher continuirlich statt gefunden haben mochte. Zu den merkwürdigsten kaum erst bemerkten Spuren dieser ältesten Kommunikation Hochdekans mit Hoch-Tibet möchte es gehören, daß durch ganz Koorg in Hochdekan (Erdk. I. 763, 779, 781.) die Sitte der Polyandrie (ein Weib für mehrere Brüder) und sporadisch auf dem Hochlande Dekans bis gegen Kap-Komorin [15]) angetroffen wird. Bekanntlich ist diese völlig von den Südasiaten verschmähte Lebensweise dagegen die herrschende in Tibet, und bey mehrern alten einheimischen Gebirgsvölkern Hochasiens, welche wir dort als einen eigenthümlichen Character von Ost- und Hochasiens Urvölkern angezeigt haben (Erdk. I. 581, 594. II. 441.). Auch im alten

---

14) Ptolem. Geogr. V. 7. 2. VI. 10.

15) Wilks Historic. Sketches of the South of India. Lond. 4. 1810. I. 54.

Westasien reicht dieses characteristische Institut des ehelichen Lebens bis zu Massageten, nach Herodot[16]), und bis zu Geten in Mitteleuropa nach Strabo[17]), deren beiderlei Stellen wir hierdurch für richtiger als bisher erläutert halten.

Es bleibt uns nun noch ein zweytes Verhältniß in den Taprobanensischen Gewässern zur Berücksichtigung übrig, nämlich die älteste Perlenfischerei der Kolchier im Sinus der Kolchier, im heutigen Golf von Manar. Sie ist in neuern Zeiten einträglich (Erdk. II. 164.), umständlich beschrieben[18]), und wie es scheint, schon seit ein paar tausend Jahren im Gange. Denn Arrian sagt uns, an der oben angeführten Stelle (Arrian. Peripl. 33.), bey den Kolchiern lägen die Perlbänke, deren Fischereien von den Verurtheilten betrieben würden. Daß dieß an dem Sinus der Kolchier, nach Ptolemäus um das Sonnen-Eiland, Kory, war, haben wir oben gesehen. Die Insel Epiodoros, auf welcher die Perlen durchbort wurden, ist die heutige Manar, nach Vincent. Von derselben Insel, sagt Arrian, kommen die σινδόνες μαργαρείτιδες[19]), welches die Gewebe von dem zarten seidenartigen Gespinnste derjenigen Perlmuschel (πινικὸν b. Arr., pinna) sind, die auf Manar[20]) noch jetzt gefun-

16) Herodot. I. 216.

17) Strabo VII. 3. ed. Tzsch. p. 369.

18) Beck Account of the Pearl-fishery in the Gulf of Manar in Asiat. Res. V. p. 393; Cordiner Ceylon. II. 44; Philalethes Histor. of Ceylon. p. 280; Vincent Sequel to the Periplus of the Erythraean Sea in Voy. of Nearchus ed. Oxford. 1809. p. 113.

19) Arrian. l. c. 34. Not. 4. Salmasius Exercit. Plin. p. 791.

20) Vincent a. a. O. Mscr. Nota.

den wird. Zwar sind es heutzutage nicht Verbrecher, die dieß Gewerbe treiben, wie zu Arrians Zeit, aber doch auch den dämonischen Mächten geweihete Menschen, wenigstens solche, die, um in der kurzen Zeit ihre 40 bis 50 Pagoden oder Goldstücke bey diesem Hazardspiel [21]) zu gewinnen, der Gefahr trotzen, von den Haifischen, die in diesen Gewässern so gefährlich sind, verletzt oder verschlungen zu werden. Zu ihrer Sicherheit werden, während des Perlfangs (die Zeit dauert 40 Tage) für die Tausende von Tauchern, einige Zauberer von großem Rufe angenommen, die unablässig mit ihrem Hokus Pokus, mit magischen Ceremonien, Gemurmel, Zeichen u. s. w. beschäftigt sind, die Dämone (Da-schyn-tas, Gian. Erdk. II. 800.) zu beschwören, und so den Haifischen zu wehren, ein Geschäft, das ihnen sehr theuer bezahlt wird, und das die Taucher mit blindem Wahn in ihrer Sicherheit erfüllt. Wir würden dieß nicht bemerkt haben, wenn daraus nicht Arrians Stelle erklärt würde, warum man vor alten Zeiten, Verurtheilte zu diesem Geschäfte nahm, und eben so die Schilderung des Dionysius Periegetes, die demnach keine leere, poetische Fiction, sondern auf Kenntniß des in Taprobane damals und bis heute noch herrschenden dämonischen Kultus gegründet ist.

Wie Taprobane die Insel der fruchttragenden Kolias, die elephantenerzeugende [22]) (κωλίγγαι nennt Aelian die berühmtesten Elephantenjäger Indiens) genannt wird, und dieses verständige, edelste Thier des Orients [23]) das heilige der indischen Mythologie ist, so

21) Asiatic. Annal. Reg. 1800. p. 122.

22) Dionys. Perieg. v. 593; Aelian Var. Hist. XVI. 18.

23) La Loubère Descr. de Siam I. 138.

daß der Berg Meru selbst, der Weiße [24]) Elephant, heißt (Erdk. I. 431.), daß Ganesa das Brahminen-Idol [25]) immer mit einem Elephantenhaupte dem Symbol der Weisheit abgebildet wird, daher man diesen Ganesa den Janus [26]) der Inder genannt hat, daß vielleicht kein antiker Tempel und Grottenbau Indiens (Erdk. I. 796.) ohne dieses Thier als Ornament, wie z. B. in den prachtvollen Grottenhallen von Carli [27]) bey Bombay, zu finden wäre, ja, daß der weiße Elephant noch heute, selbst in allen Legendenbildern und Wandgemählden der Buddhatempel, die Hauptrolle [28]) spielt, eben so werden die Taprobanensischen Gewässer, bey den Alten, als die bevölkertesten und belebtesten bezeichnet, wie es dem Wesen des Awatars, der fruchttreibenden Sonne und der fruchtschwangern Erdenmutter, der Aphrodite-Kolias und der Mäetis (Μήτηρ), die aus den Wassern hervortritt, als das Geformte aus dem formlosen Chaos, ganz angemessen ist. Dieß scheint der Grundbegriff zu seyn, den man in den alten Nahmen des Erythräischen Meeres, das von Taprobane bis zum Ailanitischen Golf bey den Midianiten und Ammoniten reicht, festzuhalten hat, weil es sowohl nach der Weltstellung, als nach den verschiedensten Etymologien [29]) nicht ohne den Sonnenkultus gedacht werden kann, dessen Gegen-

24) Pallas Ruff. R. I. 334.

25) Ein Meisterstück der Sculptur, als Monolith, abgebildet, s. tab. 6. Raffles Hist. of Java II. p. 14.

26) W. Jones, Wilks Hist. Sketch. I. 38. Buchanan III. 40.

27) Tab. 8. in Valentia Trav. II. p. 163.

28) Asiat. Res. VI. 438.

29) Eustathius Comment. ad Dionys. Perieg. v. 38. p. 9; Etymolog. M. v.

stand vielleicht ein Erythras (Sohn des Perseus bey den Griechen genannt), personificirt ward, da eben dieser Erythras hingegen in den hinterasiatischen Sagen [30]) aus dem alten Königsgeschlechte (Suriavas) der dortigen Inseln stammt, dessen Mausoleum (Erdk. II. 158.) wohl nichts anderes als ein Heiligthum der Sonne (Koros, in der Nähe von Koromanis) war, zu welchem die zu Alexander M. Zeit daselbst vorhandne Säule (nähmlich Stelä, στῆλαι, wie andere des Dionysos, Herakles, Sesostris) mit einer Inscription in einheimischen Characteren [31]) gehörte, und daher die Insel Tyrine (Tyr, Sur, Sol) geheißen haben mag.

Daher die Schilderung des üppigen, reichbewachsenen und belebten Küstenmeeres um Taprobane und den Sinus der Kolchier; wie das Land reich an Gold, Edelsteinen, Elephanten, so das Meer an buntfarbigen, submarinen Wäldern, an Schildkröten, köstlichen Perlen, hügelgroßen Seethieren. Doch sagt Dionysios weiter, daß diese mit grausenerregendem Ansehn [32]); feindseliger Wesen Erzeugte (Δυσμενέων τοι παῖδες), umhergetrieben im Ocean, Gefahr drohn, „denn in „salziger Fluth wie auf trocknem Boden erwartet den „Verruchten durch den Dämon tausendfaches Verderben." Diese Bemerkung geht unmittelbar aus dem dämonischen Kultus hervor, der bis heute dort einheimisch ist. Dreierley Priester-Stände sind noch heute auf Ceylon, davon der dritte (sie heißen Jats, Jaddes), durchaus nur den dämonischen Kultus besorgt, oder

30) Nearchi Parapl. ed. Huds. p. 30.

31) Curtius Ruf. X. 1. 14. ed. Amstel. 1684. p. 756. Not. 14.

32) Dionys. Perieg. v. 599.

den der Geister, die noch jetzt Da-tschün-tas (Dajun-tas) heißen, oder Tschin, (Erdk. II. 796.) Gian (Gianin-nanra bey Mac Kenzie)[33], deren oberster Jacco[34]) ist, den die Europäer den Teufel nennen. Diese Dschinns, wie sie noch jetzt die Araber nennen, nach v. Hammer[35]), haben nur ganz kleine Pagoden zu ihren Heiligenschrein; jeder kann sich selbst eine solche auf seinem Hofe bauen, und deren Priester werden. Knox lernte sie bey seinem Aufenthalte auf der Insel genauer kennen. In ihnen werden Waffen, Figuren aller Art aufgehängt, Larven, Fratzen, Beschwörungen mit trommeln, pfeifen, tanzen, singen vorgenommen, meist mit Schmäusen für die ministrirenden, für die Musiker, Bettler, Vagabunden beendigt. Diese bösen Geister sind ganz lokal, und gelten nur jeder in seinem District, haben außer demselben keine Gewalt, und auch z. B. über Europäer nicht. Auf die Wände werden für sie überall Devisen gezeichnet, Figuren mit wüthenden Blicken, drohenden Stellungen. Bey gewissen außerordentlichen Fällen schneiden sich den Dämonen zu Ehren die Priester ihre Haare und Bärte ab, berauschen sich bis zum Wahnsinn, wenn sie als Orakel befragt werden, haben Mittwoch (d. i. Buddha-Wodanstag, Wednesday) und Samstag (Saturday) ihre gewöhnlichen Opfertage, am Neu-Mond Ende Juni ihr Hauptfest, bey Krankheiten opfern sie einen rothen Hahn u. dgl. m.; das Volk ist überhaupt diesen Dämonen unterwürfiger, als ihren erhabenern Gottheiten, deren Priester dagegen vom höchsten Range

33) Asiatic. Res. VI. p. 437.

34) Philalethes Hist. of Ceyl. Ch. 34. p. 220; Knox p. 151, 153.

35) Jahrb. der Lit. Wien 1818. II. p. 90.

und Würde sind. Dieser Dämonische Kultus der magischen Künstler, zieht aber hier, wie überall, in den Ethnographien alter und neuer Zeiten die größte Aufmerksamkeit auf sich, daher man sich nicht wundern darf, ähnliches im Norden Asiens wiederzufinden, wo z. B. in den Herodotischen und Strabonischen Berichten über die Massageten, Scythen, Thraken, Geten, Germanischen und Keltischen Völker, meistens nur ebenfalls jener rohere, recht grell hervorspringende Dämonische Theil des Volksglaubens, der so tausendspaltig ist, als der Irrthum und die Lüge selbst, aufgefaßt, und zur Kunde gebracht wird, während denn nur weniges, einmal hie oder da, anklingt, an ein erhabneres, religiöses Wesen, an die reinere Wahrheit, an eine Lehre von Einem Gott oder von der Unsterblichkeit, oder an einen mildern, edlern Kultus, der jedoch zugleich damals wie auch zu unsrer Zeit neben Lug und Trug vorhanden war, wobey denn natürlich ein für die Schlechtigkeit und Barbarei alles nichtgriechischen und nichtrömischen gestimmter Sinn und Geist, nur zu leicht zweifelsüchtig an deren früherer Existenz werden kann, wenn ihm nicht auch wiederum der Glaube an das Ewige auch im Menschengeschlechte zu allen Zeiten, ohne welches dieses wohl augenblicklich versinken würde, zur Seite steht.

Diesen Dämonisch-magischen Kultus, sehen wir demnach im Lande der Kolchier am Ceylonensischen Gestade des Perl-Meeres, wie er in ältester Zeit nicht ohne Virtuosität, nach Aussage der Argonauten und vieler andern Zeugnisse, einst auch im Pontischen Kolchis, im Lande der Medea, an den Ufern des Phasis, Tanais, Borysthenes, Hypanis, mag seit den ältesten Zeiten unsrer Historien ausgeübt worden seyn. Merkwürdige Monumente dieser uralten Magie Ost-

kultus gehört, den wir früher den des Koros, des Awatar, der Kolias genannt haben.

Diese hingeworfenen Bemerkungen über den Edelsteinkultus, und das, was wir anderwärts ihren Zauber im Orient genannt haben (Erdk. II. 554), sollten uns hier nur den Boden bereiten, um einen längst gebahnten, aber überwucherten Weg von neuem zu finden, den der zweite Hauptschmuck des Orients, die Perlenschnüre, schon in den ältern Zeiten, bis zum Pontus Euxinus gefunden hatten, wenigstens lange vor Christi Geburt, wenn auch das Alterthum gänzlich darüber, wie fast über alle asiatischen Handelsartikel am so viel besuchten Pontischen Gestade schweigt. Daß von hieraus die Römer nicht nur eigentlich zuerst mit Edelsteinen, sondern auch mit Perlen bekannt wurden, sagt Plinius ausdrücklich, und die Veranlassung waren des Pompejus Siege in diesen Gegenden (Erdk. II. 500, 814, 896.), welche der Geheimnißkrämerey und den milesischen Fabeln endlich hier ein Ende machten, und wirklich, zum ersten Male, Mittelasien für die Westwelt aufschlossen. Und gerade hier fand Pompejus im Schatze des Königs Mithridates, der nicht sowohl mit seinen südlichen als mit seinen östlichen parthischen (baktrischen) Nachbarn in Verbindung und mit den Kolchiern am Pontus den kaukasischen Gebirgsnachbarn und den Bosporanen im freundschaftlichen Verkehre stand, einen unermeßlichen Vorrath von Perlen, von denen man im Westen vorher fast gar nichts gewußt hatte (victoria tamen illa Pompeji primum ad margaritas gemmasque mores inclinavit. Plin.) [81]). Aus diesem Schatze erhielt der Kapitolinische Jupiter in Rom

81) Plinius H. N. l. XXXVII. 6.

asien aber arm an diesen Kostbarkeiten war und ist, Hinterasien, zumal aber Taprobane, Dekan, Baktrien, auch das serindische Hochland (Erdk. II. 551.); einen außerordentlichen Reichthum an den edelsten Pretiosen dieser Art von jeher besaß, ist bekannt; daß eben da der in tiefe Schachten führende Bergbau uralt ist, haben wir an einem andern Orte gezeigt (Erdk. II. 558.); daß ebenfalls dort das Geschäft des Edelsteingrabens im Obern Stufenlande des Indus und Oxus das Gewerbe eigner Völkerstämme oder Kasten war, lehrt Dionysius [40]) unbezweifelt. Von daher, vom magischen Osten und nicht von Vorderpersien und Assyrien, sondern aus der Heimath des Schmuckes selbst, und nicht von den babylonischen, tyrischen, sardischlydischen, ägyptischen oder phasischen Marktplätzen, welche nur ihre Stapelorte seyn konnten, stammt dieses seltsame, mystische Wesen, wo, wie Plinius sagt, der ganze Makrokosmos, die Welt der Götter und Menschen, sich geheimnißvoll in dem Mikrokosmos der Gemmen concentrirt, (Gemmae, in arctum coarcta rerum naturae Majestas.) [41]), daß diese zu Amuleten wurden, deren Lehre und Kunde eine priesterliche, äsculapische, fatalistische, symbolische Wissenschaft des Orients (Magorum infanda vanitas) [42]) war. Wenn schon der Gemmen-Markt auf den Emporien zu Babylon und Ctesiphon, wie selbst viele dort noch kürzlich gefundne Onyxintaglios und Achatcylinder beweisen (Erdk. II. 146.) zum Volksbrauch oder zur Waare in der Periode des Städteluxus geworden, so haben wir nicht zu vergessen, was oben erläutert

40) Dionys. Perieg. v. 1119.
41) Plin. l. c. 1.
42) Plin. l. c. 14, 40, 60, 63.

ward, daß, nach dem Chaldäer Berosus selbst, alle Lehre und Weisheit den babylonischen Euphratanwohnern vom Osten herkam, durch den Buddha-Oannes, der täglich aus dem Meere mit dem Aufgange der Sonne emporstieg; wir haben nicht zu vergessen, daß schon Ktesias, einige hundert Jahr vor Plinius, der selbst die Ringe vom Prometheischen Kaukasus herleitet [43]), die Siegelringe und Gemmen der Baktrier (παντάρβας τῆς σφραγῖδος) [44]) und ihre siebenundsiebzig aneinandergereiheten Edelsteine (die ältesten Rosenkränze, wie auf den Hindusculpturen), samt ihren magischen Künsten kennt, in Hochasien, und den Sardo, sowohl als den Onyx, (σαρδὼ καὶ οἱ ὄνυχες καὶ ἄλλαι σφραγῖδες) [45]) nicht von Sardes in Lydien oder etwa von der Sardinia-Insel [46]) wie die spätern Autoren ableitet, sondern die gleichnahmigen Berge in Indien, aus denen diese Gemmen gegraben wurden, nennt. Auch schon Ptolemäus nennt in seiner umständlichen Nachricht von Indien zweimal einen Sardonyx-Berg (τὸ Σαρδώνυξ ὄρος) [47]) und dabey ein großes Magiervolk (das eben so gut Nicht-Magier seyn könnten, jedoch sicherlich eine Priesterkaste sind). Zu den Handelsartikeln der ältesten Zeit gehören ja schon auf den Emporien Hochdekans zu Ozena nach Barygaza die Onyxe (Ὀνυχίνη λιθία) [48]), deren dort wirk-

---

43) Plin. l. c. 1.

44) Ctesiae Indica Excerpt. e Phot. hist. ed. Herod. Wess. 2. p. 826. und Narr. abbrev. a R. ib. p. 835.

45) Ctes. Indic. ib. 5. p. 826.

46) Bochart. Hierozoic. II. V. c. 7. fol. 696.; Vincent Commerce and Navigat. of Ind. Oc. 2. Edit. Lond. 1807. T. II. p. 407.

47) Ptolem. G. VII. 1.

48) Valentia Trav. II. p. 113, 139, 162. Mscript. Nota.

lich Lord Valentia zwischen Bombay und Poonah eine so große Menge vorgefunden hat. Und wer kennt nicht die noch weit ältern Pretiosen der Heiligen Schrift, den Stein Soham (lapis Soham b. Bochart; Onyx nach Luthers Uebers.) und das Bedollach (Bedolach, Bedellion b. Luther; Perle nach Bochart) [49]), die am Phison (Gen. II. 12.) einheimisch waren, sey dieser Phasis oder Gihon.

Es wird, wenn man alles dieses bedenkt, dann nicht mehr auffallen, in den Nachrichten von den Nahmen dieser Kostbarkeiten, von ihren bedeutenden Farben, Zeichnungen, Strichen, symbolischen Figuren und Flecken, den zaubernden, medicinischen Kräften u. s. w., so viele Anklänge an das baktrisch-indische Ostasien zu finden, welches meistentheils auch als das Vaterland der edelsten Gemmen in ihrer Art von den Alten genannt wird. Vieles würde sich aus dieser für uns verloren gegangenen bedeutungsvollen, geheimnißreichen Gemmensprache ergeben, wie z. B. im ältesten Siegelringe, den König Pyrrhus, der Feind der Römer, trug, im Achate Apollo und die neun Musen natürlich eingewachsen zu sehen seyn konnten (sponte naturae ita discurrentibus maculis, ut Musis quoque singulis redderentur insignia) [50]): warum der hyacynthfarbige Amethyst, von dem indischen Worte Sakon, bey den Römern Sakondion hieß, und der Nahme von Sonne und Mond ihm beygefügt magische Wirkung [51]) that; wie ferner das, was im Alpenkrystall ein Nebelfleck (maculosa nubes) [52]) hieß, oder ein Haar (capillamen-

49) Bochart. Hierozoie. II. V. c. 5. p. 674.
50) Plin. l. c. 3.
51) Plin. l. c. 40.
52) Plin. l. c. 10.

tum rimae simile, meist ein feiner Schörl oder Titankrystall, bey den heutigen Aelplern, Gemshaar genannt), sichtbarer und bestimmter geformt, am Tanaisstrome vor Zeiten den Anwohnern in einer gewissen Steinart (λίθος κρυστάλλῳ παραπλήσιος) [53]) als Scepter und Krone erschien, und für den, der ihn nach dem Tode des letzten Königs fand, zum Schicksalszeichen seiner Thronbesteigung ward. Eben dergleichen Symbol ist noch gegenwärtig auf der Insel Ceylon der seidenartige Faden (ein Titan- oder nadelgleicher Schörlkrystall) im Bergkrystalle, mit welchem die Zeit der Menschwerdung des Buddha [54]) im reinen Leibe vor der Geburt von den Priestern bezeichnet wird. Dergleichen oder ähnliches, als Symbol des Sonnengottes im Krystall eingeschlossen (imago Solis crystallo inclusa fulgebat) [55]) war es wohl, was nach Kurtius dem Perserkönige Darius Kodomannes bey der feyerlichen Pompa vorangetragen ward, da eigentliche Idole den Ormuzddienern ein Greuel seyn mußten. Denn auch nach den Fragmenten der Orphiker [56]) gehörte es zu den Vorschriften für die Eingeweiheten, mit dem durchleuchtenden Krystalle in der Hand (κρύσταλλον φαέθοντα διαυγέα), dem Zeichen der Reinheit und Keuschheit, sich dem Tempel der Gottheit zu nahen, um erhört zu werden.

Am merkwürdigsten unter diesen Edelsteinen für den ältesten Verkehr zwischen dem Kolchischen Pontus und dem innersten Asien im Lande der Seren und Se-

53) Plutarch. de Fluv. ed. Huds. p. 28.
54) Valentyn. l. c. T. V. p. 369.
55) Curtius Rufus L. III. 3. 8.
56) Λιθικά 6. Orph. ed. Hermann. Lips. v. 170. p. 379.

rinder bleibt uns für jetzt der schönste himmelblaue Stein, der Lapis Lazuli, über dessen neueres Vorkommen, Verkehr, Nahmen und einzigen Fundort im indischen Kaukasus wir schon anderwärts (Erdk. II. 552, 922.) umständlich gesprochen haben, wie wir auch dort schon den Nahmen des Herodotischen Volkes der Saspiren [67]) auf der Handelsstraße zwischen Kolchiern am Phasis und Medern am Kaspischen See, von diesem eigenthümlichen Landesprodukte abgeleitet haben, das nach dem Scholiasten des Apollonius [68]) nur bey ihnen, die ein Skythisches Volk genannt werden, gefunden ward. Doch bleibt uns zur Begründung dieser, wie es scheinen mag gewagten Ansicht, noch einiges hinzuzufügen übrig. Der Nahme des Volkes ist uns zuerst aus Herodot [69]) bekannt, wo sie Σάσπειρες heißen in Ed. Florent., Σάππειρες in Ed. Aldina, Σάπειρες in Orpheus Argon. v. 753.; eben so bey Apoll. Rhod. II. 397. Eben bey diesem (ἐξείης δὲ Σάπειρες ἐπὶ σφίσι ναιετάουσι) fügt der Scholiast den gleichnahmigen Stein lapis Sapirites hinzu, von dem sie ihren Nahmen haben (διά τὸ πολλὴν παρ' αὐτοῖς γενέσθαι τὴν Σαπειρίτην λίθον) [60]). Daß sie aber auch späterhin Sabiren (Σαβείρες) [61]) hießen und ein binnenländisches Volk am Pontus waren (ἔθνος ἐν τῇ μεσογείᾳ τῆς Ποντικῆς) geht aus Stephanus Byz. hervor, so wie daß sie in vielen Ortschaften (densa oppida Sapeirum) [62]) wohnten, und also keine Nomaden, daß sie

---

67) Herodot. IV. 37, 40. I. 104, 110. VII. 79.

68) Apollon. Argon. II. v. 397. Not. Schol.

69) Herod. IV. 37. 40.

60) Schol. ad Apoll. Argon. II. 397.

61) Steph. Byz. ed. Pinedo. 587. 46.

62) Orph. Argonaut. v. 758.

demnach nur in sofern ein Scythisches Volk genannt werden konnten, wie man zuweilen auch wohl die Kolchier unter dem Nahmen der Skythen begreift. Derselbe Nahme ist es, den Strabo unter dem Lande Sysperitus (Συσπιειρῆτις, antea Συσπιρίτις)[63] in Armenien versteht, wobey er auch eine Landschaft Καλαχάνη nennt, ein Nahme, der uns an Colchana, im später sogenannten Media minor (Erdk. II. 926.) erinnert, das auch in die Reihe jener indisch-baktrischen Handelsstraße fällt. Der Stein aber, welchen der Scholiast Sapirites nannte, heißt bey Theophrast Sapphirus (ἡ Σάπφειρος, αὕτη δ' ἐστὶν ὥσπερ Χρυσόπαστος)[64]. Daß dieser Sapphirus der Alten wirklich das Λαζούριον (Lapis lazuli, seit dem VI. Säcul., nach Leontius)[65] der Neuern sey, ist seit Beckmanns[66] entscheidenden Untersuchungen darüber als ausgemachtes Faktum gewiß, und von Mineralogen und Antiquaren bestätigt. Die Goldpunkte, nämlich kleine Kießkrystalle, im himmelblauen undurchsichtigen Steine sind ihm so charakteristisch (cyanei coloris; in sapphiris enim aurum punctis collucet coeruleis. Sapphirorum optimae apud Medos, nusquam tamen perlucidae; inutiles sculpturae.)[67], daß er dadurch unverkennbar ist. Epiphanius nennt ihn darum den königlichen Stein (regius aureis punctis varius χρυσοστιγής)[68]. Die drey Hauptpunkte haben wir nun dargelegt: der schöne,

63) Strabo XI. ed. Oxon. Falcon. 1807. II. fol. 734.
64) Theophrast. de Lapid. §. 43.
65) Leontius de Constructione Arateae Sphaerae p. 144. in Commelini Astronom. Vet. Scr. 1589. 8.
66) Beyträge zur Geschichte der Erfindungen, Th. III. a. S. 176.
67) Plinius XXXVII. 38.
68) Epiphanius de Gemmis XII. 5.

ächte, azurblaue Stein, welcher das Ultramarin gibt, der Lapis Lazuli, ist der Sapphirus der Alten; sein Nahme ist derselbe, von welchem das Volk der Sapiriten oder Saspiren genannt ward; in ihrer Heimath allein hatte dieser kostbare Stein seinen Fundort. Hieraus folgt nun viertens, da der Fundort dieses Azur nur allein (Erdk. II. 552.) im indischen Kaukasus ist: so mußte der Saspiren Heimath in Oberindien seyn, im Lande Serinda, im Lande des alten Buddha und Koros-Kultus, dem Lande der alten Budier. Die Saspiren Herodots, als Nachbarn zwischen Kolchiern und Medern, waren also eine Kolonie aus dem indischen Hochasien, welche sich so gut wie andre Kolonien der ältesten Zeit, wie auch Kolchier selbst, lange vor Herodot dort angesiedelt hatten, und den Nahmen nach ihrer Hauptwaare, dem heiligen Edelsteine hatten, dessen Monopol demnach in ihren Händen war. Ihrem Wohnsitze nach, bey Herodot, hatten sie das Land inne, welches späterhin Iberien und Albanien genannt ward, am Koros (Kur Araxes), und da wir gezeigt haben, daß dort seit Pompejus Feldzuge gegen Mithridates, und seit seinen Entdeckungen am südlichen Kaukasus eben diese Iberer und Albaner (Erdk. II. 890.) da sie zuerst bekannt werden, schon ihrer Kasteneintheilung wegen zu den aus Ostasien eingewanderten Kolonievölkern gehörten (mit einem allgemeinen Nahmen öfter Meder, Μῆδοι genannt): so wäre es nicht unwahrscheinlich, jene Saspiren für die älteren Vorgänger der später dort bekannt werdenden Ansiedler, und des handelnden Kulturvolkes mit der Priesterkaste in Iberien und Albanien zu halten.

Doch dieß dahingestellt: so ist es gewiß aus Dionysios, daß schon im hohen Alterthum, im indischen Hochlande am Paropamisus und indischen Kau-

den der Geister, die noch jetzt Da-tschün-tas (Dajun-tas) heißen, oder Tschin, (Erdk. II. 796.) Gian (Gianin-nanra bey Mac Kenzie)[33]), deren oberster Jacco[34]) ist, den die Europäer den Teufel nennen. Diese Dschinns, wie sie noch jetzt die Araber nennen, nach v. Hammer[35]), haben nur ganz kleine Pagoden zu ihren Heiligenschrein; jeder kann sich selbst eine solche auf seinem Hofe bauen, und deren Priester werden. Knox lernte sie bey seinem Aufenthalte auf der Insel genauer kennen. In ihnen werden Waffen, Figuren aller Art aufgehängt, Larven, Fratzen, Beschwörungen mit trommeln, pfeifen, tanzen, singen vorgenommen, meist mit Schmäusen für die ministrirenden, für die Musiker, Bettler, Vagabunden beendigt. Diese bösen Geister sind ganz lokal, und gelten nur jeder in seinem District, haben außer demselben keine Gewalt, und auch z. B. über Europäer nicht. Auf die Wände werden für sie überall Devisen gezeichnet, Figuren mit wüthenden Blicken, drohenden Stellungen. Bey gewissen außerordentlichen Fällen schneiden sich den Dämonen zu Ehren die Priester ihre Haare und Bärte ab, berauschen sich bis zum Wahnsinn, wenn sie als Orakel befragt werden, haben Mittwoch (d. i. Buddhas Wodanstag, Wednesday) und Samstag (Saturday) ihre gewöhnlichen Opfertage, am Neu-Mond Ende Juni ihr Hauptfest, bey Krankheiten opfern sie einen rothen Hahn u. dgl. m.; das Volk ist überhaupt diesen Dämonen unterwürfiger, als ihren erhabenern Gottheiten, deren Priester dagegen vom höchsten Range

---

33) Asiatic. Res. VI. p. 437.

34) Philalethes Hist. of Ceyl. Ch. 34. p. 220; Knox p. 151, 153.

35) Jahrb. der Lit. Wien 1818. II. p. 90.

und Würde sind. Dieser Dämonische Kultus der magischen Künstler, zieht aber hier, wie überall, in den Ethnographien alter und neuer Zeiten die größte Aufmerksamkeit auf sich, daher man sich nicht wundern darf, ähnliches im Norden Asiens wiederzufinden, wo z. B. in den Herodotischen und Strabonischen Berichten über die Massageten, Scythen, Thraken, Geten, Germanischen und Keltischen Völker, meistens nur ebenfalls jener rohere, recht grell hervorspringende Dämonische Theil des Volksglaubens, der so tausendspaltig ist, als der Irrthum und die Lüge selbst, aufgefaßt, und zur Kunde gebracht wird, während denn nur weniges, einmal hie oder da, anklingt, an ein erhabneres, religiöses Wesen, an die reinere Wahrheit, an eine Lehre von Einem Gott oder von der Unsterblichkeit, oder an einen mildern, edlern Kultus, der jedoch zugleich damals wie auch zu unsrer Zeit neben Lug und Trug vorhanden war, wobey denn natürlich ein für die Schlechtigkeit und Barbarei alles nichtgriechischen und nichtrömischen gestimmter Sinn und Geist, nur zu leicht zweifelsüchtig an deren früherer Existenz werden kann, wenn ihm nicht auch wiederum der Glaube an das Ewige auch im Menschengeschlechte zu allen Zeiten, ohne welches dieses wohl augenblicklich versinken würde, zur Seite steht.

Diesen Dämonisch-magischen Kultus, sehen wir demnach im Lande der Kolchier am Ceylonensischen Gestade des Perl-Meeres, wie er in ältester Zeit nicht ohne Virtuosität, nach Aussage der Argonauten und vieler andern Zeugnisse, einst auch im Pontischen Kolchis, im Lande der Medea, an den Ufern des Phasis, Tanais, Borysthenes, Hypanis, mag seit den ältesten Zeiten unsrer Historien ausgeübt worden seyn. Merkwürdige Monumente dieser uralten Magie Ost-

asiens, sind uns nicht blos in jenen Fiktionen von den Künsten der Medea in den Jasonischen Argonautenfahrten aufbewahrt, denen jedoch wohl ein gewisser Stoff zum Grunde lag, wenn auch, was sehr wahrscheinlich gemacht ist, durch Grotefend [36]), jene Fahrt nicht nach dem Gestade des Phasis gegangen wäre. Eins der minder beachteten Monumente liegt in den Verzeichnissen der Edelgesteine, in deren alterthümlichen Nahmen und Beschreibungen mit Angabe ihrer magischen Kräfte und Wirksamkeiten, aus welchen Plinius [37]) einen größten Theil seiner Naturgeschichte der Gemmen genommen hat. Es waren ja die aus baktrischen, indischen und babylonischen Quellen zusammengesetzten Kataloge und Beschreibungen der Mithridatischen Dactyliotheken, welche mit der Schatzkammer dieses Pontischen Monarchen, die von Edelsteinen und Perlen strotzte, also vom Pontusgestade, zuerst seit Pompejus Siegen am Kaukasus nach Rom wanderten, wie Plinius denn selbst den Magus Zachalias Babylonius [38]) nennt, der diesem Könige am Pontus sein Verzeichniß der magischen Kräfte der Edelsteine zuschrieb, und überhaupt bekennt, daß von ihnen, den Magiern, die in Mogistan, Parthien und auch wohl Baktrien, wie in Chaldäa ihr uraltes Wesen trieben (Erdk. II. 796.) die Gemmenkunde herkomme (Magi plurima prodidere de Gemmis) [39]). Daß Afrika fast völlig ohne alle Edelsteine (Erdk. I. 323.), Vorder-

36) Dr. G. F. Grotefend Gegenbemerkungen über Homers Geographie, in Allgem. Geogr. Ephem. 486. Nov. 1815. S. 266.

37) Plinius H. N. XXXVII. c. 23, 24. nach Sudines, Ismenias, Demostratus, Zenothemis, Sotacus, u. a.

38) Plinius l. c. c. 60.

39) Plin. l. c. 14.

asien aber arm an diesen Kostbarkeiten war und ist, Hinterasien, zumal aber Taprobane, Dekan, Baktrien, auch das serindische Hochland (Erdk. II. 551.); einen außerordentlichen Reichthum an den edelsten Pretiosen dieser Art von jeher besaß, ist bekannt; daß eben da der in tiefe Schachten führende Bergbau uralt ist, haben wir an einem andern Orte gezeigt (Erdk. II. 558.); daß ebenfalls dort das Geschäft des Edelsteingrabens im Obern Stufenlande des Indus und Oxus das Gewerbe eigner Völkerstämme oder Kasten war, lehrt Dionysius [40]) unbezweifelt. Von daher, vom magischen Osten und nicht von Vorderpersien und Assyrien, sondern aus der Heimath des Schmuckes selbst, und nicht von den babylonischen, tyrischen, sardischlydischen, ägyptischen oder phasischen Marktplätzen, welche nur ihre Stapelorte seyn konnten, stammt dieses seltsame, mystische Wesen, wo, wie Plinius sagt, der ganze Makrokosmos, die Welt der Götter und Menschen, sich geheimnißvoll in dem Mikrokosmos der Gemmen concentrirt, (Gemmae, in arctum coarcta rerum naturae Majestas.) [41]), daß diese zu Amuleten wurden, deren Lehre und Kunde eine priesterliche, äsculapische, fatalistische, symbolische Wissenschaft des Orients (Magorum infanda vanitas) [42]) war. Wenn schon der Gemmen-Markt auf den Emporien zu Babylon und Ctesiphon, wie selbst viele dort noch kürzlich gefundne Onyxintaglios und Achatcylinder beweisen (Erdk. II. 146.) zum Volksbrauch oder zur Waare in der Periode des Städteluxus geworden, so haben wir nicht zu vergessen, was oben erläutert

---

40) Dionys. Perieg. v. 1119.
41) Plin. l. c. 1.
42) Plin. l. c. 14, 40, 60, 63.

ward, daß, nach dem Chaldäer Berosus selbst, alle Lehre und Weisheit den babylonischen Euphratanwohnern vom Osten herkam, durch den Buddha-Oannes, der täglich aus dem Meere mit dem Aufgange der Sonne emporstieg; wir haben nicht zu vergessen, daß schon Ktesias, einige hundert Jahr vor Plinius, der selbst die Ringe vom Prometheischen Kaukasus herleitet [43]), die Siegelringe und Gemmen der Baktrier (παντάρβας τῆς σφραγῖδος) [44]) und ihre siebenundsiebzig aneinandergereiheten Edelsteine (die ältesten Rosenkränze, wie auf den Hindusculpturen), samt ihren magischen Künsten kennt, in Hochasien, und den Sardo, sowohl als den Onyx, (σαρδὼ καὶ οἱ ὄνυχες καὶ ἄλλαι σφραγῖδες) [45]) nicht von Sardes in Lydien oder etwa von der Sardinia-Insel [46]) wie die spätern Autoren ableitet, sondern die gleichnahmigen Berge in Indien, aus denen diese Gemmen gegraben wurden, nennt. Auch schon Ptolemäus nennt in seiner umständlichen Nachricht von Indien zweimal einen Sardonyx-Berg (ὁ Σαρδώνυξ ὄρος) [47]) und dabey ein großes Magiervolk (das eben so gut Nicht-Magier seyn könnten, jedoch sicherlich eine Priesterkaste sind). Zu den Handelsartikeln der ältesten Zeit gehören ja schon auf den Emporien Hochbekans zu Ozena nach Barygaza die Onyxe (Ὀνυχίνη λιθία) [48]), deren dort wirk-

43) Plin. l. c. 1.

44) Ctesiae Indica Excerpt. e Phot. hist. ed. Herod. Wess. 2. p. 826. und Narr. abbrev. a R. ib. p. 835.

45) Ctes. Indic. ib. 5. p. 826.

46) Bochart. Hierozoic. II. V. c. 7. fol. 696.; Vincent Commerce and Navigat. of Ind. Oc. 2. Edit. Lond. 1807. T. II. p. 407.

47) Ptolem. G. VII. 1.

48) Valentia Trav. II. p. 113, 139, 162. Mscript. Nota.

lich Lord Valentia zwischen Bombay und Poonah eine so große Menge vorgefunden hat. Und wer kennt nicht die noch weit ältern Pretiosen der Heiligen Schrift, den Stein Soham (lapis Soham b. Bochart; Onyx nach Luthers Uebers.) und das Bedollach (Bedolach, Bedellion b. Luther; Perle nach Bochart) [49]), die am Phison (Gen. II. 12.) einheimisch waren, sey dieser Phasis oder Gihon.

Es wird, wenn man alles dieses bedenkt, dann nicht mehr auffallen, in den Nachrichten von den Nahmen dieser Kostbarkeiten, von ihren bedeutenden Farben, Zeichnungen, Strichen, symbolischen Figuren und Flecken, den zaubernden, medicinischen Kräften u. s. w., so viele Anklänge an das baktrisch-indische Ostasien zu finden, welches meistentheils auch als das Vaterland der edelsten Gemmen in ihrer Art von den Alten genannt wird. Vieles würde sich aus dieser für uns verloren gegangenen bedeutungsvollen, geheimnißreichen Gemmensprache ergeben, wie z. B. im ältesten Siegelringe, den König Pyrrhus, der Feind der Römer, trug, im Achate Apollo und die neun Musen natürlich eingewachsen zu sehen seyn konnten (sponte naturae ita discurrentibus maculis, ut Musis quoque singulis redderentur insignia) [50]): warum der hyacynthfarbige Amethyst, von dem indischen Worte Säkon, bey den Römern Sakondion hieß, und der Nahme von Sonne und Mond ihm beygefügt magische Wirkung [51]) that; wie ferner das, was im Alpenkrystall ein Nebelfleck (maculosa nubes) [52]) hieß, oder ein Haar (capillamen-

49) Bochart. Hierozoie. II. V. c. 5. p. 674.
50) Plin. l. c. 3.
51) Plin. l. c. 40.
52) Plin. l. c. 10.

genannt, und denselben Nahmen gibt Dionysius [83]) dem Vorgebirge, auf welches er dasselbe Monument hinsetzt, und zwar im West des vorliegenden Landes Karmanis (Κάρμανις Περσῶν ἔστω ἐμπόριον), wo ein großes Emporium der Perser war, und wo schon Alexander M. ein blühendes Reich fand. Jetzt heißt noch das Land Karamanien, gleichbedeutend mit Coromane, wie es bei Ptolemäus und Stephanus (Κορομάνις πόλις b. Ptol.; Κορμάνη b. Steph.) [84]) am Sacer Sinus (ἱερὸς κόλπος) genannt wird. Hier am Eingange zwischen beiden Promontorien der ältesten Sabäer (Ἀσαβῶν), wo auch ein Korodamon und eine heilige Sonnenstadt (ἱερὰ ἡλίου ἄκρα), liegt auf der persischen Seite die Küste Koro-manes, auf der arabischen Omanes (Oman, Erdk. II. 200), die urälteste Handelsküste Arabiens, wo ebenfalls schon zu Ptolemäus-Zeit bei den Sachaliten Perlfischerei eingerichtet war. Es trifft sich merkwürdig, daß hier die zwei benachbarten, berühmtesten Handelsküsten des Alterthums noch heute von den Banianen heilig verehrt werden, und daß sie die zahlreichsten Banianenkolonien beherbergen (Erdk. I. 831. II. 153, 200). Vom Sonnen- und bestimmt Koros-Dienst finden wir gerade hier die zahlreichsten Spuren, einen Korosfluß [85]) (auch Karos, wie in Karmanis und Ikaros nach verschiednen Codd.), dabei die Insel Agedana oder Sagdiana (Σαγδιάνα ἐν ᾗ μίλτος) mit der rothen Mennige (μίλτος, minium) [86]) mit welcher Melite, wie Surkh-But und Bal-Ram [87]) zu Jagernaut gefärbt sind. Vermuthlich ist dieß das

83) Dionys. Perieg. v. 607; Eustath. Comm. p. 113.
84) Ptolem. G. VI. 6.; Steph. Byz. ed. Pinedo 377, 51.
85) Marcianus Heracleot. Peripl. ed. Huds. 20.
86) Plin. XXXIII. 7.
87) Paterson in Asiat. Res. VIII. 44.

Soghd d. i. der alte Paradiesesnahme, der uns sonst nur im baktrischen Lande (Erdk. II. 560.) bekannt geworden, aber einst als ein heiliger wohl weiter reichen mochte. Nur 400 Stadien davon, liegt die Insel Achindana, die nach andern Ἀχιάδανα b. Marc., Ἀχιδάνα b. Ptolem. hieß; vielleicht der ursprüngliche, asiatische Nahme der Echidna (Derketo, Awatar, Kolias, Venusinsel), deren Kultus noch vor den Herakliden zeiten, nach Herodots Sage, schon auf dem Taurischen Chersonesus gewesen seyn muß (s. unten).

Auch hier demnach, wären am Eingange in den persischen Meerbusen mit den Perlbänken, an einer in ihrer Art gleich individualisirten Lokalität von Meer und Land, wie am Taprobanensischen Sinus der Kolchier, und wie auf Taurica Chersonesus, die Spur ältern vorzoroastrischen Koroskultus; des Sonnenkultus haben auch schon Andere [88]) gezeigt. Es ist nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit, daß eben in der Sage vom Erythras, bey Dionysius, das Mittelglied einer uralten Verbindung dieses persischerythräischen mit dem ceylonensischerythräischen Meere gegeben ist, nämlich das, des gemeinsamen Sonnenkultus-Erythras. Der alte König dieser Meeresgestade, heißt es [89]), zog hin zu den Indern, unstreitig zu denen des Südens, also zu den Taprobanensischen; er stand dem Dionysos im Kriege gegen die Inder und zwar rühmlich bey. Ob dieß im großen Religions-Kriege des Nordens mit dem Süden war, durch welche die Brahminengewalt die herrschende wurde, darüber schweigt die Geschichte, aber Erythras war schon zu Alexander M. Zeit, ein alter, verehrter Herrscher des persischerythräischen Ge-

88) Creuzer Symb. II. 26.
89) Dionysius Perieg. v. 607.; Eustath. Comm. p. 113.

bietes (τοῦ πρώτως δυναστεύσαντος τῆς χώρης ταύτης) [90] der im Volksglauben festgewurzelt war; also reicht wenigstens, dem sey sonst wie ihm wolle, altindische Seeverbindung vor der Herrschaft der Pandos in Dekan und vor der Herrschaft des Kyrus in Südpersien, westwärts bis in den Persischen Golf hinein, und aus diesem stieg ja, wie wir oben sahen, der Oannes Awatar, oder der Chaldäische Buddha, der weise und milde Lehrer Babylons aus den Wassern hervor. Da aber den Brahminengesetzen nach die See unrein ist und entweiht, und des Vorrechtes der höhern Kasten verlustig macht (Erdk. II. 710, 818); so kann diese älteste auf einem Kultus beruhende Ausbreitung der Kolchier, Taprobanenser oder überhaupt der Südländer (Dekaner) mit dem Sonnendienst, nach Westen hin, nur eine vorbrahminische seyn, oder eine aus der ältesten Buddhazeit, wo Koros herrschte; oder eine durch jene indischen Religionskriege necessitirte, zu deren Unterstützung Erythras tapfre Schaaren herbeieilen mochten. Auf diesem Wege nun ergibt sich höchst wahrscheinlich, daß auch die Perlfischerei im Persischen Golf auf ostasiatischer Kunde beruhete, und von hier aus ebenfalls eine alte Verbindungsstraße zu dem Pontischen Lande der Kolchier ging, die Herodot wohl kennen lernte und sie als die Angel seiner asiatischen Ethnographie mehrmal [91] nennt: Von den Kolchiern des Phasisstromes am Nordmeere (Κόλχοι, ἐπὶ τὴν βορηΐην θάλασσαν) zu den Sapiren (Saspiren), zu den Medern und dann zu den Persern am erythräischen Südmeere (ἐπὶ τὴν νοτίην θάλασσαν, τὴν Ἐρυθρὴν καλεομένην). Hier, sagt er noch einmal, wohnen diese vier

89) Arrian Indic. 37, 3. ed. Schm. p. 194.
90) Herodot I. 104. IV. 37.

Völker von Meere zu Meere (ταῦτα τέσσερα ἔθνεα οἰκέει ἐκ θαλάσσης ἐς θάλασσαν) ohne weiteres über diese bedeutsame Reihenfolge hinzuzufügen, die wir als eine der ältesten Kommunikationen zwischen den indischen und pontischen Gewässern ansehen müssen. Auf ihr mußte sich vor der Stiftung der persischen Monarchie nicht nur altpersisches und altindisches, sondern auch eben so leicht altägyptisches Wesen aus dem erythräischen Süden zu den Skythen und Thraken in Asia Minor und an den Pontus verbreiten, wenn es dort nur vermittelnde Völker gab. So mochte einst gleicherweise aus dem altindischpersischen Kultus der Menes, Manes (Μήν), Omanes, Koromanes, in Oman und Koromanien oder Karmanien, zunächst dann einst von der Ikarus-Insel durch den Kilikischen Amanus hindurch gezogen seyn zu den alten Kariern, die im Orte Erythras einen eigenthümlichen Herkules Erythras [92]) verehrten, der auch von Tyrus her auf einem Flooße (in ratibus) nach Art der Phönicischen alten Patäken-Götter herangeschwommen seyn sollte, wie auch die sogenannten Gephyräer nach Tanagra [93]). Ein solcher Menes neben dem Koros (Mond und Sonne) findet sich bis zum Ikarischen und Kretensischen (Κορητίς) Inselmeere, wo auf Kreta der Minos und Minotauros uralt, und ein alter Erythras (Sohn von Minos Bruder), der westwärts bis in das Pelasgier Land reicht, wie auch nordwärts bis in das alte, thrakisch-kimmerische Pontusgebiet, so weit nämlich nicht nur mit der Bergkette des asiatischen Taurus der alte Dienst der Artemis Tauropolos ging, sondern weit über diesen

---

92) Plinius H. N. VII. 57.; Bayeri Numi decem Erythraeorum in Opp. p. 36, 43.

93) Creuzer Symb. IV. 568.

hinaus jedes Bergland, wo dieser Kultus einzog (Koromanes; Sol und Luna) ein Taurisches Land erst ward vom ceylonensischen Taprobane (von Taphros-bane, Tauro-bane, Thabara, Tur, Ma-thura) durch das ganze Taurusland Vorderasiens (Erdk. II. 53, 706.) hindurch, nicht nur bis zum Milesischen Tauropolium, im Westen, sondern auch bis zum Taurischen Chersonesus (χοϱόνησος, d. i. Koros-Insel, Sonnen-Eiland; später Chor-sun) und noch weiter jenseit in die Tauru des mitteleuropäischen Alpengebirgs, wo alter Sonnendienst bis zur hohen zweizackigen Furka (Bicornus) war, dessen Eisgebirge am Berge Gottes (Gotthard) die Sonnensäulen der Alpenbewohner hießen (quod de editamine Gentici cognominant Solis Columnas)[94]).

Doch, dieses für andere Nachweisung aufsparend, bemerken wir hier im Persischen Meerbusen, dem perlenreichen, gelangte man vom Tumulus des Königs Erythras nordwärts schiffend zur Ikaros-Insel (Ἴκαϱον εἰναλίμην)[95]), wo der Artemis Tauropolos Altäre mit herbem Rauche dampften. Hier, sagt der Scholiast[96]), war ein berühmtes Heiligthum von Apollon und Artemis (Sol und Luna; Koros und Menes, wie Koro-manes), auf der gleichnahmigen Insel, wie die im ägäischen Meere. Sie lag gegen die Euphratmündung, (den Perlbänken wohl nicht fern), und soll erst, nach Aristobulus Bericht, wie Arrian[97]) sagt, diesen Nahmen durch Alexander M. erhalten haben,

94) Festus Avienus Ora Marit. v. 675.

95) Dionys. Perieg v. 610.

96) Eustath. Comm. p. 113. 5. Not.

97) Arriani Nicom. Exped. Alexandri ed. F. Schmieder Lips. 1798. VII. 20, 9. p. 459.

nach der Fabel des Dädalischen Ikaros, des Helios Sohn, am Aegäischen Meere, woraus wir eben sehen, daß dieß, wie so unzähligemal, der umgekehrte Fall im Orient statt im Occident wirklich war, dessen Richtigkeit der Sieger im Orient erkannte.

Eben von hieraus (Tyros, Aradus, Bahhrain, Erdk. II. §. 15. S. 157. u. f.) erzählten die ältesten Persischen Annalen (λόγοι) rückten die Tyrier zum Westmeere fort, und vor ihnen und mit ihnen, den alten Sonnendienern, wohl gleichzeitig und vorher ehe Kyros an der Spitze der Achämeniden zum Alleinherrn von Iran ward, die ihnen vielleicht näher stehenden und gewiß besser als uns bekannten (wie schon aus Berosus sich schließen läßt), altindischen Kolchier vom Taprobanensischen über den Armenischen zum pontisch-kolchischen Phasis. Hieraus würden sich auch die verschiednerlei, obwohl sparsamern, ältesten Anklänge des pontischkolchischen an altphönicisches und ägyptisch-meroëisches Wesen, aus einer und derselben Wurzel, einer alten asiatischen Priestergemeinschaft in Sprachen (s. Bochart), Kultus (s. Creuzer) und Sagen, zumal die des Sesostris, der sowohl in Indien wie in Arabien, in Aegypten wie bei Kolchiern, Scythen und Thraken seine Grenzsäulen und Stelä als Heros (Osiris, Sol, Dionysos, Phallos) errichtete, erläutern lassen.

Daß eine solche Kommunication zu Lande zwischen dem persisch-erythräischen und dem nördlichen kolchisch-pontischen Gestade, wirklich bestand, lehrt uns Alexander M. Geschichte; aber auch zugleich, daß sie ein Geheimniß selbst für einen Alexander war, der sich nicht wenig wunderte, wie Nearch [98]) berichtete, daß

98) Nearchi Peripl. ed Hudson. p. 35.; Arrian. Indica ed. Schmieder 40. 6. Not. p. 213.

die Gesandten vom Pontus aus auf einem so sehr kurzen Wege (κάρτα ὀλίγην ὁδὸν διελθόντας) zu ihm nach Susa ihre Depeschen überbringen konnten (καὶ θῶυμα γενέσθαι Ἀλεξάνδρῳ, καὶ εἰπεῖν Ἀλεξάνδρῳ τῆς ὁδοῦ τὴν βραχύτητα), und es kann nur sehr lächerlich herauskommen vom Standpuncte des modernen, europäischen Geographen und Philologen aus, den Nearch eben darum lügen strafen zu wollen, als müsse Alexander M. Zeit alles geographische schon so genau haben an den Fingern herzählen können, wie wir es wohl nach Landkartencontouren, und zwar richtig wähnend, zu thun uns gewöhnt haben.

Auf doppeltem Wege auf alter Land- und Wasserstraße, konnten also seit alter Zeit, auch Perlen nach Iran, Armenien, Parthien und zum Pontischen Gestade kommen, und so sich in den Dactyliotheken und Museen der Vorfahren König Mithridates bis zu dem außerordentlichsten Vorrathe anhäufen; daher denn auch wohl ihr Dichternahme auf ihre doppelte Heimath zu beziehen ist (Gemmae erythraeae, Erythraei lapilli) [99]), wiewohl die mehrsten und größten aus dem indischen Meere kamen (Indicus maxime has mittit Oceanus) [100]), wenn schon die aus dem persischen schwerer [101]) und weißer sind. Der griechische nach Androsthenes bey Athenäus vorkommende Nahmen der Perlauster, Βέρβερι [102]), konnte daher wohl, wie Bochart erklärt (a barar, clarum, purum, nitidum, daher barburim) [103]), der phönicische Nahme seyn,

99) Salmas. Exercit. Plin. ad Solin II. fol. 784. a.
100) Plin. H. N. IX. 54.
101) Pet. Texeira Chronic. Ormuz. p. 26. 27.
102) Salmasius l. c. 790. b. c.
103) Bochart Hierozoic. II. f. 690.

nach der Fabel des Dädalischen Ikaros, des Helios Sohn, am Aegäischen Meere, woraus wir eben sehen, daß dieß, wie so unzähligemal, der umgekehrte Fall im Orient statt im Occident wirklich war, dessen Richtigkeit der Sieger im Orient erkannte.

Eben von hieraus (Tyros, Aradus, Bahhrain, Erdk. II. §. 15. S. 157. u. f.) erzählten die ältesten Persischen Annalen (λόγοι) rückten die Tyrier zum Westmeere fort, und vor ihnen und mit ihnen, den alten Sonnendienern, wohl gleichzeitig und vorher ehe Kyros an der Spitze der Achämeniden zum Alleinherrn von Iran ward, die ihnen vielleicht näher stehenden und gewiß besser als uns bekannten (wie schon aus Berosus sich schließen läßt), altindischen Kolchier vom Taprobanensischen über den Armenischen zum pontisch-kolchischen Phasis. Hieraus würden sich auch die verschiednerlei, obwohl sparsamern, ältesten Anklänge des pontischkolchischen an altphönicisches und ägyptisch-meroëisches Wesen, aus einer und derselben Wurzel, einer alten asiatischen Priestergemeinschaft in Sprachen (s. Bochart), Kultus (s. Creuzer) und Sagen, zumal die des Sesostris, der sowohl in Indien wie in Arabien, in Aegypten wie bei Kolchiern, Scythen und Thraken seine Grenzsäulen und Stelä als Heros (Osiris, Sol, Dionysos, Phallos) errichtete, erläutern lassen.

Daß eine solche Kommunication zu Lande zwischen dem persisch-erythräischen und dem nördlichen kolchisch-pontischen Gestade, wirklich bestand, lehrt uns Alexander M. Geschichte; aber auch zugleich, daß sie ein Geheimniß selbst für einen Alexander war, der sich nicht wenig wunderte, wie Nearch [98]) berichtete, daß

98) Nearchi Peripl. ed Hudson. p. 35.; Arrian. Indica ed. Schmieder 40. 6. Not. p. 213.

die Gesandten vom Pontus aus auf einem so sehr kurzen Wege (κάρτα ὀλίγην ὁδὸν διελθόντας) zu ihm nach Susa ihre Depeschen überbringen konnten (καὶ θαῦμα γενέσθαι Ἀλεξάνδρῳ, καὶ εἰπεῖν Ἀλεξάνδρῳ τῆς ὁδοῦ τὴν βραχύτητα), und es kann nur sehr lächerlich herauskommen vom Standpuncte des modernen, europäischen Geographen und Philologen aus, den Nearch eben darum lügen strafen zu wollen, als müsse Alexander M. Zeit alles geographische schon so genau haben an den Fingern herzählen können, wie wir es wohl nach Landkartencontouren, und zwar richtig wähnend, zu thun uns gewöhnt haben.

Auf doppeltem Wege auf alter Land- und Wasserstraße, konnten also seit alter Zeit, auch Perlen nach Iran, Armenien, Parthien und zum Pontischen Gestade kommen, und so sich in den Dactyliotheken und Museen der Vorfahren König Mithridates bis zu dem außerordentlichsten Vorrathe anhäufen; daher denn auch wohl ihr Dichternahme auf ihre doppelte Heimath zu beziehen ist (Gemmae erythraeae, Erythraei lapilli) [99]), wiewohl die mehrsten und größten aus dem indischen Meere kamen (Indicus maxime has mittit Oceanus) [100]), wenn schon die aus dem persischen schwerer [101]) und weißer sind. Der griechische nach Androsthenes bey Athenäus vorkommende Nahmen der Perlauster, Βέρβερι [102]), konnte daher wohl, wie Bochart erklärt (a barar, clarum, purum, nitidum, daher barburim) [103]), der phönicische Nahme seyn,

---

99) Salmas. Exercit. Plin. ad Solin II. fol. 784. a.
100) Plin. H. N. IX. 54.
101) Pet. Texeira Chronic. Ormuz. p. 26. 27.
102) Salmasius l. c. 790. b. c.
103) Bochart Hierozoic. II. f. 690.

Zweiter Abschnitt.

Die Mäetische See, ein Heiligthum des alten Sonnendienstes.

Erstes Kapitel.

Herodotos Nachricht von dem Gestade der See Mäetis und von ihren Anwohnern, bis zu den Budinen.

Nicht nur das Pontische Gestade im Süden des Kaukasischen Gebirges, zu welchem der albanische Koros, der armenische und der kolchische Phasis (Erdkunde II. 808, 764, 806, 908.) im obigen, als die natürlichen Wegweiser mittelasiatischer Völker betrachtet worden sind, nicht nur dieses Land der Kolchier zog im höchsten Alterthume die Aufmerksamkeit der Hellenen auf sich, sondern auch die Pontischen Küstengebiete des flachen Steppenlandes im Norden des Kaukasus, dieses Ecksteins der Völkerverhältnisse (Erdk. II. 833, 841, 859. u. f.) Asias und Europas. Auch diese sind am Eingange der Scythischen Ländergebiete ein von den Alten vielfach besungenes und besprochenes Land. Es sind die grasreichen Fluren am Tanais, die Umgebungen seiner erweiterten Mündungen im Palus Mäetis, und deren Durchbruch im Kimmeri-

im Frühlingszeichen, wenn der Wind vom Meere her die befruchtenden Regentropfen herbeyführe (wie ein Ζεὺς καταιβάτης, Jupiter pluvius, Indra, der ein Awatar, auch ein ostasiatischer ist, als Goldner Regen), und diese gleich schwellenden Keimen von den Muscheln, die dazu an die Oberfläche des Meeres sich öffnend hervortreten sollten, aufgenommen werden, (quomodo vulva semen); nach Kazwini. Indeß erzählen die Alten schon, nämlich Apollonius [108]), daß Andere die Kunst am Erythräischen Meere verstanden hätten, den Muscheln die Perlen zu erzeugen, also künstlich abzugewinnen, und diese nennt eben derselbe, im ersten Jahrh. nach Chr. Geb. Juber, eine Kunst, die auch noch neuerlich in Ostasien in China [109]), geübt wird, so daß sich alles vereint, den Perlfang und den Verkehr damit, dem alten oceanisch-kolchischen Indien zu vindiciren, wie die Seidenkultur und den Seidenverkehr dem continentalen-serindischen, und somit eben hierdurch auch auf dem Wege des Handels eine doppelte Bahn für altindisches Wesen zum Pontus außer Zweifel ist, wo zugleich noch andre Beweise zu den bisherigen hinzutreten, die diese Verbindung in religiöser Beziehung in das hohe Alterthum zurückführen, zu denen wir nun übergehen müssen.

---

108) Philostratus in Vita Apollon. III. 57. ed. Olear. p. 139. in Gesn. Hist. Nat. IV. 634.; und Tzetzes Var. l. c. l. II. s. 375.

109) Beckmann Beytr. zur Gesch. der Erf. II. 3. S. 317.

in weit höheres Alterthum hinaufreichen mußte, da hier zu jener Zeit, also an 500 Jahr vor Chr. Geb., schon ein wichtiger Handel zwischen Hellenen und Mäeten, denn so werden dessen Anwohner mit einem Collectivnahmen [2]) genannt, im vollen Gange war. Vieles bleibt uns in Herodots Aussagen noch dunkel, und wird so lange es bleiben, als wir noch nicht vollkommen den Geist seiner Mit- und Vorwelt in uns zur lebendigen Anschauung gebracht haben. Dieß ist ein Ziel, von dem wir noch sehr weit entfernt sind, von dem wir uns immer weiter entfernen werden, je mehr wir mit unserm Maaße der Dinge, als dem einzigen und allein gültigen, die Vorzeit messen, und in Herodotos nur den Leichtglaubigen kritisiren, nur den fehlenden Geographen zurechtweisen, und seine Gesinnung, seine Wahrheit, seine Welt nach der spätern und der unsrigen systematisch, das heißt, doch immer nur nach unserm jedesmaligen Standpunkte beurtheilen wollen, ohne jene, wenn auch die äußere Schaale der Worte verstanden ward, ihrem Inhalte nach, dem Sinne, nur kaum geahndet, geschweige denn begriffen zu haben. Wir geben zu, daß jede Zeitgeschichte, jede Wissenschaft, in jedem Autor immer nur sich abspiegele, und nie absolute Wissenschaft, also die Geschichte selbst, immer noch voll Trug und Irrthum sey; aber wir pflegen gewöhnlich nicht zuzugeben, oder sind uns doch selten dessen bewußt, daß unsre ganze Zeitwissenschaft ebenfalls nur ein vorübergehender Moment der wissenschaftlichen Entwicklung überhaupt sey, in welchem das Abbild der Vorwelt nur ein, seinem Inhalte nach, sehr relativ richtiges und wahres seyn

---

2) Herodot. IV. 123. und Strabo XI. c. 1. p. 367. ed. Tzsch.

kann, da Politik und Kritik erst spätere Fortschritte sind, welche der ältesten Vorzeit fehlten. Dagegen ist wiederum diesen beyden jüngern Disciplinen der Glaube der Vorwelt fremd geworden, welcher zugleich ein wissenschaftlicher, menschlicher und ein göttlicher war; so, daß das Spiegelbild, welches wir gegenwärtig von der Vorzeit in uns tragen, wirklich nur ein höchstens mathematisch-begrenztes ist, das nur die Oberfläche wiedergibt, die Tiefen approximativ andeutet, aber keineswegs weder ausmißt, noch ergründet. Eben dieses ist es, was uns daher auch völlig unfähig macht, über den Inhalt dieser Vorwelt, wo er uns von ihr selbst nicht aufgeschlossen ist, abzuurtheilen; oder, um es mit andern Worten auszudrücken, das Historische, philosophisch (und Kritik ist nur ein Zweig der Philosophie) zu begründen, oder zu vernichten.

Wo daher weder die homerischen, noch auch die herodotischen Welttafeln, die aber nie rein astronomisch-geographische, sondern immer zugleich auch mythologische, kosmologische, genealogisch-historische sind, mit der allerdings mathematisch-richtigern Projection unsrer Landkarten zusammentreffen sollten, da wird es wohl gerathen seyn, dieß beachtend, die Abweichung zu erkennen, und den Gründen derselben nachzugehen, um sich vor Mißverständnissen, die hier freilich fast bey jedem Schritt aufstoßen, zu hüten. Jedoch ist keineswegs rathsam, jedesmal von vorne herein sogleich die absolute Unwissenheit der Alten, die freilich oft genug gefehlt haben werden, wie auch, an diesen pontischen Erdstellen (weil weder die Landesfigur noch die Stadienmaaße mit den unsrigen stimmen wollen) als nun schon ausgemacht anzunehmen. Man ward dadurch wohl verleitet, ein allgemeines System von dem geographischen Standpuncte jedes Alten sich zu zeichnen,

um dieses als den einzig richtigen Maaßstab zur Erkenntniß seiner Zeit zu gebrauchen, woraus sich nicht selten (wenn man vergißt, daß dieß bloß negativ richtig ist) von neüem Irrthum aus Irrthum erzeugt. Gerade in diesen Erdgegenden am nördlichen Pontischen Gestade, drängt sich dergleichen Ueberzeugung um so lebhafter auf, weil es wohl sich zeigen möchte, wie unsicher allerdings die geographische Wissenschaft der Griechen in diesen Scythischen Landen war, indeß die Kunde von der Geschichte derselben, von den Sagen, Lehren und von dem Herkommen deren Bewohner jedoch immer irrthumsfreier wird, je weiter die Denkmale in das höhere vorhellenische Alterthum hinaufreichen, desto verworrener aber, je später sie in die kultivirtere Griechenzeit herabgehen. Denn eben diesen Griechen schwand ja während der Blüthezeit ihrer so eigenthümlichen Ausbildung die Erkenntniß und der Begriff ihrer eigenen wie der Ausländer Vorzeit fast gänzlich, ähnlich wie Uns in den letzten Jahrhunderten, welchen ja die Geschichte germanischer Altvordern völlig unverständlich geworden war, zum Theil noch ist und bleiben wird, bis mehrere Denkwege zum Beginn der gemeinsamen Wurzel der Vorväter Geschichte gemacht sind, zu deren Erläuterung auch folgende Bruchstücke Herodotischer Nachrichten dienen mögen.

Der gewöhnlich sogenannte Mäetische-See (Palus Mäetis) wird von Herodot schlechtweg die Mäetis geheißen (ἡ Μαιῆτίς τε καλέεται) [3]), auch die Mater oder Mutter des Pontus (καὶ ἡ μήτηρ τοῦ Πόντου) [4]); dann auch die große Limne Mäetis, die See-Mäetis, (ἐς μέζω ἔτι λίμνην καλεομένην

3) Herod. IV. 86, 45.

4) Herod. IV. 86.

Μαιῆτιν)[5]). Dieser Nahme ist, statt des frühergebräuchlichen Mäotis, allgemein die berichtigte[6]) alte Lesart, von welcher nach den jetzigen Ausgaben zu urtheilen schon viele der griechischen und alle römischen Autoren abwichen (Μαιῶτιν, Maeotin; Palus Mäotis)[7]), wenn sie gleich die überlieferte Ableitung des Wortes, (obwohl sie misverstehend) beybehielten, die schon Herodot im Worte Mäter des Pontus (Mater Ponti) aufbehalten hatte. Herodot sagt, unter den berühmtesten Strömen Scythias, sey auch der Tanais, welcher aus einer großen Limne oder See[8]) (ἐκ λίμνης μεγάλης ὁρμεώμενος, e vasta palude profluens), aus dem obern Quellsee hervorfließe, sich am inneren Winkel[9]) (ἐς μυχὸν τῆς λίμνης, in recessu paludis) eines zweiten, größeren in die Mäetis ergieße, welche die Sauromaten von den Königlichen Scythen (Σκύθας τε τοὺς βασιληΐους) scheide. Eben diese See sey, nicht um sehr vieles geringer[10]), als der Pontus selbst, in welchen sie sich ergieße an dem Osthorn des Taurischen Chersonesus, durch den Bosporos hindurch, welcher der Kimmerische genannt werde. (ἔστι δὲ Βόσπορος, Κιμμέριος καλεόμενος)[11]). In diesen See Mäetis ergießen sich landeinwärts mehrere Ströme, durch der Mäeten Gebiete, darunter vier sehr große, der Hyrgis oder Syrgis (Ὕργις, Σύργις)[12]), welcher dem Tanais zueile, dann dieser Strom selbst;

5) Herod. IV. 57, 100, 101.
6) Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not. 53.
7) Vibius Sequester ed. Oberl. p. 278.
8) Herod. IV. 57.
9) Herod. IV. 100.
10) Herod. IV. 86.
11) Herod. IV. 12.
12) Herod. IV. 57.

dann der Oaros (Ὄαρος) und der Lykos (Λύκος) [13]. An dem nördlichen Gestade dieses Sees hin, zog Darius großes Kriegsheer, vom Ister kommend, als er die Scythen verfolgte, diese aber immer aus ihren Blachfeldern ostwärts zurückwichen und endlich über den Tanais setzten, wohin auch Darius ihnen nachfolgte durch der Sauromaten bis in der **Budinen** Land (ἐς τὴν χώρην τῶν Βυδίνων) [14]. Zunächst an dem innern Winkel des Sees, von wo an (οἱ ἐκ τοῦ μυχοῦ ἀρξάμενοι) [15]) die Sauromaten zu wohnen begannen, breitete sich ihr Gebiet ohne allen Holzwuchs, ohne Wald, ohne Fruchtbäume, fünfzehn Tagereisen nordwärts (πρὸς βορέην ἄνεμον) aus, wo jenseit, wie Herodot sagt, nun das folgende Gebiet die Budinen inne hatten, welches mit allerhand Bäumen dicht bewachsen sey. Jenseit von ihnen, in Mitternacht fange wieder eine Wüstenei (ἔρημος) an, sieben Tagereisen weit. Die Budinen [16]) aber, sind, nach Herodots fernern Berichte, ein großes und zahlreiches Volk, haben ganz blaue Augen und blondes Haar (γλαυκόν τε πᾶν ἰσχυρῶς ἐστὶ καὶ πυῤῥόν). In ihrem Lande liegt eine hölzerne Stadt (πόλις ξυλίνη); dieselbige Stadt heißet Gelonos (Γελωνός) und die Mauer (τεῖχος) ist auf jeglicher Seite 30 Stadien lang, ist hoch und von Holz, und ihre Tempel auch. Denn es sind daselbst Tempel Hellenischer Götter, auf Hellenische Art versehen mit Götterbildern (Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλμασι), Altären und Gotteshäuschen, (καὶ νηοῖσι); alles von Holz. Und alle drei Jahr feiern sie dem Dionysos ein

13) Herod. IV. 123.
14) Herod. IV. 122.
15) Herod. IV. 21.
16) Herod. IV. 108.

Μαιῆτιν) [5]). Dieser Nahme ist, statt des frühergebräuchlichen Mäotis, allgemein die berichtigte [6]) alte Lesart, von welcher nach den jetzigen Ausgaben zu urtheilen schon viele der griechischen und alle römischen Autoren abwichen (Μαιῶτιν, Maeotin; Palus Mäotis) [7]), wenn sie gleich die überlieferte Ableitung des Wortes, (obwohl sie misverstehend) beybehielten, die schon Herodot im Worte Mater des Pontus (Mater Ponti) aufbehalten hatte. Herodot sagt, unter den berühmtesten Strömen Scythias, sey auch der Tanais, welcher aus einer großen Limne oder See [8]) (ἐκ λίμνης μεγάλης ὁρμεώμενος, e vasta palude profluens), aus dem obern Quellsee hervorfließe, sich am inneren Winkel [9]) (ἐς μυχὸν τῆς λίμνης, in recessu paludis) eines zweiten, größeren in die Mäetis ergieße, welche die Sauromaten von den Königlichen Scythen (Σκύθας τε τοὺς βασιληΐους) scheide. Eben diese See sey, nicht um sehr vieles geringer [10]), als der Pontus selbst, in welchen sie sich ergieße an dem Osthorn des Taurischen Chersonesus, durch den Bosporos hindurch, welcher der Kimmerische genannt werde. (ἔστι δὲ Βόσπορος, Κιμμέριος καλεόμενος) [11]). In diesen See Mäetis ergießen sich landeinwärts mehrere Ströme, durch der Mäeten Gebiete, darunter vier sehr große, der Hyrgis oder Syrgis (Ὕργις, Σύργις) [12]), welcher dem Tanais zueile, dann dieser Strom selbst;

---

5) Herod. IV. 57, 100, 101.
6) Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not. 52.
7) Vibius Sequester ed. Oberl. p. 278.
8) Herod. IV. 57.
9) Herod. IV. 100.
10) Herod. IV. 86.
11) Herod. IV. 12.
12) Herod. IV. 57.

dann der Oaros (Ὄαρος) und der Lykos (Λύκος)[13]. An dem nördlichen Gestade dieses Sees hin, zog Darius großes Kriegsheer, vom Ister kommend, als er die Scythen verfolgte, diese aber immer aus ihren Blachfeldern ostwärts zurückwichen und endlich über den Tanais setzten, wohin auch Darius ihnen nachfolgte durch der Sauromaten bis in der Budinen Land (ἐς τὴν χώρην τῶν Βουδίνων)[14]. Zunächst an dem innern Winkel des Sees, von wo an (οἱ ἐκ τοῦ μυχοῦ ἀρξάμενοι)[15] die Sauromaten zu wohnen begannen, breitete sich ihr Gebiet ohne allen Holzwuchs, ohne Wald, ohne Fruchtbäume, fünfzehn Tagereisen nordwärts (πρὸς βορέην ἄνεμον) aus, wo jenseit, wie Herodot sagt, nun das folgende Gebiet die Budinen inne hatten, welches mit allerhand Bäumen dicht bewachsen sey. Jenseit von ihnen, in Mitternacht fange wieder eine Wüstenei (ἔρημος) an, sieben Tagereisen weit. Die Budinen[16]) aber, sind, nach Herodots fernern Berichte, ein großes und zahlreiches Volk, haben ganz blaue Augen und blondes Haar (γλαυκόν τε πᾶν ἰσχυρῶς ἐστὶ καὶ πυῤῥόν). In ihrem Lande liegt eine hölzerne Stadt (πόλις ξυλίνη); dieselbige Stadt heißet Gelonos (Γελωνός) und die Mauer (τεῖχος) ist auf jeglicher Seite 30 Stadien lang, ist hoch und von Holz, und ihre Tempel auch. Denn es sind daselbst Tempel Hellenischer Götter, auf Hellenische Art versehen mit Götterbildern (Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένοι ἀγάλμασι), Altären und Gotteshäuschen, (καὶ νηοῖσι); alles von Holz. Und alle drei Jahr feiern sie dem Dionysos ein

13) Herod. IV. 123.
14) Herod. IV. 122.
15) Herod. IV. 21.
16) Herod. IV. 108.

Fest und sind in Bakchischer Wuth (βακχεύουσι). Denn die Geloner sind altväterische Hellenen (Γελωνοὶ τώρχαῖον ἕλληνες); aus den Emporien vertrieben ließen sie sich nieder unter den Budinen. Und theils skythische, theils halb hellenische Sprache reden sie. Die Lebensart (δίαιτα) der Gelonen ist keineswegs wie die der Budinen. Denn die Budinen [17], die Autochthonen sind, wandern umher und essen Phthiren (φθειροτραγέουσι, nicht Ungeziefer, sondern junge Fichtenzäpfchen φθεῖρες i. e. οἱ καρποὶ τῶν πιτύων, strobila [18]) s. unten) die einzigen von den Völkern in dieser Gegend. Die Gelonen aber bauen den Acker, und essen Brod (σιτοφάγοι), und haben Gärten, und sehen auch weder im Gesicht noch an Farbe ihnen ähnlich. Jedoch von den Hellenen werden auch die Gelonen Budinen genannt, aber ganz mit Unrecht. Ihr Land ist ganz dick bewachsen mit allerlei Waldung, und in dem dicksten Walde ist ein großer und weiter See (λίμνη) und ein Sumpf (ἕλος), und stehet Rohr ringsumher. In demselben werden Fischotter (ἐνύδριες; ἐνύδρης Aeolic. b. Hesych. lytra, lutra, lotra, Otter) gefangen, und Biber (κάστορες; der Mochus-geil des Moschushirsches aus Tibet, hieß zu Kosmas Zeit auf Ceylon bey Indiern κάστουρι) [19]) und andre Thiere mit viereckigem Gesicht, mit deren Balg sie ihre Pelze (σισύρνας) verbrämen; der Biber Hoden (Castoreum, Biber-geil) sind sehr gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

---

17) Herod. IV. 109.

18) Scholiast. ap. Tzetz. in Lycophron. Cassandr. v. 1383. edit. Sebast. p. 343. cf. Sibthorp Flora Graeca, in Walpole Mem. Lond. 1818. p. 236.

19) Cosmas Indicopl. b. Montfaucon N. C. Patr. II. 335.

Bis zu diesen Budinen und Gelonen rückte das Heer des Ueberzüglers Darius Hystaspis vor [20]). So lange seine Perser durch das skythische und sauromatische Land hinzogen, fanden sie alles verödet und nichts war zu zerstören; als sie aber eindrangen in das Land der Budinen, da stießen sie auf die hölzerne Burgstadt (τῷ ξυλίνῳ τείχεϊ) und verbrannten sie, da die Budinen (hier steht nicht Gelonen) sie verlassen hatten und die Stadt ganz leer war. Als sie das gethan, ging es wieder vorwärts den Skythen auf dem Fuße nach, durch das Land hindurch, in die Wüste, die 7 Tagereisen lang ist, jenseit welcher die Thyssageten (Θυσσαγέται) wohnen. Als nun, fährt Herodot weiter fort, Darius in diese Wüste gekommen war, hielt er an in seinem Laufe (παυσάμενος τοῦ δρόμου), und stellete sein Heer an den Fluß Oaros (Ὄαρος). Sodann baute er acht große Umwallungen (ὀκτὼ τείχεα ἐτείχεε μεγάλα) [21]), die waren, eine, gleichweit von der andern, ungefähr 60 Stadien; davon waren noch zu seiner Zeit die Trümmer zu sehen (τῶν ἔτι ἐς ἐμὲ τὰ ἐρείπια σῶα ἦν). Während er aber damit beschäftigt war, gingen die verfolgten Skythen oberhalb herum, und lenkten um nach Skythenland. Als diese nun ganz und gar verschwunden und nicht mehr zu sehen waren, da ließ Darius jene Umwallungen halbfertig stehen, er selbst aber wendete um und ging gen Abend, denn er glaubte, das wären die Skythen alle und sie flöhen nun gen Abend. Hier begann nun der Rückzug des Perserkönigs.

Soweit haben wir Herodots Erzählungen landein vom See Mäetis verfolgen müssen, jetzt kehren wir zu

20) Herod. IV. 123.
21) Herod. IV. 124.

dessen Ausflusse in den Pontus zurück, um das wenige noch zu überschauen, was uns Herodot von da berichtet. An dem Ufer des Mäetis Sees, wo die freien Skythen (τῶ Σκυθέων τῶν ἐλευθέρων) wohnten, also auf der europäischen Seite, lag zu seiner Zeit ein Emporium das man Kremnö (Κρημνοὶ) [22]) nannte, die Klippen [23]); ein Landungsplatz wohin Wind und Wellen trieben. Von hier am See Mäetis hin bis zu dem Tanais und landeinwärts gegen den Borysthenes bis zum Gerrhus-Fluß, wohnten zu seiner Zeit die Königlichen Skythen, die Freien, welche die andern Skythen für ihre Knechte ansahen. Ihr Land hieß das sogenannte Königs-Land (βασιλήϊα) [24]); es reichte gegen Mittag bis Taurike (ἐς τὴν Ταυρικήν), gegen Morgen aber bis an den Graben (τάφρον), den da die Söhne der Geblendeten gegraben hatten, und dieß, sagte man, sey vor alten Zeiten das **Land der Kimmerier** (αὕτη λέγεται τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων) [25]) gewesen. Noch sey da im Skythenlande eine Kimmerische Umwallung (Κιμμέρια τείχεα), ein Kimmerier Port (πορθμήϊα Κιμμέρια); auch gebe es daselbst eine Gegend die heiße Kimmerien (Κιμμερίη χώρη) und ein Bosporos, der Kimmerische genannt. Während der strengen Winterszeit [26]) gefriere hier die See und dieser Kimmerische Bosporos; auf dem Eise zögen dann die Skythen, welche innerhalb des Grabens wohnten, also die Königlichen, in Schaaren einher und führen mit ihren Wagen zu den **Indern** (ἐς τοὺς Ἰνδούς,

22) Herod. IV. 20.

23) Herod. IV. 110.; Hesychius ed. Albert. p. 345, 3.

24) Herod. IV. 20.

25) Herod. IV. 11.

26) Herod. IV. 28.

Codd. cuncti) [27]). Denn gegenüber lag Indike, ein Hafen, von welchem man, nach Herodotos eigner Angabe [28]), südwärts nach Themiskyra am Thermodon in Asia-Minor, drei Tage- und zwei Nachtfahrten gebrauchte, um den Pontus zu überschiffen, der hier nach der Schifferrechnung die größte Breite gehabt haben soll, indeß man zu dessen größter Länge am Phasis bis zur Einmündung (στόμα) in den thrakischen Bosporus, neun Tage- und acht Nachtfahrten nöthig hatte.

Diese von Herodot mitgetheilten Nachrichten vom See Mäetis sind uns, als die ältesten, die wir besitzen, von unschätzbarem Werthe; alle Zusätze späterer Autoren werden uns zur Erläuterung derjenigen Punkte dienen, auf welche wir hier besonders zu achten haben. Doch vorher erst die Berichtigung einer herkömmlichen Schreibweise des Wortes Inder, welches uns am Gestade des Bosporus nicht gleichgültig seyn kann.

Vor allem müssen wir die Lesart Inder und Indike, statt der allgemein in neuer Zeit gewöhnlich gewordenen Conjectur, Sinder und Sindike, in Schutz nehmen. Die letztere Schreibart der Ausgaben ist gegen alle Codices (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς Codd. cuncti) [29]), bloße Conjectur der Herausgeber; zwar eine kühne, sagt Wesseling, die jedoch manches für sich habe, weil viele spätere Autoren hier keine Inder, aber alle Sinder nennen (Indi longe hinc disparati, vicini vero et trans Bosporum Sindi, Wessel.; Indos in Sin-

27) Herod. IV. 28. ed. Wessel. p. 293. Not. 7.

28) Herodot. IV. 86.

29) Herod. IV. 28. ed. Wess. l. c. und IV. 86. Not. v. Valckenaer pag. 321. Not. 79.

dos recte transmutati sunt, ut hoc loco pro τῆς Ἰνδικῆς vere corrigunt viri Docti Σινδικῆς. Not. Valken.). Freilich konnte der Herodotische Text solche Conjectur erleichtern, weil jedesmal das vorhergehende σ zur Auslassung beym folgenden Worte (τοὺς Ἰνδοὺς, τῆς Ἰνδικῆς) verführen konnte, ohne daß darum doch vorauszusetzen wäre, Herodot selbst hätte Sinder, und nicht, Inder, sagen müssen. Es schreibt auch Stephanus und nach ihm Eustathius [30]) beym Kimmerischen Bosporus, nicht Sindike, sondern Indike (Ἰνδικῆς), und so alle alten Scholiasten [31]), selbst noch alle spätern Byzantiner, wie Berkelius bemerkt, weil eben hier, wie wir anderwärts gezeigt haben, India interior lag (Erdk. II. 930.). Auch Hesychius schreibt sogar Σίνδοι ἔθνος Ἰνδικόν, eben so nennt er Kerketen, ein Indervolk, Bosporos eine Stadt auf Indike u. s. w. Die ganze irrige Conjectur beruht auf der Supposition der spätern Philologen, als hätten die Alten die geographische und ethnographische Unwissenheit gehabt, und die Inder in Hinterasien mit einem Volke, Sinter genannt, am Pontus wohnend, verwechselt, und darum dieses letztere fälschlich Inder genannt, dieselben mit denen schon Skythen in Handelsverkehr am Bosporus standen, vor Herodots Zeit (Erdk. II. 618.). Diesen Irrthum hat wohl zuerst der gelehrte J. Vossius in seinen Noten zum Scylax [32]) eingeführt (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς, male; legendum Σινδικῆς), und seitdem sind alle Stellen, wo dasselbe Wort vorkommt, in den

---

30) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 233. Not. 20.

31) Z. B. Scholiast. Nicandri ad loc. Aristotelis περὶ θαυμ. c. 125. ed. Beckmann p. 417. Not. Heyne.

32) Is. Vossius Annotat. in Scylac. Caryandens. v. 12. p. 31. ed. Huds. 40.

von Dioskurias (Erdk. II. 917.) und dem spätern nördlichen Kalachana überhaupt, die merkantilische Wichtigkeit von Indike zu dieser Erdgegend; wir können also im wenig bekannten Gebiete nun wieder weiter zur Untersuchung des Einzelnen vorwärts schreiten.

Zweites Kapitel.

Die See Mäetis, ein Heiligthum der Magna Mater; weite Verbreitung ihres Kultus im Skythenlande.

Mäetis haben wir oben, seiner Form und Bedeutung nach, als den, bey den alten und buddhistischen Indern, wie durch ganz Vorderasien, bis zu den alten Thraken und Hellenen, allgemein gebräuchlichen und verehrten Nahmen der Gottheit der Großen Mater (Μήτηρ, Μῆτις ἡ θεός bey Hesiod. Magna Mater, Maha-Mai, Maja), nachgewiesen, welche die urälteste, hieratische Große Mutter (ἡ πρεσβυτάτη πᾶσα) war, die Allernährerin, die Allgebährerin, die Kolias-Aphrodite von Taprobane und Alt-Attika, der Awatar (Ἀπατουριάς), das weibliche Naturprincip, die Schöpfung aus den Wassern. Wir gehen nun einen Schritt weiter, um zu zeigen, daß die See Mäetis selbst, samt andern in den Skythenländern gefeierten Seen, wirklich dieser Naturgottheit der altindischen Emanationslehre, heilig waren, daß also hier ihr Kultus, selbst zu Herodots Zeiten, in den Sprachresten noch seine Spuren zeigte, ja daß er auch noch bestand, und daß ihn Herodot für den der Altväterischen Hellenen (τωρχαῖον Ἕλληνες) [1] hielt, die aber keine in diesem Sinne waren.

[1] Herod. IV. 108.

In der Etymologie der Benennungen des Sees stimmen die Griechen alle, nach Herodots Vorgange, dem Sinne nach überein, wenn schon die Form, wenn sie sie angeben, verschieden seyn mußte. Aber die spätern Schriftsteller hielten insgesamt die Bezeichnung nur für physikalisch und symbolisch. Skylax, Herodots unmittelbarer Nachfolger, welcher den Tanais als den Scheidestrom zwischen Europa und Asia nennt, gibt an, daß zunächst auf dieser asiatischen Seite, außerhalb und am Eingange des Mäetis-Sees, das Volk der Sinter (Σιντοὶ ἔθνος, die Inder des Herodot in Indike oder Sindike) [2]) wohne, wo vier Hellenenstädte genannt werden: Sindikys Portus (Σινδικὸς λιμήν, also nicht der Sinter, sondern Sinder, oder wohl Inder), Patus, Käpö (Κῆποι) und Phanagoras Stadt (Φαναγόρου πόλις). Dieß Land heißt jeßt noch die Insel oder Halbinsel Taman [3]), wie seit Abulfeda (1332) Zeit; vorher aber ward es bey Byzantinern und Slaven Tama-tarchan, bey Genuesen Materka, Motraka genannt; wir sehen darin immer noch einen Rest alter Bezeichnung. Indike, Sindike (Σινδική) [4]), oder die Halbinsel Taman der Sinter, ist uns also gleichbedeutend. Die Lage des Hafens der Sinder (jeßt Sindjik [5]) bey Anapa, oder die südliche Mündung des Kubanflusses mit der Bucht) außerhalb der Mäetis, kann man genau bey Arrian, Strabo.[6])

---

2) Scylax Caryand. Peripl. ed. Huds. p. 31.

3) Istoriczeskoje izsliedovanije etc., d. i. Historische Untersuchungen der Lage des alten Russischen Fürstenthums Tmutarakan, Petersb. 1794. 4. von Alexei Musin-Puschkin. S. 2.

4) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 19.

5) Strabo ed. Falconer. Ox. 1807. II. p. 723.

6) Strabo XI. 1. p. 382. ed. Tzsch. Ptol. Geogr. V. c. 9.

von Dioskurias (Erdk. II. 917.) und dem spätern nördlichen Kalachana überhaupt, die merkantilische Wichtigkeit von Indike zu dieser Erdgegend; wir können also im wenig bekannten Gebiete nun wieder weiter zur Untersuchung des Einzelnen vorwärts schreiten.

Zweites Kapitel.

Die See Mäetis, ein Heiligthum der Magna Mater; weite Verbreitung ihres Kultus im Skythenlande.

Mäetis haben wir oben, seiner Form und Bedeutung nach, als den, bey den alten und buddhistischen Indern, wie durch ganz Vorderasien, bis zu den alten Thraken und Hellenen, allgemein gebräuchlichen und verehrten Nahmen der Gottheit der Großen Mater (Μήτηρ, Μῆτις ἡ θεός bey Hesiod. Magna Mater, Maha-Mai, Maja), nachgewiesen, welche die urälteste, hieratische Große Mutter (ἡ πρεσβυτάτη πᾶσα) war, die Allernährerin, die Allgebährerin, die Kolias-Aphrodite von Taprobane und Alt-Attika, der Awatar (Ἀπατουριάς), das weibliche Naturprincip, die Schöpfung aus den Wassern. Wir gehen nun einen Schritt weiter, um zu zeigen, daß die See Mäetis selbst, samt andern in den Skythenländern gefeierten Seen, wirklich dieser Naturgottheit der altindischen Emanationslehre, heilig waren, daß also hier ihr Kultus, selbst zu Herodots Zeiten, in den Sprachresten noch seine Spuren zeigte, ja daß er auch noch bestand, und daß ihn Herodot für den der Altväterischen Hellenen (τῶν ἀρχαῖον Ἕλληνες) [1]) hielt, die aber keine in diesem Sinne waren.

1) Herod. IV. 108.

durch Sümpfe und Flußarme schwer zugänglich und von Untiefen umgeben, längs dem See- und dem Pontus-Gestade.

Nach seiner Anführung wurde der See Mäetis von den Mäeten selbst so genannt, und zwar nach dem einen Volke derselben, die Kollatianus angab, den Jazamaten (Ἰαζαμάτων [12]), also von den Maten, nicht Mäoten, sondern Mäeten); eben diese heißen Sauromaten nach Ephorus, und lebten weiland als Gynäkokratumenen, vermischt mit den Amazonen, die durch ältere Fehden veranlaßt, nach den Griechensagen, vom Thermodon herkamen. Hiernach wäre die Mäetis allerdings von einem Volke benannt, wenn nicht eben dessen Benennung, nämlich Mäeten oder Maten, das wiederum mehrern als ein End-Appellativ zukommt, tiefer zu suchen wäre. Auch Suidas hält Μαιωτάλιμνος [13]) für einen Ortsnahmen (ὄνομα τόπȣ, nicht für ein gentile, wie Holstein) [14]). Wirklich wurde späterhin der heilige Nahme der ältesten Zeit zu einem Ortsnahmen (Maeotia Tellus) [15]), der aber seine Ableitung nicht verlor, von Mutter oder von Maia, welches Amme bedeutet (Maea, i. e. nutrix). Selbst für beyderley Formen, die ältere und die jüngere, weiß der Scholiast Rath. (Μαιῶτις, a μαιόω, μαιώσω. Μαιῆτις a Μαῖα sive obstetrix Euxini Ponti) [16]). Die bey Stephanus verderbte Stelle wird in demselben Sinne von den Autoren erklärt (ἀπὸ τȣ̃

12) Scymn l. c. v. 140.
13) Suidas v. c.
14) Luc. Holsten. Not. et Castigat. in Stephan. Byz. p. 196.
15) Virgil. Aen. VI. 800.
16) Eustathii Commentar. ad Dionys. Perieget. v. 163. p. 30.

und Ptolemäus nachsehen, der einen Hafen der Sinder und eine Stadt Sinda daselbst angibt. Innerhalb aber folgten, am Gestade des Sees, auf die Sinter sogleich das Volk der Mäeten (Μαιῶται) 7), bey Scylax nach den jetzigen Ausgaben); auf diese folgten die Gynäkokratumenen, d. i. die von Frauen regiert werden (ἔθνος γυναικοκρατέμενοι) und dann die Sauromaten (Σαυρομάται), bis zur Einmündung des Tanais.

Skymnus der Chier, über hundert Jahr vor Chr. Geb., stimmt mit diesen Angaben überein 8); er folgt vorzüglich dem Kollatianus Demetrius in seiner Geographie vom Pontus, und dem Ephorus, welche kurz vor Alexander M. schrieben, als die Inder unter diesem Nahmen noch nicht den Ruhm besaßen, wie später, da Alexander sie in ihrer Heimath kennen gelernt hatte 9). Ihnen scheinen daher Inder und Sinder, um dieses Nahmens willen, an der Mäetis keiner größern Aufmerksamkeit würdiger, als andere dort hausende Kolonisten oder Handelsvölker. Bey ihm heißt dieß gesamte Sindike, wirklich, die Insel der Mäeten am Bosporos (ἡ νῆσος κατὰ Μαιώτων ἄχρι Βοσπόρε) 10), wie sie denn wirklich eine solche ist, das von zwey Armen des Kubanflusses umflossene Deltaland dieses Stroms, auf welchem Skymnos die vier Orte: Sindikus Portus, Phanagoria, Hermonassa und Käpos (Κῆπος) nennt. Diese Insel, sagt er, sey ein weitläuftig-flaches Gebiet 11),

7) Scylax Car. Peripl. p. 31.

8) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. p. 41. v. 718; p. 7. v. 117.

9) Th. Bayeri Scythic. in Comment. Acad. Petrop. III. 1732. p. 386. 394.

10) Scym. Chii Fragm. ed. Huds. p. 53. v. 157.

11) Scymn. l. c. v. 158.

durch Sümpfe und Flußarme schwer zugänglich und von Untiefen umgeben, längs dem See- und dem Pontus-Gestade.

Nach seiner Anführung wurde der See Mäetis von den Mäeten selbst so genannt, und zwar nach dem einen Volke derselben, die Kollatianus angab, den Jazamaten (Ἰαζαμάτων [12]), also von den Maten, nicht Mäoten, sondern Mäeten); eben diese heißen Sauromaten nach Ephorus, und lebten weiland als Gynäkokratumenen, vermischt mit den Amazonen, die durch ältere Fehden veranlaßt, nach den Griechensagen, vom Thermodon herkamen. Hiernach wäre die Mäetis allerdings von einem Volke benannt, wenn nicht eben dessen Benennung, nämlich Mäeten oder Maten, das wiederum mehrern als ein End-Appellativ zukommt, tiefer zu suchen wäre. Auch Suidas hält Μαιωτάλιμνος [13]) für einen Ortsnahmen (ὄνομα τόπȣ, nicht für ein gentile, wie Holstein) [14]). Wirklich wurde späterhin der heilige Nahme der ältesten Zeit zu einem Ortsnahmen (Maeotia Tellus) [15]), der aber seine Ableitung nicht verlor, von Mutter oder von Maia, welches Amme bedeutet (Maea, i. e. nutrix). Selbst für beyderley Formen, die ältere und die jüngere, weiß der Scholiast Rath. (Μαιῶτις, a μαιόω, μαιώσω. Μαιῆτις a Μαῖα sive obstetrix Euxini Ponti) [16]). Die bey Stephanus verderbte Stelle wird in demselben Sinne von den Autoren erklärt (ἀπὸ τȣ̃

12) Scymn l. c. v. 140.
13) Suidas v. c.
14) Luc. Holsten. Not. et Castigat. in Stephan. Byz. p. 196.
15) Virgil. Aen. VI. 800.
16) Eustathii Commentar. ad Dionys. Perieget. v. 163. p. 30.

Μαῖαν ἡ Μητέρα εἶναι τοῦ Εὐξείνου πόντου) [17]). Dionysius Byzant. in Ponti Anaplo sagt, daß die alte Erzählung gehe, dieser See Mäetis werde Mutter und Amme des Pontus genannt (ἣν Μητέρα καὶ Τροφὸν τοῦ Πόντου κατεφήμισε λόγος ἐκ παλαιᾶς μνήμης etc.) [18]). Es war aber eben diese Mutter, die Erdenmutter, die königliche (χθονίη μήτηρ βασίλεια) [19]) oder Gäa, die Mutter der Götter und Menschen, welche die Aller-Amme (θεῶν μῆτερ, τροφὲ πάντων) [20]) bey den Orphikern heißt. Dieselbe Mäetis ist denn wohl keine andre, als die Metis, die auch Hesiodus [21]) nach Titanenkämpfen und altem Streite als die Erste anerkennt.

Zeus nun, der König der Götter erkor als erste Genossin,
Metis, die kundigste, weit vor sterblichen Menschen und Göttern.

Ihr erstes Kind ist Pallas Athene, dann auch andre verständige Götter. Nach einem andern Fragmente, welches ebenfalls der Hesiodischen ältesten Zeit angehört [22]), heißt sie „die vielkundige Metis" und dann die Gerechte:

Metis aber, dem Zeus im Verborgenen unter dem Herzen
Saß sie, Athenens Mutter, Erfinderin deß was gerecht ist,

---

17) Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 528; ib. ed. Pinedo p. 436; Luc. Holstenii Notae et Castigat. p. 196.
18) Herod. IV. 86. ed. Wessel. Not. 88. p. 321.
19) Orpheus Hymn. XLIX. v. 4. ed. Herm. p. 313.
20) Orpheus Hymn. XXVI. u. XXVII. p. 286. 287.
21) Hesiod. Theogon. v. 886.
22) Fragm. LXXVII. Chrysipp. ap. Galen. de Hippocr. 6. Voß Uebers. S. 233.

durch Sümpfe und Flußarme schwer zugänglich und von Untiefen umgeben, längs dem See- und dem Pontus-Gestade.

Nach seiner Anführung wurde der See Mäetis von den Mäeten selbst so genannt, und zwar nach dem einen Volke derselben, die Kollatianus angab, den Jazamaten (Ἰαζαματῶν [12]), also von den Maten, nicht Mäoten, sondern Mäeten); eben diese heißen Sauromaten nach Ephorus, und lebten weiland als Gynäkokratumenen, vermischt mit den Amazonen, die durch ältere Fehden veranlaßt, nach den Griechensagen, vom Thermodon herkamen. Hiernach wäre die Mäetis allerdings von einem Volke benannt, wenn nicht eben dessen Benennung, nämlich Mäeten oder Maten, das wiederum mehrern als ein End-Appellativ zukommt, tiefer zu suchen wäre. Auch Suidas hält Μαιωτάλιμνος [13]) für einen Ortsnahmen (ὄνομα τόπȣ, nicht für ein gentile, wie Holstein) [14]). Wirklich wurde späterhin der heilige Nahme der ältesten Zeit zu einem Ortsnahmen (Maeotia Tellus) [15]), der aber seine Ableitung nicht verlor, von Mutter oder von Maia, welches Amme bedeutet (Maea, i. e. nutrix). Selbst für beyderley Formen, die ältere und die jüngere, weiß der Scholiast Rath. (Μαιῶτις, a μαιόω, μαιώσω. Μαιῆτις a Μαῖα sive obstetrix Euxini Ponti) [16]). Die bey Stephanus verderbte Stelle wird in demselben Sinne von den Autoren erklärt (ἀπὸ τȣ̃

12) Scymn l. c. v. 140.
13) Suidas v. c.
14) Luc. Holsten. Not. et Castigat. in Stephan. Byz. p. 196.
15) Virgil. Aen. VI. 800.
16) Eustathii Commentar. ad Dionys. Perieget. v. 163. p. 30.

Μαῖαν ἡ Μητέρα εἶναι τοῦ Εὐξείνου πόντου) [17]. Dionysius Byzant. in Ponti Anaplo sagt, daß die alte Erzählung gehe, dieser See Mäetis werde Mutter und Amme des Pontus genannt (ἣν Μητέρα καὶ Τροφὸν τοῦ Πόντου κατεφήμισε λόγος ἐκ παλαίας μνήμης etc.) [18]. Es war aber eben diese Mutter, die Erdenmutter, die königliche (χθονίη μήτηρ βασιλεία) [19] oder Gäa, die Mutter der Götter und Menschen, welche die Aller-Amme (θεῶν μῆτερ, τροφὲ πάντων) [20] bey den Orphikern heißt. Dieselbe Mäetis ist denn wohl keine andre, als die Metis, die auch Hesiodus [21] nach Titanenkämpfen und altem Streite als die Erste anerkennt.

> Zeus nun, der König der Götter erkor als erste Genossin,
> Metis, die kundigste, weit vor sterblichen Menschen und Göttern.

Ihr erstes Kind ist Pallas Athene, dann auch andre verständige Götter. Nach einem andern Fragmente, welches ebenfalls der Hesiodischen ältesten Zeit angehört [22], heißt sie „die vielkundige Metis" und dann die Gerechte:

> Metis aber, dem Zeus im Verborgenen unter dem Herzen
> Saß sie, Athenens Mutter, Erfinderin deß was gerecht ist,

---

17) Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 528; ib. ed. Pinedo p. 436; Luc. Holstenii Notae et Castigat. p. 196.

18) Herod. IV. 86. ed. Wessel. Not. 88. p. 321.

19) Orpheus Hymn. XLIX. v. 4. ed. Herm. p. 313.

20) Orpheus Hymn. XXVI. u. XXVII. p. 286. 287.

21) Hesiod. Theogon. v. 886.

22) Fragm. LXXVII. Chrysipp. ap. Galen. de Hippocr. 6. Voß Uebers. S. 233.

Fest und sind in Bakchischer Wuth (βακχεύουσι). Denn die Geloner sind altväterische Hellenen (Γελωνοὶ τὼρχαῖον ἕλληνες); aus den Emporien vertrieben ließen sie sich nieder unter den Budinen. Und theils skythische, theils halb hellenische Sprache reden sie. Die Lebensart (δίαιτα) der Gelonen ist keineswegs wie die der Budinen. Denn die Budinen [17]), die Autochthonen sind, wandern umher und essen Phthiren (φθειροτραγέουσι, nicht Ungeziefer, sondern junge Fichtenzäpfchen φθεῖρες i. e. οἱ καρποὶ τῶν πιτύων, strobila [18]) s. unten) die einzigen von den Völkern in dieser Gegend. Die Gelonen aber bauen den Acker, und essen Brod (σιτοφάγοι), und haben Gärten, und sehen auch weder im Gesicht noch an Farbe ihnen ähnlich. Jedoch von den Hellenen werden auch die Gelonen Budinen genannt, aber ganz mit Unrecht. Ihr Land ist ganz dick bewachsen mit allerlei Waldung, und in dem dicksten Walde ist ein großer und weiter See (λίμνη) und ein Sumpf (ἕλος), und stehet Rohr ringsumher. In demselben werden Fischotter (ἐνύδριες; ἐνύδρης Aeolic. b. Hesych. lytra, lutra, lotra, Otter) gefangen, und Biber (κάστορες; der Moschus-geil des Moschushirsches aus Tibet, hieß zu Kosmas Zeit auf Ceylon bey Indiern κάστουρι) [19]) und andre Thiere mit viereckigem Gesicht, mit deren Balg sie ihre Pelze (σισύρνας) verbrämen; der Biber Hoden (Castoreum, Biber-geil) sind sehr gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

---

17) Herod. IV. 109.

18) Scholiast. ap. Tzetz. in Lycophron. Cassandr. v. 1383. edit. Sebast. p. 343. cf. Sibthorp Flora Graeca, in Walpole Mem. Lond. 1818. p. 236.

19) Cosmas Indicopl. b. Montfaucon N. C. Patr. II. 335.

Bis zu diesen Budinen und Gelonen rückte das Heer des Ueberzüglers Darius Hystaspis vor [20]). So lange seine Perser durch das skythische und sauromatische Land hinzogen, fanden sie alles verödet und nichts war zu zerstören; als sie aber eindrangen in das Land der Budinen, da stießen sie auf die hölzerne Burgstadt (τῷ ξυλίνῳ τείχεϊ) und verbrannten sie, da die Budinen (hier steht nicht Gelonen) sie verlassen hatten und die Stadt ganz leer war. Als sie das gethan, ging es wieder vorwärts den Skythen auf dem Fuße nach, durch das Land hindurch, in die Wüste, die 7 Tagereisen lang ist, jenseit welcher die Thyssageten (Θυσσαγέται) wohnen. Als nun, fährt Herodot weiter fort, Darius in diese Wüste gekommen war, hielt er an in seinem Laufe (παυσάμενος τοῦ δρόμȣ), und stellete sein Heer an den Fluß Oaros (Ὄαρος). Sodann baute er acht große Umwallungen (ὀκτὼ τείχεα ἐτείχεε μεγάλα) [21]), die waren, eine, gleichweit von der andern, ungefähr 60 Stadien; davon waren noch zu seiner Zeit die Trümmer zu sehen (τῶν ἔτι ἐς ἐμὲ τὰ ἐρείπια σῶα ἦν). Während er aber damit beschäftigt war, gingen die verfolgten Skythen oberhalb herum, und lenkten um nach Skythenland. Als diese nun ganz und gar verschwunden und nicht mehr zu sehen waren, da ließ Darius jene Umwallungen halbfertig stehen, er selbst aber wendete um und ging gen Abend, denn er glaubte, das wären die Skythen alle und sie flöhen nun gen Abend. Hier begann nun der Rück[illegible] des Perserkönigs.

Soweit haben wir Herodots Erzählungen landein vom See Mäetis verfolgen müssen, jetzt kehren wir zu

20) Herod. IV. 123.

21) Herod. IV. 124.

dessen Ausflusse in den Pontus zurück, um das wenige noch zu überschauen, was uns Herodot von da berichtet. An dem Ufer des Mäetis Sees, wo die freien Skythen (τῶ Σκυθέων τῶν ἐλευθέρων) wohnten, also auf der europäischen Seite, lag zu seiner Zeit ein Emporium das man Kremnö (Κρημνοὶ) [22] nannte, die Klippen [23]; ein Landungsplatz wohin Wind und Wellen trieben. Von hier am See Mäetis hin bis zu dem Tanais und landeinwärts gegen den Borysthenes bis zum Gerrhus-Fluß, wohnten zu seiner Zeit die Königlichen Skythen, die Freien, welche die andern Skythen für ihre Knechte ansahen. Ihr Land hieß das sogenannte Königs-Land (βασιλήϊα) [24]; es reichte gegen Mittag bis Taurike (ἐς τὴν Ταυρικήν), gegen Morgen aber bis an den Graben (τάφρον), den da die Söhne der Geblendeten gegraben hatten, und dieß, sagte man, sey vor alten Zeiten das Land der Kimmerier (αὕτη λέγεται τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων) [25]) gewesen. Noch sey da im Skythenlande eine Kimmerische Umwallung (Κιμμέρια τείχεα), ein Kimmerier Port (πορθμήϊα Κιμμέρια); auch gebe es daselbst eine Gegend die heiße Kimmerien (Κιμμερίη χώρη) und ein Bosporos, der Kimmerische genannt. Während der strengen Winterszeit [26]) gefriere hier die See und dieser Kimmerische Bosporos; auf dem Eise zögen dann die Skythen, welche innerhalb des Grabens wohnten, also die Königlichen, in Schaaren einher und führen mit ihren Wagen zu den Indern (ἐς τοὺς Ἰνδούς,

22) Herod. IV. 20.
23) Herod. IV. 110.; Hesychius ed. Albert. p. 345, 3.
24) Herod. IV. 20.
25) Herod. IV. 11.
26) Herod. IV. 28.

Codd. cuncti) [27]. Denn gegenüber lag Indike, ein Hafen, von welchem man, nach Herodotos eigner Angabe [28], südwärts nach Themiskyra am Thermodon in Asia-Minor, drei Tage- und zwei Nachtfahrten gebrauchte, um den Pontus zu überschiffen, der hier nach der Schifferrechnung die größte Breite gehabt haben soll, indeß man zu dessen größter Länge am Phasis bis zur Einmündung (στόμα) in den thrakischen Bosporus, neun Tage- und acht Nachtfahrten nöthig hatte.

Diese von Herodot mitgetheilten Nachrichten vom See Mäetis sind uns, als die ältesten, die wir besitzen, von unschätzbarem Werthe; alle Zusätze späterer Autoren werden uns zur Erläuterung derjenigen Punkte dienen, auf welche wir hier besonders zu achten haben. Doch vorher erst die Berichtigung einer herkömmlichen Schreibweise des Wortes Inder, welches uns am Gestade des Bosporus nicht gleichgültig seyn kann.

Vor allem müssen wir die Lesart Inder und Indike, statt der allgemein in neuer Zeit gewöhnlich gewordenen Conjectur, Sinder und Sindike, in Schutz nehmen. Die letztere Schreibart der Ausgaben ist gegen alle Codices (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς Codd. cuncti) [29], bloße Conjectur der Herausgeber; zwar eine kühne, sagt Wesseling, die jedoch manches für sich habe, weil viele spätere Autoren hier keine Inder, aber alle Sinder nennen (Indi longe hinc disparati, vicini vero et trans Bosporum Sindi, Wessel.; Indos in Sin-

27) Herod. IV. 28. ed. Wessel. p. 293. Not. 7.
28) Herodot. IV. 86.
29) Herod. IV. 28. ed. Wess. l. c. und IV. 86. Not. v. Valckenaer pag. 321. Not. 79.

dos recte transmutati sunt, ut hoc loco pro τῆς Ἰνδικῆς vere corrigunt viri Docti Σινδικῆς. Not. Valken.). Freilich konnte der Herodotische Text solche Conjectur erleichtern, weil jedesmal das vorhergehende σ zur Auslassung beym folgenden Worte (τοὺς Ἰνδοὺς, τῆς Ἰνδικῆς) verführen konnte, ohne daß darum doch vorauszusetzen wäre, Herodot selbst hätte Sinder, und nicht, Inder, sagen müssen. Es schreibt auch Stephanus und nach ihm Eustathius [30]) beym Kimmerischen Bosporus, nicht Sindike, sondern Indike (Ἰνδικῆς), und so alle alten Scholiasten [31]), selbst noch alle spätern Byzantiner, wie Berkelius bemerkt, weil eben hier, wie wir anderwärts gezeigt haben, India interior lag (Erdk. II. 930.). Auch Hesychius schreibt sogar Σίνδοι ἔθνος Ἰνδικόν, eben so nennt er Kerketen, ein Indervolk, Bosporos eine Stadt auf Indike u. s. w. Die ganze irrige Conjectur beruht auf der Supposition der spätern Philologen, als hätten die Alten die geographische und ethnographische Unwissenheit gehabt, und die Inder in Hinterasien mit einem Volke, Sinter genannt, am Pontus wohnend, verwechselt, und darum dieses letztere fälschlich Inder genannt, dieselben mit denen schon Skythen in Handelsverkehr am Bosporus standen, vor Herodots Zeit (Erdk. II. 618.). Diesen Irrthum hat wohl zuerst der gelehrte J. Vossius in seinen Noten zum Scylax [32]) eingeführt (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς, male; legendum Σινδικῆς), und seitdem sind alle Stellen, wo dasselbe Wort vorkommt, in den

---

30) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 233. Not. 20.

31) Z. B. Scholiast. Nicandri ad loc. Aristotelis περὶ θαυμ. c. 125. ed. Beckmann p. 417. Not. Heyne.

32) Is. Vossius Annotat. in Scylac. Caryandens. v. 12. p. 31. ed. Huds. 40.

neuern Editionen der verschiedensten Autoren, mit einem Sigma versehen worden, so daß selbst Herodotos gegen die Uebereinstimmung aller Manuscripte auf die fehlerhafte Weise corrigirt worden ist, der wir hier nicht folgen können.

Aus den Untersuchungen über die pontischen Kolchier im ersten Abschnitte ergab sich, daß diese zu einem in ältester Zeit, lange vor Kyros und den Alleinherrschaften der Pandions weit über Vorderasien verbreiteten Stamme altindischer Völker gehörten, der in Nahmen, Kultus, Verkehr, auch den ältern nach Süddekan verdrängten und auf Ceylon isolirten Völkern, so wie nur die erste Weltkunde von jenen Bericht gab, verwandt seyn mochte; daß sie ferner als Volk oder Priestergesellschaft eines später unterdrückten Kultus, zugleich die Künste des Friedens und den Handel treibend, mit jenen, von einer gemeinschaftlichen Wurzel, von Ober-Indien ausgegangen zu seyn scheinen.

Aus den Untersuchungen über die Sarten- und Banianenstraße von Baktrien am Gihon oder Oxus (Erdk. II. §. 43. S. 615 bis 643.) ergab sich, daß ein ununterbrochener Fortgang dieses Nachrückens indischer und ostasiatischer Kolonien, bis auf den heutigen Tag, und durch alle Jahrhunderte des Mittelalters zurück, bis auf Ammianus Marcellinus (Ad an. 362) bewiesen werden konnte, ja, daß in den wenigen sporadisch-zerstreuten Nachrichten der alten Autoren sich noch mehr als ein halbes Jahrtausend zurück vor Chr. Geb. dieselbe Spur nachweisen lasse, und daß sie eben immer zum Koros der Albanier und Iberer (Erdk. II. 809, 891.), zum Phasis der Kolchier und zum Tanais führe, zu diesem Indike des Herodotus, worüber an den angezeigten Stellen das weitere nachzusehen ist. Ind, Hind, Sind, dieß sind aber noch jetzt in In-

schen Bosporus, an dem Osthorn der Taurischen Halbinsel.

Zu ihnen wenden wir uns jetzt, um den dasigen Spuren der Verwandtschaft der ältesten Menschengeschichte mit der vorher betrachteten, der asiatischen, nachzugehen, welche uns freilich größtentheils nur in den Sagen der Hellenen, und in deren ältesten historischen Fragmenten, wie Reste aus einem Barbarenlande entgegentreten, die in ihrem rechten, den spätern Griechen selbst, wie der gesamten Nachwelt verdunkelten Sinne und Lichte, aufzuklären eine zu schwierige Aufgabe für alle Zukunft bleiben wird, als daß hier bey dem ersten Anlaufe mehr noch als bloße Versuche hierzu erwartet werden könnten, um aus den tausendfach verschlungenen Irrwegen durch bloße Fragmente des Wissens und ein noch weit künstlicheres Labyrinth der Meynungen, die einzig richtige Bahn hindurch zu finden. Doch werden besonders auch hier, wo alle Historie fehlt, die Natur wie sie auf der Erde sich geographisch entfaltete, und die Religion in dem vielartigsten Irrthum und Kultus der Völker, mit den Sprachresten, in denen das Abbild des menschlichen Geistes der Nachwelt zur Anschauung ward, samt einigen Kunstwerken, die Hauptquellen und Grundlagen dieser Untersuchungen seyn, zu welchen gleich anfangs die Nachrichten, wie sie Herodot mitgetheilt hat, am besten anleiten werden.

Dreißig Tagereisen brauchte der leichtgerüstete Fußgänger, um vom kolchischen Lande am Phasis, zu dem Mäetischen See (λίμνης τῆς Μαιήτιδος) [1]) zu gelangen, von welchem wir durch Herodot die ältesten Nachrichten erhalten haben, obgleich die Kunde von ihm bey den Griechen

1) Herodot. I. 104.

in weit höheres Alterthum hinaufreichen mußte, da hier zu jener Zeit, also an 500 Jahr vor Chr. Geb., schon ein wichtiger Handel zwischen Hellenen und Mäeten, denn so werden dessen Anwohner mit einem Collectiv-nahmen [2]) genannt, im vollen Gange war. Vieles bleibt uns in Herodots Aussagen noch dunkel, und wird so lange es bleiben, als wir noch nicht vollkommen den Geist seiner Mit- uud Vorwelt in uns zur lebendigen Anschauung gebracht haben. Dieß ist ein Ziel, von dem wir noch sehr weit entfernt sind, von dem wir uns immer weiter entfernen werden, je mehr wir mit unserm Maaße der Dinge, als dem einzigen und allein gültigen, die Vorzeit messen, und in Herodotos nur den Leichtglaubigen kritisiren, nur den fehlenden Geographen zurechtweisen, und seine Gesinnung, seine Wahrheit, seine Welt nach der spätern und der unsrigen systematisch, das heißt, doch immer nur nach unserm jedesmaligen Standpunkte beurtheilen wollen, ohne jene, wenn auch die äußere Schaale der Worte verstanden ward, ihrem Inhalte nach, dem Sinne, nur kaum geahndet, geschweige denn begriffen zu haben. Wir geben zu, daß jede Zeitgeschichte, jede Wissenschaft, in jedem Autor immer nur sich abspiegele, und nie absolute Wissenschaft, also die Geschichte selbst, immer noch voll Trug und Irrthum sey; aber wir pflegen gewöhnlich nicht zuzugeben, oder sind uns doch selten dessen bewußt, daß unsre ganze Zeit-Wissenschaft ebenfalls nur ein vorübergehender Moment der wissenschaftlichen Entwicklung überhaupt sey, in welchem das Abbild der Vorwelt nur ein, seinem Inhalte nach, sehr relativ richtiges und wahres seyn

---

2) Herodot. IV. 123. und Strabo XI. c. 1. p. 367. ed. Tzsch.

kann, da Politik und Kritik erst spätere Fortschritte sind, welche der ältesten Vorzeit fehlten. Dagegen ist wiederum diesen beyden jüngern Disciplinen der Glaube der Vorwelt fremd geworden, welcher zugleich ein wissenschaftlicher, menschlicher und ein göttlicher war; so, daß das Spiegelbild, welches wir gegenwärtig von der Vorzeit in uns tragen, wirklich nur ein höchstens mathematisch-begrenztes ist, das nur die Oberfläche wiedergibt, die Tiefen approximativ andeutet, aber keineswegs weder ausmißt, noch ergründet. Eben dieses ist es, was uns daher auch völlig unfähig macht, über den Inhalt dieser Vorwelt, wo er uns von ihr selbst nicht aufgeschlossen ist, abzuurtheilen; oder, um es mit andern Worten auszudrücken, das Historische, philosophisch (und Kritik ist nur ein Zweig der Philosophie) zu begründen, oder zu vernichten.

Wo daher weder die homerischen, noch auch die herodotischen Welttafeln, die aber nie rein astronomisch-geographische, sondern immer zugleich auch mythologische, kosmologische, genealogisch-historische sind, mit der allerdings mathematisch-richtigern Projection unsrer Landkarten zusammentreffen sollten, da wird es wohl gerathen seyn, dieß beachtend, die Abweichung zu erkennen, und den Gründen derselben nachzugehen, um sich vor Mißverständnissen, die hier freilich fast bey jedem Schritt aufstoßen, zu hüten. Jedoch ist keineswegs rathsam, jedesmal von vorne herein sogleich die absolute Unwissenheit der Alten, die freilich oft genug gefehlt haben werden, wie auch, an diesen pontischen Erdstellen (weil weder die Landesfigur noch die Stadienmaaße mit den unsrigen stimmen wollen) als nun schon ausgemacht anzunehmen. Man ward dadurch wohl verleitet, ein allgemeines System von dem geographischen Standpuncte jedes Alten sich zu zeichnen,

um dieses als den einzig richtigen Maaßstab zur Erkenntniß seiner Zeit zu gebrauchen, woraus sich nicht selten (wenn man vergißt, daß dieß bloß negativ richtig ist) von neuem Irrthum aus Irrthum erzeugt. Gerade in diesen Erdgegenden am nördlichen Pontischen Gestade, drängt sich dergleichen Ueberzeugung um so lebhafter auf, weil es wohl sich zeigen möchte, wie unsicher allerdings die geographische Wissenschaft der Griechen in diesen Scythischen Landen war, indeß die Kunde von der Geschichte derselben, von den Sagen, Lehren und von dem Herkommen deren Bewohner jedoch immer irrthumsfreier wird, je weiter die Denkmale in das höhere vorhellenische Alterthum hinaufreichen, desto verworrener aber, je später sie in die kultivirtere Griechenzeit herabgehen. Denn eben diesen Griechen schwand ja während der Blüthezeit ihrer so eigenthümlichen Ausbildung die Erkenntniß und der Begriff ihrer eigenen wie der Ausländer Vorzeit fast gänzlich, ähnlich wie Uns in den letzten Jahrhunderten, welchen ja die Geschichte germanischer Altvordern völlig unverständlich geworden war, zum Theil noch ist und bleiben wird, bis mehrere Denkwege zum Beginn der gemeinsamen Wurzel der Vorväter Geschichte gemacht sind, zu deren Erläuterung auch folgende Bruchstücke Herodotischer Nachrichten dienen mögen.

Der gewöhnlich sogenannte Mäetische-See (Palus Mäetis) wird von Herodot schlechtweg die Mäetis geheißen (ἡ Μαιῆτίς τε καλέεται) [3]), auch die Mater oder Mutter des Pontus (καὶ ἡ μήτηρ τοῦ Πόντου) [4]); dann auch die große Limne Mäetis, die See-Mäetis, (ἐς μέζω ἔτι λίμνην καλεομένην

3) Herod. IV. 86, 45.

4) Herod. IV. 86.

Μαιῆτιν) [5]). Dieser Nahme ist, statt des frühergebräuchlichen Mäotis, allgemein die berichtigte [6]) alte Lesart, von welcher nach den jetzigen Ausgaben zu urtheilen schon viele der griechischen und alle römischen Autoren abwichen (Μαιῶτιν, Maeotin; Palus Mäotis) [7]), wenn sie gleich die überlieferte Ableitung des Wortes, (obwohl sie misverstehend) beybehielten, die schon Herodot im Worte Mäter des Pontus (Mater Ponti) aufbehalten hatte. Herodot sagt, unter den berühmtesten Strömen Scythias, sey auch der Tanais, welcher aus einer großen Limne oder See [8]) (ἐκ λίμνης μεγάλης ὁρμεώμενος, e vasta palude profluens), aus dem obern Quellsee hervorfließe, sich am inneren Winkel [9]) (ἐς μυχὸν τῆς λίμνης, in recessu paludis) eines zweiten, größeren in die Mäetis ergieße, welche die Sauromaten von den Königlichen Scythen (Σκύθας τε τοὺς βασιλήϊας) scheide. Eben diese See sey, nicht um sehr vieles geringer [10]), als der Pontus selbst, in welchen sie sich ergieße an dem Osthorn des Taurischen Chersonesus, durch den Bosporos hindurch, welcher der Kimmerische genannt werde. (ἔστι δὲ Βόσπορος, Κιμμέριος καλεόμενος) [11]). In diesen See Mäetis ergießen sich landeinwärts mehrere Ströme, durch der Mäeten Gebiete, darunter vier sehr große, der Hyrgis oder Syrgis (Ὕργις, Σύργις) [12]), welcher dem Tanais zueile, dann dieser Strom selbst;

5) Herod. IV. 57, 100, 101.
6) Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not. 52.
7) Vibius Sequester ed. Oberl. p. 278.
8) Herod. IV. 57.
9) Herod. IV. 100.
10) Herod. IV. 86.
11) Herod. IV. 12.
12) Herod. IV. 57.

dann der Oaros (Ὄαρος) und der Lykos (Λύκος) [13]). An dem nördlichen Gestade dieses Sees hin, zog Darius großes Kriegsheer, vom Ister kommend, als er die Scythen verfolgte, diese aber immer aus ihren Blachfeldern ostwärts zurückwichen und endlich über den Tanais setzten, wohin auch Darius ihnen nachfolgte durch der Sauromaten bis in der Budinen Land (ἐς τὴν χώρην τῶν Βουδίνων) [14]). Zunächst an dem innern Winkel des Sees, von wo an (οἱ ἐκ τοῦ μυχοῦ ἀρξάμενοι) [15]) die Sauromaten zu wohnen begannen, breitete sich ihr Gebiet ohne allen Holzwuchs, ohne Wald, ohne Fruchtbäume, fünfzehn Tagereisen nordwärts (πρὸς βορέην ἄνεμον) aus, wo jenseit, wie Herodot sagt, nun das folgende Gebiet die Budinen inne hatten, welches mit allerhand Bäumen dicht bewachsen sey. Jenseit von ihnen, in Mitternacht fange wieder eine Wüstenei (ἔρημος) an, sieben Tagereisen weit. Die Budinen [16]) aber, sind, nach Herodots fernern Berichte, ein großes und zahlreiches Volk, haben ganz blaue Augen und blondes Haar (γλαυκόν τε πᾶν ἰσχυρῶς ἐστὶ καὶ πυῤῥόν). In ihrem Lande liegt eine hölzerne Stadt (πόλις ξυλίνη); dieselbige Stadt heißet Gelonos (Γελωνός) und die Mauer (τεῖχος) ist auf jeglicher Seite 30 Stadien lang, ist hoch und von Holz, und ihre Tempel auch. Denn es sind daselbst Tempel Hellenischer Götter, auf Hellenische Art versehen mit Götterbildern (Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλμασι), Altären und Gotteshäuschen, (καὶ νηοῖσι); alles von Holz. Und alle drei Jahr feiern sie dem Dionysos ein

13) Herod. IV. 123.
14) Herod. IV. 122.
15) Herod. IV. 21.
16) Herod. IV. 108.

Fest und sind in Bakchischer Wuth (βακχεύουσι). Denn die Geloner sind altväterische Hellenen (Γελωνοὶ τὠρχαῖον ἕλληνες); aus den Emporien vertrieben ließen sie sich nieder unter den Budinen. Und theils skythische, theils halb hellenische Sprache reden sie. Die Lebensart (δίαιτα) der Gelonen ist keineswegs wie die der Budinen. Denn die Budinen [17]), die Autochthonen sind, wandern umher und essen Phthiren (φθειροτραγέουσι, nicht Ungeziefer, sondern junge Fichtenzäpfchen φθεῖρες i. e. οἱ καρποὶ τῶν πιτύων, strobila [18]) s. unten) die einzigen von den Völkern in dieser Gegend. Die Gelonen aber bauen den Acker, und essen Brod (σιτοφάγοι), und haben Gärten, und sehen auch weder im Gesicht noch an Farbe ihnen ähnlich. Jedoch von den Hellenen werden auch die Gelonen Budinen genannt, aber ganz mit Unrecht. Ihr Land ist ganz dick bewachsen mit allerlei Waldung, und in dem dicksten Walde ist ein großer und weiter See (λίμνη) und ein Sumpf (ἕλος), und stehet Rohr ringsumher. In demselben werden Fischotter (ἐνύδριες; ἐνύδρης Aeolic. b. Hesych. lytra, lutra, lotra, Otter) gefangen, und Biber (κάστορες; der Moschus-geil des Moschushirsches aus Tibet, hieß zu Kosmas Zeit auf Ceylon bey Indiern κάστουρι) [19]) und andre Thiere mit viereckigem Gesicht, mit deren Balg sie ihre Pelze (σισύρνας) verbrämen; der Biber Hoden (Castoreum, Biber-geil) sind sehr gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

---

17) Herod. IV. 109.

18) Scholiast. ap. Tzetz. in Lycophron. Cassandr. v. 1383. edit. Sebast. p. 343. cf. Sibthorp Flora Graeca, in Walpole Mem. Lond. 1818. p. 236.

19) Cosmas Indicopl. b. Montfaucon N. C. Patr. II. 335.

Bis zu diesen Budinen und Gelonen rückte das Heer des Ueberzüglers Darius Hystaspis vor [20]). So lange seine Perser durch das skythische und sauromatische Land hinzogen, fanden sie alles verödet und nichts war zu zerstören; als sie aber eindrangen in das Land der Budinen, da stießen sie auf die hölzerne Burgstadt (τῷ ξυλίνῳ τείχει) und verbrannten sie, da die Budinen (hier steht nicht Gelonen) sie verlassen hatten und die Stadt ganz leer war. Als sie das gethan, ging es wieder vorwärts den Skythen auf dem Fuße nach, durch das Land hindurch, in die Wüste, die 7 Tagereisen lang ist, jenseit welcher die Thyssageten (Θυσσαγέται) wohnen. Als nun, fährt Herodot weiter fort, Darius in diese Wüste gekommen war, hielt er an in seinem Laufe (παυσάμενος τοῦ δρόμου), und stellete sein Heer an den Fluß Oaros (Ὄαρος). Sodann baute er acht große Umwallungen (ὀκτὼ τείχεα ἐτείχεε μεγάλα) [21]), die waren, eine, gleichweit von der andern, ungefähr 60 Stadien; davon waren noch zu seiner Zeit die Trümmer zu sehen (τῶν ἔτι ἐς ἐμὲ τὰ ἐρείπια σῶα ἦν). Während er aber damit beschäftigt war, gingen die verfolgten Skythen oberhalb herum, und lenkten um nach Skythenland. Als diese nun ganz und gar verschwunden und nicht mehr zu sehen waren, da ließ Darius jene Umwallungen halbfertig stehen, er selbst aber wendete um und ging gen Abend, denn er glaubte, das wären die Skythen alle und sie flöhen nun gen Abend. Hier begann nun der Rückzug des Perserkönigs.

Soweit haben wir Herodots Erzählungen landein vom See Mäotis verfolgen müssen, jetzt kehren wir zu

20) Herod. IV. 123.

21) Herod. IV. 124.

dessen Ausflusse in den Pontus zurück, um das wenige noch zu überschauen, was uns Herodot von da berichtet. An dem Ufer des Mäetis Sees, wo die freien Skythen (τῶ Σκυθέων τῶν ἐλευθέρων) wohnten, also auf der europäischen Seite, lag zu seiner Zeit ein Emporium das man Kremnö (Κρημνοὶ) [22]) nannte, die Klippen [23]); ein Landungsplatz wohin Wind und Wellen trieben. Von hier am See Mäetis hin bis zu dem Tanais und landeinwärts gegen den Borysthenes bis zum Gerrhus-Fluß, wohnten zu seiner Zeit die Königlichen Skythen, die Freien, welche die andern Skythen für ihre Knechte ansahen. Ihr Land hieß das sogenannte Königs-Land (βασιλήϊα) [24]); es reichte gegen Mittag bis Taurike (ἐς τὴν Ταυρικήν), gegen Morgen aber bis an den Graben (τάφρον), den da die Söhne der Geblendeten gegraben hatten, und dieß, sagte man, sey vor alten Zeiten das Land der Kimmerier (αὕτη λέγεται τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων) [25]) gewesen. Noch sey da im Skythenlande eine Kimmerische Umwallung (Κιμμέρια τείχεα), ein Kimmerier Port (πορθμήϊα Κιμμέρια); auch gebe es daselbst eine Gegend die heiße Kimmerien (Κιμμερίη χώρη) und ein Bosporos, der Kimmerische genannt. Während der strengen Winterszeit [26]) gefriere hier die See und dieser Kimmerische Bosporos; auf dem Eise zögen dann die Skythen, welche innerhalb des Grabens wohnten, also die Königlichen, in Schaaren einher und führen mit ihren Wagen zu den Indern (ἐς τοὺς Ἰνδούς,

---

22) Herod. IV. 20.
23) Herod. IV. 110.; Hesychius ed. Albert. p. 345, 3.
24) Herod. IV. 20.
25) Herod. IV. 11.
26) Herod. IV. 28.

Codd. cuncti) [27]. Denn gegenüber lag Indike, ein Hafen, von welchem man, nach Herodotos eigner Angabe [28], südwärts nach Themiskyra am Thermodon in Asia-Minor, drei Tage- und zwei Nachtfahrten gebrauchte, um den Pontus zu überschiffen, der hier nach der Schifferrechnung die größte Breite gehabt haben soll, indeß man zu dessen größter Länge am Phasis bis zur Einmündung (στόμα) in den thrakischen Bosporus, neun Tage- und acht Nachtfahrten nöthig hatte.

Diese von Herodot mitgetheilten Nachrichten vom See Mäetis sind uns, als die ältesten, die wir besitzen, von unschätzbarem Werthe; alle Zusätze späterer Autoren werden uns zur Erläuterung derjenigen Punkte dienen, auf welche wir hier besonders zu achten haben. Doch vorher erst die Berichtigung einer herkömmlichen Schreibweise des Wortes Inder, welches uns am Gestade des Bosporus nicht gleichgültig seyn kann.

Vor allem müssen wir die Lesart Inder und Indike, statt der allgemein in neuer Zeit gewöhnlich gewordenen Conjectur, Sinder und Sindike, in Schutz nehmen. Die letztere Schreibart der Ausgaben ist gegen alle Codices (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς Codd. cuncti) [29], bloße Conjectur der Herausgeber; zwar eine kühne, sagt Wesseling, die jedoch manches für sich habe, weil viele spätere Autoren hier keine Inder, aber alle Sinder nennen (Indi longe hinc disparati, vicini vero et trans Bosporum Sindi, Wessel.; Indos in Sin-

27) Herod. IV. 28. ed. Wessel. p. 293. Not. 7.
28) Herodot. IV. 86.
29) Herod. IV. 28. ed. Wess. l. c. und IV. 86. Not. v. Valckenaer pag. 321. Not. 79.

dos recte transmutati sunt, ut hoc loco pro τῆς Ἰνδικῆς vere corrigunt viri Docti Σινδικῆς. Not. Valken.). Freilich konnte der Herodotische Text solche Conjectur erleichtern, weil jedesmal das vorhergehende σ zur Auslassung beym folgenden Worte (τοὺς Ἰνδοὺς, τῆς Ἰνδικῆς) verführen konnte, ohne daß darum doch vorauszusetzen wäre, Herodot selbst hätte Sinder, und nicht, Inder, sagen müssen. Es schreibt auch Stephanus und nach ihm Eustathius [30]) beym Kimmerischen Bosporus, nicht Sindike, sondern Indike (Ἰνδικῆς), und so alle alten Scholiasten [31]), selbst noch alle spätern Byzantiner, wie Berkelius bemerkt, weil eben hier, wie wir anderwärts gezeigt haben, India interior lag (Erdk. II. 930.). Auch Hesychius schreibt sogar Σίνδοι ἔθνος Ἰνδικόν, eben so nennt er Kerketen, ein Indervolk, Bosporos eine Stadt auf Indike u. s. w. Die ganze irrige Conjectur beruht auf der Supposition der spätern Philologen, als hätten die Alten die geographische und ethnographische Unwissenheit gehabt, und die Inder in Hinterasien mit einem Volke, Sinter genannt, am Pontus wohnend, verwechselt, und darum dieses letztere fälschlich Inder genannt, dieselben mit denen schon Skythen in Handelsverkehr am Bosporus standen, vor Herodots Zeit (Erdk. II. 618.). Diesen Irrthum hat wohl zuerst der gelehrte J. Vossius in seinen Noten zum Scylax [32]). eingeführt (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς, male; legendum Σινδικῆς), und seitdem sind alle Stellen, wo dasselbe Wort vorkommt, in den

30) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 233. Not. 20.

31) Z. B. Scholiast. Nicandri ad loc. Aristotelis περὶ θαυμ. c. 125. ed. Beckmann p. 417. Not. Heyne.

32) Is. Vossius Annotat. in Scylac. Caryandens. v. 12. p. 31. ed. Huds. 40.

neuern Editionen der verschiedensten Autoren, mit einem Sigma versehen worden, so daß selbst Herodotos gegen die Uebereinstimmung aller Manuscripte auf die fehlerhafte Weise corrigirt worden ist, der wir hier nicht folgen können.

Aus den Untersuchungen über die pontischen Kolchier im ersten Abschnitte ergab sich, daß diese zu einem in ältester Zeit, lange vor Kyros und den Alleinherrschaften der Pandions weit über Vorderasien verbreiteten Stamme altindischer Völker gehörten, der in Nahmen, Kultus, Verkehr, auch den ältern nach Südbekan verdrängten und auf Ceylon isolirten Völkern, so wie nur die erste Weltkunde von jenen Bericht gab, verwandt seyn mochte; daß sie ferner als Volk oder Priestergesellschaft eines später unterdrückten Kultus, zugleich die Künste des Friedens und den Handel treibend, mit jenen, von einer gemeinschaftlichen Wurzel, von Ober-Indien ausgegangen zu seyn scheinen.

Aus den Untersuchungen über die Sarten- und Banianenstraße von Baktrien am Gihon oder Oxus (Erdk. II. §. 43. S. 615 bis 643.) ergab sich, daß ein ununterbrochener Fortgang dieses Nachrückens indischer und ostasiatischer Kolonien, bis auf den heutigen Tag, und durch alle Jahrhunderte des Mittelalters zurück, bis auf Ammianus Marcellinus (Ad an. 362) bewiesen werden konnte, ja, daß in den wenigen sporadisch-zerstreuten Nachrichten der alten Autoren sich noch mehr als ein halbes Jahrtausend zurück vor Chr. Geb. dieselbe Spur nachweisen lasse, und daß sie eben immer zum Koros der Albanier und Iberer (Erdk. II. 809, 891.), zum Phasis der Kolchier und zum Tanais führe, zu diesem Indike des Herodotus, worüber an den angezeigten Stellen das weitere nachzusehen ist. Ind, Hind, Sind, dieß sind aber noch jetzt in In-

dien selbst, wenn auch nicht ganz synonyme (Erdk. I. 695.) doch zu demselben Völkerstamme gehörige Wurzelnahmen, deren wesentliche Differenz im hohen Alterthum wir bis jetzt noch nicht auffinden konnten. Welchen Veränderungen mit der Zeit und den Umständen und den politischen und religiösen Einwirkungen der vorderasiatischen Dynastienwechsel, diese fortgehende Verbindung, von West- mit Ost-Asien unterworfen seyn mußte, ist begreiflich; wie sie vor sich gingen, darüber fehlen uns die zusammenhängenden Geschichten. Aus den angezeigten Spuren aber ergibt sich, daß, was anfänglich im Leben und Glauben von diesem Altindischen, volksmäßig, und unter den minder früh gesellig und politisch entwickelteren Bewohnern des nördlichen Westens ganz Allgemein war, mit dem Fortgange der Zeit, sich zerspaltete, verzweigte, mehr individualisirte. Es ergibt sich, daß eben dieses von den Mittelpunkten der entwickelteren Civilisirung, persischer, armenischer, kleinasiatischer, milesischer, hellenischer Art, vom ältesten hieratischen an, immer neugestaltiger umgewandelt, nicht verstoßen, aber verachtet, zuletzt selbst lächerlich gemacht ward, die ungetrübtern, altväterlichen Formen hingegen, ihre Asyle längere Zeit hindurch, nur außerhalb derselben im breiten und weiten Norden vom Araxes über den Tanais bis zu den Waldungen Mitteleuropas finden, und dort dauernder, ungemischter mit individuell entwickelterem sich erhalten konnten, bis auch da die Rohheit der Zeit, sie ausarten machte, oder die Christliche Kirche ihre Ueberreste, theils zerstörend, theils sie duldend, wissend oder nicht wissend, in ihren Schoos aufnahm.

Aus den Untersuchungen über den Phasis (Erdk. II. 909.) ergibt sich, wie dieser Strom dem Hafen Indike zugewendet war, und aus denen über das Emporium

von Dioskurias (Erdk. II. 917.) und dem spätern nördlichen Kalachana überhaupt, die merkantilische Wichtigkeit von Indike zu dieser Erdgegend; wir können also im wenig bekannten Gebiete nun wieder weiter zur Untersuchung des Einzelnen vorwärts schreiten.

Zweites Kapitel.

Die See Mäetis, ein Heiligthum der Magna Mater; weite Verbreitung ihres Kultus im Skythenlande.

Mäetis haben wir oben, seiner Form und Bedeutung nach, als den, bey den alten und buddhistischen Indern, wie durch ganz Vorderasien, bis zu den alten Thraken und Hellenen, allgemein gebräuchlichen und verehrten Nahmen der Gottheit der Großen Mater (Μήτηρ, Μῆτις ἡ θεός bey Hesiod. Magna Mater, Maha-Mai, Maja), nachgewiesen, welche die urälteste, hieratische Große Mutter (ἡ πρεσβυτάτη πᾶσα) war, die Allernährerin, die Allgebährerin, die Kolias-Aphrodite von Taprobane und Alt-Attika, der Awatar (Ἀπατουριάς), das weibliche Naturprincip, die Schöpfung aus den Wassern. Wir gehen nun einen Schritt weiter, um zu zeigen, daß die See Mäetis selbst, samt andern in den Skythenländern gefeierten Seen, wirklich dieser Naturgottheit der altindischen Emanationslehre, heilig waren, daß also hier ihr Kultus, selbst zu Herodots Zeiten, in den Sprachresten noch seine Spuren zeigte, ja daß er auch noch bestand, und daß ihn Herodot für den der Altväterischen Hellenen (τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων) [1]) hielt, die aber keine in diesem Sinne waren.

1) Herod. IV. 108.

In der Etymologie der Benennungen des Sees stimmen die Griechen alle, nach Herodots Vorgange, dem Sinne nach überein, wenn schon die Form, wenn sie sie angeben, verschieden seyn mußte. Aber die spätern Schriftsteller hielten insgesamt die Bezeichnung nur für physikalisch und symbolisch. Skylax, Herodots unmittelbarer Nachfolger, welcher den Tanais als den Scheidestrom zwischen Europa und Asia nennt, gibt an, daß zunächst auf dieser asiatischen Seite, außerhalb und am Eingange des Mäetis-Sees, das Volk der Sinter (Σιντοὶ ἔθνος, die Inder des Herodot in Indike oder Sindike) [2]) wohne, wo vier Hellenenstädte genannt werden: Sindikus Portus (Σινδικὸς λιμὴν, also nicht der Sinter, sondern Sinder, oder wohl Inder), Patus, Käpö (Κῆποι) und Phanagoras Stadt (Φαναγόρου πόλις). Dieß Land heißt jetzt noch die Insel oder Halbinsel Taman [3]), wie seit Abulfeda (1332) Zeit; vorher aber ward es bey Byzantinern und Slaven Tama-tarchan, bey Genuesen Materka, Motraka genannt; wir sehen darin immer noch einen Rest alter Bezeichnung. Indike, Sindike (Σινδική) [4]), oder die Halbinsel Taman der Sinter, ist uns also gleichbedeutend. Die Lage des Hafens der Sinder (jetzt Sindjik [5]) bey Anapa, oder die südliche Mündung des Kubanflusses mit der Bucht) außerhalb der Mäetis, kann man genau bey Arrian, Strabo [6])

2) Scylax Caryand. Peripl. ed. Huds. p. 31.

3) Istoriczeskoje izsliedovanije etc., d. i. Historische Untersuchungen der Lage des alten Russischen Fürstenthums Tmutarakan, Petersb. 1794. 4. von Alexei Musin-Puschkin. S. 2.

4) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 19.

5) Strabo ed. Falconer. Ox. 1807. II. p. 723.

6) Strabo XI. 1. p. 382. ed. Tzsch. Ptol. Geogr. V. c. 9.

und Ptolemäus nachsehen, der einen Hafen der Sinder und eine Stadt Sinda daselbst angibt. Innerhalb aber folgten, am Gestade des Sees, auf die Sinter sogleich das Volk der Mäeten (Μαιῶται) [7]), bey Scylax nach den jetzigen Ausgaben); auf diese folgten die Gynäkokratumenen, d. i. die von Frauen regiert werden (ἔθνος γυναικοκρατȣ́μενοι) und dann die Sauromaten (Σαυρομάται), bis zur Einmündung des Tanais.

Skymnus der Chier, über hundert Jahr vor Chr. Geb., stimmt mit diesen Angaben überein [8]); er folgt vorzüglich dem Kollatianus Demetrius in seiner Geographie vom Pontus, und dem Ephorus, welche kurz vor Alexander M. schrieben, als die Inder unter diesem Nahmen noch nicht den Ruhm besaßen, wie später, da Alexander sie in ihrer Heimath kennen gelernt hatte [9]). Ihnen scheinen daher Inder und Sinder, um dieses Nahmens willen, an der Mäetis keiner größern Aufmerksamkeit würdiger, als andere dort hausende Kolonisten oder Handelsvölker. Bey ihm heißt dieß gesamte Sindike, wirklich, die Insel der Mäeten am Bosporos (ἡ νῆσος κατὰ Μαιώτων ἄχρι Βοσπόρȣ) [10]), wie sie denn wirklich eine solche ist, das von zwey Armen des Kubanflusses umflossene Deltaland dieses Stroms, auf welchem Skymnos die vier Orte: Sindikus Portus, Phanagoria, Hermonassa und Käpos (Κῆπος) nennt. Diese Insel, sagt er, sey ein weitläuftig-flaches Gebiet [11]),

7) Scylax Car. Peripl. p. 31.

8) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. p. 41. v. 718; p. 7. v. 117.

9) Th. Bayeri Scythic. in Comment. Acad. Petrop. III. 1732. p. 386. 394.

10) Scym. Chii Fragm. ed. Huds. p. 53. v. 157.

11) Scymn. l. c. v. 158.

durch Sümpfe und Flußarme schwer zugänglich und von Untiefen umgeben, längs dem See- und dem Pontus-Gestade.

Nach seiner Anführung wurde der See Mäetis von den Mäeten selbst so genannt, und zwar nach dem einen Volke derselben, die Kollatianus angab, den Jazamaten (Ἰαζαμάτων [12]), also von den Maten, nicht Mäoten, sondern Mäeten); eben diese heißen Sauromaten nach Ephorus, und lebten weiland als Gynäkokratumenen, vermischt mit den Amazonen, die durch ältere Fehden veranlaßt, nach den Griechensagen, vom Thermodon herkamen. Hiernach wäre die Mäetis allerdings von einem Volke benannt, wenn nicht eben dessen Benennung, nämlich Mäeten oder Maten, das wiederum mehrern als ein End-Appellativ zukommt, tiefer zu suchen wäre. Auch Suidas hält Μαιωτάλιμνος [13]) für einen Ortsnahmen (ὄνομα τόπȣ, nicht für ein gentile, wie Holstein) [14]). Wirklich wurde späterhin der heilige Nahme der ältesten Zeit zu einem Ortsnahmen (Maeotia Tellus) [15]), der aber seine Ableitung nicht verlor, von Mutter oder von Maia, welches Amme bedeutet (Maea, i. e. nutrix). Selbst für beyderley Formen, die ältere und die jüngere, weiß der Scholiast Rath. (Μαιῶτις, a μαιόω, μαιώσω. Μαιῆτις a Μαῖα sive obstetrix Euxini Ponti) [16]). Die bey Stephanus verderbte Stelle wird in demselben Sinne von den Autoren erklärt (ἀπὸ τȣ̃

12) Scymn l. c. v. 140.

13) Suidas v. c.

14) Luc. Holsten. Not. et Castigat. in Stephan. Byz. p. 196.

15) Virgil. Aen. VI. 800.

16) Eustathii Commentar. ad Dionys. Perieget. v. 163. p. 30.

Μαῖαν ἢ Μητέρα εἶναι τȣ͂ Εὐξείνȣ πόντȣ) [17]. Dionysius Byzant. in Ponti Anaplo sagt, daß die alte Erzählung gehe, dieser See Mäetis werde Mutter und Amme des Pontus genannt (ἣν Μητέρα καὶ Τροφὸν τοῦ Πόντου κατεφήμισε λόγος ἐκ παλαιᾶς μνήμης etc.) [18]. Es war aber eben diese Mutter, die Erdenmutter, die königliche (χθονίη μήτηρ βασιλεία) [19] oder Gäa, die Mutter der Götter und Menschen, welche die Aller-Amme (θεῶν μῆτερ, τροφὲ πάντων) [20] bey den Orphikern heißt. Dieselbe Mäetis ist denn wohl keine andre, als die Metis, die auch Hesiodus [21]) nach Titanenkämpfen und altem Streite als die Erste anerkennt.

> Zeus nun, der König der Götter erkor als erste Genossin,
> Metis, die kundigste, weit vor sterblichen Menschen und Göttern.

Ihr erstes Kind ist Pallas Athene, dann auch andre verständige Götter. Nach einem andern Fragmente, welches ebenfalls der Hesiodischen ältesten Zeit angehört [22]), heißt sie „die vielkundige Metis" und dann die Gerechte:

> Metis aber, dem Zeus im Verborgenen unter dem Herzen
> Saß sie, Athenens Mutter, Erfinderin deß was gerecht ist,

17) Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 528; ib. ed. Pinedo p. 436; Luc. Holstenii Notae et Castigat. p. 196.
18) Herod. IV. 86. ed. Wessel. Not. 88. p. 321.
19) Orpheus Hymn. XLIX. v. 4. ed. Herm. p. 313.
20) Orpheus Hymn. XXVI. u. XXVII. p. 286. 287.
21) Hesiod. Theogon. v. 886.
22) Fragm. LXXVII. Chrysipp. ap. Galen. de Hippocr. 6. Voß Uebers. S. 233.

Sie die kundigste weit vor sterblichen Menschen und Göttern.

Aus alle diesem scheint ihr Uranfang und ihr Ursprung aus einer nichthellenischen Zeit, ihre Tradition von einer Naturgöttin gerechtfrommer Asiaten wohl höchst wahrscheinlich zu seyn.

Wir haben nun einige Aufmerksamkeit auf die physikalische Bedeutung dieses Begriffes zu verwenden. Die scheinbare obwohl nicht einzige (man denke an den nilgleichen Borysthenes und Ister) Ernährung des Pontus aus der Mäetis oder durch den Ausfluß dieses Sees, zeigt schon Aristoteles an (ἡ μὲν γε Μαιῶτις εἰς τὸν Πόντον ῥέει) [23]. Des Sees eigenthümliche Lage, welcher schon Polybius [24]) seine ganze Aufmerksamkeit schenkte, um das Phänomen des ununterbrochenen Ausströmens von Mäetis und Pontos (τοῦ δὲ ῥεῖν ἔξω κατὰ τὸ συνεχές) zu erklären, welche Agathemerus nach Aristoteles Vorgange als ein System [25]) im ganzen Zusammenhange von Tanais, Mäetis, Pontus, Propontis, Hellespontos, Aegeum Mare, darstellt, mußte die Griechen und Herodot selbst (seinem exoterischen Worte nach), gleich vom Anfang darauf führen, in dieser altväterischen Mäetis, die den vorangeschrittenen Griechen nicht mehr ihre alte eigene, nähmlich die heilige, große Mater seyn konnte, nur die Mutter, oder den Quell-See des Pontus zu finden, oder vielmehr nur die Maia oder Amme, da ja Herodot wohl wußte, daß die wahre Mutter, weil Μήτηρ

23) Aristotel. Meteorolog. l. II. c. 1. d. p. 759.

24) Polybius Histor. ed. Schweigh. Lips. 1789. T. II. l. IV. 39. p. 98.

25) Agathemerus Geogr. Epit. ed. Huds. II. c. 14. p. 57.

hier nach der bisherigen Erklärung, gleichbedeutend mit Quelle, Quell-See, Ursprung seyn soll (wie in Μήτης Ὑπάνιος), physikalisch betrachtet, in dem großen Quell-See des Tanais selbst zu suchen gewesen wäre, der viel weiter im Norden lag. Die Meter oder Mutterquelle, im gewöhnlichen Sinn konnte die Mäetis also nicht seyn, und als Amme gedacht, ist dieß ein der spätern Griechenwelt so fremdartiges und frostiges Bild in der Geographie, daß man nicht dabey verweilen kann, sondern zur alten Maja, Maha-mai, der großen Erdenmutter, zurückkehren muß, der Μήτης, nicht Δημήτης, deren Priesterinnen immer nur auch Μητροπόλοι [26]) heißen, nämlich wo sie, auch bey spätern Griechen selbst, zur Ceres geworden ist.

Der Ausdruck geht aber aus der alt-thrakischen Theogonie hervor, in welcher nach Hesiodus [27]) zuerst das Chaos war, nach diesem die Gäa, welche vieles erzeugend (Γαῖα, procreatrix a γέω), ohne befruchtende Liebe, auch den Pontos gebahr. Hier ist die Gäa also die Mutter des Pontos; aber auch des Kronos, der Giganten, Kyklopen und anderer alten Gestalten, und diese Gäa, die Erdenmutter, die keusche, die aus dem formlosen All, dem Chaos (die Emanation des Unendlichen, höchsten Princips; nicht also ein leeres Spatium der Erklärer) ins Daseyn trat, welche in Indien Awatar hieß, diese ist also am Tanais gleichbedeutend mit Mäetis. Weiter unten erst läßt sich zeigen, daß bey Thraciern dieselbe Mäetis, die Tethys ist (Τη-θύς, i. e. Thin, Thina, Jin, Sin, d. i. Vischnu), die Gemahlin des Okeanos, und späterhin die Mutter

26) Creuzer Symb. IV. 412.
27) Hesiod. Theog. v. 115. 125.

Achilles im Lande Budeia, wo die alte Göttin der Feuchte verehrt ward (Minerva Budia).

Pontos ist ja auch bey den ältesten Griechen nicht blos dieser Pontus Euxinos, für welchen offenbar diese Mäetis allein, doch nur als Mutterquell angesehen werden könnte, nach dem Herodotischen Wortverstande. Freilich gilt dieser Nahme vorzugsweise (κυρίως ἦεν ὁ ἔνδον τῆς Χεῤῥονήσου, ὁ καὶ Εὔξεινος καλούμενος. Cyrill.) für dieses Innere Meer schon bey Aristoteles [28]) und Herodot, und bey fast allen spätern Autoren [29]); aber schon Hesychius bemerkt, daß es auch das ganze Meer bedeute (Πόντος, θάλασσα, πέλαγος) [30]), und Homer brauchte diesen Nahmen gar nicht, obgleich er den Pontus Euxinus kannte [31]). Hesiods Pontus wird daher den Euxinus mit bezeichnen, aber nicht ausschließend ihn so nennen, da dieser Nahme das allgemeine, den Stürmen ausgesetzte Meer, das fluthende [32]) Wasser bezeichnet, nicht die Tiefe, sondern das dürftige, öde, leere, (von πένω; πόνος, πόντος) unfruchtbare (ἀτρύγετος), wie jedes salzige Gewässer, nicht fruchtschwanger, sondern des Nereus Sohn, Pontos gedacht als Vater, Pater Pontus.

Beyde Nahmen, Pontus und Mäetis, können demnach hier nicht in dieser physikalischen Verkettung in genetischer Hinsicht auf einander bezogen werden, obgleich der ihnen zum Grunde liegende Begriff sich in diesem lokalen Vorkommen abspiegelt. Denn grade hier ist die Mäetische See, die stillstehende, und

---

28) Aristotel. Meteor l. c.
29) Salmasius Exercit. in Solin. fol. 151.
30) Hesych. Lex. ed. Alb. p. 1005; ib. Cyrilli Lex. Ms. Br.
31) Grotefend Allg. G. Eph. B. 48. S. 260.
32) Jahrb. der Literat. Wien 1818. 1. S. 209.

fruchtschwangere, im Gegensatz des stürmischen (ἄξεινος), für Menschen- und Wasserbewohner ungastlichen Euxinischen Gewässers, und eben jenes von lebendigen Wesen wimmelnde Gestade (mare vadosum, s. oben bey Taprobane) mit den süßeren Küstenmeeren und Golfen, Lagunen, Limnen, in welche die süßen Ströme sich ergießen, diese allein und nicht der hohe, stürmische, salzige Okeanos, waren, wie dieselbe Eigenthümlichkeit der Taprobanensischen reichbelebten Gestade es oben gezeigt hat, der Erdenmutter, die aus den Wassern hervortrat, heilige Erdenräume.

Gerade dieß ist die, in physikalischer Hinsicht, so charakterisirende Eigenschaft des Sees Mäctis, daß es ein seichter von Fischbrut wimmelnder See, mit süßen Wassern ist, wie schon Polybius bemerkte (ἐστὶ λίμνη γλυκεῖα)[33]), der, wie das ganze Nordgestade des Pontus Euxinus, mit der übergroßen Zahl süßer Wasserströme[34]), eben darum von jeher viel Menschen durch seinen Reichthum an Seethieren ernähren konnten, deren Fang ihr Geschäft, deren Zubereitung (τάριχος b. Polyb., salsamenta) ein wichtiger Gegenstand ihres Handels in der frühesten Zeit war (Piscium genus omne praecipua celeritate adolescit, maxime in Ponto. Causa multitudo amnium dulces inserentium aquas. — In Pontum nulla intrat bestia piscibus malefica)[35]). Gerade dieß rechnet Herodot zu den Wundern (θωϋμάσια) der Skythischen Lande; die Wasserflüsse seyen dort nicht geringer an Zahl, als die Kanäle in Aegypten[36]) und ihre Mündungen un-

33) Polybius l. c. IV. 39. p. 99.
34) Herod. IV. 82.
35) Plin. H. N. IX. 19, 20.
36) Herod. IV. 46.

beschreiblich reich an großen Seethieren und Fischen [37]). Eben dieser Reichthum, wie der der Perlen, die nur da seyn sollten, wo süße zu salzigen Wassern treten, eben dieser reicht hier nur so weit als die süßen Wasser, wie Polybius es ausdrückt, die Wasser des Salzmeers verdrängen, wo zugleich auch Seichten sind, und also die größten und reizendsten Differenzen zur allgemeinen Erweckung und Förderung des submarinen Thierlebens sich zeigen. Hier ist zugleich das Continent mit Feuchte durchzogen, und das ist es, was im kosmischen Wesen der gebährenden Mäetis ursprünglich liegt, das selbst wiederum auch in der Orphischen, ältesten Kosmogenie, nach Hellanikos, die dem Wesen nach Eins ist mit der ältesten Phönicischen des Sanchuniathon [38]), als Eigenthümlichkeit der Gäa hervortritt. Wasser, sagt er, war zu Anfang, und Schlamm, welcher sich zu Erde verdickte (καὶ ἰλύς, ἐξ ἧς ἐπάγη ἡ γῆ) [39]), dann hinzufügend, daß hieraus ein neues Wesen, die Schlange, geboren ward, aber, wie Creuzer vortrefflich bemerkte, den Einen Weltgrund vor diesen beyden Principien, weil er der Unaussprechliche war, mit Stillschweigen übergehend. Dieser Schlange, sagt die orphische Kosmogenie weiter, wuchs der Kopf eines Stiers und Löwen hervor (Bilder der Sonne und des Sonnenjahres), in der Mitte das Gesicht eines Gottes; auch hatte sie Flügel auf den Schultern; ihr Nahme war die Nimmer alternde Zeit, und zugleich auch Herakles. Auch ward es so ausgedrückt, daß dieser Herakles, das bildende Princip, mit der Anangke (Ἀνάγκη, der Natur, Schicksal) sich vereinte, der

37) Herod. IV. 53.
38) Creuzer Symb. II. S. 13.
39) Creuzer Symb. III, 316.

alten Naturgöttin (Aphrodite und Ilithyia als Gebärmutter). Der Charakter und das Bild dieses Wesens, des Zeitengottes (Χρόνος), des gewaltigen aus den Wassern geboren, mit der Schlange, die in den indischen Kosmogenien [40]) überall als dämonischer Begleiter Vischnus so bedeutend hervortritt, und auch im Volksglauben (Erdk. I. 765.) lebt, als Symbol des hervorgetretenen Landes, nicht ohne Grund, diese mit den Flügeln als Zeichen des Göttlichen, dieser Zeitengott offenbar verräth den ostasiatischen Ursprung. Dieß wird zu größerer Gewißheit durch die zweite uralte Kosmogenie der Orphiker aus dem Chaos (die Inder hatten nach Ayeen Akberys Aufzählung acht Kosmogenien), in welcher es heißt [41]), daß diese nimmer alternde Zeit (Χρόνος, Κρόνος, auch Κόρνος, Κύρνος, durch Transposition wie andere z. B. κρίκος, κίρκος, circulus etc. also der alte Kor, Koros) aus dem Chaos, Aether und Erebos auch ein Ey von ungeheurer Größe hervorbrachte, das in eine Wolke oder in ein Gewand (πέπλος) gehüllt war, dann aber zerriß. Aus diesem Welt-Ey ging Phanes hervor mit goldnen Flügeln, gebildet ähnlich jener Schlange, ein Mannweib (androgynisch) [42]), genannt Protogonos, Pan, Zeus; der alte Eros, die Harmonie.

Dieß vielgestaltige, symbolische, aus Urprincipien einer Emanationslehre und Naturreligion hervorgewachsne kosmogenische Wesen, welches samt der unendlich mannichfachen Entwicklung der in dieser Wurzel wie in einem Welten-Ey beysammenliegenden

---

40) Polier Myth. I. 159, 161, 235.

41) Creuzer Symb. III. 304, I. 253, nach Damascius in Anecd. Gr. Wolf. 1723.

42) Creuzer Symbol. II. 13.

Keime, der philosophisch entwickelteren mythologischen Vorstellung der Griechenzeit so fremdartig, nur der alten Orphiker und der Pythagoräer Lehre angehört, woher? darf man fragen, kam es, wenn es nicht eigenes Erzeugniß war, oder durch Priesterlehre aus Aegypten und Phönicien stammte, und dennoch in die altväterische Griechenzeit hinauf reicht, wie einstimmig die großen Weltweisen und die kenntnißreichsten Antiquare [43]) zu verstehen geben, und nicht sowohl als System, sondern als Volksglaube am Pontus geographisch sich ausweiset. Wo konnte die Bahn zu solchen Lehren früher vorbereitet und stetiger unterhalten werden, nach obigen Andeutungen, als in den Heiligthümern jener Naturgöttin, in den altindischen Missionen, Priesterstaaten, Kolonien, oder nur Gruppen von frommern Gottesdienern unter den festgesiedelten oder umherziehenden damals noch wildern Völkern, von dem Oxus bis zu dem Phasis, Koros, Tanais, und bis zu denen des nördlichen Pontus und der Mäetis, oder der Mater des Pontus.

Daß es nämlich mehrere dergleichen Limnen oder Seen gab, die Mater hießen, sagt uns Herodot selbst, und vermuthlich war der Quellsee des Hypanisflusses, die Mater des Hypanis (Μήτηρ Ὑπάνιος) [44]) nur das westlichste dieser ihm bekannt gewordnen Heiligthümer, das er, wie die Mäetis nach dem Pontus, so dieses nach dem Hypanis-Flusse nennt. Der Borysthenes selbst, mit dem süßesten und klarsten Wasser, (ἥδιστος ῥέει τε καὶ καθαρός etc.) dieser Nilgleiche Strom, in dessen Lobe sich Herodot [45]) gleichsam überbietet, war ein heiliger

43) Aristotel. Meteorol. XII. 6.; Plato Sympos. 6. Pausan. I. 18. IX. 27.; Hesiod. l. c.

44) Herod. IV. 52.

45) Herod. IV. 53.

Strom, denn nach der Skythensage [46]) war aus ihm der erste Mensch Targitaos der Skoloten, oder nach der Griechen Aussprache, des Skythen-Geschlechtes geboren, durch des Borysthenes Tochter, in Deos (Δία, also Deva) Umarmungen, und dieser war der Stammvater der drey Skythenkönigsgeschlechter; also der gemeinsam verehrte Heros. Daran wollte Herodot selbst nicht glauben; doch sagtens die Skythen (ἐμοὶ μὲν ὀ πιστὰ λέγοντες, λέγουσι δ' ὦν); es war also sicher Volkssage und der Glaube der Borysthenitischen Anwohner. Doch der wirklichen Skythen Glaube, nämlich der eingewanderten Skythen, des roheren Wandervolkes das sich selbst das jüngste von Allen (νεώτατον ἁπάντων ἐθνέων) nannte, deren Glaube konnte es ja nicht seyn, denn diese kamen ja noch nicht lange aus Asien her, von den Massageten nach Europa gedrängt, und über den Araxes (Oaros, Wolga), wo sie in Kimmerisches Land (ἐπὶ γῆν τὴν Κιμμερίην) [47]) einzogen, von dem sie Besitz genommen hatten. Denn dieß Land, sagt uns ja Herodotos selbst, was jetzt die Skythen bewohnten, sey vor alten Zeiten der Kimmerier Land gewesen (τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων) [48]). Also hatten sie den göttlichen Borysthenes des Kimmerischen Landes den sie schon localisirt fanden, zu ihrem Gotte angenommen, und aus dessen heiligen Wassern mit Dios (Δίος, Ζεύς, Παπαῖος) [49]) waren die Stammherrn ihrer Königsgeschlechter, also die Heroen hervorgegangen, deren jüngsten sie Kolaxais, Kol-asais (Κολάξαϊν; d. i. Kol- oder Kor-Asa, etwa heiliger Sonnenheros vom

---

46) Herod. IV. 5.
47) Herod. IV. 11.
48) Herod. IV. l. c.
49) Herod. IV. 59.

heiligen Koros), nannten. Den Zeus oder Dios, sagt Herodot, nannten seiner Meinung nach die Skythen sehr schön (ὀρθότατα) Papaios, den Allvater, seine Gemahlin, Apia (Ἀπία) aber sey, sagt er, die Gäa. Also diese Gemahlin, die Gäa, welche, wie wir oben gesehen, die Mäetis ist, die Maha-Mai, die Magna-Mater, diese ist auch die vorgefundne Gottheit der Skythen im Lande der Kimmerier, und der Strom des Borysthenes, aus dem sie herstammte, dessen Tochter sie heißt, dessen höhere Abstammung als aller jener sogenannten Skythengötter nennt Herodot nicht, denn es ist der heilige Strom, dem Unaussprechlichen, Ungenannten, dem höchsten Princip geweiht, wohl demjenigen Uranfänglichen, welcher dem Awatar vorhergeht, dem Einen Gotte, dem ältesten, Buddha, Vischnu, Brahma, oder der allen diesen dreien in der altindischen Volksreligion wie in der vorderasiatischen und pontischen vorherging, als der Unendliche.

Ueber den Nahmen Borysthenes finden wir keinen Aufschluß, nur ist es gewiß, daß dieser obgleich aus dem höchsten vorgriechischen Alterthum doch ehedem, als griechisch-ionischer Kultus noch nicht mit Milesiern am Pontus eingezogen, also in älterer Zeit noch viel weiter verbreitet war, denn vor [50]) der Legende von Helle, hieß der Hellespontos schon Borysthenes, (Βορυσθένης, ὁ Ἑλλήσποντος, καὶ ποταμός) und der nachmalige Hellespontos war zu Herodots Zeit noch nicht [51]) auf den späterhin kleinern Theil jenes merkwürdigen, auf beiden Seiten mit uralten Heiligthümern besetzten, Meerarmes eingeschränkt; sondern zu ihm gehörte auch damals noch Byzanz. Borysthen

50) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 232. Hesychius. ed. Alb. p. 744.
51) Herod. VI. 33.

bezeichnete demnach wohl auch hier das Land oder vielmehr die Wasserregion des altväterischen Kultus, worüber sich mehrere wichtige Spuren bey den Uebergängen der Perserheere unter Darius und Xerxes zeigen, und daher wahrscheinlich kam es, daß die spätern milesischen Kolonisten mit dem Griechenkultus, welche die Handelsstadt (Ἐμπόριον Βορυσθενεϊτέων) [52]) an der Mündung dieses Stromes bewohnten, nicht diesen Nahmen des altväterischen Glaubens eines ihnen fremd, und dadurch, daß Skythen ihn angenommen hatten, verächtlich gewordnen Kultus tragen wollten, nämlich vom Stromnahmen (Borysthenitten), sondern ihn lieber den Skythen überließen die sich damit brüsteten, sie dagegen sich selbst aber gern Olbier, Olbiten, Olbiopoliten [53]) nannten.

Die Wasser dieses großen Stromes (Βορυσθένης, ob von Βορῆς und von Don? Tanais) kamen aus unbekannten Quellen im Norden (ὁ Βορῆς, der Norden, nachher Βορέας). Nach diesem Boreas waren die drei delischen Jungfrauen dessen Töchter genannt, (Hyperoche, Laodike und Loxa, heißen θυγατέρες Βορέαο) [54]), und die eine der ältesten drei Thrakischen Musen, welche als Töchter der Gäa und des Uranos galten, hieß Borysthenis [55]), die vom Norden herkam. Die Söhne des Boreas, des Thrakischen (Gemahl der Orithyia, Tochter des Erechtheus), sollen auf dem Pontusgewässer [56]) vor der Zeit der Argonauten bis Na-

52) Herod. IV. 17.

53) Herod. IV. 78, 18. Steph. Byz. ed. Berk. ib.

54) Callimachus Hymn. in Del. v. 293. Spanh. Commt. ed. Ernesti II. p. 574.

55) Plutarch. Q. Symp. IX. 14.; Diodor. Sic. IV. 7.; Pausan. Boeot. IX. 29.

56) Apollodor Bibl. ed. Heyne 2. I. p. 37.

heiligen Koros), nannten. Den Zeus oder Dios, sagt Herodot, nannten seiner Meinung nach die Skythen sehr schön (ὀρθότατα) Papaios, den Allvater, seine Gemahlin, Apia (Ἀπία) aber sey, sagt er, die Gäa. Also diese Gemahlin, die Gäa, welche, wie wir oben gesehen, die Mäetis ist, die Maha-Mai, die Magna-Mater, diese ist auch die vorgefundne Gottheit der Skythen im Lande der Kimmerier, und der Strom des Borysthenes, aus dem sie herstammte, dessen Tochter sie heißt, dessen höhere Abstammung als aller jener sogenannten Skythengötter nennt Herodot nicht, denn es ist der heilige Strom, dem Unaussprechlichen, Ungenannten, dem höchsten Princip geweiht, wohl demjenigen Uranfänglichen, welcher dem Awatar vorhergeht, dem Einen Gotte, dem ältesten, Buddha, Wischnu, Brahma, oder der allen diesen dreien in der altindischen Volksreligion wie in der vorderasiatischen und pontischen vorherging, als der Unendliche.

Ueber den Nahmen Borysthenes finden wir keinen Aufschluß, nur ist es gewiß, daß dieser obgleich aus dem höchsten vorgriechischen Alterthum doch ehedem, als griechisch-ionischer Kultus noch nicht mit Milesiern am Pontus eingezogen, also in älterer Zeit noch viel weiter verbreitet war, denn vor[50]) der Legende von Helle, hieß der Hellespontos schon Borysthenes, (Βορυσθένης, ὁ Ἑλλήσποντος, καὶ ποταμός) und der nachmalige Hellespontos war zu Herodots Zeit noch nicht[51]) auf den späterhin kleinern Theil jenes merkwürdigen, auf beiden Seiten mit uralten Heiligthümern besetzten, Meerarmes eingeschränkt; sondern zu ihm gehörte auch damals noch Byzanz. Borysthen

50) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 232. Hesychius. ed. Alb. p. 744.
51) Herod. VI. 33.

bezeichnete demnach wohl auch hier das Land oder vielmehr die Wasserregion des altväterischen Kultus, worüber sich mehrere wichtige Spuren bey den Uebergängen der Perserheere unter Darius und Xerxes zeigen, und daher wahrscheinlich kam es, daß die spätern milesischen Kolonisten mit dem Griechenkultus, welche die Handelsstadt (Ἐμπόριον Βορυσθενειτέων) [52]) an der Mündung dieses Stromes bewohnten, nicht diesen Nahmen des altväterischen Glaubens eines ihnen fremd, und dadurch, daß Skythen ihn angenommen hatten, verächtlich gewordnen Kultus tragen wollten, nämlich vom Stromnahmen (Borysthheniten), sondern ihn lieber den Skythen überließen die sich damit brüsteten, sie dagegen sich selbst aber gern Olbier, Olbiten, Olbiopoliten [53]) nannten.

Die Wasser dieses großen Stromes (Βορυσθένης, ob von Βορῆς und von Don? Tanais) kamen aus unbekannten Quellen im Norden (ὁ Βορῆς, der Norden, nachher Βορέας). Nach diesem Boreas waren die drei delischen Jungfrauen dessen Töchter genannt, (Hyperoche, Laodike und Loxa, heißen θυγατέρες Βορέαο) [54]), und die eine der ältesten drei Thrakischen Musen, welche als Töchter der Gäa und des Uranos galten, hieß Borysthenis [55]), die vom Norden herkam. Die Söhne des Boreas, des Thrakischen (Gemahl der Orithyia, Tochter des Erechtheus), sollen auf dem Pontusgewässer [56]) vor der Zeit der Argonauten bis Na=

52) Herod. IV. 17.

53) Herod. IV. 78, 18. Steph. Byz. ed. Berk. ib.

54) Callimachus Hymn. in Del. v. 293. Spanh. Commt. ed. Ernesti II. p. 574.

55) Plutarch. Q. Symp. IX. 14.; Diodor. Sic. IV. 7.; Pausan. Boeot. IX. 29.

56) Apollodor Bibl. ed. Heyne 2. I. p. 27.

xos geherrscht, ja selbst die gefürchteten Seeräuber der thrakischen Gewässer, die Harpyien, verderbt haben. Die altväterische Geschichte der Hellenen schließt sich ebenfalls an diesen nordischen Gott an, den sogar die Athener in der Noth, welche überall den alten Aberglauben immer wieder hervorruft, gegen das Perserheer bey Euböa, nach einem Orakel, als den Nordsturm [57]) anflehen, damit er des Feindes Flotte verderbe. Könnte man nun diesen Gott des Nordstroms mit den unbekannten Quellen, davon Herodot so wenig wie von den Nilquellen etwas in Erfahrung bringen konnte, also den Boreas, der zuletzt nur zum physikalischen Nordwinde geworden, jenen altväterischen, großen Unbekannten Gott des Borysthenes nennen, so würde sich eben hieraus ein altes, religiöses Band des pontischen, thrakischen Nordens mit Altgriechenland ergeben.

Dieser altnordische Boreas, der späterhin zum dämonischen geworden, wäre dann früherhin ein Awatar gewesen, wie sich schon aus seiner Doppelgestalt ergibt, oben Mann unten Schlange [58]), denn so gebildet zeigte ihn schon der Kasten des Kypselus; als solcher gehört er der Gruppe ältester kosmogenischer Götter, und der Mäetis an. Dieß bestätigt dieselbe Erzählung von der Skythenkönige Herkunft bey Diodor [59]), welcher nur den Borysthenes als das höchste Princip nicht nennt, aber sagt, der Skythen Bericht gehe dahin, bey ihnen sey eine Jungfrau aus der Erde geboren (γηγενῆ παρ' αὐτοῖς γενέσθαι Παρθένον) oberhalb des Gürtels ein Weib (γυναικεῖα), unterhalb

57) Herod. VII. 189.

58) Pausanias Eliac. V. c. 19. ed. Fac. p. 82.

59) Diodor. Sicul. Bibl. Hist. II. 89. p. 155. ed. Wessel.

Schlange (ἐχίδνη) die mit Zeus den ersten Skythen-könig Palos (Πάλος) gezeugt.

Des Borysthenes Tochter, diese Parthenos-Echidna wie sie Herodot als Bewohnerin von Hyläa nennt, oder diese Gäa, Apia, war demnach die Mäetis selbst, die Mater, deren Heiligthum ein Tempel (ἱερὸν Μητρός, nicht Δήμητρος) [60]) von Bedeutung, nicht nur an der Mündung des Borysthenes-Stromes auf des Hippolaos Vorlande, nahe an dem Orte wo der Hypanis (Ὕπανις) einströmte, selbst stand, sondern auch noch ein zweites, ebenfalls ein Tempel gleicher Art zu Gelonos oder Geloni, Gelone, (Γελωνοὶ b. Steph.) [61]) bey den Budinen, wo ebenfalls der Thyrsos dem Dionysos [62]) geschwungen ward, wie in Olbiopolis der Borysthenitenstadt.

Daß dieser Dionysisch-bakchische Kultus aber ein indischer war, ist allgemein angenommen, wenn er schon nach der gewöhnlichen Ansicht, bey den Griechen früher als am Pontus gewesen seyn soll, obgleich doch wohl umgekehrt das thessalische und thrakische überhaupt schon immer das altväterische zu seyn pflegt. Andere haben gezeigt, daß dieser Dionysos-Dienst aus Hellas nach Oberasien zurückführt und später [63]) eingezogen ist in die Westwelt, als Apollon der Alte Sonnengott, nämlich der hyperboreische [64]), lykische, dem Olen die Hymnen auf Delos sang, oder, welches uns gleich ist, als die älteste Form des reinen Sonnendienstes [65]), zu dessen Gebiete die mehrsten Spuren

60) Herod. IV. 53. ed. Wessel. p. 307.
61) Stephan. Byz. Berkel. 266, 49.
62) Herod. IV. 108, 79.
63) Creuzer Symbol. III. 131, 164.
64) Creuzer Symb. II. 113.
65) Creuzer ebend. II. 132.

jenes alten Koroskultus gehören, dessen Versinken im Idolenwesen in Mittelasien, durch den Lichtdienst des Ormuzd, gereinigt worden zu seyn scheint, indeß er im pontisch-thrakischen Lande, in den Orphischen Mysterien fortlebte, bey Griechen aber zum Helios [66]) des poetischen Mythus ward.

Bey dieser Verfolgung einiger Spuren des Kultus der kosmogenischen Naturreligion, wie sie im alten verschrienen Lande der Kimmerier am Pontus vor den Wander-Skythen einheimisch gewesen war, in welcher zugleich der Schlamm, das Wasser und die Sonne, als theogenische Principe, aus denen die Gäa oder Mutter Erde hervortrat, zusammenwirkend stehen, muß die merkwürdige Vereinigung dieser kosmischen Entwicklungen in der geistigen, alles durchdringenden und gestaltenden Idee der Emanationslehre die dem ältesten Awatar oder der Mäetis zum Grunde liegt, doppelt merkwürdig seyn, durch welche jenes Dämonische Wesen griechischer Theogonien der orphischen, hesiodischen, pythagoreischen bedingt wurde, das in der Dämonenlehre des Volksglaubens selbst bey den spätern Hellenen nie unterging. Wenn der griechische Dichter daraus im Hymnus, im Epos, die Götter- und Menschenwelt genealogisch-systematisch steigerte auf und ab, und poetisch-menschlich durchdrang, ja selbst zum bestimmten Kyklus von Gestalten und Begebenheiten ausbildete, so blieb deren Zahl in der Symbolik und Ikonoplastik des höhern Alterthums, je näher der altasiatischen Wurzel, desto mehr immer unbegrenzt, formlos, unendlich. Zu beiden Ausbildungen war die Anlage in der Grundlage gegeben. Der Philosoph aber und Naturforscher des Abendlandes fand zugleich

66) Creuzer Symbol. II. 154.

darin die höchste Theorie seiner Wissenschaft, die immer je älter, um desto unmittelbarer sich aus diesem in der altväterischen Naturreligion miteingeschlossenen System, denn außerhalb der Religion könnte ja wohl auch keine Art der wahren Wissenschaft bestehen, entwickelte. So der Anfang aller hellenischen Philosophie, die des asiatischen Thales von Milet, schon 600 Jahr vor Christo, dem Zeitgenossen Anacharsis des Skythischen Weltweisen, dessen erster Satz war: „das Wasser sey der Anfang der Dinge und alles beseelt, voll Dämonen [67]); so der Heraklitische Grundsatz vom Werden und dem Streit nach Aristoteles in der Meteorologie [68]). Anfangs war überall Feuchte auf Erden; durch die Sonne trat die trockne Verdünstung ein, durch die Bewegung nach oben und unten bewirkt durch Sonne und Mond; das Meer blieb zurück, es werde, war das Resultat, gänzliche Trockniß zurückbleiben. Die Priesterlehre und Philosophie des Morgenlandes, wie sie bey Phöniciern und Aegyptern schon in ältester Zeit ausgebildet erscheint, schloß sich nicht weniger an dieselben kosmogenischen Principe dieses kimmerischen Nordens, selbst der Sprache nach, in unverkennbaren Hauptzügen an. Also aus einer und derselben, jedoch beiden Welten, der kimmerischen im Norden wie der syrisch-ägyptischen im Süden, gemeinsamen, vielleicht aus dem Ländergebiete weiter gegen den Aufgang, oder zwischen beiden, etwa aus Armenia, Aramäa, Hochmedia, Baktria, oder dem vordern Hochasien, wohin auch die Urreligion und die mosaischen Urkunden zurückweisen, aus einer solchen ältern, gemeinsamen, ging

67) Aristot. Met. I. 3.; Stob. Fr. I. 11.; Fragm. 12. ed. Heeren.

68) Aristotel. Meteorol. L. II. c. 1.

denn wohl diese Priesterlehre und Theogeogenie hervor, da sie als menschlich ausgearbeitete Wissenschaft, eine solche gleichartige, doch nur dann seyn konnte, wenn sie eine gemeinsame, schulmäßige oder traditionelle gewesen war, wie sie denn als solche schon tausend Jahr vor Christi Geb. bestand.

Eben diese mußte in früherer Zeit noch gleichartiger, durch fremde Einmischung ungetrübter als Quelle fließen, für beiderlei Verhältnisse religiöser Völker im Norden und Süden, als die herrschsüchtigen, hochanfahrenden, indischen, assyrischen, medischen Dynastien in der Mitte der Alten Welt durch ihre blutigen Eroberungen den Anfang unserer Universalgeschichte erst zu machen begonnen, welche freilich nur ein kleines Endchen jener Weltgeschichte seyn mag, in deren stillere und dunklere Räume auch die vorskythische Zeit, die kimmerische am Pontus fällt, die auch der mosaischen ältesten Völkertafel nicht fremd ist (Gomer). In wiefern jene Uebereinstimmung einiger sehr wichtigen Grundverhältnisse statt finde, kann, da hier die Auseinandersetzung zu weit führen würde, schon aus Sanchuniathon (1200 vor Christi) aus Pherekydes dem Syrer, Pythagoras Vorgänger, und aus andern eingesehen werden, nach den schon vorhandnen Bearbeitungen bey Bochart [69]), Salmasius, nach Creuzers trefflicher Uebersicht, und bey Baxter, welche in genauer Verbindung mit dem obigen stehen.

---

69) Bochart Canaan Geogr. Sacr. in Opp. Omn. 1692. l. II. c. 2. p. 705.; Salmasius Exercit. ad Solin I. f. 591.; Creuzer Symbol. II. 13. etc.; W. Baxter Philological Lett. in Archaeologia Britannica 1770. T. I. 4. p. 209 etc.

Drittes Kapitel.

Korokandame die Sonnenstadt am Hypanis-Phasis, im Lande der Inder am Kimmerischen Bosporus.

Wir kehren von diesen allgemeinern Bemerkungen, zu welchen die durch das ganze pontisch-kimmerische Land weitverbreiteten Spuren eines Kultus desselben Naturprincips im Awatar führten, zu den mehr localen des Mäetis-Sees und zu andern zurück, welche auch außer jener Nachricht Herodots und anderer, wenn schon späterer Autoren, dieses merkwürdige Verhältniß einer urältesten Zeit weiter aufklären werden; daß nämlich Inder am Ausgange der Mäetis wohnten, und daß dieses Eiland am Kimmerischen Bosporus Indike mit Recht heiße. Fürs erste, so ist die Nachricht des Plinius gewiß nicht unwichtig, daß die Skythen selbst die See Mäetis, Temerinda nannten (Maeotin Temerinda, quod significat Matrem Maris) [1]. Plinius Erklärung haben schon andre nicht wollen gelten lassen, und wohl mit Recht: denn es ist eigentlich die Erklärung des Nahmens Mäetis, nicht des Skythennahmens, der offenbar das Meer Inda, der Inder Meer, bezeichnet, über welches ja die Skythen so oft zu den Anwohnern des Bosporus nach Indike zum Waarenumsatz fuhren, der ältesten Nachricht Herodots ganz gemäß. Daß diese Inder aber einst auch weiter westwärts gewohnt haben, scheint die Benennung am Nordende der Taurischen Halbinsel bei Coretus und Buges, dem künstlichen Kanal aus dem Hypanisfluß durch Hyläa, zu beweisen; denn eben diese ganze Gegend wurde Skythia Sendika (Scythia Sendica) [2]

1) Plinius H. N. VI. c. 7.
2) Plin. H. N. IV. 26.

etwa gehörten, welche die Griechen selbst die Indischen Reisenden (Ἰνδοδρόμους) [13]) nannten. So wenig Fragmente sind uns freilich aus der ältesten Zeit über dieses osteuropäische Ländergebiet zugekommen, daß uns der Schluß sehr nahe lag, weil wir nichts von demselben erfuhren, darum dort auch nur Barbarei und größte Rohheit vorauszusetzen; eine noch immer fortwährende Wirkung des Schreckens für Europa, welchen einst Perser in Grácia, Germanen in Rom, Gothen in Byzanz, Mongholen durch ganz Mitteleuropa und bis in die Werkstätten der Historiker verbreiteten.

Die Bemerkung des Plinius vom künstlichen Kanal in Skythia Sendika, in welchen der Hypanis durch Hyläa einerseits in den Buges fließe (Hypanis per Nomados et Hylaeos fluit manu facto alveo in Bugen) [14]) ist darum merkwürdig, weil unmittelbar darauf folgt, daß die Taurische Halbinsel die daran stoße, einst ebenfalls ganz vom Meere umflossen gewesen sey, auch da wo jetzt Felder lägen (Taurica, quondam circumfusa et ipsa, quaque nunc jacent campi); zur Kimmerier Zeit also wohl, wenn es nicht eine bloße Hypothese ist, was doch schwerlich. Ein Eiland also, neben welchem ebenfalls ein Hypanis in das Meer floß; und sollte dieß nicht auch ein Sonnen-Eiland gewesen seyn, das Taurische (χερσόνησος, Korsun bey den Einwohnern)? Hier waren Zeichen älterer Kultur, wie in Albania am Korosflusse (Erdk. II. 898.). Hyläa, die Waldgegend (Ὑλαία) [15]) aber, von diesem künstlichen Kanale bewässert, war eine geweihete

13) Salmasius Exercitat. ad Solin. f. 153.
14) Plin. H. N. IV. 24, 26.
15) Herod. IV. 76.

fälle und Nationen in der ersten genauen Beschreibung des Kaisers Constantin Porphyrogeneta von 950. nur Benennungen germanischen Ursprungs [6]) haben. Später als diese Inder des Plinius sind eben dort die Roxalanen und Nowgoroder [7]) auf gleichen Wegen bekannt; vor ihnen waren es die Bernsteinhändler am Eridanus, die ja auch Herodot schon nennt [8]), deren Emporium wo Herodot seine Nachricht erhielt sicher Olbia war [9]); und aus frühester Zeit deuten eben dahin des Pytheas Nachrichten wie die Hyperboreerfahrten, deren Fragmente in den Argonautenzügen [10]), wenn auch nur nach Hörensagen unverkennbar sind. Daß aber das Sueven-Meer bis zur innersten Bucht gegen die Bernsteinküste reichte, ist aus Tacitus bekannt [11]), so daß diese ganze Begebenheit also durchaus nichts so unbegreifliches enthält, um die Amerikaner oder Lappländer [12]) zu Hülfe rufen zu müssen. Man übersehe nur nicht, daß durch das Ende des Mithridatischen Krieges am Pontus den Römern die Banianenstraße aus Baktrien nach Kolchis bekannt ward (Erdk. II. 498, 811.), daß des Plinius Inder nicht aus dem heutigen Ostindien zu kommen brauchten, sondern nur aus dem Innern India, vielleicht nur vom Mäetis-See, daß sie zu den Waarenhändlern

---

6) Lehrberg Untersuchungen über die ältere Geschichte Rußlands 1816. 4. S. 349.

7) Stritter Memoriae Populor. etc. II. 972.; Schlözers Nestor. V. 131.

8) Herod. III. 115.

9) Bayeri Opusc. p. 497.

10) Orpheus Argonauta v. 1070.

11) Tacitus Germ. 45.

12) Müller Samml. Ruß. Gesch. VII. 430.; ad Pomp. Mel. III. 5.; Allgem. Gesch. u. Seefahrten. I. 260. u. a. O.

etwa gehörten, welche die Griechen selbst die Indischen Reisenden (Ἰνδοδρόμους) [13]) nannten. So wenig Fragmente sind uns freilich aus der ältesten Zeit über dieses osteuropäische Ländergebiet zugekommen, daß uns der Schluß sehr nahe lag, weil wir nichts von demselben erfuhren, darum dort auch nur Barbarei und größte Rohheit vorauszusetzen; eine noch immer fortwährende Wirkung des Schreckens für Europa, welchen einst Perser in Grácia, Germanen in Rom, Gothen in Byzanz, Mongholen durch ganz Mitteleuropa und bis in die Werkstätten der Historiker verbreiteten.

Die Bemerkung des Plinius vom künstlichen Kanal in Skythia Sendika, in welchen der Hypanis durch Hyläa einerseits in den Buges fließe (Hypanis per Nomados et Hylaeos fluit manu facto alveo in Bugen) [14]) ist darum merkwürdig, weil unmittelbar darauf folgt, daß die Taurische Halbinsel die daran stoße, einst ebenfalls ganz vom Meere umflossen gewesen sey, auch da wo jetzt Felder lägen (Taurica, quondam circumfusa et ipsa, quaque nunc jacent campi); zur Kimmerier Zeit also wohl, wenn es nicht eine bloße Hypothese ist, was doch schwerlich. Ein Eiland also, neben welchem ebenfalls ein Hypanis in das Meer floß; und sollte dieß nicht auch ein Sonnen-Eiland gewesen seyn, das Taurische (χερσόνησος, Korsun bey den Einwohnern)? Hier waren Zeichen älterer Kultur, wie in Albania am Korosflusse (Erdk. II. 898.). Hyläa, die Waldgegend (Ὑλαία) [15]) aber, von diesem künstlichen Kanale bewässert, war eine geweihete

13) Salmasius Exercitat. ad Solin. f. 153.

14) Plin. H. N. IV. 24, 26.

15) Herod. IV. 76.

Stätte, der Wohnort der Echidna [16]) (des Awatar) mit welcher Herakles sich vereinte, dem zunächst der Dromos eines alten Heros lag (παρὰ τὸν Ἀχιλλήϊον δρόμον) den die Griechen Achilles nannten.

Aber schon Herodot kannte ebenfalls einen Fluß Hypanis [17]), doch nicht als den östlichen Nebenfluß des Borysthenes, sondern als einen westlichen, welcher zwischen dem großen Borysthenes und dem Tyresflusse (Dniester) als der dritte seiner Skythenflüsse aufgezählt wird. Auch dieser trat hervor, aus einer großen Limne (ἐκ λίμνης μεγάλης), um welchen wilde weiße Rosse, oder Schimmel, weideten, (ἵπποι ἄγριοι λευκοί) und er ward sehr mit Recht Mater des Hypanis genannt, (ὀρθῶς Μήτηρ Ὑπάνιος). Schwerlich wird man den Nachdruck verkennen, den Herodot hier auf den Nahmen dieser Mater legt, und zufällig ist es wohl nicht, daß hier Heerden des schönsten und heiligsten Thieres aller Nordasiaten friedlich weiden, die hier sind was der weiße Elephant ist auf Taprobane, das der Naturgöttin, der Magna Mater geweihete, in Freiheit, am heiligen See, in der Wildniß lebende, gehegte Opferthier. Von einer andern geweiheten Stelle dieses Hypanisflusses, am Exampaios kann erst unten die Rede seyn. Hier bemerken wir nur zur Bestätigung von Herodots Benennung Μήτηρ und Μαιῆτις, daß dieß Heilige Nahmen sind, die sich im Volksglauben erhielten und nicht willführliche, physikalische Appellative des Autors. Dieß beweisen einige von den spätern Dacischen Anwohnern verstümmelt erhaltne Benennungen dieser Nahmen auch am obern Borysthenes: Ἀμάδοκα λίμνη [18]) ein solcher Mäetis-See unter dem

16) Herod. IV, 8.

17) Herod. IV. 17, 52, 81.

18) Ptol. Geogr. III, 5. p. 73, 74.

cher nur Alexander M. vordringen konnte. Es ist also ausgemacht, daß schon vor Alexander, zu Herodots Zeit, der Nahme eines heiligen Indierstromes (über Wasserverehrung der Flüsse Ganga, Budda, Sarsouti, Koros, Phasis, s. Erdk. I. 705, 787. II. 825, 849, 913.) mehrmals wiederholt bis in das Herz von Europa bis zum Hypanis, den heutigen Bug [29]), reichte, der im Lande im Osten Galiziens entspringt, das jetzt Podolien heißt. Eben dieser westlichste Hypanis, der Bug, war einer der von den spätern Slavenvölkern immer noch göttlich verehrten Ströme, dessen Nahme Bog [30]), noch jetzt im Russischen, Polnischen und den mehrsten Slavischen Mundarten Gott heißt; (Bogh, niederlaus.; Boh, böhmisch; z. B. auch in Biel-bog, Czerne-bog und andern alten Slavengötzen, der auf der ungarisch-mährischen Grenze jetzt noch im Volksglauben die Zauberinnen und weissagenden Frauen Bohine [31]) (wie Βȣδῖνοι) bezeichnet. Bug also ist ein Nahme, der unstreitig nicht, wie man wollte, von diesem Strome ausgeht, sondern der ihm erst als einem schon früherhin göttlich-verehrten Strome, vielleicht schon seit alten Sarmatenzeiten, beygelegt ward, nach einem weit allgemeiner herrschenden Begriff von der Gottheit, den wir im ältesten Nahmen des Buddh, Boh, Bogh, Khoda, Odin, Wodan, Bod-her, nach den verschiedenen Mundarten zu finden glauben. Die Bedeutung des Nahmens

---

29) Rennell Geogr. System. p. 55. Larcher Tabl. Geogr. p. 263. Mannert III. S. 9.

30) v. Kaissarov Slavische Mythologie. Göttingen, 1804. S. 34.

31) Hesperus, Nationalblatt von Andre'. Prag, 1818 Nov. 67. S. 529.

Hypanis, die uns unbekannt geblieben, möchte demnach wohl eine nahe verwandte seyn.

Der Hypanis am Bosporischen Indike, das, wie Strabo genau angibt [32], wenn man den Strom hinauffuhr, rechter Hand am Ufer lag, war nicht minder heiliger Strom; dieß ergibt sich aus der Argonautenfahrt, die dem Orpheus zugeschrieben wird, wo dieser Strom am Eingange des Mäetischen Sees [33]) nicht Hypanis, sondern Phasis genannt wird. Beides sind Appellative, heilige Nahmen, beide aus Indien stammend; wie wir vier verschiedene Hypanis, so haben wir auch drei verschiedene Phasis, den Kolchischen, den Armenischen, den von Taprobane nachgewiesen, und es hat dieß denselben Grund, wie das öftere Vorkommen des Ganges (Erdk. I. 705.), des Baktrus (Erdk. II. 807.), des Koros und andrer heiliggehaltner Ströme, deren Kultus ein weites Ländergebiet durchzieht. Daher können diese Nahmen auch wechseln, und wie der Kolchische Phasis selbst zuweilen bey den Alten auch Hypanis [34]) heißt: so, dagegen, wird dieser Mäetische Hypanis bey Orpheus Argonauta, der zweite Phasis genannt, der bestimmt von dem ersten, dem Kolchischen des Aietes [35]) unterschieden ist. Denn diesen schiffen sie entgegen (αἰὲν ἀναπλείοντες) [36]), also stromauf, landein; den Hypanischen Phasis aber schiffen sie zurück, abwärts durch die Stromenge Erytheia (διὰ στεινῆς Ἐρυθείας) und zur Stromscheidung, wo bey dem Aufgang

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382.

33) Orpheus Argonaut v. 1055.

34) Luc. Holst. Not. et Castigat. in Steph Byz. p. 342.

35) Orpheus Argon. ed. Hermann. Lips. 1805. v. 762.

36) Orpheus Arg. l. c. v. 1043.; und Gefsner de Navig. extra Column. Hercul. p. 615. Not.

der Sonne sie zum Wieseneilande (ποιανθεῖ νήσῳ) [37] gelangen, um welches die Wasser sich in zwei Arme, Phasis und Saranges, theilen, zum Pontus und zum See Mäetis, in welchen die Argo nun durch den Kimmerischen Bosporus [38]), „dort an der Scheide des Sees, wo der rinderraubende Titan auf dem gewaltigen Stiere die Furth der Mäotis gefurcht hat," einschifft zur weitern, wundervollen Nordfahrt. Wenn dem Dichter ein bestimmtes Lokale nachzuweisen, so ist [39]) es dieses Wieseneiland, wenn schon auch das Stromsystem selbst ein dichterisches (jedoch ganz im System orientalischer Hydrographie) bleibt. Alles vereinigt sich, um es höchst wahrscheinlich zu machen, daß Aeschylus in seinem entfesselten Prometheus in der schönen darüber erhaltenen Stelle diesen Phasis als den Grenzstrom von Europa und Asia bezeichnet [40]), der vom Gehänge des Kaukasos strömt und nicht den kolchischen, den man nach dieser Stelle für den Grenzstrom beider Erdtheile gehalten hat, weil der Nahme Hypanis für den Korokandamitischen der gewöhnlichere geworden war.

Indeß ist es ganz richtig, was Orpheus singt, und was Alexander Polyhistor sagt [41]), dieser Hypanis (Stephanus verwechselt ihn mit dem Hypanis-Bug) theile sich in zwei Arme; der eine ergieße sich in den Pontus, der andere in die Mäetis. Die genauesten neuern Beobachter bestätigen es, und man braucht nicht dabey an den Tanais zu denken. An der letzten

---

37) Orph. Arg. v. 1052.

38) Orph. Arg. v. 1060.

39) Luc. Holst. Not. 342.; Gesner in Orph. p. 193. Not.

40) Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 19.

41) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 727.

Stromenge des Kuban (Hy-pan), wo der Bergrücken jetzt Kur-ki[42]) heißt (Erytheia s. oben) ist die Bifluenz; der nördliche Arm geht zum Azow-Meere, der südliche zum Schwarzen Meer; bey dem Orte Kopil beginnt das Delta voll Schilfwaldung, und die Verzweigung der vielen Arme von hier aus, die oft wieder zurücklenken, zeigen, daß die ganze Gegend nur das Bette Eines großen Stromes war. Der südliche Arm, welcher in das schwarze Meer dem ehemaligen Inder-Hafen (Σινδική) zufließt, heißt gegenwärtig Kuban, die beiden größten nördlichen zum Mäetis, Dewedinka und Kaulaus. In deren Sümpfen halten sich noch jetzt Elenthiere[43]) (wahrscheinlich die südlichsten, so viel bekannt) auf, wie zu Aristoteles und Herodots Zeit in den Sümpfen der Gelonen und Budinen (τάρανδος[44]) der Griechen, Alce, r und l verwechselnd, sicher τάλανδος, der böse Aland, Elendthier). Das ganze Deltagebiet ist flache, weite Sumpfniederung, voll Rohrwaldungen, würde, wenn kultivirt, von der höchsten Fruchtbarkeit seyn.

Dieses Delta der Bifluenz ist nun die früher genannte Insel Taman, die grasige Poianthe der Argonauten am Sonnenaufgange, dieselbe, welche Plinius Eione (Ejonem vocant)[45]), Strabo Korokandame (Κορο-κανδάμη), die Stätte des Koros nennt, am See der Mäetis der Sonnenstadt (Κορο-κανδα-μῆτις)[46]). Vom Orte Patraeus

42) Parrot Kaukasus, Th. I. 84.

43) Clarke Trav. I. 385.

44) Aristoteles περὶ θαυμασίων Ἀκουσμ. ed. Beckm. c. 29. p. 63.

45) Plin. H. N. VI. 6.

46) Strabo XI. c. 1. p. 381. ed. Tzsch.; ed. Oxon. 1807. cur. Falconer, II. fol. 722. Luc. Holsten. Not. in Steph. Byz. p. 169.

(Πατραεύς), so ist Strabos Nachricht, zum Orte oder Gau Korokandame (ἐπὶ κώμην Κοροκανδάμην) sind 130 Stadien am Aeußersten des Kimmerischen Bosporus; denn so heißt die Meerenge an der Mündung des Sees Mäetis sich da zusammenziehend, bey dem Achilleum und Myrmekium, die 90 Stadien vom Ehrendenkmahl des Satyros (τὸ Σατύρου μνῆμα) abliegen, hin bis Korokandame. Diesem letztern gegenüber in der Pantikapäen Lande, nämlich auf Taurika, liegt das Vorland Akra (Ἄκρα) genannt, 70 Stadien fern. So weit bedrückt sich im Winter das Gewässer mit Eise, um darauf hin und wieder zu gehen. Diese ganze Meerenge hat gute Hafenorte. Oberhalb Korokandame, dem Orte, liegt ein ansehnlicher See (εὐμεγέθης λίμνη), den man von ihm **Korokandametis** (κοροκανδαμῆτιν) nennt. Er ergießt sich 10 Stadien von dem Orte in das Meer; auch fließt ein Theil des Antikites in diesen See ein, und bildet so dasselbe Eiland, welches von dieser kleinern Limne Mäetis und von der großen Mäetis umflossen wird. Schifft man nun hinein in die Korokandametis (εἰςπλεύσαντι δὲ εἰς τὴν Κοροκανδαμῆτιν), oder beschifft man diesen kleinen See: so liegen daselbst nach Strabo die merkwürdigen Städte: **Phanagoria** (Φαναγορία ἐστὶ πόλις ἀξιόλογος), und **Kepö** (Κῆποι), **Hermonassa** (Ἑρμώνασσα) und **Apaturon** der Aphrodite Heiligthum (τὸ Ἀπάτουρον, τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν). Nämlich Phanagoria und Kepö (Cepi) sind bey der Einfahrt zur Linken der Insel (νῆσος) erbaut, die andern beiden rechter Hand jenseit dem Hypanis in Sindike (Indike). In diesem Sindike (ἐν δὲ τῇ Σινδικῇ) liegt die Königsstadt der Sinder (τὸ βασίλειον τῶν Σινδῶν) am Meere, und Aborake (Ἀβοράκη). Jetzt, sagt Strabo, von den Dynasten des Bosporus beherrscht, werden die Bewohner

hier insgesamt Bosporanen (Βοσποϱανοὶ) genannt. Die Metropolis der Europäischen Bosporanen ist Pantikapäum (τὸ Παντικάπαιον); der Asianen Metropolis aber ist des Phanagoras Stadt (τῶν δ' Ἀσιανῶν τὸ Φαναγόϱου [47]). Diese ist das Emporium derjenigen Waaren, die vom Mäetis-See und den darüber hinaus liegenden Landen der Barbaren herunter gebracht werden; Pantikapäum (auf der europäischen Taurika) das Emporium derer, die hinaufgehen. In Phanagoria ist ein berühmter Tempel der Aphrodite Apaturia (τῆς Ἀφϱοδίτης ἱεϱὸν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούϱου).

Diese genaue Beschreibung Strabos ist in sich klar und verständlich, und es braucht nur einer Einsicht auf die Specialkarte dieses Lokales, um die ganze Natur des Terrains darin wieder zu finden, obgleich das topische Detail des alten Zustandes, ohne geologische Forschungen, die hier noch fehlen, auf einem Boden nur vergeblich nachgesucht werden kann, auf welchem sowohl arbeitende Ströme (ἐϱγατικοί, Erdk. I. 253.) immerfort die Oberfläche zudecken, als auch die so höchst merkwürdigen arbeitenden Schlamm-Vulkane immerfort wirkend, die Erdrinde bald allmählig bald gewaltsam durch Eruptionen sprengen und Trümmer umherstreuen, und so wieder neue Tiefen, ungeheure Schlammgruben und Seen und Limnen hervorbringen [48]. Doch scheinet immer noch der dortige Asianis-See ein Rest jener alten Korokandametis seyn zu müssen, um welchen herum gar mannichfaltige Ruinen alter Ortschaften den ehemaligen Ruhm des

47) Strabo XI. l. c. p. 382. ed. Tzsch.

48) Pallas Reise in die südl. Statth. des R. R. 1793 II. 239, 321. Clarke Trav. 1813. I. 393.; Parrot Reise in den Kaukas. 1815. I. S. 70.

(Πατραεύς), so ist Strabos Nachricht, zum Orte oder Gau Korokandame (ἐπὶ κώμην Κοροκανδάμην) sind 130 Stadien am Aeußersten des Kimmerischen Bosporus; denn so heißt die Meerenge an der Mündung des Sees Mäetis sich da zusammenziehend, bey dem Achilleum und Myrmekium, die 90 Stadien vom Ehrendenkmahl des Satyrds (τὸ Σατύρου μνῆμα) abliegen, hin bis Korokandame. Diesem letztern gegenüber in der Pantikapäen Lande, nämlich auf Taurika, liegt das Vorland Akra (Ἄκρα) genannt, 70 Stadien fern. So weit bebrückt sich im Winter das Gewässer mit Eise, um darauf hin und wieder zu gehen. Diese ganze Meerenge hat gute Hafenorte. Oberhalb Korokandame, dem Orte, liegt ein ansehnlicher See (εὐμεγέθης λίμνη), den man von ihm **Korokandametis** (κοροκανδαμῆτιν) nennt. Er ergießt sich 10 Stadien von dem Orte in das Meer; auch fließt ein Theil des Antikites in diesen See ein, und bildet so dasselbe Eiland, welches von dieser kleinern Limne Mäetis und von der großen Mäetis umflossen wird. Schifft man nun hinein in die Korokandametis (εἰσπλεύσαντι δὲ εἰς τὴν Κοροκανδαμῆτιν), oder beschifft man diesen kleinen See: so liegen daselbst nach Strabo die merkwürdigen Städte: **Phanagoria** (Φαναγορία ἐστὶ πόλις ἀξιόλογος), und **Kepö** (Κῆποι), **Hermonassa** (Ἑρμώνασσα) und **Apaturon** der Aphrodite Heiligthum (τὸ Ἀπάτουρον, τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν). Nämlich Phanagoria und Kepö (Cepi) sind bey der Einfahrt zur Linken der Insel (νῆσος) erbaut, die andern beiden rechter Hand jenseit dem Hypanis in Sindike (Indike). In diesem Sindike (ἐν δὲ τῇ Σινδικῇ) liegt die Königsstadt der Sinder (τὸ βασίλειον τῶν Σινδῶν) am Meere, und Aborake (Ἀβοράκη). Jetzt, sagt Strabo, von den Dynasten des Bosporus beherrscht, werden die Bewohner

hier insgesamt Bosporanen (Βοσποϱανοὶ) genannt. Die Metropolis der Europäischen Bosporanen ist Pantikapäum (τὸ Παντικάπαιον); der Asianen Metropolis aber ist des Phanagoras Stadt (τῶν δ' Ἀσιανῶν τὸ Φαναγόϱου [47]). Diese ist das Emporium derjenigen Waaren, die vom Mäetis-See und den darüber hinaus liegenden Landen der Barbaren herunter gebracht werden; Pantikapäum (auf der europäischen Taurika) das Emporium derer, die hinaufgehen. In Phanagoria ist ein berühmter Tempel der Aphrodite Apaturia (τῆς Ἀφϱοδίτης ἱεϱὸν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούϱου).

Diese genaue Beschreibung Strabos ist in sich klar und verständlich, und es braucht nur einer Einsicht auf die Specialkarte dieses Lokales, um die ganze Natur des Terrains darin wieder zu finden, obgleich das topische Detail des alten Zustandes, ohne geologische Forschungen, die hier noch fehlen, auf einem Boden nur vergeblich nachgesucht werden kann, auf welchem sowohl arbeitende Ströme (ἐϱγατικοί, Erdk. I. 253.) immerfort die Oberfläche zudecken, als auch die so höchst merkwürdigen arbeitenden Schlamm-Vulkane immerfort wirkend, die Erdrinde bald allmählig bald gewaltsam durch Eruptionen sprengen und Trümmer umherstreuen, und so wieder neue Tiefen, ungeheure Schlammgruben und Seen und Limnen hervorbringen [48]. Doch scheinet immer noch der dortige Astanis-See ein Rest jener alten Korokandametis seyn zu müssen, um welchen herum gar mannichfaltige Ruinen alter Ortschaften den ehemaligen Ruhm des

---

47) Strabo XI. l. c. p. 382. ed. Tzsch.

48) Pallas Reise in die südl. Statth. des R. R. 1793 II. 239, 321. Clarke Trav. 1813. I. 393.; Parrot Reise in den Kaukas. 1815. I. S. 70.

Inder-Landes, auf dem sich die reichsten Milesier-Kolonien erhoben, verkünden.

Außer Strabo haben nur noch Ptolemäus [49]), und Stephan. Byz. [50]) nach Artemidorus, der auch Strabos Hauptquelle seyn mag, uns den Nahmen des ganzen Gaues Korokandame aufbewahrt, ohne davon mehr zu erwähnen, als was uns Strabo lehrt. Es war also wohl ein altväterischer, vergessener Nahme, dessen Bedeutung durch den modernen Kultus der Milesier verdunkelt ward: denn auch Artemidorus, der doch kurz vor dem Mithridatischen Kriege schrieb, scheint, nach denen, die ihn copirten, zu urtheilen, nichts weiter davon gewußt zu haben, als den gräcisirten, etymologisirenden Mythos etwa von der Apaturias. Dieß wäre auch ganz natürlich, da der Nahme in das höchste Kimmerische Alterthum am Pontus hinaufreicht. Denn aus dem obigen ergibt sich unmittelbar, daß es ein Heiligthum des Kor oder Kor-os war, späterhin nur ein Gau (κώμη), früher aber wohl eine Stadt oder umwallete Stätte (κόνδα oder κάνδα; das baktrische kanda, das persische oder chaldäische kerta). Diese war also auf der Insel der Inder, auf Indike, am geweiheten Strome Hypanis-Phasis, eine heilige Stätte des Koros; also ein Sonnen-Eiland (wie Cory Insula am Kolchier-Meerbusen vor Taprobane), in dessen Nähe zugleich der große, freie, der Sonne geweihete Marktort, schon vor Herodot das Emporium für europäische Skythen, und vor diesen unstreitig der kimmerischen Völker (Gomer) gewesen seyn muß, von denen ja selbst zu Herodots Zeit, wie wir oben gesehen, an diesem Porthmos der Kimmerier (so hieß ja dieser Kimmerische

49) Ptol. G. V. c. 9. p. 130.
50) Artemidor. XI. 6, Steph. Byz. Berkel 469.

Bosporus) so viele Monumente sich noch erhalten hatten, welche selbst die barbarische Skythenzeit nicht ganz hatte verdunkeln können. In Orpheus Sang von der Enge Erythia [51]) am kaukasischen Vorlande (Κυκυκάσιον παρὰ Περῶνα), durch welche die Argo zur Sonneninsel fährt, ist uns dasselbe Heiligthum des Koros nach der Griechen Mythologie aufbewahrt. Es ist dieß eins, vielleicht das älteste, der drei Sonnenheiligthümer der Westwelt, die dritte Erythia, deren östlichste uns Taprobane seyn möchte (s. oben). Die berühmteren lagen weiter im Westen, das eine bey Gadir an der atlantischen Meeresstraße zunächst den Herkules-Säulen, das andre auf oder an Sicilien, wo immer Titanen [52]) und die Rinder des Sonnengottes weiden. So auch ist hier auf der dritten Erythia, am Kimmerischen Bosporus, vom Karos die Rede und vom Titan, der die Sonnenrinder wegtreibt, entwendet (Τιτὰν Βυκλόπος) der Sol-Apollo in der uralten Form, mit welchem der ganze Mythos vom Bosporus (Ochsenfurth) in Verbindung steht [53]).

Daß dergleichen unter dem Schutze des Koros stehende oder der Sonne geweihete Heiligthümer und Emporien aber gerade für die ganze Reihe dieser serindisch-banianischen Kolonien vom Heiligthum des Helios am Ost-Ende in Hochasien, nach Ktesias, bis zu dem Sonnenmarkte am Koros der Albanier in Westen, charakteristisch waren, geht aus andern Bemerkungen hervor (Erdk. II. 617, 832, 898, 903.). Daß aber hier

51) Orpheus Argon. v. 1051.

52) Apollodor. Bibl. Lib. 1. c. 6. §. 5. ed. Heyne 2. p. 11.; Bochart I. 25. p. 570.

53) Orpheus Argon. v. 1060; Gesner de Navigat. extra Columm. Hercul. p. 617. Not. 8.

Inder-Landes, auf dem sich die reichsten Milesier-Kolonien erhoben, verkünden.

Außer Strabo haben nur noch Ptolemäus [49]), und Stephan. Byz. [50]) nach Artemidorus, der auch Strabos Hauptquelle seyn mag, uns den Nahmen des ganzen Gaues Korokandame aufbewahrt, ohne davon mehr zu erwähnen, als was uns Strabo lehrt. Es war also wohl ein altväterischer, vergessener Nahme, dessen Bedeutung durch den modernen Kultus der Milesier verdunkelt ward: denn auch Artemidorus, der doch kurz vor dem Mithridatischen Kriege schrieb, scheint, nach denen, die ihn copirten, zu urtheilen, nichts weiter davon gewußt zu haben, als den gräcisirten, etymologisirenden Mythos etwa von der Apaturias. Dieß wäre auch ganz natürlich, da der Nahme in das höchste Kimmerische Alterthum am Pontus hinaufreicht. Denn aus dem obigen ergibt sich unmittelbar, daß es ein Heiligthum des Kor oder Kor-os war, späterhin nur ein Gau (κώμη), früher aber wohl eine Stadt oder ummallete Stätte (κόνδα oder κάνδα; das baktrische kanda, das persische oder chaldäische kerta). Diese war also auf der Insel der Inder, auf Indike, am geweiheten Strome Hypanis-Phasis, eine heilige Stätte des Koros; also ein Sonnen-Eiland (wie Cory Insula am Kolchier-Meerbusen vor Taprobane), in dessen Nähe zugleich der große, freie, der Sonne geweihete Marktort, schon vor Herodot das Emporium für europäische Skythen, und vor diesen unstreitig der kimmerischen Völker (Gomer) gewesen seyn muß, von denen ja selbst zu Herodots Zeit, wie wir oben gesehen, an diesem Porthmos der Kimmerier (so hieß ja dieser Kimmerische

49) Ptol. G. V. c. 9. p. 130.

50) Artemidor. XI. 5. Steph. Byz. Berkel 469.

Bosporus) so viele Monumente sich noch erhalten hatten, welche selbst die barbarische Skythenzeit nicht ganz hatte verdunkeln können. In Orpheus Sang von der Enge Erythia [51]) am kaukasischen Vorlande (Καυκάσιον παρὰ Πεῶνα), durch welche die Argo zur Sonneninsel fährt, ist uns dasselbe Heiligthum des Koros nach der Griechen Mythologie aufbewahrt. Es ist dieß eins, vielleicht das älteste, der drei Sonnenheiligthümer der Westwelt, die dritte Erythia, deren östlichste uns Taprobane seyn möchte (s. oben). Die berühmteren lagen weiter im Westen, das eine bey Gadir an der atlantischen Meeresstraße zunächst den Herkules-Säulen, das andre auf oder an Sicilien, wo immer Titanen [52]) und die Rinder des Sonnengottes weiden. So auch ist hier auf der dritten Erythia, am Kimmerischen Bosporus, vom Koros die Rede und vom Titan, der die Sonnenrinder wegtreibt, entwendet (Τιτὰν Βυκλόπος) der Sol-Apollo in der uralten Form, mit welchem der ganze Mythos vom Bosporus (Ochsenfurth) in Verbindung steht [53]).

Daß dergleichen unter dem Schutze des Koros stehende oder der Sonne geweihete Heiligthümer und Emporien aber gerade für die ganze Reihe dieser ferindisch-banianischen Kolonien vom Heiligthum des Helios am Ost-Ende in Hochasien, nach Ktesias, bis zu dem Sonnenmarkte am Koros der Albanier in Westen, charakteristisch waren, geht aus andern Bemerkungen hervor (Erdk. II. 617, 832, 898, 903.). Daß aber hier

51) Orpheus Argon. v. 1051.

52) Apollodor. Bibl. Lib. 1. c. 6. §. 5. ed. Heyne 2. p. 11.; Bochart I. 25. p. 570.

53) Orpheus Argon. v. 1060; Gesner de Navigat. extra Column. Hercul. p. 617. Not. 8.

Inder-Landes, auf dem sich die reichsten Milesier-Kolonien erhoben, verkünden.

Ausser Strabo haben nur noch Ptolemäus [49]), und Stephan. Byz. [50]) nach Artemidorus, der auch Strabos Hauptquelle seyn mag, uns den Nahmen des ganzen Gaues Korokandame aufbewahrt, ohne davon mehr zu erwähnen, als was uns Strabo lehrt. Es war also wohl ein altväterischer, vergessener Nahme, dessen Bedeutung durch den modernen Kultus der Milesier verdunkelt ward: denn auch Artemidorus, der doch kurz vor dem Mithridatischen Kriege schrieb, scheint, nach denen, die ihn copirten, zu urtheilen, nichts weiter davon gewußt zu haben, als den gräcisirten, etymologisirenden Mythos etwa von der Apaturias. Dieß wäre auch ganz natürlich, da der Nahme in das höchste Kimmerische Alterthum am Pontus hinaufreicht. Denn aus dem obigen ergibt sich unmittelbar, daß es ein Heiligthum des Kor oder Kor-os war, späterhin nur ein Gau (κώμη), früher aber wohl eine Stadt oder umwallete Stätte (κόνδα oder κάνδα; das baktrische kanda, das persische oder chaldäische kerta). Diese war also auf der Insel der Inder, auf Indike, am geweiheten Strome Hypanis-Phasis, eine heilige Stätte des Koros; also ein Sonnen-Eiland (wie Cory Insula am Kolchier-Meerbusen vor Taprobane), in dessen Nähe zugleich der große, freie, der Sonne geweihete Marktort, schon vor Herodot das Emporium für europäische Skythen, und vor diesen unstreitig der kimmerischen Völker (Homer) gewesen seyn muß, von denen ja selbst zu Herodots Zeit, wie wir oben gesehen, an diesem Porthmos der Kimmerier (so hieß ja dieser Kimmerische

---

49) Ptol. G. V. c. 9. p. 130.

50) Artemidor. XI. 5, Steph. Byz. Berkel 469.

Bosporus) so viele Monumente sich noch erhalten hatten, welche selbst die barbarische Skythenzeit nicht ganz hatte verdunkeln können. In Orpheus Sang von der Enge Erythia [51]) am kaukasischen Vorlande (Καυκάσιον παρὰ Πρῶνα), durch welche die Argo zur Sonneninsel fährt, ist uns dasselbe Heiligthum des Koros nach der Griechen Mythologie aufbewahrt. Es ist dieß eins, vielleicht das älteste, der drei Sonnenheiligthümer der Westwelt, die dritte Erythia, deren östlichste uns Taprobane seyn möchte (s. oben). Die berühmteren lagen weiter im Westen, das eine bey Gadir an der atlantischen Meeresstraße zunächst den Herkules-Säulen, das andre auf oder an Sicilien, wo immer Titanen [52]) und die Rinder des Sonnengottes weiden. So auch ist hier auf der dritten Erythia, am Kimmerischen Bosporus, vom Koros die Rede und vom Titan, der die Sonnenrinder wegtreibt, entwendet (Τιτὰν Βυκλόπος) der Sol-Apollo in der uralten Form, mit welchem der ganze Mythos vom Bosporus (Ochsenfurth) in Verbindung steht [53]).

Daß dergleichen unter dem Schutze des Koros stehende oder der Sonne geweihete Heiligthümer und Emporien aber gerade für die ganze Reihe dieser serindisch-banianischen Kolonien vom Heiligthum des Helios am Ost-Ende in Hochasien, nach Ktesias, bis zu dem Sonnenmarkte am Koros der Albanier in Westen, charakteristisch waren, geht aus andern Bemerkungen hervor (Erdk. II. 617, 832, 898, 903.). Daß aber hier

51) Orpheus Argon. v. 1051.

52) Apollodor. Bibl. Lib. 1. c. 6. §. 5. ed. Heyne 2. p. 11.; Bochart I. 25. p. 570.

53) Orpheus Argon. v. 1060; Gesner de Navigat. extra Columnn. Hercul. p. 617. Not. 8.

Inder-Landes, auf dem sich die reichsten Milesier-Kolonien erhoben, verkünden.

Außer Strabo haben nur noch Ptolemäus [49]), und Stephan. Byz. [50]) nach Artemidorus, der auch Strabos Hauptquelle seyn mag, uns den Nahmen des ganzen Gaues Korokandame aufbewahrt, ohne davon mehr zu erwähnen, als was uns Strabo lehrt. Es war also wohl ein altväterischer, vergessener Nahme, dessen Bedeutung durch den modernen Kultus der Milesier verdunkelt ward: denn auch Artemidorus, der doch kurz vor dem Mithridatischen Kriege schrieb, scheint, nach denen, die ihn copirten, zu urtheilen, nichts weiter davon gewußt zu haben, als den gräcisirten, etymologisirenden Mythos etwa von der Apaturias. Dieß wäre auch ganz natürlich, da der Nahme in das höchste Kimmerische Alterthum am Pontus hinaufreicht. Denn aus dem obigen ergibt sich unmittelbar, daß es ein Heiligthum des Kor oder Kor-os war, späterhin nur ein Gau (κώμη), früher aber wohl eine Stadt oder ummallete Stätte (κόνδα oder κάνδα; das baktrische kanda, das persische oder chaldäische kerta). Diese war also auf der Insel der Inder, auf Indike, am geweiheten Strome Hypanis-Phasis, eine heilige Stätte des Koros; also ein Sonnen-Eiland (wie Cory Insula am Kolchier-Meerbusen vor Taprobane), in dessen Nähe zugleich der große, freie, der Sonne geweihete Marktort, schon vor Herodot das Emporium für europäische Skythen, und vor diesen unstreitig der kimmerischen Völker (Gomer) gewesen seyn muß, von denen ja selbst zu Herodots Zeit, wie wir oben gesehen, an diesem Porthmos der Kimmerier (so hieß ja dieser Kimmerische

49) Ptol. G. V. c. 9. p. 130.

50) Artemidor. XI. 6, Steph. Byz. Berkel 469.

Bosporus) so viele Monumente sich noch erhalten hatten, welche selbst die barbarische Skythenzeit nicht ganz hatte verdunkeln können. In Orpheus Sang von der Enge Erythia [51]) am kaukasischen Vorlande (Καυκάσιον παρὰ Πεζῶνα), durch welche die Argo zur Sonneninsel fährt, ist uns dasselbe Heiligthum des Koros nach der Griechen Mythologie aufbewahrt. Es ist dieß eins, vielleicht das älteste, der drei Sonnenheiligthümer der Westwelt, die dritte Erythia, deren östlichste uns Taprobane seyn möchte (s. oben). Die berühmteren lagen weiter im Westen, das eine bey Gadir an der atlantischen Meeresstraße zunächst den Herkules-Säulen, das andre auf oder an Sicilien, wo immer Titanen [52]) und die Rinder des Sonnengottes weiden. So auch ist hier auf der dritten Erythia, am Kimmerischen Bosporus, vom Karos die Rede und vom Titan, der die Sonnenrinder wegtreibt, entwendet (Τιτὰν Βυκλόπος) der Sol-Apollo in der uralten Form, mit welchem der ganze Mythos vom Bosporus (Ochsenfurth) in Verbindung steht [53]).

Daß dergleichen unter dem Schutze des Koros stehende oder der Sonne geweihete Heiligthümer und Emporien aber gerade für die ganze Reihe dieser serindisch-banianischen Kolonien vom Heiligthum des Helios am Ost-Ende in Hochasien, nach Ktesias, bis zu dem Sonnenmarkte am Koros der Albanier in Westen, charakteristisch waren, geht aus andern Bemerkungen hervor (Erdk. II. 617, 832, 898, 903.). Daß aber hier

51) Orpheus Argon. v. 1051.

52) Apollodor. Bibl. Lib. 1. c. 6. §. 5. ed. Heyne 2. p. 11.; Bochart I. 25. p. 570.

53) Orpheus Argon. v. 1960; Gesner de Navigat. extra Columnn. Hercul. p. 617. Not. 8.

gene, wie es heißt, das Nächste bey dem Unsichtbaren, das Schönste von allen, darin Vischnu sitzt, wachend auf seinem Thron, oder liegend ruhet auf der Schaar niederer Dämonen, die in der jetzigen indischen Bildnerei unter der Gestalt der großen Schlange sein Kopfkissen bilden. Ihm zur Seite steht seine Gattin (Latchemi, Sita) aus dem Schaume des Milchmeers geboren, die Dejotamy (Dea; also eine Anadyomene, eine Ἀφροδίτη ποντογενής, bey Orph.) [59], der Schönheit, welche auch zugleich der Awatar des Vischnu selbst ist. Am Beikent stehen Pförtner und Wächter (Bhagts), und wenn Vischnu das Paradies, welches in der größten Höhe (wie der Olymp) liegt, verläßt, so ist es der Adler Garudas Daiotas (d. i. der göttliche, wie des Zeus Vogel) der ihn trägt, und die Waffen des Vischnu [60]) selbst sind göttlich begabt mit Leben, Verstand und Sprache: denn die Pfeile vom Bogen Saran geschossen, die nie fehlen (wie des Apollons Geschoß), kehren von selbst zu ihrem Gebieter zurück, der dann, wenn er als Incarnation körperlich sichtbar auftritt, ein schöner Jüngling ist, strahlend von Licht (wie Koros, Phanes, Apollo). Und als Götterbild sind ihm vier Arme gegeben, deren Hände eine Muschel halten, eine Keule, eine Lotosblume, einen magischen Ring Sudarsun mit hellem Glanz. Er selbst ist blau; um Brust und Schulter hat er ein Gehänge (Kosathemuk), das wie der Ring Licht gibt, und beide erleuchten die Wohnung in Beikend.

Dieß ist die poetisch ausgeschmückte Schilderung vom Beikend des Vischnu der Brahminen (s. ob.), von dem oben bemerkt ward, daß in seinem Kultus ein älteres indisches

59) Orpheus Hymn. ed. Herm. 54.

60) Polier l. c. 237.

System offenbar mit verwachsen sey, welches dem des ältesten Buddha und Koros, dem altväterischen, sehr nahe stehe, wie wir es bey den Kolchiern an Taprobane und am Pontus, und überhaupt an den Gestaden dieses Binnenmeeres und in der gesamten Peripherie der Wirkungen jener alten Religionskriege in mancherley Spuren wiederfanden. Wie viel und wie wenig demnach von der mitgetheilten Schilderung dieses Vischnu, der Sonnenincarnation, dem Awatar, schon im höchsten indischen Alterthume, jenem Heiligthum von Korokanda-me, angehört haben möge, können wir nicht mehr bestimmen, da wir nur die entwickelteren Verästelungen und die üppige, vielgestaltige Blüthenfülle des Stammgewächses, sowohl auf indischen, als auf hellenischen Boden wohl kennen, nicht aber bis jetzt noch hinreichend den Stamm und die Wurzel selbst im altthrakisch-indischen Boden. Daß beiden aber etwas mehr als bloß etwas Zufälliges gemeinschaftlich war, geht auch aus obigem wohl sicher hervor.

Wir wollen hier nur zu vielem andern (Erdk. II. 796.) noch eines neuen wichtigen Mittelgliedes im Vorbeygehen erwähnen, daß nämlich Vischnu in der Buddha-Lehre Jinah heißt, davon Jin (Tschin), Gian (Genius), und daß die gefallenen Devamuni (Deva d. i. Gott, muni d. i. Mensch) der Buddhisten die Dämone (Devs, Dyvs, devil) sind. Diese altgriechischen Benennungen stehen also den Sprachlauten, wie der Bedeutung nach, den altbuddhistischen Begriffen, die wir auch vorskythische, kimmerische nennen können, nahe verwandt. Nun ist auch das Lokale wichtig, daß nämlich das größte buddhistische Alterthum diesen Jinah (Vischnu) [61]) selbst verehrte (also

61) Wilford in Asiatic. Res. VI. p. 462.

offenbar den ältesten, noch nicht brahminisch reformirten Vischnu), und zwar in der Incarnation eines Shem in dem alten Baktrischen Lande, zu Baumean, (richtiger Vámiyan; Para-Vámi), das wir oben als den Ort der Bhut Kolosse kennen lernten, welchen Ort man das Theben des Buddha-Orients genannt hat. Reichte die Bestätigung dieser Aussage der Buddhisten, mit welcher auch die Sanskrit Puranas übereinstimmen sollen, in die Zeit vor Alexander M. hinauf: so waren jene schönen und edelen dreißig Soghdianen (Erdk. II. 615.), welche mit Gesang in Hymnen jubelnd dem Tode und ihren Vorvätern entgegen gingen [62]; wirklich alte Buddha-Vischnu-Jinah-Verehrer, die Budier (Βύδιοι) des Herodot, wirkliche Buddhisten und ihr hohes Alterthum schiene dann unbezweifelt, und also auch eben deren Ausbreitung zum Pontus fast historisch gewiß.

Viertes Kapitel.

Phanagora auf Indike in Korokandame, die Heimath der Heliadengeschlechter.

Koro-kanda-me war also eben in Indike (Ἰνδική) am Kimmerischen Bosporus, an der dritten asiatischen Erythia, auf dem Sonneneilande, das Emporium, zu welchem die Skythen während der Winterszeit, wie Herodot sagt, auf ihren Wagen über die mit Eis bedeckte Meerenge fuhren, unstreitig ihre Waaren dahinführend, und von wo der Seehafen dann weiter zum Phasis als Schifferstation dienen mochte.

Gewiß war das Emporium bedeutend, da von ihm der benachbarte See (λίμνη), Koro-kanda-metis

62) Curtius Rufus VII. 10. 4. p. 346.

System offenbar mit verwachsen sey, welches dem des ältesten Buddha und Koros, dem altväterischen, sehr nahe stehe, wie wir es bey den Kolchiern an Taprobane und am Pontus, und überhaupt an den Gestaden dieses Binnenmeeres und in der gesamten Peripherie der Wirkungen jener alten Religionskriege in mancherley Spuren wiederfanden. Wie viel und wie wenig demnach von der mitgetheilten Schilderung dieses Vischnu, der Sonnenincarnation, dem Awatar, schon im höchsten indischen Alterthume, jenem Heiligthum von Korokanda-me, angehört haben möge, können wir nicht mehr bestimmen, da wir nur die entwickelteren Verästelungen und die üppige, vielgestaltige Blüthenfülle des Stammgewächses, sowohl auf indischen, als auf hellenischen Boden wohl kennen, nicht aber bis jetzt noch hinreichend den Stamm und die Wurzel selbst im altthrakisch-indischen Boden. Daß beiden aber etwas mehr als bloß etwas Zufälliges gemeinschaftlich war, geht auch aus obigem wohl sicher hervor.

Wir wollen hier nur zu vielem andern (Erdk. II. 796.) noch eines neuen wichtigen Mittelgliedes im Vorbeygehen erwähnen, daß nämlich Vischnu in der Buddha-Lehre Jinah, heißt, davon Jin (Tschin), Gian (Genius), und daß die gefallenen Devamuni (Deva d. i. Gott, muni d. i. Mensch) der Buddhisten die Dämone (Devs, Dyvs, devil) sind. Diese altgriechischen Benennungen stehen also den Sprachlauten, wie der Bedeutung nach, den altbuddhistischen Begriffen, die wir auch vorskythische, kimmerische nennen können, nahe verwandt. Nun ist auch das Lokale wichtig, daß nämlich das größte buddhistische Alterthum diesen Jinah (Vischnu) [61]) selbst verehrte (also

61) Wilford in Asiatic. Res. VI. p. 462.

für eine Rhea (ἡ Ῥέα); dem hieratischen Style nach vergleicht er sie aber mit des Phidias Bild der Athene im Mätroon zu Athen (ὥσπερ ἐν τῷ Μητρῴῳ Ἀθήνησιν ἡ τοῦ Φειδίου). Mit dieser sitzenden Gestalt dieser Göttin (Ruhe ist Character aller indischen Gottesbilder) stimmt das älteste Götterbild der Athena Asia überein, das wir kennen; nämlich die Athene im Tempelhause zu Troja [6]) sitzend, auf deren Kniee Hekuba den schönsten Peplos als Opfergabe darbrachte. Nur dieses Eine Heiligthum ist dort bekannt, nicht, wie wir glauben, aus Unwissenheit der Griechen, oder aus Armuth der Trojaner, sondern weil diese dem ältern Glauben zugethan, vor der anthropomorphistischen Götterverzweigung, gleich den ältesten Asiaten, noch den Glauben nur an Einen obern Gott bewahrt haben mochten.

Wäre dem so, so würde die Phasiana Dea nicht sowohl ein altes dort am Kolchier-Port schon von Milesiern [7]), deren Kolonien bis hierher reichten, errichtetes, als vielmehr ein vor ihnen schon vorhandenes, aber auch von ihnen verehrtes, altasiatisches Heiligthum seyn, das in weit frühere Zeiten hinaufreichte, in einen altindischen hieratischen Styl (s. unten). Dieß muß man theils aus dem Throne der Rhea schließen, welchem die Löwen zur Seite stehen (ein Seitenstück zu dem alten Basrelief in den Kyklopenmauern über dem Thor des pelasgischen Mykenä, s. unten), theils aber aus dem merkwürdigen Brauche, den Arrian seinem Kaiser berichtet, indem er sagt: der Schiffer sey gezwungen, hier im Angesicht der Göttin bey der Einfahrt in des Phasisstromes süße Fluthen, alles fremde Wasser (i. e.

6) Hom. Ilias VI. 93. u. v. 100.

7) Stephan. Byz. ed. Berkel. v. Phasis p. 736.

ungeweihtes, s. Erdk. II. 913.) vom Schiffe auszugießen; wofern er dieß unterlasse, habe er keine glückliche Fahrt. Die Phasiana Dea war also eine lokale Göttin des alten, geweiheten Phasis, des Sonnenstromes, an welchem das Geschlecht des Sonnengottes [8]), die Heliaden, im höchsten Alterthum einheimisch genannt werden. Da sind nicht nur Perseis des Helios Gattin und Aeetes, Perses, Kirke, Medea, Hekate, Pasiphaë (Gattin des Minos von Kreta), und die Kinder der Sonne (des Koros?) zu Hause; sondern auch Phasis selbst ist der Sohn [9]) des Sonnengottes (Ἡλίυ) und einer Okeanidin. Von seinem Untergange in diesem Nordstrome (er hieß früherhin Ἀρκτῦρος) erhielt dieser erst den Nahmen Phasis, nach der Legende. Das Wort (Φάσις) ein geweihetes Wasser, jetzt noch Phas, Faz genannt, scheint die deutsche Wurzelsylbe Wass-er zu enthalten, im Lande, wo andre Flüsse auch Rhein heißen (Erdk II. 910.). Der Phasis auf Taprobane führt den Nahmen in das Altindische zurück, und im Syrischen will schon Bochart dieselbe Bedeutung (Phasis, i. e. rivus, flumen) [10]) aufgefunden haben. Sollte dieß Wort eine allgemeine, ältere, asiatische Bezeichnung heiliger Wasser gewesen seyn, eine indisch-germanische? so daß sie späterhin bey Germanen in die allgemeine Bezeichnung eines jeden gemeinen Wassers erst etwa ausartete. Ueberhaupt begegnen sich in den Bezeichnungen dieses uranfänglichen Elementes recht seltsam so viele äußerste Enden der Sprachzweige [11]) (Μὺϑ, terra mater, der

---

8) Creuzer Symb. IV. 21.

9) Plutarch. περὶ ποταμῶν ed. Huds. p. 10.

10) Bochart Geogr. Sacr. IV. c. 31. in Opp. Omn. p. 289.

11) Bochart l. c. II. 705; Baxter Archaeolog. Br. I. 209. Diodor. Sicul. etc.

Aegypter; Μώτ, die Schlamm-Mutter bey Hesiod; Motta, der Urschlamm der Inder in Menus Gesetzbuch; Moder, Modder, der Deutschen; Mod die Materie bey Phöniciern; Mod, der Schlamm, limum, bey Sanchuniathon λίμνη, daher die Athene Limne (Λιμναῖα bey Pausan.) Ἰλύς, coenum, aut aquosae mixtionis putredo; Ilythyia; Πηλός, Schlamm; Palus, Palus Maeotis; Palos, ein kimmerischer Heros, und Minerva bey Diodor, Paluda, die Mäetis, aus einem Palus geboren: corpore Tartarino prognata Paluda virago vid. J. J. Scaliger, die Paluda mit dem Schleppgewande die Füße deckend, aus dem Awatar entstanden (ἑλκεσίπεπλος) [12]), wie die Tritonische (τριτογένεια [13]), Minerva Budia, s. unten, u. a. m.).

Diese Wassergöttin Phasiana, welche zugleich die Magna Mater ist, im Lande der Medea und der Magischen Künste, auch die alte Sonnenincarnation, und zur Gruppe des Koros gehörig, diese würde demnach dieselbe, oder eine nahe Verwandte der Athene-Mäetis zu Korokandame seyn, wohin die Argo durch den wunderbaren Wasserlauf von einem Phasis zum andern [14]), das heißt, aus einem Heiligthum des Koros zum andern schiffte, so daß es nicht auffallen kann, auch noch andre Phasisströme, andre Kolchier weiter nach Westen und Norden zu finden, von denen die Argonauten singen.

Daß auch um die Mäetis zu Korokandame die ältesten Sonnengeschlechter einheimisch seyn mochten, scheint auch der Nahme der dortigen gefeierten Städte

12) Orpheus Argonaut. ed. Hermann. 1805. II. p. 602. Not.

13) Suidas ed. Küster p. 506.

14) Orpheus Argon. v. 1042, 1052.

und ihrer Erbauer wahrscheinlich zu machen, wenn schon deren Gründung nach Griechenart, sich selbst das fremde und älteste jeder ältern Kultur als selbsterfundenes Eigenthum anmaßend, auch insgesamt nur Aetoliern und Milesiern zugeschrieben wird. Warum? muß hier jedem sogleich auffallen, warum? wenn hier umher nur Barbaren wohnten von jeher, wenn hier im armseligsten Lande der Skythen und Sarmaten, wie es gewöhnlich und vorzüglich die späteren Griechen schildern, durchaus nichts zu holen war, warum siedelten sich grade hier, auf dem kleinsten Raume beysammen, so viele griechische Kolonien an, und gelangten hier, so dicht beysammen, zu solchem Glanze im höchsten Alterthume? zur alten Mederzeit schon, der immer mehr schwindet, je vollkommner ihnen im Rücken, seit Cyrus Reiche, durch die Perserpolitik und deren Soldatenregiment, die Communication mit Indien abgeschnitten ward, die eingewanderten Skythenhorden sie aber von ihren alten Brüdern in Thracien und am Ister abschieden. Früherhin mußte die Communication mit Indien eine ununterbrochene seyn, als keine Dynastie und keine Differenz des Kultus hier noch zur Scheidewand zwischen Ost-Europa und Ost-Asien geworden war, und der Bosporos als Ueberfahrt des Titan-Sol von der asiatischen Insel Erythia nach Europa im größten Glanze stand.

Phanagora [15]) ward von Phanagoras erbaut, sagt Strabo, nach Hekatäus, dem Milesier, und mit diesem mehrere der späteren Autoren. Sie nennen Phanagora oder Phanagoria und Hermonassa (Ἑρμώνασσα) das wohlgebaute, zusammen, als zwey von

15) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 383. Not. 221. und ed. Falconer II. p. 721.

Jonischen [16]) oder Aetolischen [17]) oder Paeonischen [18]) Flüchtlingen gegründete Städte, als diese dem Ueber[illegible] der Perser entflohen, von Phanagoras und Hermon (Ἕρμων), oder nach andern von Hermonassa, eines Mytileners Semandros Gemahlin. Diese differirende Nachricht kann für nichts anderes, als für eine der gewöhnlichen Sagen gelten, und vermuthlich ward dieses Phanagora am Kimmerischen Bosporus das alte Emporium des Koros, nur das [illegible] Flüchtlinge aus dem alten [illegible] (Karia, Lycia, Mysia) [19]), [illegible] der Perser [illegible] welches ein besonders hartes [illegible] Skymnus Chius [20]), der zu[illegible] unter seinen Tejern ([illegible]) als Erbauer, weit ältere Zeiten zu [illegible] nicht nur eine Stadt das Emporium ([illegible] τὰ Φαναγόρεια), sondern die [illegible] liegt (gewöhnlich nur Peninsula genannt [illegible]) nämlich Indike, Korokan[illegible] [21]) (Φαναγόρεια πόλις und [illegible] genannt, und diese nebst Hermo[illegible] Inseln ([illegible] bei Steph. insulae [22]) [illegible] wasserumgeben) bey Tauri[illegible] [illegible] daß eben von hier die Sage gehe, hier [illegible] die Stiere in das Joch ge[illegible] [illegible] die Erde gepflügt (Λέγεται μὲν

---

16) [illegible] Perieg. v. 552.

17) [illegible] Ponti Euxin. Fragm. p. 2. ed. Huds. und [illegible]

18) [illegible] Comm. ad Dionys. p. 104.

19) [illegible] III [illegible]

20) [illegible] Chii Perieges. v. 151.

21) Steph. [illegible] ed. Berkel. p. 732.

22) Ammian Marcell. XXII. 8, 30.

Ὄσιριν ἐκεῖ ζεύξαντα βοῦς ἀρόσαι τὴν γῆν) [23]. Daher hätten die Bewohner von Taurike ihren Nahmen (διὰ οὖν τὸ ζεῦγος τοῦ ταύρου τὸ ἔθνος κληθῆναι); so wie auch dieselbe Sage der Tauri, auf dem Dromos des Achilles, an der Mündung des Borysthenes war.

Also gerade umgekehrt, als das allgemeine Griechenmährchen von den barbarischen Bewohnern des Taurischen Chersonesus, (ἡ Ταυρικὴ, ἡ καὶ Μαιωτικὴ, μεγάλη καὶ ἐπίσημος, insignis) hatten dessen Bewohner im Gegentheil nach einer nicht verwerflichen heiligen Sage, die keine Erfindung der Griechen seyn kann, da diese nur Barbarisches vom Norden aussprengten, einen alten, milden Kultus des Ackerbaugottes, welcher auf dem Lande am kimmerischen Bosporus von Griechen Osiris genannt ward, wie er ostwärts bey Iberern und Kamariten und am Phasis, Dionysos hieß [24]), und nordwärts bey Budinen, Gelonen und bey den Ackerbauenden Skythen als weiblicher Gott die Mater ist. Schon die vielen ackerbauenden Stämme unter den Skythen, wie Herodot sie nahmhaft macht, und die Blüthe der Ackerkultur an den Gestaden des Sees Mäetis, von welcher die reichste Kornausfuhr schon vor der Zeit Alexander M. war, beweiset, wie wir unten weiter sehen werden, daß hier nicht Barbaren- sondern altes Kultur-Land war, zu beiden Seiten der Mäetis, an deren Eingange die beyden Dwipas oder indischen Halbinseln lagen, dem Sonnendienst geweiht, wo Phanes-Osiris den Stier in das Joch spannte. Dieß ist selbst dem Nahmen nach, kein an-

23) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 698.; Eustathius Comm. ad Dionys. p. 54, 55.

24) Eustath. Comm. ad Dionys. p. 125.

derer, als der Skythengott (Erdk. II. 906.) Oitosyr oder Goitosyr (Οἰτόσυρος, Γοιτόσυρος, das ist Odin Syr, Gott Syr oder Tyr, der Apollo bey Herodot)[25]) darin man den ägyptischen Osiris ganz richtig wieder erkannte, obgleich er nicht aus Aegypten hieher kam; sondern der ägyptische, wie der pontische, eine dritte gemeinschaftliche Quelle hatten, die eine reinere, mittelasiatische war, eine später genannte Buddhistische, deren früheste Lehre die von dem Einen Gott, Buda Khoda, war, dessen Diener auch die Ackerkultur im pontischen Norden (s. Albanier, Erdk. II. 898 u. a. O.) wie im ägyptischen und euphratensischen Süden übten, da er selbst ein Gott des Friedens war.

So allgemein nun gewöhnlich der Taurische Chersonesus (Ταυρική) bey griechischen Autoren diesen Nahmen führte, und die Barbarei der menschenopfernden Tauri daselbst, wenn auch nicht ohne allen Grund, doch als eine recht gräßliche, gleich andern Gespensterhistörchen und ähnlichen unhaltbaren von Anthropophagen u. s. w., desto tiefer sich eingewurzelt und ihre Zeit lange überlebt hatte: so führte diese Krimmsche Halbinsel zu gleicher Zeit doch auch andre Nahmen, wie z. B. Taunaïs oder vielleicht Tanaïs (Ταυναΐς, nach Steph. Byz.; vielleicht vom Fluß Ταναΐς)[26]), was man vom gleichnahmigen Strome ableitet, wenn beyden Nahmen nicht vielmehr als frühere Wurzel eine gleichnahmige, höhere Bedeutung unterliegt, da das Alterthum auch eine Aphrodite Tanaïs kennt[27]).

Aber diese Taurische Halbinsel selbst ward ebenfalls die Mäetische (νῆσος ἡ Ταυρική, ἡ καὶ Μαιω-

25) Herod. IV. 59.
26) Berkel. Not. ad Steph. Byz. p. 698, 17.
27) Clem. Alex. Admonitio ad Gent. Col. 1688. f. 43.

τική) [28]) genannt, wie Steph. Byz. a. a. O. sagt. Ob man gleich dieß für einen Irrthum auszugeben pflegt, so ist dazu doch kein hinreichender Grund vorhanden, vielmehr verschiedenes, was dafür spricht (s. unten), auch dieses Taurische Dwipa sey eine der Mäetis heilige Sonneninsel gewesen und Taurika selbst (wie Taurus z. B. im Taurobolium) ein geweiheter Nahme, wie denn die asiatische Halbinsel der Inder nach Eustathius ebenfalls Taurike hieß (ὅτι ἐντὸς τῆς Μαιωτίδος νῆσος etc. ἣν καλοῦσι Ταυρικὴν ἐν ῇ Φαναγόρα etc.) [29]): so daß auf beiden Seiten des Kimmerischen Bosporus gleicherweise dessen uralter Ruhm aus der Kimmerischen sich noch bis in die Milesier-Zeit und in die der Bosporanen selbst dem Nahmen nach erhalten hatte. Und wie frühe mag nicht selbst den Griechen der Mythos vom Uebergange der Io bekannt gewesen seyn, welcher, nach Aeschylus Ausdruck, als etwas Gewaltiges ewigen Ruhmes gewiß war: Ἔσται δὲ θνητοῖς εἰσαεὶ λόγος μέγας τῆς σῆς πορείας, Βόσπορος δ' ἐπώνυμος κεκλήσεται) [30]).

Es wurde oben bemerkt, daß die Angabe der Griechen, als sey Phanagora von einem Vorderasiaten zuerst gegründet, nicht anzunehmen sey. Dieß bestätigt die der obigen analoge Erzählung der Autoren, von der ihr auf europäischer Seite am Kimmerischen Bosporus gegenüber gelegenen Stadt Pantikapäum [31]), welche das berühmte Emporium der Europäischen Bosporanen, durch Mithridates Residenz im neuen ponti-

28) Eustath. Comm. ad Dionys. p. 55.
29) Eustath. Comm. ad Dionys. p. 104.
30) Prometheus Vinct. Aeschyl. Fragm. ap. Steph Byz. p. 233.; Aesch. Prom. vinct., v. (Schütz.) 738.
31) Scymni Chii Periegos. v. 96.

schen Reiche genannt [32]) und sehr berühmt geworden war (velut mater omnium Panticapaeum) [33]). Eustathius und Stephanus [34]), sagten von einem Pantikapäusflusse, der vorüberfließe, habe diese Stadt den Nahmen; es konnte also nicht der so weit davon entfernte, ein Zufluß des Borysthenes [35]), mit dem Bernstein-Emporium seyn, wie man gemeint [36]) hat. Auch dieser Nahme war, wie wir oben gesehen, mehrern Flüssen gemein, und mit ihnen mehreren Emporien, so daß beiden eine gemeinsame tiefergehende Bedeutung zukommen mochte. Strabo sagt nun, die Milesier hätten diese Stadt gebaut; aber aus einer andern Nachricht ergibt sich, daß sie weit älter seyn muß, da vor den Pantikapäern [37]) die Clazomenier, und vor diesen die Karier (sie sind Sonnendiener und zwar des alten Kar i. e. Koros; s. unten) sie erbauten; vor den Kariern es aber schon ein Werk der Kimmerier (Κιμμερικον πόλις), dieses einst so berühmten Volks war, wie Strabo selbst gesteht. In der ältesten Zeit nun ist es, wo der Sohn des Aeetes, also ein Sprößling aus dem Sonnengeschlechte der Kolchischen Heliaden, als Erbauer genannt wird (οἰκίσθη μὲν παρὰ Αἰήτυ παιδός) [38]), und zwar der alterthümlichen Anlage des Ortes, um einen Berg herum (λόφος ἐν κύκλῳ περιοικύμενος). Leider wird nicht gesagt, ob dieser ein Karier, oder, was

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382, VII. ed. Tzsch. p. 388.
33) Amm. Marcell. XXII. 8, 26.
34) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 625.; Eustath. ad Dionys. p. 56. ed. Huds.
35) Herod. IV. 54, 18.
36) Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 262.
37) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 375.
38) Steph. Byz. 625.; Eustath. Comm. p. 16.; Luc. Holsten. Not. et Cast. p. 242.

weit wahrscheinlicher ist, ein älterer Glaubensgenosse derselben, ob er ein alter Kimmerier war, die freilich verschrien genug sind. In gleich höheres Alter geht unstreitig auch der Nahme Phanagoria zurück, da innerhalb des Bezirkes dieses Ortes, nach Strabo, auch das ausgezeichnete Heiligthum der sonst so unbekannten Apaturias lag (ἐν τῇ Φαναγορίᾳ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούρου) 39), deren Kultus weit höher hinaufreicht, wie wir bald sehen werden, nach welcher frühe schon, wie Hekatäus berichtet, der ganze Meerbusen in Asia Apaturum (Ἑκαταῖος κόλπον οἶδε τὸν Ἀπάτουρον ἐν τῇ Ἀσίᾳ) 40) heiße. Dieß kann die Mäetis von Korokandame bezeichnen; aber nehmen wir hier Asia in der eigentlichen Bedeutung (s. unten), so sollte man fast vermuthen, daß Hekatäus mit diesem Nahmen die große See Mäetis (das jetzige Azowsche Meer) hätte bezeichnen wollen, und daß dann beide Ausdrücke synonym, selbst in älterer Zeit bey den Griechen, gewesen wären. Hieraus würde sich ergeben, daß dieser Nahme in früherer Zeit von allgemeinerem Gebrauche gewesen wäre, als in späterer, wo er uns nur hier, und im Feste der Atheniensischen Apaturien 41) bekannt geworden ist, wie in zwei äußersten, auf die Nachwelt gekommenen Ruinen aus der frühesten, altväterischen Zeit. Oben ist schon bemerkt worden, daß es eine Apaturia (Ἀφροδίτη) und einen Apatyor (Ἀπατύωρ) gab, der nicht der Dionysos, sondern der Zeus war, (Awatar) und zugleich nannte derselbe Autor die Atheniensischen Apa-

---

39) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 383.; Steph. Byz. p. 144. ebenso.

40) Steph. Byz. ed. Berk. p. 144.

41) Hesych. et Alb. p. 429.; Suidas in v. etc.

schen Reiche genannt [32]) und sehr berühmt geworden war (velut mater omnium Panticapaeum) [33]). Eustathius und Stephanus [34]), sagten von einem Pantikapäusflusse, der vorüberfließe, habe diese Stadt den Nahmen; es konnte also nicht der so weit davon entfernte, ein Zufluß des Borysthenes [35]), mit dem Bernstein-Emporium seyn, wie man gemeint [36]) hat. Auch dieser Nahme war, wie wir oben gesehen, mehrern Flüssen gemein, und mit ihnen mehreren Emporien, so daß beiden eine gemeinsame tiefergehende Bedeutung zukommen mochte. Strabo sagt nun, die Milesier hätten diese Stadt gebaut; aber aus einer andern Nachricht ergibt sich, daß sie weit älter seyn muß, da vor den Pantikapäern [37]) die Clazomenier, und vor diesen die Karier (sie sind Sonnendiener und zwar des alten Kar i. e. Koros; s. unten) sie erbauten; vor den Kariern es aber schon ein Werk der Kimmerier (Κιμμερικον πόλις), dieses einst so berühmten Volks war, wie Strabo selbst gesteht. In der ältesten Zeit nun ist es, wo der Sohn des Aeetes, also ein Sprößling aus dem Sonnengeschlechte der Kolchischen Heliaden, als Erbauer genannt wird (οἰκίσθη μὲν παρὰ Αἰήτȣ παιδός) [38]), und zwar der alterthümlichen Anlage des Ortes, um einen Berg herum (λόφος ἐν κύκλῳ περιοικȣμενος). Leider wird nicht gesagt, ob dieser ein Karier, oder, was

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382, VII. ed. Tzsch. p. 388.
33) Amm. Marcell. XXII. 8, 26.
34) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 625.; Eustath. ad Dionys. p. 56. ed. Huds.
35) Herod. IV. 54, 18.
36) Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 262.
37) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 375.
38) Steph. Byz. 625.; Eustath. Comm. p. 16.; Luc. Holsten. Not. et Cast. p. 242.

αἴολε), Vater des Pontos und der Erde, Helios, Dionysos, der Schöpfer des göttlichen Weltalls τίκων αἰθέρα θεῖον ...), und wie er von Orpheus ein Mahl besungen wird, als solcher, der Alles ohne Gattin erzeuge, und ein anderes Mahl mit der Gäa (οὐρανὸς μετὰ γῆς πρόεισιν ...), und daß eben dieser Phanes, Metis, Erikapäon (Φάνης, Μῆτις, Ἠρικαπαῖον) männliche Nahmen der Orphiker sind u. s. w. Vermuthlich möchten ebenfalls die Nahmen des europäischen Emporiums, Pantikapäum, dann von Paträus, Patares die völlig unbekannte Benennung der Meeresenge (Patares Angustiae)[45]) und andere im alten Lande Indike auf ähnliche Art zu erläutern seyn.

Wir gehen indeß nun zu einigen Denkmalen über, die bey den Völkern bis in spätere Zeiten die lange Anerkennung der Bedeutung dieser Landschaften, welche für uns zum zweitenmahl Barbarenland geworden sind, bezeugen, und schließen an diese ältesten Fragmente eine Reihe erläuternder Betrachtungen an, über die Pontische Vorwelt, deren verhüllenden heiligen Schleier zu lüften bisher kein Autor der Alten Welt uns den Weg gezeigt.

Fünftes Kapitel.

Die Denkmahle, vorzüglich die Grabstätten der Vorwelt am Pontischen Gestade.

Sieben Hauptbetrachtungen sind es, die wir hier der Reihe nach kürzlich anführen wollen, so daß wir von einzelnen Monumenten ausgehen, und mit ganz allgemein verbreiteten endigen wollen.

---

45) Amm. Marcellin. XXII. 8, 30.

I. Denkmahl der Apaturia.

Es ist sehr merkwürdig, daß die Alten, so viel wir wissen, uns durchaus nur allein von diesem Heiligthum der Aphrodite Apaturia auf dem Sonneneiland von Korokandame Nachricht geben, aber von keinem andern, indeß doch ganz ausgemacht ist, daß dieser Kultus zwar hier am Kimmerischen Bosporus seinen Sitz hatte, aber auch weit tiefer nach Asien hineinreichte, bis gegen den Kaspischen See hin, über hundert Stunden ostwärts, in die heutige Kaukasische Steppe, an dem obern Kuban und der Kuma. Dieß beweisen die Ruinen eines Apaturia-Tempels, welchen La Motraye [1]) ostwärts ab, von Jenikale und Temrok am Kimmerischen Bosporus entdeckte, als er 5 Tagereisen landein, am Fuße des Kaukasus hin, gegen die Astrachanschen Steppen gereiset war (A. 1711). Er fand die Trümmer einer alten Stadt (Esky Cheher), am Fuße eines Hügels, auf welchem er die Fundamente eines alten Tempels bemerkte; sie waren kreisrund und aus einem granitartigen Steine erbaut. Bey Nachgrabung fanden sich einige Bronzebilder, darunter ein kleines, welches einem Jupiter Tonans ähnlich sahe. Die Ruinen der Stadt von 1500 Schritt im Umfang zeigten zusammengestürzte Gewölbe, viel Mauerwerk, Säulenschäfte, 5 bis 6 Fuß im Durchmesser, Knäufe in Korinthischer Ordnung, und dazwischen lagen Sarkophagen und Sculpturen, auf deren einer männliche und weibliche Gestalten sich zeigten, mit der Inschrift in antiken Charakteren [2]): ΘΕ ΑΠΑΤΟΡΟ ΜΑ+ΑΡΙΔΙ, also der Deva Apator ge-

---

1) A. De La Motraye Voyages en Europe, Asie etc. A la Haye. 1727. T. II. fol. p. 71.

2) L. c. tab. IV. 9.; H. 14.

weiht. Wir lassen es für jetzt dahin gestellt seyn, ob dieser Ort zu den Ruinen von Madscharien oder Kä-Balga-sun (Balk heißt Emporium s. Erdk. II. 843.) oder zu andern, wie es scheint, noch unbekannt gebliebenen der dortigen ältesten Steppenbewohner gehören mag oder nicht, und kehren zum zweiten Monument am Kimmerischen Bosporus zurück, welches uns lehren wird, daß nicht jede griechische Inscription griechischen Kultus verrathe. So wenig als die neuere französische Sprache, in welcher etwa in Sibirien des Tatarenfürsten Abul-Gasi Genealogische Geschichte seiner Nation bekannt ward (Erdk. II. 608.), ein Beweis für das Herkommen des dortigen Wesens aus Frankreich seyn kann, oder so wenig als die griechischen Legenden und Zeichen auf Baktrianischen und Parthischen Münzen unmittelbar nach Alexander M. Zügen im Osten des Kaspischen Sees voraussetzen lassen, daß die Parther selbst auch den griechischen Götterkultus angenommen, eben so wenig folgt aus der griechischen Modekultur am Pontus zur Zeit der Paerisadischen Dynastien, daß dieser Apaturias-Tempel und die Apaturias selbst hellenischen Ursprungs wäre, wenn schon viele Münzen und Inscriptionen in griechischer Sprache, selbst von Sauromatenkönigen (auf einer solchen heißt sie Δείτῃ Απατουριάδι) [3]) ihren Nahmen trugen und beweisen, daß sie am Bosporus wohl die verehrteste Gottheit war. Acht Inscriptionen vom Bosporus die auf sie Bezug haben, hat Clarke mitgetheilt [4]).

---

3) Koehler Dissert. p. 28.; Leon de Waxel Recueil de quelques Antiquités trouvées sur les bords de la Mer Noire. Berlin 1803. 4. p. 9. Nr. 14.

4) Clarke Trav. Lond. 1813. 4. p. 411.

II. Denkmahl der Komosarye.

Einige Meilen (18 Werst) im Süden der neuen russischen Festung Phanagori lag, nach Koehlers antiquarischen Untersuchungen [5]) über diese Gegenden, deren weiterer öffentlichen Bekanntmachung wir mit Sehnsucht entgegen sehen, die alte Stadt Phanagoria, und in einiger Ferne von dieser zeigen sich am Fuß eines Berges, in dem dortigen Schutt und in vielen ausgegrabenen Münzen ebenfalls die Ueberreste einer alten Stadt. Diese lag am Ufer des Temrouk-Sees, den wir oben für einen Rest der alten Mäetis von Kokandame hielten; über diesen Trümmern erhebt sich ein Berg, auf dessen Gipfel ein Denkmahl stand, welches durch den Einsturz der Höhe in die See herabgerollt und zum Theil zertrümmert ward. Doch haben sich davon ein großer Sockel mit einer Inscription erhalten, und zwei beschädigte Statuen aus Sandstein, denen die Köpfe fehlen, welche aber, wie sich aus den antiquarischen Untersuchungen ergibt, wahrscheinlich auf dem Gipfel mit dem Antlitz [6]) nach dem Aufgange der Sonne gerichtet standen (s. oben wie die Buddhs in Baumean), und vielleicht, doch auch nur vielleicht die Schutzgötter vorstellen mochten, denen das Denkmahl bestimmt geweiht war. Dieß weiset die Inscription in altgriechischem Lapidarstyl mit alten Charakteren in Stein gehauen aus, deren Inhalt ist [7]): „Komosarya, Gorgippus Tochter und Paerisades Gattin den mächtigen Göttern Anerge und Astara (Ἀνέργει καὶ Ἀστάρᾳ) unter Paerisades

5) Koehler Dissertation sur le Monument de Comosarye. 8. St. Petersb. 1805. p. 2. Not.

6) Koehler a. a. O. p. 5.

7) Koehler a. a. O. p. 6.

dem Archonten des Bosporos, auch Theudosias, und dem Könige der Sinder, aller Mäten und anderer Völker (Σίνδων καὶ Μαιτῶν πάντων καὶ Θατέρων)".

Dieser Paerisades I. lebte als Herrscher am Pontus noch vor Alexander M.; denn er regierte [8]) dort 349 bis 311 vor Chr. Geb., und ward durch die Kornzufuhr berühmt, die er, wie seine Vorgänger, den Athenern [9]) gestattete, zumal zu Demosthenes Zeit. Gorgippus scheint wohl ein König der Sinder [10]) gewesen zu seyn und seine Residenz erhielt wohl von ihm, wie Köhler vermuthet, den Nahmen Gorgippia. Die Götter des Denkmahls sind keine griechischen, wenn sie schon in dieser Sprache und Schrift, die am Pontus in Ehren stand, geschrieben sind; die eine Astara ist, wie wir oben sahen, die Astarte oder Dea Syra, und scheint, wenn es nicht gradezu der auch hier einheimische Nahme der Apaturias wäre, ein über Asia Minor aus dem Persischen Taurus vom Süden her eingewanderter zu seyn, der hier neben der Anerges (Nergil, ein persischer Nahme des Heiligen Feuers) [11]) oder der Sonne, als Heiliges Feuer, wie Köhler darzustellen sucht, der Mond (Selene) seyn möchte. Der Kultus der Apaturias, der Sonne und des Mondes, waren also hier, bei den Fürsten der Sinder, Mäten und Bosporanen, zu Alexanders Zeit, aus Asien her (Erdk. II. 820 u. f.) aufgenommene Götter, von griechischen finden wir keine Spur, denn der Apollo auf Inscriptionen und

8) Diodor Sicul. XVI. c. 52. p. 123.

9) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402.; Demosth. adv. Leptin. ed. Wolf. p. 38.; Comm. p. 256.; Strabo ed. Coray. Paris 1812. 4. p. 65.

10) Koehler a. a. O. p. 41.

11) Koehler a. a. O. p. 46, 53.

dessen Kopf auf einigen Münzen, kann auch ursprünglich der Helios seyn. Doch werden wohl mit Milesiern bei diesen Bosporanen auch ionische Götter miteingezogen seyn, so daß wir schon um diese Zeit keinen reinen, ältern Kultus am Kimmerischen Bosporus mehr annehmen dürfen, bey einem gräcisirten Städter-Volk, deren Beherrscher auf griechischrepublikanische Weise sich nur Archonten nannten, sondern bloß einen solchen Kultus, dem immer mehr und mehr Fremdartiges untergeschoben ward.

Doch blieb diese Landschaft in der Volksmeinung, so oft auch der Kultus oder die Anwohner wechseln mochten, und zumal von Korokandame über den Kimmerischen Bosporos, welchen Jo zuerst überschritten haben sollte, ein geweihtes Ländergebiet. Dieß ergibt sich aus einem dritten gleich wenig oder unbeachtet gebliebenen Monumente.

III. Der Tamatarakanskische Stein mit der Messung des Bosporus.

Als die südliche Küste des Assowschen Meeres (die See Mäetis) zur Russischen Herrschaft gekommen war, entdeckte man 1792 bey den alten Ruinen, die in der Nähe des alten Phanagoria bey Taman (benachbart von Phanagori) liegen, einen großen, weißen Marmorquader [12]), welcher als Thürschwelle einer Kaserne diente, und eine zweizeilige Inschrift in mehr als zollgroßen Buchstaben in altslavonischer Sprache enthielt, die als die allerälteste Urkunde dieses Volks an sich

---

12) Istoriczeskoje izsliedovanije etc. d. i. Historische Untersuchung der Lage des alten Russischen Fürstenthums Tmutarakan. 1794. 4. nebst 2 Zeichnungen und Karte, von Alexiej Musin-Puschkin. S. Gött. Gel. Anz.

schon von großer Wichtigkeit ist, insbesondere aber auch durch den Inhalt für gegenwärtige Untersuchungen es wird. Die Inschrift heißt: „Im Jahr 1068 in der sechsten Indiction maß der Fürst Gljeb das Meer auf dem Eise von Tmutorokan bis Kertsch 14000 Saschen"[13]).

Diese letztere Zahl beträgt, nach Olenins Verificirung, 22 heutige Russische Werst und 375 Klafter, die genauere Messung der Entfernung selbst in der genannten Breite des Bosporus nach einer neuen Specialkarte [14]) beträgt 21 Werst und 100 Klafter. Es ist also große Annäherung beider Angaben der Meeresenge, welche, wie Strabo, ein genauer Kenner dieser Gegenden, sie beschreibt, breiter (ἀπὸ μείζονος πλάτους) [15]) beginnt gegen den Mäetischen See (70 Stadien), die aber da, wo der Taurischen Stadt Pantikapäum in Asia Phanagoria gegenüber liegt, enger (εἰς τὴν ἐγγυτάτω) wird (per Patares augustias) [16]) und zwischen Myrmekium und Parthenium nur 20 Stadien Breite hatte [17]). Die Berechnungen nach unsern Karten, welche man darüber angestellt hat [18]), genügen freilich

13) Pismo KGrafu Aleksieju Ivan Musinu - Puszkinu etc. d. i.: Schreiben an den Grafen Al. Ivan Musin-Puschkin über den auf der Insel Taman 1792 gefundnen Stein mit 9 Zeichnungen, von Al. Nikol. Olenin Kaiserl. Staatsrath Petersb. 1807. fol. S. 56. und Gött. G. Z. 1807. St. 27. S. 257.

14) Die Karte s. d. Olenin Nro. VII. und die berichtigte Kopie der Inschrift in natürlicher Größe ebend. tab. I. und Nro. V.

15) Strabo ed. Tzsch. VII. 35. p. 399.

16) Ammian. Marcell. XXII. 8, 30.

17) Strabo l. c. p. 400.

18) Strabo ed. Coray et Gossellin etc. Paris. 1812. 4. l. VII. p. 63. Nota.

nicht, doch ist hiernach kein Schluß zu ziehen, da es auf das Stadiensystem ankommt, da die Zeit hier Wechsel hervorbringt, wie sich aus der eingestürzten Höhe ergibt, auf welcher das Monument der Komosarye stand, da unsre Karten nicht die vollkommensten sind, Strabos Beschreibung aber die genaueste Lokalkenntniß zeigt.

An dieser Stelle der Meerenge [19]) zwischen Pantikapäum und Phanagoria, oder der Taurike in Europa und der Indike in Asia, gefror nun das Meer zur Eisbrücke, wie schon Herodot sagt. Auch Strabo berichtete [20]), hier fahre man im Sommer die Lasten auf Schiffen über, im Winter auf Lastwagen von Europa nach Asia (jetzt noch zwischen Kertsch und Phanagori, nach Pallas; also südlicher als Venedig); hier würden die Fische, zumal die Antakäi (Ἀνταχαῖοι) unter dem Eise harpunirt mit der Gangame (γαγγάμη). An dieser Stelle nun ist es, wo diese Messung des Slaven-Fürsten Gljeb auf dem Eise der Meerenge vorgenommen ward. Was mochte zu einer solchen außerordentlichen Unternehmung eines Slaven-Fürsten in diesem frühen Jahrhunderte die Veranlassung seyn? Noch kennen wir sie nicht; eine naturhistorische [21]), wissenschaftliche und politische war es doch wohl schwerlich, vielehr wohl eine religiöse, die sich an den uralten Brauch der Skythen und an die Tradition dieses alten Heiligthums zwischen der Taurike in Europa und der Indike in Asia anschließen mochte, die auch als Volkssage in der Residenzstadt des Fürsten Gljeb in

19) Luc. Holsten. Not. ad Steph. Byz. p. 71.

20) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 388.

21) M. Guthrie, Tour through the Taurida ed. London. 1802. 4. l. 57. p. 182.

Tmutarakan fortleben mochte, da eine solche Tradition bey Slavenvölkern, deren Gott selbst Boh, Bogh hieß und so samt den Bohinen oder den Wahrsagerinnen (s. oben) und der Verehrung des Hypanis oder Bugflusses, und manchen andern wesentlichen Verhältnissen an jenen ältesten Kultus erinnert, welcher erst theilweise mit dem Uebergange zum Christenthume verschwindet. Wirklich [22]) erhob sich dieses Tamatarchan, das Slavische Fürstenthum, auf den Trümmern von Phanagoria, das, man weiß nicht wie, zerstört ward, und seit 703 nach Chr. Gb. ganz aus der Geschichte verschwindet. Dagegen erscheint bald darauf neben jenen Trümmern eine Stadt Tome, deren Nahme unter den dortigen Chasaren auch auf die ganze Halbinsel in Tomatarchan (Tmutorokan und Tamatarcha, dann Taman der Araber, Matrocha, Materka der Genuesen) übergeht. Dieses Land aber wird durch Russen erobert (Sviatoslaw A. 966.) und zu einem eignen Fürstenthume erhoben (durch Vladimir den Großen A. 988), zu dessen Häuptern auch der Stifter dieses Denkmahls Fürst Gljeb gehörte. Seit 1194 verschwindet mit dem Eindringen der Mongholen auch dieses Fürstenthum, und nur Schutthaufen und Trümmer in großer Anzahl bedecken seitdem dieses Eiland des alten Sonnenkultus Korokandame.

IV. Der Sphinxkopf und die Marmorsäule vom Hypanis mit der Inscription.

Am Kubanflusse oder dem Phasis-Hypanis, welcher gegen Phanagoria fließt, fand Feldmarschall Suwaroff bey der Besitznahme für Rußland alte Erdumwallungen, welche man, jedoch ohne Wahrscheinlich-

22) Siehe Gött. G. Anz. 1807. S. 27.

keit, für römische ausgab. Bey Ausgrabungen zeigten sich vielerlei Alterthümer, davon uns leider nur wenig bekannt geworden; selbst die beiden merkwürdigen Stücke, eine Säule mit einer unbekannten Inschrift, und ein Sphinxkopf, sind vernachlässigt; standen erst wenig beachtet in einem Hofraum in Petersburg [23]) und sollen aus Fürst Potemkins Besitz von da nach Polen in die Gärten des Fürsten Radzivil [24]) gekommen seyn.

Da beide weder römische noch griechische Sculptur zu seyn scheinen, so ziehen sie in dieser Erdgegend besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Wahrscheinlich dürften die Kolchischen Landschaften mehrere Reste alter Steinsculpturen aufzuweisen haben, wenn man nach ihnen forschen wollte, da schon zu Arrians Zeit dort Antiken vorhanden waren.

Die Säule aus weißem Marmor, ein Bruchstück, ist 9 Fuß hoch und hat 4 Fuß im Umfang; sie ist mit einer Inscription bedeckt, deren Charaktere die Sprachkenner im Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg [25]) weder für griechisch oder römisch, noch auch für ein Alphabet der Tataren, Araber, Perser, Türken oder Chinesen erkannten. Bey dieser Säule liegt ein Sculpturfragment mit Inscription in ähnlichen Charakteren, welches einen großen Sphinxkopf vorzustellen scheint; wenigstens zeigt die Zeichnung viel Aehnlichkeit mit einem platten Negerkopf nach dem Urtheil von Schlözer, Fiorillo, Blumenbach und dem Staats-

---

23) M. Guthrie, Tour in Taurida Lond. 1802. 4. p. 413. und tab. II. fig. 7.

24) Olenin Schreiben a. a. O. S. 35. und Gött. Gel. Anz. 1807 S. 260.

25) Guthrie Tour p. 413.

rath Olenin, der jedoch die Portraitmäßigkeit seiner Zeichnung nicht verbürgen [26]) will.

Die Charaktere auf der Säule sollen viel Aehnlichkeit mit solchen haben, welche Denon auf Aegyptischen Mumien antraf.

Hierauf stützt sich Staatsrath Olenins Vermuthung [27]), dieses müsse eine der Säulen des Sesostris seyn, die dieser nach Herodot [28]) auf dem Zuge nach Kolchis errichtet haben soll, davon Herodot versichert einige derselben mit eignen Augen gesehen zu haben. Schlözer sagt aber [29]), daß dieser Zug des Sesostris erweislich fabelhaft sey. Als Eroberer wohl, ob als Heros eines Kultus wie etwa die Eroberungen des tyrischen Herkules, verdient erst eigne Untersuchungen.

Guthrie suchte wahrscheinlich zu machen, daß es die dritte [30]) der Säulen des Leucon II., des Bosporanenkönigs seyn werde [31]), die mit seinem Titel als Athenienſischer Bürger bezeichnet, die eine in Athen, die zweite in seiner Residenz zu Pantikapäum errichtet ward, die dritte an der Grenze seines Reiches gegen Kolchis, an der Handelsstraße der Bosporanen, und daß diese wahrscheinlich mit kaukasischer Schrift bezeichnet gewesen sey. Dieß würde doch die Sculptur des sogenannten Sphinxkopfes nicht weiter aufklären.

Aber das Monument, nach den begleitenden Umständen von hohem Alterthum, genauer betrachtet,

26) Die Zeichnung s. auf seiner Specialkarte vom Bosporus.
27) Olenin a. a. O. S. 36.
28) Herod. II. 103, 106.
29) Gött. Gel. Anz. a. a. O. S. 261.
30) Guthrie, Tour, p. 413.
31) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402.; ed. Paris. p. 65. Not. Demosthen. ad vers. Leptin. ed. Wolf. p. 38 und 256.

keit, für römische ausgab. Bey Ausgrabungen zeigten sich vielerlei Alterthümer, davon uns leider nur wenig bekannt geworden; selbst die beiden merkwürdigen Stücke, eine Säule mit einer unbekannten Inschrift, und ein Sphinxkopf, sind vernachlässigt; standen erst wenig beachtet in einem Hofraum in Petersburg [23]) und sollen aus Fürst Potemkins Besitz von da nach Polen in die Gärten des Fürsten Radzivil [24]) gekommen seyn.

Da beide weder römische noch griechische Sculptur zu seyn scheinen, so ziehen sie in dieser Erdgegend besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Wahrscheinlich dürften die Kolchischen Landschaften mehrere Reste alter Steinsculpturen aufzuweisen haben, wenn man nach ihnen forschen wollte, da schon zu Arrians Zeit dort Antiken vorhanden waren.

Die Säule aus weißem Marmor, ein Bruchstück, ist 9 Fuß hoch und hat 4 Fuß im Umfang; sie ist mit einer Inscription bedeckt, deren Charaktere die Sprachkenner im Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg [25]) weder für griechisch oder römisch, noch auch für ein Alphabet der Tataren, Araber, Perser, Türken oder Chinesen erkannten. Bey dieser Säule liegt ein Sculpturfragment mit Inscription in ähnlichen Charakteren, welches einen großen Sphinxkopf vorzustellen scheint; wenigstens zeigt die Zeichnung viel Aehnlichkeit mit einem platten Negerkopf nach dem Urtheil von Schlözer, Fiorillo, Blumenbach und dem Staats-

---

23) M. Guthrie, Tour in Taurida Lond. 1802. 4. p. 413. und tab. II. fig. 7.

24) Olenin Schreiben a. a. O. S. 35. und Gött. Gel. Anz. 1807 S. 260.

25) Guthrie Tour p. 413.

Dergleichen Säulen, als Grenzsteine, wie zwischen Krösus Reiche und der Phrygier Land nach Herodot, und wie Theseus Stelä zwischen Jonien und dem Peloponnes in ältester Zeit, die zugleich einen Kultus bezeichneten [33]), waren aber weit allgemeiner verbreitet, und zumal die des Herakles und Dionysos sind am äußersten West- [34]) und Ost-Ende [35]) der Erde bekannt. Sie finden sich wie in Vorderasien so auch gegenwärtig noch in Indien [36]), wo ihre Steinsculptur einen hohen Grad der Vollendung schon sehr frühe erreicht hat. Eben da finden sich in den Steinbildern dortiger Marmorsculpturen, die in Hinsicht des Reichthums und der Vollendung den griechischen nicht nachstehen, unter den kolossalen Statuen der Tempelwächter, Köpfe, mit einem gewissen Kopfputze [37]), welche dem sogenannten Sphinxkopfe vom Kuban so sehr unähnlich nicht sind, und nähere Vergleichung der Originale verdienen. Unter Völkern wie bey Kolchiern, Bosporanen und Kimmeriern, wo gewaltige Mauern [38]) aufgeführt, so viele Steinbrücken (Erdk. II. 910.) gebaut, Felswege gesprengt und Steinbilder von Göttinnen auf Thronen mit Löwenbildern in alter Zeit, wie die Phasiana Dea, vorgefunden werden, konnte die Steinsculptur nicht gänzlich fehlen (s. auch unten), und war vermuthlich schon sehr frühe daselbst einheimisch gewesen. Dieß geht auch aus Herodots Nachricht von der Steinbild-

33) Herod. II. 106.

34) Hannonis Carthag. Reg. Peripl. ed. Huds. p. 1.; Scylax Caryandens. p. 51.; Herod. IV. 8.

35) Dionys. Perieg. v. 621.

36) Stamford Raffles History of Java. Lond. 1817. T. II. pag. 36. und tab.

37) Stamford a. a. O. p. 12. u. tab. Nr. 8.

38) Herod. IV. 12.

nerei am Borysthenes hervor: denn eben hier in dem Emporium der Borystheniten hatte der Skythenkönig Skyles in der Stadt, die ihre Mauern, Tempel und Agora hatte, sich ein prächtiges Haus von sehr großem Umfange bauen lassen, da rings umher, aus weißem Stein, Sphinxe und Greifen standen (τῆντε πέριξ λευκῦ λίθου σφίγγες τε καὶ γρύπες ἕστασαν) [39]). Hier feierte er des Dionysos Fest in Bakchischer Wuth. Wenn nun dieser Kultus, wie bekannt, aus Indien stammte, und nach Aristeas lange vor Herodot auch Indien, das Land der Arimaspen [40]), voll Greifen (γρύπες) war, Baktrien, Persien, und der Kaukasus aber die ältesten [41]) Länder dieser Fabelthiere sind, (Erdk. II. 865.), und nicht blos Aegypten, wie man gewöhnlich nur anzunehmen pflegt, zu jener Zeit vor Herodot zugleich kein Grund vorhanden ist anzunehmen, daß erst durch die Griechischen Koloniestädte die Steinbildnerei dieser Fabelthiere zum Tempeldienst am Borysthenes eingeführt wäre, da die Griechen in Griechenland selbst sie nicht hatten, also noch viel weniger sie am Nordfuß des Kaukasus am Ufer des Hypanis eingeführt haben werden: so scheint es eben so wahrscheinlich diese räthselhafte Sculptur für einheimisch am Pontus Euxinus, oder für ein Produkt der ältern Verbindung mit dem innersten Asien und Indien zu halten. Wirklich ist auch die alte thracische oder vielmehr böotische Sphinx [42]) doch eine ganz andre, als die ägyptische, welcher die Idee einer Wächterin des Todtenreiches un-

---

39) Herod. IV. 79.

40) Pausanias Attica. I. c. 24.

41) Herod. III. 116.; Ctesias Indic. c. 7. p. 827. ed. Wess.

42) Pausan. I. 24. IX., 26. V., 11.

terliegt, indeß jene ein europäisches Wunderthier ist, eine Art Alp, welcher die Menschen erwürgt, ein Kobold Innerasiens. Die Bilder der Fabelthiere an den Hohen Pforten von Persepolis sind bekannt. Sie sind, da die Perser übrigens diese Ikonoplastik für irreligiös hielten, unstreitig ein Rest alten einheimischen Volksglaubens aus älterer Zeit, und eben dieß ergibt sich aus den Legenden der Buddhisten [43]) aus dem alten Lande der Baktrier und Arianen, wo eben dort an den heiligen Seen, heiligen Bäumen, heiligen Höhlen (um Bamiyan) auch die Fabelthiere z. B. auch der Löwe mit dem Menschenhaupte, sich finden, welcher letztere nur dann gesehen werden soll, wenn ein Buddha (d. h. jetzt ein Frommer) auf Erden erscheint.

V. Die Grabhügel auf Indike in Asia am Kimmerischen Bosporus.

In der oben nach Strabo mitgetheilten Beschreibung von Korokandame ward von ihm an dessen Seite gegen Patraus und das Achilleische Kap am Kimmerischen Bosporus, beym Eingange in den Mäetischen See, eines großen Denkmahls erwähnt (τινὸς χώστὸν ἀνδρός) [44]), eines Erdhügels, welcher nach Satyros (Σατύρου μνῆμα), einem am Bosporus ruhmvollen Nahmen, genannt ward. Daß alte Bosporanenkönige diesen Nahmen führten, die neuern nicht mehr, ergibt sich aus Monumenten [45]) und Münzen [46]). Er gehört also zu den bey Bosporanern verehrten Nahmen ihrer

43) Fr. Buchanan in Asiatic Res. VI. p. 234., 237.

44) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 379. und ed. Oxon. II. p. 722. Not. Casaub.

45) Koehler Dissertat. sur le Mon. de Comosarye p. 27.

46) Guthrie, Tour p. 351 u. f.

Altvordern. Wirklich liegt noch gegenwärtig auf der russischen Insel Phanagori an der Stelle, welche der des Strabo zu entsprechen scheint, ein konischer Erdhügel [47]), welchen man für den des Satyros zu halten pflegt, den ihm der Dank und die Bewunderung seiner Zeit errichtet haben soll. Er gleicht ähnlichen kolossalen Grabhügeln an diesen Gestaden, welche aus dem höchsten Alterthume stammen, da von ihrer spätern Aufführung nichts bekannt ist, wohl aber schon Herodot ihrer Errichtung am Pontus durch Kimmerier erwähnt, und derselbe Brauch auf den Ebenen Trojas aus der Ilias bekannt ist.

Auf ihre Verbreitung wollen wir unten zurückkommen, zuvörderst aber den Inhalt eines solchen Tumulus kennen lernen. Auf dem Wege zwischen dem heutigen Temruk und Taman, also an der Nordseite des alten Sees der Korokandametis, auf dem Sonneneilande selbst, liegt eine sehr große Zahl solcher Erdhügel, zum Theil von erstaunlicher Größe, wenn man bedenkt, daß sie nur Gräber sind, die Reste eines einzigen Menschen zu beherbergen. Schon früher [48]), A. 1438., gruben ihnen die Venetianer um der Schätze willen nach, und La Motraye um Antiquitäten zu finden. Zumal an der Bay von Taman und um die Stadt Siena, deren Lage dem alten Cepi der Milesierstadt (Κῆπος bei Strabo) [49]) entspricht, zeigen sich sehr viele und man hat sie daher wohl Milesische Tumuli genannt. Sie sind so groß, daß man z. B. das

47) Guthrie, Tour p. 324.

48) Joh. Barbaro Viaggio alla Tana; La Motraye Voy. II. p. 40.

49) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 381.; Plin. H. N. VI. 6.; Scymn. Chii Perieges. V. 151.

Posthaus zu Siena in dem Gewölbe [50]) eines derselben eingerichtet findet. Den größten derselben ließ General Vanderweyde in Taman ausgraben. An der Ostseite [51]) zeigte sich als Eingang ein Gewölbe, mannshoch mit Erde gefüllt, gemauert aus einem zerreiblichen Muschelkalkstein. Die Mauersteine waren alle quadratisch behauen, vollkommen regulär, ohne Cement verbunden, das Dach war der schönstgewölbte Bogen, weiß wie Marmor. Zwey Pilaster trennten ein inneres gewölbtes Gemach von dem vordern kleinern. In diesen fanden sich verschiedene Merkwürdigkeiten, die aber unverantwortlicher Weise ein Raub der Soldaten wurden, die beym Ausgraben angestellt waren. Unter andern fand man Terra Cottas oder irdene Vasen, schwarz mit weißen Ornamenten (von der Art, die man anfangs für etruscisch, dann für campanisch, hierauf für griechisch, dann für altgriechische oder milesische Arbeit hielt), besonders zog aber eine massive goldne Spange die Aufmerksamkeit auf sich. Ihre Zeichnung siehe bey Clarke. Es ist eine doppelte Schlange, massiv in Gold gearbeitet, als Armring, dreyviertel Pfund schwer; die Schlangenköpfe haben Rubinaugen und zwey Reihen Gravirungen mit Edelsteinen laufen von ihnen aus. Man hielt diese merkwürdige Antiquität für einen Talisman. Ueber diesem Grabgewölbe befand sich eine Erdlage, über dieser eine Schicht See-Tang (Zostera marina nach Pallas), darauf eine zweyte Erdschicht, und darüber der Kegelberg; und dieß Verhältniß der Uebereinanderschichtung kehrt bey allen andern Grabhügeln wieder, die auch Pallas untersuchte.

---

50) Clarke, Trav., Lond. 1813. 4. T. I. p. 396.

51) Clarke a. a. O. 398 und tab.

Altvordern. Wirklich liegt noch gegenwärtig auf der russischen Insel Phanagori an der Stelle, welche der des Strabo zu entsprechen scheint, ein konischer Erdhügel [47]), welchen man für den des Satyros zu halten pflegt, den ihm der Dank und die Bewunderung seiner Zeit errichtet haben soll. Er gleicht ähnlichen kolossalen Grabhügeln an diesen Gestaden, welche aus dem höchsten Alterthume stammen, da von ihrer spätern Aufführung nichts bekannt ist, wohl aber schon Herodot ihrer Errichtung am Pontus durch Kimmerier erwähnt, und derselbe Brauch auf den Ebenen Trojas aus der Ilias bekannt ist.

Auf ihre Verbreitung wollen wir unten zurückkommen, zuvörderst aber den Inhalt eines solchen Tumulus kennen lernen. Auf dem Wege zwischen dem heutigen Temruk und Taman, also an der Nordseite des alten Sees der Korokandametis, auf dem Sonneneilande selbst, liegt eine sehr große Zahl solcher Erdhügel, zum Theil von erstaunlicher Größe, wenn man bedenkt, daß sie nur Gräber sind, die Reste eines einzigen Menschen zu beherbergen. Schon früher [48]), A. 1438., gruben ihnen die Venetianer um der Schätze willen nach, und La Motraye um Antiquitäten zu finden. Zumal an der Bay von Taman und um die Stadt Siena, deren Lage dem alten Cepi der Milesierstadt (Κῆπος bei Strabo) [49]) entspricht, zeigen sich sehr viele und man hat sie daher wohl Milesische Tumuli genannt. Sie sind so groß, daß man z. B. das

47) Guthrie, Tour p. 324.

48) Joh. Barbaro Viaggio alla Tana; La Motraye Voy. II. p. 40.

49) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 381.; Plin. H. N. VI. 6.; Scymn. Chii Perieges. V. 151.

Posthaus zu Siena in dem Gewölbe [50]) eines derselben eingerichtet findet. Den größten derselben ließ General Vanderweyde in Taman ausgraben. An der Ostseite [51]) zeigte sich als Eingang ein Gewölbe, mannshoch mit Erde gefüllt, gemauert aus einem zerreiblichen Muschelkalkstein. Die Mauersteine waren alle quadratisch behauen, vollkommen regulär, ohne Cement verbunden, das Dach war der schönstgewölbte Bogen, weiß wie Marmor. Zwey Pilaster trennten ein inneres gewölbtes Gemach von dem vordern kleinern. In diesen fanden sich verschiedene Merkwürdigkeiten, die aber unverantwortlicher Weise ein Raub der Soldaten wurden, die beym Ausgraben angestellt waren. Unter andern fand man Terra Cottas oder irdene Vasen, schwarz mit weißen Ornamenten (von der Art, die man anfangs für etruscisch, dann für campanisch, hierauf für griechisch, dann für altgriechische oder milesische Arbeit hielt), besonders zog aber eine massive goldne Spange die Aufmerksamkeit auf sich. Ihre Zeichnung siehe bey Clarke. Es ist eine doppelte Schlange, massiv in Gold gearbeitet, als Armring, dreyviertel Pfund schwer; die Schlangenköpfe haben Rubinaugen und zwey Reihen Gravirungen mit Edelsteinen laufen von ihnen aus. Man hielt diese merkwürdige Antiquität für einen Talisman. Ueber diesem Grabgewölbe befand sich eine Erdlage, über dieser eine Schicht See-Tang (Zostera marina nach Pallas), darauf eine zweyte Erdschicht, und darüber der Kegelberg; und dieß Verhältniß der Uebereinanderschichtung kehrt bey allen andern Grabhügeln wieder, die auch Pallas untersuchte.

---

50) Clarke, Trav., Lond. 1813. 4. T. I. p. 396.
51) Clarke a. a. O. 398 und tab.

Also in alter milesischer Zeit Rubinschmuck am innersten Winkel des Kimmerischen Bosporus, auf goldnen Schlangen, ein im indischen Kultus Dämonisches Thier, und Rubine, die Ornamente des Phallus und anderer indischer Götterbilder; die Heimath der Rubine nur in das innerste Asien zurückführend (s. oben), aus einer Zeit, wo dieser Stein in Europa vielleicht noch gar nicht oder nur wenig gekannt war, und in einem Grabhügel auf der Indike im Norden Asias, wohin in den folgenden Jahrhunderten wenigstens nur durch indische Edelsteinhändler dergleichen Waaren hingelangten (Erdk. II. 618 u. f.).

Daß aber die Errichtung dieser kegelartigen Tumuli in ein außerordentlich hohes Alter hinaufreicht, ist gewiß, und weit älter, als das Wesen der Milesisch-griechischen Kolonien am Pontus. Aus Strabos Nachricht vom Denkmahl des Satyros ergibt sich schon, daß er kein milesischer war: denn man verehrte in ihm das Heiligthum eines bosporanischen Wohlthäters, dem man den Ehrennahmen Sa-tyr (Σα-τύρȣ Μνῆμα bey Strabo; Tyr als Gott, siehe unten) [52]) der Bosporanenkönige gab. Daß diese sogenannten Barbarenkönige aber einen fremden, asiatischen Kultus von Sonne und Mond an der Metis von Korokandame hatten, zeigte sich aus obigem, und somit gehörte auch die Grabstätte wohl einem Nichtgriechen an.

Die goldne Schlange mit Rubinaugen ist kein griechischer Schmuck, wohl aber innerasiatischer; die Arbeit der Terra Cottas aber, welche man gewöhnlich für Griechen-Erfindung hält, reicht in weit höheres Alter hinauf und kam höchst wahrscheinlich erst durch die Milesier aus dem Pontus zu den Griechen, ja die Er-

52) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 379.

richtung dieser kegelformigen Grabhügel war, wenn auch Milesier und Griechen sie in älterer Zeit übten, ein altväterischer Brauch, aber keiner der spätern Hellenen.

Die beiden letztern Punkte bedürfen einer nähern, wenn auch hier nur kurz anzudeutenden Aufklärung.

VI. Die Terra Cottas am Pontus.

Vasen von Thon mit sogenannten etruscischen Malereien sind in Italien und Griechenland häufig gefunden; über ihr Zeitalter gibt es verschiedene Meinungen [53]; auf jeden Fall sind viele aus neuern Zeiten, aber auch einzelne sind aus einer weit älteren Zeit bekannt geworden [54], und in den ältesten Grabstätten die man bey Pästum [55] mit Spitzdächern ausgegraben, haben sie sich vorgefunden. Deren Zeichnungen gehören zu dem ältesten, was aus dem Alterthum auf uns gekommen ist, und wem die altväterischen angehören, darüber sind die Meinungen der Antiquare sehr zweifelhaft, die noch nicht einmal bis zur Untersuchung der bisher von Neuern noch unerreichten Technik dieser Geschirre gelangt sind. Doch zeichnen diese sich durch größte Dünne der Vasenwände aus, durch größte Festigkeit, durch größte Leichtigkeit, und durch eine schwarze Glasur, die man fälschlich für Firniß gehalten hat, welche aber eben so kunstreich und allgemein charakteristisch, als unbekannt in ihrer Erzeugung ist. Zu denselben Werken der ältesten Zeit gehören viele von denen, welche man in dem letzten Jahrzehend

53) Creuzer Briefe I. 123.

54) Dodwells Vase auf der Akropolis in Athen in D'Agincours Recueil; Millin Vases II. tab. 61.

55) Paestanum Templ. Fei. Nicolas. 1805.

in Attika, Böotien, Argos ausgegraben hat. Auf dem Wege von der Akademie bey Athen am Pflasterwege nach Theben grub Graham [56]) deren allein an tausend Stück aus der Erde, die insgesamt Scenen aus der ältesten Attischen Geschichte enthalten sollen. Eine solche Vase die Lord Aberdeen [57]) in Athen ausgrub hat Zeichnungen, die sich auf den Kultus des alten Sonnengottes beziehen. Zwischen den langen Mauern von Athen zum Piräus liegen Tumuli, die Fauvel, der Architekt, beym Ausgraben ganz wie die bekannten in der Trojanischen Ebene fand, nach Form und Inhalt [58]); mit Gebeinen, Bronzefragmenten und irdenem Geschirr. Darüber aber zeigten sich Erdschichten mit den Kohlen- und Aschen-Resten halbverbrannter Gebeine, zerbrochnen Geschirren, Ochsenhörnern, Fischgräten, Hühnerknochen, Kupferblechen wie Lorbeerblätter, vielleicht als Schmuck von Opferthieren, und selbst mitunter sehr feinen Vergoldungen. Um die Brandstätte herum standen irdene Gefäße, umgedreht wie unsre Blumentöpfe. Zu Aristophanes Zeit war solches irden Geschirre (λήκυθοι) [59]) in Athen für die Todten zuzubereiten ganz gewöhnlich. Die alte Zeichnung der Vasen, zumal ihre Ornamente (die sogenannten Palmette) aus der nichtgriechischen Wasserpflanze [60]), die als Symbol dieses Heiligen Elementes in der Architectur einestheils mit rundem Schwunge in die Jonische Voluta, anderntheils in eckiger Form

56) Clarke, Trav., Pref. IV. Tom. IV. Lond. 1816.

57) Rob. Walpole, Memoirs. Lond. 1818. 4. 2 Edit. Antiq. of Athens. p. 322.

58) R. Walpole a. a. O. p. 326.

59) Aristophan. Eccles. v. 995, 537.

60) Clarke, Tr. IV. pref. p. VIII., wo die Copien nach den Vasen.

in die Figur à la grecque übergegangen ist, bezeichnet auf etruscischen Basreliefs noch die Gestalt der Wasserwellen, ist auch auf altgermanischen Urnen in der eckigern Form des Zeichens des Wassermanns ≈ vorherrschendes Ornament, und bey altgriechischen kunstreichern Denkmahlen am Rande der Vasen mit Zeichnungen von Genien, Wasservögeln gepaart, oder mit Spiegeln, in denen sie sich samt ihrer dreitheiligen, tridensartigen, Lotosähnlichen Blüthe vervielfältigt. Dieselbe Pflanze ist Ornament auf dem Helm der Pallas Athene der altgriechischen Münzen Attikas mit dem Minervenkopf. Dieses zeigt aber zugleich ganz durchgehend ein altes, überliefertes, nichthellenisches Element eines älteren Todtenkultus, der zu Aristophanes Zeit noch im Volksglauben fortgelebt haben mag, in welchem anfänglich, vielleicht in der frühesten Pelasgischen Zeit, schon viele der Keime späterer hellenischer Entwicklungen miteingeschlossen waren.

Daß diese Grabstätten selbst wie in Argos [61]), so in Attika in ein überaus hohes Alter vor die Kulturzeit der Athener hinaufreichen, beweisen die zwei von Lord Aberdeen auf Attischem Boden geöffneten alten Gräber, in denen er die steinernen Sigillarien [62]) oder Götterbilder mit geschlossenen Beinen (συμβεβηκὼς τοῖς ποσὶ) und kreuzweis liegenden Armen (brachia decussatim composita) fand, welche wahrhafte antedädalische Sculpturen genannt zu werden verdienen. Man hält sie für alte Steinbilder der Aphrodite, derjenigen, die älter als Zeus war [63]), die angebetet wur-

---

61) Clarke, Trav., T. III. p. 664.

62) Rob. Walpole, Mem. Ed. II. Lond. 1818. Sigillarium Antedaedaleum. p. 324 und tab.

63) Selden de Diis Syris nach Scholiast. ad Argonaut. Apoll. III.

den (adorare ea pro Diis, Arnob. I.), und hat sie mit der Steinsculptur des ägyptischen Agathodämon verglichen. Aber eben so wie jenes Ornament der Vasen, die Wasserpflanze, dem rankenden Lotosstyl der indischen Marmorsculpturen auf unzähligen Tempelbildern nicht unähnlich scheint: so findet sich der hieratische Styl, der geschlossen, gleichlaufenden Schenkel, wie bei diesen Sigillarien und den ägyptischen Isis- und andern Götterbildern, von welchem Dädalus die griechische Kunstwelt befreit hat, nicht nur vollkommen eben so, ja selbst mit der heiligen Falte zwischen beiden Schenkeln, in den altindischen Meisterwerken auf den vollendeten Marmorreliefs der bewunderten Tempel der Javanischen Insel wieder [64]), wie man sich leicht durch den Augenschein überzeugen kann, sondern auch das Ueberschlagen beyder Arme über den Leib findet sich nur mit wenig Ausnahmen, auf allen, auch den rohesten steinernen Standbildern der Grabstätten und Erdhügel wieder, welche jedesmal in kolossaler Hermengestalt vom Pontischen Gestade [65]) an, ostwärts [66]) bis zum Baikal-See (Erdk. I. 545.) unter dem Nahmen der Steinernen Frauen (kammennie babi) auf den kegelförmigen Grabhügeln (Kurganen der dortigen Nomaden), wie z. B. in Neurußland vom Dnestr an in Menge aufgefunden sind [67]), und

64) Stamford Raffles History of Java. T. II. das Bild des Maha-deva. p. 42.; die Tafel der Fragmente von Suku u. a.

65) Leon de Waxel Recueil d'Antiquités. Berlin 1803. 4. tab. Nr. 40, 41, 42.

66) Bayeri Vetus Inscriptio Prussica in Comment. Acad. Petrop. T. II. p. 480. tab. 28. fig. 3 u. 4.

67) Pallas Reise im südl. Rußland. I. p. 12, 4. fig. 1 u. 2.; Pallas Russ. R. I. p. 222. II. p. 504. III. p. 357.; Pallas zweite R. R. I. p. 425.; Pallas Mongol. Völkersch. I. p. 6.

in die Figur à la grec que übergegangen ist, bezeichnet auf etruscischen Basreliefs noch die Gestalt der Wasserwellen, ist auch auf altgermanischen Urnen in der eckigern Form des Zeichens des Wassermanns ≈ vorherrschendes Ornament, und bey altgriechischen kunstreichern Denkmahlen am Rande der Vasen mit Zeichnungen von Genien, Wasservögeln gepaart, oder mit Spiegeln, in denen sie sich samt ihrer dreitheiligen, tridensartigen, Lotosähnlichen Blüthe vervielfältigt. Dieselbe Pflanze ist Ornament auf dem Helm der Pallas Athene der altgriechischen Münzen Attikas mit dem Minervenkopf. Dieses zeigt aber zugleich ganz durchgehend ein altes, überliefertes, nichthellenisches Element eines älteren Todtenkultus, der zu Aristophanes Zeit noch im Volksglauben fortgelebt haben mag, in welchem anfänglich, vielleicht in der frühesten Pelasgischen Zeit, schon viele der Keime späterer hellenischer Entwicklungen miteingeschlossen waren.

Daß diese Grabstätten selbst wie in Argos [61]), so in Attika in ein überaus hohes Alter vor die Kulturzeit der Athener hinaufreichen, beweisen die zwei von Lord Aberdeen auf Attischem Boden geöffneten alten Gräber, in denen er die steinernen Sigillarien [62]) oder Götterbilder mit geschlossenen Beinen (συμβεβηκὼς τοῖς ποσὶ) und kreuzweis liegenden Armen (brachia decussatim composita) fand, welche wahrhafte antedädalische Sculpturen genannt zu werden verdienen. Man hält sie für alte Steinbilder der Aphrodite, derjenigen, die älter als Zeus war [63]), die angebetet wur-

61) Clarke, Trav., T. III. p. 664.

62) Rob. Walpole, Mem. Ed. II. Lond. 1818. Sigillarium Antedaedaleum. p. 324 und tab.

63) Selden de Diis Syris nach Scholiast. ad Argonaut. Apoll. III.

fleischlicher Abtödtung und frommer Beschauung, das charakteristische altasiatischer Büßenden war, was denn späterhin in der griechischen Plastik auf eine veredelte Weise zum stillruhenden Götterideal führte. In ältester Zeit war die Ruhe der Glieder selbst ein symbolisches Zeichen, wie es bey allen Buddhabildern das Kreuzweisgeschlossene der Schenkel ist, und bey allen Frommen auf indischen Sculpturen und in der Wirklichkeit Styl im Leben, der bey rohern Völkern, wie bey Türken, selbst zu einem Ornamente der vornehmen Lebensart werden konnte. Alle Sculpturen der Buddhas in Indien bis in ein sehr hohes Alter hinauf und bis zu den ungezählten Tempeln auf Java, und von da fast alle Metallidole Tibets und Hochasiens, haben denselben Charakter der kreuzweisgeschlossenen Glieder. Merkwürdig ist es, daß selbst das Wort Samanäer [69]), mit welchem die Griechen schon die buddhistische Sekte in Indien bezeichneten; ein rein indischer Nahme ist, und nach Fr. Schlegel nichts anderes, als jene innere Gleichheit und Gleichmüthigkeit bezeichnet, welche in der beschaulichen Lebensweise der indischen Einsiedler als die große Bedingung der Vollkommenheit betrachtet wird, und noch im Nahmen der Schamanen (Zauberer, Priester) durch den ganzen Norden gebräuchlich ist.

So bekannt nun das älteste so merkwürdige, allgemeine Vorkommen dieser Todtenurnen (Terra Cotta's) in Unteritalien, durch das südliche Griechenland und in den Griechischen Kolonien am Pontus [70]) ist, also

---

69) Fr. Schlegel Gesch. der Alten und Neuen Literat. Vorles. Wien 1815. I. S. 170.

70) Pallas Reisen südl. Rußl. II. p. 278, 305.; Guthrie, Tour., p. 420, 438.; Clener, Peintures d. Vases. antiq. introd. p. Millin., p. V. T. II. tab. 55, 56. p. 78.

gen ihrer Plumpheit und der Physiognomie von Bauern gewöhnlich den mongholischen auch wohl schon hunnischen Völkerhorden (nach Amm. Marc. XXXI. 2. 2.) zugeschrieben werden, indeß Bayer sein Kirgisenmonument, dessen Zeichnung er gibt, weil er es mit Kolchiern verband, für ägyptischen Styls hielt (figuram statuae plane Aegyptiacam) [68]).

Nur im Vorbeigehen sollte hier darauf aufmerksam gemacht werden, gesetzt auch, daß diese Steinerne Frauen, deren Bedeutung jedoch die jetzigen Nomaden des alten Gebietes der Skythen und Massageten nicht kennen; so modern wären als man gewöhnlich annimmt, wie es doch möglich sey, daß ihnen, nebst den Sigillarien der ältesten Gräber Attikas, ein gemeinsamer Charakter eines hieratischen Styls, in so fern er ein priesterlicher Typus war, zum Grunde liegen könne. Beide mußten etwa einem ältern Kultus des innern Asiens angehören, der in alter Zeit schon zum Pontus und nach Asia Minor eingezogen war, dessen altväterisches Wesen sich neben allem modernen Kultus immer noch bey den Gräbern der Todten erhielt. Denn diesem konnte der alte Ernst nicht so leicht genommen werden, seine Bräuche änderten sich minder, als die der mancherlei Momente des fröhlichen Lebens.

In Beziehung auf jene in den Grabstätten gefundenen alten Sigillarien, vermuthen wir, daß die Vorstellung der *geschlossenen*, *graden* Stellung der Schenkel, wie in diesen und andern antedädalischen und ägyptischen Statuen, so wie das *Kreuzweisgeschlossene* der Arme jener altattischen Sigillarien, beides nicht sowohl Rohheit oder besondrer Styl der Kunst, als vielmehr Symbol vollkommener Ruhe, oder

68) Bayeri Vet. Inscr. l. c.

fleischlicher Abtödtung und frommer Beschauung, das Charakteristische altasiatischer Büßenden war, was denn späterhin in der griechischen Plastik auf eine veredelte Weise zum stillruhenden Götterideal führte. In ältester Zeit war die Ruhe der Glieder selbst ein symbolisches Zeichen, wie es bey allen Buddhabildern das Kreuzweisgeschlossene der Schenkel ist, und bey allen Frommen auf indischen Sculpturen und in der Wirklichkeit Styl im Leben, der bey rohern Völkern, wie bey Türken, selbst zu einem Ornamente der vornehmen Lebensart werden konnte. Alle Sculpturen der Buddhas in Indien bis in ein sehr hohes Alter hinauf und bis zu den ungezählten Tempeln auf Java, und von da fast alle Metallidole Tibets und Hochasiens, haben denselben Charakter der kreuzweisgeschlossenen Glieder. Merkwürdig ist es, daß selbst das Wort Samanäer [69]), mit welchem die Griechen schon die buddhistische Sekte in Indien bezeichneten; ein rein indischer Nahme ist, und nach Fr. Schlegel nichts anderes, als jene innere Gleichheit und Gleichmüthigkeit bezeichnet, welche in der beschaulichen Lebensweise der indischen Einsiedler als die große Bedingung der Vollkommenheit betrachtet wird, und noch im Nahmen der Schamanen (Zauberer, Priester) durch den ganzen Norden gebräuchlich ist.

So bekannt nun das älteste so merkwürdige, allgemeine Vorkommen dieser Todtenurnen (Terra Cotta's) in Unteritalien, durch das südliche Griechenland und in den Griechischen Kolonien am Pontus [70]) ist, also

69) Fr. Schlegel Gesch. der Alten und Neuen Literat. Vorles. Wien 1815. I. S. 170.

70) Pallas Reisen südl. Rußl. II. p. 278, 305.; Guthrie, Tour., p. 420, 438.; Clener, Peintures d. Vases. antiq. introd. p. Millin., p. V. T. II. tab. 55, 56. p. 78.

so weit als auch, wie sich unten ergeben wird, der Bereich der kyklopischen Mauern geht, so unsicher ist im Ganzen genommen eigentlich die Kenntniß des Zweckes und der Bedeutung dieser Gefäße, desto gewisser dagegen, daß sie auch außerhalb des Bereichs der Hellenen von der Weichsel bey den ältesten Germanischen Völkern, bis zum Ganges, auf ähnliche Weise benutzt, im höchsten Alterthum ganz allgemein sind.

Hier ist es nun nicht unmerkwürdig, daß gerade derjenige Demos von Attika, der wegen seiner ältesten Töpferarbeit am berühmtesten war, (Κωλιάδος κεραμῆες bei Suidas), wie wir oben schon auseinandergesetzt, eben dort lag, wo die Aphrodite Kolias ihr Heiligthum hatte, deren Kultus wohl nicht einmal in Attika so einheimisch genannt werden kann, wie vielleicht am Pontischen Gestade und auf Taprobane. Ferner muß es auffallen, daß die Griechen den alten Skythischen Weltweisen Anacharsis, den Zeitgenossen des Thales, also im Beginn der Griechenkultur lebend, dessen Landsleute doch nur immer als Muster der Barbarei gelten, nach Ephorus, als den Erfinder des Ankers, des Blasebalges (τὰ ζώπυρα) und der Töpferscheibe (τὸν κεραμικὸν τρόχον erfand er) [71]) nennen. Also aus dem Norden kam diese Töpferscheibe wohl auf jeden Fall, denn wie würde sonst ein Grieche diesen Gedanken wagen, dem barbarischen Norden (freilich in ältester Zeit heißen Anacharsis Landsleute nicht Barbaren, sondern die Frommen, σφόδρ' εὐσεβέστατοι) [72]) eine seiner Kunstarbeiten verdanken zu wollen. Wirklich entwenden andere auch wieder dem Auslande diesen

71) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 370.; ed. Paris 1812. p. 45.
72) Scymni Chii Fragm. ed. Huds. v. 119.

Ruhm, und Theophrast nennt als des Töpferrades Erfinder den Hyperbius in Korinth, wo allerdings, wie auch auf der Insel Samos (vasa fictilia Samia) und zu Lemnos bey den Sintiern die Verfertigung der Terra Cottas in ein hohes Alter hinauf reicht, wie sich aus den Ornamenten mit der Wasserpflanze ergibt. Diodor nennt wiederum als Erfinder einen andern, den Talos, den Sohn des Dädalos, wodurch jene Angabe keinesweges geschwächt wird. Zwar wirft Strabo selbst auch Zweifel gegen Ephorus Angabe auf, und sagt, wie könne dieser Anacharsis die Scheibe erfunden haben, da Homer sie schon kannte. Die schöne Vergleichung der Ilias XVIII. 600. „Kreisend hüpften sie bald mit schöngemessenen Tritten leicht herum, so wie oft die befestigte Scheibe der Töpfer sitzend mit prüfenden Händen herumdreht, ob sie auch laufe," beweiset offenbar, daß diese Erfindung älter als der Skythe unter den sieben Weisen ist. Aber auf diesen Einzigen, der nur der Repräsentant der alten nordischen Kultur ist, welche, weil sie in ältester Zeit zu notorisch im Bewußtseyn des hellenischen Volkes gelegen hatte, nicht ganz von den spätern Griechen übergangen werden konnte, wurde, wie manches Andre, was man eben nicht vergessen konnte, so auch dieses, übertragen, was lange vor die Zeit der griechischen Volksherrlichkeit fiel. Wie dieß auch mit jenen andern beiden Erfindungen, die auf ältere Schifffahrt und Metallarbeiten am Pontus Bezug haben, derselbe Fall war, wird sich unten zeigen. An der genannten Stelle bemerkt Strabo, er führe dieß alles an, um zu zeigen, daß Homer seine Nachrichten von den Abiern, Galaktophagen und Gerechtesten (δικαιότατοι, Erdk. II. 620) nicht aus der Luft gegriffen habe, sondern daß schon von den Altvordern (ὑπὸ τῶν παλαιῶν) jener Norden sehr gut gekannt

war, so gut wie von Neuern; wozu wir aber hinzu- setzen möchten, in ältester weit besser, als in späterer Zeit, wenn schon die Kenntniß, welche aus den homerischen Gesängen darüber zu Tage gefördert werden kann, sehr gering seyn mag.

Um zur Verfertigung der alten Thonurnen zurückzukehren, deren Formen wir gegenwärtig, wegen ihrer Eleganz, griechisch oder etruscisch zu nennen pflegen: so ist es merkwürdig, daß dieselben antiken Formen noch heute einheimisch bey den tatarischen Ackerbauern der krimmschen Halbinsel sind, wo jedes Gefäß für Wein, Wasser, Milch, Honig, Oehl, seine bestimmten Formen hat. Diese Kunst der Vasenbildung wurde ebenfalls zu gleichem Gebrauche bey der Todtenfeier geübt, welche durch den ganzen germanischen und indischen Norden geht, wo diese Kunst nicht erst eine von den Griechen erlernte seyn kann, sondern einem andern Stamme angehört, von dem ein blüthentragender Zweig einst auch Hellas beschattete. Sollte nicht selbst der Nahme hiervon noch einiges Zeugniß geben? Da die Gefäßbildung anfänglich als sehr große Kunst gelten mußte und von größtem Nutzen war, auch wohl zuerst vorzüglich zu heiligem Gebrauche diente, so konnte die Benennung derselben eine allgemeine werden, weil sie von dem kimmerischen Norden ausging. Der Wein, dessen Kultur mit dem Dionysus nach der Sage aus Hochasien gekommen war, ward in großen Wein-Urnen aufbewahrt, die bey den Griechen bekanntlich Butis, Butinon, Butina hießen, was mit unserm deutschen Butte, Weinbottig wohl gleiches Herkommen hat [73]: βȣ̃τις, βȣ̃ττις, unde βȣ́τιον; dorice βωτίον i. e. στάμ-

73) Hesych. ed. Albert. p. 705.; Aristophan. Plutus 545. Schol.

νιον ein irdener Krug. Dieß letztere von seiner Form zum stehen eingerichtet. Jene βἕτις, βύτις, βυτίνα, buttis, bouteille, die Flaschenart hatte einen antiken Ursprung und stammte nicht ex usu communi her. Denn nach Eustathius hieß das große irdene Geschirr oder Faß zum Einsalzen der Dinge, oder die irdene Amphora vor Zeiten Butine (ταριχευτικοὺς βίκους καὶ ἀμφορὰς etc., βοτίναν φασί) [74]). Die Einsalzereien waren eine uralte Kunst am pontischen Gestade, wie wir aus Polybius und Herodot erfahren. Wenn die Lesart Botiotica für Batiotica patera richtig wäre [75]); so würde derselbe Nahme auch den metallnen Trinkbechern der Perser angehört haben, von welchen des Darius Pokal durch Alexanders Sieg bekannt geworden ist (Botiakion ex indico aere confectum) [76]).

Wir können hier nur in der Kürze auf das Factum hinweisen, welches mit der größten Gelehrsamkeit von Bayer, dem Antiquarius Osteuropas dargethan ist, daß überall die antike Form der Todtenurnen (Terra Cottas) auf der Taurischen Halbinsel wie in Altgriechenland sich zeigt, und daß sie ganz eben so wie die dort beschriebenen mit gleichartigen begleitenden Umständen, in den Grabhügeln der Fürsten (reguli) und Großen des sarmatischen Nordens [77]) sich vorfinden, so wohl in Polen, als bey Danzig, an der preussischen Bernsteinküste, wie in Schweden, so daß Bayers Hypothese dahin geht, die sarmatischen Alanen hätten ihre Urnenformen den griechischen am Pontus nachge-

74) Eustath. ad Il. XVIII. v. 31.

75) Hesych. ed. Albert. p. 705.

76) Aristotel. Περὶ Θαυμ. ed. Beckmann p. 97.; Salmas; Vopiscus etc. ib. p. 253, 408.

77) Th. S. Bayeri Opuscula Halae. 17, 8. p. 504. seq.

bildet, die alten Preussen (wo einst Hyperboreer) die ihrigen den Alanen.

Indeß wir gehen weiter und bemerken, daß bekanntlich auch das alte Germanien von der Donau [78]) bis zum Rhein und zur Oder [79]) und Elbe seine Grabstätten und Todtenurnen hatte; ja daß sogar die Aschenurnen, die man im überelbischen Germanien aus den Hünengräbern gegraben, nicht allein Runenschrift enthalten, wie z. B. jene Danziger Todtenurnen [80]), sondern nach den Zeichnungen und dem Urtheile eines Kenners, des Malers Tischbein [81]), überaus zierlich geformt sind, hoch, schlank, gleich den etruscischen Vasen, und wie die in holsteinischen Gräbern gefundenen selbst die Ornamente in umherlaufenden Banden haben, die man à la grecque, freilich sehr irrig, nennt, von den ineinander verschlungenen Linien, deren Grundtypus kein anderer ist, als jener altbieratische, derjenige jener lotosgleichen Wasserpflanze altgriechischer Vasen, welcher demnach ein sehr weites Feld gemeinsamer Verbreitung hat.

Daß jedoch diese Art der Todtenbestattung nicht bloß den ältesten Völkern des alten Europas eigenthümlich war, sondern auch den ältesten Asiaten und Indern (wir meynen den Buddhistischen), können wir ebenfalls nachweisen, wenn schon die brahminischen Inder, wie wir schon durch Arrian ausdrücklich und

78) J. Pickel Beschreib. der Alterthümer in Grabhügeln alter Deutschen, nahe bey Eichstädt. Nürnb. 1789. 4. S. 26.

79) A. G. Maschens Alterthümer der Obotriten. Berl. 1771. 4. und dessen Beyträge zur Erläuter. 1774. 4. S. 160.

80) Bayeri. Opusc. l. c. p. 509.

81) Dr. Meyer Darstellungen aus Norddeutschland. 1816. 8. S. 298. tab. 1 und 2.

ganz richtig erfahren, den Gebrauch der Todten-Denkmahle nicht hatten (μνημεῖα ὅτι Ἰνδοὶ τοῖς τελευτήσασιν οὐ ποιέουσιν) [82]), wodurch sie sich recht characteristisch von den ältern, innerasiatischen, buddhistischen Indern und den Völkern des Pontisch-Germanischen Nordens und des alten Hellas unterschieden, bey denen der Gestorbene gleich einem Heros in einem Walhalla, ja selbst unter den Lebendigen fortlebte und seine Ueberreste verehrt wurden, indeß jene, die spätern Inder, die völlige Auflösung und Zerstörung seines Wesens, und die Rückkehr durch das Feuer oder Wasser zum All der Natur lehrten und schon durch Gesänge und durch das Preisen ihrer Tugenden deren Andenken hinlänglich geehrt hielten (ἀλλὰ τὰς ἀρετὰς γὰρ τῶν ἀνδρῶν ἱκανὰς ἐς μνήμην etc.) [83]). An den Ufern des Ganges selbst hat man Todtenurnen aus großen Tiefen ausgegraben, die nicht nur das höchste buddhistische Alterthum an jenem Strome unwidersprechlich dokumentiren, sondern auch beweisen, daß die Todtenbestattung in Urnen, wie sie bisher das älteste Osteuropa nur zu kennen schien, auch im alten buddhistischen Asien einheimisch war, so daß wir diesen Todtenkultus nach den genannten Monumenten zu urtheilen, durchaus für einen uralten des Kimmerischen Landes an den Pontischen Gestaden und dem innern Mittelasien erklären müssen, der hier seit uralter Zeit altväterischer Brauch war, der von daher bey Hellenen, Thraken, Etruskern (ihre Todtenkisten enthalten meistens thrakische, pontische Mythen und viele Gestalten mit Fischschwänzen, vielleicht Awatars), Germanen, Sarmaten, Alanen, Slaven und allen alten Kimmeriern Eingang fand,

---

82) Arrian. Indic. X. f. p. 59.; ed. Schmieder. 1798.
83) Arrian. l. c.

und lokal und volksmäßig umgestaltet ward, indeß das Wesentliche dabey gemeinsam blieb. Zu den wichtigsten altindischen Monumenten dieser Art, deren man bey größerer Aufmerksamkeit wohl immer mehr entdecken würde, gehören die Urnen, welche J. Duncan 1794. bey Aufgrabung von Grundmauern uralter, weitläuftiger Gebäude in der Nähe des Sarnauth-Tempels bey Benares entdeckte [84]). Sie standen 18 Ellen tief unter der Erde vergraben, und enthielten verbrannte Gebeine nebst einigen Goldplatten, Schmuck, Perlen und Juwelen, so daß die indischen Tagelöhner glaubten, diese Puschpa (d. h. Blume; so nennen die Inder die irdischen Ueberreste ihrer Geliebten, die eines natürlichen Todes sterben) müßten die Aschenreste einer indischen Fürstin seyn, die einstweilen hier niedergesetzt gewesen, um nach dem Religionsglauben und der Sitte des Landes (Erdk. I. 705.) in den Ganges gestreut zu werden. Aber ein Idol des Buddha, welches neben diesen Urnen sich vorfand, nebst einer Inscription [85]), welche das Daseyn eines Buddhatempels an dieser Stelle vor 800 Jahren bewies, zeigte genugsam, daß eben hier die Gebeine eines Buddhisten lagen, denen es eigenthümlich ist, im Gegensatz der brahminischen Hindus, daß sie die Todtenreste in die Erde zu versenken pflegten, statt sie, wie jene, dem Ganges zu opfern.

Wem es bekannt ist, was schon von andern bemerkt ward [86]), wie in der alten asiatischen Welt,

84) J. Duncan, Account of the discovery of two Urns in the Vicinity of Benares. Asiatic. Res. Lond. 1799. T. V. p. 131.

85) S. die Inscript. l. c. p. 132., und die merkwürdigen Ornamente der Urne.

86) Fr. Schlegel Vorles. über die Gesch. der alten und neuen Literat. 1815. I. 172.

nämlich in der indischen, und buddhistisch-nordischen setzen wir hinzu, alles, was nur im Leben geschehen mochte, nur allein auf ein andres Daseyn bezogen und erst dadurch wichtig und bedeutend ward, und wie alles nach dieser Lehre, was nur irgend Gutes geschehen kann, nur Vorbereitung auf ein künftiges, was Unglückliches erlitten ward, Strafe und Folge des früher verschuldeten war, und die Zukunft dadurch zu einer andern Gegenwart werden mußte, dem leuchtet auch die ganze Wichtigkeit und Bedeutung der Sorgfalt ein, welche das hohe Alterthum auf die Ueberreste der irdischen Hülle der geliebten Verstorbenen verwendete. Und wirklich ist eben in dieser Behandlungsart der Todten nach den verschiedenen Glaubenslehren die altväterliche Weise der Völker sehr merkwürdig. Bey den alten Griechen und vielen andern Völkern war frühe schon das Verbrennen der Leichen gebräuchlich, mit der Flamme steigt der Lebensgeist frey und gereinigt zum Himmel empor, und der irdische Antheil bleibt als Asche, ein geliebtes Andenken, zurück; so ist es auch bey Indern, die aber die Asche, welche das Feuer gereinigt, nun dem zweyten Elemente, dem Wasser, anvertrauen, und in die Wellen des Ganges streuen. Perser wollten aus religiösen Gründen, weder die Erde, noch das Feuer, noch die Luft mit den Ueberresten verunreinigen, und überließen zwischen Mauern geworfen die Leichen den wilden Thieren zur Nahrung; Aegypter hatten gleichen das Gefühl beleidigenden Todtenkultus, und balsamirten die Todten ein, selbst die scheinbar todte Materie, zu künftigem Brauche, nach der Lehre der Seelenwanderung, etwa wieder aufzubewahren. Nun ist es merkwürdig, daß diese Orte, wo die Todten beygesetzt wurden, bey den Aegyptern Butö, Buta hießen (βουτοὶ τόποι παρ' Αἰγυπτίοις, εἰς οὓς οἱ τελευ-

τῶντες ἐτίθεντο)[87]), und Buta (βῦτα)[88]) durch busta der Römer erklärt wird, derselbe Nahme noch jetzt bey Kopten[89]) die Grabstätte (βῦτοι, Aegyptiis pro locis, ubi defunctorum cadavera deponebantur) bezeichnet. Sonst ist aus Herodot unter diesem Nahmen in Aegypten das untrüglichste Orakel der Aegyptier (ἀψευδέστατον)[90]) der Leto, Latona zu Buto bekannt, welches in der Nähe von Hermopolis an der Sebennytischen Nilmündung, wo der Butike (βυτική)[91]) See lag.

Bey Römern, die früher ihre Todten in die Erde begruben[92]) (terra condebantur), wurde später auch das Verbrennen der Leiche eingeführt. Im ganzen alten, mitteleuropäischen, germanischen Norden[93]) schließt sich nun die alte Todtenbestattung, die Anvertrauung in den Schooß der Erden-Mutter, auf das vollkommenste sowohl derjenigen der alten pontischen Grabhügel, als der altbuddhistischen an, Begrabung der Aschenurnen im Erdenschooße, in Erdhügeln an heiligen Stätten.

VII. Die Grabstätten der Alt-Thrakischen Vorwelt rund um die Pontischen Gestade.

Es bleibt noch, ehe wir für jetzt von dem Kimmerischen Bosporus uns trennen, übrig, von den dasigen

87) Hesych. ed. Albert. v. p. 755.
88) Etymol. Magn.
89) Hesych. l. c.; Miscell. Observ. Jul. et Aug. 1733. p. 34
90) Herod. II. 152., 82.
91) Strabo XVII. ed. Falc. Oxon. II. p. 1137.
92) Plin. H. N. VII. 55.
93) S. Th. Bayeri Opusc. Hal. 8. p. 504.

Grabhügeln einen allgemeinen Blick der Verbreitung und des Alters dieser ältesten Dokumente einer verschwundenen Vorzeit aufzufassen, weil sie zu den kolossalsten der Vergangenheit gehören, die wir kennen, ganz ausgezeichnet die Pontischen Gestade charakterisiren, dort in das höchste, der weiten Vorwelt gemeinsame Alterthum hinaufreichen, und, so viel wir wissen, noch nie in ihrem großen, gemeinsamen Zusammenhange, im Verhältniß zu ihrer Zeit und ihrem Orte betrachtet worden sind. Doch läßt sich hier freilich kaum nur andeuten, was zum Anfange einer solchen Betrachtung gehört.

Daß diese Grabhügel, deren die Halbinsel Indike am Kimmerischen Bosporus so merkwürdige aufzuweisen hat, überhaupt genommen zu den ältesten Documenten am Pontus und in Osteuropa gehören, also in eine vorhistorische Zeit hinaufreichen, geht aus Herodot hervor; denn schon die Kimmerier hatten, noch ehe die Skythen sich in Besitz dieser Landschaften setzten, den Gebrauch, den Verstorbnen Erdhügel als Ehrendenkmahle zu errichten, ja selbst denen aus ihrem eigenen Volke, welche eine politische Gegenpartei bildeten, diese letzte Todtenehre nicht zu versagen. Dieser Erdhügel (τάφας) [1], welchen sie nach dem innern Zwist beym Anrücken des Skythenfeindes am Tyresflusse (παρὰ ποταμὸν Τύρην), dem heutigen Dniester, den Erschlagenen ihres Volkes errichteten, wurde Herodot gezeigt, und er versicherte, daß man ihn noch sehen könne (ἔτι δῆλός ἐστιν ὁ τάφος) [2]. Auch die Skythenkönige, die Hordenfürsten jener rohen, barbarischen Nomaden, welche zu Herodots Zeit das Kimmerische

1) Herod. IV. 11.
2) Herod. IV. 11.

Land und dessen ackerbauende Völker unter der Zuchtruthe hielten, und noch nicht sehr lange eingewandert waren, nach der Sage, erhielten nach ihrem Tode solche Erdhügel zu Monumenten, so groß, als man sie nur aufwerfen konnte (ὡς μέγιστον) [3]. Herodot beschreibt die seltsamen Gebräuche dabey z. B. das Ueberziehen der Leichen mit Wachs, das Einbalsamiren und das Umherfahren von Ort zu Ort, um den königlichen Körper noch vielfach zu verwunden, welches ganz der noch bestehenden Todtenfeier bey einer Königsleiche auf dem buddhistischen Ceylon [4]) entspricht, wo die Könige im Leben wie Götter gebieten, todt aber bestäubt, und im offenen Wagen umhergefahren werden, um die Hinfälligkeit der Erdengötter zu zeigen, wobey das Klageweib folgt und ausruft: „O Männer, seht euren König! gestern euer Herr, nun ist seine Herrlichkeit dahin! Der Richter des Todes hat seine Seele genommen; zählt nicht auf die Hoffnungen des Lebens." In die Hügel der Skythengräber pflegte man die Gebeine von Thieren und Menschen als Todtenopfer miteinzugraben; und goldene Schaalen (φιάλας χρυσέας), weil Silber und Erz bei ihnen nicht im Gebrauch war. Diese Königlichen Tumuli lagen im Lande Gerrhos (ταφαὶ δὲ τῶν βασιλήων ἐν Γέῤῥοισι εἰσί) [5]) da wo der Borysthenes schiffbar ward. Wie heilig ihnen die Gräber ihrer Vorväter (τάφοι πατρώϊοι) seyn mochten, gibt Herodot durch die Rede des Königs Indathyrsus zu verstehen, welcher den Perserkönig Darius zum Kampfe bey diesen Grabhügeln herausforderte (περὶ

3) Herod. IV. 71.
4) Philalethes Hist. of Ceylon. Lond. 1818. p. 7.
5) Herod. IV. 71. u. 55.

[illegible]

... berge, Ujek Tepe, den auch Strabo und alle neuern Beobachter [10]) den Tumulus des Aesyetes genannt haben, hiervon eine Ausnahme. Er zeichnet sich durch

---

6) Herod. IV. 127.

7) Herod. IV. 121.

8) Hunt and Prof. Carlyle Journey in Asia Minor in Rob. Walpole Mem. Lond. 1818. 4. p. 101.

9) Clarke, Trav. II. p. 122.

10) Clarke, Tr. II. p. 158.

seine Größe aus und durch seine Aussicht, da er die ganze Trojanische Ebene, den Skamanderlauf, die ganze Idakette und den Hellespont überschauen läßt.

Ein anderer ist der Tumulus des Ilus [11]) in der Skamandrischen Ebene; beides sind solche, welche nach dem Epos selbst schon vor dem Trojanischen Kriege, bey den Troern, ihren Heroen geheiligt waren; auf diesem versammelte Hektor den Rath der Troischen Feldherrn [12]), auf jenem (τύμβῳ ἐπ' ἀκροτάτῳ Αἰσυήταο γέροντος) [13]) erspähete Polites den Andrang des Griechenheeres. Aesyetes aber war ein Troerfürst, dessen Nachkommen unter den Helden des Landes stritten. Unverkennbar sind diese Grabhügel also aus älterer Zeit, und wenn wir dem Sänger nicht allen historischen Hintergrund absprechen wollen, so ist offenbar der Brauch der Todtenhügel ein alttrojanischer, oder altasiatischer, bey einem alten Kulturvolke, das den Gegensatz der Alten Griechen bildete. Es war also alter Trojaner und zugleich alter Kimmerier Brauch und Todtenkultus, und nicht unwahrscheinlich wird es aus vielen andern Gründen, die im folgenden sich weiter ergeben werden, daß eben das Kultur- und Religions-Wesen beyder Süd- und Nord-Anwohner der Pontischen Gestade kein so sehr verschiedener, sondern verwandter war, lange vorher, ehe Skythen im Norden, Milesier an den Küsten, Jonier und Griechen im Süden aus jenem altväterischen Wesen hervortauchen, und wir müssen eher vermuthen, daß Homer die Grabstätten seiner Helden nach denen der Trojaner ausbil-

11) Morritt, Remarks on the Troad in R. Walpole Mem. p. 571.
12) Ilias X. 414.
13) Ilias II. 793.

τῶν τάφων). [6]) Eben dahin nach dem Norden [7]), muß man wohl voraussetzen, daß die Skythenweiber mit Haab und Gut auf ihren Wagen in das Asyl gezogen waren, nach dem Gebot der Männer, um dem Perserfeinde zu entgehen. In ein weit höheres Alter als diese Skythischen Erdhügel, und nur dem Kimmerischen vergleichbar, sind die kolossalen bis zu hundert Fuß [8]) hohen Grabhügel der Griechischen Helden, wie des Achilles, Patroklus, Ajax und anderer auf der Trojanischen Ebene, die durch die alten Gesänge und die neuern öftern Nachgrabungen so berühmt sind, daß wir hier nur an sie zu erinnern brauchen. Daß ihrer, sie werden gegenwärtig von den Türken Tepe (ob von τάφος?) genannt, noch sehr viele auf jenem classischen Boden und mitunter sehr große, wie z. B. der Aene Tepe [9]) (Aeneas-Hügel) vorhanden sind, und keineswegs alle, gesetzt auch wenn einige, von dem Heere vor Troja errichtet seyn können, ist wohl ausgemacht, denn auch noch tief landeinwärts liegen sie bis zum Fuße des hohen Gargaros. Bekanntlich werden auch die Grabhügel von Priamus, Hektor, Aeneas und andern Trojanischen Helden dort genannt, die indeß insgesammt eine Fiktion späterer Zeit seyn könnten; doch machen andere, zumal einer der größten dieser Kegelberge, Udjek Tepe, den auch Strabo und alle neuern Beobachter [10]) den Tumulus des Aesyetes genannt haben, hiervon eine Ausnahme. Er zeichnet sich durch

6) Herod. IV. 127.
7) Herod. IV. 121.
8) Hunt and Prof. Carlyle Journey in Asia Minor in Rob. Walpole Mem. Lond. 1818. 4. p. 101.
9) Clarke, Trav. II. p. 123.
10) Clarke, Tr. II. p. 158.

kerten Pelasgischen Argos Homers [21]), beginnt jedoch, gegen Thracien hin, erst so recht eigentlich das Land der großen und berühmten Grabhügel, und umläuft nun durch das weite Gebiet des alten Thrakischen Völkerstammes, die ganze Macedonische Meeresküste, bis wieder hin zum Hellespontos (dem alten Borysthenes) der Ebene von Troja gegenüber. Die Menge der kolossalsten Tumuli [22]), die nie untersucht wurden, auf denen meist Baumgruppen hervorragen oder friedliche Schäferhütten stehen, und Albanische Heerden weiden auf alten Macedoniergräbern, zumal auch schon in der Ebene von Larissa, wird unzählbar, bis zum Thale von Tempe, und an beiden Seiten des Peneus hin, wo denn am Ende der vom Olympus begrenzten Bottiäischen Ebene der Tumulus des Orpheus liegt, ein sehr großer [23]), von dem schon zu Pausanias Zeit (bey dem Orte Dion) [24]) bey dessen dortigen Landsleuten die Sage ging, in ihm wären dieses Sängers Gebeine begraben. Dion hält Clarke für das heutige Katerina zwischen dem Olymp und dem Meere. Die Ebene von Salonichi [25]) hat sehr große Kegelberge, die künstlich aus dem ganz flachen Boden sich in Menge erheben, davon noch keiner untersucht worden ist. Hawkins beobachtete die an der Straße von Volo nach Larissa, die großen von Philippopolis, und an den Ufern des Propontis zwischen Silivri und Constantinopel [26])

---

21) Ilias II. 681.

22) Clarke, Trav. IV. p. 265, 276.

23) Clarke, Trav. IV. p. 312, 329, 344, 376.

24) Pausanias Boeotica, IX. 30.

25) Dr. Hunt, Mount Athos in Rob. Walpole Mem. p. 230.

26) Rob. Walpole, on Sepulchres p. 230.

τῶν τάφων). [6]) Eben dahin nach dem Norden [7]), muß man wohl voraussetzen, daß die Skythenweiber mit Haab und Gut auf ihren Wagen in das Asyl gezogen waren, nach dem Gebot der Männer, um dem Perserfeinde zu entgehen. In ein weit höheres Alter als diese Skythischen Erdhügel, und nur dem Kimmerischen vergleichbar, sind die kolossalen bis zu hundert Fuß [8]) hohen Grabhügel der Griechischen Helden, wie des Achilles, Patroklus, Ajax und anderer auf der Trojanischen Ebene, die durch die alten Gesänge und die neuern öftern Nachgrabungen so berühmt sind, daß wir hier nur an sie zu erinnern brauchen. Daß ihrer, sie werden gegenwärtig von den Türken Tepe (ob von τάφος?) genannt, noch sehr viele auf jenem classischen Boden und mitunter sehr große, wie z. B. der Aene Tepe [9]) (Aeneas-Hügel) vorhanden sind, und keineswegs alle, gesetzt auch wenn einige, von dem Heere vor Troja errichtet seyn können, ist wohl ausgemacht, denn auch noch tief landeinwärts liegen sie bis zum Fuße des hohen Gargaros. Bekanntlich werden auch die Grabhügel von Priamus, Hektor, Aeneas und andern Trojanischen Helden dort genannt, die indeß insgesammt eine Fiktion späterer Zeit seyn könnten; doch machen andere, zumal einer der größten dieser Kegelberge, Udjek Tepe, den auch Strabo und alle neuern Beobachter [10]) den Tumulus des Aesyetes genannt haben, hiervon eine Ausnahme. Er zeichnet sich durch

6) Herod. IV. 127.
7) Herod. IV. 121.
8) Hunt and Prof. Carlyle Journey in Asia Minor in Rob. Walpole Mem. Lond. 1818. 4. p. 101.
9) Clarke, Trav. II. p. 122.
10) Clarke, Tr. II. p. 158.

Helden und Heroen der Vorzeit errichtet wurden. Einige der vollkommensten erhaltenen, die regelmäßige Kegel sind, finden sich in den Ebenen des alten Macedoniens, wo z. B. einer bey der Stadt Salonichi [30], an der Basis 277 Schritt in der Peripherie maß, und eine Böschung von 198 bis 210 Fuß hatte.

Verschieden von diesen kolossalen Erdhügeln sind die später von Türkenhand aufgeschütteten, auf welchen die Muselmänner bey den Ueberfällen in das Byzantinische Reich die Standquartiere und ihre Fahnen aufzupflanzen pflegten [31], auch die weit kleinern Erdhügel, welche z. B. zwischen Macedonien und Constantinopel als Meilenzeiger [32] zu je zwey römischen Meilen auseinander stehen. Sie können mit jenen kolossalen nicht verwechselt werden, die vorzüglich anfänglich, eben an dem vielbesuchten Norduser des Hellespont und Marmora-Meeres so sehr imponirten, daß man daraus den Schluß zog, da diese unmöglich den Helden des Trojanischen Kriegs angehörten, so würden auch jene gleichartigen auf Trojas Ebenen nicht von ihnen herrühren können. Wir gehen bey der generellen Verbreitung dieser Monumente umgekehrt in ein höheres Alterthum zurück, und schliessen so, daß schon zu Strabo und Pausanias Zeit der Nahme und das Andenken der mehrsten dieser altväterischen Denkmahle verschwunden war, wie bey den Germanen die Kenntniß der Hünengräber; daß zur Zeit der Perserkriege und weniges später noch unter den Griechen bey großen Leichenbestattungen auf Schlachtfeldern der altväterische Brauch für ganze Massen der Gefallenen

30) Clarke, Trav. IV. p. 349.
31) Rob. Walpole Mscr.
32) Clarke, Tr. IV. 376.

Theuren geübt ward, der in älterer Zeit vorzüglich häufig im Lande der alten Pelasger und Thracier sowohl im Gebiete Europas, als von Asia Minor, auch dem Einzelnen Heros zu Theil ward. Die alten Troser, welche jene sitzende Mater (Athene Asia) und den Tumulus des Aesyetes verehrten, lange vor der Ankunft der Griechenflotte, sind unstreitig vom alten Thracischen Stamme, in dessen Mitte sie wohnten, der ihnen seine Hülfsvölker schickte, die Thracier, die Päonen, Kikonen, Mysier, die alle gleichen alten Brauch der Todtenhügel hatten. Diese alten Thracischen Stämme, welche im Trojanischen Kriege gegen die Griechischen kämpfen, sind es nun, welche die Griechen Alte Hellenen zu nennen pflegten, und eben diese, vermuthen wir, sind auch jene nordischen Alten Hellenen, wie sie Herodot, obwohl er sie für Kolonien oder für skythische Ackerbauer und dergleichen hält, die ein Kauderwelsch von Skythisch-Griechisch redeten, im Lande der Skythen an den Gestaden bis landeinwärts zu den Budinen, als Verehrer der Magna Mater und des asiatischen Dionysos, vorfindet, die nichts anders als die zurückgebliebenen, ackerbauenden Reste der alten Kimmerier, der Tumulus-bauenden, seyn können, wie sich weiter unten ergeben wird. Auch stimmen hiermit andre Benennungen, welche die Alten diesen Erdhügeln geben, zusammen, wie Strabo und Athenäus, die sie sowohl in Asia Minor, als auch im Peloponnes, Phrygische Gräber [33]) heißen, deren Anlage mit Pelops eingeführt sey; Phrygier sind aber, wie schon Herodot [34]) und mit ihm einstimmig das ganze hohe Alterthum weiß, die Brüder der Macedonier (Briges), die

33) Athenaeus XIV. p. 625.

34) Herod. VII. 73.

kerten Pelasgischen Argos Homers [21]), beginnt jedoch, gegen Thracien hin, erst so recht eigentlich das Land der großen und berühmten Grabhügel, und umläuft nun durch das weite Gebiet des alten Thrakischen Völkerstammes, die ganze Macedonische Meeresküste, bis wieder hin zum Hellespontos (dem alten Borysthenes) der Ebene von Troja gegenüber. Die Menge der kolossalsten Tumuli [22]), die nie untersucht wurden, auf denen meist Baumgruppen hervorragen oder friedliche Schäferhütten stehen, und Albanische Heerden weiden auf alten Macedoniergräbern, zumal auch schon in der Ebene von Larissa, wird unzählbar, bis zum Thale von Tempe, und an beiden Seiten des Peneus hin, wo denn am Ende der vom Olympus begrenzten Bottiäischen Ebene der Tumulus des Orpheus liegt, ein sehr großer [23]), von dem schon zu Pausanias Zeit (bey dem Orte Dion) [24]) bey dessen dortigen Landsleuten die Sage ging, in ihm wären dieses Sängers Gebeine begraben. Dion hält Clarke für das heutige Katerina zwischen dem Olymp und dem Meere. Die Ebene von Salonichi [25]) hat sehr große Kegelberge, die künstlich aus dem ganz flachen Boden sich in Menge erheben, davon noch keiner untersucht worden ist. Hawkins beobachtete die an der Straße von Volo nach Larissa, die großen von Philippopolis, und an den Ufern des Propontis zwischen Silivri und Constantinopel [26])

---

21) Ilias II. 681.

22) Clarke, Trav. IV. p. 265, 276.

23) Clarke, Trav. IV. p. 312, 329, 344, 376.

24) Pausanias Boeotica, IX. 30.

25) Dr. Hunt, Mount Athos in Rob. Walpole Mem. p. 230.

26) Rob. Walpole, on Sepulchres p. 230.

pen vollkommner Erdkegel dieser Art sieht man auch zwischen Twer und Moskau; im Süden von Woronetz [37]) am Don (dem alten Lande der Budinen und Gelonen s. oben), wo sie sich über die unabsehbaren Steppen riesenartig gleich isolirten Warten erheben, und mit feiner Rasendecke, ein Zeichen ihres hohen Alters, überzogen sind. Je näher zum Tanais und zur Mäetischen See (Azowsches Meer), desto größer und höher werden [38]) sie. An der Bifluenz oder Stromscheidung dieses Tanais (jetzt Don und Donäetz), oberhalb der Feste Azow (der alten Asa-burg, wo die As-burgitani), in den weiten Morastflächen, ist keine Aussicht, als die, welche diese Tumuli gewähren, die schon Rubruquis auffielen, wo eben J. Barbaro [39]) in dem einen, der 80 Schritt im Durchmesser hatte, Gulbedins Grab genannt, nach Schätzen grub, und, obwohl er nur 10 Fuß unter die Erde kam, daselbst verbrannte Knochen, Holz-, Rohr-Asche, Fischgräten fand und einen Schlangenkopf, welcher Ornament und Handgriff eines Silbergefäßes war. Von einer ganzen Gruppe solcher höchstmerkwürdigen, künstlichen Grabhügel, jetzt dort die Fünf-Brüder genannt, hat Clarke die Zeichnung mitgetheilt [40]), weil er sie für des Ptolemäus Alexanders Altäre (Ἀλεξάνδρου βῶμοι, 63, 57.) [41]) an der Inflexion des Tanais hält (ὑπὸ δὲ τὴν ἐπιστροφὴν τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ). Einen der großen Tumuli bey dem heutigen Taganrog, Azow gegenüber, hat man neuerlich ausgegraben, doch wie gewöhnlich, so

37) Clarke, Tr. I. 32, 38. 201.
38) Clarke, l. c. p. 247
39) Rennell Herod. Geogr. Syst. p. 109.
40) Clarke, Tr. I. p. 316.
41) Ptolem. Geogr. III. 5. p. 74.

ferten Pelasgischen Argos Homers [21]), beginnt jedoch, gegen Thracien hin, erst so recht eigentlich das Land der großen und berühmten Grabhügel, und umläuft nun durch das weite Gebiet des alten Thrakischen Völkerstammes, die ganze Macedonische Meeresküste, bis wieder hin zum Hellespontos (dem alten Borysthenes) der Ebene von Troja gegenüber. Die Menge der kolossalsten Tumuli [22]), die nie untersucht wurden, auf denen meist Baumgruppen hervorragen oder friedliche Schäferhütten stehen, und Albanische Heerden weiden auf alten Macedoniergräbern, zumal auch schon in der Ebene von Larissa, wird unzählbar, bis zum Thale von Tempe, und an beiden Seiten des Peneus hin, wo denn am Ende der vom Olympus begrenzten Potiäischen Ebene der Tumulus des Orpheus liegt, ein sehr großer [23]), von dem schon zu Pausanias Zeit (bey dem Orte Dion) [24]) bey dessen dortigen Landsleuten die Sage ging, in ihm wären dieses Sängers Gebeine begraben. Dion hält Clarke für das heutige Katerina zwischen dem Olymp und dem Meere. Die Ebene von Salonichi [25]) hat sehr große Kegelberge, die künstlich aus dem ganz flachen Boden sich in Menge erheben, wovon noch keiner untersucht worden ist. Hawkins beachtete die an der Straße von Volo nach Larissa, die großen von Philippopolis, und an den Ufern des Propontis zwischen Silivri und Constantinopel [26])

21) Ilias II. 681.
22) Clarke, Trav. IV. p. 265, 276.
23) Clarke, Trav. [illegible]
24) Pausani[illegible] 329, 344, 3[illegible]
25) D[illegible]

obachtet zu haben scheint, sollte man aus Ammian schließen, der eben dort die Grabstätten des Sthelenus, Idmon und Tiphys (virorum monumenta nobilium) [44]) nennt.

Diese Uebersicht wird hinreichen, zu zeigen, daß etwas ernsthafter, wie bisher, die Aufmerksamkeit auf diese ehrwürdigsten Monumente der Vorwelt zu richten ist, um aus ihrer Betrachtung den Gewinn für die älteste Menschengeschichte zu ziehen, den nur sie allein darzubieten im Stande sind, und daß es unverantwortlich gegen die Asche der Vorväter, wie gegen die wissenschaftliche Mit- und Nachwelt ist, durch gewinnsüchtigen Raub roher Privaten immerfort eins dieser Monumente nach dem andern auf eine ganz unfruchtbare Weise zerstören zu lassen.

Wir hätten nun noch von dem Quaderbau und den Kyklopischen Mauern, welche manchen dieser Monumente eigenthümlich waren, und noch zum Theil als ihre Bekleidung auf der Trojanischen Ebene sowohl, als selbst an den Gestaden der Mäetis sich zeigen, manches merkwürdige auch in Bezug auf pelasgisches und etruscisches Wesen hinzuzufügen, aber hierzu wird sich unten wiederum die bessere Gelegenheit der weitern Ausführung darbieten, wo auf der Taurischen Halbinsel von dem ummauerten, sogenannten Tumulus des Mithridates die Rede seyn wird.

Was konnte nun in jenen ältesten Zeiten die allgemeine Veranlassung zur gleichartigen Anlage dieser ungezählten Ehrendenkmahle der Todten bey alten Thrakiern, Trojanern, Kleinasiaten, Kimmeriern, germanischen Völkern, Kolchiern und Bewohnern von Indike seyn? Kein Geschichtschreiber gibt uns darüber

44) Ammian. Marcell. XXII. 8, 22.

in Asia Minor wohnten, und sie, so wie viele andere späterhin noch mehr abgelößte Zweige, gehörten anfänglich zu demjenigen Thracischen Volke, von welchem Herodot noch sehr richtig sagt, daß es eins der größten der Erde gewesen sey, dessen Gebiet nach dem Gesagten einst bis zum Tanais und Kimmerischen Bosporus reichen mochte oder vielmehr von da aus nach dem Westen sich ausbreitete.

In diesem Gebiet an der Ostseite des Pontus Euxinus, zwischen Phasis, Hypanis, Tanais, wo wir die alte Landschaft Asia, die heilige, finden (so gut wie im Sardischen Gebiete der Lydier; s. unten Asia), eben da ist nun so recht das alte Grabhügelwesen einheimisch zu nennen und ihr Bau so gewaltig, die Zahl der Tumuli so groß, daß es thöricht wäre, noch länger wegen der Kostbarkeit und mancher Kunstwerke ihres Inhaltes den wenigen milesisch-griechischen Kolonien am Pontus zuzuschreiben, was nur einem zahlreichen, tieflandeinwärts bis gegen die Hyperboreer hinreichenden, in alter Kunst nicht ungeübten, also nicht blos barbarisch-skythischen, doch auch wohl mächtigen Volke, wenn schon nur von altväterischer Art, und von altväterischem Kultus, auszuführen möglich seyn konnte.

Im innern Rußland fangen diese Gruppen von Kegelgräbern an, deren einige, wie wir oben sahen, sicher den Skythenkönigen angehörten, eher als den Mongholen, wie Tooke [35]) irrig vermuthet, weil er das Alter der Tschudengräber (Erdk. I. 545.) nicht kennt; indeß andere, und wahrscheinlich die ältesten, aber auch nicht. Pallas beobachtete sie schon an der Waldaihöhe und gab Zeichnungen [36]) von ihnen; sehr große Grup-

35) Tooke in Archaeologia Britannic. T. VII.
36) Pallas Reisen im südl. Rußl. s. Vign.

Theuren geübt ward, der in älterer Zeit vorzüglich häufig im Lande der alten Pelasger und Thracier sowohl im Gebiete Europas, als von Asia Minor, auch dem Einzelnen Heros zu Theil ward. Die alten Troier, welche jene sitzende Mater (Athene Asia) und den Tumulus des Aesyetes verehrten, lange vor der Ankunft der Griechenflotte, sind unstreitig vom alten Thracischen Stamme, in dessen Mitte sie wohnten, der ihnen seine Hülfsvölker schickte, die Thracier, die Päonen, Kikonen, Mysier, die alle gleichen alten Brauch der Todtenhügel hatten. Diese alten Thracischen Stämme, welche im Trojanischen Kriege gegen die Griechischen kämpfen, sind es nun, welche die Griechen Alte Hellenen zu nennen pflegten, und eben diese, vermuthen wir, sind auch jene nordischen Alten Hellenen, wie sie Herodot, obwohl er sie für Kolonien oder für skythische Ackerbauer und dergleichen hält, die ein Kauderwelsch von Skythisch-Griechisch redeten, im Lande der Skythen an den Gestaden bis landeinwärts zu den Budinen, als Verehrer der Magna Mater und des asiatischen Dionysos, vorfindet, die nichts anders als die zurückgebliebenen, ackerbauenden Reste der alten Kimmerier, der Tumulus-bauenden, seyn können, wie sich weiter unten ergeben wird. Auch stimmen hiermit andre Benennungen, welche die Alten diesen Erdhügeln geben, zusammen, wie Strabo und Athenäus, die sie sowohl in Asia Minor, als auch im Peloponnes, Phrygische Gräber [33]) heißen, deren Anlage mit Pelops eingeführt sey; Phrygier sind aber, wie schon Herodot [34]) und mit ihm einstimmig das ganze hohe Alterthum weiß, die Brüder der Macedonier (Briges), die

---

33) Athenaeus XIV. p. 625.

34) Herod. VII. 73.

Dritter Abschnitt.

Der Tanaisstrom und seine ältesten Anwohner.

Erstes Kapitel.

Die Anwohner der Mäetis auf dem asiatischen Gestade, Aristeas und die Arimaspeia. Gelonen, Sauromaten, Agathyrsen.

Ueber die Anwohner der asiatischen Küste des Mäetischen Sees haben wir aus Herodots Nachrichten nur Weniges erfahren, da nach ihm dort die Sauromaten [1]) wohnten, die sich mit den Amazonen verbunden hatten, von denen er uns Erzählungen mittheilt, die, mährchengleich und seltsam, sehr unverständlich bleiben mußten. Doch weiset er ihrer skythischen Kolonie einen sehr bestimmten Wohnort [2]) an, nämlich drei Tagereisen im Osten vom Tanais, den sie von West her übersetzten, und auch drei Tagereisen nördlich vom See Mäetis, also in das Gebiet des Kultus der Apaturias. Wie weit dieser ostwärts reichte, haben wir oben gesehen, obwohl wir freilich keinen Beweis dafür haben, daß er unter diesem Nahmen in so hohes vorhero=

1) Herod. IV. 102, 110.
2) Herod. IV. 117.

Theuren geübt ward, der in älterer Zeit vorzüglich häufig im Lande der alten Pelasger und Thracier sowohl im Gebiete Europas, als von Asia Minor, auch dem Einzelnen Heros zu Theil ward. Die alten Troer, welche jene sitzende Mater (Athene Asia) und den Tumulus des Aesyetes verehrten, lange vor der Ankunft der Griechenflotte, sind unstreitig vom alten Thracischen Stamme, in dessen Mitte sie wohnten, der ihnen seine Hülfsvölker schickte, die Thracier, die Päonen, Kikonen, Mysier, die alle gleichen alten Brauch der Todtenhügel hatten. Diese alten Thracischen Stämme, welche im Trojanischen Kriege gegen die Griechischen kämpfen, sind es nun, welche die Griechen Alte Hellenen zu nennen pflegten, und eben diese, vermuthen wir, sind auch jene nordischen Alten Hellenen, wie sie Herodot, obwohl er sie für Kolonien oder für skythische Ackerbauer und dergleichen hält, die ein Kauderwelsch von Skythisch-Griechisch redeten, im Lande der Skythen an den Gestaden bis landeinwärts zu den Budinen, als Verehrer der Magna Mater und des asiatischen Dionysos, vorfindet, die nichts anders als die zurückgebliebenen, ackerbauenden Reste der alten Kimmerier, der Tumulus-bauenden, seyn können, wie sich weiter unten ergeben wird. Auch stimmen hiermit andre Benennungen, welche die Alten diesen Erdhügeln geben, zusammen, wie Strabo und Athenäus, die sie sowohl in Asia Minor, als auch im Peloponnes, Phrygische Gräber [33]) heißen, deren Anlage mit Pelops eingeführt sey; Phrygier sind aber, wie schon Herodot [34]) und mit ihm einstimmig das ganze hohe Alterthum weiß, die Brüder der Macedonier (Briges), die

33) Athenaeus XIV. p. 625.

34) Herod. VII. 73.

in Asia Minor wohnten, und sie, so wie viele andere späterhin noch mehr abgelößte Zweige, gehörten anfänglich zu demjenigen Thracischen Volke, von welchem Herodot noch sehr richtig sagt, daß es eins der größten der Erde gewesen sey, dessen Gebiet nach dem Gesagten einst bis zum Tanais und Kimmerischen Bosporus reichen mochte oder vielmehr von da aus nach dem Westen sich ausbreitete.

In diesem Gebiet an der Ostseite des Pontus Euxinus, zwischen Phasis, Hypanis, Tanais, wo wir die alte Landschaft Asia, die heilige, finden (so gut wie im Sardischen Gebiete der Lydier; s. unten Asia), eben da ist nun so recht das alte Grabhügelwesen einheimisch zu nennen und ihr Bau so gewaltig, die Zahl der Tumuli so groß, daß es thöricht wäre, noch länger wegen der Kostbarkeit und mancher Kunstwerke ihres Inhaltes den wenigen milesisch-griechischen Kolonien am Pontus zuzuschreiben, was nur einem zahlreichen, tieflandeinwärts bis gegen die Hyperboreer hinreichenden, in alter Kunst nicht ungeübten, also nicht blos barbarisch-skythischen, doch auch wohl mächtigen Volke, wenn schon nur von altväterischer Art, und von altväterischem Kultus, auszuführen möglich seyn konnte.

Im innern Rußland fangen diese Gruppen von Kegelgräbern an, deren einige, wie wir oben sahen, sicher den Skythenkönigen angehörten, eher als den Mongholen, wie Tooke [35]) irrig vermuthet, weil er das Alter der Tschudengräber (Erdk. I. 545.) nicht kennt; indeß andere, und wahrscheinlich die ältesten, aber auch nicht. Pallas beobachtete sie schon an der Waldaihöhe und gab Zeichnungen [36]) von ihnen; sehr große Grup-

35) Tooke in Archaeologia Britannic. T. VII.
36) Pallas Reisen im südl. Rußl. s. Vign.

pen vollkommner Erdkegel dieser Art sieht man auch zwischen Twer und Moskau; im Süden von Woronetz [37]) am Don (dem alten Lande der Budinen und Gelonen s. oben), wo sie sich über die unabsehbaren Steppen riesenartig gleich isolirten Warten erheben, und mit feiner Rasendecke, ein Zeichen ihres hohen Alters, überzogen sind. Je näher zum Tanais und zur Mäetischen See (Azowsches Meer), desto größer und höher werden [38]) sie. An der Bifluenz oder Stromscheidung dieses Tanais (jetzt Don und Donäetz), oberhalb der Feste Azow (der alten Asa-burg, wo die As-burgitani), in den weiten Morastflächen, ist keine Aussicht, als die, welche diese Tumuli gewähren, die schon Rubruquis auffielen, wo eben J. Barbaro [39]) in dem einen, der 80 Schritt im Durchmesser hatte, Gulbedins Grab genannt, nach Schätzen grub, und, obwohl er nur 10 Fuß unter die Erde kam, daselbst verbrannte Knochen, Holz-, Rohr-Asche, Fischgräten fand und einen Schlangenkopf, welcher Ornament und Handgriff eines Silbergefäßes war. Von einer ganzen Gruppe solcher höchstmerkwürdigen, künstlichen Grabhügel, jetzt dort die Fünf-Brüder genannt, hat Clarke die Zeichnung mitgetheilt [40]), weil er sie für des Ptolemäus Alexanders Altäre (Ἀλεξάνδρου βῶμοι, 63, 57.) [41]) an der Inflexion des Tanais hält (ὑπὸ δὲ τὴν ἐπιστροφὴν τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ). Einen der großen Tumuli bey dem heutigen Taganrog, Azow gegenüber, hat man neuerlich ausgegraben, doch wie gewöhnlich, so

37) Clarke, Tr. I. 32, 38. 201.
38) Clarke, l. c. p. 247
39) Rennell Herod. Geogr. Syst. p. 109.
40) Clarke, Tr. I. p. 316.
41) Ptolem. Geogr. III. 5. p. 74.

nachlässig, daß das Vorgefundne von Werth geheim gehalten und verschwunden ist. Aus dem zurückgebliebenen, sehr künstlich quadratisch gemauerten, unterirdischen Gewölbe hat man nur geschlossen [42]), das Werk sey kunstvoll, und gehe in die alte Zeit vor Alexander M. zurück.

Im Süden zwischen dem Tanais und Hypanis (Kuban) zum Nordfuße des Kaukasus, also im alten Asia-Gebiete, wo der Kultus der Apaturias und des Sonnen-Koros am asiatischen Ostufer der Mäetischen See nach dem obigen einheimisch war, hier nimmt die Menge dieser Erdhügel unbeschreiblich zu, so daß der Reisende das Räthsel ihrer Erscheinung anstaunt, und jedesmal, wenn er sie öffnet, findet, daß Grabstätten in ihrem Schooße ruhen. Am Hypanis selbst sind sie, in der heutigen Kuban-Tatarei, in größter Menge vorhanden, und nicht weit von seiner Stromscheidung gegen das Sonneneiland Korokandame auf Indike übersahe Clarke, der besonders aufmerksam auf diese Monumente war, von einem einzigen Standpuncte aus [43]), beym Nachzählen 91 solcher Kegelhügel, auf deren Gipfeln uralte Eichen hervorwuchsen, indeß ihr Fuß, wer weiß seit wie vielen Jahrhunderten, nach Schätzen durchwühlt, immer noch auch den heutigen barbarischen Anwohnern im Innern ein Schutzgewölbe darbietet, das ihnen zur Wohnung, zu Kellern, zu Vorrathskammern dient, aus welchen heute noch bey jeder neuen Nachgrabung immer wieder uralte Scherben von irden Geschirr und viele Vasen, Urnen mancherlei Art hervorgezogen werden.

Daß sie eben so am Phasis der Kolchier vorkommen mögen, wenn schon kein neuerer Reisende sie be-

42) Clarke, Tr. I. p. 338.
43) Clarke, Trav. I. 354, 356.

dotisches Alter hinaufreiche. Für jetzt wollen wir dieses mährchenreiche Weibervolk vom Thermodon und Tanais lassen, und an die oben nach Skylax und Skymnus Chius schon mitgetheilten Berichte über die Mäeten erinnern, zugleich aber auch noch einige andere Nachrichten damit vergleichen, die uns ebenfalls zu den früheren zurückführen werden.

Nach Ephorus Cumanus und Kallatianus Demetrius, den Gelehrten am Hofe des Königs Philippus, Alexander M. Vater, welchem Skymnus Chius vorzüglich in seiner Beschreibung des Pontus folgt, erfahren wir unmittelbar nach Herodots Berichten von den Anwohnern des Mäetischen Sees Folgendes: Im Osten des Borysthenes [3]) treffe man, nach mehrern andern dort genannten, auch im Ost des Pantikapes-Flusses, ein Seeanwohnendes Volk (Λιμναῖον ἔθνος) [4]). Die Nahmen von dessen einzelnen Stämmen seyen ihm unbekannt; aber man pflege ihnen den Beynahmen der Nomaden zu geben (Νομαδικὰ ἐπικαλούμενα). Diese Limnäer seyen so fromm (εὐσεβῆ πάνυ), daß sie keinem Thiere ein Leid zufügten (ὡς οὐδὲν ἐμψύχων ἀδικῆσαι); sie führten ihre Wohnung auf Wagen mit sich, nährten sich nach Art der Skythen von Pferdemilch, führten ein gemeinschaftliches Leben und hätten eine vollkommene Gütergemeinschaft (κοινὴν ἁπάντων τήν τε ὅλην οὐσίαν). Aus diesem sehr frommen Geschlechte der Menschen (σφόδρ' εὐσεβεστάτων) [5]), sage man, sey Anacharsis der Weltweise hervorgegangen. Einige von ihnen hätten sich auch in Asia festgesiedelt, diese würden Saken

3) Scymni Chii Fragm. v. 105.
4) Scymni Chii Fragm. v. 111.
5) Scymni Chii Fragm. v. 119.

Land und dessen ackerbauende Völker unter der Zuchtruthe hielten, und noch nicht sehr lange eingewandert waren, nach der Sage, erhielten nach ihrem Tode solche Erdhügel zu Monumenten, so groß, als man sie nur aufwerfen konnte (ὡς μέγιστον) [3]). Herodot beschreibt die seltsamen Gebräuche dabey z. B. das Ueberziehen der Leichen mit Wachs, das Einbalsamiren und das Umherfahren von Ort zu Ort, um den königlichen Körper noch vielfach zu verwunden, welches ganz der noch bestehenden Todtenfeier bey einer Königsleiche auf dem buddhistischen Ceylon [4]) entspricht, wo die Könige im Leben wie Götter gebieten, todt aber bestäubt und im offenen Wagen umhergefahren werden, um die Hinfälligkeit der Erdengötter zu zeigen, wobey das Klageweib folgt und ausruft: „O Männer, seht euren König! gestern euer Herr, nun ist seine Herrlichkeit dahin! Der Richter des Todes hat seine Seele genommen; zählt nicht auf die Hoffnungen des Lebens.“ In die Hügel der Skythengräber pflegte man die Gebeine von Thieren und Menschen als Todtenopfer miteinzugraben; und goldene Schaalen (φιάλας χρυσέας), weil Silber und Erz bei ihnen nicht im Gebrauch war. Diese Königlichen Tumuli lagen im Lande Gerrhos (ταφαὶ δὲ τῶν βασιλήων ἐν Γέῤῥοισι εἰσί) [5]) da wo der Borysthenes schiffbar ward. Wie heilig ihnen die Gräber ihrer Vorväter (τάφοι πατρῷοι) seyn mochten, gibt Herodot durch die Rede des Königs Indathyrsus zu verstehen, welcher den Perserkönig Darius zum Kampfe bey diesen Grabhügeln herausforderte (περὶ

---

3) Herod. IV. 71.

4) Philalethes Hist. of Ceylon. Lond. 1818. p. 7.

5) Herod. IV. 71. u. 55.

Ruhm, und Theophrast nennt als des Töpferrades Erfinder den Hyperbius in Korinth, wo allerdings, wie auch auf der Insel Samos (vasa fictilia Samia) und zu Lemnos bey den Sintiern die Verfertigung der Terra Cottas in ein hohes Alter hinauf reicht, wie sich aus den Ornamenten mit der Wasserpflanze ergibt. Diodor nennt wiederum als Erfinder einen andern, den Talos, den Sohn des Dädalos, wodurch jene Angabe keinesweges geschwächt wird. Zwar wirft Strabo selbst auch Zweifel gegen Ephorus Angabe auf, und sagt, wie könne dieser Anacharsis die Scheibe erfunden haben, da Homer sie schon kannte. Die schöne Vergleichung der Ilias XVIII. 600. „Kreisend hüpften sie bald mit schöngemessenen Tritten leicht herum, so wie oft die befestigte Scheibe der Töpfer sitzend mit prüfenden Händen herumdreht, ob sie auch laufe," beweiset offenbar, daß diese Erfindung älter als der Skythe unter den sieben Weisen ist. Aber auf diesen Einzigen, der nur der Repräsentant der alten nordischen Kultur ist, welche, weil sie in ältester Zeit zu notorisch im Bewußtseyn des hellenischen Volkes gelegen hatte, nicht ganz von den spätern Griechen übergangen werden konnte, wurde, wie manches Andre, was man eben nicht vergessen konnte, so auch dieses, übertragen, was lange vor die Zeit der griechischen Volksherrlichkeit fiel. Wie dieß auch mit jenen andern beiden Erfindungen, die auf ältere Schifffahrt und Metallarbeiten am Pontus Bezug haben, derselbe Fall war, wird sich unten zeigen. An der genannten Stelle bemerkt Strabo, er führe dieß alles an, um zu zeigen, daß Homer seine Nachrichten von den Abiern, Galaktophagen und Gerechtesten (δικαιότατοι, Erdk. II. 620) nicht aus der Luft gegriffen habe, sondern daß schon von den Altvordern (ὑπὸ τῶν παλαιῶν) jener Norden sehr gut gekannt

war, so gut wie von Neuern; wozu wir aber hinzusetzen möchten, in ältester weit besser, als in späterer Zeit, wenn schon die Kenntniß, welche aus den homerischen Gesängen darüber zu Tage gefördert werden kann, sehr gering seyn mag.

Um zur Verfertigung der alten Thonurnen zurückzukehren, deren Formen wir gegenwärtig, wegen ihrer Eleganz, griechisch oder etruscisch zu nennen pflegen: so ist es merkwürdig, daß dieselben antiken Formen noch heute einheimisch bey den tatarischen Ackerbauern der krimmschen Halbinsel sind, wo jedes Gefäß für Wein, Wasser, Milch, Honig, Oehl, seine bestimmten Formen hat. Diese Kunst der Vasenbildung wurde ebenfalls zu gleichem Gebrauche bey der Todtenfeier geübt, welche durch den ganzen germanischen und indischen Norden geht, wo diese Kunst nicht erst eine von den Griechen erlernte seyn kann, sondern einem andern Stamme angehört, von dem ein blüthentragender Zweig einst auch Hellas beschattete. Sollte nicht selbst der Nahme hiervon noch einiges Zeugniß geben? Da die Gefäßbildung anfänglich als sehr große Kunst gelten mußte und von größtem Nutzen war, auch wohl zuerst vorzüglich zu heiligem Gebrauche diente, so konnte die Benennung derselben eine allgemeine werden, weil sie von dem kimmerischen Norden ausging. Der Wein, dessen Kultur mit dem Dionysus nach der Sage aus Hochasien gekommen war, ward in großen Wein-Urnen aufbewahrt, die bey den Griechen bekanntlich Butis, Butinon, Butina hießen, was mit unserm deutschen Butte, Weinbottig wohl gleiches Herkommen hat [73]: βȣτις, βȣττις, unde βȣτιον; dorice βωτίον i. e. σταμ-

73) Hesych. ed. Albert. p. 705.; Aristophan. Plutus 545. Schol.

pen vollkommner Erdkegel dieser Art sieht man auch zwischen Twer und Moskau; im Süden von Woronetz [37]) am Don (dem alten Lande der Budinen und Gelonen s. oben), wo sie sich über die unabsehbaren Steppen riesenartig gleich isolirten Warten erheben, und mit feiner Rasendecke, ein Zeichen ihres hohen Alters, überzogen sind. Je näher zum Tanais und zur Mäetischen See (Azowsches Meer), desto größer und höher werden [38]) sie. An der Bifluenz oder Stromscheidung dieses Tanais (jetzt Don und Donäetz), oberhalb der Feste Azow (der alten Asa-burg, wo die As-burgitani), in den weiten Morastflächen, ist keine Aussicht, als die, welche diese Tumuli gewähren, die schon Rubruquis auffielen, wo eben J. Barbaro [39]) in dem einen, der 80 Schritt im Durchmesser hatte, Gulbedins Grab genannt, nach Schätzen grub, und, obwohl er nur 10 Fuß unter die Erde kam, daselbst verbrannte Knochen, Holz-, Rohr-Asche, Fischgräten fand und einen Schlangenkopf, welcher Ornament und Handgriff eines Silbergefäßes war. Von einer ganzen Gruppe solcher höchstmerkwürdigen, künstlichen Grabhügel, jetzt dort die Fünf-Brüder genannt, hat Clarke die Zeichnung mitgetheilt [40]), weil er sie für des Ptolemäus Alexanders Altäre (Ἀλεξάνδρου βῶμοι, 63, 57.) [41]) an der Inflexion des Tanais hält (ὑπὸ δὲ τὴν ἐπιστροφὴν τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ). Einen der großen Tumuli bey dem heutigen Taganrog, Azow gegenüber, hat man neuerlich ausgegraben, doch wie gewöhnlich, so

37) Clarke, Tr. I. 32, 38. 201.
38) Clarke, l. c. p. 247
39) Rennell Herod. Geogr. Syst. p. 109.
40) Clarke, Tr. I. p. 316.
41) Ptolem. Geogr. III. 5. p. 74.

nachlässig, daß das Vorgefundne von Werth geheim gehalten und verschwunden ist. Aus dem zurückgebliebenen, sehr künstlich quadratisch gemauerten, unterirdischen Gewölbe hat man nur geschlossen [42]), das Werk sey kunstvoll, und gehe in die alte Zeit vor Alexander M. zurück.

Im Süden zwischen dem Tanais und Hypanis (Kuban) zum Nordfuße des Kaukasus, also im alten Asia-Gebiete, wo der Kultus der Apaturias und des Sonnen-Koros am asiatischen Ostufer der Mäetischen See nach dem obigen einheimisch war, hier nimmt die Menge dieser Erdhügel unbeschreiblich zu, so daß der Reisende das Räthsel ihrer Erscheinung anstaunt, und jedesmal, wenn er sie öffnet, findet, daß Grabstätten in ihrem Schooße ruhen. Am Hypanis selbst sind sie, in der heutigen Kuban-Tatarei, in größter Menge vorhanden, und nicht weit von seiner Stromscheidung gegen das Sonneneiland Korokandame auf Indike übersahe Clarke, der besonders aufmerksam auf diese Monumente war, von einem einzigen Standpuncte aus [43]), beym Nachzählen 91 solcher Kegelhügel, auf deren Gipfeln uralte Eichen hervorwuchsen, indeß ihr Fuß, wer weiß seit wie vielen Jahrhunderten, nach Schätzen durchwühlt, immer noch auch den heutigen barbarischen Anwohnern im Innern ein Schutzgewölbe darbietet, das ihnen zur Wohnung, zu Kellern, zu Vorrathskammern dient, aus welchen heute noch bey jeder neuen Nachgrabung immer wieder uralte Scherben von irden Geschirr und viele Vasen, Urnen mancherlei Art hervorgezogen werden.

Daß sie eben so am Phasis der Kolchier vorkommen mögen, wenn schon kein neuerer Reisende sie be-

42) Clarke, Tr. I. p. 338.
43) Clarke, Trav. I. 354, 356.

obachtet zu haben scheint, sollte man aus Ammian schließen, der eben dort die Grabstätten des Sthelenus, Idmon und Tiphys (virorum monumenta nobilium)[44]) nennt.

Diese Uebersicht wird hinreichen, zu zeigen, daß etwas ernsthafter, wie bisher, die Aufmerksamkeit auf diese ehrwürdigsten Monumente der Vorwelt zu richten ist, um aus ihrer Betrachtung den Gewinn für die älteste Menschengeschichte zu ziehen, den nur sie allein darzubieten im Stande sind, und daß es unverantwortlich gegen die Asche der Vorväter, wie gegen die wissenschaftliche Mit- und Nachwelt ist, durch gewinnsüchtigen Raub roher Privaten immerfort eins dieser Monumente nach dem andern auf eine ganz unfruchtbare Weise zerstören zu lassen.

Wir hätten nun noch von dem Quaderbau und den Kyklopischen Mauern, welche manchen dieser Monumente eigenthümlich waren, und noch zum Theil als ihre Bekleidung auf der Trojanischen Ebene sowohl, als selbst an den Gestaden der Mäetis sich zeigen, manches merkwürdige auch in Bezug auf pelasgisches und etruscisches Wesen hinzuzufügen, aber hierzu wird sich unten wiederum die bessere Gelegenheit der weitern Ausführung darbieten, wo auf der Taurischen Halbinsel von dem ummauerten, sogenannten Tumulus des Mithridates die Rede seyn wird.

Was konnte nun in jenen ältesten Zeiten die allgemeine Veranlassung zur gleichartigen Anlage dieser ungezählten Ehrendenkmahle der Todten bey alten Thrakiern, Trojanern, Kleinasiaten, Kimmeriern, germanischen Völkern, Kolchiern und Bewohnern von Indike seyn? Kein Geschichtschreiber gibt uns darüber

44) Ammian. Marcell. XXII. 8, 22.

Aufschluß; ein gemeinsamer Grund mußte es seyn und zwar ein für die Gesamtausbildung des Volks höchst wichtiger und einflußreicher. Seine tiefste Wurzel mußte er doch wohl im Glauben und in der ältesten, religiösen Gesetzgebung finden, über die Fortdauer nach dem Tode, über das Erbschaftsrecht und die Geschlechtsverwandtschaft, welche beyde erst aus der Erfüllung der Pflichten gegen die Verstorbenen ihre feste Bestimmung erhielten, und in den wesentlichen Verhältnissen bey den Indern, Atheniensern und alten Germanen, nach ihren ältesten Gesetzen, übereinstimmten. Nur wer als Sohn die Pflichten gegen die Seinigen erfüllte, sagt das indische Sprichwort, kann in den Himmel kommen. Menus Gesetz bestimmte mit Genauigkeit die Pflichten, welche die Ueberlebenden gegen die Todten hatten, und gründete auf deren Erfüllung die Verwandtschaftsgrade und die Erbrechte jeder Familie, jedes Geschlechts und aller Stämme des Volkes, die ganze Volkseintheilung. Diese Libationen, täglichen Opfer, Gebete, Funeralien, schlossen das engste Band um die Familien, Geschlechter und Tribus, und waren die gemeinsamen Sacra, welche zu bestimmten Verwandtschaftsorden in höhern oder niedern Graden verbanden, denen auf gleiche Weise heilige Pflichten gegen die Todten zukamen und von einer Familie, Stamm, Geschlecht, Tribus auf die anderen mit allen Gütern der Entschlafenen und mit deren Ehren, aber auch mit deren Fluch, Schande und Blutsfeindschaft forterbten. Die Uebereinstimmung dieser indischen mit den alten attischen Gesetzen der solonischen Zeit hat Bunsen bewiesen [45]). Auch im Germanischen scheint

45) Chr. C. Bunsen de Jure Hereditario Atheniensium disquisitio philologica etc. Götting. 1813. 4. p. 98, 99, 103, 108, 111, 113, 115, 123, 124.

manches sich für diese älteste Einrichtung erklären zu lassen [46]). Kein Verhältniß konnte einflußreicher und dauernder bey Völkern seyn, als dieses, da der Todtenkultus der ältesten Zeit einen Theil des bürgerlichen Lebens ausmachte, und ein Hauptstück des Familienlebens selbst war, zum Leben selbst mitgehörte, das durch ihn seine wesentlichste Gestaltung erhielt, auf dem der ganze Besitzstand beruhete, der an die Ehren gegen die Todten geknüpft war. Hierin unmittelbar liegt also zugleich der Hauptgrund der Errichtung jener großen Todtendenkmahle der altväterischen Vorzeit, wie sie die Nachwelt, welcher jene altindisch-thrakische Patriarchenzeit in Dunkel versunken ist, mit Staunen in so großer Verbreitung vom germanischen bis zum baltischen Meere erblickt, von da zum schwarzen, kaspischen und mittelländischen Meere bis zum Kaukasus hin.

---

46) Tacitus Germ. c. 20.

Dritter Abschnitt.

Der Tanaisstrom und seine ältesten Anwohner.

Erstes Kapitel.

Die Anwohner der Mäetis auf dem asiatischen Gestade, Aristeas und die Arimaspeia. Gelonen, Sauromaten, Agathyrsen.

Ueber die Anwohner der asiatischen Küste des Mäetischen Sees haben wir aus Herodots Nachrichten nur Weniges erfahren, da nach ihm dort die Sauromaten [1]) wohnten, die sich mit den Amazonen verbunden hatten, von denen er uns Erzählungen mittheilt, die, mährchengleich und seltsam, sehr unverständlich bleiben mußten. Doch weiset er ihrer skythischen Kolonie einen sehr bestimmten Wohnort [2]) an, nämlich drei Tagereisen im Osten vom Tanais, den sie von West her übersetzten, und auch drei Tagereisen nördlich vom See Mäetis, also in das Gebiet des Kultus der Apaturias. Wie weit dieser ostwärts reichte, haben wir oben gesehen, obwohl wir freilich keinen Beweis dafür haben, daß er unter diesem Nahmen in so hohes vorhero-

1) Herod. IV. 102, 110.
2) Herod. IV. 117.

dotisches Alter hinaufreiche. Für jetzt wollen wir dieses mährchenreiche Weibervolk vom Thermodon und Tanais lassen, und an die oben nach Skylax und Skymnus Chius schon mitgetheilten Berichte über die Mäeten erinnern, zugleich aber auch noch einige andere Nachrichten damit vergleichen, die uns ebenfalls zu den früheren zurückführen werden.

Nach Ephorus Cumanus und Kallatianus Demetrius, den Gelehrten am Hofe des Königs Philippus, Alexander M. Vater, welchem Skymnus Chius vorzüglich in seiner Beschreibung des Pontus folgt, erfahren wir unmittelbar nach Herodots Berichten von den Anwohnern des Mäetischen Sees Folgendes: Im Osten des Borysthenes [3]) treffe man, nach mehrern andern dort genannten, auch im Ost des Pantikapes-Flusses, ein Seeanwohnendes Volk (Λιμναῖον ἔθνος) [4]). Die Nahmen von dessen einzelnen Stämmen seyen ihm unbekannt; aber man pflege ihnen den Beynahmen der Nomaden zu geben (Νομαδικὰ ἐπικαλȣ́μενα). Diese Limnäer seyen so fromm (εὐσεβῆ πάνυ), daß sie keinem Thiere ein Leid zufügten (ὡς οὐδὲν ἐμψύχων ἀδικῆσαι); sie führten ihre Wohnung auf Wagen mit sich, nährten sich nach Art der Skythen von Pferdemilch, führten ein gemeinschaftliches Leben und hätten eine vollkommene Gütergemeinschaft (κοινὴν ἁπάντων τήν τε ὅλην ȣ̓σίαν). Aus diesem sehr frommen Geschlechte der Menschen (σφόδρ' εὐσεβεστάτων) [5]), sage man, sey Anacharsis der Weltweise hervorgegangen. Einige von ihnen hätten sich auch in Asia festgesiedelt, diese würden Saken

3) Scymni Chii Fragm. v. 105.
4) Scymni Chii Fragm. v. 111.
5) Scymni Chii Fragm. v. 119.

(Σάκαι) genannt. Am gefeiertesten (εὐσημότατον) von Allen seyen die Stämme der Sauromaten (Σαυρομάτων; b. Scylax auch Syrmaten, Συρμάται)[6], der Gelonen, und das dritte dieses Völkergeschlechtes (γένος), die Agathyrsen. Von den Mäeten habe der Mäetische See den Nahmen (s. oben); in diesen ergieße sich der Tanais, welcher, nach Ephorus, aus einem gewissen See komme, dessen Breite nicht zu sagen sey. Der Tanais, heißt es weiter, spalte sich in zwey Arme[7], und sey die Grenze Asias und Europas, indem er die Land-Veste zu beyden Seiten durchschneide.

Auf diese Erzählung folgen jene Nachrichten von Sarmaten, Jazamaten und Gynäkokratumenen vom Thermodon, als Anwohner rund um die Mäetis, bis zu den Mäeten und Indern bey Korokandame, von denen oben die Rede war.

Wenn wir diese alte ethnographische Nachricht von dem frommen Volke, dem Stammgeschlechte Anacharsis, des Solons Zeitgenossen, zwischen skythischen Völkern aufmerksamer betrachten: so fällt es auf, mitten unter diesem nach Griechenansicht rohesten Barbarenvolke ein solches vorzufinden, das zwar auf skythischem Boden auch den Skythen ähnlich lebte, aber, völlig verschieden von ihnen, sich durch Dreyerley auszeichnete: durch den Ruhm seiner Frömmigkeit (εὐσέβεια), durch Gerechtigkeit gegen das Thiergeschlecht und durch die Gütergemeinschaft.

Diese drey Stücke (dem altbuddhistischen Wesen entsprechend) sind es nun, welche bey Homer ebenfalls von den frommen Abiern (Erdk. II. 620.) gelten, von

6) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 30.
7) Scymni Chii Fragm. v. 133, 135.

denen bey den Griechen das Land Hylea am Hypanis (s. oben), zwischen Borysthenes und Taurike, den Nahmen Abike führte (Ὑλέα χώρα Ποντική, Ἀβική λεγομένη) [8]).

Diese Menschengesellschaft wäre nicht sowohl einer Völkerschaft, als einer wandernden Kaste mit einem gewissen Kultus, einer Brüderschaft, einer Art fahrender Mission mit eigner Lebensregel (die Sauromaten z. B. hatten immer den vierten Tag einen Fasttag: cibum capere semper diebus tertiis, medio abstinere) [9]) zu vergleichen, zwischen roheren Barbaren umherziehend, etwa so wie wir oben die Budinen und Gelonen, nach Herodots Bericht, als ein nichtskythisches Geschlecht mitten unter Skythen kennen lernten.

Wirklich werden unter ihnen auch (wie Skythen) die vieldeutigen Saken genannt, die man zu den Abkömmlingen der Gerechtesten zählte (ἄποικοι ἀνθρώπων νομίμων, Chaeril. in Xerx. Diabas.). Saken sind im innern medischen Asien berühmt genug durch milde Feste [10]) und Orakel (Sacaea, Erdk. II. 789, 893.), die nicht selten der Artemis heilig genannt werden. Herodot [11]) sagt uns, daß die Skythen von den Persern insgemein Saken genannt wurden. Er stellt sie in den Perserheeren, als einen geringen Haufen, mit Kaspiren und Baktriern zusammen, und nennt sie amyrgische Saken von skythischem Stamme, welche, nach Mardonius Rede zu urtheilen, niemals, so wenig als die Inder (zwey friedliebende Völker) den Persern

8) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 725, 27.
9) Aul. Gellius Noct. Attic. IX. c. 4.
10) Luc. Holst. Not. p. 277.; Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. c. 113, 60.; Strabo ed. Tzsch. XI. p. 482.
11) Herodot. III. 93. VII. 9, 64.

etwas zu Leide gethan hatten. Diese Saken waren zwar mit Kadusiern verbunden; deren Rachekriege gegen Mederherrschaft gehen weit über Kyrus Perserherrschaft hinauf. Weil aber Meder und nachher Perser im Süden durch die sieg- und glanzreichen Dynastien verherrlicht sind: so treten die alten Begebenheiten der Saken in höheres Dunkel zurück, wie sie selbst nach dem Norden hin ausweichen. Nur einmal treten späterhin aus ihnen wieder die parthischen Dynastien hervor und deren Abkömmlinge die Armenischen als Beschützer des Mithras und Schiwadienstes, woraus wir eben auf frühere Identität mit dem altbuddhistischen Kultus der Saken (vielleicht die Budioi der Meder) zurückschließen möchten, welche auch noch in ihren späteren vermischten Abkömmlingen, diesen Parthern, immer in Opposition mit der Ormuzdlehre stehen. Anderwärts haben wir schon bemerkt, daß Saka [12]), Sakia, Sakia-sinha (Erdk. I. 578.) ein dort einheimischer Nahme des Buddha (Schaka) ist, Saken also (Persae Sacas in universum appellavere a proxima gente) [13]) eben sowohl ein religiöser Uebelnahme seyn mochte, den ihnen die Perser von einer einzelnen, Anfangs nur an ihrer Grenze bekannten feindlichen Kaste gegeben haben mögen, als der alte Nahme Korsaren (Chor sari), wie sie gegentheils die Skythen zu nennen pflegten. So bezeichnete von Anfang an der Nahme Saken wahrscheinlich nicht ein Volk, sondern als religiöses Appellativ die durch einen gemeinsamen Götterkultus verbundenen feindlichen Völker in Nordwest, welche allmählig bis zum Tanais sich hinzogen und zu deren Gesamtbezeichnung auch die Stämme der Gelonen, Budinen, Sauromaten und Andere gehörten.

12) Will. Jones in Rech. Asiat. II. p. 121.
13) Plin. H. N. VI. 19.

Gelonen waren es, welche Herodot für altväterliche (τώρχαῖον Ἕλληνες), oder weil eine üble Bedeutung damit verbunden war, für altväterische Hellenen hielt, die, aus den milesischen Emporien vertrieben, sich unter Budinen, also weit nördlicher, angesiedelt hätten. Zu diesen zweyten südlichern, mäetischen Gelonen, welche Skymnus als Anwohner der Mäetis nennt, fügen wir noch eine dritte südlichere Mission der Gelonen [14]) als Nachbarn der Kolchier hinzu. Von diesen letztern möchten wohl am ersten auch die übrigen nach dem Norden hin ausgegangen seyn, und mit ihnen jener sakäische Dionysoskultus, der in ihrer Holzstadt gefeiert war. Diese den Kolchiern benachbarten Gelonen sind wohl keine andern, als die Gelä (Gelae), welche sowohl im Kaukasus selbst, als auch im Osten des kaspischen Sees am Oxusstrom im baktrischen Lande bekannt sind. Dieselben werden nun bey Ktesias und andern ebenfalls Kadusier (Gelae, quos Graeci Cadusios appellavere) [15]) genannt (ob von Koda, Kodu, Bodu, d. i. Gott), ein Nahme hochberühmt durch älteren Glanz vor der Perser, vor der Meder Herrschaft. Dieß ist hinreichend genug, um zu begreifen, warum Darius die nördlichen Gelono-Budinen des Herodot, an dem Oaros (Wolga) nicht nur kannte, sondern auch aufsuchte. Noch bis auf den heutigen Tag hat sich im Nahmen des kaspischen Küstenstriches in Ghilan (Erdk. II. 855, 899.) die Spur dieser kadusischen Gelä erhalten, ein neuer Beweis für die große Vivacität der alten Nahmen, wie Schlözer dieß ausdrückte. Hochberühmt in Asien am kaspischen Meere, wie einst Kim-

14) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 32.

15) Plinius H. N. VI. 18.; Strabo XI. ed. Oxon. Falc. T. II. p. 735. Not.

merier am pontischen, gehörten Kadusier wie Kimmerier zu den Urvölkern der nordischen Erde, die nicht blos nebeneinander stehen, sondern auch einander verwandt seyn mochten, die beyde gleiches Schicksal des Verschwindens traf nebst Bewahrung des überlebenden Nahmens, wie in Asia, so in Europa aus der ältesten Vorzeit (Gomer, Kimmerier, Kadusier, Kaspier).

Den Idolenkultus der genannten Gelono-Budinen am Oaros mochte Darius Hystaspes als frommer Diener und Verfechter des Ormuzd in einem eigens dazu unternommenen Religionszuge aus altem, angeerbten Haß wohl zu zerstören suchen, und obenein für Verdienst gegen Ahriman halten. Wäre es Griechenkultus gewesen, so würde dieß wohl nicht so geschehen seyn, da ja ionische Flotten und Milesier (wie Histiäus [16]) es sind, welche durch seinen Feldzug gegen Skythen dort die Obergewalt am pontischen Gestade zu erhalten suchten, ihm befreundet waren, und darum ihm die Isterbrücke beym Rückzuge erhielten. Die Erhaltung eines Heiligthums ihres Glaubens und ihres Volkes, so tief landeinwärts, würde als Faktoreiplatz im Norden für solche thätige Handelskolonien, wie die milesischen waren, wohl von größerer Wichtigkeit gewesen seyn.

In diese Ansicht von einem nichtskythischen und nichtgriechischen Kultus (doch mag er ein althellenischer, dem thracischen Norden verwandter, nur nicht aus West, sondern aus Ost herstammender allerdings gewesen seyn) dieser Gelonen stimmt zusammen, daß Herodot auf diese ein so großes Gewicht legt. Dieß thut er mit Recht, weil dadurch der ganze sonst so abentheuerliche Feldzug des Darius gegen die Skythen

---

16) Herod. IV. 137.

[illegible]

[illegible] ... sten eigentlich Meder [20] [illegible], welche als Kolonie durch Skythen zum Tanais geführt worden, halten wir durchaus nicht für [illegible], sondern für eine wichtige Nachricht, [illegible], weil Diodor, der sehr [illegible] benutzte, unter allen Griechen nur allein sie uns mitgetheilt hat, nicht minder glaubwürdig ist. Die vorher angeführten Stellen berechtigen dazu, bey dieser Meder-Kolonie am

17) Scylax Caryand. ed. Huds. p. 30.

18) Herod. IV. 59.

19) Herod. IV. 102, 117.; Scyl. Car. p. 31.; Scymn. Ch. l. c.

20) Diodor. Siculus Bibl. Hist. ed. Wess. l. II. 89. p. [illegible].

Tanais nicht an Ormuzddienende zu denken, sondern bey ihnen jenen Kultus der Frommen, der fahrenden Mission der Budinen und Gelonen vorauszusetzen.

Dieß vereint sich vollkommen mit den wenigen auf uns gekommenen Notizen jener ältesten, innerasiatischen, für europäische Geschichte wichtigen Begebenheiten. Die Zeit der Skythenkriege in Medien, durch welchen diese Meder-Kolonie zum Tanais geführt seyn soll, fällt lange vor Kyrus, nämlich in das Jahr 637. vor Chr. Gb. in die Zeit des Mederkönigs Cyaxares [21]). Als Dejokes der alte Mederkönig herrschte (700 v. Chr.), bestanden noch die Budier als eigne Kaste neben den Magiern (Βȣδιοι, Μάγοι) [22]), welche letztere aber bald die Uebermacht gewinnen mußten, weil sie späterhin allein noch in der Persergeschichte die glänzendste Rolle spielen, indeß die Budier in völliges Dunkel zurücktraten.

Als bedrückte Kaste oder doch vom Geschlecht derer, die dem gedrückten Idolenkultus anhingen, mußten damals manche Stämme der Meder zur Ansiedlung im fernen pontischen Gebiete viel Aufforderung haben, weil bis dahin die blutigen Kriege von Iran gegen Turan noch nicht vorgedrungen waren. Denn früherhin war der dort vor dem spätern Hellenen- und vor dem rohern Skythenwesen herrschende Kultus, also der bey den alten Kolchiern, Indern oder Sindern an der Mäetis, so wie der alte Kimmerische (Kemmerier, Gomer b. Mose), wohl kein anderer, als ein dem innerasiatischen, altmedisch-buddhistisch, oberindischen, analoger, nämlich der Emanationslehre und Metempsy-

21) Th. S. Bayeri Chronologia Scythica in Commentar. Acad. Scient. Imp. Petrop. T. III. 1732. 4. p. 362.
22) Herodot I. 101.

chose in der ältesten Form. Nur aus solchen alten und wohl in noch frühere Zeiten hinaufreichenden, wahrscheinlich öftermals wiederholten, freiwilligen oder durch den Drang der Umstände bewirkten Auswanderungen oder Missionen religiöser Gesellschaften, aus dem altbuddhistisch-baktrischen Lande; lassen sich jene bis in das homerische Zeitalter hinaufreichenden Sagen von den Gerechten und Frommen im Norden des Pontus, auf welche schon an einem andern Orte (Erdk. II. 620 u. f.) aufmerksam gemacht wurde, begreifen. Von ihnen finden sich so sehr viele Spuren, freilich ungemein zerstreut, zersplittert und gräcisirt vor, die durchaus dem barbarischen, skythischen Norden nicht angehören; wahrscheinlich auch die Erzählung vom Flusse Tanais.

Der Tanais, heißt es, habe ehedem Amazonius (Ἀμαζόνιος) [23]) geheißen (auch den indischen Nahmen Acesines führte er) [24]), weil die Amazonen darin sich zu baden pflegten (vergl. das Bad der Kolias, der Diana und dieses Jungfrauenbad). Aber Tanais, der Sohn des Berossus und der Amazonin Lysippe, welcher der Wollust und der Ehe abgeneigt, ward eben darum von Aphrodite verfolgt, die ihn in seine eigne Mutter verliebt machte. Nach vielen Selbstüberwindungen und Kämpfen stürzte er sich in den Strom, der seitdem von ihm den Nahmen trug, da er zu fromm war, um das Gelübde der Keuschheit zu brechen (καὶ εὐσεβὴς διαμεῖναι βουλόμενος).

Diese Erzählung, wie so viele der hyperboreischen, auf welche wir weiter unten zu sprechen kommen werden, zeigen immer den keuscheren Sinn alt-buddhisti-

23) Plutarch. de Fluv. ed. Huds. p. 27.
24) Steph. Byz. ed. Berkel p. 692.

scher Frömmigkeit und Pönitenz, ganz verschieden von späterer Griechenart. Sicher war daher die Aphrodite Tanais, deren Idol nach Berosus ein Sohn des Darius nach Babylon gebracht haben sollte (τῆς Ἀφροδίτης Ταναΐδος)[25]), keine griechische, sondern eine asiatische, reinere Mäetis, welche nach Nymphodorus (de Legg. Barb.) bey Sauromaten späterhin als das reine Feuer (Neith) verehrt ward.

Ganz jenem asiatisch-pontischen Kultus gemäß verhält es sich mit der seltsamen Erzählung vom proconnesischen Aristeas oder Aristäus[26]), welcher aus dem höchsten Alterthume herstammt, und sogar der Lehrer des Homer[27]) genannt wird. Er ist es, welcher von den Hyperboreern, Issedonen und Arimaspen die drey Bücher (Ἀριμάσπεια) sang, deren Inhalt Herodot selbst in seine Erzählungen mitaufzunehmen nicht verschmähete, wenn er schon selbst bemerkte, daß dieser nicht überall mit den Aussagen der Skythen harmonire. Diese Differenz ist keinesweges ein Vorwurf für Aristeas zu nennen (fabulator Aristeas ineptus öfter bey den Commentatoren qualificirt), dessen Gesang aus einem sehr hohen Alterthum leider für uns verloren[28]) ist, und aus einer ganz andern, als einer skythischen Quelle geflossen seyn muß, wie selbst die gräcisirte Nachricht von ihm doch noch klar genug durchschimmern

25) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes ed. Colon. 1688. fol 43.

26) Herod. IV. 13 bis 15.; ed. Wessel. Not. p. 286.; Pausan. ed. Fac. I. 91.; Strabo ed. Tzsch. XIII. p. 286. Not.

27) Strabo XIV. ed. Tzsch. p. 528.; Eustath. ad Il. II. 250.; Fabric. Bibl. Gr. I. 12.; Vossius Hist. Gr. IV. 2. etc.

28) Aulus Gellius Noct. Attic. IX. 5.

läßt, die aus einem ganz andern, als dem abendländischen Standpuncte betrachtet seyn will. In späterer Zeit gilt er freylich, wenn schon auch die Sage ihn bis Homer hinaufführte, und in Verbindung mit Pythagoras [29]) setzte, bey Strabo, wie alles insgesamt was zur ältesten asiatischen oder Buddhalehre am Pontus und in Thracien und Griechenland gehört, für einen Schwarzkünstler, sein Wesen für Fabel (ἀνὴρ γόης) [30]). Pausanias [31]) sagt, daß er von den Hyperboreern durch die Issedonen vieles hätte erfahren können, und daß man durch seine Gesänge zuerst von den Arimaspen und Gryphen (γρύπες), den goldbewachenden, Nachricht erhalten. Herodot breitet sich bekanntlich umständlich über ihn und seine Wiederscheinungen nach dem Tode aus.

Herodots und aller andern Nachrichten, machen es fast zur Gewißheit, daß uns in seiner Geschichte ein gräcisirter Mythos aus der ältesten Buddhalehre von der Unsterblichkeit und der Seelenwanderung erhalten ist. Aus dieser nämlich folgen unmittelbar nicht allein die unzähligen Menschwerdungen des Buddha und seiner nachfolgenden Frommen und Diener von selbst (auch die Sagen von der Wiederkehr der verschiedenen Odine im scandinavischen Norden als Götter, Priester, Heroen, wie die des Apollon und seiner Wanderungen auf der Erde), sondern es geht daraus auch der Glaube an die Wiederkehr verstorbener Frommen und Weisen, und

29) Jamblichi περὶ βίου Πυθαγορικοῦ λόγος, ed. Kiessling. 1815. 8. c. 28. p. 293.

30) Strabo XIII. 1. p. 286., ed. Tzsch.

31) Pausan. Attic. I. 124. p. 91. u. V. c. 7. p. 30., ed. Fac.

scher Frömmigkeit und Pönitenz, ganz verschieden von späterer Griechenart. Sicher war daher die Aphrodite Tanais, deren Idol nach Berosus ein Sohn des Darius nach Babylon gebracht haben sollte (τῆς Ἀφροδίτης Ταναΐδος)[25]), keine griechische, sondern eine asiatische, reinere Mäetis, welche nach Nymphodorus (de Legg. Barb.) bey Sauromaten späterhin als das reine Feuer (Neith) verehrt ward.

Ganz jenem asiatisch-pontischen Kultus gemäß verhält es sich mit der seltsamen Erzählung vom proconnesischen Aristeas oder Aristäus[26]), welcher aus dem höchsten Alterthume herstammt, und sogar der Lehrer des Homer[27]) genannt wird. Er ist es, welcher von den Hyperboreern, Issedonen und Arimaspen die drey Bücher (Ἀριμάσπεια) sang, deren Inhalt Herodot selbst in seine Erzählungen mitaufzunehmen nicht verschmähete, wenn er schon selbst bemerkte, daß dieser nicht überall mit den Aussagen der Skythen harmonire. Diese Differenz ist keinesweges ein Vorwurf für Aristeas zu nennen (fabulator Aristeas ineptus öfter bey den Commentatoren qualificirt), dessen Gesang aus einem sehr hohen Alterthum leider für uns verloren[28]) ist, und aus einer ganz andern, als einer skythischen Quelle geflossen seyn muß, wie selbst die gräcisirte Nachricht von ihm doch noch klar genug durchschimmern

25) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes ed. Colon. 1688. fol 43.

26) Herod. IV. 13 bis 15.; ed. Wessel. Not. p. 286.; Pausan. ed. Fac. I. 91.; Strabo ed. Tzsch. XIII. p. 286. Not.

27) Strabo XIV. ed. Tzsch. p. 528.; Eustath. ad Il. II. 250.; Fabric. Bibl. Gr. I. 12.; Vossius Hist. Gr. IV. 2. etc.

28) Aulus Gellius Noct. Attic. IX. 5.

[illegible] und Lehre, im Begriff der [illegible] mit allen orientalischen Lebensbestimmungen zum sichern Beweise, daß es keine hellenische Erfindung sey, wenn schon bald hernach mit hellenischem Geist und Scharfsinn angeeignet und umgebildet, man müsse denn gerade die

---

54) Fr. Schlegel Weisheit ꝛc. S. 111.

55) Fr. Schlegel a. a. O.

an die spätere Wiedergeburt hervor, welcher im Volks-glauben und in Priesterlehre, seit ältester Zeit bis auf den heutigen Tag [32]) bey, den Indern noch einheimisch ist. Ja Herodot hat, ohne sich dessen selbst bewußt zu werden, auch uns die Spur des Weges aufbewahrt, den eben dieses altväterische Dogma der Priesterlehre aus dem Issedonenlande über den Pontus in das Abendland fand.

Es ist dasselbe Dogma, wie in der symbolischen Lehre und Erzählung von Zamolxis, dem Diener des Pythagoras, über seine Einwanderung von Samos zu den Geten, wie in der Sage von Epimenides auf Kreta, wie in den Erzählungen der spätern Pythagoräer, über Pythagoras den Goldnen, und über den Hyperboreer Abaris. Alle diese erkennen sich unter-einander selbst wieder; ihre Erkenntniß ist Erinnerung des Ueberlieferten und früher Gewußten. Das innerste Wesen dieser Lehre von der Ueberlieferung tritt bey Plato von den mythischen Personen entkleidet, frey, ganz geistig, griechischen Adels, in der Ideenlehre von der Erinnerung des Schönen auf; aber mit dem dämo-nischen Zauberritus verwachsen, in nordisch-barbari-scher Form, ist es unverkennbar im alten Hexenwesen der pontischen Medea, welche durch Beschwörungen und Mischungen die Geister zurückzubannen und die Körper zu verjüngen weiß (recoctus Jason; ὅτι ἡ Μήδεια τὸν Ἰάσονα ἑψήσασα, νέον ἐποίησεν etc.) [33]).

---

32) Polier Mythol. des Indous 8. T. II. 14. p. 417 etc.; Fr. Buchanan on the Religion and Literat. of the Burmas in Asiat. Res. VI. p. 179.

33) Lycophron. Cassandr. v. 1315. et Schol. ed. Seb. p. 328.

schenalter dem Platon voranging. Pythagoras selbst aber, der seinen Nahmen vom Geschlechte Pythais (Πυθαΐς) führte, heißt ein Sohn des Apollon, des Pythischen, oder war, wie Aristoteles nach den Pythagoreern gesagt haben soll, ein Wesen zwischen Gott und dem Menschen (τὸ δὲ οἷον Πυθαγόρας)[39]. Wie Aristeas, Zamolxis und Abaris der Hyperboreer dem er zu Metapont erschien, war er in den orphischen und nordischen Mysterien ganz eingeweiht[40]. Wie Pythagoras der Neuplatoniker, in deren Erzählungen die Wiedergeburt altasiatischer Lehren unverkennbar ist, selbst, gleich einem Göttersohn, schön und herrlich geschildert wird, der an der goldnen Hüfte (ὅτι τὸν μηρὸν χρύσεον ἐπέδειξεν Ἀβάριδι) sich dem Priester des hyperboreischen Apolls zu erkennen gibt, der ein hohes Alter, mehr denn ein Jahrhundert, erreicht, so auch ist noch heute die Lehre der Buddhisten[41] vom Adel der Seele, die auch den Leib adelt, nach denen das Laster die Lebenszeit kürzt, die Tugend sie verlängert. Wie Pythagoras ikonisch, oder bildlich in Zahlen (wo z. B. die Vier, die Tetraktys auch Hermes, Maja und Dionysos ist), und symbolisch oder andeutend gleich den Orphikern, lehrt, so auch die Buddhisten, denen man, um jener ikonischen Lehrart willen, irrig die Atomistik, den Atheismus und den Materialismus (nach Art der Chinesen) als Wesen ihrer Lehren aufgebürdet hat.

Wir kehren zum Aristeas des Herodot zurück, der uns zu jener allgemeinern Bemerkung die Veranlassung gab, weil dasjenige, was wir in Beziehung auf ihn erfahren, ebenfalls wie dasjenige, was wir

---

39) Jamblich. l. c. c. 6. p. 70.
40) Jamblich. l. c. c. 28. p. 284.
41) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 241.

oben über Budinen, Gelonen, die medische Kolonie der Sauromaten und die fromme Mission gesagt haben, vom innersten buddhistischen Asien ausgegangen ist. Wir brauchen nur auf die Hauptpunkte aufmerksam zu machen.

Aristeas Nahme und Legende tritt an drey verschiedenen Stellen auf, bey den Issedonen, dann zu Prokonnesus (das Eiland Marmora im Propontis) und zu Metapont, in Japygien in Unteritalien, nahe bey Tarent. Aristeas soll nach einigen, wie Strabo sagt, ein Vorgänger des Homer seyn, welcher letztere nach Herodot [42]), nebst Hesiodus, erst die griechische Theogenie hervorbrachte. Hiernach reichte Aristeas Alter in die frühere Pelasgier-Zeit zurück, wo die Götter noch ohne Nahmen die guten Ordner (ὅτι κόσμῳ θέντες etc.) [43]) hießen. Er selbst aber war ein Diener des Apollon, und wegen des hohen Alters wohl des ältesten Sonnengottes, des Koros, Begeisterter. So nennt ihn Herodot (φοιβόλαμπτος γενόμενος) [44]), weil er auf Apollons Antrieb zu den Issedonen (Assos heißen die am pontischen Gestade dem alten Apollon geweiheten Städte, Assopolis, ob verwandt mit Issedon?) ging, und von diesen zurückgekehrt in Prokonnesus wunderbarer Weise verschwand. Denn gestorben war er unter den Seinigen; einem Manne von Kyzikos war er aber auf dem Wege von Artake (Ἀρτακία, ein heiliger Ort der Argonauten) [45]) erschienen, und hatte mit ihm gesprochen, und nach sieben Jahren ließ er sich wieder in Prokonnesus sehen, sang seine

42) Herod. II. 53.
43) Herod. II. 52.
44) Herod. IV. 13.
45) Orpheus Argon. v. 496.

läßt, die aus einem ganz andern, als dem abendländischen Standpuncte betrachtet seyn will. In späterer Zeit gilt er freylich, wenn schon auch die Sage ihn bis Homer hinaufführte, und in Verbindung mit Pythagoras [29]) setzte, bey Strabo, wie alles insgesamt was zur ältesten asiatischen oder Buddhalehre am Pontus und in Thracien und Griechenland gehört, für einen Schwarzkünstler, sein Wesen für Fabel (ἀνὴρ γόης) [30]). Pausanias [31]) sagt, daß er von den Hyperboreern durch die Issedonen vieles hätte erfahren können, und daß man durch seine Gesänge zuerst von den Arimaspen und Gryphen (γρύπες), den goldbewachenden, Nachricht erhalten. Herodot breitet sich bekanntlich umständlich über ihn und seine Wiederscheinungen nach dem Tode aus.

Herodots und aller andern Nachrichten, machen es fast zur Gewißheit, daß uns in seiner Geschichte ein gräcisirter Mythos aus der ältesten Buddhalehre von der Unsterblichkeit und der Seelenwanderung erhalten ist. Aus dieser nämlich folgen unmittelbar nicht allein die unzähligen Menschwerdungen des Buddha und seiner nachfolgenden Frommen und Diener von selbst (auch die Sagen von der Wiederkehr der verschiedenen Odine im scandinavischen Norden als Götter, Priester, Heroen, wie die des Apollon und seiner Wanderungen auf der Erde), sondern es geht daraus auch der Glaube an die Wiederkehr verstorbener Frommen und Weisen, und

29) Jamblichi περὶ βίου Πυθαγορικοῦ λόγος, ed. Kiessling. 1815. 8. c. 28. p. 293.

30) Strabo XIII. 1. p. 286., ed. Tzsch.

31) Pausan. Attic. I. 124. p. 91. u. V. c. 7. p. 30., ed. Fac.

wohl eben nur sehr getrübt in die Arimaspeia übergegangen seyn mochte. Aber eben hieraus ergibt sich, woher es kommt, daß dieser uns unverständlich gewordene, geheimnißvolle Sang den ältesten, griechischen Historikern, wie Herodot, den alten philosophischen Schulen, wie den Pythagoräern, den Antiquaren, wie Aulus Gellius und Pausanias, und den Priestern Apollons, wie bey den alten orphischen Gaben auf Delos, wo er ebenfalls miterwähnt wird, so wichtig blieb, daß man seines Urhebers immer noch erwähnte, wenn man schon die daraus entsprungenen Geschichtchen (wie z. B. auch Diodor) nur für Fabeln hielt, und christliche Schriftsteller, die sie nach dem Wortverstande mit der Wiedererweckung ihres Meisters vergleichen hörten, schon sie zu widerlegen [49]) suchten. Zugleich ist wohl hieraus klar, daß man die Arimaspeia und was aus ihnen erzählt ward, nicht, wie einst geschehen, für Nachrichten von Kaufleuten aus milesischen Kolonien halten kann, die darin ihre geographischen Kenntnisse mittheilen wollten. Sie haben im Gegentheil, wie vielleicht insgesamt Alles was in das höchste Alterthum hinaufreicht, ein ganz andres, ein religiöses Element, in dem allerdings auch ein bestimmtes Lokale hervortritt, das aber nicht das Wesen derselben ausmacht. Vieles ist uns darin unverständlich geworden, wie so vieles was in demselben änigmatischen Style die spätere Zeit im Orient geboren hat; aber aus unserm Mangel an Verständniß können wir nicht auf Unwissenheit, Aberglauben, Albernheit jener Zeit zurückschließen. Wenn unten von Issedonen und Hyperboreern die Rede seyn wird, werden hierüber sich einige Punkte aufhellen lassen. Für jetzt bemerken wir nur, daß Prokonnesus

---

49) Origenes Op. I. III. 5. ; 6. Mosheim S. 292.

Mit dem Dogma von der Seelenwanderung mußte die Lehre von der Präexistenz der Seelen [34]) und von den Ideen oder höhern Gedanken aus dunkler Erinnerung allerdings zusammenstimmen. Nun ist es bekannt, daß die platonische Lehre von der Unsterblichkeit auf das Genaueste mit dieser Wiedererkennung (ἀνάμνησις), Wiedererweckung des ursprünglich Angeschauten, mit welcher auch alles wahre Wissen und jede Idee nur besteht, verknüpft ist, und wie eben dieses im Phaedon, im ersten, wie auch im letzten seiner göttlichen Werke, der durchgreifende Gedanke und innerste Glaube ist, der ihm alle Strahlen seiner Philosophie vereint, und ihn selbst, den Sterblichen, zur Unsterblichkeit erhebt. Diese den Griechen durch Plato wiedererweckte Lehre und wissenschaftlich ausgebildete Philosophie ist es, die in Indien uralter Volksglaube war. Eben auf diesen, weil es eine ganz populäre Vorstellungsart galt, konnte sich daher einer der ältesten Dichter, der berühmte Kalidas, in seinem Volksschauspiele, Sakontala, durchweg als allbekannt beziehen. Wo diese Seelenwanderung, wie anderwärts bemerkt ward [35]), nicht blos physisch gemeynt, sondern mit der Meynung von der moralischen Verderbniß, der Unseligkeit aller Wesen, nothwendigen Reinigung und Rückkehr zu Gott verbunden ist, da sey sie sicher aus diesem System entlehnt, und also indischen Ursprungs. Dieß zeige sich in Pythagoras Lehre, im Begriff der Metempsychose mit allen orientalischen Nebenbestimmungen zum sichern Beweise, daß es keine hellenische Erfindung sey, wenn schon bald hernach mit hellenischem Geist und Scharfsinn angeeignet und umgebildet, man müsse denn gerade die

---

34) Fr. Schlegel Weisheit rc. S. 111.

35) Fr. Schlegel a. a. O.

ältesten, verhältnißmäßig besten Nachrichten von der pythagorischen Lehre ganz verwerfen wollen.

Auch bey den keltischen Druiden [36]) herrschte die Lehre von der Seelenwanderung, ohne daß man wüßte, auf welchem Wege sie dahin gelangt war. Daß sie den Hetruskern und überhaupt im alten Italien noch vor Pythagoras bekannt war, ist wahrscheinlich, und selbst im äußersten Norden finden sich im hohen Alterthume die Spuren ihrer weiten Verbreitung. Auf welchem Wege aber sie zu diesen zerstreuten Enden des höchsten Alterthums den Eingang gefunden, ist weniger bekannt worden.

Sie durch Pythagoras in Kleinasien oder Aegypten bey den Priestern erlernen lassen, wie alle Griechen und den Griechen folgenden Autoren, reicht nicht aus; weder die Ausbreitung der Lehre vor Pythagoras in Italien zu erklären, noch auch die Spuren im Norden und am Pontus zu erläutern. Wir glauben nun in des alten Aristeas Geschichte den ältesten Wegweiser bis zu den Issedonen aufgefunden zu haben und bemerken zugleich, daß der Proconnesische sicher nur ein späterer Aristeas ist, ein Wiedergeborner (einer von den Tausenden des Buddha-Santons).

Daß auch diesem Nahmen selbst etwas Bedeutendes, Geheimnißvolles in dieser Hinsicht unterliege, (Ἀριστᾶιος, Ἀριστέας; beyde Nahmen kommen dem Kyzikenischen zu) [37]) ist wohl sehr wahrscheinlich, da auch Platon früher Aristoteles geheißen, sein Vater aber Ariston. Des Pythagoras Schüler und Nachfolger war auch ein Aristäus [38]), dem der ältere um sieben Men-

36) Fr. Schlegel a. a. O. S. 112.

37) Jamblich. Pythagor. Vita c. 28. p. 292. Not.

38) Jamblich. Pythagor. Vita c. 36. ed. Kiessling, Lips. 1815. 8. p. 518. u. c. 23. p. 224.

schenalter dem Platon voranging. Pythagoras selbst aber, der seinen Nahmen vom Geschlechte Pythais (Πυθαΐς) führte, heißt ein Sohn des Apollon, des Pythischen, oder war, wie Aristoteles nach den Pythagoreern gesagt haben soll, ein Wesen zwischen Gott und dem Menschen (τὸ δὲ οἷον Πυθαγόρας)[39]. Wie Aristeas, Zamolxis und Abaris der Hyperboreer dem er zu Metapont erschien, war er in den orphischen und nordischen Mysterien ganz eingeweiht[40]). Wie Pythagoras der Neuplatoniker, in deren Erzählungen die Wiedergeburt altasiatischer Lehren unverkennbar ist, selbst, gleich einem Göttersohn, schön und herrlich geschildert wird, der an der goldnen Hüfte (ὅτι τὸν μηρὸν χρύσεον ἐπέδειξεν Ἀβάριδι) sich dem Priester des hyperboreischen Apolls zu erkennen gibt, der ein hohes Alter, mehr denn ein Jahrhundert, erreicht, so auch ist noch heute die Lehre der Buddhisten[41]) vom Adel der Seele, die auch den Leib adelt, nach denen das Laster die Lebenszeit kürzt, die Tugend sie verlängert. Wie Pythagoras ikonisch, oder bildlich in Zahlen (wo z. B. die Vier, die Tetraktys auch Hermes, Maja und Dionysos ist), und symbolisch oder andeutend gleich den Orphikern, lehrt, so auch die Buddhisten, denen man, um jener ikonischen Lehrart willen, irrig die Atomistik, den Atheismus und den Materialismus (nach Art der Chinesen) als Wesen ihrer Lehren aufgebürdet hat.

Wir kehren zum Aristeas des Herodot zurück, der uns zu jener allgemeinern Bemerkung die Veranlassung gab, weil dasjenige, was wir in Beziehung auf ihn erfahren, ebenfalls wie dasjenige, was wir

---

39) Jamblich. l. c. c. 6. p. 70.
40) Jamblich. l. c. c. 28. p. 284.
41) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 241.

scher Frömmigkeit und Pönitenz, ganz verschieden von späterer Griechenart. Sicher war daher die Aphrodite Tanais, deren Idol nach Berosus ein Sohn des Darius nach Babylon gebracht haben sollte (τῆς Ἀφροδίτης Ταναΐδος) [25]), keine griechische, sondern eine asiatische, reinere Mäetis, welche nach Nymphodorus (de Legg. Barb.) bey Sauromaten späterhin als das reine Feuer (Neith) verehrt ward.

Ganz jenem asiatisch-pontischen Kultus gemäß verhält es sich mit der seltsamen Erzählung vom proconnesischen Aristeas oder Aristäus [26]), welcher aus dem höchsten Alterthume herstammt, und sogar der Lehrer des Homer [27]) genannt wird. Er ist es, welcher von den Hyperboreern, Issedonen und Arimaspen die drey Bücher (Ἀριμάσπεια) sang, deren Inhalt Herodot selbst in seine Erzählungen mitaufzunehmen nicht verschmähete, wenn er schon selbst bemerkte, daß dieser nicht überall mit den Aussagen der Skythen harmonire. Diese Differenz ist keinesweges ein Vorwurf für Aristeas zu nennen (fabulator Aristeas ineptus öfter bey den Commentatoren qualificirt), dessen Gesang aus einem sehr hohen Alterthum leider für uns verloren [28]) ist, und aus einer ganz andern, als einer skythischen Quelle geflossen seyn muß, wie selbst die gräcisirte Nachricht von ihm doch noch klar genug durchschimmern

25) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes ed. Colon. 1688. fol 43.

26) Herod. IV. 13 bis 15.; ed. Wessel. Not. p. 286.; Pausan. ed. Fac. I. 91.; Strabo ed. Tzsch. XIII. p. 286. Not.

27) Strabo XIV. ed. Tzsch. p. 528.; Eustath. ad Il. II. 250.; Fabric. Bibl. Gr. I. 12.; Vossius Hist. Gr. IV. 2. etc.

28) Aulus Gellius Noct. Attic. IX. 5.

Gelonen waren es, welche Herodot für altväterliche (τώρχαῖον Ἕλληνες), oder weil eine üble Bedeutung damit verbunden war, für altväterische Hellenen hielt, die, aus den milesischen Emporien vertrieben, sich unter Budinen, also weit nördlicher, angesiedelt hätten. Zu diesen zweyten südlichern, mäetischen Gelonen, welche Skymnus als Anwohner der Mäetis nennt, fügen wir noch eine dritte südlichere Mission der Gelonen [14]) als Nachbarn der Kolchier hinzu. Von diesen letztern möchten wohl am ersten auch die übrigen nach dem Norden hin ausgegangen seyn, und mit ihnen jener sakäische Dionysoskultus, der in ihrer Holzstadt gefeiert war. Diese den Kolchiern benachbarten Gelonen sind wohl keine andern, als die Gelä (Gelae), welche sowohl im Kaukasus selbst, als auch im Osten des kaspischen Sees am Oxusstrom im baktrischen Lande bekannt sind. Dieselben werden nun bey Ktesias und andern ebenfalls Kadusier (Gelae, quos Graeci Cadusios appellavere) [15]) genannt (ob von Koda, Kodu, Bodu, d. i. Gott), ein Nahme hochberühmt durch älteren Glanz vor der Perser, vor der Meder Herrschaft. Dieß ist hinreichend genug, um zu begreifen, warum Darius die nördlichen Gelono-Budinen des Herodot, an dem Oaros (Wolga) nicht nur kannte, sondern auch aufsuchte. Noch bis auf den heutigen Tag hat sich im Nahmen des kaspischen Küstenstriches in Ghilan (Erdk. II. 855; 899.) die Spur dieser kadusischen Gelä erhalten, ein neuer Beweis für die große Vivacität der alten Nahmen, wie Schlözer dieß ausdrückte. Hochberühmt in Asien am kaspischen Meere, wie einst Kim-

14) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 32.
15) Plinius H. N. VI. 18.; Strabo XI. ed. Oxon. Falc. T. II. p. 735. Not.

merier am pontischen, gehörten Kadusier wie Kimmerier zu den Urvölkern der nordischen Erde, die nicht blos nebeneinander stehen, sondern auch einander verwandt seyn mochten, die beyde gleiches Schicksal des Verschwindens traf nebst Bewahrung des überlebenden Nahmens, wie in Asia, so in Europa aus der ältesten Vorzeit (Gomer, Kimmerier, Kadusier, Kaspier).

Den Idolenkultus der genannten Gelono-Budinen am Oaros mochte Darius Hystaspes als frommer Diener und Verfechter des Ormuzd in einem eigens dazu unternommenen Religionszuge aus altem, angeerbten Haß wohl zu zerstören suchen, und obenein für Verdienst gegen Ahriman halten. Wäre es Griechenkultus gewesen, so würde dieß wohl nicht so geschehen seyn, da ja ionische Flotten und Milesier (wie Histiäus [16]) es sind, welche durch seinen Feldzug gegen Skythen dort die Obergewalt am pontischen Gestade zu erhalten suchten, ihm befreundet waren, und darum ihm die Isterbrücke beym Rückzuge erhielten. Die Erhaltung eines Heiligthums ihres Glaubens und ihres Volkes, so tief landeinwärts, würde als Faktoreiplatz im Norden für solche thätige Handelskolonien, wie die milesischen waren, wohl von größerer Wichtigkeit gewesey seyn.

In diese Ansicht von einem nichtskythischen und nichtgriechischen Kultus (doch mag er ein althellenischer, dem thracischen Norden verwandter, nur nicht aus West, sondern aus Ost herstammender allerdings gewesen seyn) dieser Gelonen stimmt zusammen, daß Herodot auf diese ein so großes Gewicht legt. Dieß thut er mit Recht, weil dadurch der ganze sonst so abentheuerliche Feldzug des Darius gegen die Skythen

16) Herod. IV. 137.

als ein religiöser motivirt wird. Durch die drey Gelonen-Kolonien vom Phasis bis zu jenen nördlichsten an der Wolga des Herodot, der die südlichern entweder nicht kannte oder doch nicht nannte, wird unsre Ansicht von ihnen nicht wenig unterstützt, anderntheils aber auch durch die Gesellschaft der Sauromaten und Agathyrsen, mit denen verbunden Skymnus Chius sie auf asiatischem Boden an dem Strande des mäetischen Sees nennt.

Die Sauromaten oder vielleicht richtiger Syrmaten (Συρμάται [17]) Tyr ist der nordische Gott Oitosyr, Gott-Tyr, Γοιτόσυρος d. Herodot, der Apollo der Skythen [18]), vielleicht der sauromatische? der alte Buddha, Odin, Wodan) finden sich anfänglich nur im Osten des Tanais, wo Herodot, Skylax und Skymnus [19]) Chius sie als das erste Volk auf asiatischem Boden nennen. Später freilich verbreitet sich ihr vieldeutiggewordner Nahme über ein weites Ländergebiet durch Osteuropa. Diodors Nachricht, die er vermuthlich aus Ktesias weiß, daß dieses Volk der Sauromaten eigentlich Meder [20]) wären, welche als Kolonie durch Skythen zum Tanais geführt worden, halten wir durchaus nicht für bloße Meynung, sondern für eine wichtige Nachricht, die gerade darum, weil Diodor, der sehr vielerley Notizen benutzte, unter allen Griechen nur allein sie uns mitgetheilt hat, nicht minder glaubwürdig ist. Die vorher angeführten Stellen berechtigen dazu, bey dieser Meder-Kolonie am

17) Scylax Caryand. ed. Huds. p. 30.

18) Herod. IV. 59.

19) Herod. IV. 102, 117.; Scyl. Car. p. 31.; Scymn. Ch. l. c.

20) Diodor. Siculus Bibl. Hist. ed. Wess. l. II. 89. p. 155.

Tanais nicht an Ormuzddienende zu denken, sondern bey ihnen jenen Kultus der Frommen, der fahrenden Mission der Budinen und Gelonen vorauszusetzen.

Dieß vereint sich vollkommen mit den wenigen auf uns gekommenen Notizen jener ältesten, innerasiatischen, für europäische Geschichte wichtigen Begebenheiten. Die Zeit der Skythenkriege in Medien, durch welchen diese Meder-Kolonie zum Tanais geführt seyn soll, fällt lange vor Kyrus, nämlich in das Jahr 637. vor Chr. Gb. in die Zeit des Mederkönigs Cyaxares [21]). Als Dejokes der alte Mederkönig herrschte (700 v. Chr.), bestanden noch die Budier als eigne Kaste neben den Magiern (Βȣ́διοι, Μάγοι) [22]), welche letztere aber bald die Uebermacht gewinnen mußten, weil sie späterhin allein noch in der Persergeschichte die glänzendste Rolle spielen, indeß die Budier in völliges Dunkel zurücktraten.

Als bedrückte Kaste oder doch vom Geschlecht derer, die dem gedrückten Idolenkultus anhingen, mußten damals manche Stämme der Meder zur Ansiedlung im fernen pontischen Gebiete viel Aufforderung haben, weil bis dahin die blutigen Kriege von Iran gegen Turan noch nicht vorgedrungen waren. Denn früherhin war der dort vor dem spätern Hellenen- und vor dem rohern Skythenwesen herrschende Kultus, also der bey den alten Kolchiern, Indern oder Sindern an der Mäetis, so wie der alte Kimmerische (Kemmerier, Gomer b. Mose), wohl kein anderer, als ein dem innerasiatischen, altmedisch-buddhistisch, oberindischen, analoger, nämlich der Emanationslehre und Metempsy-

21) Th. S. Bayeri Chronologia Scythica in Commentar. Acad. Scient. Imp. Petrop. T. III. 1732. 4. p. 362.
22) Herodot I. 101.

Gelonen waren es, welche Herodot für altväterliche (τὼρχαῖον Ἕλληνες), oder weil eine üble Bedeutung damit verbunden war, für altväterische Hellenen hielt, die, aus den milesischen Emporien vertrieben, sich unter Budinen, also weit nördlicher, angesiedelt hätten. Zu diesen zweyten südlichern, mäetischen Gelonen, welche Skymnus als Anwohner der Mäetis nennt, fügen wir noch eine dritte südlichere Mission der Gelonen [14]) als Nachbarn der Kolchier hinzu. Von diesen letztern möchten wohl am ersten auch die übrigen nach dem Norden hin ausgegangen seyn, und mit ihnen jener sakäische Dionysoskultus, der in ihrer Holzstadt gefeiert war. Diese den Kolchiern benachbarten Gelonen sind wohl keine andern, als die Gelä (Gelae), welche sowohl im Kaukasus selbst, als auch im Osten des kaspischen Sees am Oxusstrom im baktrischen Lande bekannt sind. Dieselben werden nun bey Ktesias und andern ebenfalls Kadusier (Gelae, quos Graeci Cadusios appellavere) [15]) genannt (ob von Koda, Kodu, Bodu, d. i. Gott), ein Nahme hochberühmt durch älteren Glanz vor der Perser, vor der Meder Herrschaft. Dieß ist hinreichend genug, um zu begreifen, warum Darius die nördlichen Gelono-Budinen des Herodot, an dem Oaros (Wolga) nicht nur kannte, sondern auch aufsuchte. Noch bis auf den heutigen Tag hat sich im Nahmen des kaspischen Küstenstriches in Ghilan (Erdk. II. 855; 899.) die Spur dieser kadusischen Gelä erhalten, ein neuer Beweis für die große Vivacität der alten Nahmen, wie Schlözer dieß ausdrückte. Hochberühmt in Asien am kaspischen Meere, wie einst Kim-

14) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 32.

15) Plinius H. N. VI. 18.; Strabo XI. ed. Oxon. Falc. T. II. p. 735. Not.

merier am pontischen, gehörten Kadusier wie Kimmerier zu den Urvölkern der nordischen Erde, die nicht blos nebeneinander stehen, sondern auch einander verwandt seyn mochten, die beyde gleiches Schicksal des Verschwindens traf nebst Bewahrung des überlebenden Nahmens, wie in Asia, so in Europa aus der ältesten Vorzeit (Gomer, Kimmerier, Kadusier, Kaspier).

Den Idolenkultus der genannten Gelono-Budinen am Oaros mochte Darius Hystaspes als frommer Diener und Verfechter des Ormuzd in einem eigens dazu unternommenen Religionszuge aus altem, angeerbten Haß wohl zu zerstören suchen, und obenein für Verdienst gegen Ahriman halten. Wäre es Griechenkultus gewesen, so würde dieß wohl nicht so geschehen seyn, da ja ionische Flotten und Milesier (wie Histiäus [16]) es sind, welche durch seinen Feldzug gegen Skythen dort die Obergewalt am pontischen Gestade zu erhalten suchten, ihm befreundet waren, und darum ihm die Isterbrücke beym Rückzuge erhielten. Die Erhaltung eines Heiligthums ihres Glaubens und ihres Volkes, so tief landeinwärts, würde als Faktoreiplatz im Norden für solche thätige Handelskolonien, wie die milesischen waren, wohl von größerer Wichtigkeit gewesen seyn.

In diese Ansicht von einem nichtskythischen und nichtgriechischen Kultus (doch mag er ein althellenischer, dem thracischen Norden verwandter, nur nicht aus West, sondern aus Ost herstammender allerdings gewesen seyn) dieser Gelonen stimmt zusammen, daß Herodot auf diese ein so großes Gewicht legt. Dieß thut er mit Recht, weil dadurch der ganze sonst so abentheuerliche Feldzug des Darius gegen die Skythen

16) Herod. IV. 137.

als ein religiöser motivirt wird. Durch die drey Gelonen-Kolonien vom Phasis bis zu jenen nördlichsten an der Wolga des Herodot, der die südlichern entweder nicht kannte oder doch nicht nannte, wird unsre Ansicht von ihnen nicht wenig unterstützt, anderntheils aber auch durch die Gesellschaft der Sauromaten und Agathyrsen, mit denen verbunden Skymnus Chius sie auf asiatischem Boden an dem Strande des mäetischen Sees nennt.

Die Sauromaten oder vielleicht richtiger Syrmaten (Συρμάται [17]) Tyr ist der nordische Gott Oitosyr, Gott-Tyr, Γοιτόσυρος d. Herodot, der Apollo der Skythen [18]), vielleicht der sauromatische? der alte Buddha, Odin, Wodan) finden sich anfänglich nur im Osten des Tanais, wo Herodot, Skylax und Skymnus [19]) Chius sie als das erste Volk auf asiatischem Boden nennen. Später freilich verbreitet sich ihr vieldeutiggewordner Nahme über ein weites Ländergebiet durch Osteuropa. Diodors Nachricht, die er vermuthlich aus Ktesias weiß, daß dieses Volk der Sauromaten eigentlich Meder [20]) wären, welche als Kolonie durch Skythen zum Tanais geführt worden, halten wir durchaus nicht für bloße Meynung, sondern für eine wichtige Nachricht, die gerade darum, weil Diodor, der sehr vielerley Notizen benutzte, unter allen Griechen nur allein sie uns mitgetheilt hat, nicht minder glaubwürdig ist. Die vorher angeführten Stellen berechtigen dazu, bey dieser Meder-Kolonie am

17) Scylax Caryand. ed. Huds. p. 30.

18) Herod. IV. 59.

19) Herod. IV. 102, 117.; Scyl. Car. p. 31.; Scymn. Ch. l. c.

20) Diodor. Siculus Bibl. Hist. ed. Wess. l. II. 89. p. 155.

Tanais nicht an Ormuzddienende zu denken, sondern bey ihnen jenen Kultus der Frommen, der fahrenden Mission der Budinen und Gelonen vorauszusetzen.

Dieß vereint sich vollkommen mit den wenigen auf uns gekommenen Notizen jener ältesten, innerasiatischen, für europäische Geschichte wichtigen Begebenheiten. Die Zeit der Skythenkriege in Medien, durch welchen diese Meder-Kolonie zum Tanais geführt seyn soll, fällt lange vor Kyrus, nämlich in das Jahr 637. vor Chr. Gb. in die Zeit des Mederkönigs Cyaxares [21]). Als Dejokes der alte Mederkönig herrschte (700 v. Chr.), bestanden noch die Budier als eigne Kaste neben den Magiern (Βέδιοι, Μάγοι) [22]), welche letztere aber bald die Uebermacht gewinnen mußten, weil sie späterhin allein noch in der Persergeschichte die glänzendste Rolle spielen, indeß die Budier in völliges Dunkel zurücktraten.

Als bedrückte Kaste oder doch vom Geschlecht derer, die dem gedrückten Idolenkultus anhingen, mußten damals manche Stämme der Meder zur Ansiedlung im fernen pontischen Gebiete viel Aufforderung haben, weil bis dahin die blutigen Kriege von Iran gegen Turan noch nicht vorgedrungen waren. Denn früherhin war der dort vor dem spätern Hellenen- und vordem rohern Skythenwesen herrschende Kultus, also der bey den alten Kolchiern, Indern oder Sindern an der Mäetis, so wie der alte Kimmerische (Kemmerier, Gomer b. Mose), wohl kein anderer, als ein dem innerasiatischen, altmedisch-buddhistisch, oberindischen, analoger, nämlich der Emanationslehre und Metempsy-

21) Th. S. Bayeri Chronologia Scythica in Commentar. Acad. Scient. Imp. Petrop. T. III. 1732. 4. p. 362.
22) Herodot I. 101.

chose in der ältesten Form. Nur aus solchen alten und wohl in noch frühere Zeiten hinaufreichenden, wahrscheinlich öftermals wiederholten, freiwilligen oder durch den Drang der Umstände bewirkten Auswanderungen oder Missionen religiöser Gesellschaften, aus dem altbuddhistisch-baktrischen Lande, lassen sich jene bis in das homerische Zeitalter hinaufreichenden Sagen von den Gerechten und Frommen im Norden des Pontus, auf welche schon an einem andern Orte (Erdk. II. 620 u. f.) aufmerksam gemacht wurde, begreifen. Von ihnen finden sich so sehr viele Spuren, freilich ungemein zerstreut, zersplittert und gräcisirt vor, die durchaus dem barbarischen, skythischen Norden nicht angehören; wahrscheinlich auch die Erzählung vom Flusse Tanais.

Der Tanais, heißt es, habe ehedem Amazonius (Ἀμαζόνιος)[23] geheißen (auch den indischen Nahmen Acesines führte er)[24], weil die Amazonen darin sich zu baden pflegten (vergl. das Bad der Kolias, der Diana und dieses Jungfrauenbad). Aber Tanais, der Sohn des Berossus und der Amazonin Lysippe, welcher der Wollust und der Ehe abgeneigt, ward eben darum von Aphrodite verfolgt, die ihn in seine eigne Mutter verliebt machte. Nach vielen Selbstüberwindungen und Kämpfen stürzte er sich in den Strom, der seitdem von ihm den Nahmen trug, da er zu fromm war, um das Gelübde der Keuschheit zu brechen (καὶ εὐσεβὴς διαμεῖναι βουλόμενος).

Diese Erzählung, wie so viele der hyperboreischen, auf welche wir weiter unten zu sprechen kommen werden, zeigen immer den keuscheren Sinn alt-buddhisti-

23) Plutarch. de Fluv. ed. Huds. p. 27.
24) Steph. Byz. ed. Berkel p. 692.

scher Frömmigkeit und Pönitenz, ganz verschieden von späterer Griechenart. Sicher war daher die Aphrodite Tanais, deren Idol nach Berosus ein Sohn des Darius nach Babylon gebracht haben sollte (τῆς Ἀφροδίτης Ταναΐδος) [25]), keine griechische, sondern eine asiatische, reinere Mäetis, welche nach Nymphodorus (de Legg. Barb.) bey Sauromaten späterhin als das reine Feuer (Neith) verehrt ward.

Ganz jenem asiatisch-pontischen Kultus gemäß verhält es sich mit der seltsamen Erzählung vom proconnesischen Aristeas oder Aristäus [26]), welcher aus dem höchsten Alterthume herstammt, und sogar der Lehrer des Homer [27]) genannt wird. Er ist es, welcher von den Hyperboreern, Issedonen und Arimaspen die drey Bücher (Ἀριμάσπεια) sang, deren Inhalt Herodot selbst in seine Erzählungen mitaufzunehmen nicht verschmähete, wenn er schon selbst bemerkte, daß dieser nicht überall mit den Aussagen der Skythen harmonire. Diese Differenz ist keinesweges ein Vorwurf für Aristeas zu nennen (fabulator Aristeas ineptus öfter bey den Commentatoren qualificirt), dessen Gesang aus einem sehr hohen Alterthum leider für uns verloren [28]) ist, und aus einer ganz andern, als einer skythischen Quelle geflossen seyn muß, wie selbst die gräcisirte Nachricht von ihm doch noch klar genug durchschimmern

---

25) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes ed. Colon. 1688. fol 43.

26) Herod. IV. 13 bis 15.; ed. Wessel. Not. p. 286.; Pausan. ed. Fac. I. 91.; Strabo ed. Tzsch. XIII. p. 286. Not.

27) Strabo XIV. ed. Tzsch. p. 528.; Eustath. ad Il. II. 250.; Fabric. Bibl. Gr. I. 12.; Vossius Hist. Gr. IV. 2. etc.

28) Aulus Gellius Noct. Attic. IX. 5.

Sänger der Argonautenfahrt allesamt um die Gestäde des Mäetischen Sees versammelt, unter ihnen aber nur den Weichgekleideten den Nahmen Mäeten gibt. Herodot gibt nur an einer einzigen Stelle gewissen Völkerschaften diesen Nahmen, nämlich denen, durch deren Gebiet die vier großen Ströme, Lykos, Oaros, Tanais, Syrgis fließen (τέσσερες μεγάλοι ῥέοντες διὰ Μαιητέων) [1]); so daß er nicht blos den Anwohnern der Mäetis, des Sees, ursprünglich angehört haben kann, sondern vermuthlich auch andern beygelegt ward, die denselben Kultus hatten. Skylax [2]) nennt nur zwischen dem Tanais und den Sindern die Anwohner Mäeten; die spätern Autoren aber bezeichnen damit alle Anwohner des Mäetischen Sees, und Strabo rechnet nicht nur die Sinder ebenfalls zu ihnen, sondern noch außer neun Völkerschaften, die er nahmhaft macht, viele andere [3]); eben so Mela [4]) und die spätern (περὶ μὲν τὴν λίμνην Μαιῶται) [5]), ganz so, wie zu Aeschylos Zeit dort alle Umherwohnenden für Skythen galten (καὶ Σκύθης ὅμιλος Οἳ γαρ πόρον ἀμφὶ Μαιῶτιν ἔχουσι λίμναν) [6]). Mäeten, wie Skythen, sind demnach keine Völkernahmen, sondern appellative Sammelnahmen.

Der Ruhm der Vorzeit war verschwunden; statt der wenigen mehr gleichartigen Völker war seit den innern Unruhen Irans bis zum kaukasischen Vorlande eine große Zahl einzelnstehender Völkerstämme bis an die Pontischen und Mäetischen Gestade vorgedrungen,

1) Herod. IV. 123.
2) Scylax Caryandens. ed. Huds. 31.
3) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 384.
4) Pomp. Mela I. 19., Plin. H. N. VI. 7.
5) Strabo XI. ed. Tzsch. 367.
6) Aeschyl. Prometh. v. 417.

an die spätere Wiedergeburt hervor, welcher im Volksglauben und in Priesterlehre, seit ältester Zeit bis auf den heutigen Tag [32]) bey, den Indern noch einheimisch ist. Ja Herodot hat, ohne sich dessen selbst bewußt zu werden, auch uns die Spur des Weges aufbewahrt, den eben dieses altväterische Dogma der Priesterlehre aus dem Issedonenlande über den Pontus in das Abendland fand.

Es ist dasselbe Dogma, wie in der symbolischen Lehre und Erzählung von Zamolxis, dem Diener des Pythagoras, über seine Einwanderung von Samos zu den Geten, wie in der Sage von Epimenides auf Kreta, wie in den Erzählungen der spätern Pythagoräer, über Pythagoras den Goldnen, und über den Hyperboreer Abaris. Alle diese erkennen sich untereinander selbst wieder; ihre Erkenntniß ist Erinnerung des Ueberlieferten und früher Gewußten. Das innerste Wesen dieser Lehre von der Ueberlieferung tritt bey Plato von den mythischen Personen entkleidet, frey, ganz geistig, griechischen Adels, in der Ideenlehre von der Erinnerung des Schönen auf; aber mit dem dämonischen Zauberritus verwachsen, in nordisch-barbarischer Form, ist es unverkennbar im alten Hexenwesen der pontischen Medea, welche durch Beschwörungen und Mischungen die Geister zurückzubannen und die Körper zu verjüngen weiß (recoctus Jason; ὅτι ἡ Μήδεια τὸν Ἰάσονα ἑψήσασα, νέον ἐποίησεν etc.) [33]).

---

32) Polier Mythol. des Indous 8. T. II. 14. p. 417 etc.; Fr. Buchanan on the Religion and Literat. of the Burmas in Asiat. Res. VI. p. 179.

33) Lycophron. Cassandr. v. 1315. et Schol. ed. Seb. p. 328.

Mit dem Dogma von der Seelenwanderung mußte die Lehre von der Präexistenz der Seelen [34]) und von den Ideen oder höhern Gedanken aus dunkler Erinnerung allerdings zusammenstimmen. Nun ist es bekannt, daß die platonische Lehre von der Unsterblichkeit auf das Genaueste mit dieser Wiedererkennung (ἀνάμνησις), Wiedererweckung des ursprünglich Angeschauten, mit welcher auch alles wahre Wissen und jede Idee nur besteht, verknüpft ist, und wie eben dieses im Phaedon, im ersten, wie auch im letzten seiner göttlichen Werke, der durchgreifende Gedanke und innerste Glaube ist, der ihm alle Strahlen seiner Philosophie vereint, und ihn selbst, den Sterblichen, zur Unsterblichkeit erhebt. Diese den Griechen durch Plato wiedererweckte Lehre und wissenschaftlich ausgebildete Philosophie ist es, die in Indien uralter Volksglaube war. Eben auf diesen, weil es eine ganz populäre Vorstellungsart galt, konnte sich daher einer der ältesten Dichter, der berühmte Kalidas, in seinem Volksschauspiele, Sakontala, durchweg als allbekannt beziehen. Wo diese Seelenwanderung, wie anderwärts bemerkt ward [35]), nicht blos physisch gemeynt, sondern mit der Meynung von der moralischen Verderbniß, der Unseligkeit aller Wesen, nothwendigen Reinigung und Rückkehr zu Gott verbunden ist, da sey sie sicher aus diesem System entlehnt, und also indischen Ursprungs. Dieß zeige sich in Pythagoras Lehre, im Begriff der Metempsychose mit allen orientalischen Nebenbestimmungen zum sichern Beweise, daß es keine hellenische Erfindung sey, wenn schon bald hernach mit hellenischem Geist und Scharfsinn angeeignet und umgebildet, man müsse denn gerade die

34) Fr. Schlegel Weisheit rc. S. 111.
35) Fr. Schlegel a. a. O.

ältesten, verhältnißmäßig besten Nachrichten von der pythagorischen Lehre ganz verwerfen wollen.

Auch bey den keltischen Druiden [36]) herrschte die Lehre von der Seelenwanderung, ohne daß man wüßte, auf welchem Wege sie dahin gelangt war. Daß sie den Hetruskern und überhaupt im alten Italien noch vor Pythagoras bekannt war, ist wahrscheinlich, und selbst im äußersten Norden finden sich im hohen Alterthume die Spuren ihrer weiten Verbreitung. Auf welchem Wege aber sie zu diesen zerstreuten Enden des höchsten Alterthums den Eingang gefunden, ist weniger bekannt worden.

Sie durch Pythagoras in Kleinasien oder Aegypten bey den Priestern erlernen lassen, wie alle Griechen und den Griechen folgenden Autoren, reicht nicht aus; weder die Ausbreitung der Lehre vor Pythagoras in Italien zu erklären, noch auch die Spuren im Norden und am Pontus zu erläutern. Wir glauben nun in des alten Aristeas Geschichte den ältesten Wegweiser bis zu den Issedonen aufgefunden zu haben und bemerken zugleich, daß der Proconnesische sicher nur ein späterer Aristeas ist, ein Wiedergeborner (einer von den Tausenden des Buddha-Santons).

Daß auch diesem Nahmen selbst etwas Bedeutendes, Geheimnißvolles in dieser Hinsicht unterliege, (Ἀρισταῖος, Ἀριστέας; beyde Nahmen kommen dem Kyzikenischen zu) [37]) ist wohl sehr wahrscheinlich, da auch Platon früher Aristoteles geheißen, sein Vater aber Ariston. Des Pythagoras Schüler und Nachfolger war auch ein Aristäus [38]), dem der ältere um sieben Men-

36) Fr. Schlegel a. a. O. S. 112.

37) Jamblich. Pythagor. Vita c. 28. p. 292. Not.

38) Jamblich. Pythagor. Vita c. 36. ed. Kiessling, Lips. 1815. 8. p. 518. u. c. 23. p. 224.

Seite der Gestade sey ein Eremus, die asiatische aber gut bebaut und bewohnt. Ueber die Angaben der Maaße, muß man die Noten der Herausgeber vergleichen.

Aus Strabo ergibt sich, daß die beyden Ufer des Kimmerischen Bosporus bis zu einem bedeutenden Grade kultivirt waren. Denn außer jenem Handel und Fischfang, wurde hier schon damals Wein gebaut (die Reben schlug man im Winter um der Kälte willen unter die Erde)[19]. Besonders wichtig war aber die Ackerkultur. Die ganze Ostseite der Taurischen Halbinsel von Theudosia bis Pantikapäum am Bosporus, sagt Strabo, sey ungemein fruchtbares Land für Getreide (χώρα πᾶσα σιτοφόρος)[20]), zumal weitzenreiche Ebene (σίτῳ δὲ καὶ σφόδρα εὐτυχής), auf welcher der Acker sein dreyßigfaltiges Korn gebe, man möge ihn pflügen, wie man wolle. Dieß erinnert an die Schilderung eines kyklopischen Fruchtseegens, wie bey Albaniern am Korus, wie auf Sicilien und in Aegypten am Nil. Auch zahlten die Bosporaner dieser Halbinsel dem Mithridates einen jährlichen Tribut von 180,000 Medimnen Korn und 200 Silber-Talenten, doch nicht allein, sondern „nebst den Bewohnern von „demjenigen Lande Asia, welches zu Indike liege" (σὺν τοῖς Ἀσιανοῖς χωρίοις τοῖς περὶ τὴν Σινδικήν[21]), i. e. cum Asianis locis, quae sunt juxta Sindicen). Auch Strabo spricht von den großen Kornsummen, welche diese Bosporanen schon vor Alexander M. Zeiten den Atheniensern schickten, als

19) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 388., ed. Coray, Paris. p. 36.

20) Strabo VII. 398.

21) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402., ed. Coray, Paris. p. 65.

oben über Budinen, Gelonen, die medische Kolonie der Sauromaten und die fromme Mission gesagt haben, vom innersten buddhistischen Asien ausgegangen ist. Wir brauchen nur auf die Hauptpunkte aufmerksam zu machen.

Aristeas Nahme und Legende tritt an drey verschiedenen Stellen auf, bey den Issedonen, dann zu Prokonnesus (das Eiland Marmora im Propontis) und zu Metapont, in Japygien in Unteritalien, nahe bey Tarent. Aristeas soll nach einigen, wie Strabo sagt, ein Vorgänger des Homer seyn, welcher letztere nach Herodot [42]), nebst Hesiodus, erst die griechische Theogenie hervorbrachte. Hiernach reichte Aristeas Alter in die frühere Pelasgier-Zeit zurück, wo die Götter noch ohne Nahmen die guten Ordner (ὅτι κόσμῳ θέντες etc.) [43]) hießen. Er selbst aber war ein Diener des Apollon, und wegen des hohen Alters wohl des ältesten Sonnengottes, des Koros, Begeisterter. So nennt ihn Herodot (φοιβόλαμπτος γενόμενος) [44]), weil er auf Apollons Antrieb zu den Issedonen (Assos heißen die am pontischen Gestade dem alten Apollon geweiheten Städte, Assopolis, ob verwandt mit Issedon?) ging, und von diesen zurückgekehrt in Prokonnesus wunderbarer Weise verschwand. Denn gestorben war er unter den Seinigen; einem Manne von Kyzikos war er aber auf dem Wege von Artake (Ἀρτακία, ein heiliger Ort der Argonauten) [45]) erschienen, und hatte mit ihm gesprochen, und nach sieben Jahren ließ er sich wieder in Prokonnesus sehen, sang seine

42) Herod. II. 53.
43) Herod. II. 52.
44) Herod. IV. 13.
45) Orpheus Argon. v. 496.

Arimaspeia und verschwand zum zweytenmale. Dieß geschahe, wie Herodot aus vergleichenden Untersuchungen [46]) zu Prokonnesus und Metapont in Unteritalien ausfindig machte, 340 Jahre vorher (also zu Homers Zeit), bevor er zum drittenmale an diesem letztern Orte sich sehen ließ. In Metapont erzählten sie nämlich dem Herodot, derselbe Aristeas (φασὶν αὐτὸν Ἀριστέην φανέντα etc.) sey ihnen in ihrem Lande erschienen, und habe ihnen geboten, dem Apollon einen Altar und dem Aristeas daneben ein Standbild zu errichten, denn der Gott, habe er gesagt, sey in dem Lande der Italioten erschienen (eben so war die Erzählung bey den Hyperboreern; s. unten), und er, der jetzige Aristeas, wäre ihm gefolgt, damals aber, als er dem Gotte gefolgt, wäre er ein Rabe gewesen (κόραξ). Als er das gesprochen, sey er verschwunden. Darauf erfolgte denn von der Metapontiner Seite eine Anfrage beym Orakel zu Delphi, was zu thun sey.

Aus Porphyrius wissen wir, daß in der Magier Lehre unter den Raben (τούς τε ὑπηρετοῦντας, κόρακας) [47]) die Priester des Sonnengottes verstanden werden; also auch dieser Nahme führt in das medische Asien zurück, und Aristeas tritt als ein Diener, als ein Begeisterter des alten Sonnengottes auf (Koros, Buddha; s. oben). Die Arimaspeia sind unstreitig zwar älter, als Herodot, aber immer doch nur von einem jüngern Dichter und Priester des alten Apollon, und keineswegs vom ältesten Aristeas, wie schon andere zeigten [48]), dessen Lehre

---

46) Herod. IV. 15.

47) Porphyrius Περὶ Ἀποχῆς ἐμψύχων, Lugd. 1620. IV. p. 399.

48) S. Th. Bayeri Chronologia Scythica in Commt. Acad. Petrop. III. 1732. p. 345.

wohl eben nur sehr getrübt in die Arimaspeia übergegangen seyn mochte. Aber eben hieraus ergibt sich, woher es kommt, daß dieser uns unverständlich gewordene, geheimnißvolle Sang den ältesten, griechischen Historikern, wie Herodot, den alten philosophischen Schulen, wie den Pythagoräern, den Antiquaren, wie Aulus Gellius und Pausanias, und den Priestern Apollons, wie bey den alten orphischen Gaben auf Delos, wo er ebenfalls miterwähnt wird, so wichtig blieb, daß man seines Urhebers immer noch erwähnte, wenn man schon die daraus entsprungenen Geschichtchen (wie z. B. auch Diodor) nur für Fabeln hielt, und christliche Schriftsteller, die sie nach dem Wortverstande mit der Wiedererweckung ihres Meisters vergleichen hörten, schon sie zu widerlegen [49]) suchten. Zugleich ist wohl hieraus klar, daß man die Arimaspeia und was aus ihnen erzählt ward, nicht, wie einst geschehen, für Nachrichten von Kaufleuten aus milesischen Kolonien halten kann, die darin ihre geographischen Kenntnisse mittheilen wollten. Sie haben im Gegentheil, wie vielleicht insgesamt Alles was in das höchste Alterthum hinaufreicht, ein ganz andres, ein religiöses Element, in dem allerdings auch ein bestimmtes Lokale hervortritt, das aber nicht das Wesen derselben ausmacht. Vieles ist uns darin unverständlich geworden, wie so vieles was in demselben änigmatischen Style die spätere Zeit im Orient geboren hat; aber aus unserm Mangel an Verständniß können wir nicht auf Unwissenheit, Aberglauben, Albernheit jener Zeit zurückschließen. Wenn unten von Issedonen und Hyperboreern die Rede seyn wird, werden hierüber sich einige Punkte aufhellen lassen. Für jetzt bemerken wir nur, daß Prokonnesus

49) Origenes Op. l. III. 5. 6. Mosheim S. 292.

und Kyzikus, die Heimath des jüngern Aristeas, jenes alte Heiligthum der großen All-Mutter war (Παμμήτειρα Ῥέη), die auch Rhea genannt ward, von welchem nach der Griechensage Anacharsis, der nordische Weltweise, ihren Kultus [50]), zwar nach Hyläa an den Borysthenes, eingeführt haben soll, was wir umgekehrt aus ältester Zeit zu verstehen haben, wo dieser fremde, hinterasiatische Kultus, eher vom Tanais und Borysthenes aus, an die Küsten des Marmormeers sich verbreitet haben möchte, wie dieß auch aus der merkwürdigen Begebenheit der Argonauten [51]) an dieser Lokalität hervorzugehen scheint, wo unter andern die barbarischen Argonauten von der Gottheit gezwungen werden, den Gefallenen Todtenopfer zu bringen, und einen solchen Tumulus als Denkmal zu errichten, von denen oben die Rede war (ἂν δ' ἄρα τύμβον ἔχευαν, ἐδωμήσαντο δὲ σῆμα) [52])?

Metapont in Unteritalien, im Lande der Japygier, dem alten Tarent benachbart, liegt freilich weit entfernt von dem Lande des alten pontischen Buddhakultus, indeß hat das dortige Land den Nahmen Bottiäa, und seine Bewohner, kretensische und andere Kolonisten, werden Budier (Βουδεῖοι) [53]) genannt, deren Lokalität Herodot [54]) mit der von Sunium und von Taurica Chersonesus vergleicht, was weiter unten seine Erklärung finden wird.

Der dritte Aufenthalt des Apollodieners, des Aristeas, oder wahrscheinlicher der allererste, und die

---

50) Herod. IV. 76.

51) Orpheus Argonaut. ed. Herm. Lips. 1805. v. 496 bis 627.; auch Apoll. Rhod. I. v. 587.

52) Orph. Arg. v. 572. p. 110.

53) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287, 297.

54) Herod. IV. 99.

eigentliche Heimath des ältesten dieser Wiedergebornen (Ἀριστέας vielleicht von ἄριστος, der Treffliche, Unnennbare), war im innersten Asien, im Lande der Issedonen [55]). Diese gehörten ebenfalls zu den Gerechten und Frommen, bis zu denen, aber nicht weiter, eine sichre Kenntniß ging, wie Herodot selbst sagt [56]), und von denen die Nachrichten über die Hyperboreer, Arimaspen, Argippäer und andere zur Fabel gewordnen Völker, unstreitig mit vielen falschen, zumal barbarisch-klingenden oder übertriebenen Zusätzen, bekannt wurden, aus welchen schwerlich überall noch die reine Wahrheit auszuscheiden möglich seyn wird.

Die dortigen Kriege der Arimaspen mit den Greifen (zwey persisch- und germanisch-klingende Nahmen, deren unverbürgte Etymologie aus dem Skythischen bekannt ist) den goldbewachenden (χρυσοφύλακας γρῦπας) [57]) denen die Arimaspen, wie die Jasonische Fabel vom goldnen Vlies, vielleicht nur eine Wiederholung von jener Sage, das Gold entwendeten, hatte Aristeas in den drey Büchern seines Gedichtes besungen. Sollte dieß etwa, unter diesen Nahmen und Bildern, den alten Religionskrieg zwischen Turan und Iran (die γρῦπες, das persische Fabelthier) [58]) symbolisch nach einer Geheimlehre dargestellt haben, oder die Verdrängung des alten Kultus der Frommen aus dem iranischen Lande in die unwirthbarern skythischen Einöden und die dortige Bedrängniß der Frommen nach einheimischen Quellen. Denn in der allerältesten Zeit müssen, wie aus Herodot hervorgeht, Arimaspen,

55) Herod. IV. 23 u. f.

56) Herod. IV. 16.

57) Herod. III. 116.; IV. 27.

58) Pausanias Attic. I. 24., ed. Fac. p. 92.

Issedonen und Massageten auf der Südseite [59]) des Oxus, also an der Persergrenze im alten Baktrien, gewohnt haben, da sie diejenigen Skythen, welche sich in Kimmerien festsetzen wollten, ja eben von da über den Araxes, Oxus oder Gihon hinübergetrieben haben sollen.

Freylich ist dieß nur Muthmaßung, auf welche aber ein Paar bey Longinus [60]) aus den Arimaspien erhaltene Fragmente leiten, in denen der Männer erwähnt wird, als wenn es fromme Büßende wären, die in weiter Ferne gegen den Ocean hin wohnten, ein unglückliches Geschlecht, mit Arbeit beschwert, „deren Gedanken in die Feuchte vertieft, deren Augen zu den Sternen erhoben sind (Ὄμματα ἐν ἄστροισι, ψυχὴν ἐν πόντῳ ἔχουσιν), die Götter mit emporgehaltnen Händen anflehend (ἤπου πολλὰ θεοῖσι φίλας ἀνὰ χεῖρας ἔχοντες εὔχονται etc.) und mit Opfergelübden, die oftmals entrückt werden." Vermuthlich ist aus einer uns unbekannten, ähnlichen Sage von den Augen, jenes herodotische Mährchen von den Ein-Augen (ἄριμα i. e. eins, und σποῦ i. e. Auge im Skythischen; μουνῶπας, monoculos nennt sie Aesch. Prom.) [61]) entstanden. Dieses wurde am bekanntesten und weiter ausgebildet [62]), da man eben diese Arimaspen auch die Starrsehenden (ἀερσῶπας, torve videntes) nannte, auch die mit hellen, blauen Augen (Ἀργωπάς τ' Ἀριμασπά τ' ἔθνη πολυπάμμονα λαόν) [63]). Diese blauen Augen

59) Herod. IV. 13.

60) Longinus περὶ ὕψους, ed. Tolle. Ultraj. 1694. 4. c. 10. p. 82.

61) Herod. IV. 27.; ed. Wess. Not. Valck. p. 292.

62) Tzetzes Chil. H.

63) Orpheus Argon. v. 1066.; Luc. Holst. Not. in Steph. B. p. 46. ed. Herm. Not. ad v. 1066. p. 195.

sind eine charakteristische Eigenschaft, welche sie auch mit ihren Glaubensgenossen, den Budinen, übereinstimmen macht, die ebenfalls blauäugig [64]) und blond genannt werden.

Wenn der Nahme Issedon, wie wir oben andeuteten, eben vielleicht ein religiöser, des alten Kultus (Issos, Assos, Asos, Asen, Ost, Osseten rc. s. unten) in Asien war, so möchte auch der Nahme Arimaspen keineswegs der einer skythischen Völkerschaft seyn. Sie gehören wohl zu einem der Stämme von altmedischem, (oder wenn Gelä, Gelonen wären) oder kadusischen Adel; dieß wird daraus wahrscheinlich, daß die Maspier (Μάσπιοι) [65]) einst zu den drey vornehmsten Stämmen der alten Iranier gehörten, welche Kyros zur Empörung wider die Meder zusammenberief. Eben solche Arimaspier möchte wohl die der Budierkaste getreugebliebene, kriegerische Partey gewesen seyn, der Kriegerstand, der mit gegen den Norden auswich, wie einst die Stämme der unreinen Saken, Pahlavas (Pehlvi), Paradras (Parther) nach Menus Angabe aus Indien; ihre zurückgebliebenen Genossen, die Maspier, aber waren es nun wohl, welche Kyros leicht gegen die Meder zur Empörung aufbieten konnte. Dieß wird doppelt bestätigt dadurch, daß nicht nur diese Maspier, sondern auch andre weiter westwärts verdrängte Stämme am Pontus, noch zu Plinius Zeit oder doch seinen Quellen nach, noch gleichnahmige Zweige [66]) im baktrischen Mittelasien sitzen hatten, wie eben jene Gelä (von den Gelonen), wie die Syrmaten (von Sarmaten), wie die Jazi (von Jazamaten), wie Heniochen, Bateni u. a. m.

64) Herod. IV. 108.
65) Herod. I. 125.
66) Plin. H. N. VI. 18.

wesen, so wie jene Frommen, die Argippäer, die Gerechtesten, die frommen Sarmaten, Limnäer und die Gelono-Budinen, dann die eigentlichen Priestermissionen, die Priesterkasten, oder diejenigen vorzugsweise gewesen seyn müssen, von denen der religiöse Kultus unterhalten wurde.

Wenn wir uns nun diese verschiedenen Kasten oder Stämme von Kriegern, Priestern, Ackerbauvölkern von der Partey der alten Budier, seit der ältesten Zeit im Frieden nach Westen hin ausgebreitet, später aber nach blutigen Religionskriegen, vom Zusammenstoß des indisch-germanisch-iranischen Ländergebiets im baktrischen Lande, am obern Oxus, als eine unterdrückte Religionspartei durch indische und persische Reformationen des alten Kultus nach Nordwesten Asias und Osteuropas hin, im Einzelnen gewiß als oft ritterliche und siegreiche, im Ganzen aber doch durch Irans Uebermacht verdrängte, große Völkermasse aus unzähligen Geschlechtern, mit gleichem, angestammten Glauben, aber verschiedenen Lebensweisen gedenken, so möchte eben hierin die wahrscheinlichste Auflösung immer noch vieler sehr verwirrter Angaben Herodots über den skythischen Norden liegen.

Daß eben hier überall germanisches, althellenisches, thrakisches, medisches, persisches, indisches Wesen und Skythenbarbarei nach den Herodotischen sehr aufrichtig wiedergegebenen Berichten darüber durcheinander liegt, Ackerbauer, Nomaden, ausgebildeter Kultus, Priestergesellschaften, alter Ruhm der Philosophie und der Frömmigkeit, Handel, Rohheit, Erfindungen der Künste nebeneinander und übereinander gebaut auf Einem Lokale sich finden, und Allem insgesamt eine durchgehende, altväterische, religiöse Einheit zum Grunde liegt, die je höher hinauf in das Alter,

leicht die älteste der Amazonen, die ja auch von den Ufern des kaspischen Meeres ausgingen. Sie befreite ihr Volk, die Saken, vom Druck ihrer Nachbarn, beglückte sie auf alle Weise, milderte ihre Sitten, erbaute viele Städte, und gelangte zu einem Ruhme, wie nur immer die babylonische Semiramis. Nach dem Tode errichteten die Völker ihr Denkmahl, eine dreyseitige Pyramide (alle hinterindischen Buddhistentempel sind pyramidalisch), jede Seite drey Stadien lang; darauf stellten sie ein kolossales Idol von Gold (χρυσῆν εἰκόνα κολοσσικήν), und feierten ihr Feste, als einem Heros. Wie alter Heroenkultus dort einheimisch war, haben wir an andern Orten angezeigt (Erdk. I. 629. II. 628).

Es ergibt sich nun, daß Arimaspen offenbar ein Kriegerstand, die mit ihnen genanten Issedonen, Argippäer, Hyperboreer aber das Gegentheil, nämlich friedlicher Art waren. Alle drey kommen als genau verbunden [70]) vor. Von den beyden letzteren sagt Herodot [71]) es selbst, daß sie keine Kriege führten; diejenigen Issedonen aber, welche nach ihm die Skythen verdrängt haben sollen, können keine andern, als Massagetenstämme [72]) seyn, zu denen auch die Aspasiaken (Ἀσπα - Σιάκαι, Μασσαγετῶν ἔθνος.[73]), gehörten, welche ebenfalls zu jenen Arimaspen zu rechnen sind. So wie aber die zweyte Hälfte dieses zusammengesetzten Nahmens (Arimaspen) oder Appellativs in den Maspiern, so zeigt sich die erste Hälfte in dem

70) Callimach. Hymn. in Del. ed. Ernest. Commt. Spanhem. p. 553 etc.

71) Herod. IV. 13. 23.

72) Herod. IV. 11.

73) Polybius Hist. X. 619.; Luc. Holsten. Not. p. 40.

2) Die alten Denkmahle der germanischen Sprache zeigen, daß sie ehedem ähnliche, grammatische Structur hatten, wie das römische und griechische; dieser letztern Grammatik stimmt im Wesentlichen die indische überein, nur ist diese noch regelmäßiger, in demselben Gesetz der Struktur noch einfacher und kunstreicher. Kunstreiche Einfachheit ist Charakter der indischen und griechischen Grammatik.

3) Die indische, persische, griechische, römische, germanische Sprachen gehören zu denen, die sich durch innere Modification der Wurzeln oder durch Flexion auszeichnen, welche um so mehr innere Verwandtschaft und gegenseitigen Zusammenhang auch in den Wurzeln zeigen, die fruchtbaren Keimen zu vergleichen sind, je höher man in der Geschichte ihrer Bildung hinaufsteigt.

4) Die indische Sprache, Sanscrit, ist älter, als das griechische und römische, mehr noch, als das deutsche und persische — oder, ließe sich vielleicht hinzusetzen, das älteste, uns bekannte, persische (Alt-Zend) und indische (Alt-Sanscrit, Alt-Pali, Kawi) sind gleichalt. Auch im altindischen gibt es ein altväterisches (ἀρχαιότατον), das durch späteres Sanscrit erklärt werden muß.

5) Der eigentliche Sitz indischer Bildung und Sage ist in dem nördlichen Theile des indischen Landes — oder, ließe sich hinzusetzen, wahrscheinlich das Baktrische Hochland zwischen Indien, Persien und den Gihon-Quellen, wo sich alles vereint zu einem gemeinsamen Ursprung unsers Glaubens, Wissens und unserer Historie.

6) Das deutsche steht dem persischen so nahe, daß es dadurch deutlich ist, wie es sich als ein Zweig vom persischen Stamme absonderte. Die große Anzahl von Wurzeln, welche die deutsche Sprache mit dem Türkischen gemein hat, kann helfen, den Weg der Einwanderung mit zu bezeichnen, so daß es mit andern Gründen fast zur historischen

Eben in dieser Uebereinstimmung der Kleidung, die so ausgezeichnet seyn mußte in ältester Zeit, wie das medische Kleid in seiner Art, oder das Sericum, liegt noch eine Wahrscheinlichkeit mehr, daß darum gerade diese Mäeten bey andern Autoren, wie eben bey Skymnus Chius bis auf Ammian ganz richtig, auch Agathyrsen genannt werden konnten, ohne daß man hierin eine geographische Unrichtigkeit zu suchen hätte. Sie gehörten beyde zu demselben asiatischen Volksstamme, mit gleichen Sitten und Kultus, indeß jene in Siebenbürgen (nachmal alte Geten genannt) von diesen am Mäetis-See durch die zwischen ihnen ein- und vorgedrungenen Skythen (wahrscheinlich nach Homer, der sie noch nicht kennt, wie schon Eratosthenes bemerkte) [87]) wie durch einen Völkerkeil abgesprengt wurden, ein Faktum, das nicht isolirt steht, sondern in Kimmeriern, Medern, Gelonen, Neuren, Sindern und andern asiatischen Völkerresten Osteuropas mehrmals wiederholt sich zeigt.

Diese älteste Nachricht von dem Kulturvolke der Agathyrsen mitten zwischen Barbarenvölkern, wie sie das griechische Alterthum bezeichnet, gehört zu den vielen Spuren eines ganz andern Zustandes der Vorwelt am Pontus, vor den Einfällen der Skythen und des Darius, auf welche wir an vielen Stellen schon hingewiesen haben, und welche sich durchaus nicht wegerklären lassen, wie ebenfalls diese Bezeichnung des ältesten Sängers der Argonautenfahrt zeigt, die unstreitig, die Zeit des jetzt vorhandenen Gedichts mag seyn, welche sie wolle, aus den ältesten Fragmenten geflossen ist, weil die spätern Griechen sich nur bey

87) Strabo VI. ed. Tzsch. 360 etc.; cf. Bayeri Chronol. Scyth. Commt. III. p. 337.

der im Naturdienste befangen ist, welcher die Werke statt des Schöpfers verehrt, indeß dieser, der Pantheist, noch tiefer, nicht des Schöpfers, sondern sein eignes, des Menschen, Machwerk, wenn schon auch nicht ohne allen religiösen Hintergrund, weil er doch nicht ganz aus dem Wesen des Menschen herauszutreten vermag, zum Götzen macht, den er anbetet.

10) Sehr bedeutenden Einfluß auf die ältesten Begebenheiten und Wanderungen der Völker haben die Ideen gehabt, die aus der innersten Tiefe alter Denkart hervorgingen, nämlich Religion und Poesie; mitwirkend waren Drang des Bedürfnisses und der äußern Lockungen. — Wir fügen hinzu: Religion in jener altväterischen Denkart begriff als einzige Wurzel Alles in sich, was in jenen ältesten Zeiten ein durch blutige Rachekriege noch nicht gereiztes, verderbtes, barbarisches Völkergeschlecht zur Auswanderung führen konnte, als jene furchtbare Begebenheit der Religionskriege über die Völker des Menschengeschlechtes erst loszubrechen begann, Schuldige und Unschuldige traf, wie sie im Spiegel aus der Geschichte von Kain und Abel dem Menschengeschlechte zur Belehrung und Erweckung aufbewahrt ward. Zur neuen Ansiedlung bestimmte allerdings bequemere Befriedigung der Bedürfnisse, aber auch religiöse Ideen, die bey einer altväterischen Naturreligion um so entscheidender galten, da sie zugleich die Art der Ernährung selbst mit bestimmten, davon die fischreiche Mäetis, die wildreichen Haine, die alpenreichen Höhen u. a. m. Zeugniß sind.

11) Durch Wanderungen entstanden neue Völker aus früher gleichartigen, weil Veränderung des Klimas und des ganzen äußern Lebens auch in Sprachen und Sitten eine große Revolution hervorbringen, und wenn einige Mischung mit Stämmen andern Geschlechts hinzukömmt, wirklich neue Nationen werden, von ganz eigenthümlichem Charakter

und individuellen Gepräge, die aber, wenn die Zeit der Gährung und des Entstehens einmal vorüber ist, sich nun Jahrtausende fast unverändert erhalten können.

12) Die große mittelasiatische Bühne der Wanderungen war zugleich die Werkstätte, in welcher Nationen entstanden und sich zu stehenden Gestalten ausbildeten.

13) Nicht mechanisches Drängen und Stoßen der Völker auf Völker, zu einer Zeit, wo sie sich erst zu solchen feststehenden Gestalten ausbilden, — wie es späterhin immer von den Autoren, und selbst schon bey Herodot in Beziehung auf Kimmerier und Skythen vorkommt, — kann, nach blos mechanischen Gesetzen betrachtet, Aufschluß über die genetische Entwicklung und das Werden der Völker der Vorzeit geben. Es gibt noch ganz andre Bedingungen, durch welche ein großer Stamm sich in mehrere kleine theilen und immer individueller absondern und entwickeln mag, oder wie durch Mischung aus mehrern verschiedenen Völkern ein Drittes ganz neues entstehen kann, das in Sprache und Charakter eigenthümlich gezeichnet und geartet ist.

14) Nur durch eine solche genetische Ansicht kommt Licht in das Chaos von Thatsachen und Ueberlieferungen, und wohl oder übel begründeten Meynungen, welches wir alte Geschichte nennen. — Wir fügen hinzu: wenn uns irgendwo die alte Geschichte einen Blick in diese Werkstätte der Völker gegönnt hat, so ist es auf diesem pontischen Boden geschehen, dessen hohes Alterthum zu lüften dieser Versuch gilt, dessen Wesen mit dem Maaß der Compendiengeschichte zu messen noch immer gescheitert ist, weil die Nachrichten von den dortigen Begebenheiten nicht in jener classischen Form auftraten, die immer eine beschränkende Form, wenn auch die schönste, bleibt, sondern weil die Völker dort ungemodelter von außen, minder zersplittert in religiösem Schein, vielfacher berührt, erregt und treuer der eigenthümlichen Anlage, selbstständiger in der Tiefe, ob-

wohl langsamer, sich entwickelten, und so zu dem freiern und kühnern Aufschwunge der geistigen Natur gelangten, der in der neuern Welt im germanischen Wesen sich hervorgethan hat.

15) Man darf nicht alle Nationen, die wir jetzt in Asien kennen, bey den Alten wieder finden wollen, noch weniger alle diejenigen, deren sie erwähnen, in der heutigen Erdkunde aufsuchen. Manche Nationen, die auf solche Weise entstanden, sind auf eben die Art auch wieder von andern verschlungen worden und gänzlich untergegangen; andre Nationen können weit jüngern Ursprungs und erst in ziemlich neuen Zeiten zu dem, was sie sind, zusammengewachsen seyn. — Wir fügen hinzu: so ist es auch mit dem, was wir im vorigen oft die Budier, buddhistische Völker, Budinen genannt haben, was wir bey der Bezeichnung Germanen in Persien, germanischer Völker am Kaukasus, am Tanais, bey Skythen unter Asburgianen, Gelono-Budinen, Hyperboreern und vielen andern, so auch von den scandinavischen Gefolgen Odins in Beziehung auf diese und auf die Budinen, Germanen, Perser und Inder überhaupt verstehen. Nur die Idee, der Glaube und sein Erzeugniß, die Kultur, der Kultus, die Sprache, die ausgebildete Völkergemeinschaft, die Verfassung, die Idee des Vaterlandes, der Stolz auf die Altvordern, und nur damit das reine Blut und Geschlecht, dieß Alles insgesamt, oder man nenne es die Seele der Völkergeschlechter, diese allein lebt fort, wo sie bewahrt wurde, sie wird übermacht, wird Tradition, wächst fort, wird wieder erweckt, und reift zur Wiedergeburt; aber der Körper stirbt ab und vergeht von Nationen, wie von Individuen, und ist der Vergessenheit geweiht.

16) Auf Verwandtschaft der ältesten unter den gebildeten Völkerschaften des Alterthums deuten Religion und Mythologie; erwiesen wird sie durch Sprachverwandtschaft,

Eben in dieser Uebereinstimmung der Kleidung, die so ausgezeichnet seyn mußte in ältester Zeit, wie das medische Kleid in seiner Art, oder das Sericum, liegt noch eine Wahrscheinlichkeit mehr, daß darum gerade diese Mäeten bey andern Autoren, wie eben bey Skymnus Chius bis auf Ammian ganz richtig, auch Agathyrsen genannt werden konnten, ohne daß man hierin eine geographische Unrichtigkeit zu suchen hätte. Sie gehörten beyde zu demselben asiatischen Volksstamme, mit gleichen Sitten und Kultus, indeß jene in Siebenbürgen (nachmal alte Geten genannt) von diesen am Mäetis-See durch die zwischen ihnen ein- und vorgedrungenen Skythen (wahrscheinlich nach Homer, der sie noch nicht kennt, wie schon Eratosthenes bemerkte) [87]) wie durch einen Völkerkeil abgesprengt wurden, ein Faktum, das nicht isolirt steht, sondern in Kimmeriern, Medern, Gelonen, Neuren, Sindern und andern asiatischen Völkerresten Osteuropas mehrmals wiederholt sich zeigt.

Diese älteste Nachricht von dem Kulturvolke der Agathyrsen mitten zwischen Barbarenvölkern, wie sie das griechische Alterthum bezeichnet, gehört zu den vielen Spuren eines ganz andern Zustandes der Vorwelt am Pontus, vor den Einfällen der Skythen und des Darius, auf welche wir an vielen Stellen schon hingewiesen haben, und welche sich durchaus nicht wegerklären lassen, wie ebenfalls diese Bezeichnung des ältesten Sängers der Argonautenfahrt zeigt, die unstreitig, die Zeit des jetzt vorhandenen Gedichts mag seyn, welche sie wolle, aus den ältesten Fragmenten geflossen ist, weil die spätern Griechen sich nur bey

87) Strabo VI. ed. Tzsch. 360 etc.; cf. Bayeri Chronol. Scyth. Commt. III. p. 337.

ihren Landsleuten lächerlich gemacht haben würden, irgend eine Spur höherer Kultur in jenem Norden vorzufinden. Zwar hat man, um mancher dieser Spuren willen, die hier im Norden unverkennbar sind, wie hier am innern Mäetis-See, alte Kultur der Phönicier und Aegypter vermuthet. Man glaubte, von diesen allein sey das Heil der alten Welt ausgegangen; wie viel näher, einfacher und zusammenhängender aber alles dieß mit dem innerasiatischen, buddhistischen Wesen stehe, wird sich mit der Zeit immer mehr darthun lassen. In Beziehung auf jene Stelle der ältesten Argonauten, fügen wir eine gelehrte Anmerkung hierbey: (Μαιώτας πρώτυς ἀφικάνομεν ἀβροχίτωνας v. 1062. Not. [88]). Cum totus remotioris antiquitatis tenor, ita tum forte etiam haec appellatio ἀβροχιτώνων indicat, antiquissimos, quos Graeci norant, harum regionum homines, non fuisse ab omni cultu molliori et humaniori remotos. Sed nec negaverim posse ἀστεϊσμὸν fuisse in tali appellatione: illud modo monendi interdum videntur lectores, ut cogitent, non in fera barbarie, sed in culta olim Phoenicum, Aegyptiorum, Graecorum commerciis et coloniis regione, ac felici sub coelo se versari).

Auf die Untersuchungen über die spätern, so mannichfaltig veränderten Nachrichten von den Agathyrsen, thun wir an diesem Orte Verzicht. Aus Salmasius gelehrten Arbeiten hierüber ergibt sich [89]) indeß, daß schon die Alten fremdartiges Wesen bey ihnen fanden, eigenfarbige Haut und Haare (εἰδομένας ὑακίνθῳ,

88) Orpheus Argon. v. 1062. ed. Herm. Lips. 1805. T. I. p. 195.

89) Salmasii Exercitat. Plin. ad Solin. 15, 25. fol. 133. b. A.

cyaneus), die auch den Indern zugeschrieben werden, hyakinthfarbige, das ist dunkle. Außer diesem ferner auch buntfarbige Zeichen (στίζονται, stigmata, wahrscheinlich tattowiren, wie Illyrier, Thracier und Ostasiaten, Erdk. I. 593.) und bunte Kleider (picta vestis), welche auch den Thraciern (vermuthlich von jenen angenommen), wie den Pikten, eigen waren. Schon Aristoteles bemerkte [90]), daß Aeschylus sehr artig von dem buntfarbigen Wiedehopf (ἔποψ, Upupa) sagte, er habe einen thracischen Waffenrock an (πτερωτὸν ὄρνιν ἐν Θράσσῃ παντευχίᾳ, in picta Thracia veste propter plumarum variegaturam).

Nach diesen weichgekleideten Mäeten, an deren Küste die Argonauten vorbeyrudern, nennt nun der orphische Sänger [91]) auch noch die Gelonen, der Bathychäten zahlreiche Stämme, die Sauromaten, Geten, Gymnäer (Γυμναῖες) und die Arimaspen, reich an Heerden, welche alle die Mäetische See umwohnten. Wir wollen zum Schluß nur eines dieser Nahmen, der Bathychäten (Βαθυχαίτων τ' ἄπλετα φῦλα) gedenken, welcher sonst unbekannt ist, aber sicher nur ein Appellativ bezeichnet, nämlich der dortigen Völker, die ihre Haare lang herabhängen ließen (wie etwa Galli comati!) [92]), wie dieß auch als eine Eigenheit der Issedonen (Χαίτῃσιν ἀγαλλόμενοι ταναῇσι, crinibus gaudentes promissis) [93]) bezeichnet wird, darin sie den alten, langhaarigen, in den Wäldern lebenden Indern (Gymnosophisten), wie den Spartanern (Spar-

90) Salmas. l. c. I. 169. a. A.
91) Orpheus Argonauta v. 1064. p. 195.
92) Not. ad Orph. Arg. v. 1064.
93) Tzetzes Chil. Fr. in Comment. Acad. Petr. III. p. 345.

tiochaites) glichen, von denen bekannt ist, wie sehr ihre Helden, z. B. auch am Paß von Thermopylä, für diesen Haarschmuck zu sorgen pflegten (gleich den alten Germanen). Wirklich zeichnete der lange und weiche (εὐθύτριχες, μαλακότριχες)[94]) Haarwuchs jener Völker am Pontus und in Thracien, sie vor der trocken-krausen Wolle der äthiopischen aus, wie Aristoteles bemerkt, woraus sich zugleich ergibt, daß jene Völker und selbst die Skythen, von denen es Aristoteles sagt, weder von Aegyptern, noch auch von Mongholenrasse stammten, die nicht weichhaarig genannt werden konnten. Diese Stelle des Aristoteles klärt manche andre über den Haarwuchs, auch der nördlichen Inder[95]), auf, von dem nicht selten Appellative für fremde Nationen gebildet werden, die einen Werth und Sorgfalt auf den natürlichen Schmuck des Haupthaares legten (studium alendae crinis). Zugleich klärt sich dadurch die Uebertreibung der Nachricht von den Argippäern, der frommen Mission, bey Herodot auf, welche die Kahlköpfe von den Skythen genannt wurden (φαλακροὶ ἐκ γενεῆς[96]), qui ab ipso natali dicuntur, scil. λεγόμενοι, esse calvi; s. Mela, Plin. u. a. m.), wahrscheinlich, weil sie nach ihrer Ordensregel (wie ohne Ausnahme alle ägyptischen Priester bekanntlich glatt geschoren sind, die so, wie ihre männlichen Götter, selbst in keiner einzigen Hieroglyphe oder Bildsäule ein Härchen haben) ein geschornes Haupt trugen. Die Buddhapriester auf Ceylon, welche zu der höhern Stufe der Priester-Kahlköpfe gehören werden, Sanga-

94) Aristoteles περὶ ζώων γενέσεως l. V. c. 3. p. 1338. D. ed. 1597. 8. II.

95) Dionys. Perieg. v. 1110. p. 188.

96) Herod. IV. 23.

tar [97]) genannt; diese Stufe muß ein Sanctus erst erreichen, bevor er selbst ein Buddha werden, (d. i. die Apotheose erlangen) kann. Vom geschornen Haupte buddhistischer Kolonien in der Bucharei und in Khorasmien ist an andern Orten die Rede gewesen (Erdk. II. 628.). Die Haarlocken sind aber, wie bey den Buddhisten auf Ceylon, noch jetzt, so bey dem alten dämonischen Kultus der Griechen, der Diana Taurica, der Hekate, bey Todtenfeiern und andern Gelübden für die alten, unterirdischen Geister, immer die wichtigsten Opfer für die dämonischen gewesen. Nur den Göttern wurden sie im hohen Alterthum, als der schönste Schmuck des freien Hauptes, geweiht, daher ward es ein schimpfliches Zeichen der Knechtschaft der unterjochten Völker, die sich bey den Skythen und ihres Gleichen mit dem Verlust der Güter auch der Tonsur (ἀποσκυθίσαι, auch das Skalpiren bey den Barbaren) [98]) unterwerfen, und ihr Haar kurz scheeren [99]) mußten, worüber bey thracischen und andern Völkern, als Zeichen der Sklaverei (δȣλεία), manche Thräne vergossen ward.

Zweytes Kapitel.

Die Bosporanen und die Ackerkultur der Mäeten im eigentlichen Asia, oder dem Asa-Lande, am Asa-Meer, von Indike zum Tanais.

Wir haben im Obigen schon eine bedeutende Zahl von Völkernahmen kennen lernen, welche der orphische

---

97) Valentyn f. Philalethes Hist. of Ceylon p. 202.

98) Steph. Byz., Hesych. u. a., Salmas. Exerc. I. 581. a.

99) Bayeri Memoriae Scythicae ad Alex. M. in comment. Acad. Petr. 1732. 4. p. 388.

Wären uns Ktesias persische Geschichten statt jener Fragmente übriggeblieben, in denen wir jedoch schon die wichtigen Dokumente jener alten Religionskriege [67]) nachgewiesen haben (Erdk. II. 902.), so würden wir auch bestimmter wissen, ob die Ausweichenden nicht zugleich diese, wie auch alte Kadusier, waren, die in so furchtbare Kriege mit Medern (ingens bellum Medis cum Cadusiis) [68]) verwickelt waren, lange vorher ehe die Perser unter Kyrus die Herrscher in Medien wurden. Diese Kadusier aber standen mit Parthern und Saken in Verbindung, bey denen die friedlichen Serenkolonien wohnten, und Kadusier waren unter dem Könige Parsodes zu einer großen Macht gelangt. Die Saken, so wie die bey ihnen wohnenden Seren, wohnten am Emodus (Ἠμωδος b. Diodor) in Turkestan (Erdk. II. 474.), wo das alte Heiligthum von Sonne und Mond am Gebirgspaß des steinernen Thurms, wo auch Sera Issedon lag (Erdk. II. 549.) Man braucht also nicht verlegen zu seyn bey unsrer Behauptung, in so uralter Zeit eine höhere, einfache Kultur im Norden Asiens und im Osten Europas zu finden, als in späterer, wo barbarische, skythische Eroberer vieles zerstört haben mögen, wie ein Paar tausend Jahre noch später barbarische Mongholenstämme auf demselben Lokale ein hochkultivirtes Mittelalter in Mittelasia gänzlich verschwinden machten (Erdk. II. 568.). Gab es doch selbst bey Saken, die natürlich uns aus persischen und griechischen Berichten nur als Barbaren genannt werden, glänzende Regentennahmen. Dort lernen wir z. B., aus Diodor selbst, eine berühmte Königin und Kriegsheldin, Zarima [69]), kennen, viel-

67) Ctesias Persic. Excerpta ed. Wessel. Herod. p. 845.
68) Diodor Sicul. Bibl. ed. Wessel. T. II. 84. p. 147.
69) Diod. Sic. l. c. p. 148.

leicht die älteste der Amazonen, die ja auch von den Ufern des kaspischen Meeres ausgingen. Sie befreite ihr Volk, die Saken, vom Druck ihrer Nachbarn, beglückte sie auf alle Weise, milderte ihre Sitten, erbaute viele Städte, und gelangte zu einem Ruhme, wie nur immer die babylonische Semiramis. Nach dem Tode errichteten die Völker ihr Denkmahl, eine dreyseitige Pyramide (alle hinterindischen Buddhistentempel sind pyramidalisch), jede Seite drey Stadien lang; darauf stellten sie ein kolossales Idol von Gold (χρυσῆν εἰκόνα κολοσσικήν), und feierten ihr Feste, als einem Heros. Wie alter Heroenkultus dort einheimisch war, haben wir an andern Orten angezeigt (Erdk. I. 629. II. 628).

Es ergibt sich nun, daß Arimaspen offenbar ein Kriegerstand, die mit ihnen genanten Issedonen, Argippäer, Hyperboreer aber das Gegentheil, nämlich friedlicher Art waren. Alle drey kommen als genau verbunden [70]) vor. Von den beyden letzteren sagt Herodot [71]) es selbst, daß sie keine Kriege führten; diejenigen Issedonen aber, welche nach ihm die Skythen verdrängt haben sollen, können keine andern, als Massagetenstämme [72]) seyn, zu denen auch die Aspasiaken (Ἀσπα-Σιάκαι, Μασσαγετῶν ἔθνος) [73]), gehörten, welche ebenfalls zu jenen Arimaspen zu rechnen sind. So wie aber die zweyte Hälfte dieses zusammengesetzten Nahmens (Arimaspen) oder Appellativs in den Maspiern, so zeigt sich die erste Hälfte in dem

70) Callimach. Hymn. in Del. ed. Ernest. Commt. Spanhem. p. 553 etc.

71) Herod. IV. 13. 23.

72) Herod. IV. 11.

73) Polybius Hist. X. 619.; Luc. Holsten. Not. p. 40.

Nahmen der Arimphäer, die bey Herodot die Argippäer [74]) (Ἀργιππαῖοι, Ἀργιμπαῖοι, Ὀργιεμπαῖοι) [75]) jene merkwürdige Kaste der Frommen (Arimphaeos, haud dissimilem Hyperboreis gentem) [76]) sind, von denen schon anderwärts, als von einer serindischen Handelskolonie die Rede gewesen ist (Erdk. II. 691 u. f.).

Von den drey friedlichen Missionen, eben diesen Argippäern, den Issedonen und den Hyperboreern, welche wir für Ansiedlungen altbuddhistischen Glaubens halten, gleich jenen Limnäern des Skymnus Chius und den Gelono-Budinen Herodots, wird erst weiter unten die Rede seyn können; hier aber wollen wir vorläufig bemerken, daß auch sie, wie eben diese genannten, wenn auch die alten Abii des Homer und der Macedonier (Erdk. II. 620.), in demselben herrschenden Verhältnisse zu den sie umschwärmenden Nomadenhorden stehen mochten, wie die Priesterstaaten am Kur-Araxes zu den Albaniern (Erdk. II. 899.), und wahrscheinlich noch manche andre der uns unbekannt gebliebenen Ansiedlungen der Vorwelt, in den Gefilden des östlichen, weiten Europas.

Es bleibt uns von den, im obigen bey Skymnus Chius angeführten, drey berühmten Geschlechtern nach der Berücksichtigung der Gelonen und Sauromaten, noch das dritte derselben, die Agathyrsen zur Betrachtung übrig. Schon früherhin bemerkte man [77]), wie außerordentlich die Angaben über die Wohnsitze dieses Volkes von einander abweichen, denn Herodots

74) Herod. IV. 23.

75) Salmasii Exercitat. Plin. ad Solin. I. p. 147.; a E. Herod. ed. Wessel. p. 291. Not. 65.

76) Plin. H. N. VI. 14.

77) Vossius Annot. in Hudson Geogr. Min. I. p. 79.

Agathyrsen neben den neueren in Westen des Borysthenes [78]) wohnten am Maris (Μάρις) [79]), dem Zufluß des Ister, dem heutigen Marosch, also im heutigen Siebenbürgen; die des Skymnus Chius aber dagegen weit davon am Mäetischen See. Mit Herodot stimmen die mehrsten Autoren überein, und einige [80]) nennen sie auch ein sarmatisches Volk. Schon ihr Nahme macht es wahrscheinlich, daß er ein Appellativ ist, und darum sicher nicht immer demselben Volksstamme beygelegt ist. Denn die zweyte Hälfte dieses Kompositum (Ἀγάθυρσοι) kehrt zu oft in andern Nahmen [81]), wie in Idanthyrsos, Thyrsagetae, Thyssagetae, Thyrsos, Thyras und andern verwandten wieder, als daß ihr nicht einer allgemeinern Bezeichnung unterliegen sollte, die verschiedenen Völkerstämmen beygelegt werden mochte, deren Sinn wir nicht mehr kennen, wenn es nicht etwa die des Gottes Tyr selbst seyn sollte.

Was Herodot von den Agathyrsen sagt [82]), daß sie sehr schön gekleidet, oder in weiche Kleider gehüllt gingen (ἁβρότατοι, i. e. mit zarten, schönen Kleidern); viel Goldschmuck trügen, gemeinschaftliche Ehen hätten, und als Brüder Eines Hauses weder Neid noch Feindschaft gegen einander hegten, ist zwar sehr bezweifelt worden (tales in Scythia fuisse vix fidem invenit, Valcken.) [83]); aber es zeigt offenbar wieder ihre asiatische Herkunft. Denn bey ihnen besteht jene Gemein=

78) Herod. IV. 17.

79) Herod. IV. 48.

80) Marcian. Heracleota Peripl. ed. Huds. p. 56.

81) Bochart Geogr. Sacr. Opp. Omn. 1692. p. 151. II. 152, 20.

82) Herod. IV. 104.

83) Herod. ed. Wessel. p. 328. Not. 31.

schaft der Ehe unter mehrern Männern, die wir oben bey den Buddhistischen Serindern als characteristische Sitte des innern Hochasiens aufgeführt, und als mit dem alten buddhistischen Kultus vereint, an vielen Stellen nachgewiesen haben. Sie sind ferner ein friedliches Volk, also keine Barbaren, brauchen aber, wo der Feind ihrer Grenze naht, strenge Maaßregeln zur Selbstvertheidigung. Sie sind reich an Gold, treiben also wohl im goldreichen, siebenbürgischen Lande eine Art Bergbau. Daß sie darin nicht unerfahren sind, beweiset auch weit später Ammian, der sagt, bey ihnen werde viel Stahl gewonnen (Agathyrsi, apud quos Adamantis est copia lapidis, d. i. Stahl nach Schneider) [84]). Sie kleiden sich auch in weichliche Zeuge; vermuthlich von feinerm, asiatischen Gewebe. Im übrigen, setzt Herodot hinzu, nähern sich ihre Sitten den thracischen. Jenes ἁβρότατοι ἄνδρες (lautissimi) kann nicht, wie man wohl gesagt, als Weichlinge gelten, da im Gegentheil diese Agathyrsen, wenn sie schon Anfangs den Skythen ihre Hülfe verweigern, nachher sich sehr tapfer [85]) und keineswegs als ein rohes Volk benehmen, wie etwa ihre Nachbarn, die Melanchlänen und Androphagen. Dasselbe Beywort, welches Herodot bezeichnend ihnen beylegt, findet sich in Orpheus dem Argonaut, der die Agathyrsen nicht nennt, an dem Mäetischen See wieder, bey den weichgekleideten Mäoten (Μαιώτας ἁβροχίτωνας, i. e. molliter et delicate tunicatos b. Gesner) [86]).

84) Amm. Marcellin. XXII. 8, 31.; Schneider Analect. ad Histor. rei Metall. Veter. Traj. ad Viadr. 1788. p. 5.

85) Herod. IV. 104, 125.

86) Orpheus Argonaut. v. 1062., ed. Herm. p. 195.; Gesner de Navigat. extra Columnas Hercul. p. 614.

Eben in dieser Uebereinstimmung der Kleidung, die so ausgezeichnet seyn mußte in ältester Zeit, wie das medische Kleid in seiner Art, oder das Sericum, liegt noch eine Wahrscheinlichkeit mehr, daß darum gerade diese Mäeten bey andern Autoren, wie eben bey Skymnus Chius bis auf Ammian ganz richtig, auch Agathyrsen genannt werden konnten, ohne daß man hierin eine geographische Unrichtigkeit zu suchen hätte. Sie gehörten beyde zu demselben asiatischen Volksstamme, mit gleichen Sitten und Kultus, indeß jene in Siebenbürgen (nachmal alte Geten genannt) von diesen am Mäetis-See durch die zwischen ihnen ein- und vorgedrungenen Skythen (wahrscheinlich nach Homer, der sie noch nicht kennt, wie schon Eratosthenes bemerkte) [87]) wie durch einen Völkerkeil abgesprengt wurden, ein Faktum, das nicht isolirt steht, sondern in Kimmeriern, Medern, Gelonen, Neuren, Sindern und andern asiatischen Völkerresten Osteuropas mehrmals wiederholt sich zeigt.

Diese älteste Nachricht von dem Kulturvolke der Agathyrsen mitten zwischen Barbarenvölkern, wie sie das griechische Alterthum bezeichnet, gehört zu den vielen Spuren eines ganz andern Zustandes der Vorwelt am Pontus, vor den Einfällen der Skythen und des Darius, auf welche wir an vielen Stellen schon hingewiesen haben, und welche sich durchaus nicht wegerklären lassen, wie ebenfalls diese Bezeichnung des ältesten Sängers der Argonautenfahrt zeigt, die unstreitig, die Zeit des jetzt vorhandenen Gedichts mag seyn, welche sie wolle, aus den ältesten Fragmenten geflossen ist, weil die spätern Griechen sich nur bey

87) Strabo VI. ed. Tzsch. 360 etc.; cf. Bayeri Chronol. Scyth. Commt. III. p. 337.

wird, auf welche Strabo noch mehreremale zurückkehrt, die wir aber hier übergehen müssen, obgleich sie allerdings genauere Untersuchungen verdienen.

Aus den verschiedenen, im Obigen genau bezeichneten Stellen ergibt sich nun ganz offenbar, daß jenem östlichen Gestade des Sees der Mäetis, von Indike bis zum Tanaisstrome, in ältester Zeit der Nahme „Asia" in einem engern und eigenthümlichen Sinne recht vorzugsweise zukomme, und wir fügen hinzu, daß es so viel als Heiliges Land oder Asa-Land der Gefährten Odins bedeute, und als solches höchst wahrscheinlich nachzuweisen sey.

Von den As-kenaz der Mosaischen Urkunden und dem alten berühmten Bergnahmen des Kauk-Asos bis auf die slavisch-russischen Nähmen von Asow und dem As-owschen Meere (Asa-Meer) hat sich die bedeutende Wurzelsylbe (ἄσιος, schlammig; heilig; Ἄσις, Asia) durch alle Wechsel der Zeiten, Völker und ihrer Sprachen, an dieser Lokalität, wie in der Nachbarschaft umher, in sehr vielfachen Spuren eines gerade hier recht einheimischen Lokalnahmens erhalten, wie sonst nirgend, so daß die kritischen Versuche, die man gemacht hat, jene Stellen Strabos nach modernen Begriffen umzusetzen, nicht nur an sich sehr unbefriedigend bleiben mußten, sondern auch ganz unzeitig waren. Schon Kasaubonus, gegen Xylander, bemerkte in einer Note zu Strabos Stelle sehr richtig, die specielle Bedeutung jenes Asia (VII. p. 311. σὺν τοῖς Ἀσιανοῖς etc., ut videantur τὰ κ. τ. Σινδικὴν Asiae nomen ut **proprium** sibi vindicasse)[25]), welche, bey vorgeschlagner Interpunktion, nach Lüneman, eine neue Schwierigkeit durch καὶ darbietet, als

25) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 368. Not.

kenne Strabo zwey Indike's, so daß es bey dem ganz richtigen, bisherigen Texte des Strabo wohl sein Bewenden haben muß. Diesem stimmte auch alles [26]) andere bey, und ganz richtig bemerkte der gelehrte Kommentator des Stephanus, dieses Asia von Indike zum Tanais könne weder unter Asia major (Oberasien), noch unter Asia minor (Vorderasien; vergl. Erdk. II. 705.) begriffen seyn, sondern es müsse ein drittes, ein Asia propria darunter verstanden werden, von welchem jene Asburgianen oder Asaburger (Ἀσπυργιανοί) ihren Nahmen als die Besatzung oder Bewohner dortiger Landesfesten (πύργος i. e. arx.) erhielten.

Daß eben so, wie tiefer landein die Arimaspen, so auch hier ein tapfrer Kriegerstamm, eine Kriegerkaste zwischen friedlichen, ackerbauenden Völkern und frommen Missionen wirklich wohnte, welcher vor Mithridates des Großen Herrschaft (124 bis 64 vor Chr. Gb.) noch immer den Bosporanen die Waage hielt, gegen welchen vermuthlich auch des Darius Feldzug, wie gegen die Gelono-Budinen und Sauromaten, gerichtet war, zeigt sich aus König Polemo's Schicksal, der bey diesen As-burgern Freiheit und Leben verlor. Nur Strabo allein ist es, dem, da er selbst dort einheimisch war, auch der einheimische Nahme dieser Asburgianen bekannt ward.

Aber von jeher mußte diese Landschaft in Hinsicht der Weltstellung anziehend seyn, für Herrscherstämme auf der Grenze von Asia und Europa, und von größter Wichtigkeit für ihre Besitzer. Daher blieb auch in späterer Zeit eben diese Landschaft immerfort ein Asyl freier, unabhängiger, ritterlicher Völkerschaften (z. B. Tscher-

26) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 184.

kassen, Cirk-assen) [27]. Sie sind gegenwärtig noch eben so ausgezeichnet durch ihre Wohnungen, die insgesamt feste, ritterliche Burgen sind. Tscherk-assen (und ihre Verwandte, die Ab-assen), Basianen und Osseten sind heutiges Tag die Nahmen dort in den Alpenthälern und Berggehängen des Kaukasus über dem Kimmerischen Bosporus gegen Indike, zum Hypanis und bis zur Mäetis hausender, merkwürdiger, aber noch sehr wenig bekannter Völker, welche nur durch die Macht der Russen und früher der Tataren auf ihr Alpengebiet eingeschränkt sind, ohne weder das Christenthum, noch den Islam angenommen zu haben. Aller dreier Nahmen tragen die Wurzel des Nahmens Asa in sich; alle drey zeichnen sich, wenn schon jetzt immer in Fehde und Raub stehend, durch jene Schönheit des Körperbaues aus, die man circassisch oder die europäische Schönheit genannt hat. Alle drey haben Fürsten, Adel, Leibeigenschaft, Feudal- und Ritterwesen, Verfassungen, Handthierungen, Waffen, Panzer, Bergbau, Künste, Sitten, Verehrung heiliger Eichen und andere Eigenheiten mehr, in denen, ungeachtet ihrer jetzigen Rohheit, viele Spuren älterer, höherer Entwicklung liegen. Tscherkassen bewohnten vor Zeiten die Gebirge der Krimmischen Halbinsel, und über die Verwandtschaft dortiger und ihrer kaukasischen Stämme sind hinlängliche Beweise vorhanden, so wie, daß ein dritter ihrer schon lange voneinander getrennten Zweige am Terek zum Kaspischen See hin, wohnt.

---

27) Rommel Völker des Kaukasus; Klaproth Kaukasus I. 557.; Parrot Kaukasus I. 126.; Gärber bei Müller Nachr. IV. 19.; Clarke Tr. I. 370 u. a. m.

Die Osseten, das dritte dieser Völker, nennen sich selbst Iron [28]), was man für das Iran der Perser und für Arii bey Herodot hält, eben diejenigen, welche sich nach desselben Versicherung seit der Medea Zeiten auch Meder [29]) genannt haben sollen. Nach ihrer eignen Aussage wohnten sie früher am Tanais, und setzten sich erst von da im Kaukasus fest. Vielleicht, daß sie die Stammgenossen von Tacitus Osen und Araniſken [30]) (Asen und Iranier) sind, welche zugleich von ihm mit Gothinen oder Bothinen als östliche Nachbarn der Germanen genannt werden. Von der Sprache dieser Osseten ist uns nur so viel bekannt, daß sie eine germanische zu nennen ist, welche der persischen zunächst steht; also ein Mittelglied. Bey ihnen ist endlich nach manchem vergeblichem Forschen die Wurzel des Nahmens vom berühmten Grenzstrome Asias und Europas, nämlich vom Tanais, aufgefunden worden, samt der großen Sippschaft dieser durch ganz Ost-Europa gehenden, verwandten Nahmen der Gewässer. Eben zu diesen gehören selbst auch die altrussischen Nahmen der Wasserfälle [31]) des Borysthenes (Danaper, Dnepr), welche der Kaiser von Byzanz im Griechischen mitgetheilt hat, und von denen ausgemacht ist, daß sie nicht slavisch sind, sondern zu dem Gebiete der germanischen Sprachen gehören, welchem auch die Sprache der Ross, der Stifter des russischen Reiches, welche vom Tanais kamen, zuzuzählen [32]) ist.

---

28) Kláproth Kaukasus I. 69.

29) Herod. VII. 62.

30) Tacit. Germ. c. 43.

31) Lehrberg Unters. 349.

32) Vater Königsb. Archiv. 1811. 2. S. 130.

Schon Bayers Sprachforschungen [33]) führten ihn zu der Hypothese, es müsse ein alteuropäisches Volk gegeben haben, in dessen Sprache ein Wort, wie Tan, Ton, Don, Dunai so viel, als Wasser, bedeute, aus dem insgesamt die Flußappellative, Tanais, Danapris, Danaster, Danubius (Tunowe Vers 6116. Niebelungenlied; Δάνȣβις b. Procop), Don, Düna, Ῥοῦδον b. Ptol., Eri-dan, Rho-dan, hervorgegangen seyn müssen. Dieß hat sich in dem Kaukasus bey den Osseten nun gefunden, wo Don, Wasser und Fluß, Ssaudona, Soadon [34]) ein Quell heißt, wo alle Gebirgswasser Don heißen, und die Flüsse Arradon [35]), Kuredon, Usdon u. a. m. Noch gegenwärtig hat ein südlicher Zustrom des Dons der Kosaken den Nahmen Donaetz, und sein Nordarm unterhalb Tscherkask hat denselben Nahmen; die dortigen Kosaken nennen den Don selbst noch heute, nach ihrer Aussprache, Donaetz oder Tanaets [36]), das ist ganz das Τάναϊς der Griechen. Denn Herodot kennt ebenfalls diesen Nahmen; ja, wenn schon spätere Autoren [37]) diesen Strom irrig aus dem Kaukasus oder von den Rhipäischen Gebirgen herabfließen lassen, Ptolemäus dessen Quellen an die Grenze der Terra incognita setzt (64, 58.) [38]), Strabo [39]) aber seine Unwissenheit darüber gesteht; so weiß dagegen schon Herodot sehr richtig, daß er aus einem großen See (ἐκ λίμνης μεγά-

33) Bayer Commt. Acad. Petr. IX. 375.
34) Lehrberg Untersuchungen ꝛc. Petersb. 4. S. 400.
35) Güldenstädt Reisen v. Pallas 1787. I. 168, 469.
36) Clarke Tr. I. p. 257.
37) Plin. H. N. IV. 12., Amm. Marcell. XXII. 8.
38) Ptolem. Geogr. III. c. 5.
39) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 370.

λης [40]), d. i. aus dem Jvanofskoy Osero, nicht weit von Tula, wo er fast gleich schiffbar ist) [41]), entspringe. Ja er kennt an ihm tief landeinwärts die Waldstriche und die bebauten Landschaften, die Stadt und die Tempel der Gelono-Budinen, u. a. m.; so daß er ein halbes Jahrtausend vor jenen spätern Autoren, bey aller eignen Unsicherheit, doch ganz anders dort in jenen weiten Ländergebieten Osteuropas einheimisch zu nennen ist.

Zu seiner Zeit wohnten in diesem Mäetischen Asia bis zum Tanais, jene nichtskythischen [42]) Sauromaten, die ja medischer Abkunft waren, wie auch die Osseten es seyn sollen. Wenn beyde (vielleicht auch die Arimaspen) aus alt-iranischem Geschlechte waren, das heißt aus dem alten, medisch-baktrischen Lande, wo noch Magier und Budier [43]) beysammen wohnten, nach Herodot, wie jetzt noch Brahminen und Buddhisten im dortigen benachbarten Hindugebirge: so ist kein Hinderniß, daß jene alten, die deutsche Sprachgenossenschaft habenden Anwohner des Tanais nicht einst Blutsverwandte jenes Stammes der Germanen in Iran waren, den Kyros zur Empörung wider die Meder berief, und der zu der Kaste der ackerbauenden Stämme in Iran gehörte (Γερμάνιοι etc. ἀροτῆρές εἰσι) [44]). Die Arimaspier, wenn sie vom Stamme der Maspier (Μάσπιοι) gewesen, wären dann wohl als die Zuerstgenannten vom Adel und die Kriegerkaste ge-

40) Herod. IV. 57, 123.
41) Report by a Board of Russ. Engineers on the internal Navigat. of Russia b. Clarke Tr. I. Append. p. 769.
42) Herod. IV. 21.
43) Herod. I. 101.
44) Herod. I. 125.

wesen, so wie jene Frommen, die Argippäer, die Gerechtesten, die frommen Sarmaten, Limnäer und die Gelono-Budinen, dann die eigentlichen Priestermissionen, die Priesterkasten, oder diejenigen vorzugsweise gewesen seyn müssen, von denen der religiöse Kultus unterhalten wurde.

Wenn wir uns nun diese verschiedenen Kasten oder Stämme von Kriegern, Priestern, Ackerbauvölkern von der Partey der alten Budier, seit der ältesten Zeit im Frieden nach Westen hin ausgebreitet, später aber nach blutigen Religionskriegen, vom Zusammenstoß des indisch-germanisch-iranischen Ländergebiets im baktrischen Lande, am obern Oxus, als eine unterdrückte Religionspartei durch indische und persische Reformationen des alten Kultus nach Nordwesten Asias und Osteuropas hin, im Einzelnen gewiß als oft ritterliche und siegreiche, im Ganzen aber doch durch Irans Uebermacht verdrängte, große Völkermasse aus unzähligen Geschlechtern, mit gleichem, angestammten Glauben, aber verschiedenen Lebensweisen gedenken, so möchte eben hierin die wahrscheinlichste Auflösung immer noch vieler sehr verwirrter Angaben Herodots über den skythischen Norden liegen.

Daß eben hier überall germanisches, althellenisches, thrakisches, medisches, persisches, indisches Wesen und Skythenbarbarei nach den Herodotischen sehr aufrichtig wiedergegebenen Berichten darüber durcheinander liegt, Ackerbauer, Nomaden, ausgebildeter Kultus, Priestergesellschaften, alter Ruhm der Philosophie und der Frömmigkeit, Handel, Rohheit, Erfindungen der Künste nebeneinander und übereinander gebaut auf Einem Lokale sich finden, und Allem insgesamt eine durchgehende, altväterische, religiöse Einheit zum Grunde liegt, die je höher hinauf in das Alter,

desto reiner, zusammenhängender und charakteristischer hervortritt, dieß insgesamt fände in diesem wahrscheinlichsten, allgemeinen Grundverhältniß einer Verdrängung mittelasiatischer Völker, bey denen schon Stämme oder Kasten nach Art der persischen und medischen [45]) Bestand gehabt hatten, durch Religionskriege nach dem Nordwesten hin, mancherlei Aufklärungen.

Zusatz.

Um nicht für jetzt, da auf unserm Wege noch viele Berge zu übersteigen sind, zu deren Ueberwindung die Kraft beysammengehalten seyn will, zu weit von dem besondern Gegenstande dieses Kapitels abzuirren, doch aber die Anschauung des Allgemeinen überall erst dem Besondern zum wahren Leben verhilft: so setzen wir zur Erweckung derselben mit wenigen Zusätzen ganz kürzlich, zwar nur einzelne, ganz abgerissene, aber lichtstrahlende Sätze, die auch viele zerstreute Radien der vorigen Untersuchungen wieder in gemeinsame Brennpunkte sammeln und weiter erläutern mögen, eines Forschers der Menschengeschichte hierher, die gerade an diese Stelle gehören, nebst einigen Zusätzen, bevor wir von unserm Standpunkte am Tanais aus weiter nach dem Norden vorschreiten können [46]).

1) Die persische Sprache ist der germanischen so nahe verwandt, daß daraus wohl noch manche Aufklärung der ältesten, germanischen Geschichte hervorgehen würde, wenn man das slavische zu Hülfe nähme, und tiefer in die Berichte über der Perser, Meder und Skythen Kriege eindringen könnte.

---

45) Herod. I. 101, 125.

46) Fr. Schlegel über Sprache und Weisheit der Inder, ein Beytrag zur Begründung der Alterthumskunde. 1808 S. 31, 35, 49, 67, 75, 76, 91, 96, 140, 170, 172, 173, 175, 182.

2) Die alten Denkmahle der germanischen Sprache zeigen, daß sie ehedem ähnliche, grammatische Structur hatten, wie das römische und griechische; dieser letztern Grammatik stimmt im Wesentlichen die indische überein, nur ist diese noch regelmäßiger, in demselben Gesetz der Struktur noch einfacher und kunstreicher. Kunstreiche Einfachheit ist Charakter der indischen und griechischen Grammatik.

3) Die indische, persische, griechische, römische, germanische Sprachen gehören zu denen, die sich durch innere Modification der Wurzeln oder durch Flexion auszeichnen, welche um so mehr innere Verwandtschaft und gegenseitigen Zusammenhang auch in den Wurzeln zeigen, die fruchtbaren Keimen zu vergleichen sind, je höher man in der Geschichte ihrer Bildung hinaufsteigt.

4) Die indische Sprache, Sanscrit, ist älter, als das griechische und römische, mehr noch, als das deutsche und persische — oder, ließe sich vielleicht hinzusetzen, das älteste, uns bekannte, persische (Alt-Zend) und indische (Alt-Sanscrit, Alt-Pali, Kawi) sind gleichalt. Auch im altindischen gibt es ein altväterisches (ἀρχαιότατον), das durch späteres Sanscrit erklärt werden muß.

5) Der eigentliche Sitz indischer Bildung und Sage ist in dem nördlichen Theile des indischen Landes — oder, ließe sich hinzusetzen, wahrscheinlich das Baktrische Hochland zwischen Indien, Persien und den Gihon-Quellen, wo sich alles vereint zu einem gemeinsamen Ursprung unsers Glaubens, Wissens und unserer Historie.

6) Das deutsche steht dem persischen so nahe, daß es dadurch deutlich ist, wie es sich als ein Zweig vom persischen Stamme absonderte. Die große Anzahl von Wurzeln, welche die deutsche Sprache mit dem Türkischen gemein hat, kann helfen, den Weg der Einwanderung mit zu bezeichnen, so daß es mit andern Gründen fast zur historischen

Gewißheit wird, daß er längs dem Gihon und an der Nordseite des Kaspischen Meeres und des Kaukasus immer weiter nach Nordwesten zog. Aus dieser Bühne der Wanderungen erklären sich die Verwandtschaften germanischer Sprachen mit so vielen andern — die Modificationen, welchen dieser Weg der Einwanderung unterworfen war, setzen wir noch hinzu, ergeben sich aus dem Vorigen.

7) Einzelne Spuren des Deutschen fand man in der Krim, am Kaukasus, am Kaspischen Meere; andre sind wohl schon ganz verloren gegangen; andre haben sich in gemischten Sprachen, die als Mittelglieder auf dem Wege der Einwanderung stehen blieben, erhalten, darunter das armenische die erste Stelle einnimmt.

8) Auch in der Mythologie, wie in der Sprache, gibt es eine innere Struktur, ein Grundgewebe, dessen Aehnlichkeit bey aller äußern Verschiedenheit auf einen verwandten Ursprung hindeutet. Sie ist das verflochtenste Gebilde des menschlichen Geistes, unendlich reich, aber auch höchst veränderlich in seiner Bedeutung, die doch allein das Wesentliche ist.

9) Die allgemeine, religiöse Denkart, geht jedem mythologischen, theologischen, philosophischen Systeme voraus; die Darstellung der orientalischen Denkart läßt sich in vier verschiedenen Stufen klar machen, deren erste, älteste sich aus dem System der Emanation und der Seelenwanderung ergibt. — Wir fügen hinzu: diese Denkart ist diejenige, welche wir die der alten Buddhisten genannt haben, welche die des gesamten, altgermanischen Völkerstammes ist, indeß die vierte Stufe des Pantheismus, das System der reinen Vernunft, die Lehre der neuen Buddhisten (des Fo) nie eine Volksdenkart seyn konnte, sondern nur das weit spätere, schon ausgeartete Werk menschlichen Wissens und Witzes ist, ein wissenschaftlicher Unglaube, der auf demselben Abwege des Materialisten steht,

der im Naturdienste befangen ist, welcher die Werke statt des Schöpfers verehrt, indeß dieser, der Pantheist, noch tiefer, nicht des Schöpfers, sondern sein eignes, des Menschen, Machwerk, wenn schon auch nicht ohne allen religiösen Hintergrund, weil er doch nicht ganz aus dem Wesen des Menschen herauszutreten vermag, zum Götzen macht, den er anbetet.

10) Sehr bedeutenden Einfluß auf die ältesten Begebenheiten und Wanderungen der Völker haben die Ideen gehabt, die aus der innersten Tiefe alter Denkart hervorgingen, nämlich Religion und Poesie; mitwirkend waren Drang des Bedürfnisses und der äußern Lockungen. — Wir fügen hinzu: Religion in jener altväterischen Denkart begriff als einzige Wurzel Alles in sich, was in jenen ältesten Zeiten ein durch blutige Rachekriege noch nicht gereiztes, verderbtes, barbarisches Völkergeschlecht zur Auswanderung führen konnte, als jene furchtbare Begebenheit der Religionskriege über die Völker des Menschengeschlechtes erst loszubrechen begann, Schuldige und Unschuldige traf, wie sie im Spiegel aus der Geschichte von Kain und Abel dem Menschengeschlechte zur Belehrung und Erweckung aufbewahrt ward. Zur neuen Ansiedlung bestimmte allerdings bequemere Befriedigung der Bedürfnisse, aber auch religiöse Ideen, die bey einer altväterischen Naturreligion um so entscheidender galten, da sie zugleich die Art der Ernährung selbst mit bestimmten, davon die fischreiche Mäotis, die wildreichen Haine, die alpenreichen Höhen u. a. m. Zeugniß sind.

11) Durch Wanderungen entstanden neue Völker aus früher gleichartigen, weil Veränderung des Klimas und des ganzen äußern Lebens auch in Sprachen und Sitten eine große Revolution hervorbringen, und wenn einige Mischung mit Stämmen andern Geschlechts hinzukömmt, wirklich neue Nationen werden, von ganz eigenthümlichem Charakter

und individuellen Gepräge, die aber, wenn die Zeit der Gährung und des Entstehens einmal vorüber ist, sich nun Jahrtausende fast unverändert erhalten können.

12) Die große mittelasiatische Bühne der Wanderungen war zugleich die Werkstätte, in welcher Nationen entstanden und sich zu stehenden Gestalten ausbildeten.

13) Nicht mechanisches Drängen und Stoßen der Völker auf Völker, zu einer Zeit, wo sie sich erst zu solchen feststehenden Gestalten ausbilden, — wie es späterhin immer von den Autoren, und selbst schon bey Herodot in Beziehung auf Kimmerier und Skythen vorkommt, — kann, nach blos mechanischen Gesetzen betrachtet, Aufschluß über die genetische Entwicklung und das Werden der Völker der Vorzeit geben. Es gibt noch ganz andre Bedingungen, durch welche ein großer Stamm sich in mehrere kleine theilen und immer individueller absondern und entwickeln mag, oder wie durch Mischung aus mehrern verschiedenen Völkern ein Drittes ganz neues entstehen kann, das in Sprache und Charakter eigenthümlich gezeichnet und geartet ist.

14) Nur durch eine solche genetische Ansicht kommt Licht in das Chaos von Thatsachen und Ueberlieferungen, und wohl oder übel begründeten Meynungen, welches wir alte Geschichte nennen. — Wir fügen hinzu: wenn uns irgendwo die alte Geschichte einen Blick in diese Werkstätte der Völker gegönnt hat, so ist es auf diesem pontischen Boden geschehen, dessen hohes Alterthum zu lüften dieser Versuch gilt, dessen Wesen mit dem Maaß der Compendiengeschichte zu messen noch immer gescheitert ist, weil die Nachrichten von den dortigen Begebenheiten nicht in jener classischen Form auftraten, die immer eine beschränkende Form, wenn auch die schönste, bleibt, sondern weil die Völker dort ungemodelter von außen, minder zersplittert in religiösem Schein, vielfacher berührt, erregt und treuer der eigenthümlichen Anlage, selbstständiger in der Tiefe, ob-

wohl langsamer, sich entwickelten, und so zu dem freiern und kühnern Aufschwunge der geistigen Natur gelangten, der in der neuern Welt im germanischen Wesen sich hervorgethan hat.

15) Man darf nicht alle Nationen, die wir jetzt in Asien kennen, bey den Alten wieder finden wollen, noch weniger alle diejenigen, deren sie erwähnen, in der heutigen Erdkunde aufsuchen. Manche Nationen, die auf solche Weise entstanden, sind auf eben die Art auch wieder von andern verschlungen worden und gänzlich untergegangen; andre Nationen können weit jüngern Ursprungs und erst in ziemlich neuen Zeiten zu dem, was sie sind, zusammengewachsen seyn. — Wir fügen hinzu: so ist es auch mit dem, was wir im vorigen oft die Budier, buddhistische Völker, Budinen genannt haben, was wir bey der Bezeichnung Germanen in Persien, germanischer Völker am Kaukasus, am Tanais, bey Skythen unter Asburgianen, Gelono-Budinen, Hyperboreern und vielen andern, so auch von den scandinavischen Gefolgen Odins in Beziehung auf diese und auf die Budinen, Germanen, Perser und Inder überhaupt verstehen. Nur die Idee, der Glaube und sein Erzeugniß, die Kultur, der Kultus, die Sprache, die ausgebildete Völkergemeinschaft, die Verfassung, die Idee des Vaterlandes, der Stolz auf die Altvordern, und nur damit das reine Blut und Geschlecht, dieß Alles insgesamt, oder man nenne es die Seele der Völkergeschlechter, diese allein lebt fort, wo sie bewahrt wurde, sie wird übermacht, wird Tradition, wächst fort, wird wieder erweckt, und reift zur Wiedergeburt; aber der Körper stirbt ab und vergeht von Nationen, wie von Individuen, und ist der Vergessenheit geweiht.

16) Auf Verwandtschaft der ältesten unter den gebildeten Völkerschaften des Alterthums deuten Religion und Mythologie; erwiesen wird sie durch Sprachverwandtschaft,

nächstdem bietet Architektur noch einiges Gemeinsame dar und ist eine Bestätigung mehr für die Einheit des Ursprungs aller asiatischen Bildung, welche überhaupt der eigentliche Gegenstand und Zweck aller Geschichte ist. Im hohen Alterthum finden sich die Spuren von Auswanderung der Kolonien aus Asien, die nicht blos als Wanderungen aus Drang des Bedürfnisses angesehen werden können. Bey ihren kolossalen Denkmahlen ist es nicht so kolossal, zu glauben, daß hie und da wirklich unmittelbar indische Kolonien vorhanden seyen. Die Kolonien der Griechen im Ganzen, wie unbedeutend an Umfang und Größe, und welche wichtige Veränderungen und Wirkungen haben auch diese im Ganzen hervorgebracht. Die Verbindung braucht freilich nicht immer unmittelbar gewesen zu seyn, durch wie viele jetzt verlorne Zwischenglieder mag die Lehre von der Seelenwanderung gegangen seyn, ehe sie von Indien aus bis zu den Druiden des alten Galliens gelangte, ehe der Sonnendienst mit dem Königsstamme, den Kindern der Sonne, nach Peru gelangte, und bevor etwa indische Priesterlehre zur Volksreligion im obern Nil ward. — Wir fügen hinzu: Die ältesten Auswanderungen, von denen uns gar keine historischen Data, sondern nur jene in Sprachen und Religionen verwebten, als Zeichen ältester Gemeinschaft der mitteleuropäischen Bewohner mit Innerasien übrig geblieben sind, halten wir für rein religiöse Verbreitungen eines früherhin friedsamern Geschlechtes, dem seit den innerasiatischen Religionskriegen erst eine zweyte Reihe kriegerfahrnerer Kolonien nachfolgte, die im Westen bey durch altväterlichen Religionskultus befreundeten Völkern (z. B. die ältesten Kolchier und ältesten Inder am Kimmerischen Bosporus und Tanais bey Kimmeriern und Hyperboreern, vor den Skythen) sich niederließen. Ihnen erst folgten später die in den heimathlichen Religionskriegen geübten, bluterfahrnen Völker, wie alle jene medischen und sarmatischen zum

Pontus drängenden Turanier, deren Ausbund die große Völkerwanderung herbeyführt.

17) Indien, als das volkreichste Land, mochte in den alten Zeiten des Wohlstandes durch die Uebervölkerung selbst zur Auswanderung aufgefordert seyn. — Wir fügen hinzu, daß die Inder am Indus und Ganges eigentlich nie ihre Heimath als Völker verlassen haben, da diese zu individuell auf sie einwirkte, wie ihre Geschichte gezeigt hat, als daß die dort einheimischen je wo anders eine zweyte Heimath hätten suchen und finden können. Bey allen indischen Auswanderungen kann immer nur von Hochindien oder dem buddhistischen, mehr indifferenten Grenzplateau, zwischen Indien, Iran und Turan die Rede seyn, als ein Landstrich, der seine Gehange nach allen Weltgegenden und zumal auch nach dem Nordwesten hat.

18) Die Kolonien waren gar nicht immer zugleich auch Auswanderungen; eine geringe Anzahl von Menschen konnte öfter hinreichen, eine solche Kolonie zu stiften, wenn es nicht Eroberer, sondern die Einsichtsvollsten ihrer Zeit, Priester, waren, die irgend eine Ursache hatten, ihr Vaterland zu verlassen und unter wilde Völker zu gehen, um sie zu bilden und zu beherrschen. Wie an der persischen Auswanderung der Kriegerstand und der Adel wohl den größten Antheil genommen haben mag, so trägt dagegen Aegypten ganz das Ansehen einer solchen Priesterkolonie. Vielleicht daß diese unmittelbar nach Aegypten kamen, oder daß südlich von Aegypten ein älteres, gebildetes Aethiopien gewesen, und die ägyptische Bildung von daher abgeleitet ward. — Wir fügen hinzu, daß die Spur des ägyptischen bey den indischen Kolchiern wohl aus einer solchen gemeinschaftlichen Quelle von einem Mittelgliede, zwischen Indien und Aegypten ausgegangen scheint, ein Mittelglied das wir freilich nicht kennen, zu dessen wiederaufzufindender Spur aber mancherlei, so auch jene Perlfischerei im Persischen Golf, mit

zu gehören scheint. Wie eine Priesterkolonie in das Nilthal, so auch zog eine Priesterkolonie oder deren mehrere nach dem Nordwesten nach Korokandame, zum Phasis, Tanais, und zu den Hyperboreern, deren letzte historische Spuren mit Darius Feldzuge verschwinden, deren früheres Daseyn aber in den ältesten Fragmenten der Hellenen aufbewahrt ist, und in denen des scandinavischen Nordens verjüngt wieder auftritt. Daß wir die Maspier für den ausgewanderten persischen Kriegerstand hielten, ist oben gezeigt, wie auch, daß nicht blos Ein Stand, sondern zugleich alle Stände von dem unterdrückten Kultus gegen den Nordwesten ausgewichen seyn mögen.

19) Die indische Verfassung, die härteste für die niedern Stände, konnte nicht anders, als durch Gewalt und eine Zeit des Kampfes eingeführt werden. Dessen Schwankungen und Gährungen mußten wohl zahlreiche Stämme zur Auswanderung zwingen und bewegen. Durch die Mischung solcher aus dem Mutterlande fliehenden Stämme mit wilden Völkerschaften ließe sich die entferntere Annäherung und Verwandtschaft der slavischen an die Familie der edeln Sprachen erklären. Doch brauchten es nicht blos Unterdrückte zu seyn, die da flohen; andre konnten das Verderben verabscheuen, das einer solchen Verfassung vorhergehen mußte, und weil sie rein geblieben waren, fliehen, um sich in weiter Ferne noch unbefleckte Wohnsitze zu suchen, und dort der alten Frömmigkeit getreu zu leben. — Wir fügen hinzu, daß wir die Zeit vor der Einführung dieses harten Kastenwesens durch Brahminenherrschaft für diejenige der altbuddhistischen Zeit halten, in welcher jedoch auch schon ähnliche, kastenartige Geschlechter oder Stände Bestand haben konnten, wie etwa bey Medern und Persern nach Herodot, bey Albanern am Kor-Araxes und noch heute bey Buddhisten auf Ceylon und Java; wenn daher schon das Ankampfen des neueren Bud-

dhaism gegen das brahminische Kastenwesen bey ihm charakteristisch ist: so kann dieser sehr wohl gegen das Princip des Kastenunfugs, nämlich, daß der Brahmine nicht blos auf Erden, sondern auch vor Gott mehr sey, als sein Mitmensch, gerichtet gewesen seyn, ohne den Unterschied der Stände selbst anzugreifen, der ja überall seinen Bestand hatte, und im höhern Alterthum der Buddhisten sicher mehr als in späterer Zeit, wie auch am Nil, mehr mit der Blutsabstammung verwachsen war. Für solche friedlich ausgewichne Kolonien, die nicht immer unmittelbar aus Indien auszugehen brauchten, sondern nur aus dem altbuddhistischen Mittelasien, halten wir auch die Hyperboreer; und in der Geschichte der Gelono = Budinen sehen wir ein Beyspiel ihres Ausweichens nach dem Norden und ihres Verschwindens aus dem Süden und überhaupt aus der Geschichte, die nun dort an derselben Stelle immer nur barbarischere Zeiten zu nennen weiß. Auch die Verbreitung der spätern Lehre des Buddhaism ist, wie auch höchst wahrscheinlich die frühere, nicht sowohl durch förmliche Auswanderung von Völkern geschehen, als vielmehr durch einzelne Missionen, denen aber dergleichen Auswanderungen wohl nachfolgen konnten, wie sie auch schon in früher Zeit aus der Kriegerkaste, bey Aegyptern, Indern und Persern historisch bekannt sind.

Diesem fügen wir kürzlich einiges ganz Allgemeine bey, was wir vorläufig über den Strich des Mäetischen Asia's zu sagen haben, daß wir nämlich insgesamt alle Bewohner desselben (die Skythen in ihrer Rohheit ausnehmend) mehr oder weniger für Anhänger des alten Buddhakultus halten, die Sinter von Indike aber und die Agathyrsen für Handelsleute und Gewerbtreibende in Emporien, in Fischerei, Handwerken, Bergwerken, die geographischen Skythen, die Kallipiden, Alazonen, Skytha Ara-

tores, die Bosporanen und Mäeten in Asia an der Mäotis für die alten, ackerbauenden Stämme aus der Kimmerier Zeit, welche unter den erobernden Skythen nur aus Freyheit in den Zustand der Hörigkeit zurückgesetzt sind, die Asburgianen für die letzten Ueberbleibsel der Kriegerkasten, die früher bey den Amazonen, Sauromaten, Budinen, Agathyrsen auch kriegerischen Ruhm hatten. Ferner, daß wir die Sauromaten des Skymnus Chius, dessen fahrende Missionen, Herodots Gelono-Budinen, die Argippäer, Arimphäer, Hyperboreer für die Priestermissionen insgesamt halten, theils aus uralter kimmerischer oder späterer Zeit, indeß die Skythen selbst von der einen Seite die eingezogenen, ganz fremden, aber herrschend gewordenen Nomadenstämme sind, die gleich den Hyksos in Aegypten die Art ihrer früherkultivirten Unterjochten angenommen haben, indeß die Griechen von der Seeseite umgekehrt ihren Kultus mitgebracht, und dieser nach und nach um so leichter unter den nichtnomadischen Stämmen Eingang fand, als er nur ein analoger, moderner gegen den altväterischen schon aus altthracischer Zeit, früherhin allen Osteuropäern gemeinschaftlicher zu nennen ist. Zur genauern Ausführung dieser allgemeinen Bemerkungen wird sich erst weiter unten die Gelegenheit darbieten, doch ist auch hier noch zum Voraus im Allgemeinen zu bemerken, daß, so wenig wie die bey Herodot gemeinschaftlich benannten Völker (z. B. Königliche Skythen, Alte Hellenische Skythen, wie die Gelonen von Gelonos dem Skythenfürsten, und Skythä-Aratores) darum nun auch g e m e i n s c h a f t l i c h e, noch auch die verschieden genannten (wie Neuri und Budini, Agathyrsen und Mäeten) darum nun auch wirklich (das heißt nicht blos geographisch) verschiedene zu seyn brauchen, eben so wenig sind grade unter den genannten Völkerstämmen, die wir nach kastenartigen Beschaftigungen unterschieden haben, auch nicht immer nur allein die E i n e Kaste zu verstehen,

heiliger Pontus, wie Asia heiliges Land; auch in den Nahmen der beyden alten Stammväter, Lipoxais, Colaxais 7) (etwa Lip-asais, Kor-asais) der älteren Agathyrsen und Gelonen, welche der dritte Scolotos, der königliche Skythe beherrschte.

Hier am Tyresstrome lag ja auch der große Grabhügel (τάφος) der gefallenen Kimmerierfürsten, von dem wir oben gesprochen und der ebenfalls noch dort zu Herodots Zeit gezeigt ward (ἔτι δῆλός ἐστι) 8), in dem Lande, welches von Alters her (τὸ παλαιὸν) das kimmerische gewesen war, aus welcher Vorzeit in die darauffolgende skythische wohl vieles überliefert worden seyn mußte, wie in allen ähnlichen Völkerverhältnissen. Auch das Kesselwesen 9), welches bey allen Feierlichkeiten der Skythenvölker eine wichtige Rolle spielt, und bey Griechen im dodonäischen Kesselorakel bekannt genug ist, scheint daher zu stammen, auf Barbarenart angewendet, und so in das magische Hexenkesselwesen nordischer Völker übergegangen zu seyn, z. B. auch bey Kimbern, die an Kaiser Augustus ihren Krater als ihr größtes Heiligthum (τὸν ἱερώτατον παρ' αὐτοῖς λέβητα) 10) ausliefern mußten, mit dem wohl der eherne Stier 11), bey dem sie den heiligsten Schwur (s. oben bey dem Koros-Sol die Skythen und Massageten) zu Marius Zeit thaten, und der nach ihrer Niederlage nach Rom gebracht wurde, in Beziehung stand. Hier bemerken wir nur, daß dergleichen kolossale Kra-

---

7) Herod. IV.
8) Herod. IV. 11.
9) Herod. IV. 81, 61, 66, 71.
10) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 333. ed. Coray. Paris III. p. 14.
11) Plutarch in Vita Marii ed. Reiske II. 23. p. 846.

(die Meerenge [6]) am Eingang des Adria-Meeres), welches von ihr seinen Nahmen erhielt (ἐκ τῆς Ἰοῦς τῆς βόος) [7]) und von da auch nach Skythia geschwommen seyn soll, (inde in Scythiam transnavit, unde Bospori fauces), daher der Skythische, das ist der Kimmerische Bosporos denselben Nahmen erhielt (ὁ Κιμμέριος Βόσπορος ὁ περὶ Χερσῶνα). Auch ein dritter, nämlich der Thracische, bey Byzanz, hatte denselben Nahmen, seit alter Zeit, wie schon Herodot und Sophokles [8]) im Ajax anführen, wie der Hafen der Byzantiner selbst Bosporos [9]) hieß, wo Hekate verehrt ward, davon Phosphorion (ἡ Ἑκάτη φωσφόρος, Hecate lampadifera) [10]) genannt, deren Fabelkultus, wie Pausanas zu verstehen gibt, zu denen der Mysterien gehört, die er verschweigen muß [11]).

Kehren wir nun die Sage um, wie bey so vielen andern der Griechen mit Recht geschehen, die alles Fremde in Einheimisches verwandelnd von sich ausgehen lassen, oder, damit es nur nicht vom Norden komme, aus Aegypten herleiten, so würde der Kimmerische Bosporus an der Mündung des Tanais der östlichste Uebergang der Jo, als Kuh, gewesen seyn, und auch der erste, wenn dieser ganzen offenbar auf heilige Meeresfurthen sich beziehenden kosmogenischen Sage oder diesem Dogma ein historischer Grund unterläge. Denn woher sollte dem Griechen jener ferne Kimmerische Jo-Bosporus im Barbarenlande schon

6) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. v. 370.

7) Eustathius Comment. ad. Dionys. p. 26.

8) Sophocl. Ajax. p. 52. Schol.

9) Constant. Porphyr. Them. II. 12.

10) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 233.; Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 71.

11) Pausan. Boeot. IX. 27.

ten Prometheus den Phasis zur Grenze von Asia und Europa mache, wo er die Titanen zu Prometheus sagen lasse: „Hieher kamen wir, o Prometheus! Deine Kämpfe, Deiner Fesseln Leiden zu schauen“ und wo sie dann von ihrer weiten Wanderung also sagen: „Bis zu diesem doppelten Grenzstrom, hier von Europa, dort von Asia, dem gewaltigen Phasis.“ Des Prometheus alter Sitz ist nun der Kaukasus, dem weder Tanais, noch Phasis entquellen, sondern nur der Hypanis, (Kuban) nach ältesten und neuen Autoren. Ein zweytes Fragment aus einer andern verlornen Tragödie des Aeschylus, dem gefesselten Prometheus (δεσμώτης), welcher wohl dasselbe Lokale zugeschrieben werden muß, wie jener Tragödie des Entfesselten (λυόμενος), bestätigt dieß, da hier in der bey Stephanus erhaltenen Stelle der Kimmerische Bosporus der Jo (πορθμὸς Κιμμέριος ἀπὸ Ἰοῦς καλούμενος) [3]) verherrlicht wird, der, wie wir oben sahen, an das Delta dieses Hypanis nicht, weder an den Tanais, noch Phasis stößt, und die berühmte Furth nach Jndike und Korokandame ist. Verherrlicht ward sie durch Aeschylus, der sang: „Ewig großer Ruhm, Deines Uebergangs eingedenk, wird dieser Bosporos genannt.

Die Griechensage von der Jo ist bekannt [4]), daß sie eine Tochter des Jasios (Jnachus), von Zeus geliebt, vor der Here, der Stiergöttin [5]), fliehend in eine Kuh verwandelt, erst durch das Jonische Meer schwamm,

---

3) Steph. Byz. ed. Berk. p. 233.; Callimach. Hymn. in Dianam. v. 254.; Comm. ed. Ernesti I. p. 142.

4) Hygin. Fab. CXIV. und Apollod. l. II. c. 1, 5, 3.

5) Creuzer Symb. II. 384. IV. 17.

(die Meerenge [6]) am Eingang des Adria-Meeres), welches von ihr seinen Nahmen erhielt (ἐκ τῆς Ἰοῦς τῆς βόος) [7]) und von da auch nach Skythia geschwommen seyn soll, (inde in Scythiam transnavit, unde Bospori fauces), daher der Skythische, das ist der Kimmerische Bosporos denselben Nahmen erhielt (ὁ Κιμμέριος Βόσπορος ὁ περὶ Χερσῶνα). Auch ein dritter, nämlich der Thracische, bey Byzanz, hatte denselben Nahmen, seit alter Zeit, wie schon Herodot und Sophokles [8]) im Ajax anführen, wie der Hafen der Byzantiner selbst Bosporos [9]) hieß, wo Hekate verehrt ward, davon Phosphorion (ἡ Ἑκάτη φωσφόρος, Hecate lampadifera) [10]) genannt, deren Fabelkultus, wie Pausanas zu verstehen gibt, zu denen der Mysterien gehört, die er verschweigen muß [11]).

Kehren wir nun die Sage um, wie bey so vielen andern der Griechen mit Recht geschehen, die alles Fremde in Einheimisches verwandelnd von sich ausgehen lassen, oder, damit es nur nicht vom Norden komme, aus Aegypten herleiten, so würde der Kimmerische Bosporus an der Mündung des Tanais der östlichste Uebergang der Jo, als Kuh, gewesen seyn, und auch der erste, wenn dieser ganzen offenbar auf heilige Meeresfurthen sich beziehenden kosmogenischen Sage oder diesem Dogma ein historischer Grund unterläge. Denn woher sollte dem Griechen jener ferne Kimmerische Jo-Bosporus im Barbarenlande schon

6) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. v. 370.
7) Eustathius Comment. ad. Dionys. p. 26.
8) Sophocl. Ajax. p. 52. Schol.
9) Constant. Porphyr. Them. II. 12.
10) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 233.; Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 71.
11) Pausan. Boeot. IX. 27.

wohl langsamer, sich entwickelten, und so zu dem freiern und kühnern Aufschwunge der geistigen Natur gelangten, der in der neuern Welt im germanischen Wesen sich hervorgethan hat.

15) Man darf nicht alle Nationen, die wir jetzt in Asien kennen, bey den Alten wieder finden wollen, noch weniger alle diejenigen, deren sie erwähnen, in der heutigen Erdkunde aufsuchen. Manche Nationen, die auf solche Weise entstanden, sind auf eben die Art auch wieder von andern verschlungen worden und gänzlich untergegangen; andre Nationen können weit jüngern Ursprungs und erst in ziemlich neuen Zeiten zu dem, was sie sind, zusammengewachsen seyn. — Wir fügen hinzu: so ist es auch mit dem, was wir im vorigen oft die Budier, buddhistische Völker, Budinen genannt haben, was wir bey der Bezeichnung Germanen in Persien, germanischer Völker am Kaukasus, am Tanais, bey Skythen unter Asburgianen, Gelono-Budinen, Hyperboreern und vielen andern, so auch von den scandinavischen Gefolgen Odins in Beziehung auf diese und auf die Budinen, Germanen, Perser und Inder überhaupt verstehen. Nur die Idee, der Glaube und sein Erzeugniß, die Kultur, der Kultus, die Sprache, die ausgebildete Völkergemeinschaft, die Verfassung, die Idee des Vaterlandes, der Stolz auf die Altvordern, und nur damit das reine Blut und Geschlecht, dieß Alles insgesamt, oder man nenne es die Seele der Völkergeschlechter, diese allein lebt fort, wo sie bewahrt wurde, sie wird übermacht, wird Tradition, wächst fort, wird wieder erweckt, und reift zur Wiedergeburt; aber der Körper stirbt ab und vergeht von Nationen, wie von Individuen, und ist der Vergessenheit geweiht.

16) Auf Verwandtschaft der ältesten unter den gebildeten Völkerschaften des Alterthums deuten Religion und Mythologie; erwiesen wird sie durch Sprachverwandtschaft,

nächstdem bietet Architektur noch einiges Gemeinsame dar und ist eine Bestätigung mehr für die Einheit des Ursprungs aller asiatischen Bildung, welche überhaupt der eigentliche Gegenstand und Zweck aller Geschichte ist. Im hohen Alterthum finden sich die Spuren von Auswanderung der Kolonien aus Asien, die nicht blos als Wanderungen aus Drang des Bedürfnisses angesehen werden können. Bey ihren kolossalen Denkmahlen ist es nicht so kolossal, zu glauben, daß hie und da wirklich unmittelbar indische Kolonien vorhanden seyen. Die Kolonien der Griechen im Ganzen, wie unbedeutend an Umfang und Größe, und welche wichtige Veränderungen und Wirkungen haben auch diese im Ganzen hervorgebracht. Die Verbindung braucht freilich nicht immer unmittelbar gewesen zu seyn, durch wie viele jetzt verlorne Zwischenglieder mag die Lehre von der Seelenwanderung gegangen seyn, ehe sie von Indien aus bis zu den Druiden des alten Galliens gelangte, ehe der Sonnendienst mit dem Königsstamme, den Kindern der Sonne, nach Peru gelangte, und bevor etwa indische Priesterlehre zur Volksreligion im obern Nil ward. — Wir fügen hinzu: Die ältesten Auswanderungen, von denen uns gar keine historischen Data, sondern nur jene in Sprachen und Religionen verwebten, als Zeichen ältester Gemeinschaft der mitteleuropäischen Bewohner mit Innerasien übrig geblieben sind, halten wir für rein religiöse Verbreitungen eines früherhin friedsamern Geschlechtes, dem seit den innerasiatischen Religionskriegen erst eine zweyte Reihe kriegerfahrnerer Kolonien nachfolgte, die im Westen bey durch altväterlichen Religionskultus befreundeten Völkern (z. B. die ältesten Kolchier und ältesten Inder am Kimmerischen Bosporus und Tanais bey Kimmeriern und Hyperboreern, vor den Skythen) sich niederließen. Ihnen erst folgten später die in den heimathlichen Religionskriegen geübten, bluterfahrnen Völker, wie alle jene medischen und sarmatischen zum

migen Sagen und Historien der Hebräer, der Perser, der Inder, sowohl der Brahminen als Buddhisten, alles mittelasiatische Völkerleben beginnt, der Ahnherr Noah mit den Seinigen, als er aus der Arche gestiegen, einen Altar bauete dem Herrn [27]) und opferte Brandopfer auf dem Altar, und wie Jehovah einen neuen Bund schloß mit Noah und seinem Geschlechte auf Erden, als Zeichen des tröstenden Bundes aber den Regenbogen aufrichtete zwischen ihm und allem Fleische auf Erden, und wie nun erst die Söhne und ihre Geschlechter weiter sich ausbreiteten auf Erden. Josephus in seinen Jüdischen Antiquitäten sagt, nachdem er von dem großen Kataklysmus gesprochen, dieser Ort werde, wo das Opfer gebracht sey, bey den Armeniern Ἀποβατήριον [28]) genannt (auch Zonaras: καὶ θύσας τῷ θεῷ etc. Ἀποβατήριον τὸν τόπον τοῦτον Ἀρμένιοι καλοῦσι). Im höchsten Alterthume, nach der Errettung also aus den Wassern, ward zuerst die Anfurth selbst hierdurch auf solche, dem ganzen Menschengeschlechte unvergeßliche Weise geheiligt, und bey Armeniern, als noch kein Evangelium dorthin das Licht verbreitet hatte, aber aus dem innersten Baktrischen Lande, dem Lande der alten Budier, dreimal dorthin Kolonien mit dem mittelasiatischen Kultus gewandert waren (s. Erdk. II. 891.), und wer könnte die Zahl andrer uns unbekannter nachweisen, da ward die Stelle, die heilige Landung (Ἀποβατήριον) genannt und verehrt, von uraltester Zeit (Erdk. II. 715, 747.) bis heute, im Gebiete der Aram-Mini, aus dem der Armenische Phasis quillt, wo Xenophon das große

27) Mose 1. 8, 20; 9, 17.
28) Joseph. Antiq. Jud. I. 4.

Emporium Gymnias (Erdk. II. 768.) fand, im Lande der alten Kolchierkolonien.

Daß die Phasischen Kolchier und die Tanaitischen Mäeten, oder die ältesten Anwohner der Mäetis, da sie altväterisch-budischen Glaubens waren, ein solches Andenken dieses Kataklysmos bewahrt hatten, geht aus den an den Pontischen und Thracischen Gestaden recht localen Sagen der alten Fluthen hervor, der Pontischen, Kyaneischen, Deukaleonischen [29]), Ogygischen, Phrygischen, und aus der Verehrung des Zeus-Apobaterios [30]), dem der macedonische Alexander sowohl beym glücklichen Uebergange über den Ister, den großen Strom, nach dem Boreas oder dem Norden, als auch nach glücklich überstandener Meeresfurth von Europa nach Asia gegen den Aufgang hin, zuerst Altäre baute, ehe er weiter nach Ilium zog. Daß aber, bevor wir dieß nach dem Westen hin weiter verfolgen, auch im Osten des Phasis und Tanais die Lehre von der großen Sündfluth und der Errettung daraus, im Lande der alten Budier, das ist in Baumean (Bamiyan), im Lande der Buddh-Kolosse einheimisch war, ist gewiß, eben da wo Ariana, Eriene, Iran nach heiligen Perserbüchern das Land der alten Wasserbedeckung lag (Erdk. II. 21.), und als starkbewohntes Land mit der Stadt Baktra bey Diodor [31]) gilt, schon zu Ninus Zeit, also da Abrahams Söhne zweytausend Jahre vor Christi Geburt eben erst vom obern Euphrat im Lande Kanaan eingezogen waren, und jene Lehre von der alten Sündfluth nach dem Süden in patriarchalisch-

29) Etymol. Magn. Sylburg. p. 294. v. Δωδωναῖος.

30) Arriani Nicom. Exped. Alex. ed. Schmieder I. 3 u. II, 11. p. 31.

31) Diodor. Sicul. Bibl. Hist. ed. Wess. L. I. 66, 6.

frommer Einfalt und Reinheit mitgebracht hatten, die dreihundert Jahre später auch für uns von Mose (1500 v. Chr. Geb.) aufgezeichnet ward.

Oxy-Artes (d. h. wie Malek-Artes u. a. der mächtige Herrscher am Oxus, s. Erdk. II. 838.) nennt Diodor in diesem Baktrianischen Lande (sein Βακτρία d. h. die Residenz, die Obere, Erdk. II. 498, in den Engpässen, kann nur Bamiyan seyn, nicht das Balk, welches an der Ebene liegt) damals den alten Regenten, den des Ninus Heer nicht besiegen konnte; er muß also ein alter Vorgänger des Medischen Dejokes (700 v. Chr. G.) gewesen seyn, unter dem das Medervolk (an der Ost-, wie an der West-Seite des Kaspischen Sees) seinen höchsten Glanz erreichte, bey denen die Budier und Magier von Herodot noch als zwey nebeneinander bestehende Kasten (γένεα) [32]) genannt werden. Wir halten es daher für sehr wahrscheinlich, daß dieser einheimische Nahme des Herrschers am Oxus (Oxyartes) der Titel eines alten, gefeierten Regenten im Lande an jenem gefeierten Strome des alten Paradieses gegen den Morgen, oder der ersten Menschen vor und nach der großen Fluth war (Oxus, Phison, Phasis, Gihon in Soghdiana, Beikent Erdk. II. 512, 571.), weil auf dieses Lokale alle noch bestehenden geographischen Nahmen zurückführen, die Lehren der Mosaischen Urkunden dort ihre Auslegung finden am obern Euphrat und Gihon, wie die Zendbücher in Sejestan und die Hindubücher in ihrem Para-Desa und aus diesem ältesten Kulturlande sowohl die Tradition des Kataklysmos durch Hinterasien zu Indern und Birmanen am natürlichsten ausgegangen zu seyn scheint, als auch nach dem Westen zu Aranäern in Armenien, und

32) Herod. I. 101.

von da bis nach den Obern Jordanseen in Kanaan einerseits, andrerseits am Phasis, Tanais, Borysthenes, Ister durch der nichtbarbarischen Kimmerier-Land mit altväterischen, frommen Buddhadienern durch altthrakische Völker hindurch bis nach Bottiäa-Thessalien, die Heimath Achilles, des Helden, und Budeion-Böotien, das wohlbewohnte (ἐν Βουδείῳ εὐναιομένῳ) [33]), vor Homers Zeit, wo eben die alten Sitze der Fluthensagen der Griechen sind, der Deukalionischen in Thessalien [34]) und des ältesten Ogyges in Böotia [35]).

Jenes buddha-baktrische Land mit den Buddha-Kolossen um das heutige Bamiyan (Baumean bey Afghanen, Vámiyan im Sanscrit d. h. die edle Stadt, Bâmié im Zend [36]) heißt: abondant, fertile; im Pehlvi Bamih-tchaguin-vosesch, d. i. Paradies) oder Para-Vámi (d. h. die reine Stadt) [37]) umgeben von dem Paropamisus, seit ältester Zeit im Orient als der Hauptsitz der Buddhisten betrachtet, und daher emphatisch: Buddha-Bamiyan genannt, (verketzert von den Muhamedanern in But-Bamian d. h. der Idolen oder bösen Geister Sitz), wird noch immer von den Buddhisten und in den zahlreichen alten Schriften des Orients als die Quelle der Heiligung und Reinheit betrachtet (in sofern Sharma oder Sarma-Bamiyan genannt) und wurde eben darum von Wilford mit dem Nahmen Theben des Orientes nicht mit Unrecht belegt. Weit früher aber hatte schon ein besonnener und großer Sprachkenner und Forscher des Ori-

---

33) Ilias XVI. 572.

34) Pindar. Olymp. IX. 66.

35) Pindar. Nem. VI. 74.

36) Vacabulaire Zend-Pehlvi in Zend-Avesta II. p. 433 etc.

37) Wilford in Asiat. Res. 8. Lond. VI. p. 462.

Taprobane aus den Wassern geboren und errettet war, von Pausanias nach Art der Griechen für die dort aus der Erde gewachsnen (Autochthonen) Menschen gelten; und wir begreifen nun, woher die Fußtapfe des Buddha zu einer Fußtapfe des libyschen Herakles werden konnte, der immer noch nicht der Heraklidische war, aber späterhin auch in diesen überging.

Doch nun zu dem, was Pausanias von Aristäus sagt. Nicht gar lange nach den Libyern (ἔτεσι δὲ ὕστερον) [47]) folgten aus Hellas die Gefährten des Aristäus, der ein Sohn des Apollon war, und der Nymphe Kyrene, aus der Böotier Land, welcher das Unglück seines Sohnes Aktäon [48]) betrauernd, selbst der neuen Kolonie Anführer war. Einige sagen, auch Dädalos der Kretenser sey mitgezogen. Nach ihnen erst ließen sich Iberer auf derselben Insel nieder und nannten die erste Stadt Nora (Νώρα), die sie erbauten, nach ihrem Heros, der sie führte, und der ein Sohn der Erythia, des Geryon und des Hermes genannt ward. Nun erst folgte, nach Pausanias, die vierte Kolonie des attischen Iolaos, von der wir oben gesprochen, die Olbia erbaute, und dann die Flüchtlinge nach dem trojanischen Kriege, von denen die Ilier auf der Insel sich noch zur Zeit der Römerherrschaft genannt haben sollen.

In welch überaus hohes Alterthum demnach die Zeit hinaufreicht, da der Nahme Ichnusa dieser Insel gegeben ward, die auch noch durch gar mancherley [49])

---

47) Pausan. Phocic. X. 17. p. 201.

48) Apollodor. Bibl. l. III. c. 4. p. 116. ed. Heyn. 2.

49) M. A. Gazano Storia della Sardegna. Cagliari 4. A. 1777. T. I. p. 23. etc. Azuni Histoire de la Sardaigne Par. 1802. T. I. p. 65, 74, 79, 84. II. 114. u. a. O.

Wilford will, es sey Ararat) genannt, und zeichnet sich durch den größten Reichthum wilder Olivenwaldungen [41]) aus, den man als einen Beweis angibt, daß diese indische oder arianische Landschaft dem Ararat der mosaischen Urkunde entspreche, und wohl das Apobaterion sey, dessen die Armenier in ihrem Gebirge, wo auch Oehlbäume [42]) genannt werden, sich rühmen. Die merkwürdige Erscheinung einer localen Doppel-Spiegelung der Sagen der ältesten Menschengeschichte auf der West- und Ostseite des Kaspischen Sees kann um so weniger befremden, da bekanntlich dieselbe Doppelseitigkeit auch in der altmedischen Geschichte und selbst noch in dem Vaterlande und den Begebenheiten Zoroasters hervortritt. Wir sehen sie als einen hinreichenden Grund an, daß beyde Lokalitäten nicht all-ursprünglich, wenn schon vom ehrwürdigsten Alterthum, sind, daß sie wohl aber Wiedererweckungen angestammter, heiliger Erinnerungen alter Zeit und alter Dogmen unter getrennten Parteien, nach frühzeitigen Absonderungen von Einem, anfangs gemeinsamen, in der Mitte liegenden Heiligthume waren, nachdem schon durch Volksschicksale das alte Lokale verändert oder in den Hintergrund trat, als etwas Unwesentliches, Zufälliges, indeß die Verheißung selbst, die göttliche Idee, der Glaube tief im Gemüthe und im Leben des Volkes geblieben war, und nun auf seiner Wanderung dasselbe begleitete, gleich einer Rauch- und Feuersäule, oder wie die Bundeslade, oder als das gerettete Palladium, und in der neuen Heimath durch neue Erfahrungen von der göttlichen Gnade sich zu einem neuen Apobaterium oder Bundesorte, wie in Kanaan für Abra-

41) Elphinstone Cabul. Lond. 4. p. 38.
42) Moses Chorenens. Geogr. ed. Whiston. p. 360.

erstenmal nach Griechenland kam, der also nordisch war, und auch germanisch geblieben, und vermuthlich dem Nahmen nach auch buddhistischen Ursprungs, erst von Skythen samt der Bereitungskunst angenommen ward. Daher konnte denn allerdings auch Buddha-Aristäus, der milde, altväterische, gottbegeisterte Wohlthäter und Kolonienstifter, der bey Issedonen einheimische, dem alten Sonnen-Apollo-Koros ergebene Pilger und immer Wiedergeborne, auch mit als der erste, herrliche Erfinder dieser Hirten-Künste gerühmt werden, welche schon bey Homer den gerechtesten Bewohnern des Nordens, den Nahmen der Hippomolgen und Galaktophagen (καὶ ἀγαυῶν Ἱππημολγῶν, γλακτοφάγων, Ἀβίων τε, δικαιοτάτων ἀνθρώπων) [58]) zuwege brachten, die er ebenfalls durch jenen Aristäus wohl hätte kennen lernen mögen, obwohl übrigens seine unsterblichen Gesänge außer dieser Stelle sonst alle Nachricht aus dem Norden uns wirklich auf eine räthselhafte Weise verschweigen.

Wie Aristäus, der böotische, des Aktäons Vater, gerade dazu kam, nach Ichnusa zu ziehen, wissen wir nicht. Aber wir zweifeln kaum daran, daß er ein Priester des uralten Apollon, das heißt, des Koros-Buddha war, der bey Issedonen verehrt ward und auch am Kopais-See in Böotien, denn daselbst hieß das alte Apollo-Heiligthum nach dem Gotte Κυρτώνη [59]) auf einem erhabenen Berge, im Hain nebst Quell, und dabey lag Κορσεία, Corsis. Aber eben dieses war der älteste Nahme des benachbarten Corsica (Κόρσις) [60]),

58) Ilias XIII. 5.

59) Pausan. Boeotic. IX. 24. p. 73.

60) Callimach. Hymn. in Delum. v. 19. Spanh. Commt.

war die alte Zeit der Gottlosen [43]), so erzählen die Puranas, nach der mündlichen Erzählung des Brahminen, wo die Dämonischen (Daints) die heiligen Schriften (Vedas) den Erdenkindern entwendet hatten, als Satiaurata, der Sohn der Sonne, der fromme Monarch herrschte, der ein Diener des Geistes war, welcher auf den Wassern schwebte. Satiaurata, dieser fromme König, hielt einst an den Wassern der großen Fluth, die zum Verderben der Bösen hereinbrachen, sein Gebet, als plötzlich ihm der erhaltende Gott (le pouvoir préservateur, d. i. Vischnu) erschien, erst als kleines Wesen, das bald halb Fisch halb Mensch so gewaltig an Umfang wuchs, daß der fromme König nicht mehr daran zweifelte, daß es Vischnu selber sey. O Bhagavat! rief er nun aus, o großer Vischnu! der du auf den Wassern ruhest, Heil und Preis sey dir! du bist der Schöpfer und Erhalter und Zertrümmerer der Welt (also die Trias in Einem). Laß mich nicht vergeblich Deinem göttlichen Fuße nahen, da deine Gnade sich über alle Geschöpfe verbreitet. Darauf, geht die Sage weiter, habe Vischnu den frommen König erhört, und ihn als den Reinen errettet aus der Sündfluth, die in sieben Tagen die drei Welten in den Ocean des Todes versenkte. Nur dieser Eine getreue Knecht mit seinen sieben Söhnen überlebte sie. Diese werden die sieben Rischis (Rikschis, also Rekschos, d. i. Rachusen; die spätere Sage verwandelt sie in die sieben großen Brahminen) genannt. Ihnen sandte Vischnu die Arche mit der Schlange, als Schutzgeist (die im Westen Symbol des Bösen ist) die ihnen zur Sturmzeit als Schiffstau dienen sollte. Alle Dämonische (Daints) gingen nun unter; ihnen nahm Vischnu die

43) Polier Mythol. I. 2. 245.

chenland durch die Enge des Jonischen Meeres hindurch nach dem gegenüberliegenden Unteritalien.

Dieß letztere wäre in ältester Zeit wegen Kindheit der Schifffahrt wohl nur möglich gewesen auf der alten [17]) Meerüberfahrt zwischen Epirus und Korkyra nach Japygien (Land der Bottiäer), die Keraunien und das Geryonische Erythia [18]) vorüber, weil man später erst das gefährliche Adria-Meer [19]) im Schiffe zu befahren wagte. Also zwischen Buthrotum [20]) bey dem epirotischen Dodona und Buthoë auf illyrischer Seite, und Bottiäa auf japygischer oder italienischer Seite, eine Gegend (der Sitz der Phäaken), welche überhaupt, wie schon Herodot [21]) in Bezug auf die Hyperboreer zu verstehen gibt und aus andern Umständen hervorgeht, wohl in ältester Zeit, mit einem pontisch-asiatischen Kultus in Verbindung stand. Daß hier eine sehr enge und seichte Passage war (ad discrimen Ionii et Adriatici maris, qua in Graeciam brevissimus transitus, ex adverso Apolloniatum oppidum), wie sie ganz einer Lokalsage vom Bosporus, der hier der Jonische geheißen haben mag, entspricht, beweiset schon des Königs Pyrrhus von Epirus Project, hier eine Brücke aus Grácia nach Italia zu schlagen, das M. Varro zu Pompejus Zeit erneuert haben soll [22]).

Zwar sind uns keine unmittelbaren Nachrichten über dieses Verhältniß eines heiligen Ueberganges am Kimmerischen Bosporus nach Europa übrig geblieben, indeß zeigen sich so sehr viele Spuren dieses altasiatischen

17) Thucydid. Hist. L. I. c. 36. ed. Bauer p. 80.
18) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 10.
19) Grotefend in Geogr. Ephem. 48. Nov. 257.
20) Steph. Byz. Berkel. 236.
21) Herod. IV. 33.
22) Plin. Hist. N. III. 15. p. 238. ed. Kip.

Kultus ringsumher in ältesten und spätern Zeiten, daß wir kaum es unterlassen können, ihn auch an dem Kimmerischen Bosporus vorauszusetzen, und eben zwar wohl an derselben Stelle, deren Ruhm Aeschylus verewigt, wo wir oben schon sahen, daß früher die Skythenfahrt auf dem Krystall oder Eise hinüberging nach Indike, welche der Slavenfürst zum Gegenstand seiner Messung machte. Gerade hier am wichtigen Uebergange des äußersten Tanaismundes, wo nicht nur die alten Poeten sich die Grenzscheide zweyer Erdtheile, oder vielmehr anfangs wohl, ganz richtig, Welt-Völker, nämlich Skythen und Inder nach dem Systeme des Ephorus [23]), (dem Skymnus Chius folgte [24]), dem Kosmos Indikopleustes [25]) nachsprach), dachten, weil es sich in ältester Zeit so verhielt, hier mußte, wenn ein solcher Kultus der Meerfurth im Volksglauben herrschte, doppelt wichtig seyn, und auch im Andenken bleiben. In späterer Zeit knüpfte sich mit der syrisch-ägyptisch-griechischen Vielgötterey hieran die Sage von dem heiligen Jo-Zuge als Taurierin, Stiergöttin, Latona, Jo, vom Morgen- in das Abendland; früher [26]) aber war man noch nicht so weit von der Wahrheit abgeirrt, so daß es sich daher wohl der Mühe verlohnt, hier den ganzen Umfang im Umriß zu zeigen.

Aus der ältesten Mosaischen Urkunde von der Sündfluth ist es bekannt, wie unmittelbar nach dieser furchtbaren Begebenheit, mit welcher nach den einstim-

---

23) Comment. Acad. Petrop. III. 1732. p. 386.

24) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. v. 170. p. 10.

25) Kosmas Indic. 6. B. de Montfauc. Nov. Coll. Patr. II. 148.

26) Vergl. Creuzer Symbol. II. 122.

ein Streben betrachtet wird, auch in der Form und der Materie das Grandiose, oder die Vollendung selbst als Koloß oder Ideal dem Geistigen anzunähern. Daß aber das hohe Alterthum vielleicht überall mit Kolossal-Idolen begann, möchte ein neuer Beweis der Grundlage eines alten Buddhakultus seyn, der das höchste Wesen, Gott, Buddha nur als den Einzigen als Unendlich und Allgegenwärtig verehrte und noch verehrt, und Kolossalbilder im staunendsten Uebermaaße und fast nur Kolosse hat (Erdk. I. 690.), dabey aber Vielgötterey, jetzt noch als Gotteslästerung verabscheut [48]), in seinen Idolen eigentlich nur dessen Repräsentanten, locale Incarnationen desselben, Wiedergeburten, die so viele Heilige (Sancti) sind, verehrt, welche aber zugleich Lehrer, Weise, Fromme, Fürsten, Stammväter, Heroen seyn können, deren Zahl daher unendlich ist. Ihnen gehört zugleich ein asiatischer Heroendienst an, der auch der alteuropäische unstreitig war, derjenige, welcher die Grundlage des thrakischen, hellenischen, germanischen, scandinavischen ist.

Wie nun eine solche Symbolik und religiöse Grundidee wie der sichernde Fußtritt, als Zeichen der Errettung des Landes aus dem Drange der Fluthen und des Unterganges, durch den Kultus, mit der Zeit, mannichfach ausarten konnte, davon gibt jener Wallfahrtsort nach dem Adamspik, das ununterbrochen bestiegene Heiligthum dieser Insel, schon eine Richtung an; eine andere aber, wie das polytheistische Gewand der brahminischen Nachbarschaft und der Sculpturstyl der Tempel darauf einwirken konnte, gibt das höchst merkwürdige Marmorbasrelief als Beyspiel an, welches

48) Fr. Buchanan and the Relig. on Literat. of the Burmas, in Asiat. Res. VI. p. 257, 260.

erst kürzlich auf der, an vollendeten Marmorsculpturen und Architecturen erstaunenswürdig reichen, altbuddhistischen Insel Javá, auf der zweiten Terrasse des pyramidalen Tempels zu Suku [49]) am Berg Lawu, nebst mehrern hundert andern gefunden worden ist. Es stellt eine kolossale, männliche Figur mit einem Sperberkopf und ausgebreiteten Flügeln, ähnlich dem bekannten ägyptischen und indischen Ornamente des Welt-Eys vor, aber die Beine sind wie die eines Koloß von Rhodus ausgespreitet, und der eine Fuß ruht auf der Schildkröte, welche bekanntlich das Symbol des indischen Kontinentes ist, der andre auf dem Elephanten, dem heiligen Thier der Kolias von Taprobane, also dem Symbole der Ceylon-Insel. Wir sehen hierin unverkennbar die Umgestaltung des alten Buddha-Erretters aus den Wassern der Sündfluth; der brahminische Zusatz gibt sich auch an dem Elephantenrüssel zu erkennen, welcher hinüberreicht zur Schildkröte, und so die Adamsbrücke des perlreichen Sinus der Kolchier bezeichnet, an dem Sonneneilande Kory, bey der wir oben Ramo, des Helden, im Ramajan erwähnt haben.

Wir sehen zugleich in dieser allerdings späten Marmorsculptur (nach der en relief darauf befindlichen Inscription, in alten javanischen Charakteren, ist sie vom Jahr 1361. nach Chr. Geb.) den ausgearteten Typus eines uralten Bildes jenes Koros, des Sonnen-Buddha, von dem oben die Rede war, dessen Bild im Jahrtausend vor Christo schon den Urtypus zum Koloß von Rhodos, der Insel der Heliaden-Geschlechter, abgegeben haben mag, und zu allen den verwandten,

49) Stamford Raffle's Hist. of Java. Lond. 1817. 4. T. II. p. 45. u. tabul. Nr. 8.

wo die Völker sich nicht mit dem Heiligthum des Apobatärion begnügten, sondern den Fußtritt selbst heilig hielten, und aus diesem das Idol, als Koloß (ὁ Ἥλιος Κολοσσός, vielleicht von Κοῤος, ασσος oder οσσος, ἅσιος, der asische d. i. Sol der Heilige) hervorwuchs. Es ist dieser, nach dem, was auch oben darüber vorgekommen, sehr wahrscheinlich nach unserm Dafürhalten jener selbe, alte „Feuer- Sonnen- Wassergott" [50]) (d. i. Vischnu auf der Lotosblume beym Aufgang der Sonne aus den Wassern steigend), wie ihn vortrefflich auf einem ganz verschiedenen Wege der Untersuchung bezeichnend, ein großer Forscher des mythologischen Grundgewebes nennt, als denjenigen, welcher, alten Magismus hindurchgegangen, frühe schon durch Thracier aus Oberasien zu Pelasgiern gelangt sey.

Nur beyläufig können wir bemerken, daß die Lage des reichen [51]) Sonneneilandes Rhodos an der karischen Küstenecke, gegenüber, mit enger Meeresstraße zwischen durch, eine ähnliche Lokalität darbietet für den Kultus jener ältesten Naturreligion des Koros-Buddha, wie Taprobane, wie Cherronesus Taurica, Korcyra und andere, daß der alte Nahme Rhodus zwar von den dortigen Rosen (ἀπὸ τῶν ῥόδων) [52]) herkommen soll, welche die Münzen der Insel auch zeigen [53]) (auch den Minotaurus), daß aber eben diese Blume wirklich keine Rose ist, sondern der indischen Lotosblume gleicht, die in den verschiedenen Momenten

50) Creuzer Symbol. II. 153.

51) Ilias II. v. 653.

52) Pindar. Olymp. VII. 24, 95.; Scholiast.

53) De Nummo Rhodio Dissert. Bayeri in Opusc. Hal. p. 492.

des Aufbrechens der Knospe, von der Blüthe an, vorkommt. Daß dagegen die Insel, nach dem dort einheimischen Kultus, ebenfalls aus den Wassern hervortrat [54]), daher Rhodos die Tochter der Amphitrite, d. i. des Meeres, und des Helios, Apollo, genannt wird, daß die Insel dem alten Sonnengott heilig war, gleich der hervorgetretenen Delos, daß ihre Beherrscher die 7 Heliaden, das Sonnengeschlecht hießen, und ihre ältesten Bewohner ein seltsames Geschlecht, die Telchinen (Τέλ-χιν; -Tel-schin [55]), vermuthlich was an andern Orten Σίντιες sind, wie z. B. auf Lemnos) genannt werden, denen die spätern nachsagen, daß sie Magier, Zauberer (mali daemones, fascinatores, πόνηροὶ δαίμονές), gewesen, Schimpfnahmen, welche meistens von den Spätern der altväterische Kultus erdulden muß. Strabo sagt übrigens, dort seyen die ersten Eisen- und Erzarbeiten gemacht. Mit den Telchinen, die einst in uraltester Zeit allgemeiner verbreitet waren, wie auch in Argos [56]) und Sicilien [57]) und gleich den alten Pelasgern verjagt wurden, wird an den genannten Orten auch in Phönicien, Syrien, zugleich immer der Berg Atabyrion [58]) (ἀπὸ τινὸς Τελχῖνος Ἀταβυρίυ), genannt, auf welchem bey Pindar ein Zeus Atabyrius, ein Herrscher der Gipfel, angerufen wird; worüber uns noch vieles dunkel geblieben. Ein solches Atabyrion ist auch am obern Jordan

54) Diod. Sicul. V, 328.; Strabo XIV. p. 654. ed. Tzsch.

55) Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. c. 162. p. 367, 371.; Steph. Byz. Berk. p. 190.; Luc. Holsten. Not. p. 55, 276.

56) Eusebius, Orosius I. 7.

57) Pindar. Olymp. VII. 11.

58) Polyb. IX. u. V.

religiöser Anstalten verewigte. Als Naturgottheit heißt er als solche, nach tuscischer Lehre: Himmel.

Er ist der Eröffner der Jahresbahn, die Obhut (Clusius) jeder Pforte, jedes Weges, der Bewohner des Meers, der Erde, des Himmels, der Vater des Volks (Patricius), der gnädige Erhalter (wie Buddha-Vischnu) der Welt (Curiatius, als solcher). Er erscheint in diesen Eigenschaften, wie Creuzer bemerkt, ganz so, wie die Jahresgötter Aegyptens, Persiens, ganz wie Osiris und Sem-Herakles. Er ist auch die Sonne, Seelenführer, die Zeit, und vom Anfang an der Unendliche Gott über alle andre (Deorum Deus, Macrob. Saturn. I. 9.). Er ist also der Alte, der Eine, wahre Gott, der in tuscischer Priesterlehre vielfach gedeutete, über welchen erst spätere Vorstellungen (Cic. de Nat. Deor. II. 27.) den Jupiter der Römer als obern Gebieter setzen wollen.

Was bedarf es, sagt Creuzer [86]) vortrefflich, anderer Zeugnisse, daß auch die etrurische Priesterschaft im Sinn und Geist des Morgenlandes dachte und lehrte? und wir stimmen in Allem bey, daß hier wie dort Götter aus Gott geboren, und in absteigender Linie von Regenten, die ihre Kinder und Erben sind, sich im Abbilde dem Volk der Menschen gezeigt, daß aus diesem reinern Born religiösen Denkens und Glaubens, jenes Vortreffliche gequollen, was das alte Italia verherrlicht hat. Wenn nun dieser Janus, als der obere Gott und der Eine, schon in der Römer Mythologie, der dort aus der Erde gewachsene, vaterländische Autochthon heißt: so bleibt dennoch immer die Frage übrig, die schon Creuzer aufwirft [87]), nachdem er bemerkt

86) Creuzer Symbol. II. 453.
87) Creuzer Symbol. II. 455.

dig ist, außer den Flüssen und außer der Größe des Blachfeldes (ὃ δὲ ἀποθωϋμάσαι ἄξιον), das will ich sagen: Sie zeigen einen Fußtapfen des Herakles, der ist in einem Felsen (ἴχνος Ἡρακλέος φαίνουσι ἐν πέτρῃ ἐνεόν) und sieht aus, wie der Fußtritt eines Menschen, und ist zwey Ellen lang (ἔστι δὲ τὸ μέγαθος δίπηχυ) an dem Flusse Tyres.

Zwar schweigen alle Erklärer über diese Stelle, wir jedoch glauben in dieser Spur des Herakles den Prabat oder Siri-pade (Parvat im Sanscrit ist heiliger Berg [62]), pad, podo im Sanscrit heißt Fuß) des Buddha zu erkennen, der ein zurückgebliebenes Heiligthum der Kimmerier seyn mochte, und im Volksglauben als ein Wunderstück sich erhalten hatte, bey Milesiern scheint es, wie bey Skythen. An sich konnte der Gegenstand, wie ihn Herodot schildert, kein so großes Aufsehen erregen, wenn ihm nicht eine Heiligkeit beywohnte; dieß war aber gewiß keine griechische vom Herakles, sonst würde Herodot gewiß nicht ermangelt haben, nach seiner Redseligkeit das dazu gehörige Geschichtchen zu erzählen. Allein da der Fußtritt sehr groß war, so mußte er wohl diesem Herakles-Dionysos des thrakischen Nordens angehören.

Die Größe des Fußtritts, welche Herodot angibt, entspricht nun ganz gut dem hieratischen Maaße, welches einer solchen Reliquie, nach dem was uns darüber bekannt geworden ist, zukömmt. Der auf Adamspik soll nach den Angaben Valentyns [63]) und Diego de Coto's doppelt [64]) so groß seyn, wie der eines sehr großen Mannes, nach der genauesten An-

62) Leyden in Vater, Sprachproben p. 220.
63) Valentyn l. c. 380.
64) Philalethes Hist. of Ceyl. XXX. p. 193.

gabe Davys [65]) ist er 5 Fuß 4 Zoll lang und 2 1/2 Fuß breit und mit einem Metallrahmen und Edelsteinen, zumal Rubinen, eingefaßt. Nach Baldeus sind die Prabats bey den Siamesen auf der Halbinsel jenseit des Ganges 1 1/2 Ellen lang und 3/4 breit, mit einem Silberrande eingelegt. Etwas dem ähnliches wäre demnach auch am Tyresflusse zu sehen gewesen, und wie bey jenen, so würde auch hier bey diesen ein Pilgerort gewesen seyn. Zwar sagt Herodot davon nichts, weil die Skythenherrschaft dem wohl ungünstig gewesen seyn mag, aber ganz aufgehoben scheint doch nicht Alles gewesen zu seyn: denn man wieß dort doch noch auf das Wunderbare den Fremden hin. Ohne einen benachbarten heiligen Wasserort wird auch dieser Fußtapfen des Herakles nicht gewesen seyn.

65) Lond. Soc. Transact. 1818. Isis. 4.

Vierter Abschnitt.

Die Spuren der Wanderung des Buddha-Herakles durch das Abendland.

Erstes Kapitel.

(Fortsetzung). Die Weihe-Kratere; der alte Weg des Friedensgottes durch Jappygia, Ichnusa, Tuscien bis zu Iberen.

Außer jenem Herakles Fußtapf an der Westgrenze des Skythenlandes, zeigen am Tyres und Hypanisfluß noch verschiedne andre Merkwürdigkeiten, daß daselbst, als Herodot am pontischen Gestade reisete, noch eine altväterische, heilige Tradition übrig war, die nicht leicht eine andre als eine kimmerische, welche sich aber an die altbuddhistische anschließt.

Es ist Herodots Nachricht vom Bitterquell (πικρὸς αἰνῶς)[1]) an dem heiligen Wege (Ἱραὶ ὁδοί, Sacrae Viae) oder Exampäos der Skythen (Ἐξαμπαῖος), ferner vom Hypanis (Bug), dem Strom indischen Nahmens

1) Herod. IV. 52.

(der Hypanis in Indien heißt auch Hy-Phasis) [a]), von dem heiligen Quellsee der Mater des Hypanis (μήτηρ Ὑπάνιος) und der Mythos vom Herakles [3]) und der Echidna an diesem Heiligthume und auf der taurischen Halbinsel. Weiter unten kann erst von diesem letztern die Rede seyn, hier gilt uns die Lokalität der beyden Nachbarströme Tyres und Hypanis als das Heiligthum einer alten Buddhakolonie. Eben hier war es, wo diese beyden westlichen Grenzströme des alten Scythia (ἀρχαίη Σκυθική, Vetus Scythica) [4]), der Tyres (Dniester) und Hypanis (Bug) gegen den Pontus hin, im Maximum der Annäherung ihres unteren Laufes einen mesopotamischen Erdstrich (συνάγουσι ἀποστρέψας) bildeten, ehe sie sich wieder von einander abwendeten, der uns heute noch dieses Lokale genau bezeichnet, welcher Landstrich, der eben darum in dem Kultus, einer alten Wasser-Erden-Mutter (Kolias-Awatar-Mäetis) und eines Feuer-Sonnen-Wasser-Gottes, geweiheter Boden war, eben darum als Grenze der ackerbauenden Skythen (ἀροτήρων Σκυθέων) [5]) galt, die wir für alte Kimmerier halten, die Hörige der Skythen geworden, und der Amazonen. Grenzgebiete sind im Alterthum immer heilige Stätten; hier mochten zu den genannten noch viele andre uns unbekannt gebliebene Gründe der Weihe hinzukommen. Hier stand auch ein andres Denkmahl einer Vor-Skythenzeit, das unsre Aufmerksamkeit auf sich zieht. Herodot sagt, hier, also in der Nachbarschaft des Fußtrittes des Herakles, stehe auch ein kolos-

---

a) Diod. Sicul. XVII. 93. ed. Wess. p. 232.

3) Herod. IV. 8, 9.

4) Herod. IV. 99.

5) Herod. IV. 52.

saler Kessel aus Erz, ein Krateros (χαλκήϊον) [6]), der 60mahl mehr Inhalt habe, als derjenige, welchen Pausanias des Kleombrotus Sohn dem Tempel des Zeus Orios am Eingange des Pontus Euxinus zum Thracischen Bosporus weihete. Dieser am Tyres und Hypanis-Zwischenlande halte nämlich 600 Amphoren, und habe sechs Finger dicke Erzwände. Hieraus ergibt sich, daß wir hier am skythischen Pontus ein kolossales, uraltes Erz- und Gußwerk finden, das uns in Verwunderung setzen muß, wie es dahin gekommen, wenn es nicht alte kimmerische Reliquie war. Denn die griechischen Kolonisten eigneten sich das Werk nicht als ihre Arbeit zu, und den Skythen, dem barbarischen Nomadenvolke, kann es nicht angehören, wenn sie schon dem Herodot das Geschichtchen darüber erzählt haben mögen, ihr König mit Nahmen Ariantas (Ἀριαντάν erinnert an Aria, die Buddhistenheimath im Aria-Bactria) habe wissen wollen, wie viele der Skythen seyen, daher von jedem eine Pfeilspitze verlangt und aus diesen den Kessel gemacht, und ihn geweihet in jene Landschaft Exampäos. Eine Vermuthung kann hier erlaubt seyn, wo alle weitere Nachricht fehlt; sollte Exampäos (Ἐξαμ-παῖ-ος) der Skythennahme des heiligen Pfades (Ἱεραὶ ὁδοί, Sacrae Viae) nicht grade zu Hexen-Pfad d. h. Asen-Pfad seyn, wie Siri-pad (pad und podo im Sanscrit ist Fuß, Patte) und einen alten heiligen Weg, Uebergang, Furth der buddhistischen Kimmerier nach dem Westen bezeichnen, der nach ihnen zum ominösen, dämonischen ward? In so vielen auf uns gekommenen Skythennahmen scheint dieselbe Wurzel, wie in jenem ax, ex, das ist as, es, zu liegen, wie auch im Pontus Axenos, d. i. Asenos,

---

6) Herod. IV. 81.

heiliger Pontus, wie Asia heiliges Land; auch in den Nahmen der beyden alten Stammväter, Lipoxais, Colaxais [7]) (etwa Lip-asais, Kor-asais) der älteren Agathyrsen und Gelonen, welche der dritte Scolotos, der königliche Skythe beherrschte.

Hier am Tyresstrome lag ja auch der große Grabhügel (τάφος) der gefallenen Kimmerierfürsten, von dem wir oben gesprochen und der ebenfalls noch dort zu Herodots Zeit gezeigt ward (ἔτι δῆλός ἐστι) [8]), in dem Lande, welches von Alters her (τὸ παλαιόν) das kimmerische gewesen war, aus welcher Vorzeit in die darauffolgende skythische wohl vieles überliefert worden seyn mußte, wie in allen ähnlichen Völkerverhältnissen. Auch das Kesselwesen [9]), welches bey allen Feierlichkeiten der Skythenvölker eine wichtige Rolle spielt, und bey Griechen im dodonäischen Kesselorakel bekannt genug ist, scheint daher zu stammen, auf Barbarenart angewendet, und so in das magische Hexenkesselwesen nordischer Völker übergegangen zu seyn, z. B. auch bey Kimbern, die an Kaiser Augustus ihren Krater als ihr größtes Heiligthum (τὸν ἱερώτατον παρ' αὐτοῖς λέβητα) [10]) ausliefern mußten, mit dem wohl der eherne Stier [11]), bey dem sie den heiligsten Schwur (s. oben bey dem Koros-Sol die Skythen und Massageten) zu Marius Zeit thaten, und der nach ihrer Niederlage nach Rom gebracht wurde, in Beziehung stand. Hier bemerken wir nur, daß dergleichen kolossale Kra-

7) Herod. IV.
8) Herod. IV. 11.
9) Herod. IV. 81, 61, 66, 71.
10) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 333. ed. Coray. Paris III. p. 14.
11) Plutarch in Vita Marii ed. Reiske II. 23. p. 846.

tere überhaupt zu den ältesten Weihegeschenken, selbst der alten Hellenen an ihre heiligen Orte gehören, daß sie an dem thracischen Bosporus merkwürdig sind, daß der des Ariantas am Tyres in die Zeit des alten Buddhakultus am Pontus zurückführt, daß sich Spuren ähnlicher altväterischer Weihekessel im alten Mittelasien (s. im altbuddhistischen Turkestan Erdk. II. 652.) vorfinden, und daß noch heute, an jenem buddhistischen Ararat (Chaisa-ghar) der Solimangebirge, wo die Arche (Argha) nach der Sündfluth, der Buddhistensage gemäß, ihr Apobatärion gehabt, ebenfalls ein solcher kolossaler, eherner Krateros (man denke an das eherne Meer in Jerusalem) steht [12]), von so großen Dimensionen, daß hundert Körbe Nahrung darin zu gleicher Zeit zubereitet werden können. Wir sehen, daß sie, wahrscheinlich der Friedensreligion des Buddha gemäß, den man überall mit dem Oelzweige [13]) in der Hand auch in der Statue sieht, Stellen bezeichnen, (man denke an den Oelbaum im Tempel Pandrosos auf der Akropolis zu Athen) [14]), wo heilige Opfermahle gehalten und Spenden ausgetheilt wurden, wo vermuthlich auch Asyle für Unglückliche oder Verbrecher eingerichtet waren, wie sie in allen Buddhatempeln und schon auf den Mauern umher noch jetzt in Ceylon [15]) sehr heilig gehalten werden, worauf auch bey Herodots Gelono-Budinen die Geschichte der Neuri führt. Sie, ein ganzes Volk, von Schlangen verfolgt, suchten in so großer Noth bey Budinen Schutz und

---

12) Asiatic. Researches ed. Lond. VI. p. 524.

13) Fr. Buchanan Journ. from Madras etc. London 4. 1807. T. I. tab.

14) Pausan. Attic. I. 27.

15) Philalethes Hist. of Ceylon p. 218.

Wir mußten dieß vorausschicken, bevor wir über die Sagen von den Wanderungen des keltischen Herakles im Nordwesten der Alpen weiter sprechen konnten, da allerdings auch eben so, und noch weit bestimmter, die Germanen von Kelten abweichen in Sprache und im Uebrigen, und doch auch durch beyder Gebiete dieser Friedensgott seine Straße zieht.

Daß Herakles aus Italia zu Iberern gezogen, und daß ihm der Weg durch die ligurischen Alpen gegeben wird, haben wir oben gesehen; dort zwischen diesen Gebirgen und der Rhone soll er einen Kampf mit Giganten [30]) gehabt haben, wie auch in Japygien, Lykia, Arima, bey Gades und an mehrern andern Orten, die überall Küstenstellen sind, und auf kosmogenische Sagen zurückzugehen scheinen, die wir gegenwärtig nicht verfolgen können, da wir den binnenländischen Wegen folgen müssen, wo wir nur den friedlichen Herakles finden, zu welchem doch wahrscheinlich auch noch der einsiedlerische (Hercules Monoecus) [31]) in den ligurischen Alpen gehörte (jetzt Monaco), wo er Hafen und Burg gegründet haben soll zu seinem ewigen Angedenken (Monoeci arcem et portum ad perennem sui memoriam consecravit).

Auch den tyrischen Malekartes, Melikertes zu Gades, welchem Hannibal noch opferte und Gelübde that, bevor er [32]) seinen Feldzug über die Alpen unternahm, und welcher dann wieder der griechische ist, der poetische, der die Säulen des Herakles setzte und den

---

30) Th. Ryckius Oratio de Gigantibus 1681. Lugd. Batav. 1684. fol.

31) Ammian. Marcell. XV. 10, 9. p. 70. ed. Erf. Srabo d. Tzsch. p. 75.; Plin. III. 7.

32) Livius XXI. 21.

pad) oder die Fußtapfe des Buddha verehrt, welcher hier, wie auch im baktrischen Lande [20]), den Nahmen Jina, Jineswara (d. i. Tschin, und Shama [21]), Schamane) führt, wie auch Vischnu heißt, zur Bestätigung der öfter wiederholten Bemerkung, daß der Buddha eigentlich der ältere seyn mag, weil er auch den Vischnu bestehen läßt und nicht auf dessen Ausrottung und Verdrängung ausgeht, wie umgekehrt doch der Brahminenkultus gegen die Buddhisten, ob dieser Brahminenkultus gleich den Buddha als neunten Awatar des Vischnu aufgenommen hat.

Wenn nun diese Fußtapfe des Herakles (ἴχνος Ἡρακλέος) [22]), als eine altväterische Reliquie eines Apobatärion des Buddha gelten kann: so scheint hierdurch die Enträthselung einiger andern gleichartigen Fußtapfen des Herakles in dem weiten Abendlande gefunden zu seyn, die sonst durchaus noch keine hinreichende Erklärung nach dem später herrschenden Göttersystem der Griechen und Römer gefunden haben, welche uns aber als altväterische Denkmahle der Wanderungen des Buddha, von dem das Sprichwort geht, er sey durch die ganze Welt [23]) gepilgert, zugleich Aufschlüsse geben über die uralten Wanderungen des Herakles, mitten durch das Vestland von Europa bis Iberien, welcher ein Gott des Friedens ist, und nicht der tyrische, der nur an den Meeresküsten seine Säulen errichtete.

Das Feld dieser Wanderung ist zu weit, um gegenwärtig mehr als nur einige Hauptpuncte anzudeu-

---

20) Asiatic. Research. VI. p. 462.
21) Ebend. p. 529.
22) Herod. IV. 82.
23) Asiatic. Research. VI. p. 525.

ten, welche aber mit den ältesten Völkerverhältnissen am pontischen Gestade und am Tanais in zu unmittelbarer Verbindung stehen, als daß wir nicht auch hier schon darauf hinweisen sollten. Wir müssen freilich hier wiederum nicht vollständige, historische Relationen von verschollenen Zeiten erwarten, sondern schon auf einzelne Bruchstücke aus dem höchsten Alterthume aufmerksam seyn, die uns dann wieder von einer Stufe zur andern in dem Dunkel vorwärts zu schreiten helfen werden.

Schon mehrmals ist von Japygia in Unteritalien im Obigen die Rede gewesen, als von einem Lande, das, in uralter Zeit, jenseit des Jonischen und Adria-Meeres mit dem epirotischen und thracisch-macedonischen Griechenlande, als dieses dem ältesten Kultus ergeben war, in Verbindung gestanden haben muß, weil es Spuren jenes altväterischen Buddhakultus aufbewahrt hat. Wir haben schon oben erinnert, daß es Bottiaea hieß, seine Bewohner, die sich von da um das Adria-Meer ausbreiteten, Bottiäer und Budier (Βοττιαῖοι und Βουδεῖοι beydes) [24]), daß von Herodot das gebirgige Vorland der taurischen Halbinsel und die Art seiner Bevölkerung mit dem Bergvorlande Attikas gegen Sunium und Japygias in Unteritalien verglichen ward, daß eben an diesen drey Erdgegenden, Lakonien miteingeschlossen, der Kultus der Iphigenie, oder der Artemis Taurica ein aus dem pontischen Norden eingewanderter, in uralter Zeit, lange vor Lykurgos war. Wir haben gesehen, daß eben dahin bis Metapont die Sagen des Aristeas, oder Aristäus, mit der Seelenwanderung oder Wiederkehr reichten, daß eben auch dahinwärts das Heiligthum der Hyperboreer-Gaben

24) Strabo. VI. ed. Tzsch. p. 287.

nach Adria [25]) ging, bevor es nach Dodona und Delos gebracht ward, daß eben dahin die Sage der jonischen Meerfuhrt geleitet. Wir erfahren aus Herodot, daß auch da, zu Kroton, ein Geschlecht der Butakiden (Βουτακίδης) [26]) war, und wir werden im Folgenden bey dem etruscischen und pelasgischen Wesen noch öfter auf dieselbe Lokalität hingeführt werden. So nun auch gegenwärtig durch den Fußtritt des Herakles.

Aristoteles Wundererzählungen nennen uns, in den, wenn auch nicht von ihm, doch durch seine Schüler gesammelten Fragmenten, am Vorgebirge Japygiens, wo die Sage geht, daß Herakles die Giganten besiegt habe, eine merkwürdige Quelle, und bemerken dabey: überhaupt seyen auch jetzt noch in Italia, hie und da, gar manche Denkmahle von Herakles zu sehen, an den Straßen, welche er durchwandert habe [27]), (λέγουσι δέ, πολλαχοῦ τῆς Ἰταλίας Ἡρακλέους εἶναι πολλὰ μνημόσυνα, ἐν ταῖς ὁδοῖς, ἃς ἐκεῖνος ἐπορεύθη. **Ferunt et passim etiamnum in Italia Herculis monumenta exstare, juxta vias, quas ille transivit).** So werde in Japygia bey Pandosia die Fußtapfe des Gottes (ἴχνη τοῦ θεοῦ δείκνυται) [28]) gezeigt, und es sey nicht erlaubt darauf herumzutreten.

Bey dieser historischen Lokalität ist es merkwürdig, den Nahmen Pandosia zu finden (Pandos), der auch altindisch ist; diese Stadt lag [29]) zwischen Kroton und

---

25) Herod. IV. 32.

26) Herod. V. 47.

27) Aristotelis περὶ Θαυμασίων ἀκουσμάτων, ed. J. Beckmann, Götting. 1786. c. 100. p. 202.

28) Aristoteles l. c. 101. p. 204.

29) Scymn. Chii Perieges. v. 325.

Thurii, nahe bey Metapont, und wird in einem dodonäischen Orakelspruche, der einem Molosserkönige Alexander Verderben brachte, Pandosia Trikolone, die dreyhüglige, Pandosia trivertex (Πανδοσία τρικολώνη) genannt [30]). Die Stadt war einst mächtig und lag am Acheron; beyde Nahmen fanden sich aber auch gegenüber in Thesprotien. Pandosia wird eine Kolonie der Achäer aus dem Peloponnes genannt.

Die Insel Sardinia, sagt Aristoteles [31]) am angeführten Orte weiter, sey vor alten Zeiten Ichnusa (πρότερον Ἰχνοῦσα), das ist „die Insel der Fußtapfe" genannt, wie es scheine, weil sie der des Menschen ähnlich sey. Hiermit stimmen alle andern Autoren überein; später ward sie von Timäus deswegen auch Sandaliotis [32]) genannt. Die Nahmen Sardonia (Σαρδονία, Sardinia, wie Ἰάποδες, Japygia) [33]), früher Sardo (ἡ Σαρδὼ πάλαι) [34]) erhielt sie von einem Sohne des Herakles [35]). So ward es ausgelegt, von dem alten Heiligthume des Sardopator (Σαρδοπάτωρ, Σαρδὸς πατήρ) [36]) das sehr verehrt war. Die Sagen, daß eben diese Insel von uraltem thebanischen, thespischen Heraklidengeschlechte unter ihrem Anführer Jolaos [37]), dem Bruder des Herakles, selbst besetzt wurde, übergehen wir hier, so wie auch die spätern

30) Strabon. Exc. V. ed. Huds. p. 60.

31) Aristotelis περὶ Θαυμ. c. 104. p. 208.

32) Plin. III. 7.; Hesych. Lex. ed. Albert. p. 1149.; Eustath. ad Dionys. Perieg. p. 66.

33) Salmasius Exerc. ad Solin. p. 69. a. F.

34) Steph. Byz. 588, 52.; Luc. Holsten. Not. 284.

35) Eustath. ad Dionys. v. 458. p. 84.

36) Salmas. Exerc. p. 70. a. A.

37) Pindar. Pythic. IX. 137.

etymologischen und geographischen Auslegungen des ersten Nahmens Ichnusa, von der Form der Insel, weil darin nur späterer Witz sich versuchte. An der Nordspitze der Insel lag ein ältestes Emporium, Olbia, die Meerfurth von da bis Kor-sica (Κύρνος [38]) oder Κορ-σις der Alten) hieß Taphros. Auf der Insel gab es schon in ältester Zeit merkwürdige Architecturen im altväterischen Styl der alten Hellenen (εἰς τὸν Ἑλληνικὸν τρόπον τῶν ἀρχαίων) [39]). Unter vielen vorzüglich schönen wurden auch Tholi mit reichlichen Rhythmen ausgeschmückt genannt (καὶ θόλους περισσοῖς τοῖς ῥυθμοῖς κατεξεσμένους) oder Tholi, das ist Gemächer mit vollendeter Ausarbeitung ihrer Verhältnisse, nach Heynes Erklärnng, welche Iolaos zugeschrieben wurden.

Diese eigenthümlichen Bauten [40]) müssen die Aufmerksamkeit auf das hohe Alterthum dieser Insel besonders lenken, da Römer und Karthager die Sardinier noch Barbaren nannten, als sie sich in dessen Besitz setzten, und die Baukunst der griechischen Zeitgenossen des Iolaus wohl noch nicht sehr gerühmt werden konnte.

Aber wirklich rührt die in das höchste Alterthum hinaufreichende Kultur von dieser Ichnusa-Insel, nach demselben Autor, auch nicht eigentlich von den Griechen her, sondern von einem ganz andern Stammvater, dem Aristäus [41]), der kein anderer ist, als jener Wiedergeborne, den wir in Metapont als Priester des Apollon, in Cicykus als Sänger der Arimaspeia, bey den Issedonen und Hyperboreern, als den Gott-

38) Steph. Byz. v. ed. Pinedo p. 378.; Dionys. Perieget. v. 458.

39) Aristotel. περὶ Θαυμ. p. 207.; Heyne annot. p. 416.

40) Beckman Nota in Aristot. l. c. p. 210.

41) Aristotel. περὶ Θαυμ. c. 105. p. 211.

begeisterten, als den Lehrer Homeros kennen lernten, welchen wir für einen Diener des alten Buddha hielten. Als solcher tritt er nun offenbar wieder in der ältesten Geschichte von Ichnusa auf. Wir wollen kürzlich erst sehen, was Aristoteles oder dessen Fragmentennachlaß von ihm sagt, und dann des Pausanias Bericht damit vergleichen, vor allem aber noch einmal erinnern, daß dieser Aristeas und Aristäus dieselben sind (Ἀρισταῖος, Ἀριστέας) [42]).

Ichnusa sey ein seliges Eiland (εὐδαίμων δὲ καὶ πάμφορος) [43]) und überaus fruchtbar gewesen; denn Aristäus habe zuerst (ἄρξασθαι) von allen die Insel besetzt, als sie vorher nur noch von vielen und großen Vögeln bewohnt gewesen war (ὑπὸ μεγάλων ὀρνέων etc.). Er selbst aber wird als der Verständigste des Ackerbaues in den altväterischen Zeiten genannt (ὅν φασι γεωργικώτατον εἶναι ἐπὶ τῶν ἀρχαίων). Späterhin, nachdem Karthager und Römer sich der Insel bemächtigt hatten, wird sie nicht mehr so fruchtbar geschildert. So weit Aristoteles; nun Pausanias.

Nach ihm sind anfangs Barbaren (Βάρβαροι bei Pausan; d. h. Βαρβαρόφωνοι, wie es auch die Karier und Sintier auf Lemnos bey Homer [44]) sind: Barbarum esse, cujus pronuntiandi rationem non intelligo) [45]) die Besitzer der Insel; aber, sagt der Antiquar, er könne nicht herausbringen, wie

42) Not. Tzsch. in Strabon. V. XIII. p. 286.; Jamblich. Vita Pyth. ed. Kiefsling. Lips. 1815. p. 292.; Heyne ad Apollodor. V. C. p. 558.

43) Aristotel. περὶ Θαυμ. c. 105. p. 221.

44) Ilias II. v. 867.; Odyss. VIII. 294.

45) Hesych. ed. Alberti, p. 691.

der altväterische Nahme in der einheimischen Sprache der Bewohner geheißen habe (ὄνομα δὲ αὐτῇ τὸ ἀρχαῖον, ὅ τι μὲν ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων ἐγένετο, οὐκ οἶδα) [46]). Die Hellenen freilich, welche des Handels wegen dahin schifften (κατ' ἐμπορίαν), nannten sie Ichnusa. Dieß ist also die griechische Uebersetzung des größten Heiligthums der Insel, vom Fußtapf? wie es der herodotische Ichnos des Herakles am Tyres, und wie es der arabische Adamsfuß auf Ceylon-Taprobane ist; alle drey Benennungen wären demnach auf ähnliche Weise, durch die Handelsverbindungen in alter Zeit entstanden.

Indeß können diese Barbaren auf Ichnusa nicht ganz barbarisch gewesen seyn, schon weil sie Emporien hatten, und zweytens, weil sie, wie Pausanias sagt, eine Statue von dem, von welchem sie den Nahmen trugen (vermuthlich Σαρδοπάτωρ), nach Delphi schickten, und dieses Bild ihres Heros aus Erz (εἰκόνα χαλκῆν) gemacht war. Also alte Erzbildnerei auf Ichnusa wie am Tyres.

Von diesem Sardo als Heros, ward jedoch erst der ältere unbekanntgebliebne Nahme, den die Griechen Ichnusa übersetzten, verdrängt (καὶ τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ Σάρδου τούτου μετέβαλεν ἡ νῆσος). Er wird, als Anführer der ersten Kolonie, die zu Schiffe nach dieser Insel geht, ein Libyer, Sardo des Makäris Sohn (Σάρδος ὁ Μακήριδος) mit dem Beynahmen Herakles bey Aegyptern und Libyern genannt. Wir sehen also, daß die ältesten Einwohner der Insel, welche wir für die Verehrer des eingewanderten Buddha halten, die, wie Delos, Rhodus, Taurica Chersonesus,

46) Pausan. Phocic. X. c. 17. p. 200. ed. Fac.

Taprobane aus den Wassern geboren und errettet war, von Pausanias nach Art der Griechen für die dort aus der Erde gewachsnen (Autochthonen) Menschen gelten; und wir begreifen nun, woher die Fußtapfe des Buddha zu einer Fußtapfe des libyschen Herakles werden konnte, der immer noch nicht der Herakliдische war, aber späterhin auch in diesen überging.

Doch nun zu dem, was Pausanias von Aristäus sagt. Nicht gar lange nach den Libyern (ἔτεσι δὲ ὕστερον) [47]) folgten aus Hellas die Gefährten des Aristäus, der ein Sohn des Apollon war, und der Nymphe Kyrene, aus der Böotier Land, welcher das Unglück seines Sohnes Aktäon [48]) betrauernd, selbst der neuen Kolonie Anführer war. Einige sagen, auch Dädalos der Kretenser sey mitgezogen. Nach ihnen erst ließen sich Iberer auf derselben Insel nieder und nannten die erste Stadt Nora (Νώρα), die sie erbauten, nach ihrem Heros, der sie führte, und der ein Sohn der Erythia, des Geryon und des Hermes genannt ward. Nun erst folgte, nach Pausanias, die vierte Kolonie des attischen Iolaos, von der wir oben gesprochen, die Olbia erbaute, und dann die Flüchtlinge nach dem trojanischen Kriege, von denen die Ilier auf der Insel sich noch zur Zeit der Römerherrschaft genannt haben sollen.

In welch überaus hohes Alterthum demnach die Zeit hinaufreicht, da der Nahme Ichnusa dieser Insel gegeben ward, die auch noch durch gar mancherley [49])

47) Pausan. Phocic. X. 17. p. 201.

48) Apollodor. Bibl. l. III. c. 4. p. 116. ed. Heyn. 2.

49) M. A. Gazano Storia della Sardegna. Cagliari 4. A. 1777. T. I. p. 23. etc. Azuni Histoire de la Sardaigne Par. 1802. T. I. p. 65, 74, 79, 84. II. 114. u. a. O.

andre altväterische Dinge merkwürdig ist, geht aus dem Gesagten für gegenwärtigen Zweck schon hinreichend hervor, so daß dieser Apollo-Sohn Aristäus [50]), der nach Pausanias Angabe aus böotischem Lande ist, das Homer als Epeigeus Heimath, das wohlbewohnte Budeion (ἐν Βȣδείω εὐναιομένω) [51]) nennt, allerdings der Zeit nach wohl auch ein Lehrer des Homeros gewesen seyn könnte, wie von ihm oben die Sage angeführt ward. Indeß auch auf Kreta (wo Epimenides) und auf Ceos, war dieser Aristäus ein Gefährte des alten kretischen Gottes oder Zeus selbst [52]). Nach Diodor [53]) hieß er Wahrsager, Heilkünstler, Bienenvater, nach Aristoteles der erste Erfinder des Olivenbaues (wie der Buddha in Indien, der Herakles bey Griechen), nach denselben und Oppian, der erste Erfinder der Butterbereitung (τήν τε τοῦ γάλακτος πῆξιν), welche sonst, da sie den Griechen früherhin unbekannt [54]) war, von Herodot [55]) und Hippokrates (dem dieß als Arzneimittel [56]) sehr wichtig ward) zuerst bey Skythen am nordischen Pontus bekannt wurde, woher denn eben der bey den dortigen Skythen einheimische Nahme der Butter von Pferdemilch (ἃ βούτυρον καλέουσι) [57]) ziemlich spät erst wirklich zum

50) Apollodor Bibl. III. c. 4. ed. Heyn. 2. p. 116.
51) Ilias XVI. v. 572.
52) Creuzer Symbol. IV. 398.
53) Diodor Sicul. IV. p. 281.; Oppion. Cyneg. IV. 267.; Nonnus Dionys. V. 229. u. a. s. Not. in Aristot. ed. Beckm. p. 212.
54) Beckmann Beytr. zur Gesch. der Erfind. III. 274.
55) Herod. IV. 2.
56) Hippocr. ed. Francof. de Natura mulier. S. V. p. 133. de Morbis mul. 2. S. V. p. 235, 191. u. a. O.
57) Hippocr. de Morbis ed. Francof. 1595. Fol. V. 67.

erstenmal nach Griechenland kam, der also nordisch war, und auch germanisch geblieben, und vermuthlich dem Nahmen nach auch buddhistischen Ursprungs, erst von Skythen samt der Bereitungskunst angenommen ward. Daher konnte denn allerdings auch Buddha-Aristäus, der milde, altväterische, gottbegeisterte Wohlthäter und Kolonienstifter, der bey Issedonen einheimische, dem alten Sonnen-Apollo-Koros ergebene Pilger und immer Wiedergeborne, auch mit als der erste, herrliche Erfinder dieser Hirten-Künste gerühmt werden, welche schon bey Homer den gerechtesten Bewohnern des Nordens, den Nahmen der Hippomolgen und Galaktophagen (καὶ ἀγαυῶν Ἱππημολγῶν, γλακτοφάγων, Ἀβίων τε, δικαιοτάτων ἀνθρώπων) [58]) zuwege brachten, die er ebenfalls durch jenen Aristäus wohl hätte kennen lernen mögen, obwohl übrigens seine unsterblichen Gesänge außer dieser Stelle sonst alle Nachricht aus dem Norden uns wirklich auf eine räthselhafte Weise verschweigen.

Wie Aristäus, der böotische, des Aktäons Vater, gerade dazu kam, nach Ichnusa zu ziehen, wissen wir nicht. Aber wir zweifeln kaum daran, daß er ein Priester des uralten Apollon, das heißt, des Koros-Buddha war, der bey Issedonen verehrt ward und auch am Kopais-See in Böotien, denn daselbst hieß das alte Apollo-Heiligthum nach dem Gotte Κυρτώνη [59]) auf einem erhabenen Berge, im Hain nebst Quell, und dabey lag Κορσεία, Corsis. Aber eben dieses war der älteste Nahme des benachbarten Corsica (Κόρσις) [60]),

58) Ilias XIII. 5.
59) Pausan. Boeotic. IX. 24. p. 73.
60) Callimach. Hymn. in Delum. v. 19. Spanh. Commt.

das eben so wie Sardinia-Ichnusa dem Koros-Buddha geweiht seyn mochte.

Der alte Handelsverkehr war es also wohl, der dem Aristäus und dessen ältern Glaubensgenossen schon früher von Ichnusa die Kenntniß verschafft hatte. Denn daß ein solcher bestand, sagt Pausanias. Also ward die Insel Ichnusa bey der Verdrängung der alten Budeier aus Böotien zum Asyl für diese Kolonisten, als Genossen des alten Glaubens unter Aristäus. Merkwürdig ist es, daß ein Battus (Βάττος) [61]) genannt Aristoteles Theräus (Αριστοτέλης d. i. Aristäus) der Stifter der Kolonie Kyrene (Κυρήνη) ist, welcher von Thera bey Kreta, auf des alten Apollons Geheiß, jene Stadt gründete. Ihm ziehen Korakes voran, und in seinem Geschlechte ist der Nahme Se-Samos (Σήσαμος, Samus) einheimisch.

Damals fanden die Budeier aus Böotien aber schon die unter ihrem Makärier Herakles-Sardo eingezogenen Libyer vor. Kamen diese vielleicht von dem benachbarten Kyrene? wo auch der Nahme Buta nicht fremd war (Βουττα, eine Stadt an den Syrten bey Ammonium [62]); Puth ist ein Sohn von Cham [63]); Φουτης der Heros der Libyer [64]), Ahnen von No-Ammon [65]). Jetzt heißt noch diese Oase Schiwa nach Hornemann).

Diese Libyer wurden gastlich von den alten Bewohnern der Insel an ihrem Heerde aufgenommen,

61) Callimach. Hymn. in Apoll. v, 65. comment. Spanhem. II. 128.

62) Ptolem. Geogr. IV. 3. p. 100.

63) Mose 1. 10, 6.

64) Joseph. Antiquit. I. 7.; Ptolem. Geogr. IV. 5.

65) Bochart Geogr. Sacra Phaleg. IV. c. 33. p. 294. ed. 1692.

und dieses schon läßt in jenen eine Glaubensverwandtschaft vermuthen, keine Barbaren, die überall die Fremden abwehren. Doch meynt Pausanias, eher aus Zwang sey es geschehen, und beyderley wären wohl nur Troglodyten gewesen. Noch gegenwärtig [66]) ist diese Gebirgsinsel voll von solchen weitläuftigen Felsenwohnungen, welche man nebst den in Fels gehauenen Katakomben für die ältesten Monumente der Insel hält. Diese, so wie die darin angebrachten Ornamente von Fischen, Schlangen u. s. w., lassen nicht sowohl Rohheit als eine uralte Lithurgie voraussetzen, da schon Karthager bey ihren dortigen Eroberungen solche Wohnungen vorfanden, und den allerhöchsten Grad des Reichthums der Insel durch Landeskultur [67]), der sie eben anlockte, der aber nachher auch schwand, als sie nebst Römern, barbarischer Weise, jenes alte Kulturvolk, das sie Barbaren nannten (Barbaricae gentes, Barbaricini), am Tyrsus-Strom vom Buddufo-Gebirge herab, getödtet oder auf römischen Märkten (Sardi venales) in Sklaverei gebracht hatten. Aber nicht nur die Ichnusa-Insel war damals im mittelländischen Meere dem alten Buddha geweiht; auch Sicilien war der Sitz eines einheimischen, uralten, glorreichen Königes Buta (Βυτᾶ) [68]), Gemahl der Aphrodite, deren Sohn Eryx den alten Tempel der erycinischen Aphrodite gebaut haben soll. Auch auf Naxos herrschte der alte Butes (Βύτης) [69]), ein Sohn

66) Fuos Nachrichten aus Sardinien. Leipzig, 1780. 8. S. 28, 29, 34. rc.
67) Diodor. Sicul. IV. 29.; Strabo u. a.
68) Diod. Sicul. IV. 196. und Wessel. p. 326.
69) Diod. Sicul. V. 324. ed. Wess. p. 371.

res Boreas, auch der Butes (Βύτης) war einer der berühmten Argonauten [70]) und auf Kypris zu Hause.

Nachdem wir nun an diesen uralten, merkwürdigen, friedlichen Verein dieser vierfachen Kolonisation von Libyern, Budeiern und Iberern, auf der seliggepriesenen „Insel der Fußtapfe," der einer spätern Barbarei und dem gänzlichen Verfalle der Insel vorausgegangen war, erinnert haben, so können wir nun die Straßen des sogenannten Herakles und seine Fußtapfen weiter im Allgemeinen andeuten, bevor seine eigene Friedensbahn uns zum Pontus und Tanais zurückgeleitet.

Aus Italia [71]), sagte man, führe eine Straße bis nach Keltika (Gallia), bis zu den Kelto-Lygiern und Iberern, welche der „Weg des Herakles" (εἶναί τινα ὁδὸν Ἡρακλείαν καλουμένην) genannt werde. Wenn auf ihm, sey es ein Hellene (Ἕλλην) oder ein Einheimischer (ἐγχώριος) seine Wanderung macht, so steht er unter der Obhut (τηρεῖσθαι) der Anwohnenden, daß ihm kein Leids geschehe. Demjenigen wird Strafe auferlegt, in dessen Gebiete dem Wanderer ein Leid geschieht (τὴν γὰρ ζημίαν ἐκτίνειν καθ' οὓς γένηται τὸ ἀδίκημα).

Diese Stelle über das hohe Alter der Gastfreundschaft und der Heiligachtung des Wanderers aus der Fremde durch das mittlere Europa hin, durch die Gebirgsbewohner der Helvetier, Gallier, Spanier, welche, seitdem Hannibal der Karthager und später Jul. Cäsar, die unersättlichen

70) Apollon. Rhod. Argon. I. 95. IV. v. 914.

71) Aristoteles περὶ Θαυμ. l. c. 86. p. 175.; cf. Heyne Annot. p. 415.

Eroberer, jenen Frieden mild- und religiösgesinnter Völker gestört und zur Kriegswuth verkehrt haben, allgemein die barbarischen Völker des Nordens heißen, und als solche auch den Römern jeden Schritt Landes abstreiten, ist von großer Merkwürdigkeit. Denn sie setzt eine alte Handelsgemeinschaft jener binnenländischen Völker voraus (man denke an den alten Zinn- und Bernsteinhandel auf dem Landwege durch Mitteleuropa), beweiset, daß ein alter, friedlicher Verkehr bestand, daß, so weit diese herakleische Straße ging, ein gottesfürchtiges Volk wohnte, das Gesetze übte zur Beschämung manches später Gepriesenen, und daß sie frei von den Vorurtheilen der Griechen und Römer Gerechtigkeit mit ängstlicher Pietät auch gegen den Ausländer, den Fremden, übten, die gleich ihnen unter dem heiligsten Schutze ihres Gottes standen. Von andern bekannteren Zeugnissen der Gastfreundschaft,[72]) bey Kelten, Keltiberen, Galliern, Germanen, Slaven, braucht hier nicht die Rede zu seyn. Wir erinnern nur, daß wir bey spätern Römern und Griechen keinen Grund finden, ihrem Herakles, der die zwölf Heldenthaten ausführt, obwohl auch bey ihm nicht sowohl die Tapferkeit, als vielmehr die Idee der Vollbringung der auferlegten Pflicht, also die Gerechtigkeit, seinen Ruhm und seine Göttlichkeit bewährt, diese Einrichtung zuzuschreiben, von der wir nichts Aehnlicheres kennen, als die im alten buddhistischen Mittelasien, selbst bis heute noch, bey Bucharen beste-

72) a. Libell. Nicol. adj. Aristotelis Polit. ed. Heinsii p. 1011.; Diodor Sic. V. de Celtiberis, de Gallis Germ.; Caesar de Bell. Gall. VI. 23.; Tacitus Germ. 21.; Lex Burgund. p. 282.; Helmold Chronic. Slavor. I. 82. u. a. 6. Aristot. l. c. p. 176. Not.

hende Heiligkeit des Karawanenwesens (Erdk. II. 634), wo im alten baktrischen Lande, bey Persern, vor tausend Jahren am Oxus und Gihon dieselbe Gastfreundschaft und Gerechtigkeit gegen den Wanderer geübt ward (Erdk. II. 568), und in Zoroasters Zend-Avesta zur Religionspflicht gemacht war, die also wohl auch eine Tradition aus der Zeit des alten friedlichen Buddha, des Gottes mit dem Oelzweige und seiner Anhänger war, welche die Friedfertigen hießen, die nur in der allerhöchsten Noth die Waffen ergriffen, oder auch nie es thaten.

Wenn wir jenem poetischen Herakles, dem Dorier [73]), dem griechischen Ideale der Vollkommenheit, dem Heil der Menschen geweiht, nicht die Einrichtung dieser Friedensstraße zuschreiben können, so kann er doch im spätern Mythos auf ihr und auch frühe schon die Heerden des Geryon aus Erythia und Iberien nach Epirus, und von dem dortigen Erythia wieder an den Pontus getrieben haben; vielleicht hat eben auf diesem Wege (am Oeta) [74]), sein Mythos aus dem Norden jenen eigenthümlichen von allen andern griechischen Göttersöhnen ihn unterscheidenden Zusatz der zweyerley Naturen erhalten, von denen die sterbliche, das Eidolon, von Odysseus im Hades getroffen [75]) wird als Schatten, indeß die göttliche Natur bey den Göttern im Olymp thronte.

Ein anderer ist wohl dieser Herakles als Schutzgott der Wanderer, dem, wiewohl einst an dem heili-

---

73) Ueber den Mythos des Herakles von Ph. Buttmann. Berlin, 1810.

74) Callimachus Hymn. in Dianam v. 159. Spanh. Commt. II. p. 284.

75) Odyss. XI. 601.

gen Wege (Ἱεραὶ ὁδοί) beym Tyresfluß am Ischnos des Herakles bey Herodot am Pontus, so auch in Italien an der Straße geopfert ward (propter viam sacrificare, wobey Festus sagt: propter viam fit sacrificium, quod est proficiscendi gratia, Herculi aut Sanco, qui scilicet idem est Deus)[76]. Dieß also wäre wohl der alte Weggott, dem die Opfer gebracht wurden, welche Ausgangs-Opfer (Ἐξιτήρια)[77] hießen, und welcher nach Berkels Zusammenstellung vielleicht auch der alte Zeus Apobaterios ist, dem bey Ilium Alexander opferte (neben der Athene und dem Herakles), so wie auch die Gottheit Taurobolos (Ἀθηνᾶ Ταυροβόλος ἐν Ἄνδρῳ)[78]. Daß dieser Sancus ein altitalischer Gott der Sabinen ist, der auch Sancus Semo, Dius oder Diovis Fidius (Διὸς υἱὸς Ἡρακλῆς bey Varro) heißt, sagt Varro[79]; aber er hieß auch Semo Pater (Semipatri Sanco. Inscript. Scalig), und daß Semo gleich sey mit Sancus sagt Livius[80]; auch Σάγκτον, Sangum, Sanctum findet man ihn geschrieben; Sancus hieß Himmel bey Sabinern[81]. Auch eine weibliche Gottheit, die Saatengöttin Semonia (Salus Semonia, Segetia), also eine Mater, ist bey den Sabinern bekannt.

Dieses nun ist der bey Griechen und spätern Römern übersetzte Herakles (bey Kirchenvätern Simon Magus)[82], und wir sehen hieraus, daß er nicht aus

---

76) Steph. Byz. ed. Berkel. Not 237.
77) Etymol. Magn. Sylb. s. v.
78) Berkel. Not. l. c.
79) M. T. Varro de Lingua latina l. IV. ed. Bipont. T. I. p. 20. T. II. Not. p. 47, 48.
80) Tit. Livius VIII. 20.
81) Lydus de Mens. p. 107.
82) Creuzer Symbol. II. 479

der Reihe der homerischen und hesiodischen Theogenie stammt, sondern ein altitalischer Gott ist. Hier verlohnt es sich, an die Genealogie der Tyrrhener zu erinnern, die sich Brüder der asiatischen Lydier vor Krösus Zeit nannten, und Söhne des Atys, Bruders des Asis [83]) (Ἀσίης bey Herodot), deren Vater Kotys (Κότυς, Κότυος der Mssc. bey Dionys. und Herod. auch Βότυος) hieß, ein Sohn des Manes, Sohn des obern Gottes, den Dionysus Zeus nennt. Manes Kotyo und Botyo sind offenbar gräcisirte, altasiatische Nahmen aus der Buddhazeit, wo Menes so viel als Mensch, mens, Minos, die beyden letztern aber die persischen Khoda und Boda sind; dreyerley Nahmen, die auch den späteren Buddhisten als gefeierte Nahmen gelten, da Manes [84]) der Manichäer ein Schüler des Butu ist.

Festus bezeichnet zwar jenen Semo mit dem Nahmen der Sabiner, doch ist er diesen nicht ausschließlich eigen, und schon, daß er der Naturgott, der Saatengott, der Himmel selbst genannt wird, die Obhut der Straßen und der gerechte Friedensgott ist, setzt es fast außer Zweifel, daß dieser Semo Pater der Beschützer des Heraklidenweges, auch der Gott der Götter der Etrusker, Janus ist [85]).

Aus der angeführten Stelle ist der ganze Umfang dieses altitalischen Götterwesens zu übersehen. Janus hat unter allen hellenischen und etruscischen Göttern nicht seines Gleichen, denn er ist König der italischen Vorzeit; er ist alter Heros, der sich durch Stiftung

---

83) Dionys. Halicarn. I. 21.; Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not.

84) Suidas ed. Küster v. p. 491.

85) Creuzer Symbol. II. 451.

religiöser Anstalten verewigte. Als Naturgottheit heißt er als solche, nach tuscischer Lehre: Himmel.

Er ist der Eröffner der Jahresbahn, die Obhut (Clusius) jeder Pforte, jedes Weges, der Bewohner des Meers, der Erde, des Himmels, der Vater des Volks (Patricius), der gnädige Erhalter (wie Buddha-Vischnu) der Welt (Curiatius, als solcher). Er erscheint in diesen Eigenschaften, wie Creuzer bemerkt, ganz so, wie die Jahresgötter Aegyptens, Persiens, ganz wie Osiris und Sem-Herakles. Er ist auch die Sonne, Seelenführer, die Zeit, und vom Anfang an der Unendliche Gott über alle andre (Deorum Deus, Macrob. Saturn. I. 9.). Er ist also der Alte, der Eine, wahre Gott, der in tuscischer Priesterlehre vielfach gedeutete, über welchen erst spätere Vorstellungen (Cic. de Nat. Deor. II. 27.) den Jupiter der Römer als obern Gebieter setzen wollen.

Was bedarf es, sagt Creuzer [86]) vortrefflich, anderer Zeugnisse, daß auch die etrurische Priesterschaft im Sinn und Geist des Morgenlandes dachte und lehrte? und wir stimmen in Allem bey, daß hier wie dort Götter aus Gott geboren, und in absteigender Linie von Regenten, die ihre Kinder und Erben sind, sich im Abbilde dem Volk der Menschen gezeigt, daß aus diesem reinern Born religiösen Denkens und Glaubens, jenes Vortreffliche gequollen, was das alte Italia verherrlicht hat. Wenn nun dieser Janus, als der obere Gott und der Eine, schon in der Römer Mythologie, der dort aus der Erde gewachsene, vaterländische Autochthon heißt: so bleibt dennoch immer die Frage übrig, die schon Creuzer aufwirft [87]), nachdem er bemerkt

86) Creuzer Symbol. II. 453.
87) Creuzer Symbol. II. 455.

hat, daß alle andre etruscische Lehre, altpelasgischem, samothratischem Wesen gleiche, nur dieser Janus-Gott nicht (nach Ovid. Fast. I. 90, 117, etc.), woher dieser Janus (Som-Sem-Herakles; Semo-Pater; Sancus, Herakles-Ichneios) denn stamme, und ob er unmittelbar aus Aegypten oder Vorderasien zu den Etrusken gelangt sey, oder durch verbindende Glieder.

Wir glauben im Vorigen der Beantwortung dieser Frage schon um einige Schritte näher gerückt zu seyn, indem wir das hohe Alterthum und eine ganze Reihe von identischen Zwischengliedern (zu denen auch die Σαμαναῖοι, Zamolxis, Samos, Samorna oder Smyrna und Ephesus, Samothrake u. a. m. gehören) zwischen dem Janus, dem Herakles-Ichneios, Bogh und Buddha am Pontus angeführt haben. Es zeigt sich zugleich, auf welchem Wege dieser Janus, wie der etruscische Zeus, nämlich Tina (Th? in Jina, das ist Vischnu als Buddha), die Natur, aus der Alles geboren war, nach Seneca, zu Etruskern gekommen war, so wie das geflügelte Genien-Paar (altpersischer Volksglaube der Genienlehre), ferner die Laren, die Lehre von der Seelenwanderung vor Pythagoras, der Blitzdienst und so vieles andre was Germanisch zugleich und nicht Aegyptisch, vielleicht auch nicht Samothrakisch war. Vielleicht selbst die androgynische Form ihres Deus Venus, ihres Venus Almus, nach Art des Awatars, wie vieles Andre. Doch meynen wir darum nicht etwa, daß der Heraklesweg selbst der Weg der Einwanderung gewesen wäre, sondern wir halten ihn vielmehr nur für eine der letzten auf uns gekommenen Spuren des weit ältern Daseyns dieses alten Gottes des Friedens und der Vorväter, dessen nachgelassene Denkmahle wir fürs erste noch tiefer landeinwärts und rückwärts zum Pontus zu verfolgen haben. Gewiß aber kann jener feind-

felige Züg des Herakles, welcher zu den Iberern den Krieg führte, deren Schätze zu plündern (ὅτι τὴν στρατείαν Ἡρακλῆς ἐποιήσατο ἐπὶ τὴν Ἰβηρίαν, διὰ τοὺς τῶν ἐνοικούντων πλούτους) [88]), welcher auch nachher die Heerde des Geryon von da rückwärts gegen Italia und Hellas bis zum Tyrasfluß am Pontus trieb, gewiß kann dieser nicht jener alte Friedensgott gewesen seyn, wenn er schon auf dessen Heerstraße einhergezogen seyn soll.

Zweytes Kapitel.

(Fortsetzung.) Der Kelten Herakles; Ogmios Merkur, Merker, der Herr, Herme, der Grenz- und Furchen-Gott Die grajischen Alpen. Der alten Dorier Auszug aus dem Lande Budeion, Bodona das Orakel des Heros Bodo, des bodonäischen, pelasgischen Zeus.

Also zu den Kelten und Iberen geleitete jener Herakles weg. Von wo er ausführte, wohin er ging, wissen wir nicht; aber seine Spuren werden sich noch einst weiter durch den alpischen und germanischen Norden, bis zu den Hyperboreern und Kimmeriern auffinden lassen.

Ging er etwa vom alten Eridanus [1]) aus, von dem Emporium des Electron am Adria-Meere, wo schon vor der Zeit, da die alten Pelasger aus Argos vertrieben wurden (qui cum Danaë ad Daunum venerant, vermuthet Heyne, cf. Excurs. VII. ad libr. VII.

---

88) Aristotel. περὶ Θαυμ. c. 90. p. 185.

1) Plinius H. N. III. 20.

Aen. p. 130.) auf den dortigen Inseln Elektris (ἐν ταῖς Ἠλεκτρίσι νήσοις) zwey männliche Bildnisse von Metall sich vorfanden, nämlich das eine von Kassiteros, das andre von Erz, nicht Standbilder, sondern in liegender Stellung (δύο ἀνδριάντας ἀνακειμένους) [2]), die man Werke des Dädalus, d. h. uralte, nicht griechische, nannte. Sie sollten, nach der Aussage der Griechen, an diesem Ort, wohin auch Ansiedler aus Kreta, Minos und Phaëthon, zogen, den Dädalus und Ikarus (Sol, Kor, Koros) vorstellen.

Ging dieser Heraklesweg etwa aus diesem Stromgebiete hin nach Gallia, wie man vermuthet hat, durch Kelto-Ligurien, aber nicht nach Iberien, wie Heyne glaubte; oder ging er doch bis zu Iberern? nämlich zu einer Zeit, da der Rhodanus, in der Nähe von Massilia, am Taphros: (Taurus) See [3]) bey seiner Mündung noch das iberische Land vom ligurischen schied. Oder, muß man zu diesem Herakleswege auch den Zug von Augusta Taurinorum und dem ältern Budincomagum, über die grajischen Alpen zählen (Grajis Herculem transisse memorant [4]), am Sanct Bernhard, dessen Patron noch jetzt heißt: Le Héros des Alpes); wo die Graji wohnten, und die Lepontier von dem Zuge des grajischen Herakles zurückgeblieben seyn sollten. Von jenem, am mittlern Rhodan hatten die penninischen Alpen den Nahmen (ab eo, quem in summo sacratum vertice Penninum montani appellant) [5]), und der Apennin in Italia zeigt, daß er

---

2) Aristotelis περὶ Θαυμ. etc. l. c. c. 82. p. 160 u. 415.
3) Fest. Avienus Ora Maritim. ed. Huds. v. 607. p. 16.
4) Plinius H. N. III. 21, 24.; Strabo IV. ed. Tzsch. p. 81.
5) Livius XXI. 38.

auch da einst gleiche Sprache redende Gefährten hatte. Die Lepontier aber bewohnten die Quellgebirge des Rhodans (Lepontiorum [6]), qui Viberi vocantur, fontem Rhodani accolunt; also iberische Völker einst an der Furka), sein Weg mußte dann auch über die Furka und den Sanct Gotthard gegangen seyn.

Dort aber waren nur Barbarenvölker zu Hause, deren Unterjochung [7]) ja nach Plinius zuerst dem Kaiser Octavianus Augustus so großen Ruhm brachte; Julius Cäsar war ihnen noch aus dem Wege gegangen zu Galliern; Hannibal, der karthagische Sieger, hatte sich nach Brennus und Sigovesus ältestem Uebergange über die Tauriner Alpen (ipsi Taurino saltu invias Alpeis transscenderunt) [8]) in das alte Tuscierland, zuerst wieder einen Weg über das Alpengebirge gebahnt, (ad Alpes quas nemo unquam cum exercitu ante eum praeter Herculem Grajum transierat) [9]). Alle diese Lokalitäten in den Alpenpassagen und den dort einheimischen alten Sagen nach jenen Fragmenten, beweisen offenbar, daß sie nicht von Griechen und Römern erdichtet sind, weil diese sich eben durchaus nicht in dem alten Alpenheros, den sie Herkules Grajus (Γραῖος) nennen, zu finden wissen, wenn sie schon dessen Ruhm auch ihrem dorisch-heraklidischen Herakles beylegen (Galli, gens, quae prima post Herculem, cui ea res virtutis admirationem et immortalitatis fidem dedit, Alpium invicta juga transscendit etc. [10]), von welchem schon Bochart [11]) weitläuftig dargethan

6) Plin. H. N. III. 20.
7) Plin. Hist. N. III. 24.; Strabo IV. ed. Tzsch.
8) Tit. Livius V. 34., XXI. 30.
9) Cornel. Nep. in Hannibal. Vit.
10) Trog. Pompej. in Justin. XXIV. 4.
11) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. I, p. 657.

hat, daß wenigstens dieser es nicht gewesen seyn kann, der hier über die Alpen setzte.

Der Herkules der Griechen, sagen wir nun, dieser ist das poetisch ausgebildete Ideal der homerischen und hesiodischen Götterwelt, der Heros, welcher die Heerden des Geryon, vom ambrakischen Meerbusen am jonischen Meere in Epirus über die dortigen Alpengebirge nach Tiryns trieb, aber später erst bey den Mythologen, auch vom iberischen oder spanischen Geryon und von Gades aus, weil dort der tyrische und iberische mit dem Gräcus Herkules zu einer neuen mythologischen Mosaik (Ipsum quin etiam Oceanum [12]) illa tentavimus, et superesse adhuc Herculis Columnas, fama vulgavit: sive adiit Hercules, seu quicquid ubique magnificum est in claritatem ejus referre consensimus) zusammengesetzt wird. Derselbe Herkules Gräcus ist nun zwar nicht der Herkules Grajus, aber diesen Grajus halten wir doch für den altväterischen, vorhomerischen der Griechen, nämlich für denjenigen, welcher einst die Gottheit in Böotia (wo Aristäus herkam, wo Budeion) war, und daher wohl den Nahmen Γραῖος (nicht Γραικός, der spätere Hellene) [13]) beybehalten mochte, vermuthlich von einem dortigen alten Heiligthume (vielleicht gleich einem Βωδώνα — Dodona, a Buto Heroë) oder dessen Stadt, das, wie etwa bey Homer Γραῖα [14]) (Tanagra, Oropus) hieß. Derselbe konnte dann auch zu dem Geschlechte des alten Buddha gehören, der auch in Böotia herrschte, wie wir unten umständlicher zeigen werden. Jedoch auch hier schon,

12) Tacitus Germ. 34.
13) Steph. Byz. Berkel. p. 279.
14) Ilias II. 498.

um das Faktum festzustellen, bemerken wir nur, daß eben dieses Γϱαῖα, welches dicht bey Τάναγϱα lag, wenn es auch nicht ein und dasselbe ist, was auch schon Strabo [15]) unausgemacht läßt, der Sitz des alten Amphiaraus war, eines Lieblings des Zeus und Apollon [16]). Der Tempel dieses böotischen Heros war [17]) nach dem Muster desjenigen in Potnia (Πότνιαι) [18]) gebaut; er selbst ist als Erd-Merkur [19]) oder Erdgeist durch die merkwürdige Erzählung vom Blitz und dem Verschlingen der Erde, (was auch schon an den uralten etruscischen und römischen (Numa's Jupiter Elicius) Blitzdienst [20]), und an den keraunischen, thrakischen, skythischen, iberischen [21]), albanischen am Kaukasus, indischen, (Erdk. II. 795.) und buddhistischen in Butan und Nepaul [22]) erinnert) bekannt, welche nicht in das griechische Göttersystem der spätern Zeit paßt, wohl aber in die altväterische Zeit des Buddha, des Amphiaraus und des alten [23]) Proteus, dessen Geweihete freudig und freiwillig in den Tod gehn.

Doch wir kehren für jetzt wieder an den südlichen Fuß der grajischen Alpen zurück, in deren Gebirgsthälern die Lepontier genannt werden, ein Zweig der mit dem Herkules Grajus (Γϱαῖος, Graeus; Γϱαῖα

---

15) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 403. et Not.; Steph. Byz. ed. Berkel. p. 692.

16) Odyss. XV. 244.

17) Strabo IX.

18) cf. Etymol. Magn. v.

19) Cicero Natur. Deor. III. 23.

20) Creuzer Symbol. II. 466.

21) Justin. l. 44, 3.

22) Kirkpatrick Account of Nepaul. Lond. 4. 1811. p. 148.

23) Lycophronis Cassandra v. 115. Schol.

Urbs s. Strabo; Γραία s. Steph.) [24]) gekommenen Hellenen: „Lepontios relictos ex comitatu Herculis interpretationem Graeci nominis credunt, praeustis in transitu Alpium nive membris [25])“ nach einer Etymologie, die wir auf sich beruhen lassen. Sie gehörten zu dem Stamme der Ligurier-Taurinen, welche nach Kato [26]) von denjenigen Griechen abstammten, die lange vor dem trojanischen Kriege ausgewandert seyn sollten, und auch Strabo rechnet diese Ligurier der Alpen nicht zu den Keltenvölkern, welche die Alpen bewohnten. War doch Achilles der homerische Held in Thessalien selbst von ligurischer Herkunft (Λιγύρων, Ligyrorum), der diesen Nahmen führte, noch ehe er Achilles hieß [27]). Ligyer und Ligyrer ist aber gleiche Benennung, die schon vom kolchischen Phasis ausgeht [28]) und sich von da an auf ähnliche Weise weiter verzweigt zu haben scheint (Lygiorum s. Legiorum nomen latissime patet) [29]), wie die Nahmen der Iberen, Heneter u. a. m.

Wir erinnern hier noch an dasjenige, was Mannert über das Verhältniß der Ligures sagt, welche zwar bey den Alten selbst als differentes Volk von den Kelten gelten, und allerdings nicht von denjenigen Kelten abstammen, die man in Gallien kennen lernte, aber doch wohl mit ihnen gemeinschaftliche Zweige eines ältern, östlichen Stammes gewesen seyn mögen, den wir nur jetzt noch nicht nachweisen können.

---

24) Stephan. Byz. ed. Berk. p. 278.
25) Plin. H. N. III. 24.
26) Dionys. Halic. I. 9.; Mannert Gall. II. 17.
27) Lycophron. Cassandr. v. 178.; Schol. Tzetz. p. 70. ed. Sebast.
28) Eustath. ad Lycophr. s. Steph. Byz. Berk. p. 486, 9.
29) Tacitus Germ. 44.

Wir mußten dieß vorausschicken, bevor wir über die Sagen von den Wanderungen des keltischen Herakles im Nordwesten der Alpen weiter sprechen konnten, da allerdings auch eben so, und noch weit bestimmter, die Germanen von Kelten abweichen in Sprache und im Uebrigen, und doch auch durch beyder Gebiete dieser Friedensgott seine Straße zieht.

Daß Herakles aus Italia zu Iberern gezogen, und daß ihm der Weg durch die ligurischen Alpen gegeben wird, haben wir oben gesehen; dort zwischen diesen Gebirgen und der Rhone soll er einen Kampf mit Giganten [30]) gehabt haben, wie auch in Japygien, Lykia, Arima, bey Gades und an mehrern andern Orten, die überall Küstenstellen sind, und auf kosmogenische Sagen zurückzugehen scheinen, die wir gegenwärtig nicht verfolgen können, da wir den binnenländischen Wegen folgen müssen, wo wir nur den friedlichen Herakles finden, zu welchem doch wahrscheinlich auch noch der einsiedlerische (Hercules Monoecus) [31]) in den ligurischen Alpen gehörte (jetzt Monaco), wo er Hafen und Burg gegründet haben soll zu seinem ewigen Angedenken (Monoeci arcem et portum ad perennem sui memoriam consecravit).

Auch den tyrischen Malekartes, Melikertes zu Gades, welchem Hannibal noch opferte und Gelübde that, bevor er [32]) seinen Feldzug über die Alpen unternahm, und welcher dann wieder der griechische ist, der poetische, der die Säulen des Herakles setzte und den

---

30) Th. Ryckius Oratio de Gigantibus 1681. Lugd. Batav. 1684. fol.

31) Ammian. Marcell. XV. 10, 9. p. 70. ed. Erf. Strabo d. Tzsch. p. 75.; Plin. III. 7.

32) Livius XXI. 21.

iberischen Geryon besiegt haben soll, meynen wir nicht. Zwar leitet Bochart [33]) von diesem den binnenländischen, keltischen her, weil er in der keltischen sehr viele Spuren der phönicischen Sprache und weit verbreiteten phönicischen Kommerz landeinwärts über Massilia die Phokäerkolonie und den Rhodanus zu finden glaubte, doch ohne entscheidende Gründe. Da er jedoch schon dem Herkules Gräcus den Zugang zu den Kelten abschneidet (cum ille sit omnium recentissimus), und wir eben so dem tyrischen diese allgemeinverbreitete, alte Herrschaft über ein stammreiches Geschlecht von Kelten- und Germanenvölkern nicht zugeben können; so bleibt nur eine dritte, die binnenländische Mittheilung, etwa aus altgrajischer, oder noch mehr altväterischer Zeit, als etwa mitgebrachtes Gut von Osten her, durch das mitteleuropäische Ländergebiet übrig. Von dem keltischen Herakles, sagen wir nun, stamme er her, von dem Ogmios des Lukian (τὸν Ἡρακλέα οἱ Κελτοὶ Ὄγμιον ὀνομάζουσι φωνῇ τῇ ἐπιχωρίῳ) [34]), welches nach ihm der einheimische Nahme seyn soll, also der Grenzgott, Furchenzieher, Weggott (Sulcator, limitator, von ὄγμος im Griechischen: Linie, Reihe, Weg, Furche, von ἄγω; occa lat. nach Columella die Egge, occare, eggen, ogedi dasselbe im Keltischen [35]). Vermuthlich hängt damit auch das keltische Wort Ooghst, die Erndte, Aoust, eine Form wie Herbist [36]), und so auch der weit ältere Monatnahme August damit zusam-

---

33) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. T. I. 662.
34) Lucian in Herc. init. T. VII. p. 312. Bip.
35) P. Pezron Antiquité des Celtes. Paris 1703. 8. p. 404, 434.
36) Eginhart Vit. Carol. M. 1814. p. 85.

men). Zwar leitet Bochart diesen Nahmen aus dem arabischen her (agemion, peregrinator, barbarus)[37]), jedoch ohne innere Wahrscheinlichkeit. Creuzer läßt noch eher ihn vom indischen Dorsanes über Tyrus und Karthago kommen [38]). Indeß gibt das keltische Wort [39]) Merk, wie das deutsche merken, Mark, Gemarkung, bestimmt genug die wahre Bedeutung und den Werth des Nahmens an, so daß wir in ihm den Merker, Marker, Merkurius der alten Italioten sehen und alle dessen Attribute in diesem doppelten, einheimischen Nahmen Ogmios; Merker vereinigt finden (Turm bey Etruskern [40]); ob daher terminus? Hermes, dasselbe was Tir, Tur, Thon, Thurm, Taurus, Taurn, als Berg, Taurinum, als Stadt und Volk, Herr, Herme, Hermaion [41]), Hermeraklea, wo Merkur und Hermes daher so oft in Einer Person vereinigt sind [42]), weil sie Anfangs der Eine Gott, Herr, androgynisch, Here, Ἐρα, später Ἡρη, bey Hesychius; Ἐρος, Ἐρρος d. i. Zeus sind, der obere Gott. Auch Buchanan hielt den Buddha, welcher als weiser König in Indien herrscht, und als solcher Dharma [43]) heißt, im Sanscrit aber Dherma [44]), für den Hermes der Griechen und den Turm der Etruskenvase bey Winkelmann). Der Nahme ist daher wohl nicht von merx,

37) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. T. I. p. 664.

38) Creuzer Symbol. II. 256.

39) Pezron l. c. p. 432.

40) Creuzer Symbol. II. 417, 382.

41) Scholiast. ad Odyss. II. 471.; Hesych. v. Ἑρκαῖος λοφ.

42) Cailus Rec. d'Antiq. Hermeraclea T. I. p. 227. t. 88.

43) Paulin. Mus. Borg. p. 75.

44) Fr. Buchanan on the Relig. etc. in Asiat. Res. VI. p. 264.

Waare, abzuleiten, da anfänglich kein Urvolk ein Handelsvolk ist, sondern gewiß eher von der Grenz-Furche, darin zugleich das freie Eigenthum, die Ackerkultur, die Liebe zur Heimath, Recht und Gesetz sich ausspricht (das Wesen des etruscischen Janus, des Semo-Herakles, wie des Gottes an der Rhätis). Eben dieses zeichnet die keltischen oder vielmehr die germanischen Völker aus, als Verehrer eines friedlichen Ackerbaugottes, der sie zu heiligen Kämpfen für den Heerd und die Heimath durch die Priester begeisterte, aber nicht zu barbarischem, grausamen Kultus führte.

Merkur war der erste Gott, den die Kelten oder Gallier vorzüglich verehrten (Galli deum maxime Mercurium colunt) [45]), und Merkur war auch bey den alten Germanen, nach Tacitus, Hauptgott (deorum maxime Mercurium colunt) [46]). Daß dieser germanische Merker, welcher nicht der Mars, d. h., ausschließlich der Kriegsgott (diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere Hermundari, Annal. 13, 57.), aber Wodan war, darüber ist seit Paul Warnefried nur eine Stimme (Wodan sane ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur) [47]). Ob der keltische nun auch dieser Wodan war, ist minder gewiß. Von ihm sagt Cäsar: sehr viele Bildnisse gab es vom Merkur in Gallien, er war nach ihnen der Erfinder der Künste, und der Weggott, und die Obhut des Reisenden (ferunt sc. hunc viarum atque itinerum ducem) [48]). Aus dieser Stelle, und weil J. Cäsar,

---

45) Jul. Caes. de Bell. Gall. VI. 17, 1.
46) Tacit. Germ. IX.
47) Paul. Warnefr. de Reb. Longobard. 1. 10.
48) De Bell. G. VI. 17.

selige Zug des Herakles, welcher zu den Iberern den Krieg führte, deren Schätze zu plündern (ὅτι τὴν στρατείαν Ἡρακλῆς ἐποιήσατο ἐπὶ τὴν Ἰβηρίαν, διὰ τοὺς τῶν ἐνοικούντων πλούτους) [88]), welcher auch nachher die Heerde des Geryon von da rückwärts gegen Italia und Hellas bis zum Tyrasfluß am Pontus trieb, gewiß kann dieser nicht jener alte Friedensgott gewesen seyn, wenn er schon auf dessen Heerstraße einhergezogen seyn soll.

Zweytes Kapitel.

(Fortsetzung.) Der Kelten Herakles; Ogmios Merkur, Merker, der Herr, Herme, der Grenz- und Furchen-Gott Die grajischen Alpen. Der alten Dorier Auszug aus dem Lande Budeion, Bodona das Orakel des Heros Bodo, des dodonäischen, pelasgischen Zeus.

Also zu den Kelten und Iberen geleitete jener Herakles weg. Von wo er ausführte, wohin er ging, wissen wir nicht; aber seine Spuren werden sich noch einst weiter durch den alpischen und germanischen Norden, bis zu den Hyperboreern und Kimmeriern auffinden lassen.

Ging er etwa vom alten Eridanus [1]) aus, von dem Emporium des Electron am Adria-Meere, wo schon vor der Zeit, da die alten Pelasger aus Argos vertrieben wurden (qui cum Danaë ad Daunum venerant, vermuthet Heyne, cf. Excurs. VII. ad libr. VII.

88) Aristotel. περὶ Θαυμ. c. 90. p. 185.
1) Plinius H. N. III. 20.

Aen. p. 130.) auf den dortigen Inseln Elektris (ἐν ταῖς Ἠλεκτρίσι νήσοις) zwey männliche Bildnisse von Metall sich vorfanden, nämlich das eine von Kassiteros, das andre von Erz, nicht Standbilder, sondern in liegender Stellung (δύο ἀνδριάντας ἀνακειμένους)[2]), die man Werke des Dädalus, d. h. uralte, nicht griechische, nannte. Sie sollten, nach der Aussage der Griechen, an diesem Ort, wohin auch Ansiedler aus Kreta, Minos und Phaëthon, zogen, den Dädalus und Ikarus (Sol, Kor, Koros) vorstellen.

Ging dieser Herakleswеg etwa aus diesem Stromgebiete hin nach Gallia, wie man vermuthet hat, durch Kelto-Ligurien, aber nicht nach Iberien, wie Heyne glaubte; oder ging er doch bis zu Iberern? nämlich zu einer Zeit, da der Rhodanus, in der Nähe von Massilia, am Taphros-(Taurus) See[3]) bey seiner Mündung noch das iberische Land vom ligurischen schied. Oder, muß man zu diesem Herakleswege auch den Zug von Augusta Taurinorum und dem ältern Budincomagum, über die grajischen Alpen zählen (Grajis Herculem transisse memorant[4]), am Sanct Bernhard, dessen Patron noch jetzt heißt: Le Héros des Alpes); wo die Graji wohnten, und die Lepontier von dem Zuge des grajischen Herakles zurückgeblieben seyn sollten. Von jenem, am mittlern Rhodan hatten die penninischen Alpen den Nahmen (ab eo, quem in summo sacratum vertice Penninum montani appellant)[5]), und der Apennin in Italia zeigt, daß er

2) Aristotelis περὶ Θαυμ. etc. l. c. c. 82. p. 160 u. 415.
3) Fest. Avienus Ora Maritim. ed. Huds. v. 607. p. 16.
4) Plinius H. N. III. 21, 24.; Strabo IV. ed. Tzsch. p. 81.
5) Livius XXI. 38.

auch da einst gleiche Sprache redende Gefährten hatte. Die Lepontier aber bewohnten die Quellgebirge des Rhodans (Lepontiorum [6]), qui Viberi vocantur, fontem Rhodani accolunt; also iberische Völker einst an der Furka), sein Weg mußte dann auch über die Furka und den Sanct Gotthard gegangen seyn.

Dort aber waren nur Barbarenvölker zu Hause, deren Unterjochung [7]) ja nach Plinius zuerst dem Kaiser Octavianus Augustus so großen Ruhm brachte; Julius Cäsar war ihnen noch aus dem Wege gegangen zu Galliern; Hannibal, der karthagische Sieger, hatte sich nach Brennus und Sigovesus uraltestem Uebergange über die Tauriner Alpen (ipsi Taurino saltu invias Alpeis transscenderunt) [8]) in das alte Tuscierland, zuerst wieder einen Weg über das Alpengebirge gebahnt, (ad Alpes quas nemo unquam cum exercitu ante eum praeter Herculem Grajum transierat) [9]). Alle diese Lokalitäten in den Alpenpassagen und den dort einheimischen alten Sagen nach jenen Fragmenten, beweisen offenbar, daß sie nicht von Griechen und Römern erdichtet sind, weil diese sich eben durchaus nicht in dem alten Alpenheros, den sie Herkules Grajus (Γραῖος) nennen, zu finden wissen, wenn sie schon dessen Ruhm auch ihrem dorisch-heraklidischen Herakles beylegen (Galli, gens, quae prima post Herculem, cui ea res virtutis admirationem et immortalitatis fidem dedit, Alpium invicta juga transscendit etc. [10]), von welchem schon Bochart [11]) weitläuftig dargethan

6) Plin. H. N. III. 20.
7) Plin. Hist. N. III. 24.; Strabo IV. ed. Tzsch.
8) Tit. Livius V. 34., XXI. 30.
9) Cornel. Nep. in Hannibal. Vit.
10) Trog. Pompej. in Justin. XXIV. 4.
11) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. I, p. 657.

hat, daß wenigstens dieser es nicht gewesen seyn kann, der hier über die Alpen setzte.

Der Herkules der Griechen, sagen wir nun, dieser ist das poetisch ausgebildete Ideal der homerischen und hesiodischen Götterwelt, der Heros, welcher die Heerden des Geryon, vom ambrakischen Meerbusen am jonischen Meere in Epirus über die dortigen Alpengebirge nach Tiryns trieb, aber später erst bey den Mythologen, auch vom iberischen oder spanischen Geryon und von Gades aus, weil dort der tyrische und iberische mit dem Gräcus Herkules zu einer neuen mythologischen Mosaik (Ipsum quin etiam Oceanum [12]) illa tentavimus, et superesse adhuc Herculis Columnas, fama vulgavit: sive adiit Hercules, seu quicquid ubique magnificum est in claritatem ejus referre consensimus) zusammengesetzt wird. Derselbe Herkules Gräcus ist nun zwar nicht der Herkules Grajus, aber diesen Grajus halten wir doch für den altväterischen, vorhomerischen der Griechen, nämlich für denjenigen, welcher einst die Gottheit in Böotia (wo Aristäus herkam, wo Budeion) war, und daher wohl den Nahmen Γραῖος (nicht Γραικός, der spätere Hellene) [13]) beybehalten mochte, vermuthlich von einem dortigen alten Heiligthume (vielleicht gleich einem Βωδώνα — Dodona, a Buto Heroë) oder dessen Stadt, das, wie etwa bey Homer Γραῖα [14]) (Tanagra, Oropus) hieß. Derselbe konnte dann auch zu dem Geschlechte des alten Buddha gehören, der auch in Böotia herrschte, wie wir unten umständlicher zeigen werden. Jedoch auch hier schon,

---

12) Tacitus Germ. 34.
13) Steph. Byz. Berkel. p. 279.
14) Ilias II. 498.

um das Faktum festzustellen, bemerken wir nur, daß eben dieses Γραῖα, welches dicht bey Τάναγρα lag, wenn es auch nicht ein und dasselbe ist, was auch schon Strabo [15]) unausgemacht läßt, der Sitz des alten Amphiaraus war, eines Lieblings des Zeus und Apollon [16]). Der Tempel dieses böotischen Heros war [17]) nach dem Muster desjenigen in Potnia (Πότνιαι) [18]) gebaut; er selbst ist als Erd-Merkur [19]) oder Erdgeist durch die merkwürdige Erzählung vom Blitz und dem Verschlingen der Erde, (was auch schon an den uralten etruscischen und römischen (Numa's Jupiter Elicius) Blitzdienst [20]), und an den keraunischen, thrakischen, skythischen, iberischen [21]), albanischen am Kaukasus, indischen, (Erdk. II. 795.) und buddhistischen in Butan und Nepaul [22]) erinnert) bekannt, welche nicht in das griechische Göttersystem der spätern Zeit paßt, wohl aber in die altväterische Zeit des Buddha, des Amphiaraus und des alten [23]) Proteus, dessen Geweihete freudig und freiwillig in den Tod gehn.

Doch wir kehren für jetzt wieder an den südlichen Fuß der grajischen Alpen zurück, in deren Gebirgsthälern die Lepontier genannt werden, ein Zweig der mit dem Herkules Grajus (Γραῖος, Graeus; Γραῖα

---

15) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 403. et Not.; Steph. Byz. ed. Berkel. p. 692.

16) Odyss. XV. 244.

17) Strabo IX.

18) cf. Etymol. Magn. v.

19) Cicero Natur. Deor. III. 23.

20) Creuzer Symbol. II. 466.

21) Justin. l. 44, 3.

22) Kirkpatrick Account of Nepaul. Lond. 4. 1811. p. 148.

23) Lycophronis Cassandra v. 115. Schol.

Urbs b. Strabo; Γραία b. Steph.) [24]) gekommenen Hellenen: „Lepontios relictos ex comitatu Herculis interpretationem Graeci nominis credunt, praeustis in transitu Alpium nive membris [25])" nach einer Etymologie, die wir auf sich beruhen lassen. Sie gehörten zu dem Stamme der Ligurier-Taurinen, welche nach Kato [26]) von denjenigen Griechen abstammten, die lange vor dem trojanischen Kriege ausgewandert seyn sollten, und auch Strabo rechnet diese Ligurier der Alpen nicht zu den Keltenvölkern, welche die Alpen bewohnten. War doch Achilles der homerische Held in Thessalien selbst von ligurischer Herkunft (Λιγύρων, Ligyrorum), der diesen Nahmen führte, noch ehe er Achilles hieß [27]). Ligyer und Ligyrer ist aber gleiche Benennung, die schon vom kolchischen Phasis ausgeht [28]) und sich von da an auf ähnliche Weise weiter verzweigt zu haben scheint (Lygiorum s. Legiorum nomen latissime patet) [29]), wie die Nahmen der Iberen, Heneter u. a. m.

Wir erinnern hier noch an dasjenige, was Mannert über das Verhältniß der Ligures sagt, welche zwar bey den Alten selbst als differentes Volk von den Kelten gelten, und allerdings nicht von denjenigen Kelten abstammen, die man in Gallien kennen lernte, aber doch wohl mit ihnen gemeinschaftliche Zweige eines ältern, östlichen Stammes gewesen seyn mögen, den wir nur jetzt noch nicht nachweisen können.

---

24) Stephan. Byz. ed. Berk. p. 278.

25) Plin. H. N. III. 24.

26) Dionys. Halic. I. 9.; Mannert Gall. II. 17.

27) Lycophron. Cassandr. v. 178.; Schol. Tzetz. p. 70. ed. Sebast.

28) Eustath. ad Lycophr. b. Steph. Byz. Berk. p. 486, 9.

29) Tacitus Germ. 44.

Wir mußten dieß vorausschicken, bevor wir über die Sagen von den Wanderungen des keltischen Herakles im Nordwesten der Alpen weiter sprechen konnten, da allerdings auch eben so, und noch weit bestimmter, die Germanen von Kelten abweichen in Sprache und im Uebrigen, und doch auch durch beyder Gebiete dieser Friedensgott seine Straße zieht.

Daß Herakles aus Italia zu Iberern gezogen, und daß ihm der Weg durch die ligurischen Alpen gegeben wird, haben wir oben gesehen; dort zwischen diesen Gebirgen und der Rhone soll er einen Kampf mit Giganten [30]) gehabt haben, wie auch in Japygien, Lykia, Arima, bey Gades und an mehrern andern Orten, die überall Küstenstellen sind, und auf kosmogenische Sagen zurückzugehen scheinen, die wir gegenwärtig nicht verfolgen können, da wir den binnenländischen Wegen folgen müssen, wo wir nur den friedlichen Herakles finden, zu welchem doch wahrscheinlich auch noch der einsiedlerische (Hercules Monoecus) [31]) in den ligurischen Alpen gehörte (jetzt Monaco), wo er Hafen und Burg gegründet haben soll zu seinem ewigen Angedenken (Monoeci arcem et portum ad perennem sui memoriam consecravit).

Auch den tyrischen Malckartes, Melikertes zu Gades, welchem Hannibal noch opferte und Gelübde that, bevor er [32]) seinen Feldzug über die Alpen unternahm, und welcher dann wieder der griechische ist, der poetische, der die Säulen des Herakles setzte und den

30) Th. Ryckius Oratio de Gigantibus 1681. Lugd. Batav. 1684. fol.

31) Ammian. Marcell. XV. 10, 9. p. 70. ed. Erf. Strabo d. Tzsch. p. 75.; Plin. III. 7.

32) Livius XXI. 21.

iberiſchen Geryon beſiegt haben ſoll, meynen wir nicht. Zwar leitet Bochart [33]) von dieſem den binnenländiſchen, keltiſchen her, weil er in der keltiſchen ſehr viele Spuren der phöniciſchen Sprache und weit verbreiteten phöniciſchen Kommerz landeinwärts über Maſſilia die Phokäerkolonie und den Rhodanus zu finden glaubte, doch ohne entſcheidende Gründe. Da er jedoch ſchon dem Herkules Gräcus den Zugang zu den Kelten abſchneidet (cum ille sit omnium recentissimus), und wir eben ſo dem tyriſchen dieſe allgemeinverbreitete, alte Herrſchaft über ein ſtammreiches Geſchlecht von Kelten- und Germanenvölkern nicht zugeben können; ſo bleibt nur eine dritte, die binnenländiſche Mittheilung, etwa aus altgrajiſcher, oder noch mehr altväteriſcher Zeit, als etwa mitgebrachtes Gut von Oſten her, durch das mitteleuropäiſche Ländergebiet übrig. Von dem keltiſchen Herakles, ſagen wir nun, ſtamme er her, von dem Og-mios des Lukian (τὸν Ἡρακλέα οἱ Κελτοὶ Ὄγμιον ὀνομάζουσι φωνῇ τῇ ἐπιχωρίῳ [34]), welches nach ihm der einheimiſche Nahme ſeyn ſoll, alſo der Grenzgott, Furchenzieher, Weggott (Sulcator, limitator, von ὄγμος im Griechiſchen: Linie, Reihe, Weg, Furche, von ἄγω; occa lat. nach Columella die Egge, occare, eggen, ogedi daſſelbe im Keltiſchen [35]). Vermuthlich hängt damit auch das keltiſche Wort Ooghst, die Erndte, Aoust, eine Form wie Herbiſt [36]), und ſo auch der weit ältere Monatnahme Auguſt damit zuſam-

---

33) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. T. I. 662.

34) Lucian in Herc. init. T. VII. p. 312. Bip.

35) P. Pezron Antiquité des Celtes. Paris 1703. 8. p. 404, 434.

36) Eginhart Vit. Carol. M. 1814. p. 85.

Deva) gehört, die aus der Feuchte [76]) geboren werden, wie die Aphrodite ebenfalls, die Schaumgeborne, jedoch diese an die südliche, üppigere Sippschaft der Astarten und Derketen sich anschließend, wird die Folge weiter lehren. Ein Zeichen dieser Herkunft hat sich selbst als Ornament auf dem Helme der Pallas Athene, der altattischen, silbernen Drachmen erhalten, welches näher betrachtet, wohl jenes wellenmäßig rankende Gewächs der Feuchte seyn möchte, die Lotosranke, welche so oft einzeln mit dem dreyzackigen Kelche, ohne oder mit Knospe, oder mit entfalteter Blume (die sogenannte Rose Ῥόδος der Insel Rhodus), oder in ununterbrochenen Verschlingungen, als rundes oder eckiges à la grecque, auf den altgriechischen und pontischen Vasen, wie auf germanischen, und als Zeichnung selbst südamerikanischen Bildwerken erkannt, auf etruscischen Sculpturen [77]) aber das Zeichen des Wassers ist.

Das Siegesdenkmahl der Minerva Budia im Meeresbrunnen des Erechtheums, scheint auf einen solchen alten Kultus in Beziehung auf die Feuchte, nicht den Poseidon, sondern den Neptunus (Nep-Tina, Jupiter Marinus; Tina ist Zeus bey Etruskern) [78]) hinzudeuten, der auch im skironischen Feste der Butaden, wo Sol mit Neptunia verbunden ist, als ein altväterischer hervorsteht. Müller [79]) stellt ihn mit dem Helios am Tänarum zusammen, und mit dessen Kultus auf dem Isthmus zu Kalauris von dem es heißt: Calauriae Sacra olim peracta sunt Soli Marino.

---

76) Callimachus Hymn. in Delum. v. 17. Spanhem. Commt. T. II. p. 387.

77) s. Micali Tafeln.

78) Creuzer Symbol. II. 474.

79) Müller Aeginceticorum Lib. Berol. 1817. 8. p. 28.

rung über die alten Wohnsitze der Pelasger, ihrer Vorgänger. Wie Dionysius von Halikarnaß allein Arkadien als Heimath der Pelasger gelten läßt, so andere eben nur Epirus, als solche, da doch auch eben so gut Thessalia (wo Larissa ein pelasgischer Hauptnahme) ein altes pelasgisches Land war, selbst Kreta, Asia Minor und andere Orte, wie Homer selbst sagt. Ein **dritter** Grund ist wohl dieser, daß jenes homerische Dodona [85]) auch schon ein antiquirtes zu seyn scheint, seitdem die Lehre von der großen Fluth bey Griechen in Vergessenheit kam, nach welcher dieses Orakel das erste war und unmittelbar nach Deukalions Errettung ihm durch das Orakel der heiligen Eiche zum ersten Wohnorte angewiesen war, wie die Worte des Fragmentes im Etymologicum [86]) ausdrücklich angeben, und worüber wir unten ausführlicher reden werden. Ferner hatte dieß seinen Grund darin, daß jenes alte Dodona kein so **allgemeines** Orakel **aller** cultivirten Griechen, wie das spätere zweyte Dodona, ward, sondern nur den ältesten Anwohnern des thessalischen Tempe und des Peneus zu einem partikulären altväterischen, welches also den böotischen Budeiern und den thessalischen Bodonern, also auch dem Achilles von Wichtigkeit seyn konnte, neben dem jedoch auch andre sehr wohl gleichzeitig bestehen mochten, deren Andenken nur nicht auf uns gekommen ist in diesem verjüngten Glanze des epirotischen, das Anfangs von Thesproten benannt ward, nachmals auch das molossische hieß von den Nachbarn der Thesproten, den **Molossern** oder **Molotten** (Μολοττοί) [87]) die daselbst die Herrscher wurden.

85) Ilias II. 480. X. 429.; Odyss. XIX. 117.
86) Etymol. Magn. Sylb. p. 294. v. Δωδωναῖον.
87) Scymn. Chii Perieg. v. 452. p. 26. ed. Huds.

Aus Homers Lokalität am Peneios geht aber samt allen übrigen Umständen unverkennbar das höhere Alter des thessalischen Orakels von Dodona vor dem epirotischen hervor, wenn gleich daselbst die hellenische Griechenwelt alle historische Spur davon verloren hatte, oder vielmehr die spätere Lehre und Priesterpolitik die Heiligkeit des ausländischen, nordischen, thessalischen Orakels in Dunkel verhüllte. Denn von dieser fruchtbaren schon zu Homers Zeit wohlbewohnten Landschaft, kann auch nur gelten, was der askräische Sänger von Dodona singt: Fragm. XXIV. Strab. VII. p. 504.; Schol. Sophocl. Trach. 1174. b. Voß, Uebers. S. 216.

Gen Dodon' und der Eiche, dem Siß der Pelasger, gelangt er.
Eine Ellopiasflur ist voll Graswuchses und Kornbaus,
Voll von Ziegen und Schafen und schwerhinwandelnden Rindern.
Männer bewohnen die Flur, an Wollvieh reich und an Hornvieh,
Viel in unendlicher Meng' erdbauende Menschengeschlechter,
Dort am äußersten End' ist auch Dodona gegründet:
Die Seus liebend erkohr, ihm selber zu seyn ein Orakel,
Hoch von den Menschen geehrt, im Grund' herbergend die Eiche:
Wo sich der Erde Geschlecht allwahre Verkündigung einholt.
Wer nun dorthin naht den unsterblichen Gott zu erforschen,
Komme Geschenk darbringend mit heilweissagenden Vögeln.

Fange der großen Fische gebraucht (daher κητοφόνος) [89]) und im Pontus mit einem nicht griechischen Worte Gangame (γαγγάμη) genannt. Aber auch jenem brahminischen Maha-deo oder großen Gotte kommt dieser symbolische Tridens nicht als erstes Eigenthum zu: denn er ist nur ein Lehnsträger [90]) desselben, da Vischnu (der Aeltere, der zweyten Inkarnation nach der Brahminenlehre), nach dem obigen Buddha-Vischnu, es ist, welcher diesem Maha-deo den wachsenden Mond oder das Mondsviertel gab, als Diadem zum Schmucke des Hauptes, und den Dreyzack (Trisul b. Polier), als einen aus dem Meere gehobenen Schatz zur Belohnung für geleistete Dienste.

Wir haben schon oben von der zweyten großen Insel, Athen gegenüber, von Aegina gesagt, daß sie vordem Oenone geheißen, daß auch dieser Nahme von einem Budio, Budo abstamme (ἀπὸ Οἰνώνης τῆς Βȣδίωνος, ab Oenone Budionis filia) [91]), daß aber Peleus, des Achilles Vater, aus dieser Insel des Budio erst nach Thessalien nordwärts gezogen sey. Auch auf dieser Insel war ein Oenoe [92]) und Butaden, so daß auch hier wohl eine Minerva Βούδεια verehrt worden seyn mag. Dieser Budio wird, nach einer Stelle des Didymus [93]), für einen pelasgischen Heros gehalten, von dem auch auf Aegina Budiden herstammten. Auch sie hatten wohl in frühester Zeit mit den Butaden der Athener denselben Kultus, und also, nach dem Obigen, den eines Sol Marinus, den-

89) Strabo Uebers. v. Penzel, I. 630. Not. 22.

90) Polier Mythol. I. p. 250.

91) Scholiast. in Apoll. Rhod. IV. v. 1712.

92) C. Müller Aeginēticorum Liber. Berolin. 1817. 8. p. 8.

93) Didymus ad N. VI. 53. bey Müller Aegin. p. 140.

Eben hier landeinwärts, lag zu des Skylax Zeit jenes Skotusa (Σκότυσα), wo nach Strabo, der auch hier das herodotische Orakel Dodona [77]) am Titaresios, Peneus und Olympos anerkannte, neben einem Tempelheiligthum (Ἱερὸν Πελληναῖον, Πέλιννα d. J. Vdß) die Aenianen (Αἰνιάνοι) auf Deukalions Boden am Nordgehänge des Oeta wohnten, wo das berühmte Tempe (Τέμπεα) benachbart war, jenseits des Olympos die Landschaft der Bottiäer (d. i. Budiäer, Βοττιαῖοι) [78]) und Sintier am thermäischen Meerbusen wohnten.

An diesem altväterischen Heiligthum des alten pelasgischen Zeus, Deus (Διός) war es, und nicht an jenem epirotischen, daß aus einem Baume orakelt ward (τὸ μαντεῖον ἐκ τῆς δρυός; oder: ἐν ᾗ ἐμαντεύετ' ἐκ τῆς δρυός) [79]), der immer eine Eiche heißt, (bald δρῦς, im Allgemeinen, oder φηγός [80]), quercus esculus Linn., von φάγω [81]), comedo, welche die Eichelspeise gab, nach Spreng. Antiq. Bot.). Daher denn auch, daß der Zeus von Dodona bey Apollon. Rhod., Suidas, Zenodotus und Andern, Phegonaeus (Φηγωναίου Διὸς ἱερὸν — πρῶτον φηγὸς ἐμαντεύετο) hieß, welches dann gleichbedeutend ist mit Dodonaeus und Bodonaeus (Βωδωναῖος); denn auch dieses ist nach Apollodoros und dem thessalischen Historiker Suidas der Nahme des perrhäbischen Orakelortes (Βωδώνη, πόλις Περραιβικὴ ἀπὸ Βωδώνυ ἥρωος [82]) d. Apollod.;

---

77) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 655, 658. ed. Siebenk.
78) Herod. VII. 185, 123.
79) Steph. Byz. Berkel. Not. 71, 72. p. 319.
80) Apoll. Rhod. Argon. IV. 583.
81) Scholiast. in Lycophron. Cassandram, v. 16.
82) Steph. Byz. ed. Berkel. v. Bodone, p. 251. Not. 84.; p. 320. Not. 80.

durch die belebte Thier= und Menschenwelt, die seelenwandernde, sich metamorphosirende, daraus der Hellenen vielzweigige Götter= und Heroenwelt hervortrat.

Schon oben haben wir des alten Böotia am Kopais=See, zwischen Attika und Thessalia liegend, als des wohlbewohnten Budeion, zu Achilles Zeiten gedacht, und Orchomenos [97]) ist daselbst schon vor Homer die berühmte Minyerstadt. Aus einer Nachricht bey Stephanus erfahren wir, daß eben dieses Orchomenos auch das böotische Athene, Ἀθῆναι Βοιωτίας, genannt ward, welches nach der Ueberfluthung aus dem Kopais=See wieder durch Kunstgräben des Krates hervorgetreten sey (ἡ ἐκ τῆς λίμνης ἀναφανεῖσα μετὰ τὸ πρότερον ἐπικλυσθῆναι τῦ Κωπαΐδος [98]); Athenae Boeotiae, quae ex palude rursum apparere coepit, postquam antea Copaïdis aquis esset obruta). Dieß bestätigt auch Pausanias [99]), welcher berichtet, hier am Kopais=See hätten einst in der Vorzeit auch die alten Städte Athenä und Eleusis (πρὸς τῇ λίμνῃ ποτὲ Ἀθήνας καὶ Ἐλευσῖνα οἰκεῖσθαι) gelegen, aber durch eine Fluth seyen sie verschwunden. Krates, der Zeitgenosse Alexanders des Großen, wird gerühmt, daß er durch einen Emissair, welchen er als Bergbaukundiger (ὁ μεταλλευτὴς Κράτης, metallorum effossor) [100]) glücklich zu ziehen wußte, das Neu=Athene=Böotia wieder auftauchen ließ; denn dieß ist der bezeichnende Ausdruck, der für dieses Wiederhervortreten bey der Stadt Athene=Böotia gebraucht

97) Ilias II. 511. IX. 381.
98) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 45, 60.
99) Pausanias Boeotic. IX. 24. p. 73.
100) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 426.

Wir erklären uns zugleich damit, wie durch den ganzen asiatischen und europäischen Norden beydes, sowohl Lehre als Kultus dieses alten, Einen Gottes, minder künstlich ausgearbeitet und entwickelt ward, wie die Zahl der symbolischen und priesterlichen Umdeutungen dort geringer blieb, als im Süden. Es ergibt sich daraus, wie bey den später erst in den Kulturzustand eintretenden Völkern, eine ungetrübtere und unverdorbene Empfänglichkeit für die neue, das Gesetz erfüllende Wahrheit des Christenthums, in jugendlicherer Fülle aufbehalten werden konnte für die künftigen Zeiten. Wir erklären uns eben hieraus aber auch, sowohl die anfängliche Milde, als auch die zunehmende Rohheit und Härte nordischer Völker in den historischen Zeiten, wie in Asia seit den Rachekriegen und in Europa, überall gegen den Bereich der Römerherrschaft hin, durch die Kriege Anfangs der Kelten-Gallier unter ihren Brennen, gegen Delphi, Asia Minor und Rom, nachher der germanischen Völker durch die Angriffe auf ihre vaterländischen Heiligthümer und Gottesstätten von den harten Eroberungsheeren Alexanders am Ister, Hannibals am Rhodanus, dann der Römer gegen die Kelten am Padus, in den taurinischen Alpen, bis Jul. Cäsar am Rhein und seine Nachfolger an Donau, Elbe und Weser sengten, brennten und vernichteten. —

So mußte denn die Zeit des frühern Friedensschlummers der Völker immer mehr und mehr schwinden, und mit ihr die große Zahl alter, stillfrommer Völkergemeinschaften in den Schatten treten, die an den Grenzen der Völker gefährdet und aufgerieben, unter sich selbst das Gleichgewicht und das Einverständniß verlieren mußten mit der zunehmenden Verdunklung ihrer Glaubenslehren, bis die Eroberungen

und alles umstürmenden Völkerwanderungen hereinbrachen, welche die alte Welt gleich einer zweyten Sündfluth ganz zerwerfen sollten, daß daraus zum zweytenmale die Geschlechter Noahs, welche dazu berufen und auserwählt waren, in der Arche des Evangeliums mit dem Glauben den Gotteshauch hinüberretteten in eine neue ungemessene Zeit.

Daß jenes alte Orakel zu Bodona ein vermittelndes Heiligthum der europäischen alten Gotteslehre mit der asiatischen gewesen, des Gottes Wodan und alten Zeus mit dem Khoda, Buddha und Jehovah der Aramäer, scheint nun aus der Verehrung des Heros Bodo, aus diesem Buddha, auf diesem thessalischen Lokale hervorzugehen, wo dieß Baumorakel wohl nichts anders als das Apobaterion des kaukasischen Deukalion, nach der deukalionischen Fluth, war, die eben wohl keine partielle, griechische seyn konnte, und sicher keine andere ist, als das Dogma, die Tradition selbst und der Kultus derselben, jener asiatischen, übereinstimmend mit der des Buddha, welche nur wiederum auf die reinste Aussage von der alten Begebenheit, auf die Urkunde des Jehovah in der mosaischen Lehre zurückgehet.

Es wird an mehreres kürzlich erinnert werden müssen, um dieses so weit in das Licht zu setzen, als es für jetzt thunlich ist, bevor wir von diesem thessalischen Bodona, von dem die alten Grajen mit Herakles nach dem Abendlande ausgezogen seyn mögen, in dieses Abendland zum Fuße der grajischen Alpen zurückkehren können, um dann späterhin von da aus zum Gebiete des germanischen Wodan überzugehen zu den Strömen und Anwohnern des Rheins und der Donau und der nordischen Gestade.

Fünfter Abschnitt.

Deukalionische Fluth; Bodona-Dodona das Orakel; die Butaden in Alt-Griechenland; Prometheus und die Asen am Kaukasus.

Erstes Kapitel.

Bodona-Dodona, das Orakel des Budo in Thessalien. Das wohlbewohnte Budeion in Böotien. Die Minerva Budeia in Attika. S. 360—393.

Im Norden von Böotien am Süd-Eingange Thessaliens, in der Nähe des Passes Thermopylä, welcher in alter und neuer Zeit mit Recht das Nord-Thor von Griechenland genannt ward, eben da, wo Achilles Herrschaft [1]) nordwärts begann, am waldigen Oeta-Gebirge, der Scheide von Lokris, Phocis und den nordwärts sich ausbreitenden thessalischen Ebenen am Peneus, eben da, in Phthiotis und Trachinia, sagte man, habe, so wie über ganz Thessalien [2]), einst

1) Strabo IX. ed. Tzsch. 581. p. 609.

2) Strabo IX. 598, 675. ed. Tzsch. cf. Strabo ed. Paris. 1812. 4. T. III. p. 340.

Deukalion geherrscht, von dessen Gattin sogar ganz Thessalia Pyrrhäa geheißen haben sollte. Hier, in der Stadt Pyrrha, zeigte man sein und seiner Gattin Pyrrha Grabmahl, und an der Küste auf der phthiotischen Grenze, am Oeta, lagen zwey Inseln [3]), deren eine Deukalion, die andere Pyrrha genannt ward. Hier, an den Pelius Mons und dem Gestade von Pelasgiotis, im engern Sinn (τῆς Πελασγιώτιδος γῆς — Πελασγικῶν πεδίων) [4]), lag der Hafen Jolkos, von welchem die alte Fabel, Pelias den Jason und das Schiff die Argo (Ἰάσονα καὶ τὴν Ἀργώ) zu den Kolchiern ausschiffen hieß, in die Gewässer des Euxinischen Pontus. In dem innersten, östlichsten Winkel (εἰς τὸν μυχὸν - ἔνθα ναυσὶν ἔσχατος δρόμος s. Erdkunde II. 930.) dieses damals noch axinischen (d. i. asinischen) oder ungastlich, bey Griechen, genannten Pontus im alten armenischen Gebirgslande, am armenischen Araxes (Kor = Araxes Erdk. II. 719.) oder Phasis = Flusse, wo auch ein Tempe lag, nach Strabos Berichten, und ein Peneus (der Peneus in Thessalien hieß auch Araxes), und Aenianen, wie im alten Thessalien, wohnten, auch eine große Fluth gewesen war, und eine Argo daraus gerettet hatte, eben da fanden sich so sehr viele Spuren thessalischer, alter Traditionen wieder, (vergl. Erdk. II. 715, 747, 749.) selbst der Nahme Ason, Asia, Asineia, (Asonium), daß Strabo [5]), und vor ihm mancher der Griechen, nicht daran zweifelte, hierher bis nach diesem Lande der Aramäer und zum kolchischen Phasis, ja bis zum kaspischen Meere, müsse Jason, der Heros, der große Schiffer geschifft seyn,

---

3) Strabo IX. 617.
4) Strabo IX. p. 6,8.
5) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 593.

und überall habe er seines Nahmens Denkmahle hinterlassen.

Wir können nicht daran zweifeln, daß manche asiatische, einheimische Nachricht über die Meeresfluthen der Vorzeit der Griechen, als sie dort am kolchischen und armenischen Gestade damit bekannt wurden, und dieß war bey Strabo dem dort einheimischen besonders der Fall, zu genau mit den alt-thessalischen, pelasgischen übereinstimmten, um davon nicht getroffen zu werden. Doch behauptete der Glanz der Argonautengesänge sein Recht. Die Einführung und Tradition des Bessern der frühen Vorzeit durch Argonauten, bey Völkern Asias, welche die Griechen Barbaren nannten, ward dennoch aus ihrer Eigenliebe den Griechen zugeschrieben, wie so vieles Andere nicht sicherer begründete.

In Thessalien lehrte wirklich die Vorzeit, wie die mosaische Urkunde in Mittelasien, sey einst eine große Fluth gewesen, die deukalionische, aus welcher das Menschengeschlecht nur durch Deukalion errettet worden, und man nannte und zeigte daselbst die Denkmahle dieser Begebenheit; freilich nach späterer Griechenart, deren selbst heilige Dichtungen, für uns wenigstens, oft nur zu sehr durch die Maja [6]), die göttliche Täuschung des Rama, welche sich der Inder als die Quelle der vielgestaltigen Welt der Erscheinungen gedenkt, bewölkt sind. So erfahren wir durch das hesiodische Fragment [7]), vielleicht die älteste Nachricht die wir davon besitzen, daß Lokrer, also die südlichen Anwohner Thessaliens, die ersten Menschen nach dieser Fluth in Hellas gewesen sind [8]).

6) Polier Myth. II, 204.
7) Fragm. XVII. Strabo VII. p. 495. b. Voß Uebers. S. 214.
8) Strabo ed. Tzsch. VII. p. 447.

Siehe, denn Lokros war der Lelegerstämme Gebieter,
Welche der Donnerer Zeus, voll unabwendbaren Rathes,
Einst als erlesene Steine der Flur dem Deukalion darbot.

Auch Herodot nennt in dieser Gegend einen alten Deukalion [9], den König der Pelasger, Pausanias sagt, sein Grab sey in Attika [10], und er nennt mehrere Stellen wie Megara [11], welche Asyle für die Menschen nach seiner Fluth (Δευκαλίωνος ἐπόμβρια) wurden, deren Zeit er sogar bestimmt [12], und eine uralte Stadt am Parnassus [13]) nennt desselben Nahmens, nach ihrem Erbauer, welche durch diese Fluth Deukalions untergegangen sey. Alle die andern Monumente als Zeichen seiner Heimath zugleich mit anzusehen, veranlaßt überall nur Widersprüche [14]).

Da dieses alten thessalischen Deukalions Sohn, Hellen, der Stammvater der Hellenen gewesen seyn soll; so müßte die ogygische Fluth [15]), welche in Böotien noch für älter gehalten ward, in vorgriechische Zeiten hinaufreichen, wie denn darauf die Erzählung bey Pausanias sowohl, als die ältesten böotischen Landesmonumente hinweisen. Indeß ergibt sich dieß auch von der thessalischen Fluth, wie nachher sich zeigen wird, die mit jener böotischen wohl als Dogma gleichen,

---

9) Herod. I. 56.
10) Pausan Att. I. c. 18. p. 87.
11) Pausan. Attic. I. 40. p. 152.; c. 18. p. 66.
12) Pausan. Eliac. V. 8. p. 31.
13) Ib. Phocic. X. 6. p. 159.
14) Strabo ed. Paris. 1812. T. III. p. 164. Ecl.
15) Pausan. Boeot. IX. 5. p. 15.

denden Künstler der Griechen beschäftigte: so möchten wohl die Venus-Muscheln, welche mit dieser Göttin in den Tempeln der Alten standen, wie z. B. im Neptuns-Tempel auf dem Isthmus von Korinth, vom Anfang an nur die Zeichen der landenden Argo (Conchae considentis) [19], des Rettungsschiffes des altväterischen Glaubens und der alte Nahme Skandea (Σκάνδεια) [20], der Hauptstadt der Insel Cythere, gleichbedeutend mit dem Apobaterion und Epibaterion (Scandia, Scandinavia) der Arche am Ararat seyn.

Den so verschiedentlich nach Außen hin gestalteten Heiligthümern der Griechenwelt lag also doch noch eine größere Einheit des Glaubens und der Idee, eine gemeinsame ältere Wahrheit zum Grunde, welche allein nur die Ursache des längern Bestehens dieser Einrichtungen seyn konnte, da jede bloße Lüge in sich selbst zerfallen seyn würde, hier aber mehr nur Irrthum oder Verirrung Statt fand, und Dichtung das neue Element ward, welches die ältern Glaubenslehren umschuf. So gestalteten sich den Griechen, ganz verschieden von dem alten, überkommenen Glauben an den Friedensgott, ihre eignen und nothwendig aus dem Zank und Streit ihrer vielen Götterpaare hervorgegangenen spätern Mythen. So zum Beyspiel die orphische, von der Inselbildung, aus dem Streite zwischen Zeus und Poseidon über die Rosse, den Orpheus, von seiner Mutter belehrt, so unnachahmlich besingt [21]).

Es ergibt sich hieraus noch die Uebereinstimmung so manches Grundzuges in diesem mythologischen

---

19) Statius Sylv. I. 3.

20) Lycophron. Cassandra, v. 108.

21) Orpheus Argon. v. 1283. ed. Herm. p. 231.

Priester in Attika [23]) galten, und der Altar des Heros Butu (ἥρωος Βούτου) [24]), der dritte, im Erechtheum der Akropolis, neben dem des Poseidon und Hephaistos war. Damals war es, daß auch die arkadischen Tegeaten des einen Demos sich nach dem Lykurgos Botachus, Botachiden nannten (Βωταχίδαι [25]) τόπος Ἀρκαδίας ἀπὸ Βωτάχου s. Nicol. v.; Βωταχίδαι s. Pausan.), als auf Naxos und den thracischen Meeren, lange vor Theseus des Lykurgos Bruder, Butes (Βούτης) [26]) gefürchtet ward; als auch ein Butes (Βούτης) [27]) einer der Heroen, ein Königssohn aus Attika mit den Argonauten fuhr, und der Heilkundige des Oileus war, dem er den Speer aus der Schulter zog und die Wunde verpflegte. Dieß war zu jener alten Zeit, da noch die Sirenen sangen, und in Sicilia noch kein Dienst der alten Aphrodite war: denn eben dieser Butes (Βούτης) macht die Argonautensage als einen von der erykinischen Kypris (Θεὰ Ἔρυκος μεδέουσα Κύπρις) [28]) aus den Wassern Geretteten, zum Stifter und Erbauer des berühmten Tempels auf dem lilybäischen Vorgebirge in Sicilien, seiner Mutter zu Ehren, der Wassergebornen, (Anadyomene), zwischen Drepanum und Panormus. Dort aber, auf der trinakrischen Insel, hieß Eryx der

23) Callimach. Hymnus in Lavacr. Pallad. v. 33. Spanh. Commt. II. p. 644.; Heyne ad Apollod. Bibl. II. 15. p. 845.

24) Pausan. Attic. I. 26. p. 98.

25) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252.

26) Diod. Sic. V. 324. ed. Wessel. p. 371.

27) Apollon. Rhod. Argon. Oxon. ed. Shaw. 1779. 8. 2 Ed. I. v. 95. p. 10.; v. 73. II. v. 1041.

28) Apoll. Rhod. Argon. l. c. IV. v. 914. p. 446. Schol.

Erbauer dieses ältesten Aphroditentempels, der Sohn dieser Göttin (Ἀφροδίτη Ἐρυκίνη) und des einheimischen, glorreichen Königs Buta (Ἀφροδίτης καὶ Βύτα, βασιλέως τινὸς ἐγχωρίου, δόξῃ διαφέροντος) [29]. Das hohe Alter und die Würde dieses Tempels beweisen hinlänglich, trotz der spätern Ausartungen des Kultus, und ungeachtet der Unsicherheit aller folgenden Zeiten, wer dieser Buta gewesen (de Buta, quem Argonauticorum scriptores domo Atheniensium perhibent, omnia occuparunt viri doctissimi) [30]), und daß die Gründung nur in jene nichtgriechische Vorwelt zurückgehe, in welcher die Fußtapfen eines errettenden Buddha auf Ichnusa-Sardinia, wie in Japygia in Attika, am pontischen Gestade des Tyresflusses, im alten Kimmerierlande verehrt wurden, wie auch im wohlbewohnten Budeion-Böotia und im bodonäischen Thessalia. Denn hier war es, wo derselbe orakelnde Gott späterhin zum Bodo Heros geworden war, als Zeus Dodonäus (Δεύς wie im Sanscrit Deva, Deua, Θεός, Deus, der Daussig der Germanen, Σθεύς, Ζεύς der alten Thracier, wie auch noch im Nahmen Δευ-Καλίων; bey Doriern und Joniern, nachher Ζάν, Ζήν, Δίς, Διός) [31]), seinen Nahmen zum altväterischen gemacht hatte.

Wie jedoch Zeus Dodonäus selbst, als der pelasgische Gott, der Obergott der zwölf Götter blieb, die ja weit jünger, als er selbst, erst von der Metis [32]) erzeugt wurden, als lange vorher schon Prometheus der Rathgeübte gewesen, so blieb derselbe alte thessalische Bodo oder Buddha, auch in andern dort

29) Diodor Sicul. Bibl. H. IV. 196. ed. Wessel. p. 326.
30) Cluver. Sicil. Antiquit. II. 1. p. 239.
31) Creuzer Symbol. I. K. 5.
32) Hesiod. Theogon. v. 880. v. 500.

einheimischen Göttergestalten noch übrig, selbst in androgynischer Bildnerform, ganz nach alter Awatar-Art. Denn eben in Thessalia, dem uralten, ist es, wo die Minerva Budeia (Βȣδεια) verehrt ward, und am ötäischen Grenzgebirge ist es, wo Herakles der Budone (Βȣδώνης) [33]), bekannt genug, durch Flammen gereinigt zu den obern Göttern eingeht. (Βούχιλος i. e. Helluo, ob voracitatem, genannt der Ochsenschlinger; bloße etymologische Verketzerung des alten, seiner Ehrwürdigkeit bey spätern Griechen überall beraubten Nahmens, den man erklärt, weil Herakles als Athlet auch viel essen mußte, Ἀδδηφάγος, Βȣφάγος, Βȣθοίνος; man merke wohl derselbe zum Unsterblichen gewordne Gott θεωθείς) [34]). Von diesem unten mehr, hier von der Budeia Minerva, daß auch sie in Thessalia in altväterischer Zeit verehrt und um Erhörung angeflehet ward, wie der dodonäische Gott. Wir müssen es für höchst wahrscheinlich halten, daß sie keine andre, als die weibliche Gestalt desselben alten Buddha, des Awatar des Buddha-Vischnu ist, also die Mäetis, welche am thracischen Gestade Thetis, Tethys heißt, in Attika aber, seitdem hier Athen zur Stadt geworden, die Pallas Athene und selbst Polias der Kekropidenburg, der Akropolis, Beschützerin, aus deren Heiligthume die alten, attischen Heroen hervorgehen, weil sie darin erzogen worden.

Denn dieses war das Erechtheum, von Erechtheus (Ἐρεχ-θεύς und Erichthonius) [35]) genannt, der

33) Hesychius Alb. p. 747.

34) Callimachus Hymn. in Dianam ed. Ernesti Lugd. Bat. 1761. v. 159. Spanh. Comm. II. p. 285. et ad 160. p. 287.

35) Creuzer Symbol. II. 401.

nach der Griechenbildnerei mit Schlangenfüßen gleich Boreas, Echidna und allen in die alte Awatar-Zeit (Fisch-Weib, Mann-Fisch s. oben) der wassergebornen hinaufreichenden Sippschaft altväterischer Hellenengötter und Heroen gehört, wo auch noch die heilige Schlange im Kasten ruhete. Dieser Erechtheus und Erichthonius (ἐρα-χθών), der Erdensohn, der erste Mensch, der attische Adam, war ja auch der Buzyges, der Ochsenspanner (Βουζύγης ἥρως Ἀττικός)[36]), der Triptolemos, und selbst Epimenides der Wiedergeborne, nach Aristoteles. Dieser alte Vater Erechtheus lebte Troz alles später eingeführten Götterkultus im Volksglauben der Bewohner des Halb-Eilandes Attika (Ἀκτή, Ἀττική) lebendig fort, denn er, der altväterische war es, der bey Marathon[37]) mit seiner Pflugschaar den Feind schlug, wie der alte Boreas die Perserflotte zerstörte, weil sie, die Alten halfen, wenn die poetischen Götter in der Volksnoth nicht ausreichten. Er war zugleich der friedliche, die Obhut der Wege, wie man aus seinem Munde die Worte nannte: „Verflucht, wer einem Verirrten den rechten Weg nicht zeigt.“ Dieser Erechtheus nun war aus der Hand der alten Minerva hervorgegangen, und gehörte ihr ganz an. Das Erechtheum aber, neben der Burg der Polias Athene, war es, welches jene drey Altäre dem Poseidon[38]), dem Hephaistos und dem Butu (ἥρωος Βούτου bey Pausan.; Βούτης bey Suidas) in dem Atrium bewahrte, an dessen Mauerwänden die Bildnerei dasjenige enthielt, was auf das Geschlecht der Butaden

36) Hesych. Alb. p. 748.

37) Creuzer a. a. II. 402.

38) Pausan. Attic. I. 26. p. 98.

den Bezug hatte (γραφαὶ δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων τοῦ γένους εἰσὶ τοῦ Βουταδῶν [39]), in parietibus picta sunt quae ad Butadorum gentem pertinent). Also mit den beyden größten Göttern stand der Butu hier in gleichem Range, und die Nachkommen dieses Heros, die sich nach ihm nannten, behaupteten die Eteo-Butaden (Ἐτεο-Βυτάδαι bey Harpocration, tanquam e vera Butae apud Athenienses progenie) [40] zu seyn, und nur aus ihrem Geschlechte (φρατρία, φατρία) [41] allein, wurden die Priester der Athene Polias (Ἀθηνᾶς τῆς Πολιάδος) bestellt; Butes, hieß es, habe das Priesteramt, und seine Nachkommen (Βύτης τὴν ἱερωσύνην ἔσχε und seine Nachkommen Βυτάδαι oder Ἐτεοβυτάδαι, οἱ ἀπόγονοι τῦ Βύτυ) [42]. Den Gliedern ihrer Phratrie kam der Vorrang zu, an dem Feste der Skirophorien (Σκίρων, Σκίρα) [43] den weissen Sonnenschirm zu tragen (Σκίρον, umbella, das deutsche Schirm) [44], welcher als Zeichen galt, daß nun wieder die Zeit sey, Häuser zu erbauen. Gewiß galt dieß ein Friedens- und Sicherheitsfest; was der weisse Schirm (Σκίρον) bezeichnet haben mag, sagt man uns nicht, aber daß dieß ein uralter Brauch seyn mußte, ist aus diesem Butadengeschlechte gewiß, und wir glauben darin einen Rest

---

39) Pausan. l. c. p. 99.

40) Harpocration in Spanhem. Comm. in Hymn. in Lavacr. Pallad. v. 33. u. II. p. 644.; Heyne Apollodor. Not. II. c. 15. p. 845.

41) Aeschines de F. Legat. p. 260. u. Scholiast ad. Aristoph. Concion. p 728.

42) Suidas. ed. Kuster. I. 449. nach Harpocr.

43) Harpocration v. Σκ.

44) Creuzer Symbol. IV. 491.

das alte, achilleische, vorhomerische Thessalien war, samt dem thracischen Gestade des Pontus und Istros, wie es gegenüber im Osten, einst, zu Korokondame, am Tanais und Palus Mäetis, der Awatar des Vischnu der Koros-Buddha gewesen.

Die Tauchervögel, sagt Aristoteles (Κέπφοι) [39], werden mit dem Schaume, mit Aphros, gefangen (ἁλίσκονται τῷ ἀφρῷ, Fulicae spuma capiuntur); diese Vogelart ward auch Aethyïa (Αἴθυια) [40] genannt und heiliggehaltene, einsame, unbetretene Wasserorte, Seen, heilige Limnen, Inseln, ἐρῆμαι) [41]) wie Delos, die Insel vorher, bevor die neuen Götter darauf einzogen, waren solcher Vögel Lieblingsaufenthalt. Darum sagt Kallimachos in seinem Hymnus von jener Insel ältesten Zustande die Worte: Damals als Delos noch von Winden umstürmt und unbekannt lag, im Pontus, und noch mehr die Heimath der Tauchervögel als des ackernden Rosses war, (αἰθυίης καὶ μᾶλλον ἐπίδρομος ἠέπερ ἵπποις) [42]). Hieraus wird man leicht in den geheimern Sinn solcher bedeutenden, orphischen Sprachweisen eingehen, und selbst vermuthen können, daß schon vorher, ehe noch Delos, das ja mit dem Oelbaum, (Lorbeer, Daphne, ist wohl spätere Abänderung) und der Palme [43]) geschmückt war, die gastliche Insel, die Latona aufnahm, schon ein altväterisches Priestergeschlecht da gewesen, wie auf den andern heiligen Kykladen die im Kreise umherlagen, welches in patriarchalischer Einfalt die Tra-

39) Aristotel. Hist. Animal. IX. c. 35. ed. p. 1063.
40) Oppian. Ixeut. II. 5.; Suidas v. αἴθυια.
41) Philo b. Steph. Byz. ed. Berkel. Not. p. 297.
42) Callim. Hymn. in Delum. v. 146.
43) Odyss. VI. 162.

Dirnen [52]), am skironischen Felsen nennt, nur von dem Räuber [53]) Sinis (Σίνις, Σίννις, ein Telchine oder Schin, Sin, Fir), welchen Theseus, der neue, attische Heros erschlug, als dem Ideal aller Räuber der altväterischen Zeit zu sprechen weiß, wo daneben des milden, liebreichen Gottes (μειλιχίου Διός) Altar genannt wird, eben so tritt auch überall der Nahme und das Wesen dieses alten Butu, vor den neuen Götter, idealen unter der Menschenform [54]), in den Schatten des alten Chaos zurück, aus dem er hervorgegangen war.

Was Anfangs altväterischer, heiliger Kultus war, bleibt nach einem neuen eingeführten, als alter Aberglaube zurück, und wird, wenn auch als Fest fortbestehend, in den Händen des Pöbels zum Zerrbild, endlich zum Possenspiel. Dieß ist die Geschichte des alterthümlichen Wesens, das sich in dem Feste der Diipolien [55]), dem die Thauloniden als Stierschläger (Βουτύπας, Βουφόνος und Βούτης) vorstanden, als älteste Fremdlinge (Δίομος, Σώπατρος) erhalten, und zu mancherlei Anspielungen, Etymologien, Umdrehungen von Nahmen und Bedeutungen jener hochgefeierten, alten Butaden Veranlassung gegeben haben mag. Der heilige Sinn, der Anfangs bey diesem Brauche des Stieropfers zum Grunde lag, als ein Sühnopfer einer Missethat, verlor sich auch bald über dem Festspiele selbst, das jedoch früherhin ernster gewesen, da ebenfalls drey Phratorien dabey im Amte waren. Daß es

52) Steph. Byz.

53) Pausan. Attic. I. 37. p. 142. cf. Heyne ad Apollod. p. 897.

54) Herod. I. 131.

55) Creuzer Symbol. IV. 138.

ein später erst eingeführter Gebrauch war, ein blutiges Opfer, das bis zur festlichen Hekatombe ward (Βȣθυσία abusive de Sacrificio splendido, sumptuoso, et perfecto, quale est Hecatombe) [56]), und welche so die frühern, unblutigen Opfer verdrängte, wenn gleich sein Anfang auch bis auf Erechtheus zurückverlegt wird, geht daraus hervor, daß Anfangs vorher, bevor Thaulon den ersten Todschlag am Ochsen beging und darob flüchtig ward gen Kreta (wie Kain), keine dem Menschen befreundende Ackerthiere getödtet [57]) wurden, und nach den Gesetzen der Thesmophorien, der eleusinischen Ceres, der Schutz dieser Ackerthiere religiöse Pflicht war. Diese früher bestehenden, nichtblutigen Opfer samt den damit zusammenhängenden Religionslehren vor den Butophonien und vor den Boutüpen der Athener (Βούτυποι b. Porph.) waren es, deren Brauch die Pythagoräer in ihre Opfer (sie enthielten sich vom Schmause der Fleischspeisen beym Opfer der Götter, oder kosteten höchstens nur vor) [58]), so wie in ihre ganze Lebensweise übertrugen, wie Porphyrius berichtet, und diesem milden, alten Kultus der unblutigen Opfer war selbst bis zu dieses Autors Zeit, noch (ἔτι νῦν) auf Delos ein Altar geweiht, der darum der Altar der Frommen [59]) (ἐυσεβῶν κέκληται βωμός, Piorum ara) hieß. In dieser Zeit der Frommen, welche wir hier also, im alten Hellas, wiederfinden, wie wir sie an-

56) Suidas ed. Küst. I. 444.

57) Aelian. Var. Hist. VIII. 3. bey Creuzer IV. 137.

58) Porphyrii Philosophi Pythagorici Libri IV. περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων, ed. Fogerolles. Lugd. 1620. 8. II. p. 176.

59) Porphyr. l. c. p. 178.

derwärts als die ältesten Gerechtesten (Δικαιότατοι, Justissimi Gentium s. oben u. Erdk. II. 796.) der Menschen, durch den weiten hyperboreischen und pontischen Norden aufgezeichnet haben, war es, daß man den Göttern, und man kann sagen, dem Gotte, dem Einen, dem Buddha, vom Anfang an (ἀπ' ἀρχῆς)[60]) keine blutigen Opfer, sondern nur Früchte des Landes und zwar die Erstlinge derselben (αἱ τῶν καρπῶν ἐγίνοντο τοῖς θεοῖς θυσίαι, i. e. Diis primitiae e fructibus solvebantur) darbrachte, worauf wir unten bey den Hyperboreergaben umständlicher zurückkommen werden.

Aus dieser ältern, milden Zeit sagen wir, wo Theobuten (θεόβουτοι) die Manties waren, wo die Eteobutaden als ein Priestergeschlecht in hoher Würde standen (γένος τι ἐπίσημον καὶ περιφανὲς τοῖς Ἀθηναίοις)[61]), und auch Priesterinnen aus ihnen der Polias dienten (ἐκ δὲ τούτου καθίστανται ἱερεῖαι τῆς Πολιάδος), wo es ihnen zum Vorrange vor andern, die sich auch fälschlich dafür ausgaben, gereichte vom wahren Butu abzustammen (οἱ ἀληθῶς ἀπὸ τοῦ Βούτου γεγονότες)[62]), aus dieser Zeit war wohl jenes monatliche Opfer von Honigkuchen übrig geblieben, mit dem man die Hausbeschützende Schlange (οἰκουρὸς δράκων, ὄφις)[63]) im Tempel der Athene bewirthete, den daselbst der Aberglaube erst zum Landesfetisch gemacht haben mochte, da die Schlange in Indien, wie wir oben gesehen, nicht als Gottheit, sondern wie auch in

---

60) Porphyr. περὶ ἀποχ. ἐμψ. s. de Abstinentia l. c. II. p. 168.

61) Etymolog. M. Sylb. p. 386. 3.

62) Etymol. Magn. Sylb. l. c.

63) Creuzer Symbol. II. 404.

den mosaischen Urkunden als dämonischer Klügling in jedwedem Ereigniß, überall hin, den Kultus des obern Gottes begleitete.

Butu, sahen wir vorher, war ein Sohn des Poseidon und seine Enkel als Gevatterschaft (φράτορες und φάτορες, Vettern, Ge-Vatterschaft) waren die Priester und Priesterinnen der Athene Polias; wie begreift sich nun, was uns Pausanias von dem Erechtheum, dem altväterischen Heiligthume der Akte (Attika), des Halbeilandes selbst berichtet? Darin sollte ja das Siegesmahl der neuen Landesgöttin über den alten Wassergott zu sehen seyn, in deren Streit also der Altar des Heros Butu mitten inne stand. Die Wände der Vorhalle des Erechtheum, sagt Strabo, bedeckten die Monumente der Butadengeschichte (wie in allen Buddhatempeln im Orient); im Tempel selbst, fährt Pausanias fort [64]), war ein Brunnen Meerwassers zu sehen, gleich in andern Erdgegenden, wie auch bey den karischen Aphrodisiern, dieser aber, ein Wunder, tönt beym Südwindewehen Wogengeräusch (κυμάτων ἦχον), und an der Felswand sahe man das Bild eines Dreyzacks (τριαίνης σχῆμα). Dieß nannte man als das Denkmahl von Poseidons Streit mit Athene um das Festland.

Nur spätere Legende kann dieß vom Heiligthume seyn, da ein Kampfplatz der obern Göttin ein späteres Begründen ihrer Macht voraussetzt, dieser Sieg über den Vater aber nicht vom Sohne, im eignen Tempel, gefeiert werden kann; nur dadurch allein hebt sich der vielfache Widerspruch, daß Butu, später als Ahnherr der butadischen Phratorie oder des Priestergeschlechtes, früher als Heros, und vordem als

64) Pausan. Attic. I. 26. p. 99.

der Hertha bey Germanen. Von ihm hat Strabo ein Fragment des Hesiodus aufbewahrt, das eben diese Vermuthung herbeyführt:

Oder wie wohnend vordem an den heiligen Zwillingshügeln,
Auf der dotischen Flur um Amyros Traubengefilde
Im Böbeïschen See sich den Fuß abspülte die Jungfrau

Νίψατο Βοιβιάδος λίμνης πόδα Παρθένος ἀδμής [68]).

Mitten inne zwischen den beyden Orakelorten lag dann das heilige Tempe, welches der Sitz der allerältesten thessalischen Landessagen war.

Wie einheimisch überhaupt in der Vorzeit dieser Nahme des Boda (oder Buddha), des alten Landesgottes auch hier gewesen, zeigt sich auch noch im Norden des Olympos, wo die Landschaft am thermäischen Meerbusen, das geweihete pierische Bergland, mit der fruchtbaren Ebene endete, die, wie uns Herodot bey Gelegenheit von Xerxes Feldzuge berichtet, Bottiaïs genannt ward; denn, sagt er, der Axios-Strom (Ἄξιος), der heilige Asius (s. oben), mache hier die Grenze der nördlichen Landschaft Mygdonia und dieser südlichern Bottiaïs (τὴν Μυγδονίην τε καὶ Βοττιαιΐδα) [69]). Am Strome selbst lag ein Ort Sindon (Σινδόν), von dem weiter unten sich zeigen wird, daß er zu dem weiten Gebiete der Sinder (Inder) gehörte, von denen oben die Rede schon war. Aber daß päonische Hülfsvölker schon vor homerischer Zeit, eben von hier „fern aus Amydon her, von des Axios

68) Strabo IX. l. c. p. 665.; Voß Uebers. Hesiod. Fr. S. 217.

69) Herod. VII. 123.

sos in Attika einzogen, und deren Nachkommen bis in das fünfte Glied den Geschlechtsnahmen der Pandionen beybehielten.

Wir fügen diesem noch bey, daß zu den dortigen Einwohnern jener alten Zeit auch die Telchinen gehört haben mögen, welche als Erfinder des Dreyzacks [69]) galten. Nicht weniger bemerkenswerth ist es, daß die benachbarte Insel von Attika, nämlich Salamis, wo aus dem oben Angeführten auch der Budo einheimisch gewesen, einst auch den so sehr weit verbreiteten, vielleicht ältesten Nahmen des Sonnengottes, Koros, führte, und Koronis (Κορωνίς) [70]) das Sonneneiland hieß, auch Σκίρα. Daß dieß der allgemeine Nahme des alten buddhistischen Sonnengottes in Asia war, haben wir oben gesehen, er kehrt auch im europäischen Abendlande westlich von Korokandame am Tanais, Korissos bey Ephesus und dem ikarischen (Ikaros i. e. Kar, Kor, Korykos) Meere allgemein wieder. So auf den Sonneneilandeu Korsika (Κορσιάς, Κόρσις), Korcyra (Κόρκυρα und Κέρκυραν ζαθέην [71]), die heilige Korcyra der Phäaken), Kreta (Κρῆτις, von Κορῆτις, Cerethaei), Salamis (Κορωνίς); und Euböa (von Kureten, Κούρητος wie viele andere) [72]). Eben so durch Mittelgriechenland hindurch, wo wir nur das böotische Korope (Κορόπη) nennen, weil hier Apollon Koropäus der alte Sonnengott ein Orakel und die Themis einführte (ᾗ ἐν Ἀπόλλων Μαντείας Κοροπαῖος ἐθήκατο καὶ Θέμιν ἀν-

---

69) Callimach. Hymn. in Delum v. 30.

70) Porphyr. de Abstinent. II. c. 54.

71) Orpheus Argon. v. 1300.

72) Eustath. ad Il. IX. 425. v. Luc. Holst. Not. p. 177.

δρῶν) [73]), derselbe, welcher nachher Korypäus (Μαντοσύνας Κορυπαῖος Nicand. v. 613.) und Oro= päus (Ὀρόπειος) der böotische, vom amphiaraischen Heiligthume des Apollon in Orope hieß, ein Nahme, Koryphäus, der auch dem Zeus, Diana und andern Göttern gegeben ward. Auf diese alte Zeit, in welcher der Butu, Buddha, herrschte, und die Sonne als Koros verehrt ward, bezieht sich unstreitig Platons bekannter Ausspruch im Kratylus, daß vom Anfang an durch ganz Hellas allgemein nur der Helios angebetet worden sey.

Diese Verbindung beyder Elemente des Feuers und der Feuchte zu dem dritten Werdenden der Erde, in der indischen Sonnen=Inkarnation, des Koros und des Awatar, Buddha=Vischnu, tritt in der Phönicierlehre (Κολπία [74]), als erster Odem, Βααυτ, als Urmacht, die Erzeuger aller Dinge), wohl aber nicht in der Aegypterlehre gleicherweise hervor. Wir haben sie im Obigen, bey dem Koros und der Mäetis auf Ceylon, durch Indien und zum Tanais weiter verfolgt. Wir finden sie nun auch in Griechen= land in der vielartigsten Verzweigung wieder, durch die mehrsten Göttergestalten und Mythen hindurchge= hend. Im spätern Bilde ist sie in der Vermählung des Zeus mit der Dione, oder des alten Sonnengottes mit dem Princip der Feuchtigkeit wieder erneuert, wie schon Creuzer [75]) und Welker uns belehrt haben.

Daß selbst die jungfräuliche Minerva Budia, gleich der Mäetis, Thetys und Leucothea zu der vielgestalti= gen Reihe dieser keuschen Dionen (d. i. Ur=Göttin,

---

73) Nicand. in Theriac. 614. apud Luc. Holsten. Not. in Steph. p. 169., Plato Cratyl. p. 396. ed. Steph. u. 397.

74) Sanchuniathon in Creuzer Symbol. II. S. 13.

75) Creuzer Symbol. IV. 173.

Deva) gehört, die aus der Feuchte [76]) geboren werden, wie die Aphrodite ebenfalls, die Schaumgeborne, jedoch diese an die südliche, üppigere Sippschaft der Astarten und Derketen sich anschließend, wird die Folge weiter lehren. Ein Zeichen dieser Herkunft hat sich selbst als Ornament auf dem Helme der Pallas Athene, der altattischen, silbernen Drachmen erhalten, welches näher betrachtet, wohl jenes wellenmäßig rankende Gewächs der Feuchte seyn möchte, die Lotosranke, welche so oft einzeln mit dem dreyzackigen Kelche, ohne oder mit Knospe, oder mit entfalteter Blume (die sogenannte Rose Ῥόδος der Insel Rhodus), oder in ununterbrochenen Verschlingungen, als rundes oder eckiges à la grecque, auf den altgriechischen und pontischen Vasen, wie auf germanischen, und als Zeichnung selbst südamerikanischen Bildwerken erkannt, auf etruscischen Sculpturen [77]) aber das Zeichen des Wassers ist.

Das Siegesdenkmahl der Minerva Budia im Meeresbrunnen des Erechtheums, scheint auf einen solchen alten Kultus in Beziehung auf die Feuchte, nicht den Poseidon, sondern den Neptunus (Nep-Tina, Jupiter Marinus; Tina ist Zeus bey Etruskern) [78]) hinzudeuten, der auch im skironischen Feste der Butaden, wo Sol mit Neptunia verbunden ist, als ein altväterischer hervorsteht. Müller [79]) stellt ihn mit dem Helios am Tänarum zusammen, und mit dessen Kultus auf dem Isthmus zu Kalauris von dem es heißt: Calauriae Sacra olim peracta sunt Soli Marino.

---

76) Callimachus Hymn. in Delum. v. 17. Spanhem. Commt. T. II. p. 387.

77) s. Micali Tafeln.

78) Creuzer Symbol. II. 474.

79) Müller Aegineticorum Lib. Berol. 1817. 8. p. 28.

schon die anfängliche Bedeutung dann in Vergessenheit bey den Spätern gerathen mußte.

So hätte sich demnach am Axios in Makedonien, ein drittes wohlbewohntes Budeion der altväterischen Zeit nachweisen lassen, wie ein homerisches in Böotien war, und ein anderes im thessalischen Lande der Minerva Budeia.

Eben dieses letztere, das thessalische Tiefthal, das Coele (ἐοῦσα κοίλη, i. e. cava) [68]) sagt Herodotus, welches vom Olympos, Pelion, Pindos, Ossa und dem Othrys nach allen Seiten umgrenzt werde, sey nach einer alten Sage eine Limne gewesen, ein See (τὴν δὲ Θεσσαλίην λόγος ἐστὶ τὸ παλαιὸν εἶναι λίμνην, i. e. narratur Thessalia quondam palus fuisse), in welchen fünf stattliche Wasser hinein sich ergossen, die aber insgesamt nur einen engen Felsausgang zum Meere hätten, nämlich den Peneios (ὁ Πηνειός). „In alten Zeiten, heißt es, war diese Schlucht und Mündung noch nicht vorhanden; jene Flüsse aber und außer den Flüssen der böbeische See, hatten zwar noch nicht ihre heutigen Nahmen (vermuthlich, können wir sagen, hieß er früher gleich dem Boden-See, Budu oder Budungo, s. unten), waren aber nichts destoweniger vorhanden, und machten also aus ganz Thessalien eine Offenbare See (ποιέειν τὴν Θεσσαλίην πᾶσαν πέλαγος, i. e. omnem Thessaliam effecisse pelagus). Die Thessalier selbst nun sagen, Poseidon hätte die Schlucht gemacht, dadurch der Peneios fließet, und da haben sie ganz recht. Denn wer da annimmt, daß die Erdbeben und die Schlünde, die ein Erdbeben hervorbringt, dieses Gottes Werk sind, der kann wohl sagen, wenn er jenes sieht, Poseidon habe es gemacht.

(68) Herod. VII. 129.

die spätere Hellenenwelt ausgerottete, verschriene Volk sind, deren Ueberresten noch die letzte Ehre angethan wird, wenn man sie die aus dem Meere Erzeugten (e mari orti), Magier, Wahrsager und die Eisenschmiede der Kreter [83]) nennt, welche überhaupt die ersten Erzbilder der Götter verfertigt hätten, wie den Dreyzack des Poseidon und die Harpe dem Kronos? (ἅρπην τῷ Κρόνῳ) [84]). Da unten weitere Nachricht über sie mitgetheilt werden muß: so bemerken wir hier nur, daß sie einst auch Sikyon bewohnten, da dieses Land Telchinia hieß (Τελχινία καὶ ἡ Σικυὼν ἐκαλεῖτο) [85]), vermuthlich denn auch Attika, wenigstens Achaja gewiß, auch Kreta, Kypros, Rhodus, und daß der Dreyzack, den sie erfunden haben sollten, wohl nichts anders war, als das auch den alten Indiern bekannte göttliche Attribut, der Tri-sul des großen Gottes (jetzt Maha-deo), welcher auf dessen Tempeln überall am Ganges, zu Benares, hervorragt, und bis in das buddhistische Hochgebirge Tibets und Nepaul, also bis in die Mitte des Continentes von Asia seine Macht ausübte, wo bey Nil-kent am Himalaja-Gebirge heute noch drey Quellseen eines Ganges-zustroms (Trisulganga) gezeigt [86]) werden, welche Mahadeo mit diesem Tridens (tri-sool) aus dem Gebirge schlug (tri-dens Lateinisch; aber danth heißt auch im Sanscrit des Nepaul Purbutti so viel als Zähne) [87]). Am Rhodanus wie am Tanais wurde dieser Dreyzack [88]) zum

83) Strabo XIV. p. 653.; Diodor. Sicul. V. p. 326.; Eustath. ad Iliad. I. p. 771.

84) Eustath. l. c.

85) Steph. Byz. Berkel. p. 702.

86) Kirkpatrik Account of Nepaul. Lond. 1811. 4. p. 309.

87) Vocabulary of the Purbutti ib. p. 221.

88) Strabo IV. ed. Tzsch. p. 18. VII. p. 388.

Fange der großen Fische gebraucht (daher κητοφόνος)[89] und im Pontus mit einem nicht griechischen Worte Gangame (γαγγάμη) genannt. Aber auch jenem brahminischen Maha-deo oder großen Gotte kommt dieser symbolische Tridens nicht als erstes Eigenthum zu: denn er ist nur ein Lehnsträger[90]) desselben, da Vischnu (der Aeltere, der zweyten Inkarnation nach der Brahminenlehre), nach dem obigen Buddha-Vischnu, es ist, welcher diesem Maha-deo den wachsenden Mond oder das Mondsviertel gab, als Diadem zum Schmucke des Hauptes, und den Dreyzack (Trisul b. Polier), als einen aus dem Meere gehobenen Schatz zur Belohnung für geleistete Dienste.

Wir haben schon oben von der zweyten großen Insel, Athen gegenüber, von Aegina gesagt, daß sie vordem Oenone geheißen, daß auch dieser Nahme von einem Budio, Budo abstamme (ἀπὸ Οἰνώνης τῆς Βȣδίωνος, ab Oenone Budionis filia)[91]), daß aber Peleus, des Achilles Vater, aus dieser Insel des Budio erst nach Thessalien nordwärts gezogen sey. Auch auf dieser Insel war ein Oenoe[92]) und Butaden, so daß auch hier wohl eine Minerva Βούδεια verehrt worden seyn mag. Dieser Budio wird, nach einer Stelle des Didymus[93]), für einen pelasgischen Heros gehalten, von dem auch auf Aegina Budiden herstammten. Auch sie hatten wohl in frühester Zeit mit den Butaden der Athener denselben Kultus, und also, nach dem Obigen, den eines Sol Marinus, den-

---

89) Strabo Uebers. v. Penzel, I. 630. Not. 22.
90) Polier Mythol. I. p. 250.
91) Scholiast. in Apoll. Rhod. IV. v. 1712.
92) C. Müller Aeginèticorum Liber. Berolin. 1817. 8. p. 8.
93) Didymus ad N. VI. 53. bey Müller Aegin. p. 140.

heiten des Gebeinesammelns bey Lokrern, die Ansiedlung der Deukalioniden am epirotischen Dodona, das Asyl zu Megara, die Herrschaft eines Königs Deukalion in Attika und mehreres andre, als jüngeres oder selbst älteres Ereigniß angefügt werden.

Wie dieses nun auf diesem Gebiete des binnenländischen Gebirgsraumes, des nördlichen, thracisch-thessalischen Bestlandes, eben so, wie auf jenem inselreichen Meere, aus dem die geweiheten Akten wie die heiligen Kykladen hervortauchten, von denen oben die Rede war, sich ausbilden und in die Urgeschichten der Völker so tief und ihr ganzes Schicksal ferner bestimmend einwirken konnte, dieses ergibt sich nur aus jener großen allgemeinen asiatischen Sündfluth, welche das große Dogma aller Urvölker der Erde ist, auf welches im obigen schon hingewiesen, aus welchem Asia-Lande auch Deukalions Geschlecht, selbst nach den eignen Aussagen der Griechen, herstammt.

Gehen wir nun zu den Aussagen der großen Fluth im Innern von Asia, so finden wir eines Theils die uns durch Mose aufbewahrte Urkunde der Väter Abrahams am obern Euphrat, welche uns durch ihre hohe Einfalt und innere Würde schon mehr als eine blos menschliche, aus solcher Zeit, jetzt noch entgegentritt, daß jene Vergangenheit zur Gegenwart wird, und unsre Seele schauervolle Gefühle durchziehen; dagegen finden wir andern Theils, in den Ländern gegen den Aufgang, eben jene andre Umgestaltung derselben Weltbegebenheit, in den Berichten, welche die Symbolik des Buddha-Fußes eben so sehr characterisirt, wie der himmlische Regenbogen die Lehre des rettenden Jehovah, der ein Anfang, Mitte und Ende aller Dinge ist, und wie der erste Handschlag des Zeus und der Gäa die heroischen Götter- und Menschenwelt im

durch die belebte Thier- und Menschenwelt, die seelen-wandernde, sich metamorphosirende, daraus der Hellenen vielzweigige Götter- und Heroenwelt hervortrat.

Schon oben haben wir des alten Böotia am Kopais-See, zwischen Attika und Thessalia liegend, als des wohlbewohnten Budeion, zu Achilles Zeiten gedacht, und Orchomenos 97) ist daselbst schon vor Homer die berühmte Minyerstadt. Aus einer Nachricht bey Stephanus erfahren wir, daß eben dieses Orchomenos auch das böotische Athene, Ἀθῆναι Βοιωτίας, genannt ward, welches nach der Ueberfluthung aus dem Kopais-See wieder durch Kunstgräben des Krates hervorgetreten sey (ἡ ἐκ τῆς λίμνης ἀναφανεῖσα μετὰ τὸ πρότερον ἐπικλυσθῆναι τῆς Κωπαΐδος 98); Athenae Boeotiae, quae ex palude rursum apparere coepit, postquam antea Copaïdis aquis esset obruta). Dieß bestätigt auch Pausanias 99), welcher berichtet, hier am Kopais-See hätten einst in der Vorzeit auch die alten Städte Athenä und Eleusis (πρὸς τῇ λίμνῃ ποτὲ Ἀθήνας καὶ Ἐλευσῖνα οἰκεῖσθαι) gelegen, aber durch eine Fluth seyen sie verschwunden. Krates, der Zeitgenosse Alexanders des Großen, wird gerühmt, daß er durch einen Emissair, welchen er als Bergbaukundiger (ὁ μεταλλευτὴς Κράτης, metallorum effossor) 100) glücklich zu ziehen wußte, das Neu-Athene-Böotia wieder auftauchen ließ; denn dieß ist der bezeichnende Ausdruck, der für dieses Wiederhervortreten bey der Stadt Athene-Böotia gebraucht

97) Ilias II. 511. IX. 381.
98) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 45, 60.
99) Pausanias Boeotic. IX. 24. p. 73.
100) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 426.

wird. Vielleicht ein auf den dortigen altväterischen Kultus der Athene (Παλλὰς Ἀθήνη) sich beziehender Ausdruck, der auf den aus den Wassern hervortretenden Awatar-Buddha-Vischnu, den Sol-Marinus deutet, aus dem der Neptun, Nep-tina geworden; so wie die Minerva-Budeia (Menerva, die Athene bey Etrus-kern), welche letztere dann, als Pallas, das heißt die Jungfrau (παλλὰς Ἀθήνη [101]); Παλλὰξ i. e. juvenis, also Παλλὰς, virgo) [102]) bey den alten Völ-kern verehrt ward, die reine, gleich der Mäetis, die Urania, daher ihre ältesten Bilder und Zeichen bey budinisch gewordenen Skythen [103]), (Erdk. I. 536.), wie bey alten Trojern [104]) (die ja thracischen Stammes waren) und bey alten Attikern [105]) Palladien, vom Himmel gefallene, uranische waren, bey denen jedoch nicht weder Größe noch Gestaltung, noch menschliche Form das Wesen ausmachten [106]), sondern das Heiligthum, an sich, allem Andern erst die Bedeutung gab.

Strabos Nachricht bestätigt nun wirklich das ehemalige Beysammenliegen jener drey uralten Städte, Orchomenos, Eleusis und Athenä am Tritonflusse (παρὰ τὸν Τρίτωνα ποταμόν) [107]), am Kopais-See, zur alten Zeit da Kekrops hier ge-herrscht und das Land Böotia damals Ogygia ge-heißen (τότε Ὠγυγίας).

---

101) Ilias I. 200. IV. 78.
102) Creuzer Symbol. II. 398.
103) Herod. IV. 5, 6, 9.
104) Ilias VI. 92.
105) Pausanias, Attica I. 26.
106) Creuzer Symbol. II. 514.
107) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 427.

Zweytes Kapitel.

Das alte Dogma der großen Fluth auf den Kykladen, im thessalischen Tempe; das makedonische Budeion.

Da wir nun oben gesehen, daß eben hier in Böotia, aus einer verschollenen Vorzeit, jene kolossalen Architecturen noch übriggeblieben und Aristaios-Buddha, der Koros-Apollons-Priester von hier aus floh, das Unglück seines Sohnes Aktäon betrauernd, und in Metapont, zu Pandosia, wie auf Ichnusa wiedergeboren, der Retter und Vater der Völker an den mittelländischen Gestaden ward: so wird uns hieraus nun wohl deutlicher, auf welche Weise der hyperboreische Norden, der thrakische, wo einst Teutonia und Jonia gesellig weilten, frühe schon, vor aller griechischen Geschichte, in genauester Verbindung mit Mittelgriechenland und Großgriechenland gestanden haben mag. Es ergibt sich hieraus, wie Kallimachos in seinem erhabenen Hymnus auf die dem delischen Gotte heilige Delos, diese Insel, als die erste der kykladischen lobpreisend, auf welcher der neue Sonnengott, Sol-Apollon, der Latona Sohn mit der Diana geboren, dennoch wider aller Neuern Erwarten (mirum inter insulas maris mediterranei secundum Corsicae locum huic tribui etc. Spanhem.) [1]), und doch mit vollem Rechte Korsis, (Κύρνος, Κέρνος, Κόρσις, Corsica) als die zweyte berühmte (ὀυκ ὀνοτή, non contemnenda), dann Euböa, als die dritte, der herrlichsten, alten, heiligen Inseln nennen konnte,

1) Spanhem. Comment. ad Callim. Hymn. in Delum. v. 19. T. II. p. 389.

(Μακρὶς Ἀβαντίας Ἐλλοπιήων, Macris Abantia Ellopiorum; Makris ist des Aristäus Tochter und die Amme der Juno)[2]), dann Ichnusa, die liebliche, die Insel der heiligen Fußtapfe, als die vierte (Ἰχνοῦσα, Σαρδὼ θ' ἱμερόεσσα, Sardinia amabilis, Callim. v. 21.), und darauf erst als fünfte Kypros, zu welcher die kyprische Aphrodite hinschwamm (ἣν ἐπενήξατο Κύπρις, quam adnavit Venus)[3]). Zugleich wird hieraus klar, wie die heiligen Priesterinnen mit den Hyperboreergaben zur Zeit des alten Koros-Buddha, ehe noch der junge Apollon geboren war auf Delos, schon überall an so vielen heiligen Stätten, vom thrakischen Istros bis zum Adria-Meere, und dann über Dodona und Euböa, zuletzt selbst noch bis Delos[4]) Gastaufnahme und Altäre des hyperboreischen Sonnengottes fanden: Denn Delos wurde ja im neuen Kultus der umherschweifenden, geängstigten Latona, der kreisenden, dem fruchtschwangern Argo-Schiff (Lotosblume, Weltey, Argho, Mutter von dem neuen Götterpaar des neuen Kultus und neuen Menschengeschlechtes) zu dem was der Arche Noah der Berg Ararat gewesen war, dem Vischnu-Buddha der Prabat, dem Deukalion Bodona-Dodona, dem böotisch-ogygischen Lande nach der Fluth das dunkle Heiligthum am Kopais-See, der schaumgebornen Aphrodite die kyprische Insel. Dasselbe, sagen wir, wurde nun auch die Insel Delos, früherhin nur umher schwimmend, wie andere Inseln (ἄφετος πελάγεσσιν ἐπέπλεες, i. e. libera mari innata-

---

2) Apoll. Rhod. IV. 1133. u. Spanhem. l. c. II. p. 391. ad v. 20.

3) Callimach. Hymn. in Delum. v. 21.

4) Callimach. Hymn. in Delum. v. 278.

das) [5]), dann erst festgewurzelt an dem Grunde des Meeres (πρυμνόθεν ἐρρίζωσε, Call. v. 35.), also kaum erst aus den Wassern errettet. Nun ward sie nämlich selbst zum Rettungsplatze, zum geweiheten Absteigrort, zur Landungsstelle (ἀντ' ἐπιβάθρων) [6]), die aus den Wassern des alten Gottes erschienene zur Aufnahme des neuen, Delos dem Apollon zur Heimath (Δῆλος Ἀπόλλωνι).

Dieß war die Grundidee des alten Glaubens, welche in Priestertradition aus der Vorwelt gerettet, auch dem spätern Schmuck überall, sey es bey dieser oder bey andern ähnlichen Sagen, auch bey den vielfachsten Umbildungen, als Folie unterliegen blieb; daher selbst die Etymologie des Nahmens Delos auf vielfache Weise versucht ward (Δῆλος, a vaticiniis, διὰ τὰς μαντείας δηλȣ̃σα [7]), manifestat enim etc.; von δῆλον ἐποίησε, manifestum fecit [8]); oder καὶ τὴν νῆσον ἐκάλεσε Δῆλον, ὅτι ἐξ ἀδήλȣ βάσεως ἐρριζώθη) [9]).

Diese heilige Insel (ἡ ἱερεία), die gottgegründete (Θεόδμητος) nach Pindar, diese Delos, erzählten die Alten, sey darum so genannt, weil nach des Ogyges Fluth, da die Erde mit langer Regennacht gedeckt war, eben sie, die vor Bangigkeit noch bebend unter den Wassern verborgen lag (ὑποτρέμȣσα τῷ φόβῳ, adhuc prae timore subtremiscens) [10]), zuerst wieder vor andern Gegenden von dem Strahle der Sonne sey er-

---

5) Callimach. Hymn. in Dian. v. 36.
6) Callimach. Hymn. in Del. v. 22.
7) Stephan Byz. ed. Berkel. 297.
8) Servius ad Aen. III.
9) Etymol. M. s. v.
10) Schol. ad Lycophr. Cass. v. 401. p. 128.

leuchtet [11]) worden, und Poseidon war es, der auf Zeus des obersten Gottes Gebot dieß vollführte. Eben daher habe sie ihren Nahmen (ex ejus emersu et apparentia Delum, Δῆλον nominarunt) [12]), weil sie zu allererst wieder sichtbar ward.

Wie am Ararat das Oelblatt und die Rebe bekannt sind, so fand Latona zu ihrem Heil hier den Oelbaum und die Palme (καὶ ἁψαμένη δύο φυτῶν ἐλαίας καὶ φοίνικος etc. in Etymol. M.; oder Lorbeer und Palme b. Tzetz.) wo sie in Ruhe niederkam [13]) mit dem menschlichen Götter-Paar.

Philo [14]) dehnte diese Rettung auf die zwey Inseln aus, welche unter dem Meere verborgen (Ῥόδος τε καὶ Δῆλος) gelegen, und wieder wasserfrei geworden, und so ward dieß die Priestersage überall, wo zuerst sich eine Priesterkolonie ansiedelte, und die alte Urkunde der Sündfluth zu einer jüngern, partikulären, ihres neuen rettenden Gottes ward, nach der Eigenthümlichkeit des neuen mehr oder minder menschlichen Zusatzes, bis die Seemuschel selbst (Concha marina) [15]), von bärtigen Tritonen getragen, nichts anders, als die Arche (Argo) ward, in welcher das neue aus den Schaumfluthen errettete Menschengeschlecht einst und somit auch später der anthropomorphisirte von neuem erzeugende, schaffende Gott, die Aphrodite (ἀφρός, d. i. Schaum) an den Ararat-Apobaterion getragen wird, der nun das erste Orakel und das Heiligthum selbst wird, welches das Eiland zur geweiheten Insel macht.

---

11) Isidor. Orig. XIV.
12) Etymol. M. Sylb. s. v. 4.
13) Strabo X. ed. Tzsch. p. 312.
14) Steph. Byz. ed. Berk. p. 297.
15) Callimach. Hymn. in Del. v. 21. Spanh. II. 87.

Wir haben einen nicht unverwerflichen Beweis für diese Behauptung, daß selbst der Dienst der Aphrodite auch als eine Entwickelung aus dem Dogma von der großen Fluth gelten muß. Herodot [16]) sagt, daß die Skythen in der alten Mederzeit bey ihren Plünderungen (c. 640. v. Chr. Geb.) auch den Tempel der Aphrodite Urania (Οὐρανίης Ἀφροδίτης τὸ ἱρὸν ἐν Ἀσκάλωνι τῆς Συρίης) zu Askalon in Syrien brandschatzten. Dieser sey aber unter allen, so wie Herodot erkunden konnte, der älteste dieser Urania-Tempel. Denn der in Cyprus gehe von dem in Askalon aus, wie der in Cythere. Nun erfuhr aber Lucian [17]) zu Hierapolis (Askalon), es sey Deukalion der erste Gründer des Tempels zu Askalon. Hier habe er sich nach seiner wundervollen Rettung zuerst niedergelassen, hier habe er zu der Here gebetet und ihr Altäre und Tempel errichtet.

Zu Askalon war also das Apobaterion der Here, wie zu Dodona des Zeus, auf Delos der Latona. Daher ist dieß nicht örtliche Lokalbegebenheit, noch weniger abstrahirtes, physikalisches Resultat von Beobachtungen, sondern alte, gemeinsame Ueberlieferung des Dogmas oder der großen Begebenheit, die dem Geschlechte nahe genug stand, um von der Gnade der Errettung, selbst bey Verirrung der Vorstellung, noch durchdrungen zu seyn, und der Eine, errettende, obere Gott tritt im spätern Göttersysteme da als Zeus, dort als Latona, hier als Here oder Aphrodite auf.

Wenn auch später die Gestalt der Schaumgebornen ἐξ ὕδατος τὰ πρῶτα, primum emergentis; daher Ἀναδυομένη, oder Ἀνέχουσα) [18]), vorzüglich die bil-

16) Herod. I. 105.
17) Lucian. de Dea Syria sect. 13.; Creuzer Symbol. II. 72.
18) Callimach. Hymn. in Delum v. 22.; Pausan. Corinth. I. 180.

auch dieser zweiten, durch die Kirchenväter berühmter gewordenen Regeneration des Buddhakultus, der nun erst in einem neuern wissenschaftlichen Gewande hervortritt, vermuthlich als Basis der neuern Birmanenlehre, und zwar dem damaligen Zeitgeiste gemäß, als ein Sektirer, ein Verfälscher des Evangeliums und Abtrünniger vom Christenthume, indeß dieselbe Lehre als Lebensweise der Frommen, wie Porphyrius sie schildert, durchaus nicht als ein Abgespaltnes vom Christenthum erscheint, sondern vom alten indischen Heidenthum der Brahminen, mit denen sie im Gegensatz stehet, wie denn dieß auch dadurch sich von selbst beweiset, daß ihre Bekenner schon vor dem Christenthume und zu Megasthenes und Alexanders Zeit eben so dort schon leben und heißen, wie wir schon anderwärts angeführt.[21] (Als Σαμαναῖοι, bey Porphyr und Clemens; Σαρμάνες, auch bey Clemens Γαρμᾶνες und Γερμᾶνες bey Strabo; Γερμάνοι bey Herodot unter Persern; Dscharmanen der spätern Perser; Βέδιοι bey den Medern nach Herodot; Βεδῖνος, Βεδίνοι bey Skythen nach Herodot. Sam ist Samo, Janus, der Ober-Gott der Etrusker, daher auch Samos Insel, Samo-Thracien u. s. w., so wie auch der Samona Kodom oder Buddha der Asiaten.)

Mittelasia war also der Sitz der neuerweckten wissenschaftlischer ausgebildeten Lehre des alten einheimischen Volksglaubens, der den Budiern (Βέδιοι) zur alten Mederzeit nach allem früher Gesagten wohl angehört haben muß, in dessen Bereich auch des Krischnas Feind, der indische Deukalion, gehört haben mag, welcher als Heros der Tragödie im Hari-Vansa auf-

21) Strabo XV. ed. Tzsch. p. 121. Not.; Herod. I. 125, 101. IV. 119. 122.

Grundgewebe mit den heiligen Lehren und Anordnungen der Hebräer, und selbst da, wo man diese am wenigsten erwarten sollte. Als Beyspiel erinnern wir hier statt aller andern an die bekannten Opfer der Erstlinge und Zehenden, welche dem delischen Apoll in den Theorien (Θεωρίαι — ἀμφιετεῖς δεκατηφόροι αἰὲν ἀπαρχαί, d. i. Primitias pro decimis in Delum quotannis missas) [22]) von Hyperboreern, Atheniensern und so vielen andern Völkern, aus alter Zeit her, in feyerlichem Pompe zugesendet wurden, die so ganz dem Opferbrauche der alten Hebräer im Tempel zu Jerusalem glichen, wie der gelehrte Erklärer des Hymnus an Delos gezeigt hat (Adeo ut eadem ferme Deli et Apollinis in ea fani apud gentes, quae Hierosolymorum et sacri ibidem templi apud Judaeos ratio extitisse videatur etc. Spanh.). Hierin finden wir demnach, auf ganz anderm Wege, wiederum eine ehrwürdige Spur vorhellenischer Zeiten, wo eine Priesterschaft wirksam war, wo unblutige Opfer galten und der Kultus im Abendlande bis zu Hyperboreern, also auch bis zu Kimmeriern, Budinern am Tanais und Budiern am Gihon, noch nicht so fern stand vom Gott der Väter Abrahams, als in den spätern Zeiten.

Wenn daher einst die rettende Argo, als Insel Delos genannt, in besorglicher Irre umherschweifte auf weiter Meeresfläche, und darnach wohl von sehr frühe her, schon die Idee der schwimmenden Insel (πλῶται) [23]); Pindar Delos, die wellengetriebene Delos nannte (Φόρητα κυμάτεσσι Δῆλος παντοδαπῶν ἀνέμων ῥιπαῖς, i. e. prius fluctibus vecta Delos omnigenum vento-

---

22) Callimach. Hymn. in Del. v. 278. Spanh. Comm. II. p. 370, 552.

23) Odyss. X. 3.

rum impulsibus) [24]), so mußte sie nachher der heilige Absteigeort (σαοῖ δέ μιν ἀντ' ἐπιβάθρων, i. e. gratique ascensus nomine servat nach Vulcanius) [25]) werden, und wie Aphrodite zur Obhut von Kypros (Σώτειρα) ward, so blieb es Apollon, der Latona Sohn, von Delos.

Wäre uns mehr von der Geschichte des alten, böotischen Kultus geblieben, da das Land Ogygia hieß, nach der ogygischen Fluth: so würden wir wahrscheinlich ähnliche Spuren altväterischen Glaubens dort in den alten aus den Wassern hervorgetretenen Orakelorten vorfinden, wo eben Homer Kopas und Eutresis (Κώπας Εὔτρησίν τε) [26]) nennt, welches letztere von seinen vielen Felskanälen (διὰ τὸ πολλαῖς αὐτὴν ῥυμοτομίαις) [27]) den Nahmen habend, an der Straße von Thespis nach Platäa liegend, des Apollon Eutresita berühmtestes Orakel am Fuße des Helikon war (Ἀπόλλων Εὐτρησίτης — ἱερὸν αὐτῷ καὶ μαντεῖον ἐνδοξότατον) [28]). Jenes stand unter dem Bergorte Korseia (Κορσεία) [29]) und Kyrtone (Κυρτώνη) mit dem Apollohaine am Kopais-See, der bey den Böotiern im hohen Alterthume der Sammelplatz der Kulturorte war. Daß diese Limne Kopäa, oder Kopais, von einem Enkel Neptuns genannt (ἀπὸ Κωπέως) [30]), auch Limne Leukonis (ἣ ἐλέγετο Λευκωνίς) hieß, läßt vermuthen, daß eben dieser letztere Nahme (wie Leucone, Leucosia, Leu-

---

24) Pindar. ap. Scholiast. ad Lycophron. Cassandra v. 36. T. II. p. 307.

25) Callimach. Hymn. in Del. v. 22. Spanh. II. p. 394.

26) Ilias II. 502.

27) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 364.

28) Eustath. ad Iliad. B. 502.

29) Pausan. Boeot. IX. 24. p. 73.

30) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 499.

cothea) mit jenem erstern, nämlich Leukonis und Kopas, nur für die androgynische, spätere Doppelform jenes Einen aus den Wassern errettenden Gottes im Lande Budeion-Böotia galten, wie es Minerva Budeia und Poseidon zu Athen im Erechtheum am Altar des Butaden-Heros waren. Daher, daß jener milde Vater und Wohlthäter der Menschen, Aristaios-Buddha, des Apollons Priester von den spätern genannt, trauernd über das Schicksal seines Sohnes Aktäon dieses Land verließ in einer Zeit, von der wir vermuthen müssen, daß es die war, in welcher es aufhörte ein Budeion zu seyn, als nämlich vielgestaltiger Götzendienst eindrang mit Zerstörung frühern, einfältigeren Wesens.

Auch im Peloponnesus hatte sich, um dieß noch zu bemerken, aus der ältesten Zeit die Sage von der Vertilgung des bösen Menschengeschlechtes (ἀσεβὲς) erhalten, das nun in den Legenden Arkadias des Königs Pelasgos Geschlecht genannt ward, dessen Söhne dem Zeus Trapezios den Gasttisch (Τράπεζα, Tisch, Stuhl) versagten. Dieser Gottlosigkeit (ἀσεβεία) wegen, trafen sie nun die zerschmetternden Blitze des Zeus, und der Kataklysmus brach vertilgend herein, bis daß die Erdenmutter, die Gäa, ihre Hände flehend ausstreckte zu Zeus und dessen Rechte ergreifend seinen Zorn sänftigte (ἕως Γῆ ἡ ἀνασχῦσα τὰς χεῖρας, καὶ τῆς δεξιᾶς τῦ Διὸς ἐφαψαμένη τὴν ὀργὴν κατέπαυσε, i. e. donec Terra, porrectis manibus dextraque Jovis apprehensa, ejus iram sedavit) [31]). So, heißt es, ward bey Arkadiern die erste Händebietung

---

31) Lycophron. Cassandra. v. 481. ed. Schol. ed. Sebast. p. 150, 84. Tzetz. Comm.

(διό φασι πρώτως ἐν Ἀρκάσιν ἐκκεχειρίαν γενέσθαι, i. e. ideo in Arca-dia primum manuum porrectionem factam esse ajunt)[32] geleistet, der erste Handschlag, das Zeichen des neuen Bundes (gleich dem Fußtritt, dem Regenbogen; hier also der erste Bund der Hände) zwischen Gott und den Menschen gegeben, im Lande Arka-dia, das also nach der Fluth ein Rettungsort des neuen Geschlechtes, ein Ararat des Peloponnesus geworden war.

In der Sage von der Gründung Trojas durch Dardanus, den Lykophron einen Atlantiden nennt (καὶ Τάφους Ἀτλαντίδος)[33], hatte sich die Nachricht von dessen Schifffahrt selbst aufbewahrt, (in Phrygiam dicitur venisse Dardanus diluvii tempore Sibylla)[34], weil die altthracischen Völker jenem alten Volksglauben weit näher geblieben waren, als die spätern Hellenen, die Gründung Trojas aber wohl, wie auch der Scholiast bemerkt, in das höchste Alterthum hinaufreichen mußte, gegen die Zeit Deukalions hin, da durch Zeus Alles mit Wasser bedeckt war (ὅτε κατέκλυσε τὴν γῆν ὁ Ζεὺς ἐπὶ τοῦ Δευκαλίωνος)[35]. Damals schwamm des Zeus und der Atlas-Tochter Elektra Sohn, Dardanus genannt, bey hereinbrechendem Kataklysmus von Samothrake (früher Δαρδανία, später Σαὸς genannt) wo er aus zwey Brettern sein Flooß sich gezimmert (ἐκ δυοῖν πήξαντος)[36], weg, und fand sein Apobaterion auf trojanischem Boden, wo ihm, nachdem er Dardania,

---

32) Tzetz. Schol. ad Lycophron. Cass. l. c.

33) Lycophron. Cass. v. 72.

34) Reichard Not. ad Lycophron. v. 73. ed. Lips. p. 17.

35) Tzetz. Comm. ad Lycophron. Cass. v. 72. ed. Seb. p. 34.

36) Lycophron. Cass. v. 72. p. 35.

Ilium und Troja gegründet, nach dem Tode der Grabhügel errichtet ward.

Damals, sagt der in das altväterische Alterthum eingeweihete Dichter Lykophron, von diesem Dardanus, dem Enkel des Atlas, als Zeus wogenschlagende Fluth den ganzen Erdkreis bedeckte (ἄτ' ἠμάθυνε πᾶσαν ὀμβρήσας χθόνα Ζηνὸς καχλάζων νασμός, i. e. quando cunctam vastabat humectans terram Grandinosus Jovis imber etc.) [37], damals, in dieser Fluth (νασμός a νάω fluo, daher ὁ ναύτης, nauta, Argonaute) schiffte dieser dardanische Taucher (δύπτος v. 73.) der Atlantide einsam (μονήρης) über die Fluth, wie ein kretisches Wasserhuhn [38] (Ῥειθυμνιάτης κέπφος ὥς, i. e. tanquam Rithymnia fulica enatavit. Rithymnia eine Meeranfurth in Kreta).

Dieß Bild des Wasserhuhns, des Tauchervogels (κέπφος Αἴθυια, fulica, mergus) ist es, darin nun so oft die heilige Dichtersprache des griechischen Alterthums, welche in Thiernahmen so bedeutungsvoll ist, und im Raben den Apollon, im Fische die Astarte, im Delphin den Poseidon, im Stier den Bacchus, im Drachen die Pallas, im Adler den Zeus, in der Schwalbe die Minerva, in dem Lykos die Feinde der heimathlichen Götter sieht u. s. w., auch jene altväterischen aus dem Wasser, gleich dem Awatar-Buddha und der Erde selbst, hervorgetretenen Göttinnen der Feuchte sieht, sie dadurch bezeichnet, und damit auf das Wesen der Mäetis, Paluda, Leukothea, Ino, Thetis, Aphrodite der Alten, Dione und Minerva-Budia anspielet, deren rechte Heimath, jenes alten Sol-Marinus, eine Vermählung von Dione und Zeus,

37) Lycophron. Cass. v. 79.

38) Lycophron. Cass. v. 76.

das alte, achilleische, vorhomerische Thessalien war, samt dem thracischen Gestade des Pontus und Istros, wie es gegenüber im Osten, einst, zu Korokondame, am Tanais und Palus Mäetis, der Awatar des Vischnu der Koros-Buddha gewesen.

Die Tauchervögel, sagt Aristoteles (Κέπφοι)[39], werden mit dem Schaume, mit Aphros, gefangen (ἁλίσκονται τῷ ἀφρῷ, Fulicae spuma capiuntur); diese Vogelart ward auch Aethyïa (Αἴθυια[40]) genannt und heiliggehaltene, einsame, unbetretene Wasserorte, Seen, heilige Limnen, Inseln, ἐρῆμαι)[41]) wie Delos, die Insel vorher, bevor die neuen Götter darauf einzogen, waren solcher Vögel Lieblingsaufenthalt. Darum sagt Kallimachos in seinem Hymnus von jener Insel ältesten Zustande die Worte: Damals als Delos noch von Winden umstürmt und unbekannt lag, im Pontus, und noch mehr die Heimath der Tauchervögel als des ackernden Rosses war, (αἰθυίης καὶ μᾶλλον ἐπίδρομος ἠέπερ ἵπποις)[42]). Hieraus wird man leicht in den geheimern Sinn solcher bedeutenden, orphischen Sprachweisen eingehen, und selbst vermuthen können, daß schon vorher, ehe noch Delos, das ja mit dem Oelbaum, (Lorbeer, Daphne, ist wohl spätere Abänderung) und der Palme[43]) geschmückt war, die gastliche Insel, die Latona aufnahm, schon ein altväterisches Priestergeschlecht da gewesen, wie auf den andern heiligen Kykladen die im Kreise umherlagen, welches in patriarchalischer Einfalt die Tra-

39) Aristotel. Hist. Animal. IX. c. 35. ed. p. 1063.
40) Oppian. Ixeut. II. 5.; Suidas v. αἴθυια.
41) Philo b. Steph. Byz. ed. Berkel. Not. p. 297.
42) Callim. Hymn. in Delum. v. 146.
43) Odyss. VI. 162.

dition der Sündfluth bewahrt, und die Schöpfung aus den Wassern gelehrt hatte.

Eben dieses alte Priestergeschlecht, denn Delos war berühmt schon seit Kronos Zeiten (τετίμηται δὲ ἐκ παλαιοῦ διὰ τοὺς θεοὺς ἀπὸ τῶν Κρονικῶν, bey den spätern ἡρωϊκῶν, inde ab heroicis temporibus in magno fuit Delos honore) [44]), war vielleicht zuerst mit der hyperboreischen Jungfrau Arge [45]) (Ἀργή, Ἑκαέργη) schon sehr frühe auf der Insel eingezogen, und dann mit des ältesten Sängers Olen heiligen Lehren in das neue apollonische Heiligthum übergegangen. In den priesterlichen Hymnen mit der alten thracischen Thetis und Leukothea übereinstimmend, konnte sie dann auch unter dem Bilde der Taucher wieder zum Vorschein kommen, da dieser Vogel bey den Modernen zwar verschrieen als dumm, bey den Alten aber heiliger gehalten wurde, daher die alten sich erbarmenden Erretterinnen der Menschen aus den Wassern, wie die homerische Leukothea dem Dulder Odysseus, in der untergeschobenen, spätern Fiktion der geheimnißvollern, absichtlich gewordnen, mysteriösen Sprache diesen Tauchervögeln verglichen werden (αἰθυίῃ δ᾽εἰκυῖα, ποτῇ ἀνεδύσατο λίμνης) [46]). Eben dieß ist von Leukothea aus der Odyssee bekannt, wo

„Diese sah mit Erbarmen den irrenden Dulder Odysseus;
„Und wie ein Wasserhuhn flog schnell sie empor aus dem Strudel,
„Setzte sich dann auf des Floßes Gebälk und redete also:“

---

44) Strabo X. ed. Tzsch. p. 311.
45) Creuzer Symbol II. 113.
46) Odyss. V. v. 337.

(Κεμμέριοι), von welchen die As-kenas (Asa-kenen, Askanius, Kleinasiaten) die Riphat (Riphäen, Hyperboreer) nämlich die in den ripäischen Thälern der Argonauten (Ῥιπαίους αὐλῶνας)[14]) am kronischen Pontus und Thogar-ma (Τοχαροί) ausgegangen seyn mögen. Die Gomer oder Kimmerier wären also ihre Glaubens- und Sprach-Genossen gewesen? Aber woher hätten wir dieß zu vermuthen auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit? Da überall die Kimmerier als die Barbarischen verschrieen, und von den Skythen ja vertrieben sind. Eben darin, sagen wir nun, daß zu Herodots Zeit eine so große Anzahl ackerbauender Völker unter der Skythenherrschaft, die durchaus keine Skythen waren, an den pontischen Gestaden lebten, von dem Tyrasfluß bis zum Borysthenes, und von diesem zum Tanais, zumal rechnen wir hierher die Bosporanen um den mäetischen See, die immer mit Griechen befreundet waren, und selbst so viele griechische Nahmen kaukasischer Völkerstämme führen darauf hin, die bald von den Lakonen, bald von Achaiern, von Argonauten, von Dioskuren, von Heniochen und andern Nahmensverwandten abgeleitet wurden, die mancherley medischen und asiatischen Völker dagegen, welche unter den europäischen Thraciern wohnten, sprechen ebenfalls dafür; ferner, der alte Ruhm der Kimmerier, der am Pontus in den Landesnahmen, wie wir oben gesagt, fortlebte, welcher nur erst bey spätern Griechen verdächtig gemacht wird, weil die Kimmerier nicht die feinern Griechen der Olympiadenzeit waren, sondern der frühern, rauhern Thracierzeit. Ferner wird es fast zur Gewißheit durch die vielen sogenannten alten Hellenen (Τὸ ἀρχαῖον Ἑλλη-

14) Orpheus Argonauta v. 200. ed. Herm. p. 1082.

δίκην αἰθυίας ἐδίδαξε τὰς ἀνθρώπους ναυτίλλεσθαι, i. e. quod navigia prudentia fabricaverit docueritque homines in ipsis more fulicae navigare etc.) [51]), so wie der Nahme Budea vom klugen Anspannen des Stiers an den Ackerpflug (Βούδεια γὰρ ἡ φρόνησις, ὅτι τοὺς βόας ἀρότρῳ καὶ ζυγοῖς ὑποδέει etc., i. e. quod boves sub aratrum jugumque adstringat etc.); aber dieß will jedoch nicht ausreichen, und der Scholiast bemerkt selbst, daß nur von einigen (μυθικῶς) [52]) diese Auslegung gegeben werde. Wirklich werde diese jungfräuliche Göttin die Kore-Parthenos genannt Athene Budea und Äthyia (τὴν Κόρην, ἤτοι Παρθένον, Ἀθηνᾶν τὴν Βουδείαν καὶ Αἰθυίαν, i. e. Virginem nempe Minervam Budeam illam et Fulicam). Wirklich sagen andre Erklärer [53]) von einer thessalischen Stadt Budea, oder von einer phrygischen, habe die Pallas diesen Nahmen. Die phrygische wird in der Nachbarschaft von Dresia genannt, und heißt Budia, Budeia (Βουδία oder Βουδεία nach verschiedenen Schreibarten) [54]); wo die thessalische lag, ist weniger bekannt.

Eine Stadt im magnesischen Thessalien, sagt Stephanus, war dieses Budeia (Βούδεια) [55]), genannt vom Gründer Budios (ἀπὸ τοῦ οἰκίσαντος Βουδείου, quae a conditore Budio nomen habet); da sey auch die Minerva, oder Athene Budeia in Thessalia verehrt worden (οὕτω τιμᾶται Βούδεια ἡ Ἀθηνᾶ ἐν Θετταλ-

51) Etymolog. M. v. Αἰθ. cf. Tzetz. Comm. l. c.
52) Tzetz. Comm. ad Lycophron Cassandr. v. 359. l. c. p. 117.
53) Schol. ad Lycophr. Cass. Reich. p. 63.
54) Dionys. l. III. Bassaricor.; Nonnus Dionys. XIII. 6. Steph. Byz. ed. Berkel. p. 311, 235.
55) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 235.

λία, i. e. sic Minerva Budia in Thessalia colitur), und dasselbe bestätigt Eustathius [56]), der noch hinzufügt, daß diese Stadt Budia zu Magnesia in Europa liege, deren Bewohner Budeier (Βȣδειεῖς) heißen.

Andre Nachrichten über diesen Ort lassen uns rathlos; die Gründung durch einen Budios erinnert an viele obige Heroen, welche auf gleiche Weise bald Budo, Budio, Boto, Butes, Buta, Bodo geschrieben, Städtegründer und Altvordern von Priestergeschlechtern waren, und selbst an Bodo, den Gründer von Bodona, dem homerischen, pelasgischen Orakelort. Man könnte eben dieses Bodona = Dodona des Zeus, für Eins mit diesem Budia der Athene Budia halten, denn beydes scheinen schon frühverschollene Nahmen heiliger Städte zu seyn, deren alt väterische Götter, jedoch nur in der Noth, noch von spätern Griechen, jener als Gott, dieser als Göttin, angefleht wurden, und daher möchten beyde wohl dieselben seyn, daher ihre Heiligthümer also wohl auch zusammenfallen könnten auf eine und dieselbe heilige Erdstelle. Doch haben wir keine Beweise dafür. Nach den vorhandnen Angaben würden, wenn auch einerley Gottheit, es doch zweyerley Orte seyn, und jenem berühmtern Bodona = Orakel das im Nordwest des Peneusstromes, am Gehänge des Olymposgebirgsstocks lag, also über dem berühmten Tempe = Thale thronte, lag dann an der Südostseite, wo eben Magnesia der Küstenstrich ist, wohl das magnesische Budia der Athene Budia gegenüber auf dem Gehänge des Ossa und Pelion. Hier lag auch der Böbeis = See [57]), der als ihr heiliges Bad gelten mochte, wie einst der Hain

56) Eustath. Schol. ad Il. II. v. 572. p. 1076.
57) Strabo IX, ed. Tzsch. p. 657.

der Hertha bey Germanen. Von ihm hat Strabo ein Fragment des Hesiodus aufbewahrt, das eben diese Vermuthung herbeyführt:

Oder wie wohnend vordem an den heiligen Zwillingshügeln,
Auf der dotischen Flur um Amyros Traubengefilde
Im Böbeïschen See sich den Fuß abspülte die Jungfrau
Νίψατο Βοιβιάδος λίμνης πόδα Παρθένος ἀδμής [58]).

Mitten inne zwischen den beyden Orakelorten lag dann das heilige Tempe, welches der Sitz der allerältesten thessalischen Landessagen war.

Wie einheimisch überhaupt in der Vorzeit dieser Nahme des Boda (oder Buddha), des alten Landesgottes auch hier gewesen, zeigt sich auch noch im Norden des Olympos, wo die Landschaft am thermäischen Meerbusen, das geweihete pierische Bergland, mit der fruchtbaren Ebene endete, die, wie uns Herodot bey Gelegenheit von Xerxes Feldzuge berichtet, Bottiaïs genannt ward; denn, sagt er, der Axios-Strom (Ἄξιος), der heilige Asius (s. oben), mache hier die Grenze der nördlichen Landschaft Mygdonia und dieser südlichern Bottiäïs (τὴν Μυγδονίην τε καὶ Βοττιαιίδα) [59]). Am Strome selbst lag ein Ort Sindon (Σινδόν), von dem weiter unten sich zeigen wird, daß er zu dem weiten Gebiete der Sinder (Inder) gehörte, von denen oben die Rede schon war. Aber daß päonische Hülfsvölker schon vor homerischer Zeit, eben von hier „fern aus Amydon her, von des Axios

58) Strabo IX. l. c. p. 665.; Voß Uebers. Hesiod. Fr. S. 217.

59) Herod. VII. 123.

breitem Gewässer, Axios der am schönsten das Land mit der Welle befeuchtet" [60]) den Trojern zu Hülfe kamen, daß also hier Völker mit gleich altväterischem Kultus lebten, wie im asischen Troja, zieht an sich schon die Aufmerksamkeit auf diese Fruchtebene, aus welcher ohnedem noch überaus viele Merkwürdigkeiten durch Herodot uns bekannt werden, der eben hier auch die Städte Pella und Ichnä (Ἴχναι, d. i. der Heiligen Fußtapfe) [61]) nennt, welchen Meder, Medobithynen und andere Völker [62]) benachbart waren, die alle Aufmerksamkeit verdienen, deren verschiedene Schreibart bey verschiedenen griechischen Autoren, da es barbarische Nahmen waren, durchaus kein Einwurf gegen ihre Identität seyn kann, wenn diese tiefer sich begründen läßt. So müssen wir eben den Nahmen dieser von Herodot genannten wohlbebauten Landschaft Bottiäis am Axiusflusse (Asius, wie Strymon, Strom ist), welche Strabo hier eben so nennt (Βοττιαία, terra Bottiaea) [63]), für gleichen Ursprungs, dem Alterthume nach, halten, als den Nahmen der pierischen Nachbarlandschaft, wo Pydna und Aloros Bottaïke (Βοτταϊκή, Bottaicum) [64]) hießen. Aus den Nachrichten vor Tarents Erbauung, von den ältesten Japygiern in Unteritalien, davon wir oben Einiges bemerkt haben, bey denen Kolonien genannt wurden, die von Kreta (Koretis) (wo ja damals Telchinen) her, in altväterischer Zeit, ein Minos anführte,

---

60) Ilias II. 849.; vergl. Strabo ed. Tzsch. Excerpt l. VII. p. 484. ed. Paris. 1813. T. III. p. 125.

61) Herod. VII. l. c.

62) Herod. VII. 126.

63) Strabon. Excerpt. l. VII. ed. Tzsch. p. 485.

64) Strabo. l. c. p. 483.

die erst in Sicilien sich ansiedelten, dann in Tarent, wissen wir, daß sie dann weiter um das Adria Meer auf dem Landwege herumreiseten, bis Makedonia einwandernd, und daß sie sich Bottiäer nannten (ὧν τινας ὕστερον πεζῇ περιελθόντας τὸν Ἀδρίαν μέχρι Μακεδονίας, Βοττιαίους προσαγορευθῆναι, i. e. quorum aliqui Adria terrestri itinere peragrato, usque ad Macedoniam processerint, ac nomen Bottiaeorum tulisse feruntur) [65]. Aus diesem höchst merkwürdigen Berichte müssen wir schließen, daß eben alle diese genannten Bottiäer einst, wenigstens gastfreundlich Verbündete, gewiß alte Glaubensgenossen waren, die wahrscheinlich aus der weitverbreiteten Heimath gleiches Unglück vertrieb, die in der Fremde wieder gemeinschaftlicher Kultus verband, die also auch mit zu den Anhängern des alten Aristaios-Budha in Metapont und im alten Böotien gehörten, und selbst bis Budinkomagum am Padus willkommen seyn mochten, ferner, daß deren Glaube und alte Art also auch im alpinischen Lande der Grajer, wie im thracischen Pieria und am macedonischen Axios-Strom sich längere Zeit selbstständig erhalten mochte, als im thessalischen, böotischen, attischen Gräcia, wo mit dem Siege über das Herrlichste der Völker von alt-thracischem Stamme, nämlich mit dem Untergange Trojas und seiner altväterischen Art, ja nun die Völkergewalt und der Staaten Macht sich erhob, und bald das leuchtende Gestirn der Griechenwelt am historischen Himmel emporstieg, das den Blick der Zeitgenossen durch den Strahlenglanz des Mittelpunktes blenden, und darum die ganze Kreisumgebung von

65) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.

selbst in den Schatten stellen mußte, in der sie für uns bis jetzt im thracischen Norden auch verblieben ist, eine ähnliche, historische Begebenheit, wie jene im Lande der Inder und Perser, deren wir oben gedacht haben.

Wenn es nun aus andern Umständen wahrscheinlich werden mochte, daß jene Bottiäer Japygias in Unteritalien, nebst so vielen andern, auch jenen alten Glauben der Seelenwanderung mit Aristaios Wiedergeburt aus dem Lande der Issedonen erhalten haben mochten: so scheint auch jene Strabonische Lesart Βουδιείους statt Βοττιαίους [66]) (Βουγείους haben andre), also nicht Bottiäer, sondern Budier, wohl die richtigere zu seyn, wenn gleich die zweyte sehr gut ebenfalls im makedonischen Lande am Axios die herkömmliche seyn mochte. Denn, daß nicht blos gewisse deutsche Völkerstämme die weichen mit harten Lauten vertauschten, sondern auch die Griechen schon, wie z. B. Botachiden mit Potachiden (z. B. Βωταχίδαι in Arkadia bey Steph. u. a. Πωταχίδαι bey Paus.) [67]), ist gewiß, weit mehr aber noch bey nichtgriechischen der Fall, die oft als sehr verschiedene Völkerstämme, mit minder ausgebildetern Sprachwerkzeugen und Sprachen, doch den gemeinsamen Nahmen von dem alten Gotte geführt zu haben scheinen, seitdem ein neueingeführter Kultus ihrer Nachbarn an verschiedenen Orten es mit sich brachte, daß nun auch die Anhänger des Alten, selbst dem Nahmen nach zu Einer Gemeinschaft sich hielten, oder dieser Nahme ihnen als Gegensatz von den Neuen, die sich von den Alten absonderten, beygelegt ward, wenn

---

66) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.

67) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252. Pausan. VIII. 45. p. 490.

schon die anfängliche Bedeutung dann in Vergessenheit bey den Spätern gerathen mußte.

So hätte sich demnach am Axios in Makedonien, ein drittes wohlbewohntes Budeion der altväterischen Zeit nachweisen lassen, wie ein homerisches in Böotien war, und ein anderes im thessalischen Lande der Minerva Budeia.

Eben dieses letztere, das thessalische Tiefthal, das Coele (ἐοῦσα κοίλη, i. e. cava)[68]) sagt Herodotus, welches vom Olympos, Pelion, Pindos, Ossa und dem Othrys nach allen Seiten umgrenzt werde, sey nach einer alten Sage eine Limne gewesen, ein See (τὴν δὲ Θεσσαλίην λόγος ἐστὶ τὸ παλαιὸν εἶναι λίμνην, i. e. narratur Thessalia quondam palus fuisse), in welchen fünf stattliche Wasser hinein sich ergossen, die aber insgesamt nur einen engen Felsausgang zum Meere hätten, nämlich den Peneios (ὁ Πηνειός). „In alten Zeiten, heißt es, war diese Schlucht und Mündung noch nicht vorhanden; jene Flüsse aber und außer den Flüssen der böbeische See, hatten zwar noch nicht ihre heutigen Nahmen (vermuthlich, können wir sagen, hieß er früher gleich dem Boden-See, Budu oder Budungo, s. unten), waren aber nichts destoweniger vorhanden, und machten also aus ganz Thessalien eine Offenbare See (ποιέειν τὴν Θεσσαλίην πᾶσαν πέλαγος, i. e. omnem Thessaliam effecisse pelagus). Die Thessalier selbst nun sagen, Poseidon hätte die Schlucht gemacht, dadurch der Peneios fließet, und da haben sie ganz recht. Denn wer da annimmt, daß die Erdbeben und die Schlünde, die ein Erdbeben hervorbringt, dieses Gottes Werk sind, der kann wohl sagen, wenn er jenes sieht, Poseidon habe es gemacht.

(68) Herod. VII. 129.

Denn mir kam die Trennung der Berge offenbar vor, wie das Werk eines Erdbebens."

So weit Herodot, dem alle andern Autoren folgen; die Bedeutung, welche er dieser Lokalität selbst beylegt, die auch Xerxes anstaunte, zeigt, wie wichtig sie in den Augen der Bewohner seyn mochte. Mit dem einen See nennt Strabo noch einen zweyten, und sagt, er heiße Messonis; der Durchbruch selbst sey zu seiner Zeit Tempe (Τέμπη) [69]) genannt. Die ältern Benennungen erfahren wir nirgends; also können wir auch sicher schließen, daß Poseidon nur der Griechengott ist, der einheimische aber wohl kein anderer war, als der Erretter aus den Wassern der allgemeinen großen Fluth, welche offenbar selbst in Herodots Erzählung hier zu verstehen ist, da er das Wort die offene See, Pelagus, gebraucht, und doch, da diese ja das ganze Land bedeckt haben müßte, zugleich bemerkt, alle jene Landesflüsse seyen doch schon vorhanden gewesen, nur nicht mit den heutigen Nahmen. Dieser Widerspruch hebt sich nur dadurch, aber auch von selbst, daß die alte Sage von der Wasserfluth nicht eine partikuläre, wirkliche war (welche überall in diesen Gebieten der ägäisch-pontischen Gegenden bloße Hypothese ohne alle physikalische Wahrscheinlichkeit ist, wie ganz kürzlich [70]) auf das evidenteste aus den scharfsinnigsten Beobachtungen an Ort und Stelle fast bewiesen worden ist), sondern das alte asiatische Dogma der großen allgemeinen Sündfluth, wie dieß auch aus den Erzählungen von der deukalionischen Fluth hervorgeht, die Herodot, ob er wohl einen

69) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 576.

70) Andréossy Essay sur le Bosphore Paris 1818. 8. Liv. I. p. 38 bis 65.

König Deukalion nennt, vielleicht nicht einmal zu kennen scheint, da er beym Peneus davon schweigt, weil sie vermuthlich erst später bey Griechen seit der genauern, wiedererweckten Bekanntschaft mit dem thessalischen und thracischen Norden aus den dasigen Priesterlehren zur Kenntniß der spätern Griechen kommen mochte.

Drittes Kapitel.

Deukalions Fluth in Thessalien, das Dogma der großen Fluth in Mittelasien. Der Kal'yun der Buddhisten. Die Samanäer. Pramathesa der Klügling.

Die näheren Umstände dieser Tradition von Deukalions Fluth sind uns nur nach den Ausschmückungen der Dichter und Mythologen zugekommen; ihr Wesen jedoch besteht darin, daß zu den Zeiten Deukalions eine große Fluth entstand, zumal in Thessalien, Böotien, Phokis, in welcher die mehrsten Menschen umkamen, nach welcher aber Deukalion und Pyrrha das neue Geschlecht schufen.

Es ist wahrscheinlich, daß Hellanikus Lesbius in seinem Werke Deukalionia, und Andere, deren Arbeiten uns verloren gegangen, weitläuftiger über diese Begebenheit waren, von welcher wir nur die Folgen erfahren, wie nämlich nach ihr, erst mit Deukalions Sohne Hellen, dem Vater des Dorus, Xuthus und Aeolus, die Geschichte der Hellenen sich entwickelt, an deren und deren Enkel Geschichten nun wieder manche andre Lokalfluth, wie die Ogygische, und die specielle Thessalische am Tempe, so wie andre Sagen, die Begeben-

teste, der Ph-asis im Süden (Φᾶσις, Phasis, Faz, daher Wass-er, vielleicht so viel als heilige Flüssigkeit), ferner, der Tanais im Norden, welcher vordem Amazonius (ἐκαλεῖτο δὲ πρότερον Ἀμ-αζόνιος, d. i. Am-azon) [3]) geheißen, und der Ar-axes oder Kor-Arax (s. oben Ἀρ-άξης, Ar-axes, d. i. heiliges Wasser, die Uebersetzung vom Kor, i. e. Sol) im Osten des kaukasischen Gebirges, wo die Wechsellaute von x und s (man vergleiche nur Alexander, Alessandro, und das x der Spanier, ch der Ostasiaten, im Wort Chinese und Mexiko) durchaus keinen Anstand übrig lassen, da auch bey Hellenen immer noch Ἄξιος [4]), alles von Werth und Preis, Ἀξία [5]), den Werth die hohe Würde selbst bezeichnet, und das, was dem königlichen Herrscher gebührt, ausdrückt; wo Ἀσίς, Ἀσία aber, sowohl das Land des großen Erdtheiles heißt, als auch dieß als Eigennahme dem alten trojanischen Heroen [6]) zukommt, so wie auch jenem kosmogenischen Ur-Elemente, der Mischung von Trokniß und Feuchte, und den fruchtschwangern Deltas. Eben da gilt es dem Urschlamme, den ein heiliges Wasser, wie z. B. bey Homer der Kaystros (Ἄσιος λειμών) [7]), herbeyspült, der darum an sich schon (als Symbol des Chaos bey Hesiod und der Βααυτ bey Kolias, Mäetis, Μώτ, Muth, Nilschlamm, πηλός, Pelusium, Ἰλύς, Ilythyia) eine geweihte Bedeutung, nach der alten Lehre von dem Hervortreten aus den Wassern hat, aber insbesondre auch noch bey seichten Furthen der Ströme,

---

3) Plutarch περὶ Ποταμ. etc. ed. Huds. p. 27.

4) Odyss. XX. 383.

5) Herod. IV. 201.

6) Ilias II. 837. u. a. O.

7) Ilias II. 461.

Entschädigung dafür, daß der Sänger von Trojas Fall und des Odysseus Irrfahrt so gänzlich vom kaukasisch-pontischen Asialande geschwiegen, eben so kehrt nun auch die nordische Welt Odins dort gern in ihre alte Heimath ein.

Wenn selbst noch die Meerfahrten der Tyrrhener im tuscischen Italia bey diesem Volke, dem alten lydischen aus Vorderasien, das Andenken an ihre alten Kabirengötter, an Aes-mun, Aes-clep, an ihre Ahnen Aesyetes, an ihr Herstammen aus der heiligen Asia nicht ersterben machten, (Asia-Stadt [28]) am Tmolus, ein Tribus in Sardes [29]) ein Land vom bithynischen Pontus bis Lykien) [30]), ihre Götter vielmehr mit ihnen gewandert waren, die Aisoi (Αἶσοι θεοὶ ὑπὸ Τυῤῥηνῶν) [31]), so daß der römische Volksglaube noch sogar im Aesar (Jul. Caesar Suet. Vit. 97.) der etruscischen Sprache, die Apotheose des Herrschers anerkannt haben soll, daß bey Römern Asa [32]) der Gottesaltar (später erst Ara) hieß, und demnach bey ihnen weder Asia ihre Ahnin [33]) (auch die Griechen haben eine Athene Asia [34]), eine Diana Asia [35]), und die Phasiana Dea) vergessen war, noch Asos, der Samo, ihr oberster Gott (in Kreta war auch ein Ἀσίȣ Διὸς ἱερὸν ἀρχαιότατον [36]), Assos, Assoru hießen die Städte

28) Steph. Byz. ed. Berkel p. 177.
29) Herodot. IV. 45.
30) Agathem. ed. Huds. II. p. 42.
31) Hesych. v. A.
32) Aulus Gellius Noct. Att. IV. 3.
33) Scholiast. ad Apoll. Rhod. I. 444.
34 Pausan.
35) Callimach. Hymn. in Dianam. v. 234.
36) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 181.

Denn mir kam die Trennung der Berge offenbar vor, wie das Werk eines Erdbebens.“

So weit Herodot, dem alle andern Autoren folgen; die Bedeutung, welche er dieser Lokalität selbst beylegt, die auch Xerxes anstaunte, zeigt, wie wichtig sie in den Augen der Bewohner seyn mochte. Mit dem einen See nennt Strabo noch einen zweyten, und sagt, er heiße Messonis; der Durchbruch selbst sey zu seiner Zeit Tempe (Τέμπη) [69]) genannt. Die ältern Benennungen erfahren wir nirgends; also können wir auch sicher schließen, daß Poseidon nur der Griechengott ist, der einheimische aber wohl kein anderer war, als der Erretter aus den Wassern der allgemeinen großen Fluth, welche offenbar selbst in Herodots Erzählung hier zu verstehen ist, da er das Wort die offene See, Pelagus, gebraucht, und doch, da diese ja das ganze Land bedeckt haben müßte, zugleich bemerkt, alle jene Landesflüsse seyen doch schon vorhanden gewesen, nur nicht mit den heutigen Nahmen. Dieser Widerspruch hebt sich nur dadurch, aber auch von selbst, daß die alte Sage von der Wasserfluth nicht eine partikuläre, wirkliche war (welche überall in diesen Gebieten der ägäisch-pontischen Gegenden bloße Hypothese ohne alle physikalische Wahrscheinlichkeit ist, wie ganz kürzlich [70]) auf das evidenteste aus den scharfsinnigsten Beobachtungen an Ort und Stelle fast bewiesen worden ist), sondern das alte asiatische Dogma der großen allgemeinen Sündfluth, wie dieß auch aus den Erzählungen von der deukalionischen Fluth hervorgeht, die Herodot, ob er wohl einen

69) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 576.

70) Andréossy Essay sur le Bosphore Paris 1818. 8. Liv. I. p. 38 bis 65.

König Deukalion nennt, vielleicht nicht einmal zu kennen scheint, da er beym Peneus davon schweigt, weil sie vermuthlich erst später bey Griechen seit der genauern, wiedererweckten Bekanntschaft mit dem thessalischen und thracischen Norden aus den dasigen Priesterlehren zur Kenntniß der spätern Griechen kommen mochte.

Drittes Kapitel.

Deukalions Fluth in Thessalien, das Dogma der großen Fluth in Mittelasien. Der Kal'yun der Buddhisten. Die Samanäer. Pramathesa der Klügling.

Die näheren Umstände dieser Tradition von Deukalions Fluth sind uns nur nach den Ausschmückungen der Dichter und Mythologen zugekommen; ihr Wesen jedoch besteht darin, daß zu den Zeiten Deukalions eine große Fluth entstand, zumal in Thessalien, Böotien, Phokis, in welcher die mehrsten Menschen umkamen, nach welcher aber Deukalion und Pyrrha das neue Geschlecht schufen.

Es ist wahrscheinlich, daß Hellanikus Lesbius in seinem Werke Deukalionia, und Andere, deren Arbeiten uns verloren gegangen, weitläuftiger über diese Begebenheit waren, von welcher wir nur die Folgen erfahren, wie nämlich nach ihr, erst mit Deukalions Sohne Hellen, dem Vater des Dorus, Xuthus und Aeolus, die Geschichte der Hellenen sich entwickelt, an deren und deren Enkel Geschichten nun wieder manche andre Lokalfluth, wie die Ogygische, und die specielle Thessalische am Tempe, so wie andre Sagen, die Begeben-

heiten des Gebeinesammelns bey Indianern, die Ansied-
lungen der Deukalioniden am epirotischen Dodona, das [illegible] [illegible] [illegible] die Herrschaft eines Königs Deukalion
in [illegible] und mehreres andre, als jüngeres oder selbst
[illegible] [illegible] [illegible] werden.

Da [illegible] nur auf diesem Gebiete des himm-
[illegible] [illegible] des nördlichen, thracisch-
[illegible] [illegible], aber sie, wie auf einem insel-
[illegible] [illegible], aus dem der geweihten Ufern wie die
[illegible] [illegible] [illegible], von denen eben die
[illegible] war, ich unterscheiden [illegible] in der Urgeschichten der
Völker [illegible] [illegible] [illegible] ganzes [illegible] immer bestim-
[illegible] [illegible] [illegible], dieses [illegible] sich nur auch jener
großen allgemeinen [illegible] Sündfluth, welche das
große Dogma aller [illegible] der Erde ist, auf welches
[illegible] [illegible] schon hingewiesen, aus welchem Asia-Lande
auch Deukalions Geschlecht, selbst nach den eignen Aus-
sagen der Griechen, herkamen.

Gehen wir nun zu den Aussagen der großen Fluth
im Innern von Asia, so finden wir einestheils die
uns durch Mose aufbewahrte Urkunde der Väter Abra-
hams am obern Euphrat, welche uns durch ihre
hohe Einfalt und innere Würde schon mehr als eine
blos menschliche, aus solcher Zeit, uns noch entgegen-
tritt, daß jene Vergangenheit zur Gegenwart wird,
und unsre Seele schauervolle Gefühle durchziehen; da-
gegen finden wir andern Theils, in den Ländern gegen
den Aufgang, eben jene andre Umgestaltung derselben
Weltbegebenheit, in den Berichten, welche die Sym-
bolik des Buddha-Fußes eben so sehr characterisirt,
wie der himmlische Regenbogen die Lehre des rettenden
Jehovah, der ein Anfang, Mitte und Ende aller
Dinge ist, und wie der erste Handschlag des Zeus und
der Gäa die heroischen Götter- und Menschenwelt im

europäischen Abendlande, als ein Zeichen des erneuerten Bundes mit dem Menschengeschlechte.

Aus jenen Traditionen der alt-indischen Zeiten, welche nach Ober-Asien, an den indischen Kaukasus, wo das buddhistische Thebä liegt, nämlich nach Bamiyan zurückgehend, in das alte baktrische Land, wo vor der Meder Herrschaft noch Budier bey Magiern wohnten, und wahrscheinlich beyder Dogmen, wie die der Brahmadiener, noch dieselben waren, aus jenen erfahren wir, freilich noch durch späterhin sehr getrübte Wellen herbeygeführt, deren reinerm Born wir sehnsuchtsvoll entgegen sehen, auch folgendes, bey dem man die weitere Ausspinnung der einen, großen Grundidee in der Weise des jüngern (nicht des alten) Orientes nicht verkennen kann.

Nach der Lehre der Birmanen [1]) ist Birmah der Schöpfer der Erde, aber zugleich sind sehr viele Wiedergeborne Birmahs, als Schöpfungen, deren die Priester-Legende zehntausend angibt. Bey jeder derselben manifestirt sich der Uebergang aus dem vorhergehenden Zustande zu dem folgenden in einer Revolution, die nicht blos physisch ist, sondern die auch zugleich als eine moralische auf die vielfachste Weise geschildert wird. In diesen partiellen Krisen, (welche, wie man leicht einsieht, nur die Multiplication der Einen sind, um das Ueberschwengliche darin an den Tag zu legen), welche Parlo's heißen, ist jedesmal die Erde mit großen Wassern bedeckt, die jedoch noch Berge übrig lassen, auf denen sich die Menschen aus einem Zeitalter in das andere retten. Doch ist dieß nur die niedrige Potenz der Fluthen, da ihre höchste Steigerung erst in den großen Fluthen

1) Polier Mythol. I. p. 161.

erscheint, Mha-Parlos genannt, in denen Alles untergeht, welche nur die drei großen Dejotahs überleben, mit denen die weiter ausgeschmückten Schöpfungsgeschichten auf gleich vielfache Weise fortfahren.

Die jetzigen ausgebildeten, materialistischen Systeme und Dogmen der birmanischen jüngern (nicht alten) Buddhisten in Hinter-Indien nennen das Universum „Logha“ [2]) und dieses heißt in ihrer Sprache selbst schon so viel als: „Genetische Zerstörung und Wiederentwicklung,“ weil die Welt sich nach allen Sturm- Feuer- Wasser - Kämpfen immer selbst wieder restaurirt und regenerirt (ganz Heraklits Werden durch den Streit), worüber ihre Systeme [3]) weitläuftig sich auslassen: denn sie nehmen dreyerley Zerstörungsweisen oder Fluthen, durch Feuer, Wasser und Wind an (wie die arkadischen Sagen vom Zeus Trapezius). Der Ausspruch dieser buddhistischen Birmahnen-Priester: „Dammada (fatum) [4]) sey das Gesetz, nach welchem die eine Welt nach der andern entstehe; welches die erste Welt war, wisse ihr Goda-ma nicht,“ beweiset zur Genüge, wie weit ihre gelehrt ausgesponnene Lehre in das Wissenschaftswesen abgeirrt sey von dem alten Glauben ihrer Väter, und so erklärt sich ihr Materialismus und ihre Atomistik schon, doch nur bis auf einen gewissen Grad, aus ihrer Kosmogenie, da sie sagen, die Erde habe keinen Anfang gehabt, und werde auch kein Ende haben, und an einen Schöpfer der Erde zu glauben (d. h. an eine endliche Gestaltung

2) Cosmographia Burmana b. Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 173.

3) Fr. Buchanan l. c. p. 243.

4) Fr. Buchanan Asiat. Res. l. c. p. 180.

dieses Schöpfers in einer endlichen Person oder so-genannten indischen Dejota, Deva), sey gottlos.

Wir gehen zu einer dritten trüben, altindischen Quelle zurück, in welcher uns jedoch der Nahme des Deukalion aufbewahrt ist.

Ein eignes Gedicht, Hari-Vansa genannt, ein Drama, im Sanscrit, erzählt die Geschichte des Deo-Cal'yun (Deo-Cal'yún) [5]), welchen Wilford (der Kenner und unermüdliche Forscher sanscridanischer Antiquitäten, aber auch der Hypothesenreiche) für den Stammvater des griechischen Deukalion hält. Der Tragiker schildert ihn als einen Empörer gegen Krischna (den herrlichen Gott und Heros der Brahminen Glorie am Ganges). In den Schlachten und Kämpfen dieses dämonischen Heros ('ein Dev, Dive der Perserlehre, devil engl.) treten als seine Begleiter die Völker der Schneegebirge (also Nordindiens, des indischen Kaukasus) auf. Diese werden Sakas (Sacken? wo die Issedonen, Arimaspen und Gryphen waren), Daradas (Dardani?) [6]); Paradas (Parther?), Chansab, und mit andern Nahmen genannt (vergl. Erdk. II. 800.) als Barbarenvölker oder Räuber und allesammt verderben durch Feuer (Blitze, wie die Giganten), und Wasser, und dieß wird der Fluth, Paralaya genannt, gleichgehalten.

Dieses nun deutet man [7]) als die Vertreibung der Gefährten mit Deukalion nach dem Westen zu den Pa-

5) Wilford in Asiat. Res. V. p. 507.

6) Salmasii. Plin. Exercitationes in Solinum II. p. 698; Luc. Holsten. Not. et Cast. in Steph. Byz. p. 80. Baieri Scythia Mithrid. Opp. p. 235; Geogr. Ravennat. Dardania vid. p. 141.; Stephan. ed. Berkel. p. 286.

7) Wilford in Asiat. Res. VI. p. 510.

breitem Gewässer, Axios der am schönsten das Land mit der Welle befeuchtet" [60]) den Trojern zu Hülfe kamen, daß also hier Völker mit gleich altväterischem Kultus lebten, wie im asischen Troja, zieht an sich schon die Aufmerksamkeit auf diese Fruchtebene, aus welcher ohnedem noch überaus viele Merkwürdigkeiten durch Herodot uns bekannt werden, der eben hier auch die Städte Pella und Ichnä (Ἴχναι, d. i. der Heiligen Fußtapfe) [61]) nennt, welchen Meder, Medobithynen und andere Völker [62]) benachbart waren, die alle Aufmerksamkeit verdienen, deren verschiedene Schreibart bey verschiedenen griechischen Autoren, da es barbarische Nahmen waren, durchaus kein Einwurf gegen ihre Identität seyn kann, wenn diese tiefer sich begründen läßt. So müssen wir eben den Nahmen dieser von Herodot genannten wohlbebauten Landschaft Bottiäis am Axiusflusse (Asius, wie Strymon, Strom ist), welche Strabo hier eben so nennt (Βοττιαία, terra Bottiaea) [63]), für gleichen Ursprungs, dem Alterthume nach, halten, als den Nahmen der pierischen Nachbarlandschaft, wo Pydna und Aloros Bottaïke (Βοτταϊκή, Bottaicum) [64]) hießen. Aus den Nachrichten vor Tarents Erbauung, von den ältesten Japygiern in Unteritalien, davon wir oben Einiges bemerkt haben, bey denen Kolonien genannt wurden, die von Kreta (Koretis) (wo ja damals Telchinen) her, in altväterischer Zeit, ein Minos anführte,

---

60) Ilias II. 849.; vergl. Strabo ed. Tzsch. Excerpt l. VII. p. 484. ed. Paris. 1813. T. III. p. 125.

61) Herod. VII. l. c.

62) Herod. VII. 126.

63) Strabon. Excerpt. l. VII. ed. Tzsch. p. 485.

64) Strabo. l. c. p. 483.

die erst in Sicilien sich ansiedelten, dann in Tarent, wissen wir, daß sie dann weiter um das Adria Meer auf dem Landwege herumreiseten, bis Makedonia einwandernd, und daß sie sich Bottiäer nannten (ὧν τινας ὕστερον πεζῇ περιελθόντας τὸν Ἀδρίαν μέχρι Μακεδονίας, Βοττιαίους προσαγορευθῆναι, i. e. quorum aliqui Adria terrestri itinere peragrato, usque ad Macedoniam processerint, ac nomen Bottiaeorum tulisse feruntur) [65]. Aus diesem höchst merkwürdigen Berichte müssen wir schließen, daß eben alle diese genannten Bottiäer einst, wenigstens gastfreundlich Verbündete, gewiß alte Glaubensgenossen waren, die wahrscheinlich aus der weitverbreiteten Heimath gleiches Unglück vertrieb, die in der Fremde wieder gemeinschaftlicher Kultus verband, die also auch mit zu den Anhängern des alten Aristaios-Buddha in Metapont und im alten Böotien gehörten, und selbst bis Budinkomagum am Padus willkommen seyn mochten, ferner, daß deren Glaube und alte Art also auch im alpinischen Lande der Grajer, wie im thracischen Pieria und am macedonischen Axios-Strom sich längere Zeit selbstständig erhalten mochte, als im thessalischen, böotischen, attischen Gräcia, wo mit dem Siege über das Herrlichste der Völker von alt-thracischem Stamme, nämlich mit dem Untergange Trojas und seiner altväterischen Art, ja nun die Völkergewalt und der Staaten Macht sich erhob, und bald das leuchtende Gestirn der Griechenwelt am historischen Himmel emporstieg, das den Blick der Zeitgenossen durch den Strahlenglanz des Mittelpunktes blenden, und darum die ganze Kreisumgebung von

---

65) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.

selbst in den Schatten stellen mußte, in der sie für uns bis jetzt im thracischen Norden auch verblieben ist, eine ähnliche, historische Begebenheit, wie jene im Lande der Inder und Perser, deren wir oben gedacht haben.

Wenn es nun aus andern Umständen wahrscheinlich werden mochte, daß jene Bottiäer Japygias in Unteritalien, nebst so vielen andern, auch jenen alten Glauben der Seelenwanderung mit Aristaios Wiedergeburt aus dem Lande der Issedonen erhalten haben möchten: so scheint auch jene Strabonische Lesart Βυδεῖς statt Βοττιαῖς [66]) (Βυγεῖς haben andre), also nicht Bottiäer, sondern Budier, wohl die richtigere zu seyn, wenn gleich die zweyte sehr gut ebenfalls im makedonischen Lande am Axios die herkömmliche seyn mochte. Denn, daß nicht blos gewisse deutsche Völkerstämme die weichen mit harten Lauten vertauschten, sondern auch die Griechen schon, wie z. B. Botachiden mit Potachiden (z. B. Βωταχίδαι in Arkadia bey Steph. u. a. Πωταχίδαι bey Paus.) [67]), ist gewiß, weit mehr aber noch bey nichtgriechischen der Fall, die oft als sehr verschiedene Völkerstämme, mit minder ausgebildetern Sprachwerkzeugen und Sprachen, doch den gemeinsamen Nahmen von dem alten Gotte geführt zu haben scheinen; seitdem ein neueingeführter Kultus ihrer Nachbarn an verschiedenen Orten es mit sich brachte, daß nun auch die Anhänger des Alten, selbst dem Nahmen nach zu Einer Gemeinschaft sich hielten, oder dieser Nahme ihnen als Gegensatz von den Neuen, die sich von den Alten absonderten, beygelegt ward, wenn

66) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.

67) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252. Pausan. VIII. 45. p. 490.

schon die anfängliche Bedeutung dann in Vergessenheit bey den Spätern gerathen mußte.

So hätte sich demnach am Axios in Makedonien, ein drittes wohlbewohntes Budeion der altväterischen Zeit nachweisen lassen, wie ein homerisches in Böotien war, und ein anderes im thessalischen Lande der Minerva Budeia.

Eben dieses letztere, das thessalische Tiefthal, das Coele (ἐοῦσα κοίλη, i. e. cava)[68]) sagt Herodotus, welches vom Olympos, Pelion, Pindos, Ossa und dem Othrys nach allen Seiten umgrenzt werde, sey nach einer alten Sage eine Limne gewesen, ein See (τὴν δὲ Θεσσαλίην λόγος ἐστὶ τοπαλαιὸν εἶναι λίμνην, i. e. narratur Thessalia quondam palus fuisse), in welchen fünf stattliche Wasser hinein sich ergossen, die aber insgesamt nur einen engen Felsausgang zum Meere hätten, nämlich den Peneios (ὁ Πηνειός). „In alten Zeiten, heißt es, war diese Schlucht und Mündung noch nicht vorhanden; jene Flüsse aber und außer den Flüssen der böbeische See, hatten zwar noch nicht ihre heutigen Nahmen (vermuthlich, können wir sagen, hieß er früher gleich dem Boden-See, Budu oder Budungo, s. unten), waren aber nichts destoweniger vorhanden, und machten also aus ganz Thessalien eine Offenbare See (ποιέειν τὴν Θεσσαλίην πᾶσαν πέλαγος, i. e. omnem Thessaliam effecisse pelagus). Die Thessalier selbst nun sagen, Poseidon hätte die Schlucht gemacht, dadurch der Peneios fließet, und da haben sie ganz recht. Denn wer da annimmt, daß die Erdbeben und die Schlünde, die ein Erdbeben hervorbringt, dieses Gottes Werk sind, der kann wohl sagen, wenn er jenes sieht, Poseidon habe es gemacht.

(8) Herod. VII. 129.

Denn mir kam die Trennung der Berge offenbar vor, wie das Werk eines Erdbebens."

So weit Herodot, dem alle andern Autoren folgen; die Bedeutung, welche er dieser Lokalität selbst beylegt, die auch Xerxes anstaunte, zeigt, wie wichtig sie in den Augen der Bewohner seyn mochte. Mit dem einen See nennt Strabo noch einen zweyten, und sagt, er heiße Messonis; der Durchbruch selbst sey zu seiner Zeit Tempe (Τέμπη) [69]) genannt. Die ältern Benennungen erfahren wir nirgends; also können wir auch sicher schließen, daß Poseidon nur der Griechengott ist, der einheimische aber wohl kein anderer war, als der Erretter aus den Wassern der allgemeinen großen Fluth, welche offenbar selbst in Herodots Erzählung hier zu verstehen ist, da er das Wort die offene See, Pelagus, gebraucht, und doch, da diese ja das ganze Land bedeckt haben müßte, zugleich bemerkt, alle jene Landesflüsse seyen doch schon vorhanden gewesen, nur nicht mit den heutigen Nahmen. Dieser Widerspruch hebt sich nur dadurch, aber auch von selbst, daß die alte Sage von der Wasserfluth nicht eine partikuläre, wirkliche war (welche überall in diesen Gebieten der ägäisch-pontischen Gegenden bloße Hypothese ohne alle physikalische Wahrscheinlichkeit ist, wie ganz kürzlich [70]) auf das evidenteste aus den scharfsinnigsten Beobachtungen an Ort und Stelle fast bewiesen worden ist), sondern das alte asiatische Dogma der großen allgemeinen Sündfluth, wie dieß auch aus den Erzählungen von der deukalionischen Fluth hervorgeht, die Herodot, ob er wohl einen

69) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 576.

70) Andréossy Essay sur le Bosphore Paris 1818. 8. Liv. I. p. 38 bis 65.

König Deukalion nennt, vielleicht nicht einmal zu kennen scheint, da er beym Peneus davon schweigt, weil sie vermuthlich erst später bey Griechen seit der genauern, wiedererweckten Bekanntschaft mit dem thessalischen und thracischen Norden aus den dasigen Priesterlehren zur Kenntniß der spätern Griechen kommen mochte.

Drittes Kapitel.

Deukalions Fluth in Thessalien, das Dogma der großen Fluth in Mittelasien. Der Kal'yun der Buddhisten. Die Samanäer. Pramathesa der Klügling.

Die näheren Umstände dieser Tradition von Deukalions Fluth sind uns nur nach den Ausschmückungen der Dichter und Mythologen zugekommen; ihr Wesen jedoch besteht darin, daß zu den Zeiten Deukalions eine große Fluth entstand, zumal in Thessalien, Böotien, Phokis, in welcher die mehrsten Menschen umkamen, nach welcher aber Deukalion und Pyrrha das neue Geschlecht schufen.

Es ist wahrscheinlich, daß Hellanikus Lesbius in seinem Werke Deukalionia, und Andere, deren Arbeiten uns verloren gegangen, weitläuftiger über diese Begebenheit waren, von welcher wir nur die Folgen erfahren, wie nämlich nach ihr, erst mit Deukalions Sohne Hellen, dem Vater des Dorus, Xuthus und Aeolus, die Geschichte der Hellenen sich entwickelt, an deren und deren Enkel Geschichten nun wieder manche andre Lokalfluth, wie die Ogygische, und die specielle Thessalische am Tempe, so wie andre Sagen, die Begeben-

heiten des Gebeinesammelns bey Lokrern, die Ansiedlung der Deukalioniden am epirotischen Dodona, das Asyl zu Megara, die Herrschaft eines Königs Deukalion in Attika und mehreres andre, als jüngeres oder selbst älteres Ereigniß angefügt werden.

Wie dieses nun auf diesem Gebiete des binnenländischen Gebirgsraumes, des nördlichen, thracisch-thessalischen Vestlandes, eben so, wie auf jenem inselreichen Meere, aus dem die geweiheten Akten wie die heiligen Kykladen hervortauchten, von denen oben die Rede war, sich ausbilden und in die Urgeschichten der Völker so tief und ihr ganzes Schicksal ferner bestimmend einwirken konnte, dieses ergibt sich nur aus jener großen allgemeinen asiatischen Sündfluth, welche das große Dogma aller Urvölker der Erde ist, auf welches im obigen schon hingewiesen, aus welchem Asia-Lande auch Deukalions Geschlecht, selbst nach den eignen Aussagen der Griechen, herstammt.

Gehen wir nun zu den Aussagen der großen Fluth im Innern von Asia, so finden wir eines Theils die uns durch Mose aufbewahrte Urkunde der Väter Abrahams am obern Euphrat, welche uns durch ihre hohe Einfalt und innere Würde schon mehr als eine blos menschliche, aus solcher Zeit, jetzt noch entgegentritt, daß jene Vergangenheit zur Gegenwart wird, und unsre Seele schauervolle Gefühle durchziehen; dagegen finden wir andern Theils, in den Ländern gegen den Aufgang, eben jene andre Umgestaltung derselben Weltbegebenheit, in den Berichten, welche die Symbolik des Buddha-Fußes eben so sehr characterisirt, wie der himmlische Regenbogen die Lehre des rettenden Jehovah, der ein Anfang, Mitte und Ende aller Dinge ist, und wie der erste Handschlag des Zeus und der Gäa die heroischen Götter- und Menschenwelt im



